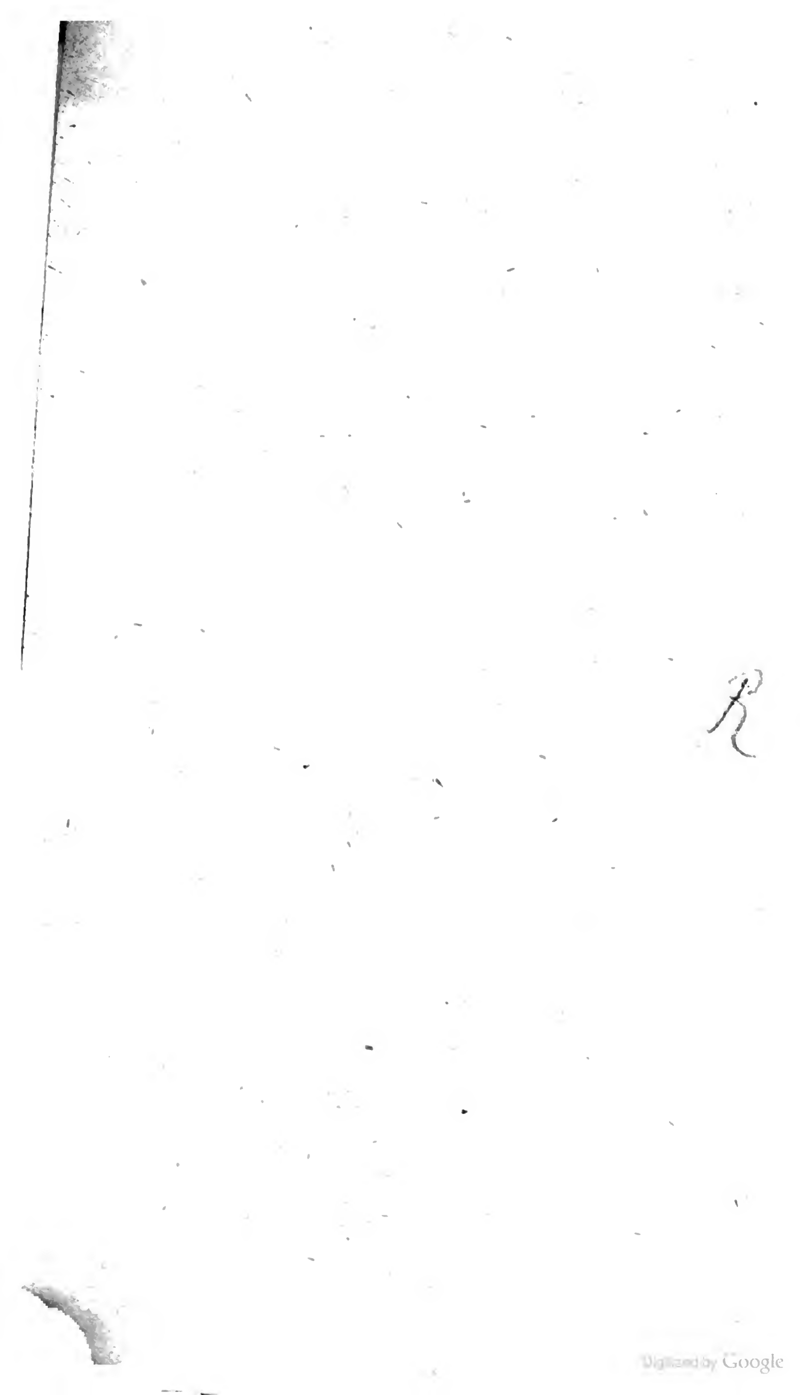






Beiträge

zur

Geschichte

des

Landes Oesterreich

ob der Enns.

Von

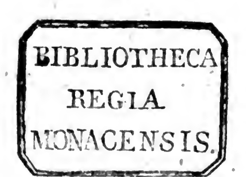
Franz Kurz,

reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Erster Theil.

Leipzig 1805

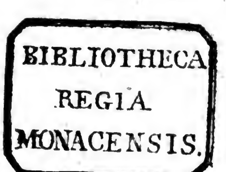
bei Friedrich Immanuel Eurich.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Versuch
einer
Geschichte
des
Bauernkrieges
in Oberösterreich
unter der Anführung
des
Stephan Fadinger und Achatz Wiellinger.

Von
Franz Kurz,
reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Leipzig 1805
bei Friedrich Immanuel Eurich.



Vorrede.

Soll Geschichte nach dem bekannten Ausspruche eines Weisen, unsere Lehrmeisterin seyn, so muß sie uns nicht nur schöne lobenswerthe Thaten vorhalten, um uns zu ähnlichen anzueifern, sie muß uns auch Verbrechen in ihrer vollen Häßlichkeit erzählen, um uns von denselben abzuschrecken. Schon in dieser Hinsicht sind Erzählungen von wilden Empörungen gegen Monarchen nicht unnütz, und dann gehören sie auch als wichtige Ereignisse zur Geschichte eines Landes, in welchem sich solche traurige Auftritte ereignet haben.

Einige Kenntniß der vaterländischen Geschichte ist bei jedem Gebildeten ohnehin voraus zu setzen; nur kann es nicht die Sache eines jeden seyn, weitläufige Untersuchungen über verworre-

ne Gegenstände anzustellen, und über dieselben ein neues Licht zu verbreiten. Dieses bleibt billig denjenigen überlassen, welche Muße und Gelegenheit haben, ein so nützliches Geschäft mit der Hoffnung eines erwünschten Erfolges treiben zu können. Für Oesterreichs Geschichte ist seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ungemein viel geschehen. Dessen ungeachtet kommt man in einem so weiten Felde leicht auf Dinge, die uns beim ersten Anblick ihrer Sonderbarkeit wegen wirklich befremden. Man verweilet sich dann unwillkührlich bei solchen Gegenständen, denkt den Ursachen und Wirkungen nach, bis sich endlich das Dunkel aufkläret, die Zweifel verschwinden, und unsere Kenntnisse einen neuen Zuwachs erhalten.

Die Geschichte der Bauernkriege in Oberösterreich ist bisher noch zu wenig bearbeitet worden. Bruchstücke davon findet man allenthalben in verschiedenen Werken, aber an einer vollkommenen Geschichte aus Actenstücken, fehlet es noch. Daher mag es kommen, daß die Urtheile über diese Begebenheiten so verschieden ausgefallen sind, be-

son-

sonders, wenn von der Veranlassung dieser Uibel die Rede ist. Gewöhnlich wird als Ursache der Empörung die Unduldsamkeit des Kaisers Ferdinand II. angegeben, über welche von verschiedenen Geschichtschreibern, besonders von auswärtigen, sehr bittere Klagen geführet werden. Dabei muß natürlich die Frage entstehen: Warum wollte denn Ferdinand in seinen Provinzen keine Protestanten dulden? Wie kam es, daß sie sich unterstanden, wider ihren Landesfürsten die Waffen zu ergreifen? Wie konnten es Bürger und Bauern eines so kleinen Landes, wie Oberösterreich ist, wagen, auch nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges sich einem Monarchen so vieler Provinzen und großer Königreiche zu widersetzen? Da ich wahrnahm, daß sich diese Fragen aus den gedruckten Werken der gleichzeitigen Geschichtschreiber nicht befriedigend beantworten lassen, suchte ich nach neuen Quellen, und es fügte sich, daß mir Actenstücke von diesem Aufruhr unter die Hände kamen, die bisher noch ganz unbekannt geblieben sind. Ich fieng an zu sammeln, bereisete jene Gegen-

den,

pen, in welchen sich der Aufstand erhob, besah die Orte, die in dieser Hinsicht merkwürdig wurden, und fand gewöhnlich mehr, als ich hoffte. So entstand die Geschichte, die ich hier liefere.

Sie ist zunächst für meine lieben Landsleute bestimmt. Dieses ist auch die Ursache, daß die Erzählung einiger Vorfälle weitläuftiger geworden ist, als es sonst nöthig gewesen wäre. Nicht Alle haben die nöthigen Vorkenntnisse von dem, was dieser Empörung voraus gieng; diese sollen allmählich zu den folgenden Auftritten vorbereitet, und in den Stand gesetzt werden, ein richtiges Urtheil über diese Begebenheit zu fällen, von der der gemeine Mann und der Bürger noch heut zu Tage so viel zu erzählen weiß. Doch muß man nicht fordern, daß jede einzelne Begebenheit, die sich in irgend einem Marktflecken oder Dorfe zugetragen hat, weitläuftig beschrieben werden soll. Dieses wäre aus Mangel der Dokumente nicht möglich, und dann müßte so eine Erzählung den Leser mehr ermüden, als ergötzen. Ich befürchte ohnehin, eher zu viel, als zu wenig gesagt zu haben; und durfte manches deswegen

nicht

nicht weggelassen werden, weil es ungern von denen vermißt würde, die mir dergleichen Notizen gütigst mitgetheilt haben.

Was aus gedruckten Büchern genommen wurde, wird von mir getreulich angegeben. Es könnten freilich noch um ein Dutzend mehr angeführt werden, doch wozu? Von den ältern Geschichtschreibern haben einige offenbar einander abgeschrieben; jüngere können ohnehin als vollgültige Zeugen nicht auftreten, wenn sie nicht neue Quellen entdeckten.

Als ich Einigen meinen Entschluß bekannt machte, die Geschichte dieses Bauernkrieges zu schreiben, fand ich auch alsogleich die freundschaftlichste Unterstützung. Viele schöne Actenstücke wurden aus Archiven hervorgesucht, und mir mit einer Bereitwilligkeit mitgetheilt, die mich manche abschlägige Antwort vergessen machte, welche man mir auf meine Bitte ertheilte. Den Unterstützern meines Vorhabens statte ich hiermit meinen verbundensten Dank ab.

Unter den vielen Actenstücken, welche die Grundlage der gegenwärtigen Geschichte ausmachen,

chen, verdient eine eigene Erwähnung jene Handschrift, welche unter dem Titel: Steyrische Chronik, öfter wird angeführt werden. Mehrere Abschriften derselben führen die Aufschrift: Anhang, welchen Herr Doctor Dilmetz *Art. Lib. Philosophiae, nec non Medicinae Doctor* den Steyerischen Annalen *annectiret* hat, *continuiret* von 1618 bis 1631. Wahrscheinlich sollen die Preuenhuberischen Annalen dadurch vermehrt und fortgesetzt werden. Der Verfasser mag nun wer immer seyn: er spricht als Augenzeuge, und stimmt nebst den Khevenhillerischen Annalen, mit den Actenstücken selbst am meisten unter allen übrigen Geschichtschreibern überein, welche von dieser Empörung handeln. Gleich merkwürdig ist ein gleichzeitiges Tagebuch über die Belagerung der Stadt Linz. Der Verfasser ist wahrscheinlich ein Baier gewesen, der sich in der belagerten Stadt befand. Schade ists, daß er dasselbe nur einige Wochen hindurch fortsetzte, denn beide Abschriften, die mir zu Gesichte kamen, gehen nur bis zum Ende des Monaths Julius.

Bei

Bei Auszügen aus noch ungedruckten Schriften bin ich sehr gewissenhaft gewesen, und um den Sinn einer Handschrift unverändert zu lassen, werden, so oft es immer thunlich war, die eigenen Worte derselben beibehalten. Auch aus gedruckten Büchern werden öfters ganze Stellen angeführt, um den Geschichtschreiber selbst reden zu lassen, weil dergleichen Bücher doch nicht überall zu finden sind, also auch nicht nachgeschlagen werden können, wenn gleich jemand ein Belieben hätte, den Author selbst lesen zu wollen. Dem es zu viel ist, der mag auf meine Bitte die Citaten übergehen und bedenken, daß verschiedene Leser auch verschiedene Bedürfnisse haben.

Ich fürchte keineswegs, daß man mir bedenklich zurufen möchte: Eine Geschichte des Aufruhrs unserer protestantischen Voreltern, erzählet von einem katholischen Religionslehrer! — Verschiedene Meinungen in Glaubenssachen sollten ja billig auf die historische Wahrheit keinen Einfluß haben. Wie viele herrliche Werke protestantischer Authoren lesen und rühmen wir, welche Geschichten enthalten, die den Katholiken eben

nicht

nicht immer zum Lobe gereichen? Sollten sie vielleicht bloß deswegen nichts taugen, weil die Verfasser derselben zu einer andern Religionsparthei gehören? Es sähe allenthalben traurig um die Geschichte aus, und es wäre ein schlimmes Zeichen einer vernachlässigten Cultur, wenn in irgend einem Lande nur derjenige Geschichtschreiber Glauben verdiente, welcher von seinen Glaubensgenossen etwas erzählte. Einst war es Sitte, daß sich Religionspartheien mit vieler Hitze bei jeder Gelegenheit gegenseitig verunglimpften, und aus Haß wider die Wahrheit sündigten; bessere Zeiten haben diese Rohheit verdrängt. Ich bin mir bewußt, ohne Nebenabsichten nur jenes gelobt, oder getadelt zu haben, was mir Lob oder Tadel zu verdienen schien. Daß ich eben den Bauernkrieg aus der vaterländischen Geschichte aushob, und bearbeitete, dazu bewog mich die Betrachtung, daß sich viele Menschen selbst nicht unglücklich machen würden, wenn ihnen das Uibel deutlicher vor ihren Augen schwebte, dem sie unbesonnen zueilen. Hätten unsere Voreltern jene unabsehbare Reihe des Elendes reifer bedacht,

in

in welches sie sich sammt dem lieben Vaterlande durch ihren Ungehorsam gegen den Monarchen stürzten, sie würden ihm gewiß treue gehorsame Unterthanen geblieben seyn. Die Kette aller traurigen Ereignisse, welche den Wohlstand Oesterreichs auf viele Jahre hin vernichteten, hieng an dem Ungehorsame, als dem ersten Gliede derselben, und nur zu spät bereueten sie es, sich den Befehlen des Landesfürsten je einmal widersetzt zu haben. Schon die Religion macht es uns zur strengsten Pflicht, die von Gott gesetzte Obrigkeit zu ehren; aber auch die Vaterlandsliebe prägt es tief unseren Herzen ein, daß Treue, Gehorsam und kindliche Anhänglichkeit gegen den Monarchen unser unverrücktes Augenmerk seyn müsse, denn sonst geht das Vaterland zu Grunde, und wir sind mit demselben zugleich verloren. Wie glücklich wir jetzt leben, da wir folgsame Unterthanen des besten Monarchen sind, können wir erst dann wirklich empfinden, wenn wir die traurige Geschichte unserer rebellischen Vorfahren lesen, und uns mit ihnen vergleichen.

Wird

Wird dieser mein Versuch, der die Frucht jener Stunden ist, welche mir mein Seelsorger=Beruf übrig ließ, gütig aufgenommen, so werde ich mich auch künftig befleißen, einzelne Begebenheiten unserer vaterländischen Geschichte näher zu beleuchten. Als ein Anhang dieses Werkes soll die Geschichte des Aufruhrs im Hausruckviertel vom Jahre 1632 nachfolgen, wenn mir die nöthigen Beiträge aus noch ungedruckten Dokumenten mitgetheilt werden, um die ich hiemit meine werthen Gönner geziemend bitte. Dadurch gewänne die Geschichte des Schwedischen Krieges in Rücksicht unseres Landes.

Sollte ich in irgend einem Stücke etwas versehen haben, so wird mir jede freundschaftliche Erinnerung angenehm seyn.

Vor-

Inhalt.

Seite

Erstes Hauptstück.

Die

Zweites Hauptstück.

Drittes Hauptstück.

Viertes Hauptstück.

Fünftes Hauptstück.

Sechstes Hauptstück.

Siebentes Hauptstück.

Achtes Hauptstück.

Beilagen zur Geschichte des Bauernkrieges.

Bei:

Vorläufige

Vorläufige Entwickelung der Ursachen, welche diesen Bauernkrieg veranlaßt haben.

Wenn irgendwo eine gewaltige Empörung losbricht, so müssen die Ursachen derselben in der Geschichte der vorhergehenden Zeiten aufgesucht werden, weil es nicht leicht denkbar ist, daß sich fast alle Unterthanen eines Landes plötzlich, oder wegen eines kurzen Mißbehagens über eine Anordnung ihrer Obrigkeit so weit vergessen sollten, daß sie wider ihren Landesfürsten die Waffen ergriffen, und sich dadurch selbst so vieles Unheil bereiteten. Der Stoff zu solchen traurigen Auftritten liegt oft mehrere Jahre hindurch als Keim zu einem künftigen Uibel verborgen; verschiedene Ereignisse bringen ihn seiner Reife näher; zuletzt bedarf es nur einer geringen Veranlassung, und das Uebel zeigt sich in fürchterlicher Größe.

Oft ist man wirklich in einer Verlegenheit, wenn man die Hauptursache einer wichtigen Begebenheit angeben soll. Es sind der Ursachen gewöhnlich so viele, die in einander genau verwebt waren, und doch alle die nämliche Wirkung vorbe-

reite-

reiteten, daß man nur mit Grund behaupten kann: dieses, und jenes, und noch viele andere Dinge haben den merkwürdigen Vorfall veranlaßt. Eine unbedeutende Sache war's oft, welche die nächste Ursache zu ungeheuren Veränderungen geworden ist. Auf diese sieht man dann am gewöhnlichsten, und vergißt weit wichtigere Veranlassungen, die jedem Beobachter nicht so klar vor seinen Augen schweben.

So gieng es auch von jeher, wenn die Rede von dem bekannten Aufruhr der Bauern in Oberösterreich war. Gleichzeitige und spätere Geschichtschreiber geben uns gewöhnlich nur Eine Ursache von demselben an, und beruhigen sich schon damit, daß sie sagen: Die Religions-Reformation, die Kaiser Ferdinand befohlen hatte, hat ihn veranläßt. Sie sahen einzig und allein auf das, was dem Ausbruche der Rebellion gerade vorausgieng, und schrieben demselben die ganze Ursache des schlimmen Erfolges zu. Man darf aber die Geschichte der damaligen Zeiten in Rücksicht auf Oesterreich nur obenhin durchgehen, so wird man so viele Anlagen zur folgenden Rebellion entdecken, daß dem guten Kaiser Ferdinand wohl nicht mehr die erste und einzige Ursache zugeschrieben werden kann.

Ich halte es für nothwendig, die Hauptveränderungen kurz zu berühren, die sich in Oesterreich sowohl in Rücksicht der Kirche als des Staates seit

dem

dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts zugetragen haben, denn was die ersteren Regierungsjahre Rudolph des Zweiten betrifft, werde ich bei einer anderen Gelegenheit von denselben Meldung machen.

Erzherzog Matthias, ein Bruder des Kaisers, war Statthalter in Oesterreich. Der traurige Gemüthszustand Rudolphs, seine Unentschlossenheit in Führung der Regierungsgeschäfte, sein unseliger Argwohn gegen alles, was Matthias zum allgemeinen Besten der Oesterreichischen Erblande, und zur Herstellung des Friedens in Ungarn veranstaltete: alles dieses verursachte jene leidigen Mißhelligkeiten zwischen den beiden hohen Brüdern, die zuletzt für Oesterreich sehr schlimme Folgen hatten a). Matthias hielt es zu seiner eigenen Sicherheit für nöthig, sich die Stände von Oesterreich und Ungarn verbindlich zu machen, und für seine Absicht zu gewinnen. Er berief dieselben nach Preßburg auf einen Landtag zusammen, auf welchem festgesetzt wurde, daß sie sich einander unterstützen wollten, wenn sich jemand heraus nehmen würde, etwas wider den Wienerischen und Türkischen Vertrag zu thun. Rudolph, über dieses eigenmächtige Betragen seines Bruders aufgebracht, machte Anstalten, das mit Gewalt durchzusetzen,

a) Schmidts neuere Geschichte der Deutschen. Wiener Aufl. B. III. S. 204 und folg.

setzen, was er durch Vorstellungen und Klagen von ihm nicht erhalten konnte. Matthias machte Gegenanstalten, und forderte die Stände von Oesterreich, Ungarn, und späterhin auch von Mähren auf, sich zu einem Feldzuge vorzubereiten. Da die meisten ständischen Mitglieder wegen der Religions-Reformation auf den Kaiser ohnehin übel zu sprechen waren, so war ihnen dieses eine erwünschte Gelegenheit, sich unter einem guten Schein von der Last zu befreien, die sie unter Rudolphs Regierung noch immer fort befürchten mußten, und die Gunst ihres künftigen Landesfürsten dadurch zu gewinnen, daß sie ihn bei seinem Vorhaben nach allen Kräften unterstützten. Die Obrigkeiten im Lande riefen also den dreissigsten Mann ihrer Unterthanen in das Lager ab, und befahlen, daß sich für den möglichen Nothfall auch der zehnte Mann bereit halten sollte.

Als sich Matthias für stark genug hielt, seinem Bruder dasjenige mit Gewalt nehmen zu können, was er von ihm verlangte, so ließ er sich in Wien die Huldigung leisten [b]), zog nach Mähren und nach Böhmen, und brachte den Vertrag zu Stande, in welchem ihm Rudolph das Land Oesterreich ob und unter der Enns sammt dem Königreiche Ungarn abtrat, und die Nachfolge auf dem Throne Böh-

b) Schmidt l. c. S. 214.

Böhmens zusicherte. Die Oesterreichischen Stände waren bei dieser Unterhandlung für Matthias so geschäftig, daß es ihnen von demselben erlaubt wurde, die Urkunde zugleich unterschreiben zu dürfen.

Matthias, sagt Schmidt c), war mit großem Vergnügen, und einer Art von Triumph nach Wien zurück gekehrt, ohne zu überlegen, was für eine gefährliche Laufbahn er den Ständen geöffnet, und wie bedenkliche Folgen es haben könne, wenn man seinen Untergebenen selbst die Lehre ertheilt, daß es in ihrer Macht stehe, ihren Herrn zu ändern, wovon er bald die Proben an sich selbst gesehen hätte. Die Stände glaubten mit Recht eine Erkenntlichkeit für ihre geleisteten Dienste von Matthias fordern zu können, und übergaben ihm eine Bittschrift, in welcher sie ohne Rückhalt sagten, — "daß sie sich auf sein gnädigstes Ansinnen, wiewohl, wenn es einen widrigen Ausschlag genommen hätte, nicht sonder Gefahr, sammt den Ungarischen und Mährischen Ständen gehorsamst beigefügt, ihr Aeusserstes dabei zugesetzt, und alles zu dem Ende angesehen und vermeint haben, daß foderist die eines Theils gefallene und geschwächte Landes-Freiheiten, alt Herkommen, Gebrauch und Gewohnheiten, unter welchen wir evangelische Stände, wie auch andere unirte Länder, die

c) l. c. S. 239.

freie ungeengte Religionsübung allen andern vorzie- hen, in den vorigen Stand und wirklich genießli- chen Gebrauch wiederum gebracht, und dadurch die Länder über so vielfältigen ausgestandenen Trübselig- keiten genommenen Schaden und Verlust ergänzt, und ihnen zu erspriеßlichem Aufnehmen wiederum ge- holfen werde. Das neu anzustellende Regiment soll mit Räthen, so beider Religions-Genossen sind, in gleicher Anzahl besetzt werden. Wir seind darneben, als andere unirte Lande, bei obverstandner unserer rechtmäßigen Intention beständiglich unaussetzlich zu verbleiben gänzlich entschlossen, gehorsamster Hoff- nung, E. K. W. uns darüber nicht dringen, noch ichtes beschwerliches anmuthen, und damit die nächst vorstehende Huldigung, die wir nicht gern verhindern wollten, und doch so wenig als andere unirte Lande vor eigentlicher willfährigen Erklärung Statt thun können, nicht hinterstellig machen werden, derowe- gen auch gehorsamst bitten, E. K. W. sich noch vor der Erbhuldigung gnädigst erklären wollen" *d*). Die Stände von Oberösterreich giengen noch rascher zu Werke. Sie erwarteten nicht einmahl eine Resolution von Matthias, sondern stellten eigenmächtig die freie Religionsübung wieder her. Auf das eingereichte Anbringen gab Matthias den Ständen zur Antwort: "Da

d) Raupach erläutertes evang. Oesterreich, dritte Fortse- zung, Beilage XII. S. 47.

"Da ihm sein Bruder Oesterreich förmlich abgetreten habe, und die Stände nun ihn als ihren Landesfürsten erkennen müßten, so sei es ihre Pflicht, ihm die Erbhuldigung zu leisten. Daß sie aber insonderheit die Aufhebung ihrer Beschwerden vor der Erbhuldigung verlangten, dazu hätten sie keine Ursache, weil sie sich vor der Erbhuldigung Kaiser Rudolphs II. an der mündlichen kaiserlichen Zusage haben begnügen lassen, welche auch er ihnen zu thun geneigt sei, wie er sich denn gnädigst dahin erbiete, ihnen ihre Freiheiten, Privilegien, alt löblich Herkommen, und gute Gewohnheiten zu bestätigen, sie dabei zu handhaben und bleiben zu lassen" e).

Aber diese Versicherung beruhigte sie nicht. Um freiere Hände zu bekommen, verließen sie Wien, giengen nach Horn, warben Truppen, und ließen den dreissigsten, und dann auch den zehnten und fünften Mann ihrer Unterthanen aufbieten, des festen Entschlusses, von Matthias eben so, wie zuvor von Rudolph, dasjenige mit Gewalt der Waffen zu ertrozzen, was sie mit Bitten nicht erlangen konnten. Ohne Zweifel stützten sie sich auf die Verbindung mit den Ungarn und Böhmen, die sie beim Friedensschlusse mit Botschkai und den Türken eingegangen hatten, wo sich ihre Abgesandten mit einander verabre-

e) Schmidt l. c. S. 241.

abredeten, — "sich allen Neuerungen in Religions-sachen zu widersetzen, ja auch zur Abtreibung dieser Zumuthungen mit Gewalt zu rüsten" *f*). Vermöge dieses Bündnisses verlangten die Oesterreichischen Stände durch Abgesandte von den Ungarn Hülfe, bekamen aber zur Antwort, daß aus so einer Unruhe großes Uibel entstehen könnte; sie sollten sich vielmehr befleißen, ihre strittigen Punkte in der Güte beizulegen. Der bekannte Erasmus Tschernembl *g*) konnte durch seine schöne lateinische Rede, die er vor den Ungarischen Ständen zu Preßburg hielt, und durch seine eingereichte Schrift *h*) nichts anderes bewirken, als daß Matthias den Erzherzog Maximilian zum Vermittler zwischen sich und den Ständen annahm. Die Stände von Oesterreich sahen sich nun um auswärtige Hülfe um, da sie von den Ungarn nichts erhalten konnten, und wendeten sich an die protestantischen Reichsfürsten. Wie sehr sich diese ihrer

f) Häberlins neuere teutsche Reichs-Geschichte B. XXII. S. 412.

g) Tschernembl stammte aus Crain ab, und war Besitzer der Herrschaft Schwertberg und Windeck. Hoheneck B. III, S. 752. und folg. Er besaß viele Kenntnisse, die er aber größten Theils dazu anwendete, die Rechte des Monarchen herabzuwürdigen, und unter seinen Mitständen eine unruhige Denkungsart zu verbreiten. S. Schmidt l. c. B. IV. S. 49.

h) Raupach Erl. Oest. III. Forts. S. 198.

ter Glaubensgenossen in Oesterreich annahmen, zeigen ihre Schreiben an Matthias, in welchen manche beleidigende Ausdrücke vorkommen *i*). Unterdessen kam es zwischen den Truppen des Königs Matthias und der Stände zu einigen Gefechten, und ein Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Matthias fürchtete nebst dem, sein Bruder Rudolph möchte sich mit den Ständen verbinden *k*), und ließ sich dadurch bewegen, die Vermittelung der Mährer anzunehmen. Es wurde beschlossen, die Stände sollten von Horn einen Ausschuß mit sicherem Geleite nach Wien schikken. Tschernembl war gewöhnlich der Redner. Hätten die Stände nicht selbst die ganze Verhandlung durch den Druck bekannt gemacht, so wäre es unglaublich, welche Freiheiten sie sich gegen ihren Landesfürsten heraus genommen haben *l*).

Ich befürchte freilich den Vorwurf einer zu großen Weitläuftigkeit, wenn ich ganze Stellen aus Tschernembls Reden hersetze, die er entweder an die Mäh-

i) Raupach l. c. Beilagen XV. und XVI.

k) Schmidt l. c. S. 247.

l) Der Titel davon ist: Relation der Unter- und Oberösterreichischen evangelischen Stände-Abgesandten nach Wien, allda zwischen Ihrer Königl. Majestät zu Hungarn ꝛc. ꝛc. und ihnen, den dreien Oesterr. evangelischen Ständen der Fried tractiret und geschlossen worden. Gedruckt im Jahr 1610.

Mährischen Vermittler, oder an den König Matthias selbst gehalten hat; aber sie verrathen die Grundsäz̃e der protestantischen Landstände, und ihre Gesinnungen zu gut, als daß ich sie hier mit Stillschweigen übergehen sollte. Der bekannte Sprecher Tschernembl sagt also unter andern *m*): — "Weil der getreue Gott selbst endlichen wider aller Menschen Hoffnung uns aus der beschwerlichen Dienstbarkeit des Kaisers (Rudolph) erlediget, so will sich gebühren, nicht in mehrere Beschwernußen durch diese Veränderung uns einzustecken, sondern daß wir hinfüro klüger und vorsichtiger sollen für sie und ihre Posterität sorgen und handeln." Dann versichert er, daß den Ständen das Recht zukomme *n*), — "einen Landesfürsten und Herrn vom Römischen Reich zu begehren; denselben, so er übel regieret, ohne Maßgebung des Reichs, abzusetzen; einem Andern die Regierung aufzutragen; des abgeleibten Landesfürsten Töchter auszuheurathen; fürzuschreiben, wie und was gestalt ein antretender Herr regieren soll; die Verwesung des Landes den Landleuten anzuvertrauen; Landtäg und Zusammenkunften wegen des Landes Regierung auszuschreiben, und zu halten; die Erzherzogen wegen Anhörung ihrer Prätensionen zu erfordern; die Streitigkeiten zwischen den Fürsten zu entschei-

m) l. c. S. 26.

n) l. c. S. 37.

scheiden; Bestellung der Gerhabschaften; auf wie lang und was gestalt dem antretenden Landesfürsten Räthe und Diener zuzuordnen, durch welche er regieren soll; Landfried, und was demselben anhängig, aufzurichten; endlichen, daß der nächste Erzherzog an die Landschaft begehre, sich für einen Landesfürsten zu halten, und zu erkennen." — Tschernembl verräth es doch gar zu deutlich, daß es den Ständen um etwas mehr, als um die Religionsfreiheit zu thun war. In der Folge seiner Rede rühmt er die Verdienste der protestantischen Stände an, welche dem König Matthias zur Erlangung der Krone von Ungarn, und zur Besitznahme von Oesterreich so sehr behülflich gewesen sind: "Und hats die Böhmische Reise mit sich gebracht, wo die meiste Stärk aus diesem Land gewesen." Diese Stärke sollte Matthias bedenken, und sich an das erinnern, was einstens Kaiser Maximilian zum König Heinrich von Pohlen gesagt hat o): "daß große Herren, wo sie mit der Reformation den Himmel gedenken zu verdienen, gemeiniglich, was sie auf Erden haben, dadurch verlieren. Man sehe wohl zu, daß nicht diesem Herrn (Matthias) durch böse Räthe dergleichen begegne. Wir suchen billig zu unserer Defension Bindnuß, Unionen, Korrespondenzen, nicht allein bei den Benachbarten, sondern, so wir die ganze Welt könn-

o) l. c. S. 43.

könnten in die Conföderation ziehen, wir wollten keinen Fleiß noch Zeit versäumen; wie wir dann an mehreren Orten unsere Abgesandten haben."

Man könnte denken, Tschernembl würde in Gegenwart des Königs sich bescheidener ausdrücken, als gegen die Mährischen Vermittler, und demselben mit größerer Ehrfurcht begegnen. Aber auch zu diesem spricht er: "Daß sich die Stände bis dato mit keinem anderen Herrn noch eingelassen haben. . . Jtzt steht es bei E. Kön. Mjt. gnädigster Resolution, ob Sie uns den so hoch gewünschten Frieden vergönnen wollen. . . Wird dieses uns wider Verhoffen abgeschlagen: wohlan, so nehmen wir unsern Weg wieder zurück, und müssen dieß alles Gott heimstellen und befehlen; der wird sich unser annehmen, und ungezweifelt also väterlich uns versehen, daß wir dannoch in Ruhe, und bei unsern Freiheiten des Gewissens und der Ehren unser liebes Vaterland sowohl, als unsere Voreltern besitzen mögen. Hierauf erwarten wir E. Mjt. endliche Resolution, dahin wir uns gehorsamst empfehlen" p). So beleidigend dieses für den König Matthias seyn mußte, so konnte er

p) l. c. S. 48. und 91. Waldau, in der Geschichte der Protestanten in Oesterreich, Steiermarkt 2c. B. II. S. 122. nennt diese Rede Tschernembls eine "freimüthige und gründliche Rede."

er für die damaligen Umstände nichts Besseres thun, als alle diese Ausdrücke gleichsam nicht hören, und durch eine Unterhandlung mit den Ständen allem künftigen Uibel vorbauen. Den 19. März 1609 unterzeichnete er also die freie Religionsübung unter kleinen Beschränkungen, wofür Tschernembl im Namen der Stände wieder nach seiner gewöhnlichen Art dankte q): "E. Kön. Mjt. Resolution ist unter die vortrefflichsten Thaten E. M. löblichster Voreltern billig zu rechnen, dadurch dann E. M. nunmehr Ihr Königreich und Land bestätiget, denen, so ein Aug hieher gehabt, (wahrscheinlich Rudolph) alle Hoffnung abgeschnitten, das beschwerliche und weit aussehende Mißtrauen zwischen Römischen Katholischen und evangelischen guten Theils beigelegt, die verbitterten Gemüther vereiniget, großes Blutbad in ihrem eigenen Vaterland verhütet, ein großes Feuer, davon ganz Europa hätte mögen angehen, gelöschet, und in Summa die äusserste Gefahr eines langwierigen inländischen Krieges in allgemeine Ruh, Fried und Wohlstand des Vaterlands gekehrt: Dafür sagen wir zuvorderist dem allmächtigen getreuen Gott großen Dank, daß er E. K. M. Herz zu solcher Resolution geleitet hat. . . Jetzt erwindet es allein an wirklicher Vollziehung dessen, was sich E. K. Mjt. erkläret, darauf dann Oesterreich, Mähren,

q) Relation l. c. S. 125.

ren, Hungarn, Böheim, und das ganze Römische Reich, mit dessen unirten Chur- und Fürsten die evangelischen Stände bereits in Korrespondenz stehen und verbleiben, ein sonderes Aug haben werden." Die wenigen Complimente, mit welchen Tschernembl diese seine Rede beschließt, können die vorhergehenden Beleidigungen und Drohungen unmöglich wieder gut machen r).

Die Streitigkeiten der wider ihren Monarchen bewaffneten Stände wurden durch die erzwungene Nachgiebigkeit des Königs Matthias nun freilich beigelegt. Sie leisteten endlich die verlangte Erbhuldigung, die man damals für unumgänglich nöthig hielt s); aber es war auch zugleich der Grund zu künftigen ähnlichen Auftritten gelegt. Die Stände hatten es gewagt, dem Könige Matthias wider ihren rechtmäßigen Landesfürsten, den Kaiser Rudolph, beizustehen, und ihr schlimmes Unternehmen glückte ihnen. Wer wird sich darüber verwundern, daß sie das Nämliche gegen Matthias, und späterhin auch gegen Ferdinand unternahmen, und allezeit zu unternehmen bereitet waren, so oft es ihnen beliebte, über

r) Häberlin l. c. S. 662.

s) Siehe hierüber Schrötters dritte Abhandlung aus dem Oesterreichischen Staatsrechte von den Erbhuldigungen.

über ihren Landesfürsten mißvergnügt zu werden? Stolz auf ihren doppelten Sieg machten sie unbillige Forderungen an ihren Monarchen; und wollte dieser nicht alsogleich einwilligen, so wußten sie von Unionen, Correspondenzen, und Conföderationen so geschickt Meldung zu machen, daß sie sichs leicht abmerken ließen, daß sie allenthalben von ihren Glaubensverwandten Hülfe zu ihren Unternehmungen zu erwarten hätten.

Nebst dem hatten sie ein neues Mittel erfunden, ihr Vorhaben durchzusetzen: sie klagten über Religionsbedrückungen, um dadurch alle Protestanten sich geneigter zu machen. Sobald sie sich aber durch den Beistand derselben kräftig genug fühlten, rückten sie mit ungewöhnlichen Forderungen vermeinter politischer Vorrechte heraus, und wollten die Erfüllung derselben mit der freien Religionsübung zugleich vom Monarchen erzwingen. Tschernembls Reden beweisen dieses genugsam. Man darf sicher annehmen, daß dieses nun gewöhnlich der Fall war: sobald die Oesterreichischen Stände Klagen über Religionsbedrückungen erhoben, so war es ihnen zugleich um mehr, als um ihre Religion zu thun. Die Religionsübung mußte zum Deckmantel dienen, das Ansehen des Landesfürsten zu untergraben, und dadurch Unruhen im Lande anzuzetteln. Nicht genug, daß es zur Gewohnheit wurde, daß die Stände der Erb-

länder

länder unter einander Trotz- und Schutzbündnisse errichteten, welche den Monarchen zwingen sollten, alles zu bewilligen, was die Stände oft so unbillig und ungestümm forderten; sie wendeten sich auch an auswärtige protestantische Fürsten, die eben nicht die besten Freunde von Oesterreichs Herrschern waren. Wie sehr mußte es den König Matthias kränken, daß ihm Tschernembl ins Angesicht sagte, "daß die evangelischen Stände von Oesterreich mit dem ganzen Römischen Reiche, und dessen unirten Chur- und Fürsten in Correspondenz stehen und verbleiben, die alle auf das ein sonderes Aug haben, was Matthias mit seinen protestantischen Ständen vornehmen werde?" Die Pfälzische Union hat auch wirklich eine Gesandtschaft an Matthias abgefertigt, die sich der Stände annehmen sollte t). Matthias durfte nicht einmal seinen Unwillen darüber äußern, daß auswärtige Fürsten mit seinen ungehorsamen Unterthanen gemeinschaftliche Sache machten. Wer sollte es wagen, die vereinigten Kräfte der Union wider sich zu reitzen? Für Matthias wäre dieses schon ein grosser Verlust gewesen, wenn er im Nothfalle auf ihren Beistand wider die Türken keine Rechnung hätte machen können. Aus dieser Ursache theilte er ihnen den 12ten Mai die Resolution mit, die ihm seine protestantischen Stände wegen der freien Religions-übung

t) Schmidt l. c. T. III. p. 251.

übung abgedrungen hatten, worauf sie im Gefühle ihrer Macht den König aufforderten, sich zu erklären, ob auch der vierte Stand, nämlich die Bürger, sich der ertheilten Resolution zu erfreuen habe. Sie setzten hinzu: "Wir machen uns keinen Zweifel, E. K. M. werden den Ständen dasjenige, so Sie ihnen zugesagt und versprochen, sie auch dessen so stark versichert, nicht allein für Ihre Person königlich halten, sondern auch dahin bedacht seyn, und ernstlich verfügen, daß nicht etwann durch andere Unfried Liebende E. K. M. Resolution und Erklärung ein widerwärtiger Verstand zugezogen, oder Dero königliche Gnade, die Sie Ihren getreuen evangelischen Ständen insgesamt erwiesen, Ihrem selbst kön. Gemüth und Meynung zuwider geengt, und dahero E. K. M. sowohl selbsten, als Dero Königreichen und Erblanden aufs neue große Zerrüttung und Weitläufigkeiten, welche auf solchen Fall gewißlich erfolgen würden, verursacht werden" u). Gewiß keine undeutliche Androhung dessen, was Matthias oder sein Nachfolger von ihnen zu befürchten haben würde, wenn ers wagte, seine protestantischen Unterthanen zu beleidigen. Welcher Landesfürst, sei er auch noch so tolerant, könnte so etwas heut zu Tage seinen Unterthanen ungestraft dahin gehen lassen? Matthias mußte freilich im Drange der Umstände

u) Waldau l. c. T. II. p. 128. et seq.

stände nachgeben, aber dadurch wurde auch zur Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen ihren Monarchen, und zu künftigen Rebellionen der Grund gelegt.

Man muß nicht glauben, daß auf diese Weise bloß bei den oberen Ständen des Landes ein wilder Freiheitssinn und Ungehorsam gegen die Befehle des Monarchen entsprungen sei: auch bei Bürgern und Bauern hat dieses Uibel zugleich Wurzel gefaßt. Die Stände bedienten sich derselben zur Ausführung ihrer Absichten. Bürger und Bauern wurden von ihren Obrigkeiten aufgeboten, mit Matthias gegen Rudolph nach Böhmen zu ziehen, und ihre Anzahl war groß, wie Tschernembl in seiner Rede versichert. Damit sich aber der Pöbel zu solchen Auftritten desto bereitwilliger finden ließe, und allen Gefahren trotzte, stellte man ihm als Lockspeise die freie Religionsübung und andere Freiheiten vor, welche der Lohn des Aufstandes seyn würden. Und damit sich auch der gemeine Mann über den Sieg erfreuen konnte, welchen die Stände über ihren Monarchen mit Beihülfe des Pöbels erhalten hatten, und die Mittel kennen lernte, die man dabei anwendete: so ließen die Stände die Acten ihres Aufstandes durch den Druck bekannt machen. Solche Bücher sind fürwahr traurige Beweise, wie roh noch unsere Voreltern waren, da sie sichs zur Ehre anrechneten, ihrem Monarchen zu trotzen, und ihm großes Herzeleid zuzufügen.

fügen. Daß sie dadurch ihr Vaterland in tausendfaches Unglück und Elend stürzten, ließ sie ihre Leidenschaft nicht bemerken.

Als Matthias nicht füglich alles bewilligen konnte, was man als eine Erkenntlichkeit nach dem Böhmischen Zuge von ihm forderte, wurden gegen ihn ähnliche Anstalten gemacht, wie zuvor gegen Rudolph. Was Wunder ist es, wenn späterhin zum dritten Male das Nämliche dem Kaiser Ferdinand widerfuhr? Solche Auftritte würde Oesterreich noch öfter gesehen haben, wenn das Ansehen des Landesfürsten nicht durch strengere Maßregeln gegen so muthwillige Angriffe der Unterthanen wäre vertheidigt worden. Wahr ist es, daß den Protestanten in der ertheilten Capitulations-Resolution mehr versprochen wurde, als man ihnen späterhin wirklich hielt, woraus viele gegenseitige Neckereien zwischen Katholiken und Protestanten entstanden, welche bis zum Ausbruch der Rebellion unter dem Kaiser Ferdinand fortdauerten v). Man lese aber das zweite Schreiben der unirten Fürsten an den König Matthias w), und erinnere sich an die Schritte der protestantischen Stände von Oesterreich, welche sich bestrebten, die Ungarn, Mährer, und alle auswärtige

v) Raupach erläutertes Oest. p. 233. et seq.

w) Waldau T. II. p. 162.

tige protestantischen Fürsten für ihre Sache zu gewinnen, so wird man sich weniger wundern, daß Matthias gegen seine evangelischen Unterthanen stets mißtrauischer wurde, und ihnen Abbruch zu thun trachtete, und daß sich die katholischen Landstände ebenfalls beflissen, dafür zu sorgen, daß ihre Gerechtsamen, ihr Ansehen, ja ihre Existenz unter den Landständen vom zahlreicheren Gegentheil nicht vollends zu Grunde gerichtet würden. Tschernembl sagte ja schon früher in seiner Rede: "die katholischen Stände könnten wegen ihrer Ohnmacht und geringen Anzahl in keine Betrachtung kommen, und der Böhmische Zug hat es gezeigt, bei welchem Theile die größte Stärke sey." In diesen Begebenheiten liegt schon das Vorspiel des späteren Bauernkrieges unter Kaiser Ferdinand. Die Adeligen bahnten dem Pöbel den Weg, einstens allein das zu unternehmen, was zuvor gegen Matthias und Ferdinand mit vereinigten Kräften ausgeführt wurde. Die folgende Geschichte wird diese Behauptung bekräftigen.

Kaiser Rudolph konnte es seinem Bruder Matthias nicht verzeihen, daß er ihn mit Gewalt gezwungen hatte, ihm Ungarn und Oesterreich abzutreten. Da die Stände in Horn versammelt waren, und dem Matthias mit Gewalt der Waffen drohten, wenn er nicht nachgeben würde, glaubte Rudolph eine gute Gelegenheit zu haben, seinen Bruder der

abge-

abgetretenen Länder wieder berauben zu können. Er trug den Ständen einen Majestäts-Brief an x), und Matthias hatte sich von ihm nichts Gutes zu versprechen y). Diesem Uibel kam Letzterer durch die Capitulations-Resolution zuvor; aber dessen ungeachtet war das gegenseitige Mißtrauen noch nicht ganz gehoben. Rudolph hatte in Passau Truppen geworben, zwar unter dem Vorwande, als wollte er sich derselben bei den Jülichischen Angelegenheiten bedienen; als sie aber auch nach dem mit seinem Bruder geschlossenen Vergleich doch nicht abgedankt wurden, welches in demselben festgesetzt war, so erregte dieses bei Matthias einen gerechten Argwohn, als wollte Rudolph durch sie einen Anschlag gegen ihn ausführen. Nach mehreren gewechselten Schreiben über diesen Gegenstand z) geschah endlich, was Matthias befürchtet hatte. Die sogenannten Passauer Soldaten fielen in Oberösterreich ein, und "hauseten, nach Khevenhillers Zeugniß a), besonders zu Mauthausen, ärger als die Türken, und verursachten im Lande einen Schaden von zwei Millionen."

 Zwölf-

x) Häberlin T. XXIII. p. 355.

y) Schmidt l. c. T. III. p. 247.

z) Schmidt l. c. T. III. p. 313 et seq.

a) Khevenhiller Ferdin. Annalen T. VII. p. 344. Vorzüglich ist hierüber nachzusehen Valentin Prevenhuber in den Steyrischen Annalen p. 340 und 346.

Zwölftausend an der Zahl schienen sie nach Steyrmark ziehen zu wollen; als sie aber dort alle Pässe gesperrt fanden, giengen sie über die Donau nach Böhmen. Rudolphs Plan ist ganz gescheitert. Er wollte nicht nur Oesterreich erobern, sondern auch den Erzherzog Leopold, damaligen Bischof zu Passau und Straßburg, zu seinem Nachfolger im Königreiche Böhmen bestimmen b), verlohr aber dabei sein letztes Königreich, das er noch besaß. Die Böhmen, bedrängt durch die Passauischen Soldaten, die schon bis Prag gekommen waren, und die Kleinseite unter vielen Ausschweifungen besetzt hatten, riefen die Mährer um Hülfe an. Matthias ließ sich leicht bereden, den Böhmen Beistand zu leisten, und brach gegen Prag auf. Rudolph hatte in der Verlegenheit, in der er sich befand, dem Obersten der Passauischen Truppen, Rome (welchen die Bauern wegen der Räubereien seiner Soldaten Rammauf nannten) dreimal hundert tausend Gulden für die ausständige Löhnung auszahlen lassen, um seiner los zu werden, worauf er sich mit seinen noch übrigen Truppen nach Budweis zurückzog. Matthias konnte also desto leichter mit großem Pompe seinen Einzug in Prag halten. Rudolph erklärte darauf den 11ten April 1611.: "daß er wegen Nutz und Frommen dieses Königreichs auf das künftige, damit nicht etwann

b) Schmidt l. c. p. 319 et seq.

etwann nach seinem Tode Zerrüttung und Widerwillen sich erregen möchten, es bewillige, daß gemelter sein Bruder, weil er vor diesem bereits mit seiner Einwilligung zum designirten König in Böhmen angenommen worden, bei diesem Landtag zum König in Böhmen dem alten Brauch nach publiciret und gekrönet werde" c). Der unglückliche Kaiser Rudolph starb den 20sten Jänner 1612. Matthias folgte ihm noch im nämlichen Jahre im Kaiserthume nach. Da sowohl zum Widerstand gegen die Passauischen Soldaten, als auch zum zweiten Zuge nach Böhmen der gemeine Mann von Oesterreich als Soldat gebraucht wurde: so gewöhnte er sich immer mehr zum Kriegsdienste. Daß die Rohheit seiner Sitten bei solchen Vorfällen zunahm, versteht sich von selbst. Den Ständen von Oesterreich, Mähren, Böhmen, Schlesien und der Lausitz war die Absetzung Rudolphs vom Böhmischen Throne eine von neuem erprobte Erfahrung, daß man nur die Ehrfurcht gegen den Monarchen auf die Seite sezzen, und Gewalt anwenden müsse, um das zu erreichen, was man leidenschaftlich wünscht. Aber lieben wohl Leute ihr Vaterland, welche die allgemeine Wohlfahrt des Staates ihren Privatabsichten aufopfern?

Matthias merkte sein Lebensende heran nahen. Da er kinderlos war, brachte ers dahin, daß Ferdinand,

c) Schmidt l. c. p. 329.

dinand, ein Sohn seines Bruders, des Erzherzogs Karl von Steyrmark im Jahre 1617 als sein Nachfolger in Böhmen, und 1618 in Ungarn gekrönt wurde, wodurch neue Unruhen am besten sollten verhindert werden. Dessen ungeachtet hatte es die Vorsehung bestimmt: Matthias sollte in seinen letzten Lebenstagen das Herzeleid büßen, das er seinem Bruder Rudolph verursacht hatte. Er hatte zuvor durch sein unbrüderliches Betragen den Ständen ein schlimmes Beispiel gegeben, dem rechtmäßigen Landesfürsten mit Gewalt Verträge abgenöthiget, und ihn der Regierung entsetzt: jetzt traf ihn beinahe das nämliche Schicksal. Den 23sten May 1618 wurden die zwei königlichen Statthalter, Martinitz und Slavata sammt dem Secretär Fabricius, zu Prag von den Ständen aus den Fenstern in den Schloßgraben geworfen, weil sie, dem gemeinen Vorgeben nach, Feinde der Freiheiten Böhmens, und Unterdrücker der Protestanten waren. Darauf wurden dreißig Directoren erwählt, welche die Regierungsgeschäfte besorgen mußten. Sie warben zugleich Truppen an, und erließen an die Unterthanen ein Aufgeboth, daß sie für jeden Fall gefaßt wären, wenn es der Kaiser Matthias unternehmen sollte, gegen sie Gewalt zu gebrauchen. Dessen ungeachtet waren sie unverschämt genug, in ihrer Apologie zu sagen: Alles dieses sei nicht geschehen, um dem Kaiser, als ihrem aller-

lergnä-

lergnädigsten Herrn, etwas zuwider zu thun d). Die Böhmen waren die ersten, die den Angriff mit den Waffen machten, und Bucquoi, der kaiserliche General, mußte jeden kleinen Vortheil gegen sie theuer erkaufen, weil die Stände den gemeinen Mann zu überreden wußten, daß große Gefahr für die Religion, und schwere Bedrückungen für das Vaterland bevorständen e). Deswegen hielt der Pöbel den ganzen Vorgang für seine eigene Sache, und stritt desto muthiger für die Stände, ohne es zu merken, daß er betrogen sei.

Die Böhmen suchten bald auswärtige Hülfe, und erhielten sie auch leicht von den unirten Fürsten, da das Haupt der Union, Friederich, Churfürst in der Pfalz, ohnehin ein Werber um die Böhmische Krone war. Auch an die Stände von Oesterreich schrieben die Böhmen, und luden sie zu einer Conföderation ein f). Aber diese wollten sich für jetzt in nichts einlassen, und zeigten die zwei Böhmischen Schreiben dem Kaiser, welcher in einem Rescript vom letzten Dezember ihre Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürsten, die sie dadurch bewiesen haben, sehr lobte. Aber es verdroß ihn, daß

d) Häberlin T. XXIV. p. 211.

e) Schmidt T. IV. p. 74.

f) Raupach dritte Fortsetzung p. 353.

daß die evangelischen Stände ohne sein Vorwissen den Böhmischen Directoren antworteten. Sie riethen denselben freilich, sich mit dem Kaiser auszusöhnen, setzten aber hinzu, daß ihnen eine Conföderation nicht mißfalle, — "die nicht wider Ihre Kay. Mjt. und das Haus Oesterreich, noch zur Unterdrückung der katholischen Stände in ihrer Religion angesehen sei, sondern andern dergleichen Bündnissen gleich, und von Ihro K. M. confirmiret und bestätiget würde" g). Die katholischen Stände antworteten den Böhmen in einem eigenen Schreiben, bathen sie, das Böhmische Kriegsvolk aus Unteröstereich, wo es die Stadt und das Kloster Zwettel eingenommen hatte, wieder abzuführen, und die in Böhmen — "entstandenen Ungelegenheiten durch Güte, und ordentliche Mittel hinzulegen." Von der Conföderation machten sie gar keine Meldung.

Wenn je einmal Einigkeit zwischen den Oesterreichischen Ständen fürs allgemeine Beste nöthig war, so war sie jetzt am meisten nothwendig, um den Landesfürsten gegen die rebellischen Böhmen mit vereinigten Kräften zu unterstützen. Aber anstatt die Religions-Streitigkeiten ruhen zu lassen, wurde nun die schändliche Gelegenheit der Böhmischen Rebellion dazu benützt, sie desto heftiger anzufangen, wahrschein-

g) Raupach l. c. p. 358.

scheinlich aus dem nämlichen Grunde, welcher den Ständen schon früher ein Uibergewicht gegen die Anordnungen des Monarchen verschafft hatte, und der darin bestand: Wenn der Landesfürst sich in irgend einer Noth befindet, so ist es Zeit, mit Forderungen herauszurücken; erfüllt er sie nicht, so mag er ohne Beihülfe und Unterstützung bleiben. Schon früher hatten die Oesterreichischen evangelischen Stände unter sich ein Bündniß errichtet, dafür zu sorgen, daß sie durch die Katholischen nichts von ihren Gerechtsamen verlöhren, wodurch diese zu einem ähnlichen Bündnisse bewogen wurden. Da durch dergleichen Dinge das gegenseitige Mißtrauen nur noch vermehrt wurde, und der Kaiser schlimme Folgen davon befürchten mußte, so ordnete er zur Vereinigung der Stände eine eigene Commission an, die aber durch seinen am 20sten März 1619 erfolgten Tod abgebrochen wurde, worauf eine gänzliche Trennung der protestantischen Stände von den katholischen folgte, die dem Lande den größten Schaden verursachte *h*).

Wäre Ferdinand nicht eben in Wien gewesen, als Matthias starb, so würde es dort gewiß sehr verwirrt zugegangen seyn. Um die Ordnung bei stets naher Feindesgefahr noch mehr zu befestigen, schrieb er schon auf den 25sten März einen Landtag

h) Rauvach dritte Fortf. p. 364 et seq.

tag nach Wien aus, auf welchem den Ständen bekannt gemacht wurde: "Weil nach Abgang K. Matthiä das Erzherzogthum Oesterreich auf Ihro Mjt. noch lebenden einigen Herrn Bruder, Erzherzog Albert, erblich verfallen, hochgedachter Herr aber in einer förmlichen Schrift auf vermuthenden Sterbfall des Kaisers schon am zweiten Februar Ihro Mjt. König Ferdinand wegen dieser Lande Regierung die Vollmacht, Gewalt, und Plenipotenz dergestallt aufgetragen, daß Sie in Ihro Fürstlichen Durchlaucht Namen den wirklichen Besitz des Erzherzogthums einnehmen, auch demselben fürders vorstehen, regieren, und administriren sollen: also vertrösteten sich Ihro Kön. M., die gesammten Stände würden hierauf die Huldigung zu leisten sich nicht verweigern, indem Sie Kraft inhabender Plenipotenz gleichfalls des gnädigsten Anerbiethens wären, alles dasjenige zu prästiren, was das alte Herkommen dieses Orts vermögte und auswiese" i). Die katholischen Stände waren zur Erbhuldigung alsogleich bereit; aber die evangelischen gaben vor: — "daß die vom Erzherzog Albert ausgefertigte Plenipotenz dem alten Herkommen nicht allerdings gemäß gestellt sei, daher sie gesonnen wären, eine Absendung an Ihro Fürstl. Durchlaucht nach den Niederlanden abzuordnen; und wenn es auch gleich mit besagter Plenipotenz seine völlige

i) Raupach dritte Forts. p. 393.

völlige Richtigkeit hätte, daß dennoch die begehrte Erbhuldigung nicht eher geschehen könnte, als bis die hiezu erforderte Actus vorher gegangen, welche darinnen bestünden: daß erstens alle und jede, sowohl politische als Religions-Privilegia durch einen Special-Revers vorher bestätiget; zweitens, die dawider hin und her im Lande eingerissenen Beschwerden aufgehebt; drittens, die Judicia mit gleicher Anzahl aus beiden Religionen ersetzt, und alles, so dem Lande zum Schaden gereichen möchte, abgeschafft; viertens, die mit den benachbarten Königreichen und Landen im Jahre 1608 getroffenen Confoederationes bestätiget; und fünftens, die von der Krone Böhmen begehrte, und vom Kaiser Matthias bewilligte, und weder wider das Haus Oesterreich, noch wider die katholischen Stände angesehene Union ins Werk gesetzt werde" *k*). Aus diesen Forderungen merkte man leicht, welche Parthei die Oesterreichischen Stände zu ergreifen Willens wären. Die Religionsbeschwerden mußten wieder mit politischen Absichten genau verwebt werden, um den Pöbel wider den Landesfürsten aufzuhetzen. Die Huldigung wurde wie im Jahre 1608 verweigert, und mit großer Unverschämtheit verlangten sie, Ferdinand sollte eine Conföderation mit den Böhmen bewilligen, die bereits schon mit einer Armee als Feinde sich

Wien

k) Raupach l. c. p. 394.

Wien näherten. Da die Stände zugleich von einer Defension Meldung machten, die sie zu ihrer eigenen Sicherheit veranstalten wollten, so wurden sie aufgefordert, die eigentliche Beschaffenheit derselben anzugeben: — "da bezeugten sie bei ihren adelichen Ehren, daß selbe weder wider Ihro Majestät, noch das hochlöbliche Haus Oesterreich, noch zur Unterdrückung der Katholischen angesehen sei, sondern bloß zu ihrer Beschützung gegen das im Lande liegende, durchreisende, und je mehr und mehr ankommende schädliche Volk." — Wer könnte solche Aeusserungen ohne gerechten Unwillen lesen? Die Stände Oesterreichs ahmeten nicht nur die Redensarten, sondern auch die Werke der Böhmen nach. Auch diese versicherten, dem Kaiser bis zur äußersten Uiberwältigung treu zu bleiben, nachdem sie schon seine Statthalter aus den Fenstern geworfen, Directoren eingesetzt, und Truppen aufgebothen hatten. Senkenberg macht hierüber die schöne Bemerkung: l) "Ein Schreiben dieser Art, was ist es anders, als Aufruhr?" Und die Aeußerungen der Oesterreichischen Stände: Daß sie sich nicht wider Ihre Majestät, nicht wider das hochlöbliche Haus Oesterreich, nicht zur Unterdrückung der Katholischen bewaffneten, was sind sie anders, als Aufruhr? Die Oesterreichischen Stände bemüheten sich eben so wenig, als die

l) Häberlin T. XXIV. p. 214.

die Böhmischen, ihre Gesinnungen und Plane gegen den König Ferdinand zu verheimlichen. Sie begaben sich auch jetzt wieder, wie unter dem König Matthias, nach Horn, warben Truppen, widersetzten sich den Befehlen ihres Landesfürsten, unterhielten mit seinen auswärtigen Feinden Correspondenzen, und schloßen mit den rebellischen Böhmen eine Conföderation. . .

Im Ganzen genommen, geschah alles dieses mit vereinigtem Willen der Stände von Ober- und Unterösterreich, aber die ersteren giengen in manchen Stücken noch weiter. Sie hatten, mehr den Böhmen zur Hülfe, als zur Abhaltung derselben, Schanzen und Verhaue an unterschiedlichen Orten machen lassen; auch ohne den Monarchen zu fragen, einen Landtag veranstaltet *m*). Ungeachtet Ferdinand durch den Freiherrn Georg Teufel, und Wolf Niklas von Grünthal ihnen die Plenipotenz des Erzherzogs Albert vorweisen, den Herrn Sigmund Ludwig von Polheim provisorisch als Landeshauptmann anstellen, und sie zur Erbhuldigung ermahnen ließ: so eigneten sie sich doch bis zur Erbhuldigung, die sie aber Ferdinanden nicht leisten wollten, die Regierung des Landes zu, befahlen dem von Polheim, nicht in Ferdinands, sondern Alberts Namen sein

Amt

m) Häberlin T. XXIV. p. 285.

Amt zu verwalten, und installirten ihn nach abgelegtem Eide. Sie traten im August der Böhmischen Conföderation bei, und schickten den Herrn Weikhard von Polheim als ihren Gesandten zum Erzherzog Albert nach den Niederlanden, um ihn zu bewegen, daß er die Regierung des Landes selbst übernehmen möchte, von dem sie aber eine ungnädige Antwort bekamen, und an den König Ferdinand mit der Huldigung angewiesen wurden *n*).

In dem eben angeführten Werke entschuldigen sich die Stände, daß sie Hohenfurth in Böhmen mit ihren Truppen besetzt haben. Sie sagen: die Böhmen haben diesen Platz verlassen; er ist aber für die Stände deswegen wichtig, weil sie von dort aus ihr Land Oberösterreich gegen die Böhmen sichern können. Es ist doch sonderbar, die Oesterreichischen Stände von einer Vertheidigung gegen die Böhmen reden zu hören, mit denen sie in eine Conföderation getre-

n) Weitläuftiger wird davon gehandelt in dem Buche: "Gegründeter nothwendiger Bericht, was bishero nach Absterben des Allerdurchl. H. H. Matthiä Röm. Kaisers . . . ohne Leibs Erben, und in Abwesenheit Dero Herrn Bruders Erzh. Alberti wegen der Land Administration bis auf künftige Huldigung dem uralten Herkommen nach fürgenommen und gehandelt worden." Gedruckt zu Linz bei Johann Blanken 1619.

getretten sind, und deren Parthei sie ganz genommen haben. Heißt das nicht mit seinem Monarchen Gespötte treiben? — In einer anderen Stelle sagen sie: wenn fremdes Volk auf der Donau herab käme, müßten sie "zur Zurücktreibung die äußeriste Mittel an die Hand nehmen, oder, da es je nit anderst seyn könnte, und gar der conföderirten Hülf und Beistandes gebrauchen." Solche beleidigende Stellen kommen auch in den Schriften vor, welche die Stände dem Erzherzog Albert eingereicht und in Linz durch den Druck bekannt gemacht haben o). Sie sagen ihm ganz dreist, "daß durch ihre Conföderation noch diese Oesterreichischen Lande bei ihrem angebohrnen rechten Erbherrn erhalten worden, welche außer dessen in höchster Gefahr gestanden, und gegen den größern Gwalt sich nit hätten halten können p). Als wir dann auch ohne Verletzung unserer Gewissen und Ehren von solcher einmal zugesagten, und mit Eid bekräftigten verbindlichen Zusag nicht mehr abtreten, noch uns deren begeben könnten oder

o) Unter dem Titel: Kopie Schreibens und Beantwortung an die Fürstliche Durchlaucht H. H. Albertum Erzherzog zu Oest. auf Deroselben vor diesem der gesammten vier Landständ. . . Oest. ob der Enns Herrn Abgesandten ins Niederland gnädigst ertheilten Resolution. Gedruckt im Jahre 1620.

p) l. c. p. 33, 37 und 42.

oder möchten." Noch vor der Huldigung verlangten sie von Albert, daß ihnen bestätigt werden sollen, — "die Conföderationen mit Ungarn, und nunmehr auch mit der Krone Böheim, und derselben incorporirten, und mitunirten Landen, sammt der Correspondenz mit den Churfürsten und Ständen des Reichs, unverwehrt und unverletzt zu halten." — Es ist leicht zu errathen, warum die Stände von Oberösterreich so sehr darauf drangen, daß das Land nicht dem König Ferdinand, sondern dem Erzh. Albert zugehören sollte. Dieser hielt sich beständig in den Niederlanden auf, und so ein abwesender Herr taugte sich ganz vortrefflich zu Tschernembls Planen: entweder zu thun, was den Ständen beliebte, oder sich eine neue Regierungsform sammt einem neuen Landesfürsten zu suchen.

Um den Schein eines zu harten Urtheils zu vermeiden, setze ich einige Stellen aus Tschernembls eigener Handschrift her, welche genugsam beweisen, daß er die Seele des Aufruhrs in Oesterreich war, und auf nichts Geringeres ausgieng, als auf alle mögliche Weise seinen Landesfürsten zu stürzen. Dieser unruhige Mann schrieb sich verschiedene Bemerkungen zusammen, welche er Rathschläge nannte, von denen er bei den Versammlungen der Stände in Horn, oder bei Errichtung der Conföderationen, oder späterhin in Prag und Heidelberg Gebrauch machte.

machte. Als Tilly letztere Stadt durch Sturm eroberte, kamen nebst andern Sachen auch einige Kisten in seine Gewalt, in welchen sich Tschernembls Bücher und Schriften befanden q). Die schon genannten Bemerkungen kamen im Druck heraus r). Ich hebe nur weniges von dem aus, was Tschernembl zu seinem eigenen Gebrauche aufgeschrieben hat, um daraus seine und seines Anhanges geheimsten Gedanken und Wünsche kennen zu lernen. Von Gabor heißt es s): "Von Preßburg aus soll seine erste Rais, wo müglich, nach Wien seyn, Ferdinandum

q) Kurze und gegründete Anzeig, was es für eine Beschaffenheit habe mit der Schrift, welche die Bairischen erstlich unter dem Titul: Consultationes oder unterschiedliche Rathschläge, und bald hernach unter dem Titul: Böhmische geheime Kanzlei . . . in offenen Druck gegeben und ausgesprenget haben. Gedruckt im Jahr 1625.

r) Consultationes oder unterschiedliche Rathschläg der maisten und wichtigsten Sachen, welche von Anfang der Böhemischen und andern folgenden Aufständ fürgangen . . . von Wort zu Wort aus dem Original Protocoll, so in der Heidelbergischen Kanzlei gefunden worden. Gedruckt im Jahr 1624. Bald darauf kam das nämliche Werk unter dem Titel: Böhmische Kanzlei . . . heraus.

s) Consultationes p. 23, 25, 164, 213, 241, 247, 251, 319, 321.

dum und Leopoldum zu empfahen. Daselbst wird er Information empfahen, den Leopoldum und alle Räth in Verhaft zu nehmen, die evangelische Bürgerschaft zu bewaffnen, die Jesuiter zu stäubern, einen evangelischen Rath aus den Oesterreichischen Ständen unter- und ob der Enns zu setzen, welche nach und nach alles reformiren. — Mittel zu suchen, ob Ferdinand möchte gefangen, und verführet (hinweg geführt) werden." Dieser Rathschlag kommt noch öfter vor. — "Alle Evangelische haben längst begehrt, daß der Papisten Macht sollte ab, und der Evangelischen groß werden, damit man zur Defension erklecken möchte. Darum sollt der Churfürst von Sachsen helfen denen Böhmen, sie bei ihrer evangelischen Regierung zu erhalten." — "Rathschlagung, daß der Religion halber sich mit Waffen wider männiglichen zu defendiren. Denn was uns Gott mittheilet, ist mit allem Eifer und Fleiß zu bewahren, und sollen es uns durch kein Menschen nehmen lassen. Gott hat uns das Licht der Wahrheit, und sein göttliches Wort, darnach wir glauben, leben, und sterben sollen, geoffenbaret, also sollen wir es uns von keinem Menschen nehmen lassen." — Der vierzehnte Rathschlag ist, "daß man Oesterreich unter und ob der Enns einen evangelischen Herrn gebe, der sie glückselig regiere, ihnen Freiheiten gebe, wenn die Mannslinie ausstirbt, daß sie freie Wahl und freie Religion haben." —

"Die

"Die Steyrischen Land sollen einen andern Herrn haben, der auch evangelisch sey, damit keiner zu stark werde; wie auch die Grafschaft Görz." — Nach verschiedenen Vorschlägen, z. B. "daß der Name, Erzherzogthum soll abgethan werden," setzt Tschernembl hinzu: "damit dadurch die Macht des Antichristes gestillt, und das Evangelium weiter ausgebreitet werde." Dann macht er sich selbst den Einwurf: "Ist nicht erhört, ein solches hohes Haus (Oesterreich) von allen Landen und Leuten zu treiben. Antwort: Man vertreibt nit das Haus, sondern den, der übel regiert und tyranisiert." — Am Ende seiner Rathschläge stellt er die Frage auf, ob man die Türken um Hülfe anrufen dürfe, und bejahet sie aus folgenden Gründen: "Wir haben Alle nur Einen Gott. Gott ist der Haiden Gott; Brief Pauli an die Römer. Gott erhält die Türken sowohl als die Christen. Damit wir uns schützen wider die Papisten." — Solche Grundsätze hatte Tschernembl, und leider hatte er viele Anhänger, die so dachten, wie er. Und doch gaben sie vor, daß sie für die reine Wahrheit, und nur zum Untergange des Antichristes stritten.

Ich kehre zur Geschichte zurück. Ferdinands Lage konnte nicht bedenklicher und trauriger werden, als sie damals wirklich war t). Die Böhmen, Schlesier,

t) Khevenhiller T. IX. p. 336.

ster, Mähren, Oesterreicher, umgaben ihn mit ihren Truppen, und selbst in seiner Residenz war er vor ihrem Muthwillen nicht sicher. Der unruhige Fürst von Siebenbürgen rückte nach Ungarn, und die Türken rüsteten sich. Die kaiserlichen Soldaten, so wenig an der Zahl sie auch waren, mußten ohne Sold und ohne Lebensmittel darben. Im Reiche freueten sich die unirten Fürsten über Ferdinands Noth, und entwarfen schon die Theilung der Oesterreichischen Erblande. Und doch verlohr Ferdinand den Muth nicht, und wich auch dann nicht von Wien, als Thurn aus Böhmen mit seinen Truppen herankam, und die kaiserliche Burg beschoß u). Wäre er geflohen, so würden die Feinde durch das Einverständniß der Protestanten die Hauptstadt bald eingenommen haben, und alles wäre verlohren gewesen.

Ferdi-

u) Schmidt T. IV. p. 156. et seq.; und Status particularis regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II. p. 24, 25 et 26. Ab hac parte, (scilicet porta Arcis) miles Bohemicus ductore seniore Comite de Turre e suburbio S. Ulrici aliquot glandes in Caesaream aulam et arcem Archiducalem, quin et in ipsum Equitum et Nobilium conclave ejaculavit, et Caesaream, tunc Hungariae et Bohemiae Regiam Majestatem, ex ordinario ejus conclavi fugavit.

Ferdinand wurde den 28sten Aug. 1619 zum Römischen Kaiser gewählt, und gekrönt, ungeachtet der vielen Hindernisse, die ihm von den unirten Fürsten gemacht wurden. Die Vorstellungen der Böhmischen Abgesandten wurden von den Churfürsten nicht angenommen. Aber kaum waren die Conföderationen mehrerer Länder mit den Böhmen geschlossen, so wurde schon der Vorschlag gemacht, Ferdinand der Böhmischen Krone für untauglich zu erklären, und einen neuen König zu wählen. Man muß über die Arglist erstaunen, mit welcher Ferdinands Feinde dieses Geschäft betrieben haben. Die Actenstücke darüber wurden bei Prag erbeutet, und unter dem Titel: Anhaltische geheime Kanzlei, gedruckt. Aus diesem Buche werde ich an seinem Orte dasjenige anführen, was Oberösterreich betrifft.

Die rebellischen Böhmen erwählten Friederich, den Churfürsten von der Pfalz, zu ihrem König. Tschernembl säumte nicht, dem neuen König seine Freude durch ein Glückwünschungsschreiben zu bezeigen v).

Ferdinand reiste nach seiner Krönung von Frankfurt nach München, und schloß dort mit dem Her-

v) Häberlin l. c. p. 368.

Herzog Maximilian ein Bündniß, in welchem sich dieser anheischig machte, Ferdinands Feinde als seine eigenen Gegner zu betrachten, und das Haus Oesterreich nach allen Kräften zu schützen. Als Schadenersatz soll ihm aber ein Land verpfändet werden, welches Schicksal unser Vaterland traf *w*). Während aber Ferdinand sich in München aufhielt, bekam er die unerwartete Nachricht, daß Gabor in Oberungarn eingefallen sei, und wahrscheinlich bald gegen Wien anrücken werde. Der Kaiser eilte seiner Residenzstadt zu, die jetzt in noch größerer Gefahr war, als zuvor, da Thurn die Vorstädte eingenommen hatte. Gabor hatte Preßburg erobert, vereinigte sich mit den Böhmen, und kam mit einer Armee von beiläufig achtzig tausend Mann gegen Wien; doch zog er sich bald wieder zurück *x*). Die Oberösterreicher waren unterdessen nicht müssig. Sie besetzten alle Päße, daß Bucquoi nicht von unten herauf mit kaiserlichen Truppen, oder Maximilian von Baiern nicht von oben herab in ihr Land rücken könnte. Die Donau wurde von ihnen gesperrt. Sie erlief-

w) Schmidt l. c. p. 178.

x) Von der Schlacht bei Wien gab Gabor einen prahlerischen Bericht im Druck heraus: Occupatio Regni Hungariae... Dabei auch die wahre Erzählung der dreitagigen Schlacht und Scharmützel bei Wien... Gedruckt 1619. Von seinem Rückzug kommt aber nichts vor.

erließen auch an alle Landherren ein Aufgeboth, daß sich jeder mit seinen Unterthanen bereit halten soll, um sich allem anrückenden fremden Kriegsvolke zu widersetzen. Den Kaiser bathen sie aber, dieses nicht übel zu nehmen *y*).

Die kaiserlichen, Böhmischen, und Siebenbürgischen Soldaten befließen sich gleichsam in die Wette, Grausamkeiten an dem armen Landvolk in Unterösterreich auszuüben, zu morden, zu rauben, und zu brennen. Die katholischen Landstände ersuchten die protestantischen, sie möchten sich zur allgemeinen Vertheidigung des Landes bequemen, und sich wenigstens in diesem Stücke mit den Katholischen vereinigen; sie bekamen aber eine abschlägige Antwort *z*). So weit gieng der gegenseitige Religionshaß, so wenig wollte ein Theil dem andern nachgeben. Auch die Katholiken waren unduldsam, argwöhnisch, und halsstörrig gegen ihre evangelischen Mitstände, welche nur gar zu oft selbst Gelegenheit dazu gaben; aber dieser Fehler ließ sie doch ihrem Monarchen nicht ungetreu werden *a*). Wie gut wäre geschehen, wenn sich die Protestanten nicht größerer Vergehen schuldig gemacht hätten! Die Oesterreicher suchten jetzt allent-

y) Häberlin l. c. p. 477.

z) Raupach dritte Forts. p. 398 et seq.

a) Zu vergleichen ist Häberlin l. c. p. 478.

allenthalben Hülfe. Friederich *b*), Gabor, ihre Unirten, selbst der Türk wurde ersucht, wider den Kaiser loszubrechen. Tschernembl machte dem Fürsten von Anhalt, welcher Generalsdienste bei dem neu erwählten König Friederich in Böhmen versah, den Vorschlag: ob es nicht gut wäre, Passau noch diesen Winter wegzunehmen, "dann sonsten keine Ruh vor diesem Nest ist" c). Er gab auch eine kleine Schrift im Druck heraus, die er dem Könige Ferdinand schon vor der Krönung zu Frankfurt eingeschickt hatte, um ihn zur Güte gegen die Böhmen, und zur Nachgiebigkeit gegen die Oesterreichischen Stände in Rücksicht der Huldigung zu bewegen *d*).

Die

b) In einem Berichte, welchen der Freiherr von Moser im patriotischen Archiv für Deutschland T. VII. p. 65. liefert, heißt es: "Der König selbst ließ an seiner Sorgfalt nichts ermangeln, wandte einen großen Kosten auf, ließ 7000 Mann auf seinen eigenen Beutel werben, streckte den Oesterreichischen Ständen Geld für, u. s. w."

c) Fürstlich Anhaltische geheimbe Kanzlei ... Editio tertia et correctior gedruckt im Jahr 1621, p. 251.

d) Räthliches Bedenken eines vornehmen Oesterreichischen Freiherrn ob der Enns, was massen die im Königreich Böhmen und benachbarten Landen entstandene Unruhen; .. mit Nutz und Ehren zu accomodiren. Allen und jeden unparteiischen Patrioten zu sondern Nutz und fernerm Nachdenken in Druck verfertiget. 1619.

Die Absicht, den König beim Volke verhaßt zu machen, leuchtet schon auf dem Titelblatte, und auf allen übrigen Blättern, besonders aber in der Beilage hervor. Die Oberösterreicher griffen nach den landesherrlichen Einkünften, eigneten sich bis zur Huldigung, die sie aber verweigerten, die Administration des Landes zu, gestatteten keine kaiserliche Werbung, und versagten den im Auslande geworbenen Truppen den Durchzug e). Sie schickten auch unter ihrem General Gottfried von Starhemberg Hülfstruppen nach Unterösterreich, welche einige Orte einnahmen, Melk belagerten, und großen Schaden verursachten. Die Stände von Unterösterreich hielten ihre Sitzungen zu Horn, und dann zu Rötz, bei welchen sich die Deputirten Gabors und der Böhmen einfanden.

Man hätte glauben sollen, die Oesterreichischen Stände würden sich wegen der Huldigung nicht länger mehr weigern, da ihnen Ferdinand die Urkunde vorlegte, in welcher ihm Albert die Oesterreichischen Lande mit dem vollen Eigenthumsrecht abgetreten hatte: aber nun zeigte sichs, daß sie ganz andere Gesinnungen hatten, als die sie bisher unter dem Scheine verbargen, daß Ferdinands erste Vollmacht, die er von Albert bekommen hatte, nicht in gehöri-

ger

e) Schmidt l. c. p. 189.

ger Form sollte abgefaßt gewesen seyn. Der Kaiser hatte ihnen die alten Privilegien und Gewohnheiten zu bestätigen versprochen, und sie umsonst im Jänner, April und Mai zur Huldigung aufgefordert; die in Rötz versammelten Stände wußten immer neue Ausflüchte, und hintertrieben auch die auf den ersten Junius festgesetzte Huldigung wieder, zu der schon gute Hoffnung vorhanden war *f*). Der Kaiser sah sich also genöthigt, um sein Ansehen doch einiger Maßen gegen die Stände zu behaupten, größere Gewalt gegen sie zu gebrauchen. Es kamen wieder bei zwei tausend Cosacken bei Wien an, welche unmenschliche Grausamkeiten verübten. Die Huldigung wurde auf den 13ten Julius festgesetzt; wer dabei nicht erscheinen würde, sollte als ein Rebell behandelt werden. Die meisten ständischen Mitglieder gaben nun nach. Dreißig von ihnen, welche sich gar nicht fügen wollten, wurden den 12ten September als Rebellen, und offenbare Feinde des Vaterlandes erklärt, welche sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemacht haben. Ihre Namen hat Raupach aufgezeichnet *g*).

Da auf diese Weise die Unterösterreichischen Stände endlich zum Gehorsam genöthigt wurden, blie-

f) Raupach dritte Forts. p. 412 et seq.

g) Evang. Oesterreich T. I. p. 272.

blieben die Stände von Oberösterreich dessen ungeachtet noch immer bei ihren alten Forderungen, und suchten sich gegen den Kaiser zu verstärken. Alles, was in Oesterreich vorgieng, wurde entweder dem Churfürsten von der Pfalz, damaligen Könige in Böhmen, oder seinem General, dem Fürsten von Anhalt, geschrieben. Tschernembl, Ungnad, Gotthard von Starhemberg, und andere bathen sich bald ihren guten Rath aus, bald machten sie selbst Vorschläge, wie Ferdinand mit gutem Erfolge angegriffen, und überwunden werden könnte *h*). Doch auch diesen nahte sich die letzte Stunde ihrer eingebildeten Freiheit.

Die Zusammenkunft zu Mühlhausen und zu Ulm verschafften dem Kaiser bessere Aussichten. Der Churfürst von Sachsen erklärte sich ganz für ihn, und Maximilian von Baiern konnte ungehindert Oberösterreich und Böhmen bezwingen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit kam er mit seiner Armee an Oberösterreichs Gränzen an. Kaum aber hörten die Bauern im Lande, daß fremdes Kriegsvolk im Anmarsch sei, so nahmen sie den Markt H a a g samt dem Schlosse S t a r h e m b e r g ein, verjagten alle katholischen Bürger und Inwohner, und rüsteten sich zum

h) Anhaltische Kanzlei p. 129, 249, 251, 272, 276, 309, 312, 318.

zum Widerstand i). Die Stände, welche auf Maximilians so unerwartete Ankunft gar nicht gefaßt waren, schickten ihm ihren Hauptmann Sigmayr entgegen, und ließen ihn fragen, was denn eigentlich seine Absicht wäre. Sie setzten hinzu: "Die Bauern wären sehr schwierig in großer Anzahl beisammen gewesen aus Sorgen wegen des anziehenden Volkes, aber durch ihr Zuthun wären dieselben wieder gestillet worden; doch könnten sie sich leicht wieder zusammen rotten." Maximilian kannte aber ihre gewöhnliche Sprache und zugleich ihre Gesinnungen zu gut, als daß er sich durch etwas hätte abhalten lassen, seine Unternehmung zum Besten des Kaisers fortzusetzen. Er schickte den Lorenz von Bennsin sammt dem Hauptmann Reinach an die Stände, die ein kaiserliches Patent vom 30sten Junius mitbrachten, in welchem es hieß: daß sich die Stände der Böhmischen Unruhe theilhaftig gemacht; die Päße des Landes besetzt, verschanzt und eingenommen; den Donaustrom gesperrt; die fürnehmsten Landesämter besetzt; die landesfürstlichen Offizier von ihren

i) Ober- und Nieder-Ennserisch, wie auch Böhemisch Journal, das ist, kurze und wahrhafte Beschreibung alles dessen, was . . . sich im Land ob und unter Enns . . . zugetragen hat. Gedruckt zu München 1621. p. 10. — Khevenhiller hat dieses Journal seinen Annalen T. IX. p. 899 et seq. wörtlich einverleibt.

ihren Zusammenkünften ausgeschlossen; die Rüstgelder und das Aufgeboth des zehnten Mannes veranstaltet; das Schloß in Linz mit ihrem Kriegsvolke besetzt; sich der Landesregierung unterfangen; den Böhmen zum Guten einen Böhmischen Paß besetzt; in Unteröſterreich eingefallen; gehorsame Städte belagert und geplündert; den Böhmischen Rebellen, die Wien belagerten, Geld, Munition, und Proviant zugeschickt, und die Huldigung versagt haben. Deswegen sei dem Herzog von Baiern diese Commission aufgetragen worden, der jetzt den Ständen fünf Tage Bedenkzeit giebt, nach deren Verlauf sie sich kathegorisch erklären sollen, ob sie sich zur Unterwerfung bequemen wollen, oder nicht k). Die Stände antworteten: "daß sie diese Insinuation ihren Mitständen und Interessirten mittheilen, und nach Gestalt der Sachen eine endliche Resolution von sich geben wollen."

Maximilian merkte, daß die Stände nur einen Aufschub suchten, um entweder von Mansfeld oder den Böhmen Verstärkung zu erhalten, wollte also keine Zeit verliehren, und sich der gegenwärtigen Furcht und Hülflosigkeit der Stände zur geschwinden Beilegung der Unruhen bedienen. Noch eher, als die fünf Tage verflossen waren, rückte er ins

k) Journal p. 11 et seq.

ins Land. Den Paß bei Haag hatten die Bauern durch einen Verhau verrammelt; sie widersetzten sich auch, etliche Tausende stark, den Soldaten, und als sie Einen gefangen bekamen, "erwürgten sie ihn mit unerhörter Marter" *l*). Dieser Vorfall vereitelte den Befehl Maximilians, der Oberösterreicher nach Möglichkeit zu schonen. Die Soldaten geriethen über den an ihrem Cammeraden verübten Mord in Wuth, rächeten denselben an den gefangenen Bauern auf eine ähnliche Weise, zündeten etliche Dörfer an, und plünderten allenthalben, wo sie immer hinkamen. Maximilian ließ wegen dieser Ausschweifungen einige Soldaten aufhenken, und verboth bei Lebensstrafe das Anzünden der Häuser.

Die Bauern, die es ganz mit den Ständen hielten, und mit Eifer ihre Sache verfechten halfen, geriethen bei der nahen Gefahr, überwältigt zu werden, in große Hitze. Sie ermordeten in Eferding den 26sten Juli den Herzog Ernst Ludwig von Sachsen Lauenburg, der sich eben auf der Reise an den kaiserlichen Hof befand, und nicht zur Bairischen Armee gehörte, bloß aus der einzigen Ursache, weil er unter dem Mittagsmahle erzählte, "daß Oberösterreich nun bald andere Gäste bekommen werde." Im Schlosse A i s t e r s h e i m lagen Bauern in der Besatzung,

l) l. c. p. 16.

satzung, welche durch ihre Gegenwehr mehrere Bairische Soldaten tödteten. Nach der Einnahme desselben ließ Maximilian "den Bauernkönig (Anführer) aufhenken, welcher die übrigen Bauern zu der Aufwieglerei verhetzt hat."

Maximilian kam mit seiner Armee nach Linz, nahm die Soldaten der Stände in seinen Dienst, und forderte ihnen ungeachtet aller Vorstellungen und Protestationen die Conföderations-Urkunden ab, worauf sie den 20sten August die Interims-Huldigung leisten mußten. Sie waren unbescheiden genug, von ihrem Uiberwinder zuvor noch die Bestätigung aller ihrer Privilegien zu begehren: Maximilian verwies sie aber in dieser Rücksicht an den Kaiser.

Tschernembl wollte sich nicht der Gefahr aussetzen, als Urheber so vieler Unruhen den Baiern in die Hände zu fallen. Er entwischte noch vor der Einnahme von Linz mit andern ständischen Mitgliedern, begab sich nach Prag, und übernahm auf die Bitte der Böhmischen Landoffizier die Stelle eines Präsidenten im Kriegsrath. Doch diese Würde war nur von kurzer Dauer. Er mußte Prag verlassen, als Maximilian die Stadt eroberte; dann hielt er sich eine Zeit im Oberland, und später in Heidelberg auf, wo seine Schriften und Bücher den Baiern in die

die Hände fielen *m*). Er beschloß sein unruhiges Leben in Genf *n*).

Nachdem Maximilian den Grafen Adam von Herberstorf dem ihm verpfändeten Lande Oberösterreich als Statthalter vorgesetzt hatte, begab er sich nach Freistadt, Unterhaid, Weitra, vereinigte seine Armee mit Bucquoi's Truppen, nahm den 9ten Sept. Horn ein *o*), drang nach Böhmen vor, gewann den 8ten Nov. die berühmte Schlacht auf dem weißen Berg, und besetzte darauf Prag. Er kehrte bald hernach als bewunderter Sieger nach München zurück, und Ferdinand brachte es aus Dankbarkeit zu Stande, daß seinem Helfer in der Noth die Churfürstenwürde zu Theil wurde, die Friederich von der Pfalz verlohren hat.

So vielen Frevel der Landstände in Oesterreich konnte der Kaiser ohne böse Folgen nicht ungestraft dahin gehen lassen. Man ließ aber einige Monathe verfließen, ehe dazu der Anfang gemacht wurde. Der Statthalter gab endlich allen denen, die sich

m) Kurze und gegründete Anzeig, was es für eine Beschaffenheit habe mit der Schrift: Consultationes, p. 3. und 4.

n) Raupach dritte Forts. p. 435.

o) Journal p. 46.

sich im Kriegsdienste der Stände, oder als Gesandten derselben zu den Böhmen und Ungarn hatten gebrauchen lassen, den Befehl, vor ihm zu erscheinen p). Einige stellten sich. Diesen ließ er ihre Seitengewehre abnehmen, und kündigte ihnen den Arrest an. Die Güter derjenigen, die sich aus dem Lande geflüchtet hatten, wurden confiscirt. Dieses Schicksal hat die Herren Erasmus von Landau, Erasmus Tschernembl, Karl Jörger, Andreas Ungnad, und noch mehrere getroffen. Einige von diesen wurden erst später im Auslande ertappt, und ins Gefängniß gebracht. Karl Jörger starb 1623 im Arrest zu Passau q). Der Kaiser setzte durch ein Dekret vom ersten October 1624 eine eigene Strafcommission für Oberösterreich ein, welche die Schuldigen genau untersuchen, und die ihnen gebührende Strafe bestimmen sollte. Durch die Güte des Kaisers wurden einige wieder begnadiget r), einige aus ihrem Arrest entlassen s). Alle übrigen Mitglieder gaben bei der Commission eine Bittschrift ein t), in welcher sie ihr Unrecht bekannten, und den Kaiser um Verzeihung und um Aufhebung die-

ser

p) Theatrum Europaeum T. I. p. 479.

q) Khevenhiller T. X. p. 156.

r) Khevenhiller T. IX. p. 1274.

s) Khevenhiller T. IX. p. 1598.

t) Den 18. Februar 1625. Khevenhiller T. X. p. 728.

ser Commission bathen. Der Kaiser antwortete den 27sten Februar darauf: Er nehme sie wieder zu Gnaden auf, doch müßten sie auch eine persönliche Abbitte thun. Ihre Privilegien sollen sie innerhalb drei Monathe einreichen, die er dann zu bestätigen gedenke, "doch unvorgreiflich der landesfürstlichen Hoheit." Damit den Nachkömmlingen aber durch eine gänzliche Straflosigkeit kein böses Beispiel gegeben werde, so behalte sich der Kaiser die Anordnung in Rücksicht der Religion ganz bevor, welcher die Stände genau nachkommen müssen. Sie sollen auch innerhalb der nächst folgenden drei Jahre eine Million guter Reichsgulden als Strafe erlegen, ohne daß ihre Unterthanen dazu etwas beitragen sollen. Die geistlichen Vogteien, und die Casse der drei politischen Stände behalte sich der Kaiser ebenfalls bevor. Von dieser Strafe sollen die getreuen ständischen Mitglieder, wie auch jene ausgenommen seyn, welche ihre Unschuld beweisen können. Den entwichenen, oder verstorbenen, oder noch verhafteten Rädelsführern soll obige allgemeine Verzeihung nicht zu Theil werden, so wie auch jenen, die keine ständischen Mitglieder sind; über diese werde der Kaiser späterhin seine Resolution ertheilen. Die Aemter, welche von dergleichen Schuldigen besessen wurden, fallen dem Kaiser als ein erledigtes Regale anheim u). — Dieses ist das sogenannte Pardonirungs-

u) Khevenhiller T. X. p. 729.

rungs-Dekret, welches in der Oesterreichischen Geschichte der damaligen Zeiten so oft vorkommt. Durch ein zweites Dekret vom 17ten April wird dem Helmhard Jörger bekannt gemacht, daß ihm der Kaiser aus angebohrner Güte zwar Ehre, Leib und Leben schenke, "daß aber zu wohlverdienter und ganz billiger Bestrafung seiner begangenen Verbrechen alle seine Habe und Güter als Ihrer Majestät unwidersprechlich verfallen, hiemit confiscirt, Dero kaiserlichen Kammer applicirt, und alsobald wirklich apprehendirt werden sollen." Ein gleiches Urtheil ist über Erasmus den älteren Herrn von Starhemberg, und Hanns Jörger ergangen.

Um sich die Gnade des Kaisers durch irgend eine Dienstfertigkeit zu gewinnen, und ihre Dankbarkeit wegen der verliehenen Begnadigung zu bezeigen, beschloßen die Stände, demselben viermal hundert tausend Gulden als ein Geschenk darzureichen, um Oberösterreich dem Churfürsten von Baiern bald wieder ablösen zu können. Der Kaiser nahm das Geschenk an, aber die Unterhandlung mit Baiern wegen des Pfandes ist ungeachtet aller seiner Bemühung nicht zu Stande gekommen.

So endigte sich die stolze Anmassung der protestantischen Stände, welche ihrem Landesfürsten Gesetze vorzuschreiben wagten, sich mit andern Ländern

wider ihn verbanden, und selbst regieren wollten. Der Erfolg davon war höchst traurig. Viele Menschen, die den Böhmen oder den Unterösterreichischen Ständen zu Hülfe geschickt wurden, sind von den kaiserlichen Soldaten getödtet worden; viele haben durch die bairischen Soldaten alle ihre Güter verlohren; Märkte und Dörfer waren ausgeplündert, oder gar durch Feuer verheeret, und die Armuth des gemeinen Mannes hat fürchterlich zugenommen, da er sich blind gegen sein eigenes Wohl als ein Werkzeug der rebellischen Stände hatte gebrauchen lassen. Daß dadurch für die Zukunft manche neue Einrichtung nöthig wurde, und vieles eine veränderte Form erhielt, versteht sich von selbst v).

Aeußerlich schien jetzt die Ruhe in Oberösterreich wieder vollkommen hergestellt zu seyn. Die unruhigsten Adeligen hatten entweder das Land verlassen, oder waren durch die Strafe unschädlich gemacht; die übrigen zeigten wenigstens eine Reue, und versprachen Gehorsam, oder waren dem Kaiser, der ihnen großmüthig verzieh, wirklich mehr ergeben, als zuvor. Der gemeine Pöbel wurde durch 4500 Soldaten in Schranken gehalten, die Maximilian zur Besetzung des Landes zurück gelassen hatte.

v) Kleine historische Schriften von A. H. L. Heeren T. I. p. 35.

te. Aber diese Ruhe war doch auch nur mit Gewalt erzwungen. Wie mußte es die Stände schmerzen, von der Höhe des Ansehens und der uneingeschränkten Gewalt, der sie sich angemaßt hatten, sich so plötzlich verdrängt zu sehen? Viele haben einen Theil ihrer Güter durch das vorhergegangene Unwesen eingebüßt; einigen wurden dieselben zur Strafe genommen. Diejenigen unter ihnen, die sich aus dem Lande geflüchtet hatten, haben nicht unterlassen, noch immer die vermeinten hohen Freiheiten der Oberösterreichischen Stände in gedruckten Schriften zu vertheidigen w), und ohne Zweifel bei Einigen dadurch wenigstens ein neues heimliches Mißvergnügen über die damalige Lage verursacht. Der gemeine Mann, der sich schon gewöhnt hatte, die Sache seiner Landstände wie seine eigene mit den Waffen zu vertheidigen, mußte nun übermüthige Soldaten beherbergen, ein sogenanntes Garnisongeld erlegen, und sich in eine ausländische Regierung fügen. Es lassen sich wohl einzelne Handlungen auch bei grossem Unwillen erzwingen, aber die Gesinnungen kann man nicht so geschwinde bei einem ganzen Volke ummodeln, besonders bei einem solchen, das sich schon durch eine so lange Zeit eigensinnig und trozzig gegen jede Anordnung des Landesfürsten bewies.

In

w) Raupach dritte Fortſ. p. 419.

In den ersten zwei Jahren der Statthalterschaft des Grafen von Herberstorf waren die Oberösterreicher über das Unglück, das sie getroffen hatte, und über die Strafen, die sowohl hier, als besonders in Böhmen, über die Rebellen verhängt wurden, zu sehr betroffen, und wegen der anwesenden Soldaten zu furchtsam, als daß sie es gewagt hätten, sich in irgend einem Stücke den ertheilten Befehlen zu widersetzen. Herberstorf verfuhr auch nach den eigenen Aussagen der Bauern mit ihnen nach Möglichkeit schonend. Als er sich aber in den folgenden Jahren gegen sie Grausamkeiten erlaubte, und seine Soldaten ungestraft das Wenige raubten, was dem Bauersmann nach so vielen kriegerischen Auftritten übrig geblieben ist: da wuchs der heimliche Groll, und brach zuletzt bei Gelegenheit der vorgenommenen Reformation in wilde Thätlichkeiten aus, die das ganze Land in das äußerste Verderben stürzten.

Eine kurze Uibersicht der Geschichte von der Religions-Reformation in Oberösterreich, welche Kaiser Ferdinand nach gestillter Unruhe der Böhmen und Oesterreicher anzustellen befohlen hat, wird hier nicht am unrechten Orte stehen.

Reformiren hieß am Ende des sechzehnten, und im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts weiter nichts

nichts anders, als dem andern Theile die Ausübung seiner Religion untersagen, oder ihn gar zum Lande hinausjagen. Der getroffene Religionsfriede erlaubte einem jeden Regenten, seine Unterthanen zu derjenigen Glaubenslehre anzuhalten, die er selbst bekannte, oder sie mußten von ihm die volle Freiheit erhalten, in ein anderes Land hinweg zu ziehen. Da der gegenseitige Religionshaß den höchsten Gipfel erreicht hatte, so war nichts anderes zu erwarten, als daß allenthalben reformirt wurde. Senkenberg sagt hierüber x): "Nicht nur die beiden Hauptpartheien, Katholiken und Protestanten, trieben den Haß gegen einander aufs höchste, sondern unter den Protestanten verfolgten wieder Reformirte und Lutheraner, ja unter diesen selbst wieder die unterschiedenen Secten einander mit der größten Heftigkeit. Alles wechselseitige Vertrauen in politischen Geschäften war verlohren, und der geringste Schritt, den der Eine Theil that, war nach des Andern Meinung, auf seinen Untergang gerichtet." Gewiß ist es, daß sich Katholiken und Lutheraner noch leichter mit einander verglichen y), und irgend ein Geschäft

x) Häberlin T. XXII. p. 2.

y) Der bekannte Hofprediger in Dresden, Hoe, ließ im Jahre 1620 eine kleine Schrift drucken: Eine wichtige, und in diesen gefährlichen Zeiten sehr nützliche Frag: Ob, wie, und warum man lieber mit den Papisten Ge-

Geschäft mit vereinigten Kräften unternahmen, als die Lutheraner und Reformirten. Der lutherische Churfürst von Sachsen half dem Kaiser mit dem Herzoge von Baiern seine Provinzen erobern. Der Churfürst von der Pfalz, Friederich, hätte Böhmen nicht so geschwinde wieder verlohren, wenn er nicht durch seinen Kalvinischen Eifer sich Katholiken und Lutheraner zu Feinden gemacht hätte. Dieses bekennen alte und neuere protestantische Geschichtschreiber selbst. Galletti macht folgende Bemerkung z): "Wenn die Katholiken den Evangelischen den Vorwurf der Uneinigkeit machten, so hatten sie allerdings nicht Unrecht. Lutheraner und Reformirte haßten und verfolgten sich fast noch ärger, als Katholiken und Protestanten." — Man denke nur an die Aeußerungen und Thaten des Hofpredigers in Sachsen, Hoe, und des Hofpredigers Friederichs von der Pfalz, Scultetus oder Schulz, so wird man diese Wahrheit bestätigt finden. Man erinnere sich nur an die abscheuliche Bitte eines Kalvinisten

Gemeinschaft haben, und gleichsam mehr Vertrauen zu ihnen tragen solle, denn mit, und zu den Kalvinisten. Erörtert durch Herrn Polycarpum Leysern. . . Leipzig bei Abraham Lamberg 1620. Hoe setzte am Ende des Werkchens eigene Bemerkungen wider die Kalvinisten hinzu.

z) In der allgemeinen Weltgeschichte T. LVI. p. 321.

sten an Casimir, welcher Vormund des Prinzen Friederich von der Pfalz war, die darin bestand, daß er die Lutheraner durchs Schwert, Rad, Wasser, Feuer, oder durch den Galgen vertilgen soll a). Für den eifrigen Kalvinisten Casimir mochte eine solche Bitte freilich keine Beleidigung seyn, denn er schämte sich nicht, den Prinzen, dessen Vormund er war, mit der Ruthe zum Genusse des Kalvinischen Abendmahls zu zwingen, worüber derselbe heftige Convulsionen bekam b). Jetzt spielten in der Pfalz die Kalviner den Meister; zuvor hatten die Lutheraner das Nämliche gethan. In Halberstadt, und in noch vielen anderen Orten wurde der Katholicismus, in Sachsen vor einigen Jahren der Lutheranismus, und dann wieder der Kalvinismus hinweg reformirt. Es ist unnöthig, von so bekannten Thatsachen mehr zu erzählen. Aber nicht nur Landesherren verfolgten andere Religionspartheien: selbst die adeligen Güterbesitzer in verschiedenen Provinzen nahmen sich das Recht heraus, auf ihren Landgütern ihre Unterthanen zu reformiren, und Protestanten oder Katholiken so lang zu quälen, bis sie ihre Häußer verließen, und sich unter andere Herrschaften begaben, die gleiche Religion mit ihnen hatten.

Daß

a) O Casimire potens! servos expelle Lutheri,
Ense; rota, ponto, funibus, igne neca.

b) Galletti l. c. p. 324.

Daß Kaiser Ferdinand sich des Reformationsrechtes in seinen Provinzen ebenfalls bediente, wird keinem auffallend seyn, der seine Grundsätze und seine Lage, in der er sich befand, nur einiger Massen kennt. Seine Mutter, eine Bairische Prinzessinn, schickte ihn nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters zu ihrem Bruder, dem Herzog Wilhelm, nach Baiern, welcher ein besonders eifriger Beförderer des Katholicismus war c). Dieser ließ ihn einige Jahre in Ingolstadt studiren, wo er mit dem jungen Maximilian, nachmaligen Churfürsten von Baiern, jene enge Freundschaft stiftete, die ihm später, als er Oesterreichs Regierung antrat, den größten Nutzen verschaffte. Die Lehren der Mutter, die Lehren Wilhelms, und seiner übrigen Erzieher wirkten auf sein Gemüth so stark, daß er sichs schon frühzeitig vornahm, die katholische Religion aus allen Kräften zu beschützen, und zu verbreiten d), welches er auch im Werke zeigte, als er die Regierung seiner Innerösterreichischen Lande, Steyrmark, Kärnthen und Crain übernommen hatte, wo er ungeachtet der möglichen Gefahren, die daraus entstehen konnten, den Protestantismus abschaffte. Ferdinands Vater hatte von seinen protestanti-

c) Schmidt T. III. p. 186.

d) Carafa und Lamormain in dem Buche: Ferdinandi II. Rom. Imp. Virtutes, sagen dieses in mehreren Stellen.

stantischen Unterthanen viele Kränkungen erdulden müssen, denen sich sein Sohn desto weniger bloßstellen wollte, da ihm Herzog Wilhelm in Baiern sowohl mündlich als schriftlich den Grundsatz eingeprägt hatte, "daß das Glük und der Segen seiner Regierung von dem Eifer für die katholische Religion abhänge" e), daß aus der Nachgiebigkeit gegen die Protestanten nur Unruhen und andere Uibel, aus der Einigkeit in der katholischen Religion aber innerliche Ruhe und Glückseligkeit eines ganzen Landes entspringe, welches er ihm aus dem Beispiele des Herzogthums Baiern bewies f). Dieser Grundsatz leuchtet aus allen Handlungen, Reden, und Reformations-Dekreten Ferdinands hervor. Wir wollen ihn selbst reden lassen.

Als die königlichen Statthalter zu Prag aus den Fenstern waren geworfen worden, und Kaiser Matthias in Wien sich berathschlagte, welche Mittel zur Stillung des Aufruhrs anzuwenden wären, ist Ferdinands Meinung, die Schmidt g) aus dem noch vorhandenen schriftlichen Aufsatze anführt, dahin gerichtet gewesen: man müsse gegen sie Gewalt anwen-

e) Schmidt l. c. p. 187.

f) Westenrieder historisches Taschenbuch für 1803 und 1804 p. 55.

g) T. IV. p. 65.

anwenden. "Seit die Ketzerei in diese Königreiche und Länder eingerissen, hat allzeit der Ungehorsam, Trotz, Rebellion nebst Drohung, Widersetzung, Verachtung aller obrigkeitlichen Gebothe, Zusammenrottung, Aufstand und Aufruhr vorgeschlagen, da man dagegen auf Seite der katholischen Obrigkeit allzeit die Güte, Gnade, das Nachgeben, Weichen, und sich dieser ungehorsamen Unterthanen Willen Accommodiren gebraucht, um Fried, Ruhe, Königreich und Lande zu erhalten. Dadurch sind die Secten täglich wider ihre Obrigkeit stärker und insolenter geworden, und haben der landesfürstlichen Gewalt sich unterfangen, so, daß die Landesherren unter dem Schein des Gewissens auch in politischen Sachen ihr Ansehn verloren, indem die Unkatholischen, nachdem sie im Geistlichen alle ihre Absichten erreicht, auch zum Weltlichen getreten, nach dem Landesfürsten-Regiment gegriffen, und Regierung und Räthe nach ihrem Gefallen ersetzt und dirigirt haben wollen. Damit sind einzelne Länder nicht zufrieden gewesen, sondern, damit sie ihre Herren nach ihrem Willen und Gefallen tractiren und nöthigen könnten, haben sie in Religionssachen gemeine Sache gemacht. Sobald sie geglaubt, beleidiget zu seyn, und die Landesfürsten nicht nach ihrem Willen thun wollen, sind sie zu ihren Conföderirten unter dem Schein, daß diese für sie intercediren sollten, geflohen; bei dieser Unterhandlung um Interces-

tercession haben sie ihre Landesfürsten angeklagt, und mit vielen ungebührlichen Auflagen die anderen Länder aufgewiegelt und verbittert, so, daß sie sich auch nicht geschämt, im offentlichen Landtag zu Preßburg dem jetzigen Kaiser (Matthias) die Krönung zu verhindern, und an die Ungarischen Stände als Conföderirte zu begehren, die Krönung nicht eher vorzunehmen, als bis sie wegen ihrer Religionsbeschwerden befriediget wären. So haben es die Böhmen mit den Schlesiern, und die Schlesier mit den Böhmen gemacht, den Kaiser Rudolph so weit genöthiget, daß er ihnen eine solche Conföderation gestattet, welche alle Nachfolger, so lange die jetzige Lage der Sachen verbleibt, approbiren müßten."

"Dabei ist es nicht verblieben, sondern oftbemeldte Königreiche und Lande, sonderlich aber Oesterreich, so den Anfang gemacht, und allzeit an der Spitze gestanden, hatten unter dem angeführten Schein von Intercession eben so bei allen ihrer Religion zugethanen Churfürsten und Fürsten des Reichs ihre Herren, den Kaiser und Landesfürsten durch Gesandtschaften in üblen Ruf zu bringen, und die Fürsten gegen sie zu erbittern, oder durch böse Rathschläge und ungleiche Berichte es dahin zu bringen gesucht, daß ihre regierende Herren entweder der kaiserlichen Krone, der Unterstützung gegen die Türken, wie auch guter Affection, Liebe, und Vertrau-

lichkeit,

lichkeit, und dem guten Ausgang der Reichstage gänzlich entsagen, oder aber alles das thun mußten, was ihren protestantischen Unterthanen nur träumte; durch welches sie in eine solche Knechtschaft sind gebracht worden, daß sie sich in ihren eigenen Erblanden fast nicht rühren, oder ihrer landesfürstlichen Autorität gebrauchen dürfen. Auch ist wohl zu merken, daß diese Königreiche und Lande ihre Herren zu drücken noch ein Hauptmittel gebraucht, wozu ihnen ihre Privilegien zum Vorwand gedienet: daß nämlich der Landesfürst außer seinen Kammergütern kein Einkommen, sondern in Feindes und seinen eigenen Nöthen die Bewilligung von den Ständen erhandeln, und sich darunter reversiren mußte, daß solches keine schuldige, sondern freiwillige Gabe sei. Sobald nun der Landesfürst in eine Noth gekommen, haben sie ihre Bewilligung eingezogen, demselben solche Bedingnisse vorgeschrieben, daß er sich entweder zur Verliehrung Land und Leute, oder alles, was diese Leute begehrt, einzugehen entschliessen mußte."

"Diese Insolenz ist noch weiter gegangen; denn als der Adel für sich und die Seinige alles, was er wollte und gedenken können, erhalten, ist er dennoch nicht daran ersättigt und zufrieden gewesen, sondern hat unter dem Schein der Liebe und des Gewissens die landesfürstlichen eigenen Bürger, Kammergüter,

und

und Unterthanen an sich, und unter die ihm ertheilte Religions-Concession gezogen, um sie der nämlichen Religionsfreiheit theilhaftig zu machen, und dadurch für sich einzunehmen, von den Landesherren hingegen abwendig zu machen, alles zu dem Ende, damit, wenn die Unkatholischen aufstünden, tumultuirten, und rebellirten, der Landesherr und die Seinigen nicht eine Spanne breit Erde hätten, sich zu vertheidigen, sondern von Land und Leuten kommen müßten." — Würde ihnen jetzt wieder keine Gewalt entgegen gestellt, "so ist es nicht möglich, daß nicht diese Länder endlich unter ihnen eine Republik errichteten, oder ihre Herren in noch größere Dienstbarkeit brächten."

"Die Ungelegenheit und das erschreckliche Factum (die Rebellion in Böhmen) hat Gott ohne Zweifel verhänget, damit der Rebellen höchstes und meistes Fundament, welches sie bisher aller Orten gebraucht, als wäre es um ihre Religion zu thun, falle, und zu Wasser werde. Der Kaiser und sein ganzes Haus habe dadurch die beste Gelegenheit, sich bei der ganzen Welt zu entschuldigen, und jetzt auf einmal von diesem Joch und Knechtschaft sich selbst und sein ganzes Haus zu erledigen, und wieder in seine landesfürstliche Autorität sich ganz einzuführen. . . Sollte er dabei auch etwas verlieren, weil der Ausgang eines Krieges immer unsicher bleibt,

bleibt, so verliert er es doch mit Ehren, und nicht so schändlich und mit eigenem Willen, wie es bisher geschehen ist; dagegen könne er sich um so mehr erholen, wenn es gut von statten gehe."

Ferdinand hatte bei diesem Aufsatze lauter Thatsachen vor Augen, die sich die Protestanten unter der Regierung des Kaisers Rudolph, Matthias, und seines eigenen Vaters Karl erlaubten, um das Ansehen und die Macht des Landesfürsten zu vermindern, und vollends zu unterdrücken. Nicht nur vor dem Böhmischen Aufruhr sind solche Dinge vorgegangen, sondern auch später noch, und vorzüglich in den zwei nächstfolgenden Jahren, da Ferdinand nach dem Tode des Kaisers Matthias die Regierung in Oesterreich antrat. Der Erfolg bewieß es, daß er über die Protestanten seiner Länder richtig geurtheilt habe. Er sagt es deutlich genug, daß ihm die Reformation auch in politischer Hinsicht höchst nöthig scheine, weil sich seine protestantischen Unterthanen auch nicht aus bloß religiösen Gründen um die Religionsfreiheit so warm annahmen. Setzt man hinzu, welche Trübsale und Gefahren Ferdinand in den Jahren 1619 und 1620 von seinen protestantischen Unterthanen auszustehen hatte, so darf man sich nicht wundern, daß er bald darnach, als ihm Maximilian seine Länder wieder erobern geholfen hatte, daran dachte, daß dieselben alsobald sollten refor-

mirt

mirt werden. Seine religiösen und politischen Grundsätze, größten Theils durch eigene Erfahrung erprobt, forderten ihn dazu auf.

Kaum war er von Regensburg zurück gekommen, wo er seinen lieben Maximilian die Würde eines Churfürsten verliehen hatte, so faßte er den festen Entschluß, die Reformation nicht länger mehr zu verschieben, weil er sich an alle die Unruhen, Drangsale, und Gefahren erinnerte, welche ihm die Protestanten verursacht hatten *h*). Weil die Oesterreicher gewöhnlich zu den Unruhen den Anfang gemacht, und allzeit an der Spitze gestanden, (wie sich Ferdinand in seinem oben angeführten Gutachten ausdrückte,) so wurden gegen sie auch bei der Reformation strengere Maßregeln ergriffen *i*). In den

h) Carafa Germania sacra. Coloniae Aggrippinae 1639. p. 162. Vienam devenit, ubi mox memor, quanto incommodo et periculo vitae, suarumque fortunarum in Bohemia, nec non in Germania eum vivere contigisset ob unam haeresim, quae tantam excitaverat inter subditos et haereditarium Dominum diffidentiam, ut vix Dominus securus, et vix subditus quiete dies suos posset transigere: de restauranda religione, saltem in provinciis haereditariis serio deliberavit.

i) Carafa l. c. p. 182. Severius Caesar in Austria superiori, armis Ducis Bavariae jam dudum recuperata, et

den hierüber ausgefertigten Patenten wurde den Pastoren und lutherischen Schulmeistern den 30sten Aug. und 4ten October 1624 gebothen, das Land Oberösterreich binnen acht Tagen zu räumen, "weil es unverborgen ist, wie daß zu berührter Rebellion und Widersetzlichkeit die hin und wider im Lande gewesenen Prädikanten mit ihren lästerlichen Lärmpredigten, Aufwieglung des gemeinen Mannes, und Verbitterung der Gemüther wider ihre Obrigkeit nicht die wenigste Ursache gewesen, von welchen bösen Thaten sie auch nochmalen nicht aussetzen, sondern ganz freventlich wider die Römische kath. Religion immerdar öffentlich lästern, schreien, und predigen" k). Als sie diesem Befehle gemäß in großer Anzahl das Land verließen, und sich auf Schiffen auf der Donau hinauf begaben, schenkten ihnen die Oesterreicher ein Reisegeld, oder auch eine zweijährige Besoldung.

Um

et etiam tunc pignoris loco detenta, cum praedicantibus egit, bonis etenim mandatis 30. Augusti et 4. Octobris Vienae editis omnes pseudevangelii ministros e tota provincia eliminari jussit absque majori dilatione, non aliam caussam addens, quam quod pristinae ac novissimae rebellionis non parum ansam praebuissent.

k) Khevenhiller T. X. p. 497.; aber dort ist das Patent gar sehr abgekürzt.

Um die Reformation desto geschwinder und ernstlicher zu befördern, wurden zu Reformations-Commissären ernannt: der Statthalter Graf Adam von Herberstorf; Doctor Georg Falbius, Abbt zu Göttweih; Doctor Johann Bapt. Spindler von und zu Hofeck, Hoffammerrath; und Konstantin Grundemann von Falkenberg, damaliger Mauthamtmann in Linz. Dem Statthalter wurde zugleich befohlen, den protestantischen Magistrat in Linz und in den übrigen Provinzialstädten abzuschaffen, und an dessen Stelle einen katholischen einzusetzen, welches auch geschah *l*). Falbius predigte auf der Kanzel, und Herberstorf hielt gewöhnlich auf dem Rathhause eine Rede. Er ermahnte die Bürger mit dem Versprechen: "Sie würden zum katholischen Glauben nicht genöthiget werden; sie sollen nur allein fragen und anhören. . . Damit die Burgerschaft ob solcher Religionsveränderung desto weniger Abscheuen haben

l) Historische Relation und Erzählung wegen der nächst fürgangenen kais. Religions Reformation im Erzh. Oest. ob der Enns, mit Erweisung, daß der Baurschaft und deren Adhärenten deren Orten zu weltkündiger Empörung keine erhebliche Ursach gegeben worden. Diese Abhandlung steht auch abgedruckt im Oesterreichischen Lorbeerkranz des Nikolaus Bellus T. II. p. 50., und in der Relationis historicae semestralis Continuatio des Meurer 1627. — p. 21.

sollte, so stellet er, Herr Statthalter, sich selbsten vor als einen Spiegel und Exemplar, indem er mit großem Eifer vermeldet, welchermassen er zuvor eben in diesem Glaubensirrthum, und vielleicht mehr und heftiger, als der Bürger Keiner gesteckt und gelegen" *m*). Um nicht durch ein zu rasches Vorgehen alles zu verderben, ließ Herberstorf auch noch einige protestantische Mitglieder bei den Magistraten der Städte auf ihrem Posten. Nach Freistadt konnten die Reformations-Commissäre nicht füglich reisen, weil dort eben eine bösartige ansteckende Krankheit herrschte. Um aber die Gemüther auf ihre Ankunft etwas vorzubereiten, schickte Falbius einen Conventualen von Göttweih dorthin, dessen merkwürdige Schicksale weiter unten in der Geschichte des Bauernkrieges selbst werden erzählt werden.

Die Reformation gieng aber langsamen Schrittes, wie es auch nicht leicht anders möglich war. Der Kaiser gab neue Befehle. Den 20. Aug. 1625 wurde den Oberösterreichern gebothen, sie sollten den Reformations-Commissären in allen Dingen Folge leisten. Die Commissäre selbst gaben den 10. October ein langes Dekret heraus *n*), in welchem sie alle

m) l. c. p. 35.

n) Khevenhiller T. X. p. 498. und Raupach dritte Forts. Beilage XLV.

alle Punkte der Reformation festsetzten. Die Stände machten dagegen dem Kaiser eine lange Vorstellung, beleidigten ihn aber durch einige Ausdrücke so sehr, daß er ihnen in Religionssachen ein ewiges Stillschweigen auferlegte, und befahl, daß sie in den nächsten drei Tagen den Verfasser dieser Schrift nennen sollten. "Hätten sie aber in politischen Angelegenheiten etwas vorzubringen oder zu begehren, wollten Ihre Majestät solches gnädigst vernehmen, und sich der Gebühr nach darüber resolviren" o). Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dafür halte, daß der Kaiser den Ständen ganz besonders das übel genommen habe, daß sie sich in ihrer Bittschrift unter andern auch auf die Capitulation des Königs Matthias von 1609 berufen haben, welche demselben, wie es schon oben erzählt worden, mit einem sehr beleidigenden Trotze von den Ständen abgedrungen wurde. Ein politisches Versehen war es gewiß, daß sie sich in ihrer Bittschrift auf eine Thatsache beriefen, durch die sie vor siebzehn Jahren ihren Landesfürsten sehr beleidigt haben.

Da in der folgenden Geschichte vom Patente der Reformations-Commissäre, das sie den 10. October herausgaben, und von allen Kanzeln verlesen ließen,

o) Beide Schriften hat Raupach l. c. Beilage XLV. B und C.

ließen, öfter Meldung geschieht, so wird es gut seyn, hier einen kleinen Auszug aus demselben beizufügen. — Alle Prädikanten und unkatholischen Schulmeister sollen das Land räumen. Der protestantische Gottesdienst wird auch in den Häusern sammt dem Postillen-Lesen, Disputiren, und Unterrichten in Glaubenssachen abgeschafft. Niemand soll sich an einen fremden Ort begeben, um dort Lutherische Predigten anzuhören, oder eine Kindstaufe oder Copulation vornehmen zu lassen; Niemand soll dort die Communion empfangen. Alle sollen sich an Sonn- und Feiertagen in ihren Pfarrkirchen bei dem Gottesdienste einfinden. An Fasttagen darf kein Fleisch ohne rechtmäßige Erlaubniß gespeiset werden. Die Zünfte der Handwerker sollen sich Fähne anschaffen, um mit denselben am Frohnleichnamsfeste die Procession mitmachen zu können. Wenn an Sonn- oder Feiertagen Jahrmärkte oder sogenannte Kirchtage gehalten werden, darf während des Gottesdienstes nichts verkauft werden; in den Wirthshäusern soll während dieser Zeit Ruhe seyn. Kinder, welche an fremden Orten unkatholische Schulen besuchen, sollen bei Verlust ihrer Erbschaft innerhalb sechs Monathe abgefordert, und in katholische Schulen geschickt werden. Unkatholische Lehrer werden auch in Privathäusern nicht mehr geduldet. Niemand, auch kein Adeliger, darf künftig mehr ohne Erlaubniß des Landesfürsten seine Kinder ins unkatholische Ausland

schik-

schicken, um sie dort studieren, oder Sprachen lernen zu lassen; über die bereits abwesenden soll innerhalb sechs Wochen Bericht erstattet werden. Bis künftige Osterfeiertage 1626 sollen sich Alle zur katholischen Religion bequemen; — "gleichwohl sind Ihre Kais. Majestät Niemand hiezu zwingen oder nöthigen zu lassen gedacht, sondern wer eine vermeintliche Beschwer seines Gewissens ihme selbst moviren, und sich dießfalls seiner ordentlichen Obrigkeit nicht accomodiren will, dem wird vermög der Reichskonstitutionen und des Religionsfriedens das jus emigrationis im berührten Termin frei gelassen." Wer auswandert, muß dem Fiscus von seinem Vermögen den zehnten Pfenning Nachsteuer, und seiner Herrschaft das alte gewöhnliche Freygeld geben. In der dritten Woche nach Ostern müssen die Dechante den Commissären ein Verzeichniß derjenigen einschicken, welche gebeichtet und kommunizieret haben. "Die alten wirklichen Herren und Landleute betreffend, deren Voreltern schon vor fünfzig Jahren wirkliche Landleute waren, und dieses innerhalb sechs Wochen beweisen können, so lassen es Ihre Majestät, doch nur auf ihre Personen allein, in der bisher gebrauchten Connivenz und Toleranz, doch ohne verbindliche Versprechung, Concession, oder Privilegien, noch der Zeit verbleiben;" doch sollen sie in ihren Häusern gar nichts Gottesdienstliches vornehmen lassen, ihre unkatholischen Beamten ab-

danken,

danken, und überhaupt kein Aergerniß geben. In Rücksicht ihrer Kinder haben sie sich ebenfalls nach der obigen Regel zu benehmen. Wer sich dazu nicht bequemen will, dem steht das Recht, auszuwandern, bevor. Die protestantischen Landschaftsoffizier, (Beamten) sollen nach einem halben Jahre abgeschafft werden, sonst würde der Kaiser selbst ihre Stellen mit katholischen besetzen. Alle protestantischen Bücher sollen ausgeliefert werden; die Buchhändler dürfen dergleichen künftig nicht mehr verkaufen. Die drei politischen Stände sollen innerhalb sechs Wochen ein Verzeichniß von den geistlichen Stiftungen, Pfarren, Benefizien, oder Stipendien für Studenten, die sie zuvor als Vögte oder Lehensherren unter sich hatten, den Commissären übergeben. Wer ein geistliches Gut besitzt, soll das Besitzrecht erweisen p).

In

p) Des Ausdrucks "die wahre und allein seligmachende christlich katholische Religion" — welcher in den Reformations-Dekreten Ferdinands gewöhnlich vorkommt, und heut zu Tage oft noch sehr scharf critisirt wird, haben sich auch die Lutheraner bedient. In der — "Bestallung des M. Johann Dieterich Heyland zum evangelischen Pfarrer in der Jesuitenkirche zu Mainz 1634" — heißt es: "Der königl. Mjt. und Reiche Schweden . . . verordnete Cammer-Präsident, Räth, und Cammermeister thun kund und bekennen hiemit, daß im Namen höchstgedachter Mjt. und Reiche Schweden

In diesen Punkten bestand also die so sehr verrufene Reformation, wegen welcher dem Kaiser Ferdinand von jeher von so vielen Authoren der Name eines Tyrannen und Despoten beigelegt wurde q). Allerdings mußte es den Unterthanen sehr schwer fallen, sich jetzt zur katholischen Religion, oder zur Auswanderung bequemen zu müssen, denn wer verläßt wohl gern seine Religion, oder sein Vaterland? Es ist gewiß eine mißliche Sache, andere ihrer Gewissensfreiheit berauben, und ihnen Glaubenslehren aufdringen zu wollen, von welchen sie sich nicht überzeugen können, daß sie von Gott kommen, oder die sie gar verabscheuen. Irren solche Leute, so verdienen sie unser Mitleiden, und eine brüderliche Zurechtweisung; aber fern sei aller Glaubenszwang von uns. So wahr dieses alles ist, so fordert es doch die Billigkeit, auch auf das Rücksicht zu nehmen, was

den uf Herrn Reichskanzlers und evangelischen Bunds Directoris (Oxenstiern) gnädigen special Befehl wir zu mehrerm Ufnehmen und Propagirung der wahren und allein seligmachenden evangelischen Augsburgischen Religion den ehrwürdigen .... Heylanden zu einem Pfarrer in der Jesuiter Kirchen zu Meintz ufgenommen und bestellt haben." — Patriotisches Archiv für Deutschland T. VIII. p. 549.

q) Der Biograph. 1802 B. I. S. 18. und viele andere.

was den Kaiser zur Reformation bewogen habe. Man spricht so oft von der Unduldsamkeit Ferdinands gegen seine protestantischen Unterthanen, aber von ihrem unruhigen Betragen, von den beispiellosen Beleidigungen, die sie sich gegen ihren Landesfürsten erlaubten r), von ihren Empörungen und Einverständnissen mit den offenbaren Feinden des Monarchen wird keine Meldung gemacht. Lutheraner und Kalvinisten reformirten schon lange vor den Zeiten Ferdinands, und Gustav Adolf, und Oxenstiern, und noch so viele andere reformirten, bald schär-

r) Man denke an Thonradel und seine Consorten. Als die Feinde sich schon in den Vorstädten Wiens befanden, und die Protestanten von Einsperrung des Kaisers in ein Kloster, und von Erziehung seiner Kinder in der protestantischen Religion sprachen, kamen sechzehn evangelische ständische Mitglieder mit ungewöhnlicher Dreistigkeit vor den Kaiser, überhäuften ihn mit Vorwürfen wegen der Ausschweifungen seiner Truppen, und verlangten mit Ungestümm die Einwilligung zu ihrem Bündnisse mit den Böhmen, und zu ihrer Bewaffnung. Andreas Thonradel, Herr von Evergassing, soll so frech gewesen seyn, daß er den Kaiser bei den Knöpfen des Wammes ergriff, und ihn stolz fragte, ob er die vorgelegten Punkte nicht alsogleich unterschreiben wolle. Schmidt T. IV. p. 157. Zu vergleichen ist über diesen Vorfall Häberlin XXIV. p. 317. und 318.

schärfer, bald gelinder. Sonderbar genug ist es, daß diese mit Lobsprüchen erhoben werden, Ferdinand aber mit Vorwürfen überhäuft wird, und beide Theile haben reformirt — letzterer noch dazu nothgedrungen, um sich vor seinen unruhigen Protestanten Ruhe zu verschaffen. Ich enthalte mich aller weiteren Bemerkungen, um nicht intolerant zu scheinen, wie es bei einer so delikaten Materie leicht der Fall seyn könnte.

Rumelter hat darüber so geurtheilt s): "Diese unläugbaren, und durch die angeführten Zeugnisse und Actenstücke hinlänglich bewährten Thatsachen lassen keinen Zweifel übrig, daß die damaligen Gesinnungen protestantischer Unterthanen in katholischen Ländern mit der öffentlichen Sicherheit und den Rechten der regierenden Häuser unmöglich bestehen konnten. Es war freilich nicht die evangelische oder reformirte Religion, welche alle diese aufrührerischen Auftritte verursachte: aber die freie Ausübung dieser Religion ward zum Vorwande gebraucht, die alte Staatsverfassung und die Rechte der Landesfürsten zu vernichten, und die Begeisterung dieser Religionsparthei erreichte einen so hohen Grad, daß es jedem schwärmerischen Kopfe leicht ward, derselben

s) In seinem Werke über die Verdienste Oesterreichischer Regenten um das Deutsche Reich p. 400 et seq.

ben eine solche Richtung zu geben, daß sie die billigsten Vorschläge verwarf, alle Pflichten der Unterthanen vergaß, mit den Feinden des Staats in einen Bund trat, eine öffentliche Empörung erregte, und sich an den Ministern und an der geheiligten Person des Regenten selbst vergriff." "Sollt es wohl bloßer Zufall seyn, daß die meisten Schriftsteller diese Begebenheiten zum Theil ganz übergehen, da sie doch so ausführlich die Schicksale der Oesterreichischen Protestanten nach der Prager Schlacht zu beschreiben wissen? Ist es nicht auffallende Partheilichkeit, daß man gerade von dem Erzhause, welches durch die Religionsneuerungen beinahe alle seine Besitzungen verlor, und bei der damaligen Stimmung seiner protestantischen Unterthanen die Erneuerung der älteren Scenen täglich zu befürchten hatte, Duldung und Gewissensfreiheit verlangt? In einem Zeitalter verlangt, wo noch jede Parthei es als das verdienlichste Werk ansah, die Anzahl seiner Glaubensgenossen zu vermehren, ohne bei der Wahl der Mittel sehr ängstlich zu seyn: wo die Katholischen eben so sehr in allen protestantischen Ländern durch öffentliche Gesetze verfolgt, und mit allgemeinem Hasse gebrandmarkt wurden *): wo die Böhmische

*) In der Note dazu sagt Mumelter: Wer kennt nicht die scharfen Gesetze gegen die Katholischen in Schweden, Dännemark, Holland, und besonders in England, wo

sche Conföderation selbst durch Bedrückung der katholischen Stände so gegründete Ursachen zum Wiedervergeltungsrechte gab: wo endlich der Fanatismus des protestantischen Pöbels eben so viele Schlachtopfer seiner Wuth darbrachte, als dem katholischen Schuld gegeben wird? Ist es nicht auffallende Partheilichkeit, daß man Duldung und Gewissensfreiheit unter Umständen verlangt, wo das Erzhaus selbst bloß nach politischen Rücksichten kein anderes Mittel übrig hatte, seine Besitzungen gegen neue Empörungen sicher zu stellen, als entweder gegen die Stimme des Gewissens seine alte Religion zu verlassen, welcher es die wunderbare Rettung aus einem Abgrunde von Gefahren allein schuldig zu seyn glaubte, oder seine Unterthanen katholisch zu machen?"

"Ist es nicht ein offenbarer Widerspruch, daß protestantische Schriftsteller den katholischen Prinzen von Oesterreich diese Unduldsamkeit, welche nach allen gesunden Grundsätzen der Staatskunst damals nothwendig war, vorzuwerfen nicht aufhören, da doch die Mächte ihrer Parthei aus weit geringeren Veranlassungen, und ohne Besorgniß einer so grossen Gefahr in den damaligen Zeiten sich eben so strenge Maßregeln gegen ihre katholischen Untertha-

nen

wo die Könige von den Ständen und Parlamentern zum Uiberflusse noch Dankaddressen erhielten?

nen erlaubten, und auch noch heut zu Tage diese Grundsätze eines rohen und unduldsamen Zeitalters unter ihren Glaubensgenossen ununterbrochen behaupfet werden? Noch in unsern Tagen wird in einem protestantischen Staate, welcher der Gewissensfreiheit seine Gründung zuschreibt, ein ansehnlicher Theil der Nation des Glaubens wegen von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. . ." "Beinahe sollte man glauben, daß die protestantischen Schriftsteller Duldung und Gewissensfreiheit für ihre Meinungen allein forderten, und die katholische Religion dieser Gerechtigkeit nicht würdig hielten." Schmidt macht ähnliche Bemerkungen über diesen Gegenstand u), und hält dafür, "daß sich jetzt, da dergleichen Auftritte nicht mehr zu besorgen sind, ungemein gut von Toleranz sprechen lasse. Allein zu einer Zeit, da es Religionslehrer selbst für ihre erste Pflicht hielten, den Gemüthern so viel Abneigung und Haß gegen einander einzuflößen, als sie nur immer konnten, ja jeder Theil seine religiöse und sogar politische Existenz für höchst unsicher hielt, so lang der andere stark genug war, sie ihm entweder streitig zu machen, oder gar nehmen zu können: wo man überhaupt in seinen Handlungen von dem Grundsatze ausgieng, daß er es auch bei erster bester Gelegenheit thun werde, war keine mißlichere

u) T. III. p. 32.

sichere Lage, als jene eines Landesherrn, der selbst keine Lust hatte, derjenigen Lehre beizupflichten, auf welche der größere oder mächtigere Theil seiner Untergebenen sich hinneigte. Dem Strome sich widersetzen, war zum Theil Unmöglichkeit, zum Theil die Losung zu den gewaltsamsten Ausbrüchen, wie die vor Augen schwebenden Beispiele von den Niederlanden und Frankreich zeigten; demselben seinen ungehinderten Lauf lassen, konnte kaum zu etwas anderem, als seinem und seiner Familie Untergang, führen." — Der Freiherr von Senkenberg hat dem Herrn Hofrath Schmidt diese Bemerkung sehr übel genommen. Er sagt v): "Daß bei solchen Grundsätzen, bei solcher Erziehung, Ferdinand so intolerant handelte, war kein Wunder. Daß aber ein neuerer, vor andern unpartheiisch seyn wollender, Schriftsteller noch dergleichen Handlungsweise mit einer Art von Nothwendigkeit entschuldigen will, daß er sogar dieses zu schreiben kein Bedenken trägt: "Dem Strom sich widersetzen" u. s. w. — das muß freilich jedem, nicht nur Protestanten, sondern selbst tolerant denkenden Katholiken am Ende des achtzehnten Jahrhunderts sehr auffallen. Also — der Protestanten Religion freien Lauf lassen, kann kaum zu etwas anderm, als zu des Fürsten Untergang führen.!!!" Mir scheint, die ange-

v) Häberlin Tom. XXII. p. 676.

angeführte Stelle des Herrn Hofrath Schmidt sage das nicht, was der Freiherr von Senkenberg an derselben rügt. Schmidt redet ja nicht im Allgemeinen, als wenn im Protestantismus der Keim läge, durch Aufruhr den Fürsten den Untergang zu bereiten, sondern er spricht nur von den Zeiten, in welchen Rudolph, Matthias, und Ferdinand lebten. Wenn von diesen Zeiten die Rede ist, wird die Behauptung des Hrn. Hofraths durch so viele Thatsachen bestätigt, daß sie nicht leicht verworfen werden kann.

Bei der bekannten Neigung der Oesterreicher zum Aufstand, und bei ihrem Unwillen, den Baiern gehorchen zu müssen, von denen sie zuvor im Kriege überwältigt wurden, waren leicht Unruhen voraus zu sehen, welche desto gewisser eintreffen mußten, wenn man den protestantischen Pöbel zur Annahme der ihm verhaßten katholischen Religion, oder zur Auswanderung anhalten wollte. Zu Natternbach widersetzten sich die Bauern der Reformation so ungestümm, daß die Commissäre in Lebensgefahr geriethen w). Herberstorf, der sonst den mindesten Ungehorsam nicht leicht ungeahndet ließ, verzieh dieses

w) Historische Relation . . wegen der nächst fürgangenen kgis. Religions-Reformation.

ses Mal den Rädelsführern die Strafe ∞). Als sich aber auch zu Zwiespalten gewaltsame Auftritte ereigneten, gerieth er in eine zu große Hitze, die

∞) Es sei mir erlaubt, eine Bemerkung über das Wort, Rädelsführer, herzusetzen. Man nimmt gewöhnlich an, daß es daher entstanden sei, weil die rebellischen Bauern in den älteren Kriegen auf ihren Fahnen ein gemahltes Pflugrädel führten. Der Fahnenträger hieß davon Rädelsführer. Ich halte dafür, der Ursprung dieses Wortes sei viel älter. Wenn die Bauern in den alten Zeiten sich einer Rebellion oder der Stöhrung der öffentlichen Ruhe schuldig machten, so befahl das alte Gesetz: der Rebell, wenn er zum Pöbel gehört, soll vor der Todesstrafe ein Pflugrädel in die nächste Grafschaft tragen, und dann erst hingerichtet werden. War er ein Adeliger, so mußte er einen Hund; war er ein kaiserlicher Dienstmann, ein Hofbeamter, so mußte er einen Sessel herum tragen, und dann sterben. Otto Frisingensis de Gestis Friderici Cap. XXIX. Denique vetus consuetudo pro lege apud Francos et Suevos inolevit, ut si quis nobilis, ministerialis, vel colonus, coram suo judice pro hujusmodi excessibus reus inventus fuerit, antequam mortis sententia puniatur, ad confusionis suae ignominiam, nobilis canem, ministerialis sellam, rusticus aratri rotam de Comitatu in proximum gestare cogatur. Hunc morem Imperator servans; Palatinum istum Comitem, magnum Imperii principem, cum decem comitibus complicibus suis, canes per Teutonicum milliare portare coegit.

die ihn zur Ungerechtigkeit und Grausamkeit verleitete y).

Khevenhiller erzählt diesen Vorfall sehr weitläufig z). Auf Befehl der Reformations-Commissäre hat der Pfarrer zu Pfaffing, und der Pfleger zu Frankenburg, welches Schloß dem Grafen Franz Christoph Khevenhiller gehörte, einen katholischen Pfarrer zu Zwiespalten eingesetzt. Der Richter und Rath des Marktes Frankenburg sammt den sogenannten Achtern der Pfarr blieben vor der Kirche stehen, vermuthlich, um als Protestanten dem katholischen

Ihr Verbrechen war, quod absente Principe terram illam praeda et incendio perturbarant. Rädelsführer war also vielmehr ein Schimpfname für einen unruhigen oder schlimmen Menschen aus dem Pöbel, der seiner Vergehen wegen den Tod verdiente, so wie das alte furcifer, welches zugleich an die bestimmte Strafe erinnerte. Die rebellischen Bauern hatten ja auch öfter einen Bundschuh auf ihren Fahnen, hießen aber nie deswegen Bundschuhführer, welches die Ableitung des Wortes, Rädelsführer, von der alten Art, sie zu strafen, noch wahrscheinlicher macht.

y) l. c. p. 50.; wo zur Schonung des Statthalters nur gesagt wird: er mußte schärfer strafen, weil sonst die Leute sich noch größere Ausschweifungen würden erlaubet haben.

z) Khevenhiller T. X. p. 733.

lischen Gottesdienste nicht beiwohnen zu müssen. Plötzlich entstand auf dem Kirchhofe ein Lärm, und die Sturmglocke wurde gezogen. Der Pfleger eilte, um zu sehen, was es gäbe. Er fand den Kirchhof und Marktplatz mit Leuten angefüllt, die mit Flinten, Spießen, und Stangen bewaffnet waren. Unter vielen Gefahren erreichte er das Schloß, wo er sammt seinen Schreibern den Anfall der Bauern erwartete. Der Pfarrer und Kaplan suchten ihr Heil in der Flucht. Letzteren wollte ein Schuster erschiessen; als ihm aber das Gewehr nicht losgieng, gab er ihm mit demselben einen Streich über den Kopf, der ihm zum Glücke keinen besondern Schaden verursachte.

Noch am nämlichen Tage, den 14. Mai 1625, wurde auch in den Pfarren Neukirchen, Vöcklamarkt, Gampern, und Berndorf mit der Sturmglocke das Zeichen zum Aufstand gegeben; über fünf tausend an der Zahl versammelten sich, und umgaben das Schloß. Sie drohten dem Pfleger mit Einbrechen und Abbrennen, schoßen ins Zimmer hinein, in dem er sich befand, trafen aber Niemanden. Er war unterdessen so glücklich, einen Brief an seinen Sohn nach Vöcklabruck fortschicken zu können, welcher nicht säumte, alles dieses dem Statthalter zu berichten. Die Bauern hielten bis am Dienstag das Schloß eingeschlossen, und giengen dann von einander. Am

Mittwoch ist Herberstorf schon um zehn Uhr vormittags mit mehreren Offizieren, tausend zweihundert Soldaten, drei großen Stücken, und etlichen Munitionswägen im Schlosse angekommen; der Scharfrichter und Profoß beschloßen den Zug. Tattenbach, der an der Bairischen Gränze lag, trug dem Statthalter seine Dienste an, und wollte zur vorhabenden Execution mit zwei tausend Reitern, und sechs tausend Fußgängern erscheinen; aber Herberstorf hielt sich schon für stark genug, die Bauern züchtigen zu können. Er schickte in die fünf unruhigen Pfarren mehrere Bothen mit dem Befehle aus, und ließ in Frankenburg und Böcklamarkt in allen Häusern ansagen, "daß morgen Donnerstags um zwei Uhr alle Unterthanen, auch Kohlen- und Hausknechte, im Haushammerfeld, welches zwischen Böcklamarkt und Pfaffing liegt, bei der großen Linde erscheinen sollen, doch ohne Wehr und Waffen, und welcher nicht erscheint, soll um Leib und Leben, Hab und Gut verfallen seyn."

Am Donnerstag kam der Statthalter mit 50 Reitern, 1200 Fußgängern, mit seinen Kanonen und Munitionswägen auf das Haushammerfeld, wo auch mehr als fünf tausend Vorgerufene erschienen. Alle wurden zusammen gestellt, und mit Soldaten umgeben. Der Statthalter ritt dann unter sie hinein, und verlangte den Richter und die Rathspersonen

sonen von Frankenburg und Vöcklamarkt sammt allen Achtern aus den fünf Pfarren. Es waren ihrer acht und dreißig Personen, die auf die Seite geführt, und mit Soldaten umgeben wurden. Dem übrigen Volke wurde befohlen, still beisammen zu stehen, und zuzusehen, was den Abgesonderten geschehen würde. Diesen zeigte Herberstorf an: "was massen sie Alle das Leben verwirkt haben; aber zu Gnaden wolle er dem halben Theile das Leben schenken, solchergestalt, daß allerwegen zwei mit einander um das Leben spielen sollen; derjenige, welcher verliert, soll gehenkt werden. Ist also ein schwarzer Mantel auf die Erde ausgebreitet worden, und haben allerwegen zwei mit einander gewürfelt. Welche verlohren haben, die sind alsbald vom Freimann gebunden worden."

Neunzehn sollten gehenkt werden, aber auf die Fürbitte des Pflegers und anderer, die gegenwärtig waren, schenkte Herberstorf zweien davon das Leben. Von den übrigen siebzehn wurden vier auf die Linde im Freihammerfeld, sieben auf den Kirchthurm zu Zwiespalten oben unter dem Dache heraus, drei auf den Thurm zu Vöcklamarkt, und drei auf den Thurm zu Neukirchen gehenkt. Am Samstag darauf wurden sie hinweg genommen, und an der Landstraße auf siebzehn Spieße gesteckt. Dann reisete Herberstorf wieder nach Linz zurück,

ließ

ließ aber in Frankenburg, Böcklamarkt, Frankenmarkt, St. Georgen, und Schörfling, überall hundert Mann zur Besatzung. Der Pfleger von Frankenburg, der dieses alles dem Grafen Khevenhiller berichtete, setzt hinzu: "Obwohl die Unterhaltung solcher Garnison schwer fällt, so ist es doch eine hohe Nothdurft. Ich habe aber die Hoffnung, wenn es die Obrigkeit begehrt, so könne die Abführung wohl erhalten werden."

Dieses ganz rechtwidrige Betragen des Statthalters mußte nothwendig schlimme Folgen nach sich ziehen. Ohne Verhör siebzehn aufhenken lassen, ist ungerecht und grausam handeln. Es mögen unter denselben allerdings einige gewesen seyn, die sich beim Aufstand etwas haben zu Schulden kommen lassen: aber daß eben alle Richter, Rathsfreunde, und Achter des Galgens sollten würdig gewesen seyn, wer wird es glauben können? Würde der Pfleger für die zwei, denen Herberstorf das Leben schenkte, wohl ein Fürsprecher geworden seyn, wenn sie des Aufstandes Urheber gewesen wären? Ohne seine Fürbitte wären sie aber schon deswegen gehenkt worden, weil sie Mitglieder des Rathes zu Böcklamarkt und Frankenburg waren, und beim Würfeln verspielt haben a). Daß sie den Aufstand hätten

a) Khevenhiller l. c. p. 737.

hätten verhindern sollen, ist wohl eine gerechte Forderung; nur sollte der Statthalter auch gefragt haben, ob sie dieses zu bewirken im Stande waren. Hat doch er selbst mit allen seinen Soldaten die Empörung im folgenden Jahre nicht verhindern können. Die Bauern haben sich auch während ihrer Rebellion im Jahre 1626, über die Grausamkeit des Statthalters, die er bei diesem Vorfalle verrieth, gegen die kaiserlichen Commissäre und gegen die Landstände öfter beklagt, und immer hinzu gesetzt, daß mehrere der Verurtheilten "ohne Urtel und Recht sind hingerichtet worden, die um die Sach, darumen sie so erbärmlich hingerichtet worden, nichts gewußt, darbei nit gewest, ja sich von solcher Sach abgesondert."

War Herberstorf zuvor schon den Bauern verhaßt, so ward ers jetzt in einem noch höheren Grade. Nur die Furcht konnte sie noch abhalten, sich an diesem ihrem Feinde zu rächen. Sein Stolz, den aber die Bauern noch weniger als die Landstände empfanden, seine aufbrausende Hitze, sein Argwohn, der ihn lauter rebellische Oesterreicher sehen machte, wie sie es 1620 waren, als er ins Land kam; sein unbeugsamer Starrsinn, seine Geschäftigkeit, von dem Lande Geld zu erpressen, und endlich die fast unglaublichen Ausschweifungen seiner Bairischen Soldaten, die er nicht abstrafte, brachten

ten den Pöbel zuletzt in eine Art Verzweifelung, die endlich in der Rebellion losbrach, welche für das Land schreckliche Folgen hatte. That Herberstorf schon zuvor vieles, was Mißvergnügen verursachte, so hatte er jetzt als Reformations-Commissär noch mehr Gelegenheit, die Leute zu quälen, in der Voraussetzung, mit Lutherischen Unterthanen, welche auswandern wollen, sei es eben so genau nicht zu nehmen; er wollte die Schaafe nicht sammt der Wolle fortgehen lassen. Die folgende Geschichte der Empörung, und die in derselben vorkommenden Actenstücke, besonders aber die Klagepunkte, welche die Bauern den kaiserlichen Commissären einreichten, welche zur Friedenstractation von Wien nach Oberösterreich geschickt wurden, werden dieses Urtheil über den Statthalter rechtfertigen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß der ganze Aufruhr sehr wahrscheinlich unterblieben wäre, wenn sich entweder Herberstorf genauer nach dem kaiserlichen Reformationsbefehl gehalten hätte, (denn der Monarch wollte es nicht, daß seine Lutherischen Unterthanen sollten mißhandelt werden) oder wenn vielmehr Herberstorf, die Bairische Regierung, und das fremde Kriegsvolk gar nicht im Lande gewesen wäre. Nicht nur inländische Geschichtschreiber haben schon die Bemerkung gemacht, daß wider den Willen des Kaisers bei der Reformation

in

in Oesterreich vieles geschehen sei, was gar nicht zu billigen ist b): auch Ausländer versicherten ausdrücklich, daß die Rebellion der Bauern in Oberösterreich theils wegen der Reformation, theils wegen der drückenden Regierung entstanden sei. "Die Leute wurden streng behandelt, als wären sie Baierns eigene Unterthanen, und zugleich als ein fremdes Volk durch Abgaben ausgesogen" c). Ein Augenzeuge spricht von dem Mißbrauche, welchen einige von dem Reformationsbefehle des Kaisers gemacht haben, auf folgende Weise: "Ich bin zwar gar nicht gemeint, alles dasjenige recht zu sprechen, und zu justifiziren, was unter währender Reformation von einer oder der anderen Privatperson vorgenommen, oder wider Gebühr etwann gehandelt worden

seyn

b) Rumelter l. c. p. 402. "Es ist nicht zu läugnen, daß die strengen Befehle des Hofes noch strenger vollzogen worden, daß viel auf Rechnung dieser Befehle kam, was das Werk des Privatgeistes war, daß die Habsucht zwischen Unschuldigen und Schuldigen manchmal keinen Unterschied machte, kurz, daß es hart ist, Gewissen zu zwingen."

c) Annales Trevirenses auctoribus Browero et Masenio, Leodii 1671. T. II. p. 482. Interea rusticorum per Austriam superiorem ob praescriptos edicto Caesaris praedicantes, et Bavarorum, quibus ob belli Austriaci sumptus ad tempus serviebant, grave regimen, quod adstri-

seyn möchte; wie dann leicht zu vermuthen, daß in einem so wichtig und weitläufigen Werk nicht alles sogar verhütet und im Zaum gehalten werden kann; es wird aber einem jeden das Seinige zu verantworten obliegen, und sind dergleichen Privatmißhandlungen so wenig auf die Reformation zu ziehen, als wenig die Herrn Reformations Commissarii dieselben gutheissen, oder auf beschehene Klag inskünftig ungestraft verbleiben lassen werden" *d*).

Ich weiß es wohl, daß sich die meisten Schriftsteller, welche sich bemühen, die Reformation als die einzige Hauptursache der Rebellion aufzustellen, auf die Stelle Carafas berufen, welcher sagt: "Als die Bauern in Oberösterreich zu scharf zur Annahme des katholischen Glaubens angehalten wurden, empör-

adstricte regerentur, ut proprii, tributis exhaurirentur, ut alieni, gravis seditio extitit. Masenius hatte bei dieser Aeußerung ohne Zweifel vor Augen die Epitome rerum Germanicarum, nach Böhms Ausgabe von 1760. p. 51. Rustici . . . ausi sunt et ipsi praesentibus rerum motibus sese inserere, et libertatem credendi, mox et parendi, armis quaerere. Nam se a Bavaro tam adstricte regi, ut proprios, tributis exhauriri, ut alienos, querebantur.

d) Historische Relation wegen der nächst fürgangenen kais. Religions-Reformation, p. 51.

empörten sie sich" e). Aber dieses: Zu Scharf, kann wohl Niemanden, als dem Statthalter, und vielleicht auch den übrigen Reformations-Commissären zugeschrieben werden. Wenn ausländische Geschichtschreiber, Gualdo f), Riccius g), und noch andere, die Empörung ganz allein der Reformation zuschreiben; so kannten sie entweder die damalige Lage Oberösterreichs nicht genau, oder müssen so, wie Carafa, verstanden werden. Wäre Herberstorf mit seinen Bairischen Räthen nicht allgemein verhaßt gewesen, so hätte der Kaiser ganz gewiß dem Churfürsten Maximilian den Antrag nicht gemacht, "daß er den Statthalter und Vizdom auf die aller-beste

e) Carafa l. c. p. 253. Vicani in Austria superiori . . . cum acrius ad religionem cogerentur, obedientiae jugum excusserunt.

f) Historia di Ferdinando Terzo descritta dal Conte Galeazzo Gualdo. In Vienna d'Austria 1672. p. 174. Il medesimo editto (della riformadella religione) s'era publicato parimente nell' Austria superiore, dove era numero grandissimo di religionarii. Questi pure seno dolsero, ma vedute senza frutto le lor guerèle: i villani di Lampach furono i primi a pigliar l'armi. Pretesero, che si restituisse loro il libero essercizio della religione.

g) Josephi Riccii Brixiani . . . de bellis Germanicis Libri decem, Venetiis 1649. p. 122. Austriae superioris

heste und unpräjudicirlichste Weise abfordern, und ihre Stellen durch anderwärts wohl habende Minister ersetzen möchte, weil sich wider diese Zwei eine sehr große Verbitterung erzeige" h).

Herberstorf war gar nicht dazu geeignet, ein Patent, das ohnehin den Meisten im Lande lästig fallen mußte, mit der gehörigen Schonung auszuführen. Die fremde Regierung, die sich im verpfändeten Lande zahlhaft machen sollte, war ohnehin schon eine Bürde für die Unterthanen. Das arge Betragen der ausländischen Obrigkeiten machte das allgemeine Mißvergnügen noch höher steigen. Als noch der Muthwille der Soldaten hinzukam, und

ris rustici abjectis ligonibus et sarculis contra suos principes ad arma procurrunt. Insaniit illa mortalium fex ob severum Imperatoris edictum, quo omnes haereticorum praedicantes, et doctrinae Protestantium praeceptores tota Austria intra octo dies jubebantur excedere (dieses ist schon 1625 geschehen, und im Mai 1626 brach erst die Empörung aus) gravissimis poenis iis indictis, qui hujusmodi turbulentum, maleficum genus hominum domi suae occuluissent. Im Florus Germanicus kommt fast das Nämliche vor: Cum severius, quam captus agricolarum erat, procederetur etc.

h) Khevenhiller T. X. p. 1178.

und die Klagen der Gequälten gar nicht gehört wurden, da wagte der aufgebrachte Pöbel, der bei seiner Armuth nichts mehr zu verliehren hatte, das Aeußerste. Daß der Wohlstand Oberösterreichs damals wirklich sehr tief herabgesunken sei, kommt in gleichzeitigen Schriften allenthalben vor. Die Türkenkriege unter dem Kaiser Rudolph, der ständische Aufstand unter Matthias, der zweimalige Zug nach Böhmen wider den Kaiser, der Einfall des Passauischen Volkes, die ständische Rebellion wider den Kaiser Ferdinand, der Einfall der Baiern unter Maximilians Anführung, und die Verpflegung der Soldaten des Statthalters nebst ihren Erpressungen hatten den vorigen Reichthum des Landes aufgezehrt. Dazu kam noch, daß sich die Leute durch die vorhergegangenen, öfter nothwendigen Kriegsdienste an rohere Sitten, und auch zur Führung der Waffen gewöhnten. Deswegen erschracken die Bauern nicht mehr, als ihnen Herberstorf bei Peurbach mit seinen Soldaten entgegenrückte: sie griffen ihn an, und schlugen ihn in die Flucht. Die Bauern würden es dessen ungeachtet kaum gewagt haben, ordentlich ins Feld zu ziehen, wenn zur Erhaltung der Ruhe hinreichendes Militär vorhanden gewesen wäre. Die Anzahl der Baiern war zu gering, und Ferdinands Armeen waren beschäftigt genug, den König in Dännemark, und seine Verbündeten von weiteren Fortschritten abzuhalten. Bis

der

der Kaiser frische Truppen in Ungarn und Schwaben anwarb, waren die Bauern schon Meister des ganzen Landes.

So wenig der Kaiser und der Churfürst gerüstet waren, so viele Tausende der Rebellen zu bändigen, so blieb es doch immer ein Räthsel, wie es die Bauern von dem kleinen Oberösterreich wagen konnten, zu hoffen, sie würden sich in die Länge gegen diese zwei Mächte halten, und ihr Begehren mit Gewalt durchsetzen können, wenn uns nicht Actenstücke übrig geblieben wären, die hierüber mehr Licht verbreiten können. Wir wissen aus der Geschichte, daß sich mit den Bauern ansehnlichere Bürger, Magistratspersonen aus den Städten, herrschaftliche Beamte, Doctoren, und andere Leute verbunden haben, welche Einsichten genug besaßen, um es voraus zu sehen, daß mit einem plötzlichen Toben des aufgebrachten Pöbels wenig ausgerichtet sei, wenn es darauf ankommt, etwas durch fortdauerndes Bestreben, und selbst wider ein ordentliches Militär, das gewiß kommen, und zuvor überwunden werden mußte, zu Stande zu bringen. Glaubte der Bauer alles mit seiner körperlichen Stärke durchsetzen zu können, so dachten seine Anführer an eine auswärtige Hülfe, die das ersetzen sollte, was den Rebellen in Oberösterreich an Einsichten und an Macht fehlte. Im Römischen Reiche

che tobte schon fürchterlich der dreißigjährige Krieg. Der bekannte Graf Mansfeld war eben im Begriffe, sich durch Schlesien und Mähren zu dem verrufenen Gabor zu begeben, um den Kaiser Ferdinand in Ungarn mit vereinigten Kräften anzufallen. Die Türken warteten nur eine Gelegenheit ab, mit gutem Erfolge loszubrechen. Christian, König in Dännemark, lag mit einer Armee gegen den Kaiser zu Felde. Daß sich die Anführer der Bauern besonders an den letzten wendeten, und daß ihnen dieser, dem alten Gebrauche gemäß, als ihr Glaubensgenosse sowohl durch einen Abgesandten, als auch durch Schreiben seinen Beistand zusicherte, ist bereits aus mehreren gedruckten Actenstücken bekannt, und ich bin im Stande, noch ein Paar hinzuzufügen, welches auch in den folgenden Geschichten geschehen wird.

Khevenhiller spricht an mehreren Orten von dem Abgesandten des Königes zu den Bauern i), welchen dieselben in Verhaft nahmen, und auf Zureden der Stände dem Kaiser ausliefern sollten, den aber Madelseder, Rentmeister und Kämmerer zu Steyr wieder entwischen ließ k). Der Kaiser selbst melde-

i) T. X. p. 1147 et seq.

k) Avisa aus Enns . . . gedruckt 1626. Davon wird in der Geschichte selbst mehr vorkommen. Khevenhiller sagt das Nämliche T. X. p. 1471.

meldete dieses dem Churfürsten Maximilian l), daß es "unverborgen sei, daß der Mansfelder, Gabor, und der Türk auf der ob der Ennserischen Bauern Aufstand, denselben weiter zu fomentiren, und in andere Länder zu bringen, ein sonderes Aug haben, wie dann die Dännemarker einen Gesandten zu ihnen geschickt." Auch der Churfürst sagt in seiner Antwort an den Kaiser m), "daß diese Rebellion, wie männiglich sieht und greift, nicht ein gemeines Bauernwerk, sondern von andern mit Rath und That angesponnen, viele dabei interessirt, auch sogar dieß Werk zu Konstantinopel tractirt, und der König in Dännemark sammt dem Gabor schrift- münd- und öffentlich zu den Bauern geschickt. Nun ist Ihrer K. Majestät unverborgen, wohin sowohl des Gabors, als des Königs von Dännemark Intent geht, nämlich, wie Ihre K. M. und Dero hochlöbliches Haus so gar mit Zuziehung Türkischer Hülfe aller Orten angefochten, unterdrücket, und von ihren Königreichen und Landen abermals gänzlich vertrieben werden, wie solches der Gabor zu Konstantinopel mit Hülfe bewußter Legaten stark negozirt, und in möglichster Bereitschaft ist; der Mansfelder ist aber darum in Schlesien eingefallen. Ihr Kais. M. wissen auch selbst gnädigst, daß Beth-

l) Khevenhiller l. c. p. 1177.

m) Khevenhiller l. c. p. 1182.

Bethlem Gabor unlängst dem Bascha zu Ofen geschrieben, und dieser Vertröstung gethan hat, wenn er schon von einer gütlichen Tractation mit den Oberennserischen Bauern was vernehmen werde, daß er sich darum an seinem Vorhaben nicht hindern lassen sollte."

Da auch Carafa von dem Gesandten des Königs von Dännemark an die Bauern Meldung macht n), so ist es schwer zu begreifen, wie Raupach zu Gunsten der rebellischen Bauern an die Stellen Khevenhillers, die ich angeführt habe, vergessen, und sagen konnte o): "Der mehrmals erwähnte Carafa will uns glauben machen, als ob die Bauern in ihrer Bosheit nicht wenig dadurch gestärket worden, daß der König von Dännemark sie unter der Hand angemahnet hätte, ihre Rebellion fortzusetzen, und den Kaiser unter beständiger Verwerfung seiner Friedensvorschläge abzumatten; welches man auf seinen Werth oder Unwerth beruhen läßt." Da Raupach bei seiner kurzen Erzählung der Geschichte des Bauernkrieges den Khevenhiller als Gewährsmann anführt, so kann ihm sein Zeugniß von dem Dänischen Gesandten zu den Bauern nicht entgangen seyn. Desto unredlicher ist es, daß er die angeführ-

n) l. c. p. 258.

o) Evangelisches Oesterreich p. 281.

geführte Stelle des Carafa verdächtig machen will, der ihm übrigens ein vollgültiger Zeuge ist, wenn in seinem Werke etwas vorkommt, was den Katholiken eben nicht zum Lobe gereicht.

Aber nicht nur Raupach, sondern auch der Freiherr von Senkenberg hat sich dieses Versehens schuldig gemacht, da er zur Execution der Bauern die ganz sonderbare Bemerkung hinzusetzt: "Das Trauerspiel recht jesuitisch schön zu beschließen, folgte dann endlich ein dem Pragerischen ähnliches Blutgericht, nur daß dieses hier nicht, wie jenes, mit der geschehenen Absetzung des angebohrnen, und Erwählung eines neuen Oberherrn gerechtfertiget werden konnte" p). Es sollte mich wundern, daß dieses kein grobes Verbrechen seyn sollte, sich an den anschließen, der als Feind mit dem eigenen Landesfürsten eben einen Krieg führt; unter Bedrohung des Mordens und Brennens viele Tausende zum Aufruhr zwingen; Städte belagern; Märkte und Schlösser ausplündern, und sich gegen den Monarchen zur Gegenwehr setzen. Unter solchen Umständen würde auch heut zu Tage kein Landesfürst zweifeln, daß die Anführer der Rebellen den Galgen verdient haben, wenn ihm auch kein Jesuit rathen würde, das Laster des Aufruhrs streng zu bestrafen.

Die

p) Häberlin T. XXV. p. 484.

Die Bauern gaben freilich vor, "sie wären gut kaiserlich," so, wie früher die Oesterreichischen und Böhmischen Stände immer betheuerten, daß ihre Bewaffnung nicht wider den Kaiser sei, mit dem sie doch Krieg führten: aber ihre Thaten zeigten das Gegentheil. Man darf auch das nicht als einen Gegenbeweis anführen, daß Doctor Hafner die Bauern von dem Verbrechen der beleidigten Majestät losgesprochen habe q). Dieses geschah nur deswegen, um den Statthalter zu hindern, das Land durch seine Confiscirungen, die er schon beschlossen hatte, nicht vollends zu verderben, wovon das Mehrere in der Geschichte selbst vorkommen wird.

Ich würde wider die Landstände Oberösterreichs eine Ungerechtigkeit begehen, wenn ich die Beschuldigungen mit Stillschweigen übergienge, als hätten sie mit den rebellischen Bauern ein geheimes Einverständniß gehabt. Herberstorf sagte es öfter als Ein Mal ganz öffentlich; der Churfürst Maximilian schien in einigen Rescripten an sie das Nämliche zu glauben; und selbst am kaiserlichen Hofe wurde manchmal Meldung gemacht, daß der Argwohn nicht ohne Grund wäre, daß die Bauern bei ihren kriegerischen Unternehmungen durch die Adeligen im Lande Anleitung und Unterstützung bekämen. Die Ursa-

q) Khevenhiller T. X. p. 1465 und 1470.

chen dieser harten Beschuldigung waren folgende. Gleich beim ersten Angriffe, in welchem Herberstörf in die Flucht getrieben wurde, zeigten die Bauern eine Art Kriegskunst, die man ihnen gar nicht zutraute. Nur einige Hunderte stellten sich dem Statthalter entgegen, die übrigen lagen im Hinterhalt, welche mit voller Gewalt losbrachen, als der Erstere so unvorsichtig war, die Flüchtlinge zu verfolgen. Bald darauf verbreitete sich das Gericht: Man habe unter den Bauern wohlgekleidete, und mit goldenen Ketten gezierte Männer gesehen, welche ohne Zweifel Adelige wären, die bei den Bauern die Stelle der Offizier versähen, durch deren Anordnung auch der Statthalter sei überwunden worden. Da man aber späterhin von dieser Sache gar keine Meldung mehr machte, so ist es wahrscheinlich, daß man im ersten Schrecken entweder nicht recht gesehen habe, oder die Niederlage des Statthalters dadurch in etwas beschönigen wollte, weil es für ihn sehr beschämend seyn mußte, als ein erfahrner Soldat von den Bauern hintergangen, und überwunden worden zu seyn.

Die Bauern führten gleich nach ihrem ersten Siege unter sich eine gewisse Ordnung ein, von der man glaubte, daß sie von einem Manne herrühre, der dadurch größere Einsichten verriethe, als sie ein gewöhnlicher Bauer haben könnte. Der Haufe von

vielen

vielen Tausenden wurde in verschiedene Corps abgetheilt. Uiber Alle wurde als Obrist-Hauptmann Stephan Fadinger gesetzt, der sich wieder Hauptleute über ganze Viertel des Landes, Unterhauptleute, geheime Kriegsräthe, Feldschreiber, Ausschüsse, und Proviantmeister theils selbst erwählte, theils von den Bauern erwählen ließ. Viele Bauern kleideten sich auf eine gleiche Weise, wählten sich eine schwarze Montur, und wurden deswegen auch die schwarzen Bauern genannt. Sie gaben eine Defensionsordnung heraus, bestimmten für den Fall, daß feindliche Truppen ins Land kämen, Zufluchtsorte für die Weiber und Kinder, Sammelplätze, und Ansager r); sie übten sich im Manoeuveriren, warfen Schanzen auf, sperrten den Donaustrom, und belagerten Städte. Allerdings hatte alles dieses den Anschein, als wenn dergleichen Operationen durch verborgene Hände geleitet würden. Endlich kam noch hinzu, daß die Bauern selbst während ihres wilden Tobens immer gegen die Landstände eine gewisse Ehrfurcht beibehielten, die sie durch Worte und Thaten bewiesen. In der nämlichen Schrift, in welcher sie dem ihnen verhaßten Statthalter die schimpflichsten Namen beilegen, und seine Auslieferung fordern, sprechen sie doch von ihrer Ergebenheit gegen die Stände. Daher kam der Argwohn des Statthalters, des Chur-

r) Khevenhiller T. X. p. 1123.

Churfürsten, und selbst des Kaisers gegen die Stände, als wären sie den rebellischen Bauern gewogen. Daher drohte ihnen Graf Herberstorf, unedel genug, sie im Falle einer Bestürmung des Schlosses in Linz den Kugeln der Bauern bloßzustellen; daher beschuldigte er die in Steyr versammelten Landstände der Verrätherei, obwohl die Zusammenkünfte mit Wissen und in Beiseyn der kaiserlichen Commissäre gehalten wurden, und drohte ihnen mit dem Kopf-Abschlagen.

Bei der vorgenommenen Untersuchung nach gestilltem Aufruhr zeigte sich aber auch nicht die geringste Spur eines Einverständnisses der Landstände mit den Bauern. Daß sich der einzige Wiellinger, ein Oberösterreichischer Landmann, aus mir unbekannten Ursachen bewegen ließ, zuerst Commandant des Bauernlagers in der Weiberau, und nach Fadingers Tod Oberhauptmann der Bauern zu werden, konnte doch allen übrigen ständischen Mitgliedern nicht zur Schuld angerechnet werden. Daher fället ein gleichzeitiger Geschichtschreiber über die Adeligen gewiß ein zu hartes Urtheil, da er sagt: Man glaubte, daß auch viele von dem Adel mit den Banern seien einverstanden gewesen; man gab abrr die Untersuchung hierüber auf, um das Verbrechen, welches in der Zukunft leicht Anhänger finden könnte, durch die Strafe nicht offenbar zu machen

chen

chen s). Carafas Zeugniß gilt hierin mehr. Er war als päpstlicher Nuntius zur nämlichen Zeit in Wien, wußte um alle diese Vorfälle, da ihn der Kaiser gewöhnlich als Rathgeber in Religionssachen gebrauchte, und ist für die Landstände, die größten Theil noch protestantisch waren, gewiß nicht partheiisch gewesen t).

Die bei den Bauern eingeführte Kriegsordnung läßt sich ganz leicht auch ohne Zuthun der Stände erklären. Die Oberösterreicher hatten bei den Zügen nach Böhmen, bei dem Aufgebothe wider das Passauische Volk, und bei der ständischen Rebellion wider Ferdinand Kriegsdienste thun müssen. Da bei allen diesen Vorfällen auch ein ordentliches Militär an ihrer Seite stand, so lernten sie schon damals geschickter die Waffen führen, oder Angriffe thun. Daß sich bei der Empörung der Bauern sowohl alte abgedankte Soldaten, als auch Bairische Uiberläufer, in der Hoffnung Beute zu machen, ebenfalls einfan-

s) Epitome rerum Germanicarum l. c. p. 52. Multi etiam ex nobilitate factioni huic faviſſe crediti. Nec ultra quaeſitum, ne poena conſpectior illuſtraret culpam, facile in exemplum ituram.

t) Carafa l. c. p. 278. Verum in nobilibus erat difficultas (reſpectu reformationis); pauci enim aut nulli ex illis huic poſtremae ſeditioni ſeſe immiſcuerant.

einfanden, ist aus der Geschichte bekannt. Die Defensionsordnung ist nicht das Werk der Bauern, sondern der rebellischen Stände, welche dieselbe schon im Jahre 1619 durch den Druck allgemein bekannt machen ließen, als sie den Anmarsch kaiserlicher oder bairischer Truppen befürchteten. Im Jahr 1626 gaben die Bauern diese nämliche Ordnung, nur unter ihrem eigenen Namen heraus. Eben so haben die Stände 1619 und 1620 die Donau gesperrt, um den Baiern die Fahrt, und den kaiserlichen Truppen in Unterösterreich die Zufuhr der Lebensmittel zu verwehren. Diesem Beispiele folgten die Bauern nach. Die Correspondenz mit den auswärtigen Feinden des Kaisers haben die Anführer und Rathgeber der Bauern ebenfalls aus den Acten gelernt, welche die Stände unbescheiden genug in den Jahren 1619 und 1620 durch den Druck bekannt gemacht haben. So groß aber in den vorigen Jahren die Vergehen der Stände gegen ihren Monarchen gewesen sind, so schön tilgten sie dieselben nun durch herrliche Proben ihrer Anhänglichkeit an den Landesfürsten.

Der schönste Beweis für ihre Unschuld bei der Empörung der Bauern sind nebst dem Zeugnisse Carafas ihre Proclamationen an die Bauern; ihre Bemühungen, die Ruhe wieder herzustellen, die oft mit vielen Gefahren verbunden waren; die von ihnen

nen bewirkte Loslassung der zu Steyr arretirten kaiserlichen Commissäre; die Plünderung so vieler Schlösser u), von der sie frei geblieben wären, wenn sie die Parthei der Bauern ergriffen hätten; und der von den Adeligen immer versagte persönliche Zuzug in das Lager der Bauern, obwohl sie mit Bedrohung des Todes und Brandes dazu aufgefordert wurden. Der Kaiser erkannte auch diese ihre Dienste für das allgemeine Wohl in Gnaden. Er verlieh dem Erasam von Starhemberg und Herrn Hanns Jörger 1627 die ihnen zuvor confiscirten Güter wieder v), und bestätigte den Ständen größten Theils die alten Privilegien, die sie im Jahre 1624 haben ausliefern müssen.

Ich muß abbrechen, daß die Entwickelung der Ursachen, welche den Bauernkrieg herbeiführten, nicht länger als die Geschichte selbst werde. Ich hielt es für nothwendig, diese vielen Bemerkungen der Geschichte des Bauernkrieges voraus zu schicken, um die Ursachen zu entdecken, die ihn veranlaßten, manche irrige Meinungen hierüber zu verbessern, und zugleich zu zeigen, daß dieser Aufruhr von grösserer

u) Hoheneck erzählt in vielen Stellen, welche Schlösser von den Bauern abgebrennet oder geplündert wurden.

v) Khevenhiller T. X. p. 1469.

ferer Wichtigkeit gewesen sei, als man gewöhnlich glauben mag; desto ungehinderter kann nun der Faden in der Geschichte desselben fortgeführt werden.

Nur Eines sei mir noch zu bemerken erlaubt. Geschichten von Empörungen und Religionskriegen schreiben, hat viel Unangenehmes, und dann desto mehr, wenn solche Greuelscenen das eigene Vaterland des Geschichtschreibers betreffen. Doch hat man auch wieder ein besonderes Vergnügen dabei, wenn man die glücklicheren gegenwärtigen Zeiten mit den älteren blutigen und roheren vergleicht. Unsere Voreltern verfolgten und haßten sich wegen der Verschiedenheit in Glaubensmeinungen. Ungestümm in ihren Forderungen trotzten sie wild den Befehlen des Landesfürsten; Gewalt und Waffen mußten ihrem Toben Einhalt thun, und nur durch eine lange Reihe verschuldeter Leiden ließen sie sich belehren, wie unglücklich ein Land sei, welches seinen Regenten nicht ehrt, und seine Gesetze verletzt. Jetzt aber genießen wir die Früchte eines milderen Zeitalters. Die fortschreitende Cultur des Geistes hat die verschiedenen Religionspartheien mit einander ausgesöhnt, und sie zu guten, willigen, und gehorsamen Unterthanen gemacht. Theresens Regierung bereitete durch viele Anstalten ihre Untergebenen zu einer Wohlthat vor, die ihnen ihr großer Sohn verleihen sollte. Was die Ferdinande, was

Leo-

Leopold und Karl der Umstände und des Zeitalters wegen nicht thun konnten, das konnte Joseph zu Stande bringen. Verschwunden waren die Besorgnisse, daß sich protestantische Landstände heraus nehmen würden, die geheiligte Person des Landesfürsten zu beleidigen, seine Rechte anzutasten, oder sich mit seinen Feinden zu seinem Untergange zu vereinigen; verschwunden war der Geist des Aufruhrs des protestantischen Pöbels gegen einen katholischen Monarchen, und die Unverträglichkeit gegen anders denkende Nachbarn; verschwunden war die unselige Verfolgungssucht der Katholiken gegen Protestanten, die ein vorzügliches Eigenthum des siebzehnten Jahrhunderts, und besonders des dreißigjährigen Krieges gewesen ist. Da diese alten Hindernisse der nothwendigen Verträglichkeit zwischen den Unterthanen eines Landes hinweg geräumet waren, hob Joseph die alten Gesetze gegen die Protestanten auf, und führte allgemeine Duldung ein. Der Erfolg zeigt, daß seine katholischen und protestantischen Unterthanen seine weisen Absichten nicht vereiteln. Würdige Prediger erinnern die protestantischen Oberösterreicher, dem Monarchen für ihre freie Religionsübung dankbar zu seyn, und diese zeigen im Werke, daß sie von ihren Voreltern sehr verschieden sind, welche sich so einer Wohlthat unwürdig machten. Da auch alles das aufgehört hat, was unsere

unsere katholischen Voreltern gegen die Protestanten zu viel thaten, so sind wir nun Ein Haus, Eine Familie geworden, und unser Landesfürst ist von Allen Vater und Herr. Nie werden so barbarische Zeiten in unser Vaterland zurück kommen, wie sie die folgende Geschichte darstellen wird.

Geschichte des Bauernkrieges unter Anführung des Stephan Fadinger.

Erstes Hauptstück.

Ausbruch des Krieges. Grieskirchen wird erobert, und Peurbach abgebrannt. Mehrere Orte werden von den Bauern besetzt. Der Statthalter wird von ihnen geschlagen. Fadinger erscheint als ihr Anführer. Patente des Statthalters, und der ständischen Verordneten an die Bauern. Wels, Kremsmünster, Lambach, Gmunden, und alle benachbarten Orte werden von ihnen eingenommen. In Marchtrenk und Wels wird mit ihnen unterhandelt. Sie erhalten einen Prediger. Nach der Einnahme von Steyr wird Enns aufgefordert. Die Bauern halten den

Waf-

Waffenstillstand nicht. Drey Bairische Schiffe werden erobert. Die kaiserlichen Commissäre kommen in Enns an, und reisen nach Linz.

Der nächste Anlaß zum Ausbruche des Krieges wird von allen gleichzeitigen Geschichtschreiber ganz übereinstimmend erzählt, nur weichen sie in der Angabe des Ortes von einander ab, an welchem sich dieser Vorfall soll ereignet haben. Ein bairischer Soldat begehrte von einem Bauer ein Pferd; da es dieser ihm versagte, entstand ein Streit, zu dem sich auch andere, sowohl Soldaten als Bauern, gesellten. Es kam bald zu einem Handgemenge, in welchem acht Soldaten getödtet wurden. Ich halte es für gut, Khevenhillers Worte darüber ganz herzusetzen, und andere Geschichtschreiber mit ihm zu vergleichen, damit man endlich das Gewissere festsetzen könne. Er erzählt a): "Den siebzehnten Mai haben die Bauern zu Lombach im Hausruck, unterschiedlichen Obrigkeiten gehörig, die daselbst gelegenen Soldaten, bei acht, tödtlich verwundet, hernach sich mehr gesammelt, daß sie den achtzehnten die Prozession der Katholischen mit Bedrohung, sie wollten dieselbigen todt schlagen, verhin-

a) Annalen T. X. p. 1114.

hindert, und sich davon des von Salzburg Pfleger nicht abmahnen lassen, sondern desselben Tags auf andere Märkte und Flecken gezogen, und alsbald ihre nächst von ihnen abgeforderte Wehren, und daß man es mit ihnen halten und mitziehen sollte, begehrt, und denen Soldaten, so sich retiriren müssen, nachgefragt; auch dem Herrn von Pollheim aus dem Schlosse Parz auf 500 Mann Wehren genommen, dessen Pfleger ihnen nicht weniger Bier und Brod folgen lassen müssen. Darauf sie bei sechzehn tausend stark andere Orte überfallen, und von ihrem Mittel ausgeschickt, und die Unterthanen bei Brand und Todschlag aufgemahnt; Peurbach und Waitzenkirchen abgebrannt, und alle die Pfleger, so sie haben können zu Handen bringen, mit Weib, Kind, und Gesinde verjagt, und die Katholischen sammt ihren Priestern, sonderlich zu Hartskirchen den Pfarrer zu Müsselbach todt geschlagen; deren Güter, so es mit ihnen nicht halten wollen, ausgeplündert, und in Brand gesteckt; sich je mehr und mehr gestärkt, und von denen eroberten Schlössern und andern Orten Geschütz und andere Waffen weggenommen, und sich damit bewehret; gestalt sie dann bald Anfangs zwölf Stücke Geschützes mit sich geführet." — In der Steyrischen Chronik heißt es: "Den siebzehnten Mai, welcher war der Sonntag Rogate vor der Kreuzwoche, auf den Abend hat sich der Bauern ersterer Aufstand droben bei Aschau am Fadinger-

dingerhof erhebt; denn als etliche Soldaten wohl bezecht die Bauern molestiren, und tribuliren wollten, seind sie bederseits in die Raufhandel gerathen. Rotteten sich dahero die Bauern zusammen, und erschlugen die Soldaten sämmtlich, deren sechs oder sieben waren: Alsdann haben die Bauern in derselben Gegend bei Verliehrung Leib und Lebens, auch Abbrennung Haus und Hofs alle Bauern aufgebothen, daß noch dieselbige Nacht über tausend Bauern bei dem Wirthshaus nächst des Fadingers Hof zusammen kommen sind. Den andern Tag, Monntags früh, fiengen diese Bauern an, im ganzen Mühlviertel von Haus zu Haus aufzubiethen; und wo sie einen Soldaten ertappten, schlugen sie ihn alsobald zu Tod."

Daß die Soldaten im Hausrückviertel ermordet wurden, scheint nach diesen zwei Zeugnissen ausgemacht richtig zu seyn. Das Nämliche wird ferner bestätiget durch eine alte Handschrift, welche sich in einer Lutherischen Bibel befindet, deren Besitzer der hochwürdige Hr. Pfarrer zu St. Johann am Windberg ist, welcher mir eine Abschrift derselben gütigst mittheilte. Dort wird gesagt: . . . "und ist der Erste aufstandt geschehen in haihenbach (jetzt Haybach bei St. Agatha) und am Wald." — Das Tagebuch der Belagerung von Linz läßt dieses zu Lempach geschehen, "als Kirchweihen gehalten werden,

und

vnd ain Corporal ain Pferd von ainem Bauern ha-
ben wollen, und der Bauer ihm kains geben, ha-
ben sie den Corporal erschlagen. . . ." Nach Gual-
do heißt der Ort Lampach b). Im Gegentheile
scheint Carafa dafür gehalten zu haben, daß der
Aufruhr im Mühlviertel seinen Anfang genommen
habe: "Als in Oberösterreich die Bauern zu scharf
zur Annahme des katholischen Glaubens verhalten
wurden, empörten sie sich zuerst in derjenigen Ge-
gend, die an Böhmen gränzet; alsdann setzten sie
über die Donau, und bewogen auch jenen Theil zum
Aufruhr, der Passau am nächsten liegt" c). Ich
glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß der
erste kriegerische Auftritt sich im Hausruckviertel un-
weit Haybach zugetragen habe. Khevenhillers
Lom-

b) Historia di Ferdinando Terzo p. 174. I villani di Lampach furono i primi a pigliar l'armi.

c) p. 253. . . Vicani in Austria superiori se moverunt, et cum acrius ad religionem cogerentur, obedientiae jugum excusserunt, primum in posteriori parte, quae Bohemiam spectat. . . Danubium inde transeuntes eam partem, quae Passavio proxima est, ad similem rebellionem provocarunt. — Adolphus Brahelius in historia sui temporis p. 123. scheint das nämliche ge-glaubt zu haben: Igitur conglobari multitudo e pagis primum Bohemiae vicinis, mox latius emanente fama e longinquo.

Lombach, wie auch Lampach des Gualdo, und das Lempach des Verfassers des Tagebuches der Belagerung von Linz, muß entweder Haybach gelesen werden, oder es hieß irgend eine Gegend bei St. Agatha einstens so, ohne daß man eben glauben müßte, der Name habe sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten. In der ganzen dortigen Gegend ist kein einziger Ort, der diesen, oder einen ähnlichen Namen führte; nur das Bauernhaus in der Pfarr Hartkirchen ausgenommen, welches das Lemberger Haus zu Mußbach heißt. Alle noch vorhandenen Aussagen der Bauern, obwohl sie den Ort nicht genau bestimmen, in welchem die Soldaten ermordet wurden, lassen doch nicht undeutlich vermuthen, daß derselbe im Hausruckviertel zu suchen sei. Die Steyrische Chronik, welche bei Aschau; die alte Handschrift in der Bibel, welche im Haizhenbach die Mordscene vorfallen läßt, stimmen so ziemlich mit der noch allgemeinen Sage von derselben Gegend überein, daß sich der Aufstand bei St. Agatha, Haybach, oder Neukirchen am Wald erhoben habe. Zu diesem allen kommt noch das Zeugniß jener merkwürdigen Handschrift, welche im Archive des Schlosses Schließlberg aufbewahrt wird, von der schon Hoheneck Meldung machte d). Der Hoch-

d) Hoheneck. T. III. p. 395. Der Titel des eigenhändigen Aufsatzes des Herrn Märk ist folgender: Kurze Beschrei-

Hoch- und Wohlgebohrne Freiherr von Imsland erlaubte mir gnädigst, aus dem dortigen Archive alles dasjenige zu benützen, was zu dieser Geschichte tauglich seyn konnte. Herr von Märk berichtet: "Als ich den 17t May von Linz weg geraist, und diesen Tag auf Bergham zu Herrn Cammerer kommen, allda über Nacht blieben, und den andern Tag nach Mittag von Bergham nach Aschach in den Markt hinüber fahren wollen, haben wir, als ich mitten auf die Donau kommen, wieder zu Land fahren müssen, sintemal die Leut geschrien, wir sollen nit hinüber fahren, es ziehe alles voller Baurn herein, und ich um den Aufstand noch nichts gewußt." — Wäre unter dem oben angegebenen Lempach der Ort dieses Namens im oberen Mühlviertel zu verstehen, so würden die Rebellen wohl eher nach Bergham, als nach Aschach gekommen seyn.

Daß Carafa zu behaupten scheint, der Aufruhr habe sich ursprünglich im Mühlviertel erhoben, mag daher kommen, daß Fadinger in demselben Viertel gleich nach Ermordung der Soldaten persönlich die Bauern aufboth, dann über die Donau nach dem Hausruckviertel zurückkehrte, und nach Peurbach

 eilte,

schreibung, wie es mir Hans Christoph Märkhen zu Gneissenau in währenden Bauernkrieg Anno 1626 ergangen ist.

eilte, um dort ein Corps der Bauern zu sammeln e).

Nach Herrn Märks Zeugniß war ein großer Theil des oberen Mühlviertels schon den achtzehnten Mai unter den Waffen. Den 19ten belagerten 800 Bauern das alte Schloß Velden. Selbst der Statthalter muß die Rebellen im Mühlviertel für schlimmere Leute angesehen haben, als jene vom Hausruckviertel, weil er ihnen in den Dekreten, welche er am 21sten Mai an mehrere Herrschaften erließ, den Aufruhr fast ganz allein zur Last legt f).

Das

e) Im Schlosse Starhemberg werden noch jetzt mehrere Original-Aussagen derjenigen Bauern verwahrt, die dort nach gestilltem Aufruhr als Unterthanen derselben Herrschaft wegen ihrer Rebellion untersucht wurden. Unter andern heißt es: "Der Fadinger ist allerersten über die Donau herüberkommen, die Baurschaft eilfertig aufgemahnt, wie dann drauf die Schlacht zu Peirbach am andern Tag vorgangen etc."

f) Unter den merkwürdigen Actenstücken, die ich dem Hochwürdigsten Hrn. Hrn. Abbt zu Lambach zu verdanken habe, befindet sich auch ein Dekret des Statthalters: "Demnach gewisser Erfahrung nach die aufgestandene Baurschaft im Mühlviertel sammt ihren und dessen beigefallenen Adhärenten nunmehr als offene Rebellen in ihrem höchst sträflichen Ungehorsam nit allein für sich selbsten verharren, sondern darzu andere noch gehorsame

Das Feuer der Empörung verbreitete sich außerordentlich schnell. Den 19ten Mai kamen die Bauern nach Aschach, plünderten das Rathhaus, nahmen alle Rüstungen und vorräthige Munition mit sich, und zogen von da nach Eferding, nachdem sie in Hartkirchen den Pfarr-Provisor, den weltlichen Verwalter, seine Frau, und die Dienstmagd ermordet hatten g).

Gries-

me Unterthanen und Inwohner dieß Landes, vorab die im Thal des Traunviertels Gesessene aufzurühren, und mit ihrer Rebellion zu participiren sich nach Müglichkeit durch unterschiedliche Wege bemühen". — so soll der Hr. Abbt die Auftreiber arretiren, und die Aussagen nach Linz schicken.

g) Die ganze Scene ist in der Pfarrkirche zu Hartkirchen auf einem Grabmahl, abgemahlt. Diese Pfarr gehörte damals dem Stadtdechant in Linz, dessen Bruder Verwalter alldort war. Zwei Priester versahen die Seelsorge. Das Gemählde stellt einen Priester und die Frau des Verwalters als getödtet vor; der Verwalter wird eben mit Morgensternen erschlagen, und seine Dienstmagd verfolgt. Der zweite Priester sieht oben beim Kirchthurme heraus, wo er sich verbarg, und so sein Leben rettete. Die Aufschrift lautet also: "Hiemit wünscht seinem lieben Bruder Horatio de Thomasis und Katharinä seiner Hausfrauen, welche den 19ten Mai von den Rebellen allhie erbärmlich erschlagen, Aliprandus Nicolaus de Thomasis Decanus zu Linz die ewig Ruh 1626."

Grieskirchen wurde eingenommen *h*), und Peurbach *i*) wurde ein Raub der Flammen. Khevenhiller und Adlzreitter *k*) erzählen, daß Waitzenkirchen das nämliche Schicksal gehabt haben soll; ich habe darüber keine näheren Nachrichten erhalten können. Die Soldaten suchten ihre Zuflucht in den Schlössern, wurden aber entweder auf freiem Felde von den Bauern umrungen und getödtet, wie es unweit Parz einem Lieutenant und sechzehn Gemeinen ergieng, oder sie mußten sich in den Schlössern ergeben, wo sie gegen alles Völkerrecht als Gefangene grausam ermordet wurden, wie es im Schlosse Starhemberg geschah.

Der Statthalter, Graf Herberstorf, befand sich eben auf seiner Herrschaft Ort, als er von diesem Auflauf durch die Bairischen Räthe von Linz benachrichtiget wurde. Er eilte alsogleich der Hauptstadt zu, und rief Fußvolk und Reiterei aus den nahe gelegenen Garnisonen zusammen. Schon den 19ten glaubte er, seine Macht könne die Bauern bezwingen, und marschirte den 20ten am frühen Morgen mit seinen Truppen von Linz ab. Er führte einige Kanonen mit sich, und war seines Sie-

h) Siehe die Beylage No. I.

i) Beilage No. II.

k) Ioannis Adlzreitter et Andreae Brunneri Annales Boicae gentis. Tom. 3. p. 143.

Sieges so sicher, daß ihn der Scharfrichter mit Ketten und Stricken begleiten mußte, um die Bauern, wie bey Zwiespalten und Böcklamarkt, auf der Stelle bestrafen zu können. l) Um den Mangel an Proviant vorzubeugen, befahl er den Ständen, daß sie ihm nebst anderen Lebensmitteln täglich zwei tausend Brodleibe nachschicken sollten. Doch diese Fürsorge wurde überflüssig, da ihn die Bauern den 21sten zurückschlugen.

Der Zug des Statthalters gieng anfangs nach Grieskirchen, und dann nach Waitzenkirchen und Peurbach, wo sich die Bauern bei einem Walde versammelt hatten. Er erhielt die falsche Nachricht, daß sie höchstens nur zwei tausend an der Zahl wären, deswegen beschloß er auch, sie alsogleich anzugreifen. Das erste Unglück, das ihn traf, war, daß die Bauern, welche die Kanonen fortbringen sollten, plötzlich die Stränge abschnitten, und mit ihren Pferden davon eilten. Die Kanonen waren al-

l) Carafa p. 253. Praefectus ditionis Comes ab Herberstorf, ut insanientes rusticos vidit, adjuncto sibi carnifice e primaria urbe Linziaca egressus est cum aliquali militia urbis praesidio destinata, sed vix non deprehensus insidiis in urbem profligatus rediit. Moxque tanto facinore audaciores, caeteras fere arces omnes, minora oppida. . . occuparunt.

also schon größten Theils unbrauchbar. Die Ursache dieser Treulosigkeit der Bauern schrieben einige dem harten Verfahren des Statthalters zu, welcher auf seinem Zuge gegen Peurbach einige Bauern aufhenken ließ, die von seinen Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. Die Rebellen ließen sich zuerst bey einem Walde nur in geringer Anzahl sehen, als aber der Statthalter auf sie Feuer zu geben befahl, brachen sie hervor, zertrennten die Reihen der Soldaten; — "und weil diese nicht mehr zum Schluß kommen konnten, wurden bei fünf hundert erschlagen; und ist Herr Statthalter mit etlich Krabaten schwerlich auf dem dritten Pferd wiederum nach Linz kommen" *m*). Zwei Wägen mit Munition und einige Kanonen fielen den Bauern in die Hände. Letztere sollen acht tausend Mann stark gewesen seyn. Die Zahl der gebliebenen Soldaten wird von verschiedenen auch verschieden angegeben, aber darinn stimmen doch die meisten überein, daß der Statthalter mehr als die Hälfte der Seinigen, die 1200 gewesen seyn mögen, bey diesem Vorfalle verlohren habe *n*).

Die-

m) Tagebuch der Belagerung von Linz.

n) Relatio historica des Meurer p. 39 und 41, wo bald 600 bald 900 Todte angegeben werden. Der Platz, wo dieses Gefecht vorgefallen ist, wird in den Aussagen der Bauern, und in andern gleichzeitigen Schriften an-

Dieser Sieg machte die Bauern noch trotziger und verwegener. Das allgemeine Aufgeboth wurde von ihnen noch eifriger betrieben, und ein jeder mißhandelt, der sich weigerte, die Waffen zu ergreifen. Als oberster Anführer wurde Stephan Fadinger erwählt, der zuvor ein Hutmacher, damals aber Besitzer eines ziemlich großen Bauerngutes war; ein kühner, unternehmender Mann, der das volle Zutrauen der Bauern genoß *o*). Um seinen Bauern ein mi-

angegeben: — "Bei der Hörlesmühl ist der Angriff geschehen zwischen Peurbach und Watzenkirchen; ist dem Statthalter sein Volk maistentheils erschlagen worden;" — "aufm Ranetzberg, — beim Raunsberg u. s. w. seind die Soldaten erschlagen worden." Diese ungleiche Angabe mag daher kommen, daß ein jeder das Bauerngut oder die Gegend nannte, in welcher er mit den Soldaten gefochten hatte, die sich immer näher gegen Peurbach retirirten, wie es aus der Beilage No. II. abzunehmen ist. Khevenhiller ist p. 1121 damit zu vergleichen.

o) Carafa l. c. Stephanum Feidingherum . . . opificio pilearium . . summum praefectum sibi delegerunt. Der Fadingerhof liegt in der Gemeinde P a r z, eine Viertelstunde von der Pfarrkirche St. Agatha entfernt. Das alte Haus, das durch die Soldaten zerstört wurde, lag beiläufig hundert Schritte von dem jetzigen entfernt im Thale. Die Wiese unweit des Hofes heißt noch jetzt der S a m m e l p l a tz.

militärisches Ansehen zu geben, theilte er sie in verschiedene Corps ein; setzte über ein jedes Viertel des Landes einen commandirenden Hauptmann; gab eine allgemeine Defensionsordnung heraus; besetzte die Bairischen Gränzen; bezog ein Lager und nannte sich einen Oberhauptmann der christlich evangelischen Armee, oder der versammelten Bauerschaft in Oberösterreich. Um sein Ansehen zu befestigen oder zu vermehren, ernannte er Ausschüsse, geheime Räthe, Kriegsräthe, Proviantmeister und Feldschreiber, welche Namen in der Geschichte seiner Empörung noch öfter vorkommen werden. Auf den Fahnen, die sie führten, stand die Aufschrift:

Weils gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth.
Es muß seyn p).

Eine gleichzeitige Handschrift liefert folgende etwas veränderte Aufschrift.

Vom Bairischen Joch und Tyrannei,
Und seiner großen Schinderei

Mach

p) Khevenhiller l. c. p. 1122 et seq. Von der Defensionsordnung der Bauern ist schon im Eingange weiter oben gemeldet worden, daß sie ursprünglich von den Ständen Oberösterreichs herrühre, da sie wider den Kaiser Ferdinand rebellirten.

Mach uns o lieber Herr Gott frei.
Weil es dann gilt die Seel und Gut,
So gelts auch unser Leib und Blut,
Gott geb uns einen Helden Muth.
Es muß seyn.

Der Statthalter befand sich nun in einer sehr critischen Lage. Durch seine Niederlage wurden die erhitzten Bauern nur noch mehr angefeuert, ihr gewaltsames Unternehmen fortzusetzen. Ihr Haß gegen denselben wurde dadurch vermehrt, daß er auf seinem Marsch nach Peurbach schon angefangen hatte, sich durch den Scharfrichter Ansehn zu verschaffen, und seine Niederlage ließ sie lauter Siege erwarten. Da ihm die Macht mangelte, ihren weitern Fortschritten Einhalt zu thun, wählte er den Weg der Unterhandlungen, um vielleicht durch die Güte das zu verbessern, was er durch seine voreilige Hitze verdorben hatte. Denn 22sten früh morgens rief er die Verordneten der Stände zu sich, um ihre Meinung zu vernehmen, was nun zu thun wäre. Es wurde beschlossen, offene Patente an die Bauern ergehen zu lassen, und sie zu einer Unterhandlung aufzufordern. Das Patent des Statthalters und der Bairischen Räthe war des Inhaltes: Die Bauern sollen einen ihnen beliebigen Ort zu einer gütigen Unterhandlung vorschlagen, damit ein größeres Verderben des Landes verhütet werde.

Der

Der Statthalter bürge dafür, daß während dieser Unterhandlung keine Bairischen oder Salzburgischen Truppen ins Land herein rücken werden, und daß kein Soldat der Garnison von Linz aus der Stadt kommen dürfe. Alles, was vorgefallen ist, soll verziehen seyn q). Die Verordneten der Stände erließen ebenfalls ein Patent an die Bauern r), welche aber darauf zur Antwort gaben: — "sie seyen dessen, was sie darinn vertröstet wurden, nicht genugsam versichert." Als ihnen die Aufforderung des Statthalters war verlesen worden, haben sie dieselbe — "alsbald zerrissen, und auf die Erde geworfen mit Vermelden: sie fragten nichts nach dem Statthalter, und traueten nicht" s).

Die Bauern rückten unterdessen immer weiter fort. — "Den 24ten nahmen sie Wels ein, tyrannisirten grausamlich, führten etliche gefangene Soldaten auf den Platz, zerhaueten sie mit einem Schlachtschwert, und warfen die Stück in den Fluß Traun t). Als sie wiederum von Wels aufbrachen, nah=

q) Das ganze Patent des Statthalters steht bey Khevenhiller p. 1116.

r) Siehe Beilage No. III.

s) Khevenh. p. 1118.

t) Diese Grausamkeit kommt am Ende der Geschichte ebenfalls in der Abbitte vor, welche die Bauern vor den kaiserlichen Comissären gethan haben.

nahmen sie alle Bürger mit sich, und besetzten die Stadt mit 300 Bauern. Darauf marschirten sie den 26sten auf Kremsmünster, nahmen das Kloster sammt dem Markt ein, hauseten allda grausam; sie erbrachen die Keller, und soffen den besten Wein aus. Hernach kamen etliche Bauern in die Rüstkammer, und als sie darinn um das Pulver strappelten, ist unversehens einer mit dem brennenden Lunten hinzukommen, und das Pulver angezündet, welches bey sechszehn Bauern erstossen, daß sie gleich todt geblieben. Es war ein großes Feuer, daß die Bauern selbst gezwungen wurden zu löschen" u). Von dieser Feuersbrunst macht auch Meldung Marianus Pachmayr v). Fadinger hatte sein Hauptquartier im Kloster aufgeschlagen, und jene Zimmer bewohnet, welche einstens für den Kaiser Matthias waren zubereitet worden. Voll bäurischen Stolzes prahlte er, daß ihm eine solche Wohnung gebühre w).

Die

u) Steyrische Chronik.

v) Part. III. p. 413. Die Relatio historica erzählt das Nämliche ausführlich l. c.

w) Carafa p. 254. Feidingher .., qui in abbatia praecipua Cremphaniensi subsistens ibidem sibi praetorium constituerat, et cubicula quondam Caesaris Matthiae hospitio destinata inhabitavit, seque jam Caesarem arbitrabatur, id nonnunquam se decere gloriatus.

Die Anzahl der Bauern, welche sich in der Gegend von Wels versammelt hatten, war so groß, daß sie sich in zwei Corps abtheilten. Ein Theil wendete sich nach Lambach, Kremsmünster und Steyr, der andere rückte weiter gegen Linz herab, und beobachtete die Donau. Ein ganz besonders trauriges Schicksal hat das Stift und den Markt Lambach getroffen. Ein dortiger Profess., P. Amand Krenner, sagt in seinen schön geschriebenen noch ungedruckten Annalen: "Nachdem sie in Gegenwart des Abbtes Johann alles Geld zu sich genommen hatten, wollte einer aus ihnen demselben mit einer Hacke den Kopf zerspalten, aber ein anderer, welcher mitleidiger war, fieng mit der Muskete den Streich auf, und sagte: "Mein! laß den alten Herrn leben; haben wir doch das Geld schon" x). — Weitläuftiger erzählt dieses alles Abbt Johann selbst in der Bittschrift, welche er im Jahre 1627 dem Kaiser überreichte y). Vöcklabruck, Gmunden, und alle übri-

x) Cum ex ipsa Abbatia spectante Joanne Abbate omnem pecuniam emunxissent, quidam rebellium petulantior ligonem in caput hujus Abbatis vibrare magno nisu attentavit; et divisisset medium, nisi alius mitior objecta bombarda ictum excepisset, et hisce salvasset: "Mein! laß den alten Herrn u. s. w."

y) Siehe die Beilage Nro. IV, bei welcher auch eine Nachricht über die Einnahme der Stadt Vöcklabruck durch die Bauern anzutreffen ist.

übrigen Märkte und Schlösser in derselben Gegend wurden von den Bauern eingenommen. Manche Orte plünderten sie, und von allen mußten jede einzelnen Hausbesitzer einen Mann stellen, oder selbst ins Lager der Bauern mitziehen.

Dessen ungeachtet unterliessen die in Linz anwesenden ständischen Mitglieder nichts, um die Ordnung und Ruhe nach Möglichkeit wieder herzustellen. Sie beriefen die Verordneten nach Linz; sie hielten bei dem Statthalter mehrere Zusammenkünfte, um sich zu berathschlagen, welche Maßregeln nun zu ergreifen wären; sie schickten nach Wien und München Abgeordnete, welche von dem Zustande des Landes dem Kaiser und dem Churfürsten Nachricht ertheilen, und eine Absendung kaiserlicher und churfürstlicher Commissäre bewirken sollten, die auf höchsten Befehl die Unterhandlung mit den Bauern vornähmen; sie erließen endlich an die Bauerschaft den 25sten ein zweites Patent, in welchem sie dieselbe aufforderten, einen Ausschuß zur Unterhandlung nach Linz zu schicken, für den sie einen vom Statthalter unterschriebenen Geleitsbrief beilegten. Die Abgesandten der Stände an die Bauern, Christoph Anschober, und Christoph Mitterhofer, beide Bürger von Linz, fanden dieselben zu einer Unterhandlung geneigt; nur verlangten die Bauern, die Stände sollten Deputirte zu ihnen ins Lager abordnen, un-

ter welchen ihrem Wunsche gemäß Hr. Sigmar von Schließlberg seyn sollte. Dieser, und die Herren Jagenreiter und Ludwig Schmelzing bekamen also von den Ständen mit Vorwissen des Statthalters den Auftrag, sich den 27sten nach Marchtrenk zu verfügen, und mit den Bauern die vorläufigen Punkte einer Unterhandlung zu verabreden. Sigmar erhielt zugleich von den Ständen ein Credenzschreiben — "an die in und außer der Stadt Wels wohnenden Landleute." Da sich eben damals einige Deputirte der Oberösterreichischen Landstände in Wien befanden, um gewisse Geschäfte zu besorgen, so wurde diesen fast täglich über den Fortgang der Dinge Nachricht gegeben z). Den 26sten wurde ihnen geschrieben: es seien schon viele tausend Bauern bewaffnet. Peurbach, Waitzenkirchen, Neuhaus, Eferding, Aschau, Wels, Ottensheim u. s. w. von ihnen besetzt; selbst um Linz herum; — "besonders bei dem Hacken im Urfer, der Stadt gegenüber, sind sie versammelt, und vorige Nacht hat man von ihnen dort herum viele Wachfeuer gesehen."

Am

z) Da ich mehrere Abschriften von dergleichen Berichten der Stände an ihre Deputirten in Wien besitze, so werde ich öfter Gebrauch von denselben machen, da sie legale Actenstücke sind. Der Kürze wegen werde ich sie bloß unter dem Titel anführen: Die Stände an die Deputirten in Wien.

Am folgenden Tage wurde ihnen berichtet, daß die Bauern schon bei siebzig tausend Mann stark seyen; daß sie das Kloster Lambach geplündert, Waxenberg, Steyreck, Gmunden und Schwannenstadt eingenommen haben. Sie führen bereits dreißig Kanonen mit sich. Ihr Marsch gehe nach Steyr, wo es die Holzknechte schon mit ihnen halten *a*).

Ungeachtet der eingeleiteten Unterhandlung zu Marchtrenk und Wels ruheten die Bauern nicht, sondern breiteten sich immer mehr aus. Sie plünderten das Schloß des Statthalters, Ort, und erbeuteten in demselben mehrere Kanonen. Die ständischen Deputirten berichteten auch von Wels, daß die Bauern schon Anstalt gemacht haben, nach Linz zu marschiren; nur auf vieles Zureden ließen sie sich bewegen, die gütige Unterhandlung abzuwarten. — "Die Bauern sind nach Gmunden gezogen, aber eher sie nach der Stadt kommen, haben ihnen die von Gmunden durch Abgeordnete schon angelübdt, darauf die Bauern wieder zurückgezogen. Jezt sind sie entschlossen gen Linz zu ziehen, und den Statthalter hinauszubegehren, sonst wollen sie die Stadt an vier Orten anzünden, und ganz in die Asche legen.

a) Dieser Brief der Stände an die Deputirten in Wien ist auch zu finden in der Relatio hist. p. 42. und im Mercurio Gallo Belgico p. 70.

gen. Zur Unterhandlung verlangen sie nun selbst Bairische Commissäre." In einem zweiten Schreiben melden die Deputirten von Wels, daß die Bauern zur Unterhandlung bereits Ausschüsse erwählt haben, — "ungeachtet die Armada wegen Proviantirung über die Traun gesetzt, werden die Ausschußmänner doch in Wels bleiben." Unterdessen sollen alle Feindseligkeiten eingestellt, und sichere Geleitsbriefe gegenseitig ausgestellt werden. Der Ausschuß verlange auch, — "um die gesammte Baurschaft desto mehr im Zaum regieren zu können, einen Prädikanten, der im Spitall zu Wels predigen soll." Man könnte allenfalls einen Pastor von Wallsee herauf kommen lassen. Zugleich wollen die Bauern zur Unterhandlung den Hrn. Helmhart Jörger.

Hr. Sigmar erstattete über den Fortgang der Unterhandlung folgenden Bericht: — "Wie hart, sauer, und schwer die Handlung mit den Bauern fortgangen, ist nicht genug zu beschreiben, ja so schwer, daß ich allbereit gestern daran verzweifelt gehabt. Es haben sich aber etlich friedfertige Bauern, sonderlich der Bruckmayr und Ortmair, mit denen ich a parte practicirt, darein geschlagen, und den unruhigen Pöfel widerstanden, und sich etwas ernstlich wider die Widerspänigen erzaiget, also, daß sie letztlich die Uiberhand bekommen, und auf vielfältige Persuasion und Zusprechung haben die Gemain

main bewilligt, einen Ausschuß zu machen, so mit den Ständen tractiren soll; welcher auch vor mir erschienen, und in Schrift ein Verzeichniß ihrer Beschwerden und Begehren übergeben. Weilen aber darin ein böser Punkt, daß nämlich Herr Statthalter, Rath, Burger, und Soldaten in Linz sich zum Zug (zur Versammlung der Bauern) unbewehrt auf die Haid begeben, und also mit ihnen tractiren soll, gestanden, hab ich solches nit annehmen wollen, sondern mit guten und bösen Worten die Sachen dahin gebracht, daß sie verwilligt, den Punkten ganz zu cassiren. Entgegen ich eingewilligt, daß die Bauern selbst einen Ausschuß von Herren und Landleuten benennen sollen, welcher, damit man der Stadt Linz ganz verschone, sich zu ihnen auf sicher Geleit herauf nach Wels begeben solle; den sie letztlich angenommen, Versicherung und genugsam Geleit zu geben versprochen, auch daß man sich währender Tractation nit zerstoße, da Gott vor seyn wolle, ainige Feindseligkeit nit fürnehmen wollen. Entgegen sollen die Herren Stände gleichmäßig vom Hrn. Statthalter sich versichern lassen, daß ihnen auch sicher Geleit, gehalten, und ainiger Soldat aus der Stadt nit gelassen werde. Hr. Mitterhofer wird den Herren weitläufig berichten. Ich hab mich haiser gepredigt. Die Bauern begehren Hrn. Helmhard Jörger; auch wollen sie den Herrn von St. Florian, und ist sonderlich ein Bauer da, der sagt,

 seinen

seinen Herrn von Florian muß er dabei haben, er wollte eh für ihn sterben, eh er ihm was geschehen ließ *b*). Herrn Hohenfelder begehren sie stark. Ich wäre selbst gern hinab; so wollen mich die Bauern nicht weglassen, und sagen, weil ich die Sach angefangen, so muß ichs auch hinausführen; sind auch jezt so froh und lustig; thails sind mir um den Hals gefallen, und geweinet, daß sie lang kein Wort reden können. Morgen, wills Gott, schick ich den Herren Verordneten die Conditiones und Klagen der Bauern, denn sie habens noch nicht übergeben, weil sie den bösen Punkten herausgethan. Die Bauern laufen stets auf und zu, bin ärger dran, als ihr Obrister; wie sie mir dann den Schimmel des Hrn. von Gera, als welcher allzeit ihrem Obristen von ihnen geben worden, auch anrepräsentirt, und das

b) Die Ursache, daß die Bauern den Hrn. Propst von St. Florian, Leopold Zehetner, zum Commissär bei der Unterhandlung haben wollten, ist wohl keine andere gewesen, als diese: er war ein Bauerssohn vom Dorfe Gemering in der Pfarr St. Florian. Ein Mann, der sich durch seine Anhänglichkeit an den Landesfürsten ganz besonders auszeichnete. Die unruhigen Zeiten, in welchen er lebte, gaben ihm die schönste Gelegenheit, sich Verdienste um das Vaterland zu erwerben. Er befand sich während der ganzen Belagerung als Verordneter der Stände in Linz. Ihm sind noch viele Notizen seiner Zeitgeschichte zu verdanken.

das völlig Commando mit lächerlichen Ceremonien antragen. Ich bin aber so gar nit ehrgeitzig, daß ich diese hohe Charge gutwillig ausgeschlagen, und den Schimmel versagt hab. Letztlich hab ich ihrem Hrn. Obristen ein ander Roß dafür geben, denn er hat geschworen, ich muß ihn haben. Ich habe solche Kriegsstückel bey ihnen gesehen, die schönsten Ordnungen in Wachten und Schlachtordnungen, daß ich mich sicher schier zu krank gelacht." Zuletzt ermahnt er die Verordneten, bald einen Prädikanten zu den Bauern zu schicken, der ihnen in der Spitalkirche zu Wels, oder in ihrem Lager predigen soll, weil sie sonst von neuem aufrührisch würden.

Da das Geschäft der gütigen Unterhandlung nun schon weit gediehen war, daß man an einem guten Ausgange derselben fast nicht mehr zweifelte, so erließen die Verordneten den 28sten Mai an die im Machland versammelte Bauerschaft ein Patent: die Bauern alldort möchten noch nicht wissen, daß sich die Bauern um Wels herum zur gütigen Unterhandlung herzugelassen, und deswegen einen Ausschuß angeordnet haben, der in Wels bleiben soll. Während der Unterhandlung seien von beiden Seiten alle Feindseligkeiten eingestellt. Sie sollen im Machland das Nämliche zum allgemeinen Besten thun, denn so würde die Ruhe bald wieder hergestellt seyn.

Herr

Herr Sigmar überschickte seinem Versprechen gemäß am 29sten den Verordneten der Stände die Klagepunkte der Bauern c), und setzte hinzu, daß dieselben darauf bestehen, die Unterhandlung müsse zu Wels anfangen; die ständischen Deputirten sollen also ohne Verzug nach Wels kommen, denn die Bauern seien sehr wankelmüthig. Wegen der Stadt Steyr habe er mit dem Ausschusse der Bauern gesprochen, welcher versicherte, daß während der Unterhandlung keine Feindseligkeit würde ausgeübt werden. Wie wenig aber dieses Versprechen von den Bauern erfüllt wurde, beweißt ein Brief des Hrn. von Jörger, den er am 29sten Mai aus Spielberg an den Doctor Philipp Persius nach Linz schrieb d), und

c) Die Beschwerden der Bauern hat Khevenhiller l. c. p. 1115 et seq. Ich liefere sie aus einer authentischen Abschrift vollständiger in der Beilage Nro. V.

d) Hr. Jörger sagt: "Gestern haben mich die Herrn Bauern heimgesucht; hab ihnen Bewehrungen (Waffen) und anders de facto geben müssen; haben auch viel Unterthanen mit sich hinweg genommen bei Bedrohung des Brands. Sie seind bei sieben hundert im Dorfe Langenstein gewesen, und vergangene Nacht zu Mauthausen Quartier gehabt; die Mauthauser haben heunt auch mit ihnen fort müssen. Ziehen auf Grein und Freystadt zu, alldort ein Lager seyn soll. Haben mir gesagt, es seien vor der Freistadt fünf tausend Mann, und wär ihnen ein Succurs aus Böhmen in die zehn tau-

und die Steyrische Chronik, welche weitläufig erzählt, wie Fadinger von Kremsmünster nach Steyr kam, die Stadt und die Gegend herum besetzte, und dann weiter nach Ebelsberg zog, um der vorgehabten Belagerung von Linz bald den Anfang zu machen e). Die Verordneten berichteten diese neuen Feindseligkeiten der Bauern dem Hrn. Sigmar nach Wels, und bathen ihn, er möchte den Ausschuß der Bauern dahin bewegen, daß es derselbe bewirken solle, daß der Waffenstillstand während der Unterhandlung besser beobachtet werde. Sie wollten, sagen die Verordneten, nach Freistadt offene Patente an die Bauern absenden, aber ihre zwei Deputirten konnten nur bis Riedeck kommen, wo die Bauern schon die Gewehre abgefordert, und den Pfarrhof in Gallneukirchen geplündert hatten. Auch vernehme man, daß Pregarten sei abgebrennt worden.

tausend Mann auch zukommen, und von einem andern Ort acht tausend. (Eine bloße Prahlerei). Den Freistädtern habens das Wasser allbereit genommen; geben für, sie setzen nit aus, bis ihr Intent vollbracht, oder sie wollen eher sterben. Der Hr. Schwager glaubt nit, wie sie erbittert und wild werden. Doch wann man ihren Willen thut, belaidigen sie ainigen Menschen nit."

e) Die hieher gehörige etwas lange Stelle aus der Steyrischen Chronik sich in der Beilage Nro. VI.

den. Diese Thaten seien gar nicht geeignet, die Ruhe und den Frieden durch eine Unterhandlung wieder herzustellen, welchen die Bauern doch selbst ihrem Vorgeben nach so sehnlich wünschen.

Der Ausschuß der Bauern in Wels drang immer mehr auf die Unterhandlung. Obwohl von ihnen der eingegangene Waffenstillstand gar nicht beobachtet wurde, so hielten doch die Stände für gut, dem Begehren derselben zu willfahren, und ernannten zu Commissären die Herren, Leopold Propst zu St. Florian, Helmhard Jörger, Niklas Sigmar, und Christoph Anschober, welche beide letzteren sich ohnehin noch in Wels befanden. Der Statthalter gab ihnen eine schriftliche Instruction des Inhaltes: Sie sollen sehen, die Bauern zu bereden, daß sie alle Feindseligkeiten einstellen; daß sie den ankommenden kaiserlichen und bairischen Commissären sicheres Geleit geben, und Geißel ausstellen; daß sie den größesten Theil der bewaffneten Bauern wieder nach Hause entlassen, weil sonst auch ohne Raub und Brand wegen des nöthigen Proviants das Land verdorben würde; der Ausschuß der Bauern mag eine Anzahl Bewaffneter zur Wache zurückbehalten; während der Unterhandlung sollen die Bauern weder von den Soldaten, die bereits im Lande liegen, noch von fremden ankommenden Truppen etwas zu befürchten haben; die Bauern sollen die Zufuhr der

Lebens-

Lebensmittel, und die Wochenmärkte in Linz und in anderen Orten nicht hindern, auch die Sperre der Mühlen wieder aufheben; wegen des verlangten Prädikanten sollen sich die Bauern an die kaiserlichen Commissäre wenden, die ohnehin schon auf der Reise nach Oberösterreich sich befinden; ihren Beschwerden soll möglichst abgeholfen werden, nur sollen sie nichts Unbilliges fordern; der Statthalter verspricht endlich den Bauern, allgemeine Amnestie zu verschaffen, wenn sie sich aller Feindseligkeiten ferner enthalten. Alles dieses wurde noch am 29sten dem Hrn. Sigmar berichtet, mit dem Beisatze: er soll den Bauern sagen, sie möchten alsogleich einige Geißel erwählen, die zur Sicherheit der ständischen Deputirten nach Linz kommen sollen, wo sie nach ihrem eigenen Belieben bei den Bürgern ruhig wohnen können; die Deputirten würden alsdann ohne Verzug nach Wels abreisen. Zur Sicherheit der Bauern gaben die Verordneten für den Ausschuß und für die Geißel derselben eine schriftliche Versicherung, daß ihnen dieses nie zur Last soll gelegt werden, wenn sich einige aus ihnen zu diesem Friedensgeschäfte gebrauchen lassen.

Die Verordneten erwarteten vom Hrn. Sigmar sehnlichst eine Antwort, oder die Ankunft der Geissel in Linz, als er den 30sten Abends mit zwei Ausschußmännern der Bauern alldort ankam. Sie wurden

den dem Hrn. Statthalter vorgeführt, in dessen Gegenwart sie den Verordneten betheuerten, daß sich die Bauerschaft entschlossen habe, die Unterhandlung nicht eher anzufangen, als bis man ihnen einen Prädikanten würde zugestellt haben. Nach gehaltener Berathschlagung trug Herberstorf den Ständen auf, sie sollten irgend woher einen Prediger rufen, er wolle beim Kaiser und Churfürsten es schon verantworten. Es wurde also dem Michael Weinl, Bürger in Enns, aufgetragen, den Pastor von Niederwallsee herauf zu bringen. Da aber dieser den Ruf nicht annahm, brachte Weinl den Andreas Geyer nach Steyr, welcher zuvor mehr als zwanzig Jahre Lutherischer Pfarrer in Ottensheim, in den letzteren Zeiten aber Prediger im Schlosse Dorf war; aber er wollte sich nur so lang gebrauchen lassen, bis er von den kais. Commissären würde ordentlich bestätigt werden. Alles dieses wurde den ständischen Deputirten nach Wien berichtet, mit dem Beisatze: — "Sonsten losiert die Bauerschaft jetzo in Steyrdorf und Stainfeld, dahin sich Hr. Sigmar begeben thut, sie dahin disponirt zu machen, damit sie nit weiter ziehen, und sich aller Feindseligkeit bis auf fernere Tractation gänzlich zu enthalten. Die andere Baurschaft enthalb der Donau im Mühel- und Machlandviertel zieht gleichfalls stark an, und werden morgen einen Ausschuß herüber zu der andern Baurschaft ins Traun- und Hausruckviertel schik-

schicken, um sich wegen der Tractation zu besprechen. Die Anzahl der rebellischen Bauern in allen vier Vierteln betragt gewiß siebzig tausend. Bei Haag an der Bairischen Gränze haben sie nach Aussage des Trompeters, der als Curier geschickt wurde, ein neues Lager von acht tausend Mann aufgeschlagen."

Die Verordneten hatten verhofft, die Bauern würden den eingegangenen Waffenstillstand desto besser halten, da ihnen der Hr. Statthalter ihrem Wunsche gemäß einen Prediger zugeschickt hatte, und da auch die Nachricht ankam, daß die kais. Commissäre nächstens in Enns eintreffen würden: aber sie mußten vernehmen, daß Fadinger mit achtzehn tausend Mann sich von Steyr gegen Enns gewendet, und diese Stadt zur Übergabe aufgefordert habe f). Dem Hrn.

f) Aufforderung der Stadt Enns: "Edl, ernvest, weiß, günstige liebe Herrn Nachparn, denuenselben seyn unsere Nachparliche Dienst zum herzlichen Grues bereit. Wir haben dieselben schriftlichen zu besuchen nit unterlassen können, Weilen wir nicht gedacht umb geldt oder guet Willen unß ins Veld zu begeben, sondern umb fürderung des reinen Wordt Gottes willen gedacht, langt derowegen an dieselben unser ersuchen und christliches Bitten, die wollen uns bei Zeigern diets herrn hausen deürelpachern burgern von Welß wiederumb schriefft oder mündtlich Erindern, ob sie mit und bei

Hrn. Sigmar wurde deswegen geschrieben, er soll sich alle Mühe geben, die Bauern von dem Anmarsch gegen Enns und Linz abzuhalten; der Statthalter habe seinen Soldaten in Enns die gemäßesten Befehle ertheilt, nichts wider die Bauern vorzunehmen, außer die Stadt würde mit Gewalt angegriffen. Der Bauernausschuß in Wels habe sich bei den Verordneten beklagt, — "daß an den Bairischen Gränzen allerlei feindliche Thätigkeiten sich von dem Gegentheil ereignen thun;" — man wisse, daß bloß ein herrnloses Gesindel einiges Vieh hinweg getrieben habe. An die Bairischen Commandirenden an den Gränzen sei schon vom Hrn. Statthalter der Befehl gegeben worden, daß sie allen Unfug und alle Feindseligkeiten verhindern sollen. — "Heut haben sich vier Personen auf der Brucken zu Linz gestellet und angezeigt, daß sich auch die Bauern im Mühl- und Machlandviertel zur gütigen Tractation bequemen wollen."

Die kais. Commissäre vernahmen auf ihrer Heraufreise die Fortschritte der Rebellen. Da sie von den-

bei unß halten wollen, der gerecht Gott sei hiemit unß allen,

datum in christlichen Veldtlager Steyr, den 11 Juni Ao 626

dienstbevlisner Stephan Färdinger Oberhaubtman.

denselben noch immer keinen Geleitsbrief erhalten konnten, ungeachtet sich Sigmar sehr eifrig um einen bewarb, so fanden sie es für gut, sich ein Paar Tage im Kloster Melk zu verweilen, und abzuwarten, ob Fadinger wohl einwilligen werde, die Commission in Enns abzuhalten, und während derselben alle Feindseligkeiten einzustellen, wie es in Wels gegenseitig feierlich versichert, aber von den Bauern nicht gehalten wurde. Die Stände unterließen nicht, die kais. Commissäre zu bitten, daß sie ihre Reise beschleunigen möchten. Sie verordneten auch, daß sich der Hr. von Sprinzenstein nach Passau begeben solle, um dort die Bairischen Commissäre zu empfangen, und nach Linz zu begleiten; Hr. Erasmus Jörger und Hr. von Starhemberg wurden in der nämlichen Absicht den kais. Commissären nach Enns entgegen geschickt. Die Stände wünschten freilich, daß die Unterhandlung in Linz sollte vorgenommen werden, weil es da sicherer und bequemer wäre, und weil auch die Bairischen Commissäre sich lieber in Linz als in Enns aufhalten würden: aber die kais. Commissäre, schrieb Starhemberg aus Enns, sind entschlossen, in Enns zu verbleiben, weil es entweder der Wille des Kaisers sei, oder damit sie nicht weit von den Gränzen entfernt wären, wenn irgend eine Gefahr entstände. Zu diesen Besorglichkeiten haben die Bauern wieder von neuem Anlaß gegeben. Fadinger befahl, daß kein versiegeltes Schrei-

Schreiben, es komme von wem immer, dürfe verschickt werden, wofür die ausgestellten Wachen der Bauern, besonders an den Gränzen, mit ihrem Leben bürgen mußten. Dadurch wurde das Geschäft der Unterhandlung sehr erschwert. Anfangs waren die Bauern noch so höflich, und schickten die versiegelten Schreiben unerbrochen an den Ort zurück, von dem sie herkamen; aber bald fiengen sie an, dieselben ganz zu behalten. Bei einigen Berichten der Stände an den Kaiser, oder an den Churfürsten, wie auch an ihre Deputirten in Wien, machten die Bauern noch einzelne Ausnahmen, und liessen die Curiere mit denselben unangetastet fortreisen; kam aber vom Statthalter ein Schreiben vor, so wurde es gewiß nicht unerbrochen über die Gränze hinausgelassen. Schon oben geschah Meldung, daß sich die Bauern über Räubereien der Bairischen Soldaten beklagten, welche unter dem Hrn. von Tattenbach und dem Oberst Walkun die Bairischen Gränzen gegen die Rebellen deckten g). Herberstorf schickte ihnen den Befehl zu, über die strengste Ordnung zu wachen, und Waffenstillstand zu halten, bis sich entweder die Unterhandlung zerschlagen würde, oder die

g) Daß an den Gränzen von Baiern, Salzburg, Böhmen, Steyrmarkt, und Unteröſterreich Truppen versammelt wurden, um die Rebellen zu beobachten, sagt Khevenhiller p. 1122.

die Bauern Linz angriffen. Dieser Befehl wurde zwar noch unerbrochen nach Linz zurückgeschickt, aber von dem Ausschusse der Bauern zu Wels wurde zugleich betheuert, daß die versammelte Bauerschaft befohlen habe, — "keine verschlossenen Schreiben im Land, sonderlich hinauswerts oder herein passiren zu lassen. Weil uns dann Leib und Lebensgefahr bei der Baurschaft darauf stehet, so bitten wir Eur Gnaden, Gestreng und Herrlichkeit (die Landstände) ganz unterthänig und gehorsamlich, die wollen bei hochgedachter Ihrer gräflichen Gnaden die Sachen dahin richten helfen, wann Ihr gräflich Gnaden Hr. Statthalter, oder sonst jemand Schreiben durchs Land senden wollen, daß solches offen beschehe."

Dazu kam noch, daß Freistadt von mehreren tausend Bauern immer enger eingeschlossen, und Enns von dem Fadinger zum zweiten Male aufgefordert wurde *h*), weil auf sein erstes Schreiben der Magistrat antwortete: er möchte einen Stillstand machen, da man die kais. Commissäre ohnehin täglich in Enns erwartete, mit welchen er das Weitere selbst unterhandeln könnte. Den Bauern lag aber daran, sich dieses festen Platzes noch vor der Ankunft der kais. Commissäre zu bemeistern, um die Forde-

h) Siehe die Beilage Nro. VII.

Forderungen bei der Unterhandlung desto höher spannen zu können, und sich gegen einen möglichen Anmarsch kaiserlicher Truppen aus Unteröſterreich den Rücken zu decken. So wechselten Furcht vor den weiteren Fortschritten der Bauern und Hoffnung einer nahen Unterhandlung. Kaum freueten sich die Stände über eine etwas mehr beruhigende Nachricht, so kam auch wieder ein Bothe mit traurigen Neuigkeiten nach. So schrieb ihnen Sigmar am 4ten Junius aus Steyr, daß er es beim Fadinger mit äusserster Mühe endlich dahin gebracht habe, daß er sammt den übrigen Bauern versprach, während der Unterhandlung ruhig zu bleiben. — "Aber eben jetzt erhielten die Bauern von den oberen Gränzen Nachricht, daß von Passau auf der Donau herab dreizehn Klohzielen mit Kriegsvolk wider sie ankommen sollen, zu welchen noch einige Tausend aus Salzburg stoßen würden. Die Bauern sind also wieder stürmisch, mißtrauisch, sammeln Anhänger, und fordern durch Trommelschlag auch die Inwohner von Steyr auf, mit ihnen zu ziehen." Dem Hrn. Sigmar machten sie Vorwürfe, daß er sie habe hintergehen wollen, da er ihnen auf die Parole des Statthalters versprochen hatte, es würden während der Unterhandlung keine Soldaten ins Land rücken. Dadurch könnte er, setzt Sigmar hinzu, und Alle, die sich zur Unterhandlung mit den Bauern mit unglaublicher Mühe gebrauchen ließen, in große Gefahr,

fahr, und das ganze Land in Elend gerathen." — Die Verordneten säumten nicht, alles dieses ihrem Deputirten in Wels, Christoph Anschober, zu berichten, welcher dem Ausschusse der Bauern vortragen sollte: Wenn wirklich Schiffe mit Bairischen Truppen gegen Linz herab kommen wollten, wovon man doch bisher nichts Bestimmtes wisse, so sei dieses keineswegs auf Befehl des Statthalters geschehen; denn dem Ausschusse könne nicht unbekannt seyn, daß Graf Herberstorf einen offenen Befehl an den Herrn von Tattenbach und an den Oberst Walkun geschickt habe, daß sie sich aller Feindseligkeiten während der Unterhandlung enthalten sollten. Die Verordneten halten dafür, daß sich der Churfürst auf jeden Fall bloß zur Vertheidigung anschicke, weil die Bauern den eingegangenen Waffenstillstand bisher so schlecht gehalten haben. — Die Stände, und der Statthalter wußten von der Ankunft der Schiffe wirklich nichts, wenigstens geschieht in den Actenstücken, die mir in die Hände fielen, gar keine Meldung davon. Möglich ists, daß Herberstorf alsogleich den Churfürsten um frische Truppen gebethen habe, als er bei Peurbach von den Bauern zurückgeschlagen wurde; diese waren aber schon auf der Reise nach Linz, ehe die Nachricht in München ankommen konnte, daß man den Bauern versprochen habe, keine fremden Truppen ins Land hereinrücken zu lassen. Nur waren es nicht dreizehn Schiffe;

 wie

wie die Bauern vorgaben, sondern drei, von welchen eines von ihnen versenkt wurde, die übrigen zwei eroberten sie, und tödteten alle Soldaten, die sich auf denselben befanden i).

Als die kaiserlichen Commissäre diesen Vorfall vernahmen, schien es ihnen bedenklich zu seyn, sich den Bauern anzuvertrauen, und blieben deswegen in Amstetten, um gewissere Nachrichten abzuwarten, daß sich die Hitze der Bauern wieder etwas vermindert habe. Dieses geschah auch. Der Freiherr von Starhemberg hielt den dritten Junius Abends mit einem Ausschusse der Bauern in Enns eine lange Berathschlagung wegen der künftigen Unter-

i) Lotichius Rerum germanicarum T. II. p. 461. Die Bauern sammelten sich schon in der Gegend um Linz. Non latebat hoc Bavarum Electorem, qui, ut Vicario suo opem ferret, quadringentos tribus navibus imposuit milites circa Calendas Junias, secundo Danubio Lincio auxilio venturos. Sed rusticani, animadversa hac Danubii velut procella, unam de tribus tormentis militaribus submerserunt, duas reliquas in potestatem redegerunt. Das Theatrum Europaeum sagt das Nämliche. Der Florus Germanicus p. 187. setzt hinzu: tria navigia . . . invadunt, superant mactatis omnibus ad unum militibus. — Riccius de bellis Germanicis p. 123. stimmt in seiner Erzählung dieses Vorfalls mit den übrigen Autoren ganz überein.

terhandlung, und stellte demselben die übeln Folgen vor, welche daraus entstehen würden, wenn die Bauern, wie es das Ansehen hatte, während der Gegenwart der kais. Commissäre neue Feindseligkeiten gegen die Stadt Enns unternähmen. Seine Vorstellungen machten die gute Wirkung, daß sie mit einem Handschlage gelobten, es bei den übrigen Bauern dahin zu bringen, daß Enns während der Unterhandlung verschont bleiben solle. Als die kais. Commissäre davon benachrichtiget wurden, traten sie ihre Reise von Amstetten nach Enns an, wo sie den vierten Junius vormittags ankamen. Dort wurde ihnen ein Schreiben des Statthalters eingehändiget, in welchem er sie bath, daß sie ihre Commission in Linz halten möchten. Sie willigten ein, und beschlossen, noch am nämlichen Tage abends nach Linz zu reisen.

Wahr ists: die kais. Commissäre reiseten sehr langsam, da das kais. Patent, welches sie den Bauern mitbrachten, schon den 27sten Mai ausgefertigt war; aber sie sind in der That deswegen zu entschuldigen. Täglich erhielten sie Nachrichten von den Fortschritten der Bauern, die zwar immer von einer Unterhandlung, und von einem Waffenstillstande während derselben sprachen, im Werke selbst aber die Feindseligkeiten ohne Unterlaß fortsetzten. Nicht einmal einen Geleitsbrief wollte Fadinger für sie

 her-

herausgeben; und als Sigmar und Starhemberg endlich das Versprechen erhielten, — "daß die Commissäre überall ungehindert, frei und sicher fortpassiren könnten," so gab es doch Umstände genug, welche deutlich verriethen, daß man dem Versprechen der Bauern nicht allenthalben trauen dürfe, wie es auch der Erfolg späterhin wirklich bewiesen hat.

In München gieng man unglaublich langsam zu Werke. Auf alle Vorstellungen und Bitten der Oberösterreichischen Stände hatte der Churfürst bisher nicht geantwortet, auch noch nicht Commissäre zur Unterhandlung geschickt; und in Abwesenheit derselben konnten auch die kais. Commissäre nicht füglich die Unterhandlung anfangen. Der Churfürst, sagt Khevenhiller k), hat Anstand genommen, den Ständen in Linz eine Antwort zu ertheilen, bevor er sich mit dem Kaiser berathschlagt hätte, wie die Rebellion zu stillen sei. Er ließ deswegen dem Kaiser durch den Doctor Leickhard vortragen, Seine Majestät möchte alle Mittel vornehmen, die zur Herstellung der Ruhe tauglich wären. Weil die Verordneten zu Linz den Bauern eine gütige Tractation zugesagt haben, so wolle auch er unter sicherem Geleite Commissäre schicken, — "zwar nicht der Intention und Meinung, etwas mit ihnen abzuhandeln,

k) l. c. p. 1129 et seq.

deln, sondern allein zu vernehmen, was sie doch eigentlich für Beschwerden vorwenden, und wohin ihr Begehrn gestellt seyn möchte." Aus den Reden und den eingegebenen Klagen der Bauern wisse man freilich schon, daß es ihnen um ihre freie Religionsübung und um die Aufhebung des Garnisongeldes zu thun sei; aber zur Verhütung endlicher Verzweiflung und des daraus erfolgenden großen Schadens sei es doch rathsam zu unterhandeln, besonders, — da man zum Widerstand und völliger Dämpfung dieses Aufruhrs noch nicht genugsam gefaßt ist. Unterdessen wären die Bauern aufzuhalten, bis man sie aller Orten mit Gewalt zu stillen der Nothdurft nach versehen, und wie das Werk anzugreifen, verglichen seyn möchte." Am Ende dieser weitläufigen Schrift erklärte der Churfürst, daß er sich in keinem Falle in das Reformationswerk einmengen wolle. Es ist leicht zu begreifen, warum man in München bei jeder Gelegenheit die Reformation bald als die einzige, bald als die Hauptursache des Aufruhrs anzugeben pflegte. Wegen der Aufhebung des Garnisongeldes, und wegen der Entfernung des bairischen Militärs sammt dem Statthalter, auf welche die Bauern ebenfalls sehr drangen, konnte die gewünschte Unterhandlung unmöglich von den Baiern beschleunigt werden, und dann desto weniger, wenn Maximilian jetzt schon wirklich die Absicht sollte gehabt haben, den Bauern solche Fortschritte machen

zu

zu lassen, daß zuletzt der Kaiser gezwungen würde, Oberösterreich durch Bairische Truppen erobern zu lassen, und so diese Provinz desto länger, oder gar auf immer als Unterpfand oder Ersatz für die aufgewendeten Kriegsunkösten behalten zu können. Am Ende des Krieges hat man dieses dem Churfürsten zur Last gelegt *l*). Der Kaiser dachte hierüber ganz anders. Als wahrer Eigenthümer des Landes wollte er nichts unversucht lassen, um die Ruhe durch Güte wieder herzustellen, weil er voraus sah, daß dasselbe gänzlich zu Grunde gerichtet würde, wenn dort der Schauplatz des Krieges zwischen den Innwohnern und den fremden Soldaten aufgeschlagen würde. Um jedoch auf den äußersten Fall bereit zu

seyn

l) Carafa p. 264. Rustici ... non nihil placati ... Non deerant etiam, qui Bavaricis magis ad hanc expeditionem belli, quam ad pacem anhelantibus, bellorum ulteriorum decursum describerent: scilicet dudum Bavariae electorem potuisse vicanos istos compescere, si modo voluisset sine privato commodo operam suam huic expeditioni impendere. Cur autem hoc vicino Caesari praestare voluisset, facilius erat conjicere quam referre. Huic obmurmurationi dederat causam Heleborgerus tribunus; nam obtulerat Caesari nomine Electoris novam Austriae recuperationem, si Caesareis sumptibus, pristino credito adjungendis, eam facere potuisset etc.

seyn, befahl er seinem General, dem Herzog von Friedland, daß er gegen die Bauern Truppen abschicken sollte, welche aber an den Gränzen Oberösterreichs weitere Befehle abwarten sollten. Das Nämliche hat Maximilian seinem General, dem bekannten Tilly befohlen *m*), wovon sich die Feinde des Kaisers viel gutes versprachen, da nun seine und des Churfürsten Truppen gezwungen würden, sich zu theilen, und von der Verfolgung des Königs von Dännemark, Christian, und des Grafen Mansfeld abzustehen *n*). Die Bauern mußten von diesen

m) Khevenhiller l. c. p. 1122.

n) Patriotisches Archiv vom Freiherrn von Moser T. VI. p. 108. Der Canzler des verjagten Böhmischen Königs Friedrich schrieb den 16ten October an den Schwedischen Canzler Oxenstirn: Certo Caesareani ab illo (Mansfeldio) nihil sibi metuere et hunc pro perdito aestimare videntur. Rusticos autem in Austria tumultuantes hactenus magno cum supercilio contemserunt, a quibus tamen magnam stragem semel atque iterum perpessi sunt. Forte Deus per viles homines compescere vult insolentiam hostium, cum principes non faciunt officium, quod maxime debebant, si ulla ipsis cura esset religionis et libertatis, majorum sanguine partae. In dem nämlichen Briefe sagt er ferner, p. 111., daß man glaube, die Spanier werden den Tilly mit Truppen nicht unterstützen können: ferunt,

sen Anstalten gegen sie nothwendig Kundschaft erhalten, und machten sich gleichfalls für jeden Fall gefaßt. Sie schrieben Contributionen aus o), liessen

runt, Tillium partem suarum copiarum Caesari et Bavaro in Hungariam transmissurum, et contra victores rusticos in Austriam. — Im neuen patriotischen Archive T. I. p. 68. schreibt der Pfalzgraf Johann Casimir dem Camerarius: der Motus in Oesterreich ist allzeit eine gute Diversion." Aus diesem erhellt, daß man auch, in Holland, Schweden und im Reiche auf die Bauern rechnete, wie in Ungarn und Siebenbürgen. Daß sich die Bauern auf Friedrichs und Mansfelds Beistand viel zu gute thaten, sagt Corner: Incredibilis a Friderico et Mansfeldio copias ac suppetias jactabant. Sieh hierüber die Beilage XXI.

o) Der Sonderbarkeit wegen liefere ich in der Beilage Nro. VIII. einige Patente des Fadinger, und anderer Hauptleute der Bauern, von welchen sich viele Originale im Archiv unseres Stiftes befinden. Sie sind in Rücksicht der Schreibart sehr verschieden, je nachdem sie von dem Ausschusse der Bauern, unter dem sich auch mehr gebildete Leute befanden, oder von der Kanzlei des Fadinger, oder von irgend einem anderen Hauptmanne der Bauern ausgefertiget wurden. Ob Fadinger selbst schreiben konnte, weiß ich nicht, denn seine Namensunterschrift, welcher sein Siegel beigedrückt ist, ist ganz gewiß von verschiedenen Schreibern beigesetzt worden, weil sie sich in mehreren Patenten

gar

sen ein allgemeines Aufgeboth ergehen, und bestimmten die Ordnung, welche zu beobachten wäre, wenn fremde Truppen über die Gränzen hereinbrächen *p*).

gar nicht ähnlich sieht. Die übrigen Hauptleute schrieben ihre kürzeren Befehle entweder selbst, oder unterschrieben ihre Patente und Briefe, und drükten ihre Siegel auf.

p) Khevenhiller l. c. p. 1123. Nur muß ich anmerken, daß durch die Sorglosigkeit des Verlegers des Khevenhillerischen Werkes die eigenen Namen öfters ganz entstellt abgedruckt wurden.

Zweites

Zweites Hauptstück.

Die kais. Commissäre und die Verordneten fordern die Bauern auf, einen Ausschuß mit Vollmacht nach Linz zu schicken. Die Bauern drohen, und umgeben Freistadt. Fadinger schickt von St. Florian nach Linz Ausschußmänner mit einer Bittschrift an die kais. Commissäre; letztere übergeben denselben ein kais. Patent an die Bauern. Die Bauern dürfen sich einen Ausschuß zur Verfertigung der Schriften bei der Unterhandlung wählen. Fadinger zieht nach Ebelsberg, und verspricht, den grösten Theil der Bauern zu entlassen. Die Bauern kommen im Ufer bei Linz an, und nähern sich allenthalben der Stadt. Ihr Ausschuß beträgt sich nicht gut. Die Bairischen Commissäre kommen in Passau an; ihr Patent an die Bauern. Neue Feindseligkeiten. Die Commissäre reisen auf kais. Befehl von Linz ab, werden

in

in Ebelsberg angehalten, und nach Steyr in die Gefangenschaft geführt.

Das erste Geschäft der kais. Commissäre, welches sie in Linz vornahmen, war, daß sie am fünften Junius folgende Proclamation an die Bauern ergehen ließen: "Wir hernach Benannte, Ignatius Abbt zu Lilienfeld, Karl Fux von Fuxberg, Wolf Niklas von Grünthal, Martin Hafner, von höchst-ernannter Röm. Kay. Majestät unserm allergnädigsten Herrn abgeordnete Commissarien geben hiemit N. N., der anjetzo in dem Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns versammelten Baurschaft zu vernehmen, daß höchstgedachter Ihrer Kay. Mjt. fürkommen, welchermassen ihr zu einem unverhofften Aufstand euch bewegen lassen, und die Waffen ergriffen. Wann dann diese Sachen, zum Fall ihr, wie getreuen Erbunterthanen gegen ihren Landesfürsten gebührt, folget, und gütige Mittel nit ausschlaget, wohl hingelegt, und Einigkeit, Fried und Ruhe wiederum gepflanzt werden kann, und höchstgedachte Ihre Kay. Mjt., dero väterliches aufrechtes Wohlmeynen wirklichen zu erzeigen, uns hierüber zu Commissarien allergnädigst verordnet, mit höchstem Befehl, Dero väterliche Meinung euch zu eröffnen, und Dero kais. Patent anzuhändigen: Also ist hiemit unser Begehren, daß ihr unverlängt Ausschüsse mit gnugsamer Vollmacht nach der kais. Hauptstadt Linz, allda

allda wir uns jetzo befinden, abordnet, denen wir Ihrer Kay. Majt. allergn. Willen eröffnen, das habende Patent einhändigen, eure Beschwerungen, da ihr deren rechtmäßig zu haben vermainet, anhören, und ferrer Handlung pflegen können. Wir versehen uns benebens zu euch, ihr werdet höchstgedachter Ihrer Kay. Mjt. als eures natürlichen Erbherrn und Landesfürsten Kais. und erzherzogliche Gnad nit ausschlagen, sondern wie gehorsamisten Unterthanen gebührt, in Acht nehmen, und fürderlich vor uns angedeuter massen durch vollmächtige Ausschüsse erscheinen, inmittelst auch mit ainigen Thätigkeiten nit verfahren, sondern gegen jedermänniglich Stillstand halten. Versichern euch hiemit bei unsern wahren Worten, Trauen, und Glauben, daß eure abgeordnete Ausschüß auf die Erscheinung bei Zu- und Abreisen sicheres Glait haben, und sich dessen unverhindert männiglichs gebrauchen können. Zu Urkund haben wir unsere Insigel hierunter gestellt, und unsere Namen mit aigner Hand unterschrieben. Geben Linz den 5 Juni im sechzehnhundert nnd sechs und zwanzigsten Jahr."

Das kais. Patent an die Bauern, das sie mit sich herauf brachten, hat Khevenhiller q); zur besseren

q) l. c. pag. 1126. Durch ein Versehen des Buchdruckers wird der Abbt von Liljenfeld im Patente nicht angegeben.

ren Uibersicht setze ich dasselbe ebenfalls in den Beilagen ganz her r).

Am nämlichen Tage machten auch die Verordneten durch offene Patente bekannt, daß die kais. Commissäre gestern abends in Linz angekommen seien, und daß sie die zwei Landschaftstrompeter, Wolf Staubenbühl und Christoph Hoy, nebst ihrem eigenen Trompeter, Peter Nagl, wie auch den Christoph Mitterhofer, wohnhaft in Linz, zu ihren Curieren ernannt haben, welche unaufgehalten überall hin und her sollen reisen können. Die Bauern werden wieder von den Ständen aufgefordert, unter sicherem Geleite aus allen vier Vierteln ihre Ausschüsse mit Vollmacht zur Unterhandlung zu schicken. Ungeachtet dieser Bemühungen der Commissäre und der Stände für die Herstellung der allgemeinen Ruhe trübten sich die Aussichten zur selben immer mehr und mehr. Es kamen wieder beunruhigende Nachrichten: der Ausschuß der Bauern bestehe darauf, die Unterhandlung müsse in Wels gehalten werden; die Bauern werden darüber mißvergnügt, daß man von der Ankunft Bairischer Commissäre nichts vernehme; Fadinger lasse sich durch keine Vorstellungen bewegen, in Steyr zu verbleiben; die Bauern drin-

ten.

ben. Das Theatrum Europ. hat es p. 936. und noch mehrere Authoren.

r) Beilage N. IX.

gen darauf, die Stadt Enns müsse mit ihnen halten. Sigmar bekannte den Ständen in seinem Schreiben ganz aufrichtig, daß es ihm bald werde unmöglich werden, als ständischer Deputirter bei den Bauern zu seyn. "Wenn die Baurn von Steyr abziehen, geh ich auch fort, und will in St. Florian so lang bleiben, bis ich weiß, wohin sie sich wenden; dabei will ich auch dieses Gotteshaus nach Möglichkeit vor Schaden behüten." — Auch der Magistrat von Freistadt klagte den Ständen die traurige Lage der Stadt; — "die Bauern vom Machland haben nit allein alle Päß durchgehends versperrt und verlegt, sondern ihr Lager bereits rings herum um die Stadt geschlagen, und das Quartier in unseren Vorstädten schon etlich Tag genommen, also, daß wir dermalen nit mehr vor die Stadt hinaus können. Es ist uns auch das Gewerb und die Handthierung, dann die Zufuhr der lieben Victualien gesperrt, item das Brunn- und Mühlwasser um die Stadt abgraben worden." — Die Besorgnisse wurden in Linz noch um viel vermehret, als Hr. Sigmar den 6ten abends von Steyr alldort ankam, und erzählte, daß sich die Bauern grösten Theils zwischen Ebelsberg und Linz bei einem Wäldchen gelagert haben. Als er sie an ihr gegebenes Wort wegen des Waffenstillstandes erinnerte, und von der vorzunehmenden Belagerung der Stadt Enns abhalten wollte, — "haben sie ihm

gleich-

gleichsam mit Unwillen zur Antwort geben: es kann nit anderst seyn, wir müssen alle Städt haben." s) Bei seiner Abreise versprachen sie, noch heute würde ein Ausschuß von ihnen nach Linz zu den kais. Commissären abgesandt werden, welches auch geschah. Ob die Bauern ihre Forderungen, welche aus funfzehn Punkten bestanden t), dem Hrn. Sigmar, oder den kais. Commissären selbst übergeben haben, kann ich nicht sagen. Sie ließen eben keinen guten Erfolg einer baldigen Unterhandlung erwarten.

Der Ausschuß der Bauern, dessen baldige Ankunft Hr. Sigmar gemeldet hatte, wurde vom Fadinger wirklich aus seinem Hauptquartier St. Florian zu den kais. Commissären abgesandt, welchen derselbe eine Bittschrift des Inhaltes einreichte: Die Bauern bitten vor allen Dingen um die Gewissensfreiheit; ist diese einmal allen vier Vierteln zugesichert, dann werden sie wegen der übrigen Beschwerden sich in eine Unterhandlung einlassen, und zur selben Ausschüsse bestimmen. Weil sie, als Bauern, aber nicht im Stande sind, "die obliegende höchste Noth, wie sichs gebührt, fürzubringen, sondern verstän-

s) Dieses schreiben die Stände ihren Deputirten in Wien.

t) Diese Punkte stehen bei Khevenhiller l. c. p. 1129. Sie fangen so an: "1. Gottes Wort. 2. Den Statthalter und seine Gesellen ewig aus dem Lande zu bannen, u. s. w."

ständiger ehrlicher Leute Hülfe sowohl auf dem Lande, als in den Städten gebrauchen müssen:" so bitten sie, daß es ihnen erlaubt werde, — "sich um dergleichen Geschäftsmänner umzusehen, welche aber die Versicherung erhalten sollen, daß sie sich einiger, ja auch der geringsten Ungnade und Gefahr im wenigsten nicht zu besorgen haben." Ebenfalls bitten sie, daß eine allgemeine Amnestie wegen des Vergangenen soll ertheilet werden, "auf daß ein jeder sich um so viel desto williger zu Friede und Ruhe begeben möge." Dagegen versprechen sie, daß sie den grösten Theil des bewaffneten Volkes wieder entlassen, und Alle zur Ruhe ermahnen werden. "Wie wir nun mit äusserster Darsetzung Leib, Ehre, Guts und Bluts, als treuen Unterthanen obliegt, jederzeit allerunterthänigst verbunden bleiben: als bitten wir Euer Gnaden in höchstem Gehorsam ... uns hierüber Dero erwünschte Resolution alsobald verfertiget zukommen zu lassen ... Gegeben zu St. Florian im christlichen Feldlager den 6ten Juni 1626." — Die kais. Commissäre antworteten darauf: "Die von der Röm. Kay. Mjt. ... abgeordnete Commissarii geben der versammelten Baurschaft auf ihr anheut durch Michael Mayr zu Oedt, und Wolfen Weingartmayr am Brughof schrift- und mündliches Anbringen zu vernehmen ..." Die Bauern werden gelobet, daß sie auf Verlangen der Commissäre einen Ausschuß geschickt haben. —

"Die-

"Dieweil aber der Zeit allein das Traun- und Hausruckviertel erschienen, benebens ihre fürgegebene Beschwer nicht gesammt und unter Einem fürkommen, also begehren wir fürs Anderte, daß ihr aus allen vier Vierteln dieses Erzherzogthums hinfüro und durch Ausschuß, so mit guter Ordnung gevollmächtiget seyn soll, erscheinet, und eure Beschwerpunkte ungescheuet männigliches unter einem, sie treffen geist- oder weltliche Sachen, fürbringt, auch dieselben durch euren vollmächtigen Ausschuß unterschreiben lasset. Uiber dieses und zum dritten bewilligen wir, daß die im Traun- und Hausruckviertel allbereits von euch benennte Personen bei dieser Tractation eurer Seits sich gebrauchen lassen können, und solches ihnen an ihren Ehren, Würden, und in alle andere Wege ohne Nachtheil und Schaden seyn, auch eben dieses denen, so aus den übrigen zwei Vierteln namhaft gemacht werden, bewilligt seyn soll." Uibrigens erwarten die Commissäre, daß die Bauern dem ihnen übergebenen kais. Patent Folge leisten, die Feindseligkeiten einstellen, und sich zur Ruhe begeben werden. "Gegeben Linz den 7ten Juni Anno 1626." — t) Dieser gegebenen Erlaubniß gemäß erwählten sich die Bauern aus herrschaftlichen Beamten, Bürgern, Magistratspersonen der Städte, und auch aus den Bauern einen

t) Khevenhiller l. c. p. 113. et seq.

nen Ausschuß, der sich bloß mit Correspondenzen, Verfertigung der Schriften an den Kaiser, an die Commissäre, oder an die Stände, und mit der gütigen Unterhandlung beschäftigen sollte, und der sich gewöhnlich den Titel beilegte: der mit landesfürstlichem Consens erwählte Ausschuß. Aber es war leicht voraus zu sehen, daß sich verschiedene um dieses einträgliche Amt bewerben und dasselbe zum Schaden des Landes mißbrauchen würden. Muthwillige Ruhestörer, die den Aufruhr immer mehr anzufachen sich bestrebten, um aus demselben einen Gewinn zu ziehen, und brodlose Beamte, die ihrer Untreue wegen ihr Amt verloren hatten, drangen sich den Bauern als Ausschußmänner auf, weil ihnen von den Commissären zugesichert wurde, daß ihnen dieses Amt nie zur Last sollte gelegt werden, freilich nur in der Voraussetzung, daß sich dieser Ausschuß nicht zur Verbreitung des Aufruhrs, sondern zur Unterhandlung und zur Verfassung der nöthigen Schriften würde gebrauchen lassen. Als sich aber einige derselben auch als Anführer bei den Gefechten, und bei Plünderungen der Kirchen und Schlösser hervorthaten, und die Beute mit den Bauern theilten, so sah sich die kais. Strafcommission am Ende des Krieges genöthigt, diese Leute nicht als Ausschußmänner, sondern als Anführer der Rebellen anzusehen und zu bestrafen; die übrigen Ausschußmänner, die sich bloß in der Kanzlei der Bau-

ern,

ern nach dem Sinn der gegebenen Erlaubniß gebrauchen ließen, sind wirklich straffrei geblieben.

Fadinger verlegte unterdessen sein Hauptquartier von St. Florian nach Ebelsberg, wo sich bereits schon viele tausende bewaffneter Bauern versammelt hatten. Einer so großen Menge mußte es bald an den nöthigen Lebensmitteln fehlen. Da sich auch die Aernde herannäherte, so hielt es Fadinger für gut, den grösten Theil seiner Truppen zur Feldarbeit nach Hause zu entlassen; nur wollte er ganz gewiß versichert seyn, daß er in diesem Falle weder von den Soldaten des Statthalters, die in Linz, Enns, und Freistadt in Garnison lagen, noch auch von fremden Truppen, die während dieser Zeit in das Land einrücken könnten, etwas zu befürchten hätte. Er schrieb deswegen an die kais. Commissäre, und an die Stände, welche ihm schriftlich versprachen, daß er ohne Sorge wegen irgend eines Ueberfalles seyn solle. Auch der Statthalter machte sich verbindlich, seinen Soldaten alle Feindseligkeiten zu untersagen. u) Dieses brachte bei den Bauern die gute Wirkung hervor, daß sie ihren Ausschuß von Wels nach Ebelsberg beriefen, und demselben den Auftrag machten, — "inmittelst hinter ihnen zu Wels solche Bestellung zu thun, daß

 geist-

u) Beilage Nro. X.

geistliche und weltliche Personen samt dero Hab und Gütern vor aller ferneren Thätigkeit versichert, und Niemand möge beschweret werden."

So sehr sich von dieser Seite alles zur Ruhe und Unterhandlung anließ, so kriegerisch sah es jetzt von neuem auf dem linken Donauufer aus. Die Bauern hatten in Ottensheim ein großes Lager bezogen, und schickten von dorther immer einige Truppenabtheilungen gegen Linz herab, um die Soldaten des Statthalters, welche im Ufer, der Stadt gegenüber, noch etwelche Posten besetzt hielten, aus denselben zu verdrängen. Christoph Zeller war ihr Commandant, der sich einen Oberhauptmann über das Mühl- und Machlandviertel nannte. Den 9ten Junius abends kamen viele Bauern im Ufer an. Einige waren so muthwillig, daß sie bewaffnet unter militärischer Musik auf die Brücke giengen, und dem Statthalter Hohn sprachen. Dieser konnte ihre Frechheit nicht mehr ertragen, und ließ auf sie Feuer geben, worauf sie sich etwas zurückzogen. Der Statthalter schickte noch am späten Abend seinen Secretär, Neidlinger, zum Präsidenten der Stände, Herrn Helmhard Jörger, und ließ ihm andeuten, daß er verspühre, — "die Stände seien der Bauern nicht mächtig, und könnten auch dasjenige nicht leisten, wessen sie ihn vertröstet haben; er begehre also seine Assecuration wieder zurück, die er heute

heute früh den Ständen wegen der Baurschaft zugestellet hat. Er könne nicht gedulden, daß sich die Bauern so sehr nähern, und sei gesonnen, noch in dieser Nacht einen Ausfall ins Ufer zu machen." Seine Soldaten standen wirklich schon auf dem Platze der Stadt versammelt; aber die kais. Commissäre und die Stände beredeten ihn, von seinem Vorhaben wieder abzustehen. Sie stellten ihm das Unheil vor, welches daraus entstehen würde, wenn er seine Versicherung wieder zurück nähme, von welcher die Stände dem Fadinger bereits eine Abschrift nach Ebelsberg geschickt hatten, und ersuchten ihn, das Schießen auf die Bauern einzustellen. Da Herberstorf zugleich vernahm, daß sowohl die kais. Commissäre, als auch die Stände noch dieselbe Nacht Patente an die Bauern ausfertigen würden, gab er endlich nach, und befahl den Soldaten, ruhig zu bleiben.

Der Trompeter der kais. Commissäre verlas den 10ten schon um vier Uhr früh den Bauern die Patente der Commissäre und der Stände, x) worauf der Hauptmann Scharf mündlich antwortete: er allein getraue sich nicht, auf diese zwei Patente eine Antwort zu geben, er müsse dieselben zuvor den übrigen Hauptleuten mittheilen, deren Ankunft im Ufer

x) Beilage Nro. XI.

Ufer er noch heute erwarte. Die Commissäre und die Stände sollen nicht glauben, daß seine Bauern etwas Feindliches vorhätten, welches die Ordinanz beweise, die er denselben schriftlich gegeben habe. Daß die Bauern mit offenem Spiel auf die Brücke zogen, sei die Ursache, — "daß die Hauptleute ihr Volk nit anderst regieren können, sondern ihr Gehör nach denselben richten müssen." Morgen werde er eine Antwort auf die Patente schicken, die er durch einen eigenen Ausschuß den Commissären werde einhändigen lassen. Uibrigens bitte er die Commissäre und die Stände, den Statthalter zu bewegen, daß er keine scharfen Schüsse mehr auf die Bauern wolle thun lassen. y) Am nämlichen Tage wurde auch Herr Sigmar zu den Bauern im Ufer abgeordnet, um sie von allen ferneren Feindseligkeiten abzuhalten, und zu bereden, daß sie die Lebensmittel sollten ungehindert in die Stadt kommen lassen. Sie betheuerten auch ihm, daß sie gegen die Stadt nichts unternehmen würden. Den Commissären wollten sie die Lebensmittel immer ausfolgen lassen, wenn sie jemanden mit einem Zettel darum hinüber schickten. Als Hr. Sigmar von diesen Aeußerungen der Bauern dem Statthalter Nachricht ertheilet hatte, erklärte dieser den Ständen: "Seine

y) Alles dieses ist aus Briefen genommen, welche die Stände ihren Deputirten nach Wien geschrieben haben.

he ausgestellte Versicherung wolle er gelten lassen, doch mit der Bedingniß, daß die Bauern seine Positionen im Ufer und auf der Brücke nicht angriffen, sonst wäre es ihm nicht zu verdenken, wenn er dasjenige, was einem ehrlichen Obristen und Cavagliero gebührt, vor die Hand nehmen müßte."

Hauptmann Scharf ließ die Commissäre umsonst auf eine Antwort warten. Sie schickten deswegen ihren Trompeter zu ihm, und ließen ihn auffordern, sich auf die zwei Patente zu erklären, die er zuvor erhalten hatte. Er antwortete bloß: wir erwarten heute noch tausend Mann zu Fuß, und zwei hundert Reiter, sobald diese werden angekommen seyn, soll die verlangte Antwort nachfolgen. Die Commissäre wendeten sich deswegen an den Fadinger, und verlangten, daß er befehlen sollte, daß sich Scharf wieder zurückziehe, und daß der Waffenstillstand besser gehalten würde. Fadinger entschuldigte sich, daß er von dem, was im Ufer vorgefallen ist, keine Wissenschaft habe, und befahl dem Scharf den Rückzug. Dieser gehorchte zwar, aber die Sicherheit der Stadt Linz hatte dadurch nichts gewonnen, denn das Frohnleichnamsfest, welches am 11ten alldort begangen wurde, gab den Bauern Anlaß, sich näher um die Stadt zu lagern. Während der Procession in der Stadt wurden, nach alter Gewohnheit Kanonen abgefeuert. Die Bau-

ern,

ern, welche in einiger Entfernung von der Stadt gelagert waren, hielten dafür, es sei auf ihre Cameraden ein Angriff gemacht worden, und eilten herbei; diejenigen aber, die sich ohnehin schon näher bei Linz befanden, und wußten, daß die Kanonade bloß zur Verherrlichung des Festes bestimmet sei, hielten sich durch die Procession beleidiget, und vermeinten, daß man nur ihnen zum Trotze diese Feierlichkeit begehe. Für aufrührische Bauern war dieses schon Ursache genug, die Stadt noch enger einzuschließen, und sich zu einer förmlichen Belagerung anzuschicken, welche vom Fadinger ohnehin schon beschlossen war.

Diese Vorfälle und das Ausbleiben des Ausschusses von allen vier Vierteln, bewogen die Commissäre, einen Eilbothen an den Kaiser zu schicken, und um fernere Verhaltungsbefehle anzufragen, welche ihnen desto nothwendiger schienen, da man noch immer nichts von der Ankunft der Bairischen Commissäre zur Unterhandlung vernommen hatte. Auf die wiederholten Aufforderungen erschien endlich den 12ten Junius ein Ausschuß von vierzehn Bauern, worunter sich auch einige Pfleger befanden. Die Sprache, welche diese Leute gegen die Commissäre führten, ließ nichts Gutes erwarten. — "Sie verlangten innerhalb zweier Stunden eine runde kathegorische Erklärung und Resolution, wessen sie sich

zu

zu getröſten hätten." Sie erhielten zur Antwort: ſie ſollten ihre Beſchwerden ſchriftlich überreichen, damit ſie dem Kaiſer können vorgelegt werden. Um die verlangte vorläufige Reſolution des Kaiſers zu bewirken, ſeien die Commiſſäre ohnehin geſonnen, Einen aus ihnen nach Wien abzuſenden; bis dorthin ſollten ſie ruhig ſeyn, und den eingegangenen Waffenſtillſtand beſſer als bisher beobachten. Nachmittags beſuchte der Statthalter ſelbſt die Ausſchußmänner, und ermahnte ſie, daß ſie von allen ferneren Gewaltthätigkeiten abſtehen ſollten. Sie verlangten, bei den Ständen vorgelaſſen zu werden. Dieſen erklärten ſie: "daß die Bauern jetzt wieder in großer Furie ſeien. Wenn ſie von den kaiſ. Commiſſären nicht alſogleich eine Reſolution wegen der freien Religionsübung, wie ſie zuvor war, bekämen, ſo würde im ganzen Lande der Glockenſtreich ergehen. Die Verbitterung rühre daher, daß eine Schildwache der Bauern bei Freiſtadt erſchoſſen, und am Frohnleichnamstage in Linz kanoniret worden ſey." — Die Stände gaben den Commiſſären von den Aeuſſerungen des Ausſchuſſes durch den Herrn von Grünthal Nachricht. — "Dieſe beklagten ſich hoch über des Ausſchuſſes Inſolenz und Unbeſcheidenheit, indem derſelbige wegen Freiſtellung der Religion in zwei Stunden eine Reſolution begehrt habe; zudem hätten ihnen die Bauern Fiſche, die ſie am Ufer kaufen wollten, abgeſchla-

gen;

gen; auch sey Baumgartenberg erst neulich geplündert worden." — Die Stände gaben dem Ausschuß einen Verweis, und ermahnten denselben, künftig den kais. Commissären mehr Ehrfurcht zu bezeigen, und den Waffenstillstand besser zu beobachten. Die Ausschußmänner betrugen sich gegen die Stände sehr artig; sie dankten für die väterliche Warnung, und versprachen, die Bauern im Lager zur Ruhe zu vermahnen, welche wahrscheinlich desto lieber Folge leisten würden, wenn sie hören würden, daß selbst ein kais. Commissär wegen der Unterhandlung nach Wien abreisen würde. Wegen der Fische, sagten sie, seien sie unschuldig; wenn die Commissäre jemanden mit einem offenen Zettel um Lebensmittel hinausschickten, so sollte ihnen gewiß alles Verlangte gereicht werden. — Daß der Ausschuß zu Gunsten des Kammergutes und der Salzbergwerke ein Patent an die Bauern erlassen habe, wurde von den Commissären und den Ständen in Gnaden angesehen y).

In Linz war man bereits in banger Erwartung, ob die Unterhandlung zu Stande kommen würde. Die Bauern fuhren in ihrem Wüthen fort; die Bairischen Commissäre meldeten nichts von ihrer Ankunft, der Hauptstadt selbst drohte eine nahe Be-

lage-

y) Beilage N. XII.

lagerung. Unter diesen traurigen Umständen schöpfte man wieder eine neue Hoffnung, als ein Brief vom Bürger Eckhard, Verordneten der Städte, ankam, in welchem er berichtete, daß die Bairischen Commissäre bereits in Passau angekommen seyen. Er selbst habe in München, wohin er von den Ständen geschickt wurde, den Befehl erhalten, in Passau die Ankunft der Commissäre abzuwarten. Diese aber haben ihm betheuert, daß sie von Passau nicht eher abreisen würden, als bis die Stände zwei oder drei Cavalier als Geissel hinauf schickten, die dort so lange bleiben müßten, bis die Commissäre wieder zurück kämen. Ferners verlangten sie, daß alle Briefe, die sie aus Baiern erhielten, oder dorthin abschickten, von den Bauern nicht sollten eröffnet werden. Würden diese ihre Forderungen nicht eingegangen, so wären sie gesonnen, wieder nach München zurückzukehren. — Das Patent, welches dieselben an die Bauerschaft erlassen hatten z), bekräftigte dasjenige, was Eckhard den Ständen geschrieben hatte.

Die kais. Commissäre sowohl als die Stände befanden sich auf diese Nachricht in einer großen Verlegenheit. Wie konnten sie dafür bürgen, daß die Schreiben der Bairischen Commissäre nach München,

z) Beilage N. XIII.

chen, oder diejenigen, welche von dorther an dieselben kämen, von den Bauern nicht würden eröffnet werden? Was sollte es nützen, Cavalier als Geissel nach Passau zu schicken? Sollten die Bairischen Commissäre von den Bauern weniger zu fürchten haben, wenn zwei oder drei Oesterreichische Cavalier nach Passau geschickt würden? Warum nicht Geissel aus den Bauern? Die Stände thaten indessen, was in ihrer Macht stand, um die Unterhandlung zu beschleunigen. Sie suchten den Ausschuß der Bauern zu bewegen, einen Geleitsbrief für die Bairischen Commissäre herauszugeben; sie sandten den Wilhelm Herrn von Starhemberg nach Passau, daß er die Commissäre nach Linz begleiten sollte, während sein Bruder, Herr Kaspar, in Ried ihre Ankunft erwartete; sie beriefen alle ständischen Mitglieder nach Linz, weil sich die Arbeiten täglich häuften, auch mehrere Deputirte sich auf Reisen befanden, um die Unterhandlung einzuleiten. Der Statthalter, dem sie von allem diesen Nachricht gaben, äußerte sich auf folgende Weise: — "daß von ihm kainer von den Ständen wider sein Gelegenheit hier ufgehalten worden sei, noch daß er ainen ufzehalten gedenke. Wann aber ain Stand als treuer Unterthan nit dasjenige prästiren wurd, was andre ehrliche Leut mit Gefahr Leibs und Lebens thun, dem will ich selbs das Haus anzünden, und waiß denselben mit den Vögeln meines

Lands,

Lands, wenn sie kumen, schon zu finden." — Weil auch wider alles Vermuthen die Bauern näher um die Stadt Linz zusammenrückten, derselben alle Lebensmittel abschnitten, und die Schiffahrt auf der Donau sperrten, so erklärte der Statthalter den Verordneten: er habe auf Zuthun der Stände den Bauern versprochen, wenn sie während der Unterhandlung ruhig blieben, so würde auch er keine Feindseligkeiten gegen sie unternehmen, und es verhindern, daß keine fremden Truppen ins Land rückten. Er habe bisher sein Versprechen gehalten. Die Stände sollen nun sehen, daß die Bauern ebenfalls ihr gegebenes Wort erfüllen, und die Schiffahrt auf der Donau nicht hindern. — "Uf den andern Fall wird der Statthalter nicht unterlassen, das zu thun, wodurch solchen Bravaden remedirt werden kann; er protestirt auch an deme, was drüber dem Land und hiesigen Platz zu Nachtl folgen mag, daß er dessen kein Schuld hab." — Die Stände antworteten, daß sie wohl wüßten, was sie selbst, die kais. Commissäre, und der Herr Statthalter den Bauern zugesichert haben; es sei ihnen auch sehr unlieb, daß die Bauern ihr gegenseitiges Versprechen so übel erfüllen. — "Soviel aber die Protestation betrifft, zweifelt uns gar nicht, Eur Freundschaft, Gunst, und Gnad werden sowohl die gemaine Wohlfahrt, als sonsten in ainem, und anderm Fall daraus entstehende Erweiterung

und

und Ungelegenheit selbst in Consideration ziehen." — An die Bauern erließen sie den 15ten früh zwei Patente. Im ersten fordern sie, die Schiffahrt wieder frei zu lassen; im zweiten, daß die Bothen, die man zur Tractation nöthig hat, nicht gezwungen werden sollen, in das Lager der Bauern zu ziehen, weil denselben angedeutet wurde, — "bei Verhütung des Strang und Abbrennung ihrer Häusl sich ins Leger zu verfügen."

Die Aussichten zur Herstellung der Ruhe wären jetzt schon traurig genug, als ein ganz unvermutheter Vorfall Allen die noch geringe Hoffnung einer gütigen Unterhandlung benahm. Die kais. Commissäre erhielten einen Befehl, sich nach Enns zu verfügen, und dort die Commission mit dem Ausschuße der Bauern anzufangen a). Die Ursache dieses Befehles ist wohl ganz gewiß keine andere gewesen, als die Gränzstadt, welche die Bauern schon stark ängstigten, von der Belagerung zu befreien, und den kais. Truppen, die sich in Unterösterreich sammelten, den Einmarsch zu erleichtern, wenn die Bauern in der Unterhandlung nicht nachgeben würden. Man setzte voraus, der Ort, in welchem die Commission gehalten würde, müßte von beiden Partheien als neutral erkannt werden. Linz hielt man

ohne-

a) Khevenhiller p. 1135.

ohnehin für fest genug, daß es sich gegen die Bauern würde vertheidigen können.

Die kais. Commissäre forderten einen Ausschuß der Bauern vor sich, dem sie den neuen kais. Befehl ankündigten: sie müssen sich nach Enns begeben, dort die Beschwerden der Bauern vernehmen, und dieselben alsogleich dem Kaiser berichten. Der Commissär Doctor Hafner müssen nach Wien reisen, um die kais. Resolution abzuholen. Der Ausschuß antwortete, — "daß die Bauerschaft sich hoch erfreue, daß sie sich nach Enns begeben wollen, und versprach heilig, sie sicher dahin zu begleiten." Die Commissäre traueten dieser Zusage desto mehr, weil sich der Ausschuß erbothen hatte, noch am nämlichen Tage entweder einen Geleitsbrief, oder die Beschwerden zu übergeben. — "Den 15ten Junius haben sich zwar die Ausschüsse eingestellet, mit nochmaligem Fürgeben, daß sie, und der Oberhauptmann Fadinger, sie nach Enns zu convoyiren vorhanden, und hierüber zwar sie bis nach Ebersperg durch dero Wachten begleitet: als sie aber um Ein Uhr Nachmittags zu Ebersperg ankommen, haben sie allda das Thor verwahren lassen, und angezeigt, daß die versammelte Bauerschaft nicht zugeben könne, daß die Commissarii nach Enns zu dero Feinden sich begeben oder verfügen sollten, sondern daß vorhero des Herrn Statthalters Soldaten allda mit

Sack

Sack und Pack abziehen sollten b). Die Commissäre machten umsonst Vorstellungen, daß es nur in des Kaisers und des Churfürsten Gewalt stehe, die Soldaten von Enns abzufordern, die Bauern sollten ruhig die Resolution des Kaisers abwarten, und den Doctor Hafner sammt den Ausschüssen nach Wien abreisen lassen. Sie bekamen vom Fadinger die Antwort: — "Daß die Bauerschaft begehre, sie sollen entweder, bis Doctor Hafner und die Ihrigen von Wien wieder kommen, zu Ebersperg verbleiben, oder aber sich rund erklären, ob sie sich nach Wels oder Steyr begeben wollten, denn nach Enns oder Linz ließen sie die Commissarien durchaus nicht." — Um vier Uhr früh wurde Doctor Hafner sammt einem Ausschuß von Ebelsberg entlassen, um sich nach Wien zu begeben; die drei andern Commissäre wurden durch hundert Bauern nach Steyr begleitet, und dort im Schlosse bewacht, — "mit Bedrohung, daß sie dorten bis zu der Wiederkunft des Herrn D. Hafners und ihrer Ausschüsse verbleiben, und wenn fremdes Volk ins Land inzwischen falle, sie es entgelten sollten."

Ich setze auch den Bericht der Stände an ihre Deputirte in Wien her, weil er einige Umstände enthält, welche Khevenhiller in seiner Erzählung der Arre-

b) Khevenhiller l. c.

Arretirung der kais. Commissäre übergangen hat. Sie schrieben am 16ten: "Gestern um Mittag sind die kais. Commissär nach Enns aufgebrochen. Als sie nach Ebelsberg kommen, wurden sie nebst dem Hrn. Weikhard von Pollheim, der ihnen zum Dienst mitgegeben wurde, angehalten, und ins Schloß geführt, wo sie nach dem Bericht des Mitterhofer, der gestern noch zu ihnen hinaus geschickt wurde, und heunt wieder zurück kam, noch sich befinden. Auch haben die Bauern den Hrn. Wilhelm Starhemberg auf seiner Reise nach Passau, Neuhaus gegenüber, aufgehalten, ungeachtet er von den Bauern selbst begleitet wurde, und von ihnen ein Paßzettel hatte. Er hat sich alsdann mit den Seinigen nicht ohne Gefahr nach Aschau retiriret, weil er am Fortreisen ganz gehindert wurde. Als Starhemberg gestern um Mittag, man weiß noch nicht, für sich selbst, oder durch die Bauern begleitet, im Ufer ankam, haben sie ihn dort verwacht, und in Fadingers Hauptquartier Ebelsberg abgeführet, wo er noch ist. Die Verordneten schickten den Staufenbucht hinaus, und ließen die Bauern um die Ursache fragen, warum sie den Starhemberg nicht fortreisen lassen; sie antworteten: weil sie von den kais. Commissären ihrer übergebenen Punkte wegen noch dato keinen gewissen Bescheid haben, so habe ihr Obrister befohlen, alle Landsmitglieder und andere zu ihnen geschickte Personen aufzuhalten. Befähl es dieser,

so würden sie wieder alle fortpassiren lassen. Herrn von Zelking und seiner Frau ist auch das Nämliche geschehen. Die Verordneten haben den Mitterhofer mit dem Trompeter Hoi wieder zum Fadinger geschickt, aber es ist noch keiner zurück, weil sie wahrscheinlich von den Bauern aufgehalten werden. Den Hrn. Zelking haben sie mit den Seinigen heunt wieder losgelassen. Vormittag ist Freiherr Schifer und Sigmar auf die Bruck geschickt worden, um die Loslassung der aufgehaltenen Personen, die freie Schiffarth, und die Passirung der Bothen zu begehren; man weiß aber noch nicht, was daraus folgen werde." — Daß die Bauern den Madlseder als den Urheber des Planes, die Commissäre gefangen zu nehmen, angegeben haben, wird weiter unten an seinem Orte gemeldet werden.

Drittes

Drittes Hauptstück.

Fadinger ertheilet dem Herrn Wilhelm von Starhemberg einen Geleitsbrief nach Passau. Die Bairischen Commissäre tragen Bedenken, nach Oberösterreich zu kommen. Die Bauern werden umsonst zu einem Stillstand und zur Tractation ermahnet. Schreiben des Ausschusses von Wien herauf an die Ausschußmänner der Bauern. Fadingers Drohungen. Rescript des Churfürsten an die Stände, und ein Befehl von ihm an den Statthalter.

Die ganze Sorgfalt der Stände war jetzt darauf gerichtet, die kais. Commissäre von ihrer Gefangenschaft zu befreien, und den Bairischen sicheres Geleit zu verschaffen. Sie verfaßten in dieser Hinsicht ein Patent an die Bauern c), und

 sandten

c) Beilage Nro. XIV.

sandten den Hrn. Sigmar nach Ebelsberg, der die Loslassung der kais. Commissäre und der ständischen Mitglieder bewirken sollte. Letztere wurden freigelassen, aber die Commissäre mußten sich bequemen, nach Steyr zu reisen.

Hr. Wilhelm von Starhemberg, der mit dem Hrn. Sigmar aus seiner Gefangenschaft von Ebelsberg nach Linz kam, brachte zwar die Nachricht, daß das Patent der Bairischen Commissäre im Lager bei Ebelsberg sei öffentlich abgelesen worden, und daß die Bauern darauf zusammen geschrien haben: — "sie wollen weder vom Churfürsten, noch dero Abgesandten, weder wissen, noch hören, vielweniger mit ihnen tractiren:" dessen ungeachtet gab man doch noch nicht alle Hoffnung auf, daß eine Unterhandlung zu Stande kommen könnte, weil Hr. von Stahremberg folgenden Geleitsbrief erhalten hatte: "Ich Stephan Fadinger Oberhauptmann des christlichen Feldlagers im Land Oesterreich ob der Enns, wie auch zu End unterschriebene mit landsfürstlichem Consens von einer ehrsamen Baurschaft erwählte Ausschuß geben hiemit männiglich zu vernehmen, daß der wohlgebohrne Herr Herr Heinrich Wilhelm Hr. von Starhemberg auf Riedeck, Wildberg, und Lobenstain, der Röm. Kay. Mjt. Kammerer, der löbl. evangelischen Stände in Oest. ob der Enns Verordneter, von wohlermeldten löbl.

Stän-

Ständen den herabziehenden Churfürstlich Bairischen hochansehnlichen Herrn Commissarien entgegen gesandt wird, welche Verrichtung zu gütiger Tractation und des ganzen Landes Wohlfahrth angesehen, sich auch ernstlich dabei zu bemühen erbothen; dahero ihme zum sichern Glait die Confoy samt den Glaitsbrief zugestellt worden, darbei der ganzen im Land und Granitzen liegenden Baurschaft und ihren Befehlhabern hiemit bei Leib und Lebensstraf auferlegt wird, mehr höchstgedachte churfürstliche Herrn Commissarien, auch der löbl. Ständ ihnen entgegen gesandten Verordneten, sammt deren Dienern und Sachen, sowohl auch den zugegebenen Ausschüß und Confoya oder Gefährten aller Orten zu Wasser und zu Land frei, sicher, und unaufgehalten passiren und repassiren zu lassen, und nirgends einige Aufhaltung bei diesem hohen Werk zu erzeigen. Actum im christlichen Hauptquartier Ebelsberg den achtzehnten Juni 1626.

Stephan Fadinger Oberhauptmann.
Wolf Madlseder.

Gab. Aschhofer.
Abrah. Paumgartner.
M. Joh. Glatzianus.
Er. Stardlpaur.

H. Hofer.
Tho. Pierngruber.
Steph. Prunhofer.
H. Puchholz.
Leonh. Leirer.

Zu diesem Geleitsbriefe setzten sie mündlich hinzu, daß sie es nie zugeben werden, daß die Stände Geißel nach Passau schicken; die Bairischen Commissäre sollen ohne dieselben frei herein reisen können.

Heinrich Wilhelm von Starhemberg hatte kaum seine Reise nach Passau angetreten, als sein Bruder, Hr. Kaspar, in Linz ankam, der drei Wochen in Ried umsonst auf die Bairischen Commissäre gewartet, und sich endlich zu ihnen nach Passau verfüget hatte. Er berichtete den Ständen, daß dieselben noch immer auf der Forderung verharren, daß die Bauern Geißel, und zwar adelige stellen müßten, wenn die Commissäre ins Land herein kommen sollten. Sie wünschen, sagte er, selbst eine Unterhandlung. So lang sich die Bauern von ferneren Gewaltthätigkeiten enthalten würden, werden auch ihrer Versicherungen gemäß keine fremden Soldaten über die Gränzen herein kommen *d*). Diese Nachricht theilten die Stände durch ein Patent der Bauerschaft mit, in welchem es unter andern heißt: — "Wann wir dann zeithero so viel Nachrichtung bekommen, daß wohlgedachte churfürstliche Herrn Commissarii noch immerfort auf der begehrten Versicherung der Geißel, und dann sicher hin und wider

Brin-

d) Bericht der Stände an ihre Deputirte in Wien.

Bringen der Schreiben beharren, doch mit der lautern Gegenerklärung, daß hochgedacht Ihre Churfürstliche Durchlaucht zur gütigen Tractation gnädigst gesunnen, und so lang die Baurschaft mit Feindseligkeiten einen Stillstand halten, Sie nit allein ainigen Mann eines Fußes breits ins Land nit schicken werden, sondern vielmehr der Baurschaft solche billiche Resolution gnädigst ertheilen wollen, daraus sie Ihr Churf. Durchl. väterliche und gnädigste Affection gnugsam zu verspühren haben sollen, mit dem noch ferneren angehängten Begehren wohlermeldter Hrn. Commissarien, im Fall etliche aus der Baurschaft Ausschuß, ungefähr von vier Personen, auf Passau zu ihnen reiseten, sollten sie alsdann mit denselben gütige Handlung pflegen, und ihnen Ihrer Churfl. Durchl. gnädigste Resolution eröffnen, welche ihnen gewiß ersprießlich seyn werde; und soll überdieß die Baurschaft vergwißt und versichert seyn, daß ihr Ausschuß ohne alle Gefahr sicher wiederum zuruck passiert werden soll." Am Schlusse dieses Patentes verlangen die Stände eine baldige Erklärung der Bauern, um den Bairischen Commissären die nöthige Antwort ertheilen zu können. Sie sollen sich ferners allen Feindseligkeiten enthalten, die einberuffenen ständischen Mitglieder ruhig nach Linz reisen, und ihrem eigenen Erbiethen gemäß den Ständen gegen bare Bezahlung die nöthigen Lebensmittel in die Stadt kommen lassen.

Den

Den 21ten antworteten die Bauern den Ständen: Da der Geleitsbrief für die von den Bairischen Commissären erforderten Ausschußmänner nach Passau noch nicht ausgefertiget ist, und Doctor Hafner mit dem Ausschuß täglich zurück erwartet wird, so sei heute im Feldlager nach der Predigt beschlossen worden, — "man soll sich bis auf dieselbige Zeit gehorsamist gedulden." Die Stände werden zugleich ersucht, die Unterhandlung möglichst zu beschleunigen.

Was nützte ihr Wunsch nach einer Unterhandlung, wenn sie derselben immer neue Hindernisse entgegen setzten? Die Bairischen Commissäre hatten kaum vom Hrn. Wilhelm von Starhemberg vernommen, daß die kais. Commissäre in Steyr von den Bauern als Gefangene bewacht werden, so machten sie dem Ausschusse in Ebelsberg durch ein Schreiben vom 21ten bekannt: Es sei ihnen angenehm, daß man sich in Oberösterreich nach der Versicherung des Hrn. von Starhemberg auf ihre Ankunft erfreue; sie haben aber zugleich von ihm so viele neue Umstände und Beschwerden der Baurschaft vernommen, daß sie nach ihrem Wunsche von Passau noch nicht haben abreisen können, weil sich ihre Vollmacht so weit nicht erstrecke, um alles dieses entscheiden zu können. Deswegen haben sie dem Churfürsten diese neue Lage der Dinge erst berich-

ten,

ten, und sich Verhaltungsbefehle ausbitten müssen. Sie erwarten innerhalb fünf bis sechs Tagen ferneren Bescheid von München, welchen sie alsogleich herab berichten wollen. Unterdessen sollen sie sich ruhig verhalten, denn es soll auch von Bairischer Seite keine Feindseligkeit ausgeübt werden.

Als die kais. Commissäre vernahmen, daß sich die Bauern zu künftigen Kriegsoperationen immer mehr rüsten, Freistadt und Enns enger einschließen, und Linz bedrohen, glaubten sie nichts unversucht lassen zu dürfen, um sie zur Unterhandlung zu bewegen. Sie ließen den Herrn Himmelberger, eine Magistratsperson von Steyr, zu sich kommen, und zeigten ihm einen neuen kais. Befehl, — "daß die Unterhandlung in Enns solle vorgenommen werden. Wenn die Bauerschaft, hieß es in demselben weiters, die versprochene Abdankung der Bewaffneten vornimmt, und sich nach Hause begiebt, so können sie während der Unterhandlung vor einem Einfall fremder Truppen sicher seyn. Daß sich die Bauern wieder neue Feindseligkeiten zu begehen erlaubten, haben Seine Mjt. sehr ungnädig vernommen." — Die Commissäre ermahnen also wieder die Bauern zur Ruhe; sie sollen weder Geistliche noch Weltliche, wie auch die Kirchen ferners nicht berauben, sonst würde der Kaiser gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Hätten sie gar so großes Bedenken, die Commission

mission in Enns halten zu lassen, weil dort die Soldaten des Statthalters noch in Garnison liegen, so wollen die Commissäre auch hierin auf eigene Verantwortung etwas nachgeben; sie seien nicht entgegen, daß die Unterhandlung in Waidhofen, St. Peter, oder Seitenstetten gehalten werde. Die Ausschüsse, welche mit den Commissären dorthin gehen, haben sicheres Geleit. Würden aber die Bauern in keinem Stücke weichen; so protestiren sie feierlichst, daß sie an allem Unglücke, das daraus entstehen wird, unschuldig seien. — Sie machten dem Himmelberger den Auftrag, alles dieses dem Madlseder zu schreiben, der sich eben beim Ausschusse der Bauern in Ebelsberg befand, daß er es allenthalben bekannt mache, und die Bauern zur Folgsamkeit berede. Madlseder war freilich der Mann nicht, der etwas zur Befreiung der Commissäre hätte beitragen sollen, da er den Rath ertheilet hatte, sie gefangen zu nehmen, was sie aber damals noch nicht gewußt haben. Als Madlseder nichts ausgerichtet zu haben schien, wurde der Doctor Holzmüllner in der nämlichen Absicht zu den Bauern abgesandt, der sie ermahnte, — "die kais. Gütigkeit anzunehmen, und ihr eigenes, wie auch des ganzen Vaterlandes Verderben zu verhüten. Er hat ihnen auch herfürgestrichen, wie übel es bei der ganzen Welt, ja selbst bei den Türken und Heiden lauten werde, daß sie die kais. Commissarien,

die

die sich auf ihr gegebenes Wort, Trauen und Glauben ihnen anvertrauet, wider aller Völker Recht also gefangen hielten. Aber er hat damals keine andere Antwort bekommen, als daß sie sich rund erklärten, daß sie die Waffen eher nicht ablegen, noch sich von einander lassen, und nach Hause begeben könnten, es würde ihnen dann zuvor die Religion freigestellet, und die Ausübung derselben dem ganzen Lande bewilliget, und daß das Churbairische Kriegsvolk mit den Seitenwehren, Sack und Pack von Linz, Enns, und Freistadt abziehen solle, weil sie einmal Ihr Churfürstl. Durchlaucht in Baiern für ihren Herrn weiter nicht erkennen, weniger seine Offizier, und dessen Kriegsvolk im Lande länger geduldeu könnten, sondern Ihrer Kais. Mjt. als dero Landsfürsten und Erbherrn das Land einräumen, und allen gebührenden Gehorsam Derselben, wie auch Dero nachgesetzten Obrigkeit leisten, und alsdann sich zur Ruhe und nach Hause begeben wollen. Im widrigen Falle wüßten sie bereits einen evangelischen Herrn, der sie bei ihrer Religion schützen, und ihnen beistehen werde. Erwarten allein der Antwort auf ihre nach Wien mit Doctor Hafnern geschickte Ausschüsse." e)

Diese

e) Khevenhiller p. 1157.

Diese Antwort der Bauern machte allenthalben eine starke Sensation. Man konnte nicht zweifeln, wer jener evangelischer Herr sei, auf dessen Beistand sie sich verließen. Die kais. Commissäre machten den Bauern einen neuen Vorschlag, die Unterhandlung anzufangen, da der vorige nicht angenommen würde. Sie gaben folgendes Patent heraus: "Wir N. und N. von der Röm. Kay. Mjt. unserm allergnädigsten Herrn abgeordnete Commissarien geben euch, der versammelten Baurschaft, zu vernehmen; daß, obwohlen wir uns billich versehen, ihr würdet dermal einst höchstgemeldter Ihrer Kay. Mjt. öfterem Befehl gemäß, unsre Reis nach Enns ferner nicht verhindern; da aber nochmalen euch je solcher Ort wegen des darin liegenden Kriegsvolks so hoch zuwider: und damit ihr sehen und erkennen möget, daß wir unsre obtragende Commission zu befürdern, auch zu glücklich erwünschtem End zu bringen, und eher nicht zu verreisen gedacht, dabei ihr dann mit allen euren Beschwerden durch eure gnugsam bevollmächtigte Ausschüß unverlängt und ehist zu erscheinen hiemit abermalen vermahnt werdet; so soll uns letztlich nicht entgegen seyn, allhie im kaiserlichen Schloß zu Steyr dieselbe abzulegen, dafern von demselben, wie auch von der Stadt alle Baurschaft gänzlichen abgeführt, und wir Commissarien unter währender Tractation aller Belästigung, dann über einkommende kais. Verordnungen,

wie

wie auch auf unverhofft begebenden Fall, daß sich die Güte zerschlagen möchte, frei sichern Ab- und Zureisens, wie es nach aller Völker Recht billich ist, gnugsam versichert werden. Im übrigen vermahnen wir euch nochmalen wohlmeinend, wie hievor unterm Dato den 9ten dieses beschehen, daß ihr unter solch währender Handlung euch aller Feindlichkeiten und Sperrung der Victualien gegen Geist- und Weltliche allerdings enthaltet. Seind hierüber eurer schriftlichen gehorsamen Erklärung bei Zeiger dieß fürderlich erwartend. Geben auf der kais. Herrschaft Steyr den 22ten Juni 1626." — Dieses Patent schickten die Commissäre den Ständen nach Linz, mit der angehängten Bitte, sie möchten Einen aus ihrem Mittel mit demselben zu den Bauern senden, der sie bereden sollte, der wohlmeinenden Ermahnung Folge zu leisten. In diesem ihren Schreiben sagen sie den Ständen: — "Wir befinden uns noch allhier auf dem kais. Schloß Steyr wider aller Völker Recht und der Baurschaft so theures Versprechen unserer Freiheit beraubt; und ob wir wohl verhofft, durch Absendung Herrn Wolf Madlseder dieselbe dahin zu vermögen, daß sie der kais. Mjt. allererst den 13ten dieses wiederholtem Befehl gemäß in der Stadt Enns die ihnen selbst und dem gemeinen Vaterland allein zum Besten vorhabende Tractation fortsetzen wurden, zum Uiberfluß auch, wann sie wegen der Soldaten dahin

hin Scheu trugen, ihnen die Stadt Waidhofen, Seitenstetten oder St. Peter vorgeschlagen, und alle Sicherheit versprochen: so hat aber nichts verfangen wollen, und sind sie allein auf Abführung der Soldaten aus Enns, so in unserer Macht nit steht, beruhend." Daß die Stände mit ihren Ermahnungen in diesem Stücke ebenfalls nichts ausgerichtet haben, wird die weitere Geschichte zeigen.

Als die Bauern merkten, daß sie durch ihr drohendes Begehren nicht zum Besitze der Stadt Enns gelangen können, nahmen sie zur Verstellung ihre Zuflucht. Weikhard Herr von Pollheim, der sich bei den Commissären in Steyr aufhielt, schrieb den Ständen nach Linz, daß die Bauern von den Commissären verlangen, sie sollen es dahin bringen, — "daß die Knecht zu Enns mit der Seitenwehr, Sack und Pack, doch ohne Uiberwehr abziehen; die Stadt wollten sie alsdann auch nit mit Bauern besetzen, sondern der angestellten Commission Statt thun." Dieses ihr Anerbiethen wurde aber schon deswegen verworfen, weil sie ihr Versprechen den Commissären nicht gehalten, und dieselben ungeachtet des Geleitbriefes gefangen genommen haben; wie hätte man ihrer Zusage glauben können, daß sie Enns nicht besetzen würden?

Nun muß auch etwas von dem Ausschusse erzählet werden, der sich mit dem Doctor Hafner nach Wien begeben hat. Derselbe gab dem Kaiser eine Bittschrift ein, dieses Inhaltes: Es sei Seiner Mjt. ohnehin bekannt, daß sich in Oberösterreich eine unverhoffte eilende Unruhe erhoben habe; deswegen habe Höchstselbe Commissäre abgeordnet, um die Beschwerden der Baur- und Bürgerschaft zu vernehmen. Mit Einwilligung dieser Commissäre haben die Bauern aus allen vier Vierteln zwei und dreißig Ausschußmänner erwählet, welche bei dieser Unruhe nicht interessiret sind, damit man sich ihrer bei der Unterhandlung, und bei Verfassung der Schriften bedienen könne. Dieser Ausschuß bitte Seine Mjt. im Namen der Baurschaft, derselben die freie Religionsübung zu gestatten, wie sie dieselbe vor zehn Jahren gehabt hat, — "und im übrigen die Sachen dahin zu dirigiren, damit der Churfl. Durchl. in Baiern, unsers gnädigsten Herrn, im Lande ob der Enns, und auf den Gränzen habendes Kriegsvolk abgeführet, und das monathliche Garnisongeld wiederum aufgehoben werde." Die Beschwerden der Bauern werden nächstens übergeben werden, um deren Abstellung sie gehorsamst bitten. — "Wogegen sie sich allerunterthänigst erbiethen, bei Eurer Röm. Kay. Mjt. als ihrem einig und allein rechten natürlichen Erbherrn und Landesfürsten in Liebe und Leid, Leib, Leben, Ehre, Gut und

und Blut zuzusetzen, und allerunterthänigsten Gehorsam zu leisten." f)

Wie dieser Ausschuß in Wien aufgenommen worden sei, und was der Kaiser hauptsächlich von ihm begehrt habe, erhellet aus einem Briefe, den derselbe an die Ausschußmänner in Ebelsberg geschrieben hat. Ich setze ihn als ein seltsames Actenstück ganz her. — "Edle veste, auch Ehrenveste, Ersamb und achtbare insunders günstige, auch freundlich liebe Herrn und Freund, neben Erbiethung unser ganz willigen Diensten erinnern wir sie hiemit alles Ernsts, daß uns die Röm. Kay. Mjt. unser allergnädigister Erbherr und Landsfürst allererst diese Stund durch deroselben Niederösterreichischen Regimentsrath Hr. Doctor Martin Hafner allergnädigist anbefelchen lassen, denen Herrn und euch alsbald bei aignen Bothen aufs beweglichist zuzuschreiben und zu ermahnen, sie wöllen ohne Verliehrung ainicher Viertlstund bei der Baurschaft, Haubtleuten, und Befehlshabern die Sachen dahin richten, daß allerhöchstgedachter Kay. Mst. ietzo zu Steyr anwesende Herrn Commissarien alsbalden frei sicher nach Enns raisen, und mit ainicher Wacht von der Baurschaft, wie bisher geschehen, nit mehr belegt, weniger an ihren hin und wider Raisen ainiche Irr oder

f) Khevenhiller p. 1140.

oder Verhinderung erzaigt werde. Wann dann denen Herrn und euch gnugsam bewußt, wie wir noch in unserem Drobenseyn an dieser der Herrn Kay. Commissarien unbillichen Aufhaltung ain hohes Mißfallen getragen, sie dadurch auch Ihr Mjt. zu kainer Gnad, sondern der allerhöchsten Ungnad bewegen, und ainiche erwünschte Resolution nit erlangen werden: als ermahnen und bitten wir sie um Gottes willen dahin zu gedenken, daß dieß Orts nit allein mit Entlassung der kais. Herrn Commissarien nach Enns Ihrer Mjt. allergnädigister Willen erstattet, und auf den widrigen Fall das ganze Land nit in das äußeriste Verderben gestürzt, sondern auch von der Baurschaft ainiche ferrer Gewaltthätigkeit weder mit Worten noch Werken gegen männiglich nit verübt werde; immassen wir dann vor Gott und der Welt hiemit offentlich protestirt haben wollen, diß Orts ainiche Verantwortung auf uns zu nehmen, noch uns ferrer in allerwenigisten gebrauchen zu lassen Bedenken haben wurden, wie uns dann auch dieses Werk weder für uns selbst, noch unsre arme Weib und Kinder principaliter nichts angeht. Damit die Herrn und ihr auch im Namen der Baurschaft benebens erindert werden, wie man mit Abgesandten oder Commissarien handlen solle, haben uns Ihr Kay. Mjt. nit allein vor aller Gefahr allhier gnuegsam versichert, und mit ansehnlichen Zimmern und nothwendiger Unterhaltung

zu versehen, sondern auch auf morgen um acht Uhr Vormittag bei derselben gehaimen Rath und Hofkanzlern Herrn von Wertenberg Freiherrn Audienz zu geben allergnedigist Verordnung gethan. Daher um so viel mehr die Baurn in Obacht zu nehmen, weilen diß von dem höchsten Haupt der Christenheit gegen so geringen Personen, als wir sind, geschieht, wie vielmehr sie, die Bauern, der Kay. Mjt. hochansehnlichen Herrn Commissarien mit allerschuldigistem Gehorsam entgegen gehen, sie in Verrichtung ihrer tragenden Commission nit verhindern, sondern hiezu allen Fürschub, weilen das Werk dem ganzen Vaterland zu guten gereicht, erzaigen sollen, welches wir ihnen mit gnuegsamen Umständen fürzuhalten bitten, sonsten bleibt es bei unserer Protestation, und erwarten bei Zaigern diesem aignen Bothen, weilen es periculum in mora, gewisser Resolution und Vollziehung des kaiserlichen Willens. Dabei Gott alles befolchen. Wien in Eil, den 22 Juny Ao 1626.

der Herrn und euer
dienstbeflissene willige

Christoph Mosburger.
Alexander Voglsamber.
Se. Penzinger.
Mich. Mair zu Oed.
Wolf Weingartter.
Steph. Nestlpeck.

Die

Die Aufschrift auf diesem Briefe war: "Denen Edlenvesten auch Ehrnvesten Ersamen und Achtbaren Herrn N. und N. ainer im ganzen Land Oesterreich ob der Enns versambleten Baurschaft erkiesten, und mit Landsfürstlichen Consens versicherten Ausschüssen, unsern günstigen geliebten Herrn, auch lieben und guten Freundten."

In einem zweiten Briefe melden diese sechs Ausschußmänner, daß der geheime Rath Graf von Meggau — "an der Baurschaft Besuchung, (Plünderung) seiner Herrschaften Schwertberg und Windhag ein sehr ungnädiges Gefallen habe. Wir bitten die Herrn und Nachbarn dienst- und freundlich, sie wollen es bei Herrn Oberhauptmann Fadinger, und dem in Machlandviertel nachgesetzten Hauptleuten dahin vermügen, daß sie diesen großen und dem Land hochgeneigten Herrn mehrer in Obacht nehmen, und auch der seinigen Offiziern oder Pfleger Schreiben ungeöffneter passiren und repassiren lassen; daran beschicht die billige Beschaidenheit, unser gewiß getreue Wohlmainung, und hohe Landsbefürderung." —

Dieser wohlmeinende Rath des Ausschusses blieb ohne Wirkung. Die Bauern rückten täglich mit neuen Forderungen hervor, begiengen Feindseligkeiten, und bewachten die kais. Commissäre im Schlos-

Schlosse zu Steyr. Um ihnen ja keine Ursache zum Mißvergnügen zu geben, wurde ihnen auf ihr Begehren erlaubt, den Georg Bechtlin, Pfarrer zu Reinsberg, als Prediger ins Lager berufen zu dürfen, weil man besorgte, — "sie würden sonsten nicht zu stillen seyn, und etwann einen leichtfertigen trotzigen Schulmeister zu dem Predigeramte aufstellen" g). Aber dessen ungeachtet kam man der gewünschten Unterhandlung nicht näher. Fadinger hatte kaum vernommen, daß sein Ausschuß in Wien nicht beim Kaiser selbst, sondern beim Hofkanzler Audienz erhalten habe, so gerieth er in eine solche Hitze, daß er unter der Bedrohung, die Häuser abbrennen zu lassen, die Holzknechte und andere Arbeiter bei den Eisenbergwerken aufboth, und den kais. Commissären in sehr beleidigenden Ausdrücken den Vorwurf machte, daß an ihnen die Ursache liege, daß den Bauern nicht bereits schon die freie Religionsübung ertheilet, und der Statthalter mit seinen Soldaten aus dem Lande fortgeschafft worden sei; sie müßten schlechte Vollmachten mitgebracht haben, wenn sie nicht einmal dieses erlauben könnten. Er fügte die Drohung hinzu, daß die Bauern nicht eher die Waffen ablegen, und nach Hause zurückkehren würden, bis ihnen diese zwei Punkte durch eine kaiserl. Resolution bewilliget würden, welche Doctor

g) Khevenh. p. 1138.

Doctor Hafner von Wien heraufbringen sollte. Würde dieser bis künftigen Sonntag nicht ankommen, — "so wären sie gänzlich entschlossen, das Schloß zu Linz zu beschießen, und mit Brand zu verfahren, das Bairische Kriegsvolk aus dem Lande zu schlagen, und selbst Prediger in das Land einzuführen, auch ihnen um einen andern Landesfürsten zu trachten, der Hoffnung, der König in Dännemark werde sich ihrer annehmen, oder der Churfürst in Baiern werde ihnen die Religionsübung also verwilligen, wie er dasselbe im Lande gefunden, und gebührende Strafe gegen seine Offizier, so sie beleidiget, alsbald vornehmen" h). Bald darauf hat Fadinger seinen Ausschuß von Wien abgefordert, und den Commissären die Abreise von Steyr nach Enns gänzlich untersagt. Und nun war die ganze Unterhandlung von den Bauern abgebrochen, deren Absicht einzig dahin gieng, sich der Städte Linz, Enns und Freystadt zu bemächtigen, um alsdann als Sieger über das ganze Land ihnen beliebige Bedingnisse vorschreiben zu können.

Ich wollte den Hergang der so oft angefangenen und wieder unterbrochenen Unterhandlung bloß deswegen etwas weitläufiger erzählen, um den Leser in den Stand zu setzen, darüber urtheilen zu kön-

h) Khevenh. p. 1138 und 1142.

können, ob jene einen Glauben verdienen, welche von jeher behaupteten, daß die Landstände entweder mit den Bauern verstanden waren, oder daß sie es leicht hätten dahin bringen können, daß sich die Bauern wieder zur Ruhe begeben hätten. Ich enthalte mich aller weiteren Bemerkungen hierüber, da aus den angeführten Actenstücken die wahre Beschaffenheit der Sache ohnehin klar genug am Tage liegt. Je mehr sich die Landstände ihrer guten Sache bewußt waren, für die sie bereits manches Opfer gebracht, sich in manche Gefahr gewagt hatten, desto unerwarteter war ihnen der Inhalt des Rescriptes des Churfürsten in Baiern, auf welches sie bereits einen ganzen Monath gewartet hatten.

Ich halte es für überflüssig, das ganze churfürstliche Schreiben an die Landstände herzusetzen, da es nach dem damals üblichen Kanzleistyl sehr weitläufig abgefaßt ist. Ein Auszug aus demselben wird genug seyn, die Gesinnungen des Churfürsten gegen die Landstände kennen zu lernen. Aus den nach München eingeschickten Berichten, heißt es, habe der Churfürst ersehen, daß der Aufstand besonders durch zwei Hauptursachen erweckt worden sei: die erste ist die Religions-Reformation, welche aber einzig und allein das Werk des Kaisers ist. Der Churfürst wolle sich auch künftig in diese Sache gar nicht einmengen, sondern überlasse alles

dem

dem Gutachten des Kaisers. Zugleich aber zeige sich auch aus den eingegebenen Klagepunkten der Bauern, daß sie nebst der Reformation auch aus anderen politischen Beschwerden zur Rebellion bewegt wurden. Dieses befremde den Churfürsten sehr, weil sich niemals ein Unterthan von Oberösterreich bei ihm wegen Bedrückungen beschweret habe, denn sonst würde er gewiß nach Thunlichkeit denselben abgeholfen haben. — "Ohn ist es zwar nit, daß ihr euch bei uns der Garnison, und deren Unterhaltung halber unterthänigst beschweret, und deren gänzliche Abführung oder Ringerung gesucht habt. Es ist euch aber auch wohl wissend, daß wir uns nit allein öfters der allermüglichsten Erleichterung gutwillig anerbothen, und solche mit Abführung theils in dem Land einquartirten Volks bereits vor diesem wirklich vor Handen nehmen lassen, sondern wir seind gleich jetzt abermalen, ehe uns dieser unverhoffte Bericht und Aufstand der Unterthanen zu Ohren kommen, im völligen Werk gewesen, die noch überbliebene Garnisonen abermalen um ein merkliches und dergestalt zu erleichtern, daß die Unterthanen sich dessen gegen uns vielmehr zu danken als zu beklagen, und nit Ursach haben sollten, deshalber ein so starke hochschädliche Aufruhr in ihrem Vaterland anzustiften, und also mit Mord, Brand, Raub, und Nahms (Plündern) ihnen selbst und dem ganzen Land größeren Schaden und

— 250 b.

und Verderben zuzufügen, als durch die geklagte Garnison und deren Unterhalt, wann sie schon noch vielmal so groß gewesen wäre, immer hätte beschehen können. Und werden wir glaublich berichtet, daß der wenigiste Theil dessen, so den Unterthanen unter dem Schein des Garnisongelds von ihren Herrschaften, und gar nit von uns oder den Unsrigen auferladen, und eingebracht worden, zu dem Vizdomamt nachher Linz der Garnison zu Nutz und Unterhalt kommen, sondern besten Theils in deren Händen verblieben sei, welche es bei den Unterthanen zwar als ein Garnisongeld eingebracht, aber hernach dahin nicht geliefert noch verwendet haben. Da derowegen der Burger und Baursmann hierinnen mit einer unerträglichen Uibermaß beschwert, und dadurch zum Unwillen und gegenwärtigen Aufstand ihrem Vorgeben nach bewegt worden, haben diejenigen die Schuld, und es billich zu verantworten, welche eine solche Uibermaß gebraucht, und allein um ihres Privatnutz willen ein mehrers, als zu nothwendigem Unterhalt der Garnison vonnöthen gewesen, und begehrt worden ist, eingefodert haben."

"Wofern auch oftbesagte Unterthanen sich bei uns jemalen solcher übermäßiger Beschwernuß halber beklagt, und deren Erleichterung gebührender Maßen gesucht hätten, wollten wir ihnen alsbalden

die

die Gebühr und Billigkeit verhandeln, und solche Moderation und Ordnung vornehmen haben lassen, daß sie darmit hätten zufrieden seyn, auch wann sie nit andere, allen Vermuthungen nach bei ihnen mehrers vordringende und angelegene, Ursachen gehabt hätten, gar wohl zu Ruhe bleiben können." — Damit sie aber Alle sehen können, wie sehr sich der Churfürst die Ruhe Oberösterreichs angelegen seyn lasse, — „so seyn wir des gutwilligen gnädigisten Anerbiethens, wann die Stillung dieser gegenwärtigen Aufruhr, und die Wiederbringung eines sichern und friedlichen Ruhstandes in diesem Erzh. Oest. ob der Enns allein an dem haften und bestehen soll, daß die Soldatesca daraus geführt, und das Garnisongeld abgethan werde, daß wirs als Pfandinhaber dieses Lands an dem nit wollen erwiedern lassen, sondern uns, sobald wir sehen, daß die rottirte Baurn und Unterthanen sich wieder werden von einander und zu ihrem Hauswesen begeben, ruhig darbei verbleiben, und das Land ihrethalber in eine rechte beständige Sicherheit gesetzt seyn, mit wirklicher Abführung der Soldatesca und Aufhebung des Garnisongelds also bezeigen wollen, daß sie und sonst männiglich im Werk selbs verspühren und erfahren sollen, daß wir das Land, und desselben Städt und Unterthanen weder in dergleichen, noch in ander Weg nicht zu praviren, sondern vielmehr, da uns nur des Lands Inwohner

selb-

selbsten mit zu einem andern, wie bishero geschehen, und anjeßt der Effect selbst zeigt, Ursach geben, nach Möglichkeit zu verschonen gemeint sind." — Was die Erkaufung der Begräbnisse, die gesteigerte Nachsteuer, die Klagen wider den Statthalter, und den von den Soldaten verübten Unfug betrifft, verspricht der Churfürst, sich darüber genaue Berichte erstatten zu lassen, und alsogleich abzuhelfen. Alles dieses sollen die Stände den Bauern gehörig mittheilen. — "Wir geleben auch der zuverlässigen guten Hoffnung, wann ihr solches den Bauern und Unterthanen recht vorbringen, und darbei das Eurige, wie ihrs vor Gott und der Welt schuldig seid, auch thun, und sie beweglich und treuherzig von ihrem unverantwortlichen und höchst sträflichen Vornehmen und Beginnen ab- und zu gebührenden Gehorsam ermahnen, auch des großen Unheils, so ihnen sammt Weib und Kindern aus beharrlicher Fortsetzung ihres bösen Vorhabens noch erfolgen wird, mit gehörigem Ernst erindern werdet: sie werden andere und bessere consilia ergreifen, und nit also nach ihrem selbst eigenen, und ihres geliebten Vaterlands Verderben, sondern wiederumen nach Fried, Ruh, und Ainigkeit, und zu ihren Häusern trachten." Obwohl man vom Churfürsten mit Fug nicht mehreres begehren könne, als wozu er sich bereits schon erklärt hat, so habe er doch seine Commissäre nach Passau abgesandt, mit dem Be-

fehl,

fehl, daß sie sich nach Oberösterreich verfügen sollen, wenn man ihnen, ihren Bedienten, und Curieren genugsame Sicherheit verschafft, und ihre Schriften frei, und uneröffnet hin und her wird schicken lassen. Datum in unserer Stadt München den 20ten Juni 1626.

Am nämlichen Tage fertigte der Churfürst auch an den Statthalter ein Schreiben ab, in welchem er ihm sagt: er solle darauf sehen, daß die Schrift, welche er an die Stände erließ, so viel es immer möglich ist, bald den Bauern bekannt gemacht werde, denn man sei überzeugt, daß sie dadurch beruhiget würden. Weil die Stände Bedenken haben werden, dieselbe den Bauern mitzutheilen, indem von der willkührlichen Erhöhung des Garnisongeldes darin Meldung gemacht wird, so soll es der Statthalter auf sich nehmen, vorzüglich diesen Punkt den Bauern bekannt zu machen. Wären die Ausschweifungen der Soldaten wirklich begangen worden, über welche die Bauern in ihren Klagepunkten sich so sehr beschweret haben, so soll er sie für die Zukunft nach Möglichkeit abschaffen.

Als das churfürstliche Schreiben den Ständen abgelesen wurde, entstand ein allgemeiner Unwille über das unredliche Betragen, daß man die Bauern dadurch gegen den Statthalter zu besänftigen hoffte,

daß

daß man die Stände durch eine unbewiesene, und in der That ungegründete Aufbürdung eines begangenen Betruges in Rücksicht des Garnisongeldes verhaßt machen wollte. Der Statthalter durfte nicht eilen, den Bauern den Inhalt des churfürstlichen Rescriptes bekannt zu machen, sie hatten dasselbe, wie auch den Befehl an den Statthalter, bereits erbrochen und gelesen, ehe diese beiden Schriften nach Linz kamen. Die Stände schickten dessen ungeachtet den Bauern mehrere Abschriften davon zu, und begehrten von ihnen einen Ausschuß, um sich mit demselben wegen der Unterhandlung mit den Bairischen Commissären besprechen zu können. Wie wenig der Churfürst und der Statthalter, welchen wahrscheinlich die Stände wegen der Erhöhung des Garnisongeldes bei dem Churfürsten beschuldiget hatten, bei den Bauern dadurch gewonnen haben, wird der weitere Verlauf der Geschichte lehren.

Viertes Hauptstück.

Die Bauern nähern sich der Stadt Linz, welche Fadinger zur Übergabe auffordert. Die Stände antworten ihm. Enns wird belagert. Fadinger wird verwundet. Sein Schreiben an die Stände, und derselben Antwort. Die Vorstadt wird abgebrennet. Freistadt wird von den Bauern erobert. In Steyr bildet sich ein ständisches Collegium. Die Commissäre und die Stände dringen auf die Tractation, welche von den Bauern immer verhindert wird. Fadinger stirbt an seiner Wunde.

Was man in Linz seit der Gefangennehmung der kais. Commissäre befürchtet hatte, ist endlich geschehen. Die Bauern haben sich immer mehr der Stadt genähert, und fiengen zuletzt an, sie ordentlich zu belagern. Das Traurigste dabei war, daß man sich auf so einen Fall gar nicht gefaßt

gefaßt machen konnte, denn der Aufruhr entstand ganz unversehens, und nach wenigen Tagen fiengen die Bauern auch schon an, der Stadt die Zufuhr der Lebensmittel abzuschneiden, und allen Vorrath in der ganzen Gegend in ihr Lager abzuführen. Der Statthalter that freilich alles, was ein tapferer und vorsichtiger Commandant einer Festung zu leisten im Stande ist; dessen ungeachtet sah es ein jeder Bürger ein, daß die Stadt bald durch den Hunger würde bezwungen werden, wenn man gleich den Angriffen der Bauern den muthigsten Widerstand leistete. Herberstorf wußte einer allgemeinen Muthlosigkeit dadurch vorzubeugen, daß er seine Soldaten, und die Bürger versicherte, der Kaiser und der Churfürst würde das Aeußerste thun, um der Stadt Lebensmittel und frische Mannschaft zuzuschicken. Er befahl, alles Heu, Stroh, und allen Hafer aus der Vorstadt in die Stadt zu bringen; den Soldaten nicht mehr, wie bisher, zwei Pfunde, sondern nur Ein Pfund Brod, und eine Kanne Wein zu geben; alles Mehl nach Möglichkeit in Sicherheit zu bringen; allen Vorrath von Lunten, Kohlen, und Bauholz, wie auch tausend Einier Wein in das Schloß zu liefern. Die Bürger wurden in mehrere Corps eingetheilt, und mußten an bestimmten Plätzen die Wachen versehen; die meisten Thore und Eingänge in die Stadt wurden verrammelt, und im Schlosse neue Batterien

auf-

aufgeworfen i). Einigen ständischen Mitgliedern versicherte er, — "daß er für jeden Fall im Schlosse ein Sprengwerk werde zubereiten lassen, wohin er sich begeben, und als ein Cavalier sein Leben enden will, wenn er in Gefahr käme, von den Bauern gefangen zu werden." Er setzte hinzu: "seine Meinung wäre, die Stände sollten sich bei einem Angriffe der Bauern ins Schloß verfügen, mit ihm als ehrliche Leute streiten, und sterben."

Den 24ten Junius verließ der größte Theil der Bauern bei Ebelsberg das Lager, wo nur eine geringe Besatzung, und der Ausschuß mit der Kanzlei zurückblieb, und kam um fünf Uhr abends — "mit hellen Haufen und fliegendern Fahnen auf dem Mörtensberg, stracks gegen dem kais. Schloß über an, worauf Herr Statthalter den Bluth- und andere Fahnen schwingen, und ihnen gleichsam Trotz biethen lassen, sich heroisch erzeigt, und den Soldaten Leib und Leben bei ihnen zu lassen versprochen hat." Die Stände schickten noch am nämlichen

Abend

i) Dieses und das Folgende ist entweder aus dem Tagebuche der Belagerung, oder aus dem Stadtarchiv von Linz genommen. Letzteres enthält viele merkwürdige Dokumente über den Bauernkrieg, deren Mittheilung ich dem würdigen Herrn Bürgermeißer Feil verdanke.

Abend den Mitterhofer mit einem Abmahnungspatente zu dem Fadinger hinaus, der sich im Judenbaurn-Hofe aufhielt. Als ihm Mitterhofer dasselbe abgelesen hatte, gab er zur Antwort: — "er wolle waiß nit was nehmen, daß ers der Baurschaft fürbringen sollte; sie hätten von ihrem nach Wien deputirten Ausschuß Nachrichtung, daß man selbigen noch nie fürgelassen, und sei schlechter Bscheid zu hoffen; sie wären entschlossen, die Stadt Linz und Enns zugleich anzugreifen. Herr Statthalter hätte ihnen den Blutfahn nit zeigen dürfen, wollen bald selbst kommen, und ihn holen. Der Soldatesca begehren sie ohne Unterschied der Religion nichts zu thun, und wollen sie frei und sicher abziehen lassen." — Mitterhofer verlangte eine schriftliche Antwort, erhielt aber keine. Anstatt dieser schickte Fadinger am folgenden Tage den Ständen ein Schreiben dieses Inhaltes:

"Hochehrwürdig und Geistlich, auch wohlgebohrne Herrn Herrn Edle, Gestrenge Herrn, Vest, Ehrenvest, Fürsichtig, Ersambe, und Weise, Einer löblichen Landschaft diß Erzh. Oest. ob der Enns in der kais. Hauptstadt Linz anwesende Herrn Ständ und Mitglieder des Lands, auch andere darinnen versamblete ehrsame Burgerschaft und Gmain. Dieselben werden hiemit von einer ganzen versambleten ehrsamen Baurschaft, und derselben fürgesetzten

Ober-

Ober = und Unterhauptleuten, auch andern Befehls=
habern erindert, daß der vor Augen stehende An=
zug vor die kais. Hauptstadt und Schloß Linz der
Röm. Kay. Mjt. als unserm allergnädigsten Erb=
herrn und Landsfürsten, noch ainichem Menschen,
der es mit uns väterlich, christlich, treuherzig, und
wohl maynt, zu ainiger Offension oder Beleidi=
gung, so wir auch mit Gott bezeugen, nit angese=
hen noch gemaint, sondern die höchste bedrangte
Ursach ist dieses, daß uns Adam von Herberstorf,
der Zeit seßhaft in höchstgedachter der Röm. Kay.
Mjt. Schloß Linz, welcher uns nunmehr in das
sechste Jahr in unsern Gewissen mit Abschaffung
der evangelischen Prediger, und unserer Personen,
dann auch in unseren Gütern mit seiner Person
und Soldaten zum höchsten bedrangt, unchristlich
wider Gottes Ehr und Recht gemartert und unaus=
setzlich gepeiniget. Dahero wir die löblichen Herrn
Ständ und alle darinnen anwesende christliche Her=
zen gehorsamst, dienst = und freundlich ersuchen, die
wollen uns ermeldten Adamen von Herberstorf mit
seiner Person alsobald herausstellen, die darinen
liegende Soldaten mit Sack und Pack und ihren
Seitenwehren abziehen lassen, und uns die Stadt
in unser Besatzung überantworten, auch damit wir
im Einzug versichert sind, fünfzig ehrliche Mann zu
Geißel, so pari passu von uns auch beschehen
soll, im Angesicht nach Empfahung diß herausord=

P nen.

nen. Da sie aber des von Herberstorf, oder seiner Soldaten nicht mächtig, so bitten wir, es wollen sich die löblichen Herrn Ständ, Bürger, und Bauern, auch Inwohner, samt ihren Weib und Kindern, auch Hab und Gütern, heraus entweder nach Ebelsberg ins Schloß, oder in die Stadt Wels, allda ihnen gnugsame Salva Guardia solle zugestellet werden, begeben, und dieses unser Erbiethen alsobald mit der Trumel offentlich zu jedermänniglichen Wissen publiziren lassen. Wann aber dieses unser rechtmäßiges Begehrn und wohlmeinende christliche Warnung nit verfangen wollte, so protestiren wir vor Gott und der Welt, daß wir an der Ruin unschuldig, auch dessen bey Ihr Kay. Mjt. allerdings wollen unentgolten seyn. Hierüber neben Erwartung unverzogentlicher Antwort der Gnad Gottes uns alle befelchend. Beschehen den 25 Juny, 1626.

N. und N. Ein ganze versamblete Ersambe Baurschaft, und derselben fürgesetzte Ober- und Unterhauptleut auch andere Befehlshaber im christlichen Hauptleger zu Eblsperg.

Die Aufschrift von außen war: An Ein Gesambte Landschaft, auch Burgerschaft und Gmain, anwesend zu Linz." — Diese Aufforderung der

Bauern

Bauern ist in mehreren gleichzeitigen Büchern zu finden k). Am nämlichen Tage wurden auch alle Adelige von den Bauern aufgefordert, daß sie sich mit ihnen verbinden sollen l).

Als den Ständen obige Schrift der Bauern übergeben, und von ihnen gelesen war, gaben sie folgendes Recepisse: — "Den anwesenden Ständen allhie in Linz hat Fürweiser diß ein Schreiben von der versammelten Baurschaft unter heutigem Dato zu recht überantwortet. Weilen aber selbiges unterschiedliche Punkte in sich hält, und an ihme selbst sehr wichtig: als solle auf morgen, wills Gott, eine Antwort darauf erfolgen; und versieht man sich in allweg, gedachte Baurschaft werde sich nit allein gedulden, sondern auch aller Thätlichkeit gänzlich enthalten. Actum Linz den 25. Juni 1626."

Die Stände antworteten den Bauern in einer weitläufigen, sehr lesenswerthen Schrift m), welche eine nicht gewöhnliche Kunst verräth, sich mit Anstand und Würde in einer so delicaten Sache zu benehmen, wie die gegenwärtige war. Es war gewiß

k) Theatrum Europ. p. 937.

l) Beilage N. XV.

m) Beilage N. XVI.

wiß eine schwere Aufgabe, an Bauern, die Mord und Brand droheten, eine Schrift zu verfassen, die für sie verständlich genug, und zugleich überredend seyn sollte, in welcher dem Ansehen des Kaisers, des Churfürsten, des Statthalters, und auch der Stände nichts durfte vergeben werden, und die doch einen bereits schon rasenden Pöbel nicht noch mehr erhitzen, sondern besänftigen sollte. Ich glaube, meine Leser werden mit mir übereinstimmen, daß die Stände alle diese Erfordernisse in gegenwärtiger Schrift vollkommen erfüllet haben.

Fadinger hatte die Antwort der Stände noch nicht erhalten, als er ihnen Folgendes schrieb: — „Hochwürdig rc. Was Eur Gnaden für ein Schreiben, die Herausstellung des Statthalters betreffend, wir behändiget, und darauf Eur Gnaden einer schriftlichen Antwort durch überschicktes Patent (Recepisse) uns zwar getröstet, solche aber nit zugesendet, wird diß Orts zu keinem anderen Ende vermeldet, als daß wirs nit allein bei dem vermeldten Schreiben, und bei dem angehängten Protestiren allerdings bewenden lassen, sondern auch Eur Gnaden und eine christliche evangelische Bürgerschaft zu Linz zu allem Uiberfluß ersuchen, sie wollen, ehender die heutige Nacht herzubricht, entweder den Statthalter in unsere Hände übergeben, oder sich selbsten sammt den Ihrigen aus der Stadt alsobald bege-

begeben. Zumalen wir ihnen bei unseren Ehren, Glauben und Trauen alle Sicherheit im Land ihrem Begehren nach zuzusagen und zu halten bereitwilligste sind. Seitemal wir aus gewissen Ursachen den Statthalter als Gottes, und seines armen Häufleins im Land höchsten Feind nunmehr anzugreifen entschlossen. Im widrigen bezeugen wir nochmalen vor Gott, Ihr Kay. Mjt. und der ganzen Christenheit, daß wir an dem, was Eur Gnaden, und der christlich evangelischen Burgerschaft zu Linz durch unsern mit Gott vorhabenden Ernst erwachsen, und wie etwann deren Klöster, Schlösser, und Herrschaften im Angesicht zu Grund gehen möchten, allerdings entschuldiget seyn wollen. Dannenhero auch Eur Gnaden jetzo durch Zeigern übersendtes Patent, die Losmachung der Zillen (Schiffe) betreffend, beantwortet vernehmen, und keines andern sich zu versehen lassen, zumalen wir auch Zeigern diese unsre endliche Meinung jedermänniglich zu intimiren, alles Fleißes ersucht, und keinen Ausschuß, noch jemanden andern, bis der Statthalter an seinem gehörigen Ort ist, aus uns zu Eur Gnaden mehr hinein abzuordnen bedacht. Gott ob uns allen. Feldleger Linz den 27 Juni 1626.

Eur Gnaden

gehorsamer

Stephan Fädinger Oberhauptmann, und ain ersame Gmain und Baurschaft des christlichen evangelischen Veldlegers in Linz."

Dem

Dem Uiberbringer dieses Schreibens gaben die Stände auf der Stelle eine Antwort mit, in der sie sagen, daß sie gestern umsonst auf einen Ausschuß gewartet haben, welchem sie ihre Antwort auf die Aufforderung der Bauern vom 25ten mitgegeben hätten; dieselbe wird nun aber im Lager bereits schon übergeben worden seyn. — "Wir wollen uns zu euch gänzlichen versehen, ihr werdet euch auf unsere im gedachten Patent einverleibten ganz väterlichen und treuherzigen Warnungen und Vermahnungen, vorderist weil ihr erst gestern gute Vertröstung allergnädigster Resolution von eurem Ausschuß zu Wien bekommen, eines Bessern bedenken, von eurem unbilligen Begehren abstehen, und unsre bisher für euch gehabte väterliche Fürsorg, Fleiß, Mühe, und Arbeit mehrers erwägen, und euch durch friedhäßige Leute keineswegs einbilden lassen, daß wir durch solche eure Hinausforderung und Bedrohungen unsere Pflicht und Treu, mit welcher wir der Röm. Kay. Mjt. und der churfl. Durchlaucht in Baiern, unsern allergn. und gnädigisten Herrn, wie nit weniger dem ganzen Vaterland," und der lieben Posterität beigethan seind, vergessen, sondern vielmehr dasjenige, was ehrlichen und christlichen Landständen gebührt und wohl ansteht, im Werk thun und erzeigen werden; beinebens auch euch wohl zu Gemüth und Herzen fassen, daß der Schad und Ruin, so euch und den euri-

eurigen auf derselben vorhabendes unchristliches Beginnen daraus erwachsen, und gewißlich nit ausbleiben wird, viel größer als der Vortheil, so ihr dabei zu gewinnen hofft, seyn wird. Wollen uns also nochmalen gewiß und unfehlbar zu euch versehen, ihr werdet die gütigen Mittel, so zu eurer Satisfaction und guten Begnügen vorhanden, nit ausschlagen. Im übrigen wollen wir die ganze Sach dem allmächtigen und gerechten Gott, dem es ihr hiemit heunt oder morgen werdet zu verantworten haben, heimstellen. Actum Linz den 27ten Juni 1626."

Diese so wohl gemeinten Warnungen und Ermahnungen blieben fruchtlos. Die Bauern bemächtigten sich aller Schiffe, deren sie nur habhaft werden konnten, um die Zufuhr der Lebensmittel in die Stadt ganz zu verhindern. Sie trugen dem Hauptmann Wolf Wurm auf, die Stadt Enns zu erobern, welcher dieselbe auch von dem nahe gelegenen Aichberg mit Kanonen zu beschießen anfieng, und das hineinfließende Wasser abgraben ließ *n*). Freistadt wurde unter scharfen Drohungen zur Uibergabe aufgefordert. Die kais. Commissäre wurden in Steyr noch schärfer bewacht, und der Abbt von Lilienfeld konnte sein Leben bloß mit vielen guten

n) Khevenhiller p. 1138 und 39.

guten Worten erbitten. Die Bauern konnten es ihm nicht verzeihen, daß er einige Güter des berüchtigten Freiherrn Jörger gekauft hatte, welche der Kaiser eingezogen hatte, weil sich derselbe in den Jahren 1619 und 1620 des Hochverrathes schuldig gemacht hat o).

Die Anstalten der Bauern zur Eroberung der Stadt Linz waren so fürchterlich, daß selbst der Statthalter sammt den Ständen in Sorgen geriethen. Einige hielten dafür, er sollte die Stadt verlassen, und sich und die Seinigen retten. Doch dazu war er viel zu stolz. Wenn einem gleichzeitigen Geschichtschreiber zu glauben ist, sagte er öffentlich: p) "Ihr sollt wissen, im Fall Linz überwältiget würde, damit ich den Bauern nicht in die Hände komme, daß ich mir meinen Freidhof schon bereitet, und meinen Dienern mich selbst nieder zu schießen, euch aber zum Schloß hinaus zu henken befoh-

o) Carafa p. 254. Nec Caesaris legati a furore populi sese eximere potuerunt. Inter caeteros legatos erat Rev. D. Ignatius Abbas Campililiorum, qui non parum vitae discrimen adiit, quando accusatus de fortunis Jörgeri coemptis, rationem sui ambitus reddere, et vitam facundissimis verbis deprecari coactus fuerit.

p) Theatrum Europ. p. 937.

befohlen. Und mit diesem Bescheid ließ er sie hinziehen, es möchte ihnen gefallen, wie es wollte." — Carafa sagt nur, der Statthalter habe den Ständen gedrohet, er wolle sie den feindlichen Kugeln bloß stellen, wenn die Bauern von der Belagerung nicht nachließen q). Was wollte denn Herberstorf durch diese Drohung erzielen? Wars vielleicht beleidigter Stolz, daß die Bauern von den Ständen forderten, sie sollten ihnen den verhaßten Statthalter ausliefern, oder Furcht, die Stände möchten ihn verrathen? Oder wollte er die Bauern dadurch von einem Angriffe auf das Schloß abhalten, daß er ihren Kugeln die Stände am ersten auszusetzen drohte, damit sie über die Leichen derselben nicht weiter vorzudringen wagen sollten, weil sie

q) l. c. p. 259. Cives tuebatur Adamus ab Herberstorf, ad quos, uti ad Ordines comminatorias litteras dederant rebelles rustici, minitantes, quod, nisi infra paucos dies designatos oppidum traderent, ferro et igni omnes consumpturi essent; quod verentes ii, qui ex Ordinibus in urbe erant, gubernatori supplicarunt, ut conditionibus ageret, et suae, suorumque vitae consuleret. Verum gubernator majori quam unquam animo obsidionem sustinere cogitans, ordines omnes in arce asservavit, et nisi obsidentes desisterent ab oppugnatione illos primo loco ad excipiendos hostiles ictus exponere promisit.

sie bei jeder Gelegenheit Liebe und Ergebenheit gegen die Stände bezeigten? Was es immer gewesen seyn mag; der Statthalter verlohr durch dergleichen Drohungen immer mehr und mehr die Hochachtung und Liebe, die er durch sein Betragen ohnehin zu verachten, oder wenigstens gering zu schätzen geschienen hat. Daß er die Stände bei sich im Schlosse behalten habe, ist ungegründet, weil sie ihre Zusammenkünfte während der ganzen Belagerung im Landhause hielten, wie sie dieses selbst in ihren Berichten den Deputirten nach Wien geschrieben haben.

Fadinger hat in seinem letzten Schreiben den 27. Junius die Stände und die Bürger ermahnet, sie sollen entweder den Statthalter ausliefern, oder noch vor dem Einbruch der Nacht die Stadt verlassen, — "seitemal wir aus gewissen Ursachen den Statthalter als Gottes, und seines armen Häufleins im Land höchsten Feind nunmehr anzugreifen entschlossen." In banger Erwartung wurde die folgende Nacht von den Inwohnern der Stadt durchwacht; aber Fadinger war noch nicht genug vorbereitet, seine Drohung zu erfüllen. Den 28ten ritt er voll bäurischen Trotzes um die Stadt herum, besichtigte die Stadtmauern, und besonders das Landhaus. Er führte auf dem sogenannten Graben seine Bauern auf die Wache, welche nicht auf-

hörten,

hörten, die Soldaten auf den Stadtmauern durch Worte und Werke zu beschimpfen, und sie aufzufordern, sie sollten einen Kampf mit ihnen wagen. Alles schien für die künftige Nacht einen Sturm anzukündigen, welchen Fadinger nach seiner eigenen Versicherung schon für die verflossene Nacht festgesetzt hatte.

Der Statthalter hatte sich bisher noch immer ruhig gehalten, entweder in der Hoffnung, die Bauern würden auf das Patent der Stände vom 27ten es nicht unternehmen, die Stadt anzugreifen, oder er hatte schon den Entschluß gefaßt, den Fadinger durch sein scheinbares Nachgeben muthiger zu machen, ihn näher herbei zu locken, und mit seinem Tode den Anfang zu einem muthigen Widerstande zu machen. Das Einzige, was Herberstorf zu seiner Vertheidigung vorgenommen hatte, bestand darin, daß er in der Nacht auf den 28ten die Brücke, und das Schlagthor auf derselben anzünden ließ, — "dafür allenthalben sowohl in der Stadt, als in der Bauern Lager Lärmen worden, aber kein Angriff beschehen" q).

Da

q) Tagebuch der Belagerung, welches von den Vorfällen dieser Tage die befriedigendsten Nachrichten giebt.

Da der Statthalter keine Stunde sicher war, ob nicht die Bauern irgend einen Angriff auf die Stadt wagen würden, vertheilte er seine Soldaten und die Bürger allenthalben auf ihre Posten. Die Bauern standen in den Vorstädten, und den Stadtmauern gegenüber. Abends um fünf Uhr ritt Fadinger ganz unbesorgt von seinen sogenannten Leibschützen umgeben vor dem Landhause vorbei, und schien die dortige Bastei in den Augenschein nehmen zu wollen. Plötzlich schoßen die Soldaten, welche im Landhause sich aufhielten, nach ihm, zerschmetterten ihm einen Schenkel, und tödteten das Pferd, auf dem er saß. Als er zur Erde fiel, befließen sich seine Begleiter, ihn der ferneren Gefahr zu entreissen, und trugen ihn in die Vorstadt. Die Soldaten eilten heraus, und fanden nebst den Pistolen im Sattel auch Fadingers Schwert auf der Erde liegen, welches er wahrscheinlich entblößt in der Hand hielt, als er vorbeiritt. Mit dieser Beute kehrten sie frohlockend zum Statthalter zurück, der ihnen hundert Thaler schenkte. So groß war die Freude, sich an dem gerächet zu haben, der ihn bei Peurbach in die Flucht trieb, der vor Linz sein Lager aufschlug, und seine Auslieferung begehrte. Nun war gleichsam das Zeichen zu einem allgemeinen Angriff für beide Partheien gegeben. Von dem Schlosse, und von den Stadtmauern wurde auf die Bauern gefeuert, welche durch Fadingers

Ver-

Verwundung ebenfalls in eine Wuth geriethen, ihren Anführer zu rächen. Die Kanonade und das Feuer aus den kleinen Gewehren endigte sich erst in der Nacht, als die Bauern wahrnahmen, daß mit ihrem Rasen nichts ausgerichtet sei. Sie haben zwei hundert Mann und einige Anführer verlohren r).

Die Bauern schimpften gewaltig über den Statthalter, daß er den Waffenstillstand gebrochen, und den Fadinger verrätherischer Weise habe verwunden lassen. Aber es ist lächerlich, sie von einem Waffenstillstande reden zu hören, da sie seit wenigen Tagen so viele Feindseligkeiten begangen haben. Der Statthalter versicherte die Stände, und durch diese auch die Bauern, daß er die gütige Unterhandlung abwarten, und weder durch seine eigenen, noch auch durch fremde Truppen etwas wider die Bauern vornehmen werde, wenn sich auch diese von allen Thätlichkeiten enthalten würden. Sollte es diesen vielleicht freigestanden haben, Städte und Märkte zu besetzen, Linz, Enns und Freistadt zu umzingeln, die Zufuhr der Lebensmittel und die Schiffahrt auf der Donau zu sperren, ohne daß es dem Statthalter erlaubt gewesen wäre, Gewalt mit Gewalt abzutreiben? Hat nicht Fadinger schon

r) Beilage N. XVII.

schon vorige Nacht sogar schriftlich einen Angriff angekündiget? Freilich zeigte sichs offenbar, dem Statthalter sei hauptsächlich darum zu thun gewesen, den Fadinger zu erlegen; aber es waren auch der Beleidigungen so gar viele, die sich dieser Oberanführer der Bauern gegen ihn erlaubt hatte, und es war die Hoffnung vorhanden, daß sich der Schwarm zerstreuen würde, wenn das Haupt desselben unterdrückt wäre. Diese Rücksichten mochten den Statthalter bewogen haben, in der Wahl der Art eben nicht zu ängstlich zu seyn, auf welche Fadinger zu Grunde gehen sollte.

Als es am frühen Morgen um die Stadt herum wieder ruhiger geworden war, erließen die Stände an die Bauern ein Schreiben, in welchem sie ihnen neue Vorstellungen machten, sie sollten sich doch einmal zur Ruhe, und zur Unterhandlung anschicken, und nicht stolz auf ihre Menge seyn, weil nichts unbeständiger sey, als der gemeine Pöbel. Der Statthalter, sagen sie, habe ihnen auch jetzt noch das Versprechen gemacht, er wolle von allen Feindseligkeiten abstehen, wenn sie sich von der Hauptstadt hinweg begeben, und der Unterhandlung Statt thun würden *). Fadinger antwortete ihnen: er wünsche so, wie die Stände, die Unter-

*) Beilage N. XVIII.

Unterhandlung, welche aber für keinen Fall in Linz könnte vorgenommen werden. Er bitte sie, sie möchten nach Steyr kommen: oder wenn dieses der Statthalter nicht zugäbe; so sollen die ständischen Mitglieder, welche sich noch außer Linz aufhalten, nach Steyr zusammen berufen, damit dort in Gegenwart der kais. Commissäre das Nöthige wegen der Herabreise der Bairischen Commissäre verhandelt werden könne. Am Ende betheuert er noch einmal, daß die Bauern nie aufgestanden wären, wenn sie von dem in der ganzen Christenheit unerhörten Menschenhenken, Stricken, und Foltern des Statthalters hätten verwahret und versichert seyn können t). Durch diese Antwort gab Fadinger den Ständen deutlich zu erkennen, daß er nicht gesonnen sei, von Linz unverrichter Dinge abzuziehen. Und wirklich fieng das Leiden der armen Stadt jetzt erst recht an. Durch eine Feuersbrunst wurde die ganze Vorstadt in die Asche gelegt. Es blieb ungewiß, ob die Bauern oder die Soldaten des Statthalters die Urheber davon gewesen seien. Selbst die Stände drücken sich in ihrem Berichte an die Deputirten darüber zweideutig aus: "den 30 Juni zwischen fünf und sechs Uhr abends ist das Feuer erstlich bei der eisernen Hand Lustenfelden, und hernach in der Eiringischen Behausung angangen, da dann

t) Beilage N. XIX.

dann die Lederergassen samt dem Wört und selbiges Viertel der Vorstadt ganz abgebronnen. Man giebt zwar vor, es solle von den Bauern angesteckt worden seyn, welches wir auch gegen ihnen in unserem Patent stark geahndet, deren Antwort aber wird mehrern Grund zu erkennen geben." — Nach dem Zeugniße Khevenhillers hat der Statthalter die Vorstadt anzünden lassen *u*). Das Tagebuch der Belagerung von Linz setzt zu der Erzählung dieses Vorfalles hinzu: — "Die Bauern haben sechs und siebenzig Fürst in die Asche gelegt. Die Unsrigen (die Soldaten in Linz) haben den 2ten in die Vorstadt hinaus gesetzt, die Gewölber der abgebronnenen Häuser geplündert, viel Fleisch, Speck, Wein, Brod, und Leder neben andern Kaufmannswaaren hereingebracht." *x*) Der berühmte ständische Mathematiker Keppler hat bei dieser Feuersbrunst auch Schaden gelitten *y*).

Da nach dem traurigen Brande in der Vorstadt wieder von neuem wegen der Unterhandlung Schrif-

u) l. c. p. 1187.

x) Das Theatrum Europ. erzählet diesen Brand ziemlich weitläufig p. 938. Die Steyrische Chronik läßt das Feuer durch die Kanonade des Statthalters auf die Bauern entstehen.

y) Beilage Nro. XX.

Schriften gewechselt wurden, wie dieses schon öfters ohne Nutzen geschehen ist, so kann ich füglich hier dasjenige nachholen, was sich seit dem Ausbruche der Rebellion im Mühl- und Machlandviertel Merkwürdiges zugetragen hat.

Alle Schlösser waren bereits von den Bauern erobert; viele Märkte und Dörfer hatten von ihnen große Drangsalen erduldet; in Neuhaus stand eine Abtheilung, um die Sperre der Donau herzuhalten; in Ottensheim war unter dem Befehle des Hauptmannes Christoph Zeller ein großes Lager, aus welchem an alle Herrschaften mehrere Aufgebothe ergiengen, daß sich die Adeligen sammt ihren Unterthanen alsogleich stellen sollen, sonst würde gegen sie mit Mord und Brand verfahren werden z). Ungeachtet dieser fürchterlichen Drohung erschienen doch nur die Bauern allein; die Adeligen gaben immer vor, sie seien dem Kaiser mit dem Huldigungseide verpflichtet, und wollten eher sterben, als gegen ihren Monarchen fechten. Als sie vernahmen, man wolle sie mit Gewalt ins Lager abführen, eilten die meisten nach Steyr zu den kaiserl. Commissären, oder nach Wels, wohin alle ständischen

z) Geschichte des Herrn von Märk aus dem Archiv zu Schließlberg.

schen Mitglieder einberufen wurden, wie es weiter unten vorkommen wird, und entgiengen dadurch dem persönlichen Zuzuge.

Freistadt wurde noch immer belagert a). Schon den zehnten Junius forderten die Bauern die Übergabe der Stadt nebst der Auslieferung der Soldaten; im widrigen Falle droheten sie Gewalt zu brauchen. Ihr Hauptmann, Christoph Heydn, ließ diese Aufforderung an vier Orten um die Stadt öffentlich verlesen. Da ihm dieses sein Begehren abgeschlagen wurde, ließ er den 14ten die Stadt und das Schloß mit Kanonen beschießen. Der Commandant der Stadt, Hauptmann Sockolovsky, that heftigen Widerstand, und hielt die Bauern durch sein Kanonenfeuer von den Mauern ab. Da mit Gewalt nichts auszurichten war, schlug Heydn eine Unterredung vor, welche nach gegenseitiger Stellung von sechs Geißeln angenommen wurde; aber sie gieng fruchtlos ab, und die Bauern erlaubten nicht einmal, daß der Magistrat Deputirte zur Unterhandlung nach Linz abschickte. Den 30ten nachmittags haben die Bauern angefangen, ordentliche Schanzen um die Stadt aufzuwerfen. Sockolovs-

a) Khevenhiller p. 1139. Carafa p. 260, und Mercurius Gallo Belgicus p. 88.

lovsky befahl deswegen, mit Kanonen auf sie zu feuern, wurde aber selbst todt geschossen, als er auf dem sogenannten Böhmer - Thurm gestiegen war, um die Stellung der Bauern in Augenschein zu nehmen. Während die unteren Befehlshaber der Garnison im Begriffe waren, einen neuen Commandanten zu wählen, zu dem sie den Herrn von Seebach auserlesen haben, schrieb der Magistrat dem Hauptmanne der Bauern, daß man es nicht gern gesehen habe, daß Sockolovsky auf sie habe schießen lassen; es habe ihn aber die neue Schanze der Bauern dazu bewogen. Da dieser nun getödtet ist, werden die Bauern ersucht, einen Stillstand zu halten, was man auch von Seiten der Stadt zu beobachten gesonnen sei. Aber dieser Vorschlag des Magistrates konnte bei den Bauern keinen Eingang finden, denn die Protestanten, die sich in der Stadt aufhielten, hatten schon die Uibergabe derselben durch Verrätherei beschlossen. Ein Fleischhauer schlich sich zu den Bauern hinaus, verrieth ihnen einen Ort, der mit keiner Wache besetzt war, und zeigte ihnen zugleich an, wo sie Leitern finden könnten, um die Mauern übersteigen zu können. Sie machten von dieser Nachricht alsogleich Gebrauch, und nahmen den ersten Julius mit leichter Mühe die Stadt ein. Vermöge der gemachten Uibereinkunft hiengen die protestantischen Bürger zu den Fenstern weiße Tücher heraus. Wo die Bauern dieses Zeichen erblick-

 ten,

ken, dort wurden die Häuser verschont. Die Katholiken, welche von allem diesen nichts wußten, wurden grausam behandelt, und ausgeplündert. "Nach Vollendung solches b), weil sie verstanden, daß Theils der Bürger, so katholisch waren, ihren besten Vorrath ins Schloß geflüchtet hatten, haben sie sich alsbalden gegen dasselbe gemacht, und es, weils ohne das schlechtlich verwahrt ist, mit leichter Müh erobert, darinnen in der Schloßkapelle Herrn Johann Kogler, Ihrer gräfl. Excellenz Herrn von Meggau Pflegern, Herrn David Corner Conventualen des Klosters Gottweig, samt dreien Kapuzinern auf ihren Knien bethend gefunden, in dieselben nit anderst, als wären sie unvernünftig, gefallen, in sie geschlagen, und mit Füßen getreten, den einen Kapuziner tödlich verwundet, dem andern aber hat der Bauern Prädikant, welcher in einem veigelfarb Ungarischen Kleid aufzeucht, selber die Nasen und Ohren abgeschnitten. Herrn David, den sie für einen Jesuiten angesehen, wollten sie kurzum Todt haben, wär auch unfehlbarlich erschlagen worden, wo ihn nicht der Stadt-Medikus alldort, und andere unkatholische Bürger erbethen hätten. Nach solchem haben sie gemeldte fünf Personen gefangen aus dem Schloß in der Frau Riesin Haus geführt, alldort halb todter in einen Stall eingesperrt,

und

b) Relatio historica p. 145.

und mit etlich Baurn verwachten lassen, im Schloß alles ausgeplündert; nit allein Herrn Kogler alles des Seinen beraubt, sondern auch Herrn Grafen von Meggau um etlich tausend Gulden Schaden gethan, in der Stadt Georgen Bader, gewesten Bürgermeister, der viel Wochen im Bett todtkrank gelegen, erbärmlich ermordet, und sein ganzes Haus alsbalden preisgemacht."

"Sie waren dennoch an allem dem geübten Muthwillen nit ersättiget, sondern fielen in die Kirchen, warfen alldort, zu geschweigen anderer groben Bubenstück, das schöne von Ebenholz gemachte Tabernakul vom hohen Altar, und schlugen es zu Stücken, und in Summa, wütheten diesen Tag übler, als die Türken selbst hätten thun können. Den dritten Juli hat man Herrn Kogler neben andern seiner Mitgefangenen auf öffentlichen Platz in Eisen und Banden als Mörder geführt, und Standrecht über sie gehalten, auch vorgehalten, wo sie anderst ihr Leben wollten fristen, sollten sie der katholischen Römischen Religion öffentlich renunziren und absagen; weil sie sich dessen aber geweigert, und gebethen, daß man sie zu diesem nit sollte zwingen, auch daß sie eher hundertmal zu sterben, als solches zu thun, bereit wären, sind sie also gefangen, sich besser zu bedenken, ins Schloß geführet worden. Alldort liegen sie bis dato."

So

So genau werden die Umstände von der Einnahme Freistadt nirgends erzählt, als in der angeführten Relatio. Der genannte Conventual von Göttweih, David Corner, gab mir Gelegenheit, mich im dortigen Kloster um seine weiteren Schicksale zu erkundigen. Der hochwürdigste Herr Abbt theilte mir gütigst eine Abschrift von dem Briefe mit, den derselbe nach seiner Befreiung seinem Abbte Falbius aus Freistadt geschrieben hat. Ich setze ihn in der Beilage wörtlich an c). Corners Erzählung stimmt mit der Relatio ganz überein, nur versichert er, daß keinem aus ihnen die Ohren abgeschnitten, und daß sie auch nicht in einen Stall, sondern in ein enges Zimmer seien eingesperret worden. Dem armen Kapuziner wurde die Nase nicht abgeschnitten, sondern bis an die Stirne gespalten, und das linke Auge gänzlich verdorben. Da sich ausser der Eroberung der Stadt Freistadt im Mühl- und Machlandviertel nichts Merkwürdiges zugetragen hat, so kehre ich zur Geschichte desjenigen zurück, was sich vor Linz und in der dortigen Gegend, und in Steyr zugetragen hat.

Es ist schon oben vorgekommen, daß auf Befehl des Statthalters alle ständischen Mitglieder durch die Verordneten nach Linz einberufen wurden.

Einige

c) Beilage Nro. XXI.

Einige derselben erschienen alsogleich, die übrigen konnten späterhin nicht mehr in die Stadt kommen, wenn sie gleich gewollt hätten, denn die Bauern gestatteten es nicht. Da sie seit Fadingers Verwundung alle Curiere der Stände aufhielten, und so auch den Briefwechsel zwischen denselben und den in Steyr verwachten kais. Commissären gänzlich hemmten, und dadurch alle Unterhandlung unmöglich machten, riethen einige ständische Mitglieder, unter welchen der Herr von Pollheim, und Jagenreiter waren, die kais. Commissäre sollten jene Landleute und ständischen Mitglieder, die sich auf ihren Gütern befänden, zu einer Versammlung nach Steyr einberufen, damit sie da nach ihren Kräften dem Vaterlande ersprießliche Dienste leisten, und die Bauern von verschiedenen Ausschweifungen abhalten könnten. Die Commissäre billigten dieses, und gaben dem Herrn von Pollheim den Auftrag, den ständischen Mitgliedern durch ein offenes Schreiben anzukündigen: das Beste des Landes fordere es, daß sie mit Vorwissen der kais. Commissäre nach Steyr kommen sollen, weil es ohnehin unmöglich sei, nach Linz zu reisen. An die Bauern bei Linz sei wegen des sicheren Geleites für die nach Steyr reisenden Landesmitglieder bereits geschrieben worden, wofür Madlseder sorgte. Die Punkte, über welche berathschlaget werden sollte, waren diese: Wie man Linz von der Belagerung befreien, und

dem

dem Befehl des Kaisers gemäß die Tractation in Enns anfangen, und wie man die Bauern davon abhalten könne, daß sie nicht den Zuzug der Adeligen und die Gültpferde verlangen, wie sie dieses in ihren Reden schon öfter geäußert haben, und endlich, wie man mit gehöriger Sicherheit die Bairischen Commissäre herein bringen könne, ohne welche nach dem kais. Befehle dir Tractation nicht dürfe angefangen werden.

Von dieser ständischen Zusammenkunft in Steyr versprach man sich viel Gutes. Die Bauern selbst haben darum schon öfter angehalten, weil ihrer Meinung nach die Stände zu Linz nur das reden und schreiben durften, was ihnen der Statthalter befahl; von Linz wollten sie ohnehin für keinen Fall abziehen. Auf diese Weise waren sich die Bauern ganz überlassen, und verübten manche Gewaltthätigkeiten, von denen man glaubte, sie würden unterblieben seyn, wenn sich ständische Mitglieder, die mit dem Statthalter in gar keiner Verbindung ständen, mit dem Ausschusse und mit den Befehlshabern der Bauern in eine Unterhandlung gesetzt hätten. Die Aussichten schienen sich auch deswegen zu verbessern, weil zwei Ausschußmänner der Bauern von Wien mit einer kais. Interims-Resolution angekommen sind, in welcher den Bauern aufgetragen wurde, die kais. Commissäre auf freien

Fuß

Fuß zu stellen, und von ihrer Wohnung die Wache der Bauern abzuführen; ihre Beschwerden sollen sie umständlich fürbringen; in Enns die Tractation anfangen, und während dieser keine neue Feindseligkeit verüben. Die kais. Commissäre machten dieses alles ebenfalls durch ein Patent den Bauern am 2ten Julius bekannt, mit dem Beisatze, — "sie sollen doch die väterliche Gnade des Kaisers nicht verschmähen, die Zufuhr der Lebensmittel nach Linz, Freistadt (von deren Einnahme sie noch nichts wußten) und nach Enns nicht sperren, und sich sammt dem schönen Lande durch Ungehorsam nicht zu Grunde richten." Besonders drangen die Commissäre darauf, daß die Bauern ihre Truppen von Enns abführen, und sich im Werke als getreue und gehorsame Unterthanen bezeigen sollen, für die sie sich schriftlich und mündlich bisher auszugeben pflegten. Dem Statthalter haben sie ebenfalls den Auftrag gemacht, alle Feindseligkeiten einzustellen, wenn die Bauern das Nämliche thun, und sich zur Unterhandlung herzulassen würden.

Daß der Kaiser, die Commissäre und die Stände jetzt wieder mehr, als zuvor, auf die Haltung der Tractation in Enns drangen, ist wohl leicht zu begreifen. Hauptmann Wurm belagerte diese Stadt mit aller Anstrengung, und man stand in Sorgen, sie würde sich in die Länge nicht halten

ten können. Wäre dort die Unterhandlung wirklich vorgenommen worden, so hätte die Belagerung müssen aufgehoben werden. Doch dieses zu thun waren die Bauern niemals gesonnen, und ihre übrigen Schritte, die sie jetzt wieder machten, verriethen nur zu deutlich, daß sie die Unterhandlung nur immer zu wünschen schienen, aber nie wahrhaft vornehmen wollten, bis sie sich der Städte Linz und Enns bemeistert hätten. In dem Lager zu Weiberau wurde den ersten Julius ein Befehl eines allgemeinen Aufgebothes der Gültenbesitzer erlassen: "weil dem Feind und seinem Anhang nit zu trauen, als ist höchst vonnöthen, sich von Tag zu Tag in bessere Bereitschaft zu stellen." Als in Steyr in Gegenwart der Commissäre die erste ständische Versammlung gehalten wurde, bei welcher auch ein Ausschuß der Bauern erschien, — "haben sich letztere auf keine Weis zum Frieden bequemen, auch kain gütlichs Vermahnen und Einrathen annehmen wollen, sondern wollten alles nach ihrem boshaftigen Anschlag haben, und verlangten den Herrn Statthalter in ihre Händ, mit ihme nach ihrem Willen zu procediren." Dieses war ebenfalls die Ursache, daß die Stände in Linz durch ihre mehreren Schreiben an die Bauern vom ersten bis fünften Julius nichts zu Stande bringen konnten, was die Unterhandlung hätte näher herbei führen können. Sie gaben den Bauern einen Verweis, daß

 sie

sie vor Linz — "allerhand Frevel verübt, und eben, wie wir euer Schreiben in Berathschlagung gezogen, an unterschiedlichen Orten nächst ausser der Stadt Feuer angesteckt, und viel unschuldige Leut dadurch in das äußeriste Verderben gesetzt, welches aber der Religion nit gemäß, und solches euch Christen keineswegs gebühret hat." — Der so oft verlangte, und so oft versprochene Ausschuß soll ohne Verzug nach Linz kommen; der Statthalter habe demselben schon zum voraus sicheres Geleit gegeben, und versprochen, alle Feindseligkeiten einzustellen, wenn auch die Bauern weiters keine Schanzen bauen, nicht schießen, brennen, oder andere Thätlichkeiten vornehmen.

Der Trompeter, der dieses Schreiben der Stände den Bauern hinaustrug, brachte die Nachricht zurück, daß sich die Bauern nicht abhalten lassen, bei den Kapuzinern neue Schanzen anzulegen, unter dem Vorwande, — "weilen Herr Statthalter als der Baurn ärgster und abgesagter Feind zum ersten mit doppelten Schanzen angefangen, und sich noch besser zu verwahren gedenkt." Die Stände schrieben auf der Stelle zurück, daß sich dieses nicht so befinde. Käme der verlangte Ausschuß in die Stadt, so könnte derselbe selbst davon den Augenschein nehmen. Die Bauern gaben aber bloß zur Antwort: "Da Herr Statthalter wegen

der

der hinein begehrten Ausschuß Geißel wieder her-
ausschickt, sollen auch unsere Ausschüß hinein geord-
net werden, doch daß der Statthalter vorhero be-
meldte Geißel herausschickt, dessen sich die löbl.
Herrn Stände zu verlassen. Actum im christlichen
Hauptleger bei Linz den 4. Juli." Noch am näm-
lichen Tage schrieben die Stände zurück, daß sich
der Statthalter nicht herzu lasse, Geißel zu schik-
ken, denn es sei genug, daß er bei seiner Ehre dem
Ausschuß sicheres Geleit versprochen habe, wofür
sich auch die Stände verbürgen. Sogar dann soll
der Ausschuß sicher seyn, wenn auch während der
Unterhandlung Feindseligkeiten vorfielen, von wel-
chen aber die Stände sehr abmahnen. Die Bauern
sollen — "friedfertige, bescheidene und hausgesesse-
ne Leute zu Ausschüssen wählen, und sie ohne Ver-
zug in die Stadt schicken, um das Nöthige zur
Tractation mit ihnen vorzukehren." Auf die drei
letzten Schreiben der Stände antwortete endlich Fa-
dinger denselben, daß er alles im Lager vor Linz
habe vorlesen lassen, und auch seinen Bauern den
Stillstand gebothen habe, wenn der Statthalter al-
les Schanzen im Schlosse, und alles Schießen ein-
stellen würde. Die Schriften der Stände nach
Wien sollen nicht geöffnet werden, weil sie nach der
Versicherung derselben die Tractation betreffen. —
"Daß wir auch dreimal begehrter Maßen zu Eur
Gnaden und Herrlichkeit aus den Ausschüssen haus-
geses-

gesessene friedliebende Personen hinein nach Linz stellen sollen, bitten wir uns darumen gnädig für entschuldigt zu halten, weilen derselben nur vier Mühlviertler der Zeit zur Stell, und solche kain Stund davon abkommen mögen. Man erwartet aber citirter Maßen etliche wieder allhero, denen soll Eur Gnaden und Herrlichkeit Begehren schuldig fürgetragen werden. Zu Gnaden und Gunsten uns befelchend. Quartier Ebelsberg den 5 Juli 1626.

Eur Gnaden und Herrlichkeit
dienstgehorsambe und willige
Stephan Fattinger Oberhauptmann.
Christoph Zeller Hauptmann.

Gewiß sehr höflich und fein. Zuvor verlangten die Bauern vom Statthalter Geißel, wenn sie den Ausschuß nach Linz schicken sollten, jetzt sagt Fadinger, es sei kein Ausschuß vorhanden, um ihn zu den Verordneten zu senden, obwohl die Bauern schon früher selbst in einem Schreiben bekannt haben, daß an den Ausschußmännern nie ein Mangel seyn könne, weil deren über hundert erwählet wären.

Ferners ist zu bemerken, daß diese Schrift die letzte sei, die unter dem Namen des Fadinger heraus kam. Er starb den 5ten Julius an seiner Wunde. Die Steyrische Chronik macht ebenfalls davon

davon Meldung: — "Fadinger ist nach achttägigen erlittenen großen Schmerzen gestorben, und in dem Kirchel zu Kleinmünchen begraben worden." Khevenhiller irret ganz gewiß, daß er ihn den dritten Tag nach seiner Verwundung schon sterben läßt d), da noch vom fünften Julius eine Schrift unter seinem Namen zu Ebelsberg ausgefertiget wurde. Nach einigen Nachrichten soll er in der Vorstadt zu Linz sein Leben geendiget haben; doch dieses ist schon an sich unwahrscheinlich, weil den 30ten Junius der größte Theil der Vorstadt abbrannte, und bald darauf die Soldaten des Statthalters einen Ausfall machten, und das, was vom Feuer verschonet blieb, mit sich in die Stadt brachten. Wie hätte sich Fadinger der so nahen Gefahr aussetzen können, gefangen zu werden? Und dann wird in seiner letzten Schrift Ebelsberg ausdrücklich sein Quartier genannt, wo sich auch der Hauptausschuß und die Kanzlei der Bauern befand. Nach dem Zeugnisse der Steyrischen Chronik, welcher auch Hoheneck folgte e), der eine Abschrift davon besaß, hielt ich Kleinmünchen immer für Fadingers Begräbnißort, bis ich in Eferding eines Besseren belehret wurde, wo ich folgendes Dekret des Statthalters an den dortigen Pfleger erhielt: —

"Es

d) l. c. p. 1187.

e) T. III. p. 250.

"Es ist nit unbewußt, daß Stephan Fättinger und Christoph Zeller, als erste Urheber der nächsten abscheulich-mordthätig und höchsten landsverderblichen Rebellion, nachdem sie hie zeitlichen die Straf und Urtl Gottes auf ihren Kopf bekommen, von der rebellischen Rott zu Eferding begraben worden. Dieweil aber ihre Körper neben Ehrlichen nit ruhen sollen: als ist mein ernstlicher Befehl hiemit, daß ihr beede alsobalden wiederum aus, in ein wildes unwohnsamlich Ort oder Moos eingraben, und allda darüber zu ihrem ewigen unehrlich und schändlichen Nachgedenken einen Galgen aufrichten lassen, und wie es geschehen, nichts hernach berichten sollt; verlaß ich mich. Linz den 5ten May 1627.

Adam Graf von Herberstorf.

Daß dieser Befehl wirklich vollzogen worden sei, beweiset die Quittung des Scharfrichters von Linz, in der er bezeuget, von der Herrschaft Eferding zwanzig Gulden — "wegen Vertilgung des Fättinger und Zeller, der rebellischen Baurschaft geweste Obristen" — empfangen zu haben. Ob Zeller in einer Schlacht oder durch eine Krankheit sein Leben verlohr, ist mir unbekannt. Der Ausdruck des Statthalters scheint das erste anzuzeigen. Nach dem Berichte des Pflegers an den Statthalter wurden diese zwei Anführer der Bauern auf dem

Kirch-

Kirchhofe ausgegraben, und nicht weit vom Dorfe Seebach verscharret, welches eine Viertelstunde von Eferding entfernet ist. Daß die sonst ganz genau richtige Chronik den Fadinger in Kleinmünchen eingraben läßt, scheint mir daher gekommen zu seyn: Fadinger starb in Ebelsberg. Als er von dort hinweg geführet wurde, ist sehr wahrscheinlich von den Bauern in Kleinmünchen irgend eine Feierlichkeit veranstaltet worden, von der in Steyr die Sage mag entstanden seyn, daß dort sein Leichenbegängniß gehalten worden sei. Der Verfasser der Chronik schrieb dieses nieder, und vergaß späterhin seine Erzählung zu berichtigen. Die Ursache, warum eben Eferding zur Beerdigung Fadingers ausersehen wurde, kann ich nicht angeben; vielleicht hatte er dort Anverwandte, oder getreue Anhänger, die ihm diese Stadt werth gemacht haben.

Durch Fadingers Tod haben die Bauern die größte Stütze des Aufruhrs verlohren. Er muß schon längere Zeit hindurch die Rebellion auf eine sehr geschickte Weise vorbereitet haben, sonst wär es nicht denkbar, wie er innerhalb weniger Tage so viele Tausende hätte versammeln können, die bereit waren, unter seiner Anführung zu streiten. Würden gleich viele gezwungen, mitzuziehen, so gab es doch auch nach den noch vorhandenen Aussagen der Bauern allerdings sehr viele, die freiwillig ihre

Häu-

Häuser verließen, und wider den Statthalter ins Feld zogen. Zu verwundern ist es, daß die Bairische Regierung in Linz von der Verschwörung der Bauern nichts erfuhr, bis sie wirklich losbrach. Herberstorf konnte sich mit Recht darüber erfreuen, daß seine Soldaten diesen fürchterlichen Anführer der Rebellen tödtlich verwundet haben, denn dieser genoß das volle Zutrauen der Bauern vielleicht eben deswegen, weil er den Aufstand herbeigeführt, und seine Tapferkeit und Klugheit gleich anfangs gegen den Statthalter bei Peurbach erprobet hat. Nach einzelnen Anecdoten zu urtheilen, die ich in den Aussagen der Rebellen gelesen habe, ist er mit seinen Untergebenen sehr streng verfahren. Bei der kleinsten Widersetzlichkeit schlug er mit dem Stocke darein, und drohte mit dem Galgen. Aeußeres Gepränge und Ehrenbezeugungen liebte er sehr. Er hatte stets seine Leibwache um sich, wohnte in Kremsmünster in den sogenannten Kaiserzimmern, und ließ sich in Steyr auf dem Rathhause einen erhabenen Sitz bereiten, als er die Bürger zusammen rief: lauter Dinge, die dem rohen Bauernstolze eigen sind, wenn es demselben vergönnet ist, anderen befehlen zu können. Grausamkeiten hat er meines Wissens nicht befohlen, doch strafte er dieselben nicht, wenn sie von seinen Bauern begangen wurden. Die Ordnung bei Ausführung seines Planes, die Verschmitztheit, mit welcher er immer

von einer Unterhandlung sprach, und sie doch beständig hintertrieb, und alles Uibrige, was die Kenntnisse des Pöbels überstieg, war nicht sein Werk, sondern das Werk des Ausschusses, welcher mit Bewilligung der Commissäre erwählet wurde. Er war Anführer der Rebellen zu einer Zeit, da das Land von Truppen so entblößt war, daß die Bauern, in große Haufen gesammelt, leicht den Meister spielen konnten. Es forderte längere Zeit, bis der Kaiser im Stande war, so beträchtliche Corps aus fremden Ländern anrücken zu lassen, die stark genug waren, die Bauern zu bekämpfen; Tilly und Wallenstein hatten mit ihren Armeen gegen Christian, König von Dännemark, gegen den Grafen Mannsfeld und Gabor genug zu thun, und konnten nicht füglich auf der Stelle Truppen entlassen, um in Oberösterreich die Ruhe wieder herzustellen. Der Kaiser wollte auch nichts unversucht lassen, einem Kriege in seinem Erblande vorzubauen, damit er nicht gezwungen wäre, dasselbe auf eine noch längere Zeit zu verpfänden. Vielleicht wär es ihm gelungen, den Aufruhr durch Güte zu endigen, da Fadinger todt war, der sein angefangenes Werk nicht leicht, als nur durch Gewalt bezwungen, würde aufgegeben haben, wenn sein Nachfolger sich nicht durch Vorspiegelungen des Königes Christian, und anderer Feinde des Kaisers hätte verblenden lassen; und doch spielte er seine

Rolle

Rolle so schlecht, daß ihm selbst die Bauern nicht gehorchten, und der alte Satz bekräftiget wurde: keine Rebellion nimmt ein gutes Ende.

Fünftes Hauptstück.

Berathschlagung in Salzburg über die Mittel, den Aufruhr zu dämpfen. Der Statthalter mißbilliget das ständische Collegium in Steyr. Verhandlungen dieses Collegiums mit den Bauern. Der König von Dännemark schickt einen Abgesandten zu den Bauern. Die Bauern in dem Lager zu Weiberau machen ungestümme Forderungen. Die kaiserl. Commissäre werden auf freien Fuß gestellt. Wiellinger wird Oberhauptmann, und fordert Linz zur Uibergabe auf. Mehrere Inwohner von Linz verlassen die Stadt. Von Baiern herab kommen frische Truppen und Lebensmittel nach Linz. Die Bauern hierüber aufgebracht, wagen einen Sturm auf die Stadt, der ihnen abgeschlagen wird. Die Stände verweisen dieses den Bauern. Antwort des

Wiel-

Wiellinger hierauf. Neues Aufgeboth der Bauern. Oberst Löbel kommt nach Enns, und schlägt die Bauern. Man arbeitet fruchtlos an der Unterhandlung. Ankunft neuer kais. Commissäre. Wiellinger marschirt von Steyr nach St. Florian und Neuhofen. Neuer vergeblicher Sturm der Bauern auf die Stadt Linz. Die Bauern halten Kriegsgericht über den Madlseder, und schicken einen Ausschuß zu den kais. Commissären nach Melk.

Die Fortschritte der rebellischen Bauern in Oberösterreich erregten auch in auswärtigen Ländern großes Aufsehen. Aus Haß gegen den Kaiser vergrößerte man ihre Thaten, und besonders unterließen die Protestanten nicht, ihnen Muth einzusprechen, daß sie fortfahren sollten, aus Eifer für ihre Religion ihren eigenen Monarchen zu bekriegen. So weit kann es Religions-Fanatismus bringen, daß man dafür hält, durch eine schändliche Rebellion für die Ehre Gottes zu streiten? War es je einmal nöthig, zu wachen, daß sich das schädliche Feuer des Aufruhrs nicht auch in die benachbar-

barten Länder verbreite, so ist es in den damaligen Zeiten am nöthigsten gewesen. Der dreißigjährige Krieg hat nebst anderen unzähligen Greueln auch die Wuth erzeugt, darauf auszugehen, daß eine Religionsparthei gegen andere so lange Krieg führen wollte, bis Eine ausgerottet wäre: nur beiderseitige Ermattung und die Dazwischenkunft fremder Mächte konnten endlich einen nothgedrungenen Frieden erzwingen. Um das Unwesen in Oberösterreich zu unterdrücken, und dessen Verbreitung zu verhindern, wurde vom Kaiser, vom Churfürsten in Baiern, von dem Erzbischof in Salzburg und dem Bischof in Passau eine Zusammenkunft in Salzburg beschlossen, um sich zu berathschlagen, — "wie dieses Feuer förderlich zu löschen sei" f). Der Kaiser schickte dazu seinen geheimen Rath und Hofkriegsraths-Präsidenten, den Grafen Rombald von Collaldo, und Johann Baptist Spindler. — "Weil aber Churbaiern das Directorium und die Bezahlung prätendiret, haben es gedachte Gesandte an Ihre Kay. Mjt. gelangen, und dieselbige es etlichen hierzu Deputirten um ihr Gutachten zukommen lassen, die Ihre Mjt. dasselbige so gegeben, daß Sie Ihr es in allen Punkten wohl gefallen lassen." Dieses Berathschlagen, die freilich unwahrscheinliche Hoffnung eines guten Erfolges der vor-

f) Khevenhiller p. 1142.

vorzunehmenden Unterhandlung mit den Bauern, und die Unmöglichkeit, sie ohne längeres Zaudern mit Gewalt zum Gehorsame zu zwingen, ließen denselben Zeit, sich noch immer mehr zu stärken, und in ihrem Wüthen vor Linz und Enns fortzufahren.

So groß das Vertrauen und die Ergebenheit der Bauern zu den Ständen war, wie es aus allen ihren Schriften hervorleuchtet, so konnten letztere doch bloß deswegen nicht viel wirken, weil sie sich in Linz, und noch dazu in Gesellschaft des Statthalters aufhielten. Alles, was sie den Bauern riethen, war ihnen aus dieser Ursache verdächtig, alle ihre Anstalten wurden vereitelt, als kämen sie vom Statthalter her, dem man nichts Gutes zutrauen wollte. Alle diese Rücksichten fielen bei den Ständen hinweg, die sich in Steyr versammelt hatten. Ihre Bitten und Warnungen fanden bei den Bauern desto leichter Gehör, weil sie sich auf ihr Verlangen in einer Stadt versammelt hatten, die von den Bauern besetzt war, denen es wohlgefallen mußte, daß man sich auf Treu und Glauben gleichsam in ihrer Mitte einfand. Die kais. Commissäre waren zugleich Bürgen für die Stände, daß in den Versammlungen zu Steyr, welchen sie immer selbst beiwohnten, nichts beschlossen wurde, was die Rechte und das Ansehen des Monarchen schmälern konnte.

Desto

Desto sonderbarer kam es dem ständischen Collegium in Steyr vor, daß der Statthalter ein Dekret dorthin sendete, welches in sehr beleidigenden Ausdrücken abgefaßt war. Die Stände, sagte er, dürfen sich nach dem Gesetze des Pfandinhabers von Oberösterreich, nämlich seines Churfürsten, ohne Wissen und Willen des Statthalters nicht versammeln; er habe die Versammlung nicht erlaubt, und berufe hiemit unter Androhung der höchsten Ungnade des Churfürsten alle ständischen Mitglieder nach Linz. Er verwies es ihnen zugleich, daß sie sich nicht gleich anfangs nach Linz begeben haben. Die Stände zu Steyr verantworteten sich gegen den Statthalter und auch gegen den Churfürsten in Baiern in einer ausführlichen Schrift: sie seien auf ausdrückliches Verlangen der kais. Commissäre in Steyr zusammen gekommen, und haben in Gegenwart derselben ihre Berathschlagung gehalten; nach Linz zu kommen sei gerade unmöglich, denn die Bauern geben es nicht zu. Gleich im Anfange des Aufruhrs nach Linz zu kommen, hielten sie für unnöthig, weil niemand das voraussehen konnte, was wirklich erfolgte: und selbst jetzt könnten sie in Steyr mehr Nutzen schaffen, als in Linz. — Letzteres zeigten sie in der That durch Werke, die bald erzählet werden sollen.

Einige Ausschußmänner der Bauern, welche bei einer ständischen Sitzung in Steyr vorgelassen wur-

wurden, entschuldigten den Aufstand dadurch, daß sie vom Statthalter und von seinen Soldaten gar zu sehr seien gequälet worden. Ohne sich einzulassen, eine Antwort darauf zu ertheilen, befahlen die Stände dem Ausschusse, er solle alle Klagen und Beschwerden schriftlich übergeben. Dieses geschah am fünften Julius. Die Schrift des Ausschusses ist zu lang, als daß ich sie wörtlich hersetzen könnte, und doch ist der Inhalt so mager, daß es schwer ist, daraus einen kurzen Auszug von Bedeutung zu liefern, denn das Meiste ist halb lateinische, halb deutsche Declamation, reichlich mit rednerischen Figuren ausgezieret. Im Eingange heißt es: es sei den Bauern sehr schwer gefallen, daß ihnen durch ein Patent vom 12. October 1625. angekündiget wurde, entweder katholisch zu werden, oder das Land zu räumen. Weil sie aber Gewissens halber ihren Glauben nicht ändern konnten, so wollten sie nach der vom Kaiser gegebenen Erlaubniß auswandern: aber auch dieses machte der Statthalter den Meisten ganz unmöglich, — "also war ihnen im Land mit gutem Gewissen zu leben, und aus demselben mitEhren zu ziehen intercludiret, und seind gedrungen worden, nit wider Gott und ihr Christenthum, nit wider ihren Landsfürsten und Grundobrigkeiten, sondern ainig und allein, welches mit Gott betheuert wird, wider den Statthalter und seines Kriegsvolks angestern nach Längs erzähltes unverantwort-

liches

liches Wesen, und Fürhaben zu stehen, und zu sehen, auch nit offensive, so lang sie des lieben Lands versichert sind, sondern nur defensive in armis zu seyn, und zu verharren, nach dem Recht der Natur und aller Thiere von der ganzen Welt. . . . Nun vermainen die Gmainen und Baurschaften zwar, sie werden so groß Unrecht mit diesen allen nit gethan haben. Von etlichen Excessen kann man der Zeit nit reden, so bei so großen, und über die Maß bedrangtem Schwall auch unter den Allerheiligsten ex justo dolore nit wohl entübriget seyn konnten, ob welcher doch jedermann ein sonderbares Mißfallen tragt. . . . Es hätte früher Rath geschafft werden können, wann der löbl. Stände Collegium zu Linz dieser Sachen freie Handlung hätte pflegen können." — Dann werden die Stände in Steyr und die kais. Commissäre ersucht, den Einmarsch fremder Truppen zu hindern, damit nicht das ganze Land verdorben werde, die Tractation zu befördern, — "und also in Summa dieser Religions- und Defensionssachen völlige Directores zu seyn und zu verbleiben." Niemand würde den Schluß dieser Schrift erwarten, welcher nach so vielen Versicherungen der Ergebenheit der Bauern an den Kaiser und an die Stände also lautet: "Eur Gnaden geruhen sich sammentlich rund und deutsch zu resolviren, ob sie mit den genannten christlichen evangelischen Gmainen und Baurschaften

im

im ganzen Land, wie sie es vor Gott und ihrem Gewissen auch schuldig, in causa religionis und derselben Defension halten, auch Ehr, Leib, Leben, Hab, und Gut als treuen deutschen, christlichen, gottsfürchtigen Vätern und Obrigkeiten ein und allemal geziemen, und anderst nit wohl anstehen will, bei ihnen alsobald zusetzen, und dieß Defensionswesen nit allein standhaft, eiferig, völlig anstellen, und nach Gottes sonderbarem Rath führen, sondern auch inmittelst bei Ihr Röm. Kay. Mjt. und Ihr churf. Durchlaucht solche Fürsehungen thun, daß keine fremden Truppen herein kommen." Daß die Bauern jetzt mehr, als zuvor, wegen des Einmarsches fremder Truppen besorget waren, kam nach dem Zeugnisse der Steyrischen Chronik daher, — "daß schon eine ziemliche Macht kaiserliches Volk im Heraufmarsch begriffen war, und haben von Tulnerfeld bis auf Agspach, Wollspach und Haag ihre Quartier gehabt. Das Graf Preunerische Regiment aber kam aus Böhmen auf die Freistadt zu marschirt. Zu Linz war indessen auf acht Tag ein Stillstand. Herr Statthalter verschanzte sich immer mehr, bauete im Schloß eine hohe Schanz, den Trutzbaurn genannt. Es war damals in der Stadt ein großer Hunger, und wenig Proviant; darinnen thaten die Soldaten schon Roßfleisch essen. Aber der Herr Statthalter gewartete alle Tag und Stund auf der Donau von dem Churfürsten aus Baiern

Pro-

Proviant, wie auch Hilfsvölker. Es erhub sich auch die rothe Ruhr zu Linz, also, daß viel Soldaten und kleine Kinder starben."

Als der Statthalter und die Stände in Linz vernommen hatten, daß sich der Ausschuß der Bauern in Steyr gegen die dort versammelten Stände alles Guten erbothen habe, wenn nur der Einmarsch fremder Truppen verhindert würde, so wurde beschlossen, drei ständische Mitglieder zu den noch immer verwachten kais. Commissären nach Steyr zu schicken, — "um zu sehen, ob man ein Friedensmittel mit der Baurschaft erfinden könnte" g). Von nun angefangen, wurden die ständischen Sizzungen und Verhandlungen mit den Bauern in Steyr immer merkwürdiger. Die dortigen Stände berichteten alles nach Linz, und sagen in einem Schreiben vom achten Julius unter anderen Folgendes: "Die Ausschüsse der Bürger und Bauern haben heute über das, was sie gestern vorgebracht haben, von neuem begehrt: 1. Die Stände sollen noch mehrere Prediger rufen. 2. Dem Ausschusse soll ein Mitglied aus dem Herrn- und Eines aus dem Ritterstand zugegeben werden, — "welche zwei ihnen neben den vorigen gewilligten und erkiesten Ausschüssen mit Rath beständig seyn, und sich jeder-

g) Khevenhiller p. 1143.

jederzeit an der Stell bei den Ausschüssen befinden sollen. 3. Weil man sich von dem kaiserlichen und churbairischen anziehenden Kriegsvolk eines Einfalls in das Land stündlich zu besorgen hat, so sollen die Stände durch ihre Abgesandte an beide Höfe ihren Einmarsch hindern. 4. Die Stände sollen ihnen zur Erwählung oder Ersetzung eines andern Oberhauptmannes anstatt des verstorbenen Fadinger Rath und Vorschlag ertheilen, weilen solche Ersez- zung mehrer Ungelegenheit und Gefahr zu verhüten höchst vonnöthen sei. 5. Die Ausschüsse hätten den Ständen in geheim etwas zu entdecken; es soll ihnen erlaubt werden, zwei ständische Mitglieder zu benennen, denen sie es in Vertrauen eröffnen wollten. Die Stände antworteten den Ausschuß- männern: Wegen der Berufung der Prediger sollen sie sich noch so lang gedulden, bis eine bestimmte Antwort der Stände von Linz auf die gestern ein- gereichte Schrift der Bauern erfolgen werde. Einen Oberhauptmann werden sich die Bauern in ihren Lagern selbst zu wählen wissen. Wegen der ver- langten Absendung an den kaiserlichen und Bairi- schen Hof, um den Einmarsch der Truppen zu ver- hindern, wurde geantwortet: Die Bauern wissen ohnehin, daß sich die Stände gewiß alle Mühe ge- ben, um Ruhe und Frieden wieder herzustellen; nur besorgen sie, diese Absendung werde wenig nüz- zen, — "weilen nit allein die kaiserlichen geordne-

ten

ten Herrn Commissarien zuwider Ihrer Mjt. so gemessenem und ernstlichem Befehl noch dato zu dem freien Abzug von hinnen nach Enns nit gelassen, wie zugleich auch die erwartende churfl. Herrn Commissarii mit dem begehrten Geleit bishero noch nit versehen, und über dieß bei bevorstehender gütiger Handlungstractation von ihnen, der versammelten Baurschaft, ainicher Stillstand der durch sie ergriffenen Waffen schuldiger Maßen nit observiret werde." Der Ausschuß wurde ermahnt, alle diese Hindernisse zu heben, worauf er versicherte, daß man nur die Bewilligung der Bauern abwarten müsse, die sich in den Lagern bei Linz und Weiberau aufhalten, und die kais. Commissäre würden alsogleich auf freien Fuß gesetzt werden. Neue Mitglieder dem Ausschusse zu bewilligen, stand nicht in der Macht der Stände. Endlich wurden die Ausschußmänner aufgefordert, das Geheimniß zu entdecken, das sie zuvor nur zweien ständischen Mitgliedern anvertrauen wollten; da sagten sie dann: — "daß nämlichen sich eine fremde Person mit einem angegebenen Creditiv, so vom König in Dännemark ausgehen solle, und davon eine Abschrift hineben *h*), bei der Baurschaft gewesten Hauptmann,

h) Der Inhalt desselben lautete wörtlich also: "Dieser gegenwärtige Johann Scultetus ist abgefertiget, mit den evangelischen Ständen in Ober- und Unteröster-reich

mann, dem Fadinger, kurz vor seinem Tod angemeldet, und sich im Namen besagten Königs gegen der Baurschaft eines Succurs und Hülf an Volk anerbothen habe, mit weiterem Fürgeben, ermeldter König zwar nit gesonnen sei, das Land und die Unterthanen von ihrem Herrn und Landsfürsten, Ihrer Kay. Mjt. abwendig zu machen, oder dessen sich zu bemächtigen, sondern allein seinen also hoch beschwerten Glaubensgenossen darinnen Hülf und Beistand zu erzeigen; welche Person die Baurschaft gleichwohl in Verwahrung genommen, hieher gen Steyr gebracht haben, und darin also noch enthalten." Die Stände unterließen nichts, den Ausschuß zu bereden, diesen Gesandten auszuliefern, wodurch sich die Bauern desto leichter die Gnade des Kaisers gewinnen könnten, weil sie dadurch ihren Gehorsam und ihre Treue gegen den Monarchen im Werke selbst zeigen würden i). Ich zweifle nicht, daß der Ausschuß in dieses Begehren würde ein-

reich sammt den zugehörigen Landen mündliche Werbung zu tractiren, worinnen sie unsertwegen völligen Glauben wollen zustellen. Datum Wolfenbüttel den 6 Juni Anno 1626.

(L. S.) Christian.

i) Dieses weitläufige Schreiben der Stände zu Steyr hat Khevenh. p. 1143.

eingewilliget haben, wenn es in seiner Macht gestanden hätte, denn wars Reue über den Aufruhr, oder Furcht vor den anrückenden Soldaten, was ihn zu diesem Schritte verleitete, es bleibt immer ein Zeichen einer Ergebenheit an den Kaiser, daß die Ankunft des Scultetus den Ständen angekündiget, und er selbst in Verhaft genommen wurde. Er wäre auch in der That dem Kaiser überliefert worden, wenn ihm Madlseder nicht frühzeitig genug verhülflich gewesen wäre, aus dem Kerker und dem Lande zu entfliehen, welches weiter unten vorkommen wird.

Daß die Bauern, welche zum Lager vor Linz gehörten, seit der Verwundung und dem Tode Fadingers ein geschmeidigeres Betragen annahmen, erhellet aus dem bisher Gesagten. Sie mochten es durch die erste Action vor Linz haben einsehen gelernt, daß ihre Kräfte ungeachtet der großen Anzahl nicht ausreichen würden, die Stadt mit Gewalt zu erobern, noch viel weniger aber fremde Truppen zurück zu treiben, oder ganz zu überwältigen, wenn sie von allen Seiten zugleich angegriffen würden. Desto trotziger waren die Bauern im Lager zu Weiberau, die bisher noch keine Gelegenheit gehabt hatten, sich mit einem ordentlichen Militär zu messen. Nebst dem befand sich auch in ihrer Mitte der künftige Oberhauptmann, welcher es seiner

ner Würde angemessen hielt, trotzig zu seyn, und allen den Untergang zu drohen, die sich nicht alsogleich nach seinem Willen fügen wollten. Daher kam es, daß die Bauern bei Weiberau von den Anstalten des Churfürsten von Baiern wider sie mit Verachtung sprachen, und selbst den Ständen in Linz ankündigten, daß sie gesonnen seien, nach vollendeter Aernde mit zwanzig tausend Mann nach Unterösterreich zu kommen, und die dortigen Bauern in ihr Bündniß zu ziehen, wenn bis dorthin die Friedensunterhandlung nicht zu Stande käme. Uiber den Ausschuß, welcher in Steyr mit den Commissären und den Ständen unterhandelte, waren sie gleichfalls sehr unwillig, und hießen die dortige Zusammenkunft — "eine langweilige, abgeschmackte, und vielmehr zum Fressen als Frieden geneigte Tractation." Die lesenswerthe Antwort der Stände, welche Khevenhiller wörtlich anführt k), setze ich ebenfalls in der Beilage nebst dem Schreiben der Bauern her l). Die Aeußerungen der Bauern im Lager zu Weiberau mußten bei dem Ausschusse in Steyr Veränderungen hervorbringen. Ganz unvermuthet drang derselbe auf die Stellung der Gültpferde, bekam aber von den Ständen die Antwort: "Dieß

k) p. 1150.

l) Siehe die Beilage N. XXII. und Nr. XXIII.

"Dieß könnten und würden sie nie thun, weil sie dem Kaiser Treue geschworen haben, die sie auch halten wollen." Dagegen beschlossen die Bauern, keinen Ausschuß nach Linz zu schicken, unter dem nichtigen Vorwand, als fürchteten sie den Statthalter zu sehr. Ebenfalls betheuerten sie: wenn Herr Sigmar von den Ständen zu Linz zur Unterhandlung nach Steyr geschickt würde, so wär er nicht sicher, wenn ihn selbst der Oberst der Bauern dorthin begleitete, denn er habe ihnen gleich im Anfange des Aufstandes zu Wels und zu Steyr Versprechen gemacht, die nicht erfüllet wurden. Das Tröstliche, welches die Stände vernahmen, war dieses, daß dir Bauern geneigt wären, die kais. Commissäre aus ihrer Gefangenschaft zu entlassen, aber nur unter der schweren Bedingniß, daß die Stadt Enns zuvor von den Soldaten sollte geräumt werden. Da sich aber der Ausschuß selbst bereitwillig zeigte, in die Entlassung derselben ohne alle Bedingniß zu willigen, so ruheten die Stände nicht eher, als bis sich einige friedfertige Ausschußmänner herzu ließen, in Begleitung eines ständischen Mitgliedes, des Herrn Stängel, ins Lager nach Linz zu reisen, und die Bauern eines Besseren zu bereden. Sie waren auch so glücklich, es dahin zu bringen, daß die Commissäre den zwölften Julius abends in Freiheit gesetzt wurden. Der Freiherr Fux reisete mit den zwei Ausschußmännern nach

Wien

Wien ab, die unlängst von dorther mit einer Interims-Resolution herauf gekommen waren; die andern zwei Commissäre begaben sich nach St. Peter in Unterösterreich, und dann nach Seitenstetten. Der Ausschuß der Bauern fürchtete nun, daß alle Tractation aufhören würde, und daß er für alles könnte verantwortlich gemacht werden, was die Bauern bisher auch gegen seinen Willen unternommen haben. Auf desselben Schreiben hierüber folgte diese Antwort: — "Wir die kais. Commissäre fügen denen N. und N. anwesenden Ausschüssen der versammelten Baurschaft in Oest. ob der Enns über ihr heunt datirtes Schreiben zur Antwort, daß wirs bei unserer ersten Assecuration allerdings verbleiben lassen, und unverrichter Sachen von unserer Commission auszusetzen im wenigsten nit gedenken, wie auch wir der kais. Resolution, doch als freie Commissarii, und nicht als Gefangene, zu erwarten sicherlich versprechen, welche bei Ihrer Kay. Mjt. unsern allergn. Herrn sowohl die Religion, als auch anderer politischen Beschwerden halber ich Karl Fux Freiherr, so mit zween der Baurschaft Ausschüssen von hinen verreise, eifrig sollicitiren, und ehist als möglich, wie auch angeregte zween, und die noch übrigen zu Wien der Zeit anwesende Ausschüsse mit mir zurück bringen will. Hiezwischen, da und zum Fall sich zugleich die Baurschaft der Gebühr bequemen wird, versprechen wir

nochmalen, sie des kais. Kriegsvolks Einfall zu versichern (d. i., daß das Kriegsvolk nicht in das Land einfallen werde). Geben zu St. Peter in der Au den 13 Juli 1626."

Die Hauptabsicht, warum sich mehrere ständische Mitglieder in Steyr versammelt haben, ist durch die Freilassung der Commissäre erfüllt worden. Da sie der Meinung waren, die Bauern würden dem letzten Schreiben derselben aus St. Peter Folge leisten, und die Zurückkunft des Freiherrn Fux ruhig abwarten, hoben sie ihre Sitzungen in Steyr auf. Nach Linz zu reisen, wurde ihnen von den Bauern nicht gestattet, welche es noch dazu übel nahmen, daß sich dieses ständische Collegium aufgelöset hat, weil sie ihrem Vorgeben nach nun Niemanden hätten, an den sie sich wenden könnten. Um unter diesen Umständen so viel Gutes zu stiften, als möglich war, entschlossen sie sich, in Wels ein ständisches Collegium zu bilden. Was sie dort für Verrichtungen hatten, und wie nützlich ihre Zusammenkunft dem Vaterlande wurde, wird sich in der Folge zeigen.

Das ganze bisherige Betragen der Bauern war eine Reihe sich widersprechender Wünsche und Thaten. Dem Scheine nach immer zu einer Friedensunterhandlung bereit, verhinderten sie dieselbe ohne

ohne Unterlaß durch neue Feindseligkeiten. Voll Furcht wegen eines Einfalls Ungarischer und Bairischer Truppen bathen sie die Stände um ihre Vermittelung, thaten aber nichts von allem dem, was ihnen diese befahlen oder riethen. Zu gleicher Zeit entließen sie in Steyr die Commissäre aus der Gefangenschaft, sandten mit dem Freiherrn Fux zwei Ausschußmänner nach Wien, um den Frieden näher zu bringen, und zündeten in der Vorstadt zu Linz den zehnten Julius eilf, den vierzehnten drei, und den funfzehnten sieben Häuser an. Ungeachtet sie schon sehr oft aufgefordert wurden, alle ihre Beschwerden schriftlich einzureichen, und den Bairischen Commissären einen Geleitsbrief auszustellen, so unterließen sie doch beides, wodurch letztere bewogen wurden, am siebenten Julius von Passau nach München zurück zu kehren. Sie selbst waren unter einander uneinig; was der Ausschuß wollte, das verwarfen die Bauern. Wenn sich das Lager vor Linz in irgend einem Stücke nachgiebig erzeigte, kamen aus dem Lager zu Weiberau entgegengesetzte Befehle. Wer könnte auch von mehreren tausend rebellischen Bauern, die keinen Anführer haben, der sie zu meistern im Stande ist, Uibereinstimmung in ihrem Verfahren erwarten? Freilich haben sie sich nach Fadingers Tod einen neuen Oberhauptmann, Achatz Wiellinger, erwählet, aber so unumschränkt,

schränkt, wie jener, konnte er seine Gewalt über die Bauern nicht ausüben.

Ich weiß keine Ursache anzugeben, warum die meisten gleichzeitigen Geschichtschreiber diesen Wiellinger einen Schuster nennen, da er doch gewiß ein Edelmann war. Vielleicht wollte man seine Oberhauptmanns Stelle dadurch verächtlich machen, daß sie anfangs von einem Bauer, und dann von einem Schuster sollte bekleidet worden seyn. Unter mehreren Beweisen, die keinen Zweifel über meine Behauptung übrig lassen, führe ich nur einige an. Das Tagebuch der Belagerung von Linz sagt: "Nachdem ihr General Fadinger gestorben ist, ist der Wiellinger, so von Adel, erwählet worden." Wiellinger nennet sich in einem Schreiben an die Stände selbst ein ständisches Mitglied. Auf einem Original-Schreiben an ihn, welches im Archiv des Stiftes St. Florian aufbewahrt wird, steht folgende Aufschrift: "Dem Edlen und Gestrengen Herrn Achhazien Wiellinger von der Au auf Hindern Tobl vnd Khätering Obristen Haubtmann Im Veltleger Weiberau." Khevenhiller nennet ihn "einen Landmann im Ritterstande" m), und die Steyrische Chronik stimmt mit ihm vollkommen überein. Auch Hoheneck hatte so viele Zeugnisse dafür, daß er sagt:

m) p. 1471.

sagt: "Fadingers Nachfolger war ein Edl- und wirklicher Landmann n), obwohl er aus guten Ursachen seinen Namen verschwieg. Von dem Geschlechte der Wiellinger kann der nämliche Author nachgesehen werden o). Was den Wiellinger zu dem unseligen Entschlusse verleitet habe, die Partei der rebellischen Bauern zu ergreifen, ob es Eifer für den protestantischen Glauben, oder Lust nach Beute war, ist mir unbekannt; letzteres ist deswegen wahrscheinlicher, weil sich die Bauern wider ihn beklagten, daß er den Raub aus Kirchen und Schlössern nach Aistersheim bringen ließ, nur Weniges seinen Vertrauteren austheilte, das Meiste aber für sich behielt. Schon beim Anfange des Aufruhrs, als noch Fadinger lebte, war er Commandant des Lagers zu Weiberau unweit Haag, und deckte die Gränzen gegen einen möglichen Einfall der Baiern. Kaum ist er zum Oberhauptmann erwählet worden, so wollte er seine neue Laufbahn mit irgend etwas Bedeutendem anfangen, und forderte Linz zur Uibergabe auf p). Die Stände, heißt es, sollen den Statthalter und seine Leute ausliefern; wäre dieses nicht möglich, so soll das un-

n) T. III. p. 251.

o) T. II. p. 813.

p) Beilage N. XXIV. Diese Aufforderung ist bei mehreren Authoren zu finden.

unschuldige Volk heraus gestellet werden. Die Stände sollen Pardon haben, wenn sie dem Anerbiethen der Bauern pariren; im widrigen sei alle Friedlichkeit aufgesagt. Die Drohungen der Bauern verbreiteten in Linz unter den Inwohnern einen solchen Schrecken, daß sich alsogleich viele derselben entschlossen, die Stadt zu verlassen. Dem Statthalter und den Ständen war dieses sehr erwünschet, da in der Stadt ohnehin schon eine große Hungersnoth herrschte. Um aber für die Sicherheit der Abziehenden so viel als möglich zu sorgen, erließen die Stände an die Bauern folgende Schrift: "Wir ꝛc. geben hiemit der Baurschaft zu vernehmen, daß sich unterschiedliche Personen bei uns anmelden, welche sammt ihren Weibern, Kindern, und Dienstbothen aus der Stadt hinaus zu ziehen begehren; und damit sie desto sicherer ihrer Gelegenheit nach auf dem Land fortpassiret werden möchten, haben sie uns angelanget und gebethen, daß wir ihnen zu diesem End ein Patent ertheilen wollten. Ob uns zwar nit zweifelt, ihr werdet dergleichen Personen ohne das frei und sicher fortpassiren lassen, so haben wir doch um mehrerer Sicherheit willen nit unterlassen, gedachten Personen auf ihr Begehren dieses Patent zu ertheilen. Ist demnach hierauf an euch unser Ersuchen, ihr wollet dergleichen Personen ihrer Nothdurft und Gelegenheit nach an dasjenige Ort, wohin sie begehren, unaufgehalten und

sicher

sicher passiren und repassiren lassen. Actum Linz den 15ten Juli 1626." Wie viele Linzer damals ausgewandert seien, habe ich nicht finden können.

Gleich am folgenden Tage beantworteten die Stände die Aufforderung der Bauern sehr weitläufig. Diese Schrift hat so viele schöne Stellen und feine Wendungen, ist in einem für Bauern so faßlichen Styl, und mit einem Ernst, der sich selbst nichts vergiebt, geschrieben, daß es gewiß der Mühe lohnt, dieselbe ungeachtet der Weitläufigkeit ganz zu durchlesen. Man bedenke die critische Lage der Stände, und man wird ihre Geschicklichkeit bewundern müssen, mit der sie sich gegen die rebellischen Bauern betrugen q). Diese waren aber schon viel zu verdorben, als daß sie den wohlmeinenden Rath der Stände gehöret und befolget hätten. In der Vorstadt bei Linz wurden wieder neuerdings mehrere Häuser abgebrennt, worauf die Garnison ausfiel, die Bauern zurück trieb, und mit Beute und Lebensmitteln in die Stadt zurück kehrte.

In der Gegend um Steyr ergieng ebenfalls ein neues Aufgeboth an die Bauern. Als aber der Anführer der Rebellen, Hotzenbaur genannt, die Bauern um Neustift mit Gewalt zwingen wollte, ihre

q) Beilage N.XXV.

ihre Häuser zu verlassen, und ins Lager zu ziehen, widersetzten sie sich, und verjagten ihn sammt seinem Anhang. Ferners gaben die Ausschüsse zu Wels einen geschärften Befehl wegen Stellung der Gültpferde heraus r), dem sich jedoch kein Adeliger fügte, ungeachtet mit Brand und Plünderung gedrohet wurde, welches der erneuerten Versammlung der Stände in Wels zuzuschreiben war, welche dem Wiellinger ihren festen Entschluß bekannt machten; "Es ist besser, leiden, als Unrecht thun; die Gültpferde woll man nie stellen." Wiellinger wurde dadurch so überrascht, daß er zuletzt nachgab, und die Gültpferde nicht weiters zu fordern versprach. Diese Nachricht wurde sammt der Verantwortung an den Statthalter, warum sich mehrere ständische Mitglieder nicht nach Linz, sondern nach Steyr verfügt hatten, und nun in Wels Berathschlagungen hielten, den Ständen in Linz mitgetheilet s), mit der Bitte, man möchte ihnen nähere Verhal-

tungs-

r) In den alten Zeiten mußten die Herrschaften, und überhaupt die Gültenbesitzer in Oesterreich eine gewisse Anzahl Soldaten, Fuhrleute, Pferde und Wägen ins Feld stellen, wenn der Landesfürst in einen Krieg verwickelt war. Das nämliche forderten nun die Bauern.

s) Khevenhiller hat die Entschuldigung der Stände an den Statthalter p. 1153. eingerückt.

tungsbefehle zuschicken, wie sie sich ferners gegen die Bauern zu betragen hätten.

Bei Linz fielen in diesen Tagen blutige Auftritte vor. Der Statthalter ließ schon den 17ten Julius stark auf die Bauern kanoniren, weil man von der Ferne her in der Stadt öfter schießen hörte. Die Bauern gaben aber bald darauf die Ursache davon an, daß sie nämlich Einen aus den Ihrigen begraben, und dem Kriegsbrauch gemäß ins Grab geschossen haben. Zur Nachtszeit war allenthalben eine Stille. — "Aber den 18ten morgens um acht Uhr, erzählet das Tagebuch der Belagerung, sind sechs Bairische Schiff, darauf vierhundert Musketierer, siebzehn Stück Geschütz, und dreihundert Faß mit Mehl neben allerlei Proviant und Munition waren, angelangt; haben die Ketten, so über die Donau neben einem großen Seil gespannt, abgehauen und zersprengt, und sind glücklich allein mit Verlust fünf der Unsrigen, darunter drei todt geschossen, und zwei ertrunken, allhero kommen." Die Schiffe waren gut mit Eisen beschlagen, um durch die Ketten keinen Schaden zu nehmen. Der Statthalter ließ alsogleich das Donauthor öffnen, stellte seine Soldaten und die Bürger vor demselben ins Gewehr, und ließ die Schiffe ausladen. Die Bauern schoßen vom Ufer unaufhörlich herüber, konnten aber dadurch weder ein Schiff zu Grunde rich-

richten, noch die Ausladung verhindern. Die Anzahl der Schiffe und der Truppen, die auf denselben mitkamen, wird von verschiedenen verschieden angegeben: ich glaube aber, der Verfasser des Tagebuches verdiene als Augenzeuge am ersten vollen Glauben.

So groß die Freude über die Ankunft frischer Truppen und Lebensmittel in Linz war, so groß war auch die Wuth der Bauern, daß sie es nicht verhindern konnten. Sie hatten es schon ein Mal erfahren, daß mit Gewalt gegen die Stadt nichts auszurichten sei, und wollten sie also mit Hunger bezwingen. Sie hatten es bereits schon dahin gebracht, daß man Pferdefleisch speisen mußte: nun war auch die Hoffnung der Aushungerung wenigstens auf längere Zeit verschwunden. Wiellinger war darüber so aufgebracht, daß er Folgendes bekannt machte: "Ich Achatz Wiellinger, nach seligem Ableiben Stephan Fadingers erwählter Oberhauptmann der drei christlich evangelischen Feldleger im Land ob der Enns entbiethe hiemit allen und jeden meinen untergebenen Viertlhauptleuten, Leutenambt, und auch allen andern Beamten und Vorgehern der ehrsamen Baurschaft meinen Gruß und sehr willige Dienst zuvor. Nachdem wir leider sehen, daß unserm Todfeind Adam, so sich Grafen von Herberstorf und Statthalter zu Linz schreibt,

dieser

dieser Tagen von unsern Widersachern aus Baiern etlich Schiff mit Volk und Kriegsmunition und allerhand Nothdurft ankommen, auch mit Kürze, wie ich dessen gar gewisse Nachrichtung eingezogen, noch mehrer erwartet werden solle, daraus nichts anders zu vermuthen, als daß solches zu Verfolgung unser, auch Ausrottung unserer christlich evangelischen Religion und wahren Worts Gottes angesehen sei: deme aber vorzukommen, befinde ich kein besseres Mittel, allein die Stadt Linz mit größerem Ernst, als bishero geschehen, anzugreifen, dieselbe mit Macht und stürmender Hand zu unserm Gehorsam zu zwingen, und den vermeinten Statthalter mit seinem Anhang darinnen mit Feur und Schwert zu vertilgen. Weil nun aber zu solchem meinen wohlmeinenden Intent, auch wider einen so tausendlistigen Feind nicht allein eine ziemliche Menge, sondern auch ein solches Volk, welches sonst mehr in dergleichen Sachen wohl angeführt, und mit treuherzigem Eifer sich des Heils der Seelen und der Wohlfahrt des Vaterlandes wolle annehmen, erfordert wird: als gebieth ich hiemit allen und jeden obgenannten, wes Standes die auch seien, unsers christlich evangelischen Kriegsvolks getreuen Verwesern und Befehlshabern, die wollen alsbald in Ansehung dieß, den besten Kern ihres Volkes versammeln, und ohne Aufschub hieher in das Lager mit nothwendigen Waffen und Munition wohl ausgestof-

gestoffiret abfertigen, damit dem vorangedeuten Ubel in der Zeit begegnet werden möge. Nach diesem, wie es an ihm selber billich, wird sich auch ein jedweder bei Verhütung unausbleiblicher Leib- und Lebensstraf zu richten wissen, wie ich dann hiemit jedermänniglichen sich vor Schaden zu hüten habe herzlichen wollen gewarnet haben. Geben aus dem christlichen Feldleger vor Linz den 19 Juli Anno 1626." t)

Um seine Absichten auf Linz desto mehr zu verbergen, überschickte Wiellinger den Ständen in Linz eine Antwort auf ihr Patent vom 16ten, in welcher denselben viel Schmeichelhaftes gesagt, und von einer Tractation wieder Meldung gemacht wird u). Zugleich bath er den Herrn Weikhard von Pollheim, und den Herrn Isack Stängel von Waldenfels, in einem sehr verbindlichen Schreiben, sie möchten sich als Ausschüsse der Bauern bei der Unterhandlung gebrauchen lassen, welche von den Bauern wieder sehr gewünscht würde. Beide antworteten ihm fast auf die nämliche Weise: es sei gleich im Anfange des Aufstandes unter Assecuration

t) Dieser Befehl ist zu finden in der Relatio historica p. 65., nur ist das Datum irrig angegeben.

u) Beilage N. XXVI.

tion der kais. Commissäre den Bauern erlaubt worden, sich zur Tractation einen Ausschuß zu erwählen, aber damals wollten sie niemanden aus dem Herrn- und Ritterstande dazu gebrauchen. Jetzt könne sich kein ständisches Mitglied ohne ausdrückliche Erlaubniß des Kaisers und des Churfürsten dazu gebrauchen lassen. Die alten Ausschußmänner seien auch ganz gewiß ihrem Geschäfte gewachsen, und bedürfen keineswegs neuer Mitglieder. Daß die Tractation angefangen werde, hänge bloß von den Bauern selbst ab. Die Stände haben ihnen stets das Beste gerathen, besonders im Patente vom sechzehnten Julius: etwas Besseres könne auch weder Pollheim noch Stängel rathen, — "wenn er nicht an dem Röm. Kaiser, dem Lehnsherrn, und Landesfürsten, also dreifach Aidspflicht und Glübd brechen will." Weil Wiellinger in einem besonderen Schreiben alle ständischen Mitglieder aufforderte, nach Wels zu kommen, und dort Sitzungen für das allgemeine Beste zu halten, sonst würden sie mit Gewalt in das Lager abgeführt werden, so versprachen sie auch, seinen Wunsch zu erfüllen. Ich setze des seltsamen Inhalts wegen den Schluß des Schreibens Wiellingers an die Stände her: — "wie ich denn gewiß, soviel mir müglich ist, das Beste bei der Sach zu thun nit unterlassen will, der Hoffnung, Eur Gnaden und die Herrn werden mich auch heunt oder morgen bei Ihr. Kay. Mjt.

unserm

unserm allergnädigsten Erbherrn und Landsfürsten als ihr zugethanes Mitglied aufs Beste entschuldigen helfen." Hier nennet er sich ausdrücklich ein Mitglied der Stände, also einen Adeligen; und dann scheint er sein trauriges Ende schon im Geiste voraus zu sehen, und bittet für diesen Fall um gnädige Fürsprache. Wars Verstellung oder Furchtsamkeit, oder beides zugleich, was den Wiellinger zu dieser demüthigen Sprache gegen die Stände bewog: er konnte nun, als erwählter Oberhauptmann, nicht anders mehr handeln, und mußte der wüthenden Menge der Rebellen nachgeben, die einen Sturm auf Linz beschlossen hatte. Der Statthalter bekam durch seine Kundschafter bald Nachricht von dem Vorhaben der Bauern, und machte in einem Schreiben den Ständen bekannt, — "daß desperate Bauern heut Nachts wider ihr gestriges Versprechen die Stadt bestürmen werden." Die Stände haben sich schon oft erklärt, sie würden sich in einem solchen Falle im Landhaus auf ihrer Rathstube versammeln, um dem Statthalter mit gutem Rathe beizuspringen: heute hoffe er also, daß sie ihr Versprechen erfüllen werden, — "weil er der Stände Treu und Redlichkeit bisher erfahren. Im widrigen, wenn einer oder der andere wider Verhoffen sich wurde absentiren, und darüber in Leib- Ehr- und Gutsgefahr kommen wurde, soll ers ihme selbs zumessen." Die Stände dankten

ten ihm für diese Erinnerung, und wiederholten ihr Versprechen, daß sie sich während eines Sturmes auf ihrer Rathstube versammeln, und beisammen bleiben werden. Die ganze Nacht vom 20. auf den 21. Julius wurde in der Stadt mit banger Erwartung zugebracht. Der Sturm unterblieb, weil unter den Bauern, die ihn vornehmen sollten, eine Uneinigkeit entstand. Als sie aber aus dem Mühlviertel Verstärkung erhielten, wurde der Angriff auf die folgende Nacht festgesetzt. Die Stände, welche von allem diesen benachrichtiget wurden, erließen an die Bauern am 21ten ein Schreiben, und verwiesen es ihnen, — "daß sie ihrem Erbiethen zuwider Vorhabens gewesen, hiesige Hauptstadt in heutiger fürübergangener Nacht zu überfallen." Sie sollen doch einmal besser Eid und Pflicht, das Wohl ihrer Weiber, Kinder, und des ganzen Landes bedenken, und die Unterhandlung nicht unterbrechen, von der sie doch immer selbst zu reden pflegen. Der Statthalter habe den Ständen zugesagt, — "daß er dem Friedensanstand keineswegs entgegen sei, wann ihr erstlich dieses Schloß und Stadt, wie auch die Stadt Enns quittiren, davon wirklich abziehen, und einige Feindthätigkeiten nicht fürnehmen, die löbl. Stände frei sicher hin und her passiren lassen, die Zufuhr allerhand Victualien im geringsten nicht sperren, solches alles auch unzerbrochen zu halten gnugsamlich versprechen

werdet. In diesem Fall will auch der Statthalter das seinige treulich beitragen, auch darob seyn, daß nicht fremdes Volk ins Land geführt, alle Einfäll, Blutvergießen, und Landsverderben verhütet, und der liebe Frieden wieder gepflanzt werde."

Diese Schrift der Stände konnte die Bauern nicht abhalten, ihr Kriegsglück an der Stadt Linz zu versuchen, weil sie den ständischen Trompeter, der sich in der Vorstadt befand, zurück hielten, daß er das Patent von der Stadt nicht abholen konnte. Ich setze die Nachricht der Stände wörtlich her, die sie hierüber den Ständen nach Wels zugeschickt haben. — "Wir können Eur Gunst und Freundschaft unerindert nit lassen, daß die Baurschaft vergangene Nacht um zehn Uhr sich unterstanden, hiesiges kais. Schloß bei der oberen Schanz, und dann die Stadt Linz bei dem Schülthürl mit Gewalt und stürmender Hand anzugreifen. Sie seind aber zwischen zwei und drei Uhr hernach mit Verlust etlich hundert Personen außer deren, so geschädigt und gefangen; aber durch Herrn Statthalter wieder loßgelassen werden sollen, davon abgezogen, und ist sonst weder dem Schloß, Stadt, noch Ständen derzeit einiger Schaden, Gottlob, nicht zugefügt worden. Datum den 22 Juli." Die näheren Umstände dieses Vorfalls bestanden darin: Hauptmann Hamel ließ an drei verschiedenen Orten

Sturm

Sturm laufen, um die Aufmerksamkeit der Garnison von seiner Hauptabsicht abzulenken, welche diese war: zwischen dem sogenannten Schülthürl und dem Welserthor (dem heutigen Schmidtthor) in der schwachen Mauer eine weite Oeffnung zu machen, durch welche die Bauern in die Stadt kommen, und das Hauptthor aufschließen sollten. Der Statthalter entdeckte kaum dieses Vorhaben, so befahl er den Soldaten, sich von derselben Gegend zurück zu ziehen, sich in den nächsten Häusern und Gassen zu verbergen, alle Kanonen, die in derselben Gegend standen, ohne sie abzufeuern, auf die Oeffnung der Mauer zu richten, und wenn eine Anzahl Bauern durch dieselbe würde hinein gekommen seyn, diese zu umzingeln, und den nachfolgenden das Einsteigen durch die Kanonen und durch mannbare Gegenwehr zu verhindern. Die Bürger mußten auf der Stadtmauer Dienste thun. Der Befehl wurde genau vollzogen. Bei sechs hundert Bauern sind vermittelst mehrerer Leitern durch die Oeffnung der Mauer schon in die Stadt gekommen, als plötzlich aus allen nahen Häusern, und aus mehreren Kanonen auf sie und auf die Oeffnung Feuer gegeben wurde. — "Die Soldaten fielen über die Bauern, so schon in der Stadt waren, mit großem Eifer her, hauseten mit ihnen, sonderlich die Crabaten, daß es schier unmöglich zu schreiben, erwürgten sie alle, bis nur auf vierzig Personen,

welche Herr Statthalter selbst mit großer Mühe kaum erhalten können v). Als die Bauern, die außer der Stadt waren, den Tumult und Geschrei hörten, gedachten sie wohl, daß es nit allerdings recht zugieng, flohen derowegen nicht allein aus dem Stadtgraben, sondern verließen auch vor Schreckken ihre nächst bei der Stadt gelegene Schanz, darinnen zwei Stück und viel Schanzzeug waren, welches alles hernach die unsrigen (die Bairischen Soldaten) überkommen haben. Die gefangenen Bauern ließ Herr Graf vor sich bringen, die Verwundeten aber verbinden, und schickte sie sammentlich wieder in die Baurnleger, doch mit dem Geding, daß sie sich hinfüro nimmer sollen brauchen lassen, sondern zu ihren Häusern begeben, und dergleichen auch den Anderen anrathen, und ihnen andeuten, daß er, wie sie ihn ausschrien, nicht so blutgierig und tyrannisch, ihm auch nicht gedient, Bauernblut zu vergießen, sondern gar herzlich leid sei, daß er solches müßte ansehen; was aber anjetzo geschehen, oder inskünftig noch geschehen möchte, daran wurd nicht er, sondern sie selber schuldig seyn, sintemal er vor Gott und der Welt obligirt sei, sein Leben und Namen mit allen Gegenmitteln wider die, so ihn

v) Nec facile quispiam ludibria, maxime Croatarum scripserit: barbas vellunt et mystaces, auriculas et nares scindunt. Florus Germanicus p. 191.

ihn feindlich angreifen, zu schützen. Redete also den Bauern so beweglich zu, daß nicht allein sie anfiengen herzlich zu weinen, sondern auch Vielen aus uns die Augen übergiengen." Er entließ sammt denjenigen, die bißher bei den Ausfällen gefangen wurden, sechzig Bauern, die ihm alles Gute versprachen. Getödtet wurden ungefähr fünf hundert. Drei Schiffe waren nöthig, um die Verwundeten ins Ufer zu bringen *w*).

Es hat gewisse Leute gegeben, welche behaupteten, man habe vorsätzlich die Bauern so weit gebracht, daß sie in Wuth geriethen, und Stürme und Schlachten wagten, wodurch sie Gelegenheit gaben, daß der Kaiser mit Schärfe gegen sie verfahren konnte. Ich glaube nicht, daß diese Behauptung im Ernst so gemeint sei, wie sie genommen werden könnte. Die Ursache des Stürmens der Bauern auf die Stadt war dieses Mal, daß dem Herberstorf Schiffe mit Truppen und Proviant sind zugeschickt worden. Hätte denn der Churfürst warten, bis die Bauern das Schloß und die Stadt durch Hunger bezwungen hätten, und dann erst die Unterhandlung mit ihnen anfangen sollen, von der sie

w) Alles dieses ist genommen aus dem Tagebuch der Belagerung, aus der Steyrischen Chronik, aus Khevenhiller p. 1187, und Relatio hist. p. 67.

sie so oft Meldung machten, ohne sich zur selben anzuschicken? Linz und Enns ausgenommen, hatten sie sich bereits des ganzen Landes bemeistert, und auch diese zwei Städte wurden ohne Unterlaß von ihnen belagert; ja nach dem Verlust, welchen sie bei Linz am 21ten in der Nacht erlitten haben, ließen sie unter den fürchterlichsten Drohungen ein neues allgemeines Aufgeboth ergehen, während Wiellinger die Stände von dem Wunsche der Bauern nach einem baldigen Frieden versicherte. Sollte der Kaiser vielleicht seine Truppen, die sich in Unterösterreich bereits versammelt hatten, an den Gränzen müßig stehen, und zusehen lassen, daß Enns und Linz das nämliche Schicksal hätte, welches zuvor Freistadt getroffen hat? In der Voraussezzung, daß manche Schriftsteller blos deswegen zu Gunsten der rebellischen Bauern zu voreilig geurtheilet haben, weil ihnen die Beweise vom Gegentheile unbekannt waren, fahre ich fort, die Actenstücke selbst zu liefern, denn diese sind die einzig authentischen Belege der gegenwärtigen Geschichte, die zugleich auch in mancher anderen Rücksicht brauchbar werden können.

Als es am frühen Morgen den 22ten um die Stadt herum wieder etwas ruhiger geworden war, schickten die Stände an die Bauern ein Schreiben ab, in welchem sie ihnen vorstellten, daß sie sehr unbe-

unbedachtsam, und wider das gegebene Wort gehandelt haben, da sie die Stadt stürmen wollten, — "Wann aber solches eurem jüngsten Schreiben allerdings zuwider, und euch hingegen Gott der allmächtige als ein scharfer und gestrenger Richter am gestrigen Angriff ein klares Exempel für Augen gestellt, wie nämlich derselbe euch über dergleichen hoch verbothene Empörung mit Verlierung etlich hundert Mann augenscheinlich gestraft, und dadurch derselben unschuldige Weib und Kinder leider ins Elend gesetzt sind, solches euch auch künftig noch öfter begegnen möchte, da ihr euch gegen eure von Gott fürgesetzte Obrigkeit hindangesetzt alles schuldigen Respects und Gehorsams gewaltthätig erzeigen, und denjenigen, so euch auf dergleichen unverantwortliche und unvernünftige Sachen leiten, und sich nur mit eurem Blut und Gut begehren reich zu machen, in sonderbarer Betrachtung, daß hiesige Stadt und Schloß mit Volk, Munition und Proviant genugsam besetzt und versehen, als können wir nochmalen aus väterlich treuherzigem und wohlmeinendem Gemüth nicht unterlassen, euch dahin aufs beweglichste als immer möglich zu vermahnen, ihr wollet doch auf den bereits erlittenen Schaden witzig werden, und von aller fernern Gewaltthätigkeit abstehen, den angebothenen Kais. und Churfl. Gnadenweg ergreifen, und euch dieß gar wohl einbilden, indem ihr euch der Stadt

und

und Schloß zu bemächtigen gedenkt, daß solches nicht nur dem Herrn Statthalter, oder andern, so ihr für Feinde halten möchtet, sondern dem Röm. Kaiser und der Churfürstl. Durchl. unsern allergn. Herrn selbsten beschieht, welche es von euch zur höchsten Beleidigung aufnehmen werden, dadurch ihr dann eure Sachen immerfort je länger je mehr nur schwerer machet." Die Stände versehen sich, daß die Bauern künftig sich besser betragen werden. — "Vorderist weil sich Herr Statthalter erst heut gegen uns erklärt, daß er die gefangenen Personen zu mehrerer Bezeugung dessen, daß er eures Bluts keineswegs begehre, sondern vielmehr mit den Unschuldigen ein christliches Mitleiden trage, alsobald ohne Entgeld frei und ledig lassen wolle." Würden die Bauern in ihrem Wüthen fortfahren, so müßten sie sich alles Unglück, das daraus entstehen würde, selbst zuschreiben. Actum Linz den 22 Juli 1626. Wiellinger antwortete darauf den Ständen eigenhändig also:

"Ehrwürdig, in Gott christlich, Wohlgebohrne, gnädige Herrn, freundlich geliebte Herrn, denen seind mein unterthänig befließen willige Dienst und Gruß zuvor. Dero Gnaden und Mitcollegen x) beede Patent hab ich nach gebührlicher Empfan-

x) Durch das Wort, Mitcollegen, zielt Wiellinger wieder auf seinen Adel, wodurch er zu einem ständischen Mitgliede geeignet war.

pfangung gar gern vernommen, und alsobald der ganzen Gemain fürlesen lassen. Beantworte meine gnädige und geliebte Herrn hierauf hinwieder: was belangt den ersten Punkten, die Ursach des gestrigen vorgegangenen Sturms, so ists färnämlich diese gewesen, daß der Statthalter wider alle Hoffnung, und wider die wohlbewußte, und von Ihr Kay. Mjt. und churfl. Durchl. anerbothene Friedensmittel die überzogenen Sail zu Engelhartszell abhauen, die Ketten zertrennen, und folgends fremdes Volk ins Land zu dessen spürlichen Ruin und Verderbung erfordern und bringen lassen, wie auch mit steten feindseligen continuirlichen Schießen und Herausfallen der Soldaten dermassen angehalten, daß einiger Friedstractation nachzuleben von ihme, Herrn Statthalter, nit gespührt hat werden können. Aus dieser und dergleichen Ursachen ist das Volk also bestürzt und erbittert worden, daß sie keinen Augenblick mehr innen gehalten, sondern, was beschehen, ins Werk gesetzt haben."

"Sonstem aber, wie fast in allen abgangenen und hinein geschickten Schreiben berührt und zu wissen gethan worden, ist das Volk niemalen dem Frieden zuwider, sondern denselbigen, wie noch, vielmehr begehrlich und wünschend gewesen. Wofern auch Herr Statthalter vorhero benannten Ursachen, an feindseligen Schießen und Herausfallung

der

der Soldaten, innen hält und nachläßt, fürnemlich aber weder an dieser oder andern Gränzen, und der churfl. Durchl. angehörigen Pässen einiges fremdes Volk, wie dießmal wider Trauen geschehen, ins Land führen und bringen lassen thut, und daß die Gemain und Inwohner dieses Landes Oest. ob der Enns sich dessen beständig zu getrösten, und entweder mit Ihr Gnaden Herrn Statthalters gräflichen Brief und Siegel, oder mit Stellung fürnehmer Personen und Geisl versichert ist: so will ich mich auch mit Consens der ganzen Gemain hiemit ohne Gefährde traulichen resolvirt haben, ingleichen der fürgeschlagenen Friedstractation nachzuleben, und in einem und anderm etwas feindseliges nit fürzunehmen, ebenfalls damit unser friedfertig Gemüth mehrers zu vermerken geben, und erbiethen wir uns bei unsern Ehren, Trauen, und Glauben, den vom Ihr churfl. Durchl. abgefertigten Herrn Commissarien hiemit frei sichers Gleit, herein und hinaus zu kommen, und wollen dieselben auch entweder mit gnugsamen Paßbrief, oder gebührlicher Confoy, aller Orten ohn alle Gefahr assecuriren, damit die oftermeldte Friedshandlung im Fortgang und effectu gedeihen möchte."

"Viertens, so der Herr Statthalter von mehrberührten Feindthätlichkeiten inhält und abläßt, will ich mich mit einer ehrsamen Gemain auch dieß erbothen

bothen haben, auf Herrn Statthalters Bitten die Nothdurft, doch aber keinen Uiberfluß, von Victualien in die Stadt um bare Bezahlung erfolgen zu lassen."

"Daß aber fünftens und letztens die Gemain ihre Wehren niederlegen, und gar von ihrem Feind abziehen sollten, ist ihnen dieß Begehren wunderbedenk- und ganz und gar, bis man in der General-Friedenstractation zu End kommen wird, nicht thue- noch möglich."

"Dieß hab ich Ihr Gnaden auf die proponirte Punkten wieder zur Antwort anfügen, und benebens um Gottes willen bitten wollen, damit nit allein dieser Instand, sondern auch die lang gezogene Friedenstractation fortgehen und beschehen möcht, die Herrn wollen auf Mittel und Weg gedenken, und sich vermög ihres tragenden väterlichen Amtes um das Vaterland also annehmen, damit wir in unsern allbereit einmal übergebenen anzeigenden hochbeschwerlichen Gravaminen in Remedir- und Aufhebung derselben auch wieder das helle klare Wort Gottes, einen einigem Herrn, und ein unbelegtes, von den blutdürstigen aussaugenden Soldaten freies Land haben mögen."

"Kann

"Kann auch meinen gnädigen und geliebten Herrn nit bergen, und hab mich dero friedlichen Anerbiethens gar hoch zu bedanken, denn wofern dasselbige nit ergangen wär, so ist die Gemain am gestrigen geringen Verlurst im wenigsten nit zaghaft, sondern vielmehr dermassen erhitzt und resolvirt gewesen, wiederum auf heut aufs neu, auch benebens ein solch Mittel fürzunehmen, daß es unter uns Christen zu beschehen die höchste Erbarmuß gewesen wär. Das aber von mir solches und anderes angegeben, waiß ich mich vor Gott und der Welt unschuldig; bitt ich dieselben um die Barmherzigkeit Gottes willen, mich in Anstiftung eines Blutvergießens, noch Widertreibung des Frieds nit zu vermerken, wie ich dann hierauf zu Erhaltung desselben alle Müglichkeit zu gebrauchen, auch von Ihr Gnaden fürgeschlagene Weg zu dem Instand zu beschehen unfehlbarlich versehen, auch uns alle neben Erwartung einer unbeschwerten Antwort in Gottes Allmacht befelchen wollen. Actum im christlichen evangelischen Feldleger vor Linz den 22 Juli 1626.

Eur Gnaden und Gunst
gehorsamer
Achatz Wiellinger.

Am folgenden Tage schrieben die Stände zurück: "Wir 2c. erindern den Achatz Wiellin-

ger

ger von Katterhof, daß wir sein Schreiben empfangen haben. Soviel den Stillstand betrifft, wißt ihr selbst, daß solcher dem Kriegsbrauch nach anderst nicht, dann durch eine mündliche Unterredung pflegt ins Werk gesetzt zu werden." Deswegen soll er morgen einen Ausschuß von friedliebenden Männern in die Stadt absenden. So lang die Unterhandlung dauert, soll von beiden Theilen keine Feindseligkeit verübt werden. Der größeren Sicherheit wegen überschickten sie ihm einen vom Statthalter unterschriebenen Geleitsbrief für den Ausschuß, in welchem es heißt: — "ob es gleich die Oberhauptleut selbsten seyn wurden, versprich ich bei meinen gräflichen wahren Worten, Trauen, und Glauben den deputirten Ausschüssen unter der Zeit währender Tractation, und bis sie wieder in ihre Quartier kommen werden, frei sicher Glait herein in die Stadt und wieder hinaus zu kommen." Weil aber Wiellinger antwortete, daß die nöthigen Ausschüsse abwesend seien, und erst am 25ten bei Linz eintreffen würden: so wurde festgesetzt, sie sollten an diesem bestimmten Tage um fünf Uhr früh in die Stadt kommen, und freundlich aufgenommen werden, wo dann ohne Verweilen zur Tractation sollte geschritten werden.

Wiellinger ist der schändlichste Lügner gewesen. Während er zu den Ständen vom Frieden sprach, ergieng

ergieng aus seinem Hauptquartier an die Unterbefehlshaber folgende Ordinanz: — "Liebe Hauptleut, Befehlshaber, und christliche versammlete Gemain. Es ist unser allhie beweglichstes Anmahnen, Bitten, und Begehren, weilen glaubwürdig etlich tausend Mann Bairisch Volk herab kommen wollen, daß ihr alle, Mann für Mann, was nur sechzehn Jahr alt ist, edel und unedel, in allen Oertern und Revieren, zu der Ketten (in der Donau) dieselbige augenblicklich sowohl bei Nacht und Tag aufs allerbeste zu bewahren, dergestalt aufbiethet, daß, wann ainer oder der andere nit pariren sollt, dessen Haus und Hof alsobalden in die Aschen gelegt, und derselbe ungehorsame selbsten niedergeschossen werden soll. Solches wollet ihr mit ehestem Ernst und Eifer, so lieb euch eur eignes Leben ist, verrichten. Actum in denen christlichen Feldlegern bei und um der Stadt Linz den 22 Juli 1626." —

In einem anderen Befehl, welcher an alle Herrschaften und Unterthanen des ganzen Landes gerichtet ist, heißt es, — "daß es nit anderst mehr seyn kann, denn daß wir mit Heeresmacht den greulichen Witterich und Tyrannen, den Statthalter und Landsverderber in Linz, Adamen von Herberstorf, aus seinem Röst dermal einstens heben, und dieses Bluthunds teuflisches Fürnehmen dempfen. Zu Vollziehung

ziehung dann, und damit wir durch die Gnad und Beiständ Gottes zu diesem Zweck gelangen möchten, ist hiemit an alle .... was nur über sechzen Jahr alt, unser Begehren, daß sie sich mit hellen Hausen sammt ihren Balbierern, auch habenden Wehren und Waffen auf den Weg machen, nach Ebelsberg rucken, und dort weitere Ordinanz erwarten." Wer nicht erscheinen wird, der soll sammt seinem Hause verbrennet werden; — und wie wir ferner discentes zu machen unvonnöthen zu seyn erachten, als weiß sich männiglich nach Fürweisung dieß hernach zu richten. Actum in unserem christlichen evangelischen Feldleger um der Stadt und Schloß Linz den 22 Juli 1626.

N. und N. die sammentlichen Ober- und Unterhauptleut, auch Kriegsräth daselbsten."

Den 23ten kam ein Befehl — "an alle adeliche und nobilitirte Personen, auch Bürger, und junge Mannschaften, so Rosse zu halten bishero Vermögen gehabt," — daß sie sich alsogleich nach Ebelsberg stellen sollen. Den Ungehorsamen wird Plünderung, Brand und Mord gedrohet.

Die kais. Commissäre, die sich noch immer in Seitenstätten aufhielten, um nicht weit entfernt zu seyn, wenn es zu einer Unterhandlung käme, haben

ben kaum das allgemeine Aufgeboth vernommen, als sie auch schon Befehl gaben, die kais. Truppen sollten über die Enns setzen, und die Stadt von der Belagerung befreien. Der Oberst Löbel bewerkstelligte dieses auf eine sehr rühmliche Weise. Ich setze die Erzählung des ganzen Herganges aus der Steyrischen Chronik her. — "Den 23ten Juli kam das kais. Volk zu Enns enthalb des Wassers an, und weilen die Bauern die Brucken (sollte vielmehr heißen, die Querbäume von einigen Jochen der Brücke) abgetragen hatten, haben die Soldaten lange Schiffseil von einem Joch zum andern angezogen, nach Zwerch Läden gelegt, und also eine Bruck gemacht, und sind tausend fünfhundert Mann zu Pferd und zu Fuß herüber kommen. Und weil zuvor ein Fahn statthalterische Soldaten einquartirt waren, hat man auch dieses Volk alles in der Stadt gelassen. Die Garnison von Enns machte zu gleicher Zeit einen Ausfall aus der Stadt, und erleichterte dem Oberst Löbel dadurch den Uibergang. Den andern Tag früh fiel der Oberst Löbel mit allem Volk in der Bauern Lager hinaus, deren sie zwei hatten, und wurden mehr als sechs hundert Bauern niedergehauet, die andern aber alle in die Flucht geschlagen. Sie haben vier Stück bei ihnen gehabt, welche das kais. Volk auf Enns herein brachte." — Daß in beiden Lagern sich gegen zwölf tausend Bauern befanden, wird von meh-

mehreren gleichzeitigen Authoren erzählet y). Was dem Oberst Löbel den Sieg erleichterte, war dieses, daß er ganz unerwartet zur Nachtszeit über die Enns gieng, und am frühen Morgen eben so unerwartet ein Lager nach dem andern anfiel. Kaum ergriff eine Abtheilung Bauern die Flucht, so liefen auch schon alle übrigen mit davon. Löbels Uibergang über die Enns ist auf einem alten Bilde dargestellt, welches im Rathzimmer zu Enns aufbewahrt wird z).

Bevor

y) Carafa p. 259 und 260. Löbelius cum aliquot equitum turmis rusticos prope Ennsium stativa habentes aggressus magna virtute nongentos occidit, duodecim millibus fuga dilapsis, tantoque terrore ex hac clade correptis, ut ducis sui imperium aspernari, et domum suam redire velle viderentur. Die Relatio hist. hat p. 68 einen langen Bericht eines Baiern hierüber, der mit Carafa übereinstimmt. Khevenh. ist p. 1164 und 1191 damit zu vergleichen.

z) Auf diesem Bilde werden die Lager der Bauern um Enns herum, nämlich am Aichberg, im Mollgraben, im untern und obern Reinthal vorgestellt. Im Hintergrunde, also in Oberösterreich, zeigt sich eine Feuersbrunst. An der Enns, aber noch in Unterösterreich, stehen viele Soldaten, und warten, bis die aufgebothenen Bauern zur Herstellung der Brücke das nöthige Holz

Bevor ich in meiner Erzählung fortfahre, muß ich noch den Zweifel auflösen, ob Enns von den Bauern vor Löbels Ankunft erobert worden sei. Einige Authoren erzählen die Eroberung dieser Stadt ziemlich umständlich a), und andere nehmen es als eine gewisse Wahrheit an, weil es von ersteren erzählt wird. Nach Durchlesung der Actenstücke, die ich durchzugehen Gelegenheit hatte, kann kein Zweifel mehr seyn, daß Enns nie von den Bauern erobert worden sei. Nach der Angabe des Theatri Europäi wäre Enns schon im Junius durch List eingenommen worden; aber es ist schon weiter oben vorgekommen, daß die Bauern bei Linz wegen der Freilassung der kais. Commissäre den eilften Julius die Bedingniß setzten: Enns müßte zuvor von den Soldaten geräumt werden. Den 14. Jul. ermahnten

Holz herbei schaffen. Unten am Rande des Bildes steht die Erklärung aller auf demselben abgemahlten Gegenstände, wo auch die Anführer der Soldaten namentlich sammt ihren Truppen angegeben werden. Sie sind folgende: "Das Fürst Lignitzische Regiment zu Fuß; Rittmeisters Löbel Compagnie zu Pferd; Rittmeisters Görz; Rittmeisters Cavolzi; Rittmeisters Torquati und Rittmeisters von Auersberg Compagnien zu Pferd."

a) Theatrum Europ. p. 957. Nikol. Helvik im theatro historiae universalis Catholico Protestantium; Meterani novi Continuatio p. 509 und andere mehr.

ten die freien Commissäre den Ausschuß, er soll es dahin bringen, daß die Bauern "von der Gegend um Enns abziehen." Den 19. Jul. wußten die Stände zu Wels nichts von einer Eroberung der Stadt Enns, wie es aus ihrem Berichte an die Stände in Linz erhellet. Den 21. Jul. sagen die Stände: "wann ihr erstlich dieses Schloß und Stadt (Linz), wie auch die Stadt Enns, quittiren, darvon wirklich abziehen, und einige Feindthätlichkeiten nicht fürnehmen werdet." Enns wurde also, wie Linz belagert. Ferners schreiben die kais. Commissäre am 26. Juli dem Magistrat zu Steyr: "der Kaiser habe nicht länger mehr zusehen können, daß Enns belagert wurde; deswegen mußten die Bauern davon abgetrieben werden." Endlich sagt die Steyrische Chronik ausdrücklich, daß in Enns noch eine Fahne statthalterischer Soldaten im Quartier lag, als Löbel ankam. Die Relatio bekräftigt dieses: "Herr Löbel ist unverhofft auf Enns, welche Stadt die Bauern noch nicht innen, doch auch wie Linz stark belagert hatten, den 24ten in aller Früh angelangt, darin alle Avisa, wie der Bauern Läger bestellt, eingezogen, auch alsbalden in ihr Lager gefallen b). Khevenhillers zweideutiger Ausdruck ist nach dem Gesagten zu verstehen.

U 2 Als

b) Riccius p. 127. Chiliarchus Lebellus. cum accipisset, rusticos ubique grassari ac furere, duodecimque eorum

Als die Bauern vor Enns zerstreuet waren, schickte Löbel einige Abtheilungen seiner Truppen fort, um St. Florian, und andere nahe Orte zu besetzen, ließ Proviant nach Enns führen, — "und hin und wider etliche ansehnliche Häuser und Bauernhöfe in Brand stecken, damit ihnen desto mehr Furcht eingejagt wurde. Den 26. nahm er den Markt und das Schloß Ebelsberg ein, tödtete mehrere Bauern, und schickte die Gefangenen nach Enns zurück. Um die Belagerer vor Linz zu allarmiren, setzte er mit seinen Reitern über die kleine steinerne Brücke, und gieng sodann wieder nach Ebelsberg zurück, um von der anrückenden Menge der Bauern nicht umringt, und von der Traunbrücke abgeschnitten

rum millia urbem Ennsium obsidere; iterum in Austriam superiorem . . . ire maturat, ut illam urbem a rusticorum saevitia feritateque vindicaret. Adventus ejus fuit adeo celer et repentinus, ut, eodem tempore erumpentibus etiam obsessis, momento non gentis rusticis caesis reliquos e castris exegerint, parta omnium rerum castrensium, et undecim muralium tormentorum praeda, insequntusque ad multam diem fugientes plurimos intercepit. Et quo latius terrorem daret, omnes illius tractus pagos et villas injectis flammis exussit. Captivos jurejurando adactos, ne in posterum contra Caesarem militarent, liberos abire permisit.

geschnitten zu werden. Die Gefangenen, deren viel hundert gewesen, hat er auf Angelobung, daß sie sich der Rebellion entschlagen, und zu ihren Häusern verfügen wollen, alsbalden ledig, und ohne allen Schaden abziehen lassen."

Oberst Löbel jagte den Bauern einen großen Schrecken ein. Wiellinger verließ das Lager bei Linz, reisete nach Wels, wo er die dort versammelten Stände ersuchte, sie möchten alles Mögliche thun, um das weitere Vorrücken der Soldaten bei Enns, und ihr Rauben und Brennen zu verhindern, und begab sich dann ins Lager zu Weiberau, um sich zur Gegenwehr gefaßt zu machen. Weil die Bauern merkten, daß ihre Hauptleute sich schlecht auf die Kriegskunst verständen, so bathen sie den Herrn Märkt, er möchte ihr Anführer werden, — "weil er selbst, leider Gott erbarms, sehen thut die große Gefahr, darinnen wir jetzt stecken." Auf ihr Bitten folgt zuletzt der Befehl, "daß er sich bei Leibs und Lebensstraf den 26 Juli in ihrem Lager in Uferschadt Linz einfinden solle." Weil ähnliche Befehle an mehrere Adelige ergiengen, so reiseten sie alle, um diesem Zwang zu entgehen, nach Wels, wo sie mitten unter den Bauern ruhig ihre Sessionen fortsetzten, und alles, was vorgieng, den kais. Commissären nach Seitenstetten, und späterhin nach Melk berichteten.

Im

Im Lager vor Linz commandirte in Wiellingers Abwesenheit der Hauptmann Andre Hämel, welcher schon beim letzten Sturm auf Linz der Anführer der Bauern war. Dieser berichtete am 24ten den Ständen, daß der zu Linz festgesetzte Waffenstillstand durch kais. Soldaten sei gebrochen worden, welche nun in der Gegend von Enns große Feindseligkeiten verübten. Die Stände möchten es bewirken, "daß solches durch den Herrn Statthalter alsobald ernstlich abgestellet werde." — "Sonsten seind wir ain für allemal resolvirt, allem demjenigen, was wir uns anerbothen, gnugsamen Vollzug zu leisten, da es von unserm Feind ingleichen beschieht. Im widrigen aber wollen wir eben diejenigen Thätlichkeiten mit Sengen und Brennen alsobalden vor die Hand nehmen." Die Stände antworteten ihm, daß weder durch sie, noch durch Herrn Statthalter der Stillstand sei verletzt worden. Von dem Einbruch kaiserlicher Soldaten habe man in Linz noch keine bestimmte Nachricht. Da aber für jeden Fall die Feindseligkeiten durch eine weitere Unterhandlung am geschwindesten können eingestellet werden, so sollen die Bauern nicht länger verweilen, den versprochenen Ausschuß nach Linz zu schicken, — sonst wurde es bei der ganzen Welt kein anderes Ansehen haben, als daß euch zu solchem selbst anerbothenen Anstand nie ein Ernst gewesen sei." Aber anstatt des erwarteten Ausschusses kam fol-

gendes

gendes Schreiben vom Wiellinger an die Stände:
„Hochehrwürdig ꝛc. Wider alles Erbiethen des Herrn Statthalters und Eur Gnaden muß ich mit Schmerzen vernehmen, daß deme zuwider gegen fünf hundert schlechte Kerls sich mit Rauben und Brennen ins Land neben Enns auf Steyr begeben. Wann dann dieß allem ehrlich, und wie versprochen, christlichen Erbiethen zuwider ist, ich auch nit hoffe, daß Herr Statthalter oder Eur Gnaden und die Herrn einige Wissenschaft haben: als protestire ich vor Gott. Wann man also ärgerlich, ja wider alle Billigkeit handlet, will ich mit viel tausend Mann, die ohne das nichts, dann ihr und anderer Leut Unglück begehren, wünschen, und darum Tag und Nacht bitten und bethen, diese Bestien nit allein abfertigen, sondern also procediren, daß die Welt darvon sagen soll. Will mich also versehen, es werde diese Ungelegenheit abgeschaft werden, damit ich mit meinem Volk möge im Lager bleiben, und sie nit zu allem Unglück, das gewiß über die Ursacher ausgehen wurde, bewegt werden. Göttlicher Bewahrung in großer Eil alles befelchend. Actum Feldleger Weiberau den 25 Juli 1626.

Eur Gnaden und der Herrn
dienstgeflieẞener
Achatz Wiellinger.

Wiellinger

Wiellinger sagte die Wahrheit, daß sich eine Abtheilung kais. Soldaten gegen Steyr gewendet habe, denn die Steyrische Chronik erzählt das Nämliche. Mehrere Bauernhöfe wurden von ihnen angezündet, viel Rindvieh wurde nach Enns getrieben, und allenthalben Furcht und Schrecken unter den Bauern verbreitet. Der Magistrat von Steyr klagte dieses den kais. Commissären in Seitenstetten, welche den 26ten zur Antwort gaben, daß sie bereits dem Oberst Freiherrn von Löbel und von Auersberg den Auftrag gemacht haben, daß sie bei ihren Soldaten dergleichen abstellen, und sich von ferneren Feindseligkeiten enthalten sollen, weil man bereits täglich die Ankunft hoher kais. Commissäre in Melk erwarte. Wenn die Bauern wirklich den Frieden wünschen, den sie bisher immer verhindert haben, so sollen sie sich bis zur neuen Commission noch gedulden, und nicht neue Feindseligkeiten begehen. Daß Soldaten ins Land einrückten, haben die Bauern selbst verursacht, denn während sie immer von einer Tractation sprachen, belagerten sie Linz, und versuchten einen Sturm, ließen ein allgemeines Aufgeboth ergehen, und setzten der Stadt Enns hart zu; deswegen habe sie der Kaiser von dieser Stadt verjagen lassen. Der Magistrat solle die Bauern bereden, daß sie dem kais. Befehle gemäß den Scultetum ausliefern, und ihren Ausschuß zu den neuen Commissären abschicken, sobald diese

in

in Melk werden angelanget seyn. Es soll ihnen auch das Unrecht vorgestellet werden, daß sie das kais. Schloß in Steyr und das Kloster Steyrgarsten geplündert haben. Verhinderten sie auch jetzt noch die Tractation, so würden sie mit großer Kriegesmacht zum Frieden gezwungen werden.

Die Befehlshaber der Bauern hatten den Entschluß gefaßt, noch einen Sturm auf Linz zu machen, eh mehrere Truppen ins Land rückten, und die Tractation mit den neuen kais. Commissären anfienge. Deswegen sagten sie den Ständen in Wels, sie seien nicht mehr gesonnen, den verlangten Ausschuß nach Linz zu senden. Nur auf vieles Zureden ließen sie sich endlich bewegen, und schickten den Hanns Hausleitner und Alexander Voglsanger von Wels nach Linz, freilich nicht, um den Frieden zu unterhandeln, sondern bloß um ihren Plan, die Stadt anzugreifen, desto besser zu verbergen. Damit sie an demselben ja durch keine Unterhandlung gehindert würden, bekamen obige zwei Ausschußmänner den Auftrag, vom Statthalter Geißel zu verlangen, weil sie schon gewiß wußten, daß sich derselbe dazu niemals werde bewegen lassen, wie es schon früher einmal der Fall gewesen ist. Hämel kündigte durch einen Trompeter den Ständen die Ankunft des Ausschusses an, und forderte Geißel; sobald diese gestellt seyn würden, würde der Aus-

schuß

schuß in die Stadt kommen. Er bekam keine Antwort. Bald darauf schrieb er den Ständen, daß der Ausschuß abreisen würde, wenn nicht alsogleich eine schriftliche Aeußerung gegeben würde. Die Stände gaben seinem Bothen einen offenen Zettel, auf welchem folgendes stand: — "Antwort auf des Andre Hämel an die löbl. Stände vom heutigen Dato abgangene Schreiben. Wann die Baurschaft auf des Herrn Statthalters gegebene gräfliche Parola, so jederzeit von ihme Herrn Statthalter stett und vest gehalten worden, und dann auch der löbl. Stände ihnen hierüber geleistete Versicherung, mit welcher sie Kraft ihres jüngsten Schreibens allerdings zufrieden gewesen, ihren Ausschuß herein schicken, und des lieben Vaterlands Heil und Wohlfahrt ihrem eigenen Respect zu Verhütung weiteren Blutvergießens vorziehen werden: als erbiethen sich wohlgedachter Herr Statthalter und die löbl. Stände nochmalen, daß sie es allerdings bei ihrem versprochenen sicheren Geleit, wie hievor, also auch jetzo und künftig, (weilen je Geißel zu geben wider ihre Ehr, Reputation, und zuversichtlich Vertrauen wäre,) verbleiben lassen wollen, und sind hierauf mehrwohlermeldte Ständ ihrer, der Ausschüß, Hereinkunft morgen früh um sechs Uhr, oder aber derselben schließlichen Antwort unfehlbar gewärtig, Per Landschaftskanzlei den 26 Juli 1626."

Die

Die Ausschußmänner kehrten darauf unverrichteter Dinge nach Wels zurück, und gaben im Lager einen öffentlichen Bericht hierüber heraus, in welchem sie sagten, "daß sie der Schrift und dem Petschaft des Statthalters nicht traueten." Ein allgemeines Aufgeboth, welches in allen vier Vierteln unter den schrecklichsten Drohungen ergieng, war die Folge der in Linz abgebrochenen Unterhandlung.

So fürchterlich, wie jetzt, hat es seit dem Ausbruche der Empörung in Oberösterreich nie ausgesehen. Die Soldaten, welche in den damaligen Zeiten des Freundes und Feindes nicht schonten, hielten sich für berechtiget, gegen Rebellen noch grausamer zu verfahren, und ihnen das zu vergelten, was sie sich im Monathe Mai gegen die Soldaten des Statthalters eben so unmenschlich erlaubt hatten. Dazu kam noch, daß sie darauf ausgiengen, sich den Bauern furchtbar zu machen. Die Folge davon war, daß Grausamkeiten und Muthwille gleichsam in die Wette verübt wurden. Feuersbrünste waren ihnen ein angenehmes Schauspiel; durch Raub bereicherten sie sich; durch Mordthaten wurde die Anzahl der Rebellen vermindert: derselben Weiber und Kinder quälen, war ihnen süße Rache. Die Bauern wollten gleiches mit gleichem vergelten, und verfuhren auf die nämliche Weise mit allen, die es nicht mit ihnen halten wollten.

Viele

Viele Dörfer wurden von ihnen geplündert oder abgebrennet, welche sich weigerten, ihre junge Mannschaft in das Lager zu Weiberau oder vor Linz zu schicken; viele Bauern, welche einen Abscheu vor der Fortsetzung des Aufruhrs zeigten, wurden ermordet. Das ganze Land wäre zu einer Wüste geworden, wenn dieser traurige Zustand länger fortgedauert hätte.

Alle Wohlgesinnten schöpften eine neue Hoffnung, als von den neuen kais. Commissären folgendes Patent erschien. "Von N. und N. der Röm. Kay. Mjt. unserm allergn. Herrn bevollmächtigt abgeordneten Commissarien der in dem Erzh. Oest. ob der Enns versammelten Baurschaft hiemit anzuzeigen. Sie haben aus denen kais. Ankündigungspatenten ausführlich zu vernehmen, was massen höchstgedacht Ihre Kais. Mjt. zu mehrer Erzielung ihres friedbegierigen Gemüths, und daß Sie es mit euch ganz väterlich und gnädigst wohlmeynen, über die hievon zu euch abgeordnete, aber ohne Frucht abgangene Commission anjetzo durch uns eine andere gütige Tractation und Handlung mit Vollmacht nochmalen anzustellen, und mit euch zu halten allergnädigst verwilligt. Wann wir dann nicht zweifeln, ihr werdet diese väterliche, euch und den Eurigen zum Besten gemeinte friedliebende Gnad, Güte, und Mildigkeit wohl in Acht nehmen, und derselben, wie

getreuen

getreuen gehorsamen Unterthanen gegen ihren Landesfürsten und Erbherrn gebührt, allergehorsamst schuldig bequemen: als ist hiemit im Namen allerhöchst gedacht Ihrer Kay. Mjt. unser Befehl, daß ihr nach Publizirung obangeregter kais. Ankündungs-Patenten unverlengt aus allen vier Vierteln einen Ausschuß mit allem Gewalt anhero gen Melk ordnet, allda, oder wo wir uns nachmals eines gelegenen Orts entschließen werden, euer etwa habende Beschwerd fürbringen, und fernere Handlung pflegen lasset, auch unter währender dieser gütigen Tractation von allen feindthätigen Beginnen abstehet, da entgegen auch wir bei dem kais. und churfl. Bairischen Kriegsvolk gleichmäßige Verfügung zu thun nicht unterlassen, und euch benebens hiemit versichern wollen, daß euer abgeordneter gevollmächtigter Ausschuß auf die Erscheinung bei Zu- und Abreisen sichers Geleit haben, und ihnen von Niemand ichtes wideriges zugefügt, benebens auch von den Eurigen jedermänniglich, so von uns Paßzettel fürweiset, unaufgehalten hin und wider passiret werden soll. Zu Urkund haben wir unsere Handschrift und Insigel hinunter gestellt. Geben Mölk den 28 Juli 1626."

Leon. Helfried Graf von Meggau	Antonius Abbt zu Kremsmünster	Karl Fux Freiherr	Wolf Niklas von Grünthal.

Zugleich

Zugleich überschickten die Commissäre ein kais. Patent an die Bauern, und kais. Verhaltungsbefehle an den Statthalter, und an die Stände c).

Alles dieses machte bei den Bauern keinen Eindruck mehr, denn es war festgesetzt, Linz sollte noch vor der neuen Unterhandlung erobert werden, damit man sich an dem Statthalter rächen, und bessere Friedensbedingnisse vorschreiben könnte. Der Plan war dieser: Wiellinger sollte die Soldaten bei Enns beschäftigen, daß sie dem Statthalter nicht zu Hülfe kommen könnten, die Bauern bei Linz sollten aber unterdessen die Stadt bestürmen, und sie, es koste auch, was es wolle, erobern. Um den Statthalter und die Stände einzuschläfern, schrieb Wiellinger den Letzteren am 29ten Julius von Steyr, daß er verhofft hätte, die Friedensunterhandlung würde zu Linz guten Fortgang machen. Weil aber von der Gemeinde der Bauern — "ein Incident wegen der Geisel erweckt worden, so lassen sich meines Bedünkens diese Sachen nur zu einem gefährlichen Aufzug und des Landes endlichem Ruin ansehen." Zuletzt bittet er die Stände, die Tractation nach Möglichkeit zu befördern, und zu derselben zwei ständische Mitglieder von Wels nebst dem Aus-

c) Beilage Nro. XXVII.

Ausschusse der Bauern alsogleich nach Linz zu berufen.

Wie sehr sich Wiellinger verstellte, daß er am nämlichen Tage, an welchem er einen Angriff festgesetzt hatte, noch immer von der Beförderung der Tractation sprach, erhellet aus der Steyrischen Chronik. — "Den 29 Juli ist Hauptmann Wiellinger mit zwei tausend schwarzen Bauern d) auf Steyr kommen, welche er aus dem oberen Lager der Weiberau genommen. Er vermeynte das kais. Volk aus dem Land zu schlagen, ließ die ganze Burgerschaft auf dem Platz erfodern, und befragte sie nochmalen, ob sie annoch resolvirt wären, mit der Baurschaft zu leben und zu sterben? Welche Frag Herr Cosmas Mann beantwortet, sprechend: Ja, was nicht wider Ihro Kay. Mjt. gehandelt wird, in demselbigen sei die Burgerschaft willfährig mit ihnen zu halten. Hernach um ein Uhr Nachmittag ist die ganze Baurschaft mit Unter- und Obergewehr auf dem Platz erschienen. Welche sich nit haben stellen wollen, sind mit Gewalt aus den Häusern zu der Zusammenkunft geprügelt worden. Der Hauptmann Wiellinger stellte seine zwei tausend Bauern

d) Schwarze Bauern hießen diejenigen, die von den Bairischen Gränzen des Hausruckviertels gekommen sinn. Ihre Kleidung war gewöhnlich von schwarzer Farbe.

Bauern auf dem Platz in Ordnung, allzeit sieben Mann in ein Glied, und richtete sie zum Marsch. Um drei Uhr marschirten die Bauern sammt fünfzig Reitern, etlichen Bürgern und Kellnern, und wer mit ihnen gewollt, und kamen um eilf Uhr Nachts zu St. Florian an das Kloster, darinnen aber bei vierzig Soldaten waren. Alsbald sie die Bauern vermerkt, haben sie mit Gewalt heraus geschossen, und die Bauern wieder abgetrieben. Aber im Abzug haben die Bauern etliche Häuser geplündert, und den Markt bis auf die Hälfte abgebrennt. Von dannen begaben sie sich auf Neuhofen, machten allda Quartier. Die Burgerschaft von Steyr aber hatte ihr Lager bei dem Gottsacker." — Während Wiellinger seine Bauern von Steyr durch einen Umweg nach Neuhofen führte, ohne etwas Merkwürdiges verrichtet zu haben, wurde Linz mit voller Wuth angegriffen. Ich setze den Bericht hierüber wörtlich her, der wahrscheinlich dem Oberst Löbel oder Auersberg von Linz eingeschickt wurde, welches ich aus dem Ausdruck vermuthe: "Weil aber die Unsrigen stark auf sie brannten." Diese Unsrigen können nicht kaiserliche, sondern nur Bairische Soldaten seyn, welche zu Linz in Garnison lagen. Löbel fügte zu diesem Berichte am Ende dasjenige hinzu, was man in Enns Neues wußte, und schickte denselben nach Melk oder Wien, wo

er

er gedruckt wurde. Daher kommt auch der Titel: Avisa aus Enns e).

"Nachdem die ehrsame Baurschaft vor Linz den 21 Juli ziemlich eingebüßt, und Herr Obrister Löbel selbe vor Enns zerstreuet, auch ihnen Ebersperg

e) Dieser Bericht wurde wenige Tage hernach, als er gegeben wurde, öffentlich durch den Druck bekannt gemacht, unter dem Titel: "Ausführliche Avisa aus Enns, wie die Baurn den 29 July Linz abermahlen mit Stürmen angeloffen, wiederumb abgetrieben, und bey tausend Mann der ihren verloren, auch wie sie den letzten desselben (Monaths) vom Ufer in fünf Schiffen über die Tonau Pulver und Volk in ihr Lager haben führen wollen, aber von des Statthalters Volk ertapt, ihrer etlich gefangen, viel erlegt, auch ersoffen, und vom Pulver, welches bei ihnen durch einen Mußkettenschuß angangen, umkommen. Gedruckt im Jahr 1626." Daß mehrere dergleichen fliegende Blätter während des Bauernkrieges heraus kamen, ist kein Zweifel; im gegenwärtigen wird ausdrücklich auf ein früheres angespielet. Daraus läßt sich auch erklären, wie verschiedene Authoren, als Khevenhiller p. 1188, das Theatrum Europ. p. 939, und noch viele andere diesen Vorfall fast mit den nämlichen Worten erzählen. Sie schrieben solche fliegende Blätter ab, ohne einander selbst abzuschreiben.

sperg abgenommen hatte, wurden sie dermassen rasend, daß sie mehr einem unvernünftigen Vieh als Menschen zu vergleichen waren. Sie zwangen mit Gewalt ohne Unterschied Katholisch und Lutherische, was nur Waffen tragen konnte, ins Lager vor Linz, und vermeynten den empfangenen Schaden wieder zu rächen, auch das, was sie im vorigen Sturm versäumt, herein zu bringen. Rüsteten sich also auf, und belagerten die Stadt Linz den 29 verflossenen Monaths Juli auf ein neues und mit viel größerem Ernst und Gewalt, ordneten auch ihr Stürmen also an, daß allzeit ihrer tausend die Stadt, wo, wie vor acht Tagen gemeldet worden, die Mauer niedergeschossen worden, anrenneten, welchen, sobald sie abgetrieben worden, andere tausend folgten; und solches wurde die ganze Zeit des Stürmens, welches Tag und Nacht währete, observiret f).

Aus

f) Ein gewisser Jakob Puchreiter, ein Maurer, unter Weidenholz gehörig, sagte späterhin vor Gericht aus, daß er diesen Sturm selbst mitgemacht habe. Er und viele andere standen auf einem Felde gegen Ebelsberg. Unverhoft kamen Reiter der Bauern rückwärts gegen die Fußgänger, und trieben sie mit vielen Schlägen vor sich her, ohne daß sie wußten, wohin sie nun mußten, bis sie bei den Mauern ankamen, wo sie zu stürmen anfangen mußten. Er selbst, sagte er, hat einen blauen Rücken davon getragen. Hauptmann Hömel war besonders geschäftig dabei.

Aus den stürmenden Bauern trug ein jeder neben andern seinen nothwendigen Wehren ein Bürdel Holz, darzwischen Steine und Erde eingebunden waren, mit welchen sie vermeinten, den Stadtgraben, und den Graben, so inner der Stadtmauer für die eingeschossenen Lücken gemacht worden, auszufüllen, und also mit ebenen Füßen in die Stadt hinein zu laufen, welches auch Zweifels ohne geschehen wäre, wo sie nit streitbare und wohlversuchte Soldaten in der Stadt gefunden hätten. Dann obwohl sie ihnen mit großem Geschütze, Doppelhacken, und Musketen großen Abbruch thaten, sahen sie doch, daß die Bauern solches nicht achteten, sondern je mehr ihrer danieder fielen, und erlegt wurden, je heftiger und häufiger sie der Stadt und bemeldtem Orte zusetzten, auch nicht allein den Stadtgraben, sondern auch die Grube in der Stadt schier mit Bürdeln hätten angefüllet. Dahero auch die Soldaten zweifelten, den Ort in die Länge zu erhalten."

"Alsdann gab der Herr Statthalter Befehl, alsobald mit Pechkugeln und Pechkränzen ihnen zu begegnen, welches auch geschehen; davon die Bürdeln im Graben angefeuert worden, auch unter den Bauern, welche meistentheils nur in Leinwand gekleidet waren, ein überaus großer Schaden geschehen, denn welche mit Pechkränzen berührt worden, haben gleich angefangen zu brennen, und also er-

bärmlich umkommen, oder jämmerlich zugerichtet werden müssen. Wie die übrigen solches gesehen, auch unaufhörlich vom Schloße und der Stadt mit Stücken auf sie geschossen worden, haben sie abermal an Eroberung der Stadt verzweifelt, und sich auf eine gute halbe Viertelmeil Weges zurück mit Verlust tausend Mann retiriret, außer denen, so stark verwundet worden."

Auf dieses ist die Baurschaft gleichwohl noch nicht zufrieden gewest, sondern rasteten nicht länger, als einen einzigen Tag, und speculirten darunter, wie sie ihre Sachen anschickten, damit sie sich einsmals am Statthalter rächen könnten. Auch weil sie Mangel an Pulver und Kugeln litten, als verordnete ihr Hauptmann etliche Abgesandte an die im Ufer gegen Linz über liegende Baurschaft, auf daß sie Munition, und zu seinem Vornehmen taugliches Volk ihm zuschickten, welches ihm auch nicht abgeschlagen wurde; sondern rüsteten alsobald fünf Schiffe, luden dieselben mit den begehrten Sachen, als Volk, Stücken, Pulver, und Kugeln, welches von der Freistadt und etlichen Schlössern dorthin gebracht worden. Unterdessen wurde der Herr Graf von denen Soldaten, so auf der Schildwach stunden, avisirt, wie die Baurn auf Waidzillen hin und wider über die Donau zusammen führen, und Zweifels ohne wieder eine Impressa vorhätten. Der

gieng

gieng alsobald selber an einen Ort des Schlosses, von welchem er durch ein Perspectiv auf die Bauern jenseits der Donau sehen mochte, und befand, daß ihrer viele am Ufer, und sich zu Schiffe rüsteten, gedachte auch wohl, daß sie übers Wasser zu setzen gesinnet wären, und befahl von Stund an, daß sich drei hundert Musketierer gerüstet machen, und außer der Stadt in des Herrn Grundemanns Hause g) auf sie, wohin sie ihr Intent gerichtet, Achtung hätten. Zu solchem waren die Soldaten nicht allein willig, sondern kamen auch des Grafen Befehl mit großer Begierde nach, in Vertröstung, Ehre einzulegen, welches auch geschehen."

"Denn auf den Abend bemeldten Tags, als die Bauern vermeinten, daß man sie vom Schlosse nicht mehr sehen möchte, machten sie sich vom Ufer auf, und fuhren auf dieser Seite einen guten starken Büchsenschuß unter bemeldtem Herrn Grundemanns Hause ans Land. Als dieses die Soldaten gewahr wurden, säumeten sie sich nicht lange, sondern begaben sich aus dem Hause und gar stille an den

g) Grundemanns Haus stand auf der Stelle des jetzigen Prunnerstiftes, war ein Edelsitz, hieß Egereck, und gehörte zur Herrschaft Waldenfels. Später wurde es zum Prunnerstift erkauft. Hoheneck T. III. Einleitung p. XX.

den Ort, wo die Bauern zugefahren. Wie sie sahen, daß schon vier Schiffe am Strand waren, und die Bauern schon anfiengen selbe auszuladen, überfielen sie selbige in großer Eil, erlegten bei dreißig, und jagten viel ins Wasser, und fiengen davon sechs. Die übrigen haben sich nebst zwei Stücken und dem Pulver, welches sie mit sich hatten, in ein Schiff salviren, und davon fahren wollen. Weil aber die Unsrigen stark auf sie brannten, gieng durch einen Schuß das Pulver im Schiffe an, (los), von welchem das Schiff zerschmettert, und die Bauern samt allem anderen, was darinnen war, in das Wasser gesenkt worden. Das fünfte Schiff, auf welchem nichts anders, denn Volk gewesen, so sich etwas wegen des Balettrunks zu ihrem Glücke verspätet, als es solches Spectakel von ferne gesehen, hat es sich wieder gegen das andere Land gewendet, und auf den Kirchtag nicht kommen wollen. Die übrigen drei Schiffe aber, auf welchen meistentheils Kugeln und Blei gelegen, weil es die Soldaten nicht zu Nutze bringen können, (dann sie befürchtet, sie möchten von den Bauern im Lager über selben ertappet und überfallen werden,) haben sie vom Lande gestoßen, und mit Pechkränzen angezündet, damit auch selbe den Bauern nicht werden können. Sind also, obzwar mit einer schlechten Beute, jedoch löbl. Victorie sammt

Gefan-

Gefangenen wieder in die Stadt triumphirend gekommen."

"Selben Abend hat Herr Statthalter die gefangenen Bauern, gleichwie die Soldaten mit einem Laibel Brod und Trunk Wein speisen lassen, auch befohlen, sie bei dem Althamer (einem Bürger von Linz) bis auf weitern Bescheid ins Quartier zu führen, welches geschehen den Morgen darauf, als den ersten August, ließ der Statthalter die Bauern für sich bringen, und examinirte sie, warum sie herüber gefahren; auf welches sie bekennet: daß sintemal die Baurschaft entschlossen, nochmals die Stadt anzugreifen, und in vorhergehenden beiden Anläufen nicht allein ihr tauglichstes Volk verloren, sondern auch fast alle ihr Pulver und Kugeln gleichsam umsonst verschossen hätten, als haben sie befohlen, daß wir ihnen mit dergleichen behilflich seyn wollten, welches wir haben thun wollen, und also sechs hundert Mann, welche sich aufs Schießen am besten verstanden, auserlesen, auch drei Stücke Geschützes neben Pulver und Kugeln, so viel wir entrathen mögen, haben wollen zubringen, um welches wir aber alles kommen, außer denen Personen, so auf dem letzten Schiffe waren."

"Als der Statthalter das hörte, ließ er ein ganz Schaff voll Pulver bringen, gab solches den gefan-

gefangenen Bauern, ließ sie los, und befahl, daß sie selbes Pulver mit sich in ihr Lager brächten, und ihren Mitgespannen andeuteten: wie es ihm sehr leid wäre, daß sie so liederlich um ihre Munition kommen. Doch damit sie durch dieß nicht etwann von ihrem Vorhaben verhindert würden, so hat er ihnen dieß Pulver anstatt des andern schicken und verehren wollen. Was die Kugeln anlangt, hoffe er, werdens an selben nicht großen Mangel leiden; doch wofern sie Abgang hätten, möchten sie darnach kommen, sollten ihnen, wie bisher geschehen, nicht versagt werden."

"Seit diesem sind die Bauern ziemlich still, und hört man sonst nichts von ihnen, außer daß sie, weil sie besorgt haben, daß der Herr Obrist Löbel zu Steyr möchte einfallen, und sich selbiger Stadt wie anderer Orte dieses herunterigen Viertels bemächtigen, nächst vergangenen Sonn- und Montag, als den zweiten Augusti, alldort das kais. Schloß, die Pfarrkirche, Garsten, das Predig- und Kapuzinerkloster sollen geplündert, grausam verwüstet, auch alles, was sie von Briefen darinnen gefunden, zerrissen und verderbt haben, dieses Vorhabens, darauf die Stadt zu verlassen, und dem größeren Haufen zuzuziehen."

"Mon-

"Montags, als den dritten dits, haben sie den Madlseder, bisher ihren gewesten geheimen Rathsdirectorn gefangen, über ihn, um daß er Joannem Scultetum, des Königs aus Dännemarkt an die Ob- und Unteröſterreichischen Herrn Ständ Abgesandten, welchen sie ihrer Kay. Mjt. haben zuschicken wollen, ohne ihr Vorwissen hat ledig lassen, und dadurch, daß die Kaiserlichen ins Land gefallen, Ursach geben, öffentliches Standrecht gehalten, und zum Strang verurtheilet, auch alle seine Güter preis gemacht. Ihme ist aber damals noch nichts geschehen, sondern ins Leger geschickt worden. Was aber bishero alldort mit ihm vorgenommen worden, waiß man nichts gewiß; doch ist zu fürchten, er möchte dem Galgen hart entgehen, seitemal sie ihm zumessen, daß aus seinem Rath die kais. Herrn Commissarien seyen auf Steyr geführt, und alldort verarrestirt worden."

"Gestern, als den vierten Augusti, sind der Baurschaft aus allen vier Vierteln des Landes auserkieste Ausschüß, deren über zwanzig gewesen, allhie, (in Enns) morgens in aller Früh durchmarschirt zu Mölk mit denen kais. Herrn Commissarien Frieden zu tractiren; ist auch beiderseits bis zum Ausgang der Sachen Stillstand gebothen worden. Wir verhoffen, obschon keine andere Ursach, solle doch die Baurn, weil sie großen Abgang an Munitino

nition leiden, und aus ihnen, wie die, so von uns gefangen worden, selbst bekennet haben, kaum der fünfzigst mehr zu schießen hat, sich Ihrer Mjt. Befehl zu bequemen, und die Waffen nieder zu legen, nicht wenig treiben. Daß es geschehe, gebe der allmächtige Gott. Aus Enns den 5 Augusti Anno 1626."

Madlseder hat seine Rolle im Lager vor Linz, wohin er als Verurtheilter zum Strange geführt wurde, so gut gespielt, daß er nicht nur seine Freiheit wieder erhielt, sondern sogar als Deputirter der Bauern zu den kais. Commissären zur Tractation geschickt wurde. Daß mit dem Scultetus wegen einer auswärtigen Hülfe Unterhandlungen gepflogen wurden; daß ihm ein Schreiben an den König in Dännemark mitgegeben wurde, und daß ihnen dieser den Beistand des Königes zusicherte, kommt in dem Briefe vor, welchen die Bauern den 28. Aug. demselben geschrieben haben, von dem weiter unten Meldung geschehen wird.

Sechstes Hauptstück.

Unterhandlungen des kais. Gesandten in München. Neue Feindseligkeiten der Bauern und Unterhandlungen mit ihnen. Der Statthalter will die Bürger nicht als den vierten Stand gelten lassen. Oberst Preuner rückt mit seinem Regiment aus Böhmen gegen Freistadt an, schlägt die Bauern bei Kerschbaum und nimmt Freistadt ein. Oberst Löbel schlägt den Wiellinger. In Melk wird unterhandelt. Die Commissäre schreiben darüber dem Statthalter, welcher ihnen antwortet, daß die Bauern keinen Stillstand halten. Herberstorf läßt zwei Ausschußmänner gefangen nehmen, und verjagt die Bauern aus dem Ufer bei Linz. Löbel besetzt Steyr, Wels und Lambach. Die Bauern schreiben an den König von Dännemark. Linz wird ent-

entsetzt. Die Bauern werden im Mühlviertel geschlagen.

Es ist in den älteren und neueren Zeiten die Frage aufgeworfen worden: Warum wollte denn der Kaiser mit seinen eigenen rebellischen Unterthanen unterhandeln? Und wenn es Ernst war, eine Unterhandlung mit ihnen einzugehen, warum wurde sie bis zum Eckel langweilig betrieben? Warum wurde der Ausschuß der Bauern in Wien so lang aufgehalten, ohne eine bestimmte Erklärung zu erhalten? Warum rückten nicht früher Soldaten ins Land, um der Unruhe ein Ende zu machen? Alle diese Fragen lassen sich größten Theils schon aus dem beantworten, was bisher erzählet worden ist. Der gute Monarch wollte zuvor versuchen, durch Güte die Ordnung wieder herzustellen, eh er wider seine Unterthanen Gewalt brauchte. Sie mit Waffen bezwingen, sollte das letzte traurige Mittel seyn, weil der glänzendste Sieg, wider seine eigenen Völker erfochten, einem Landesvater Thränen auspressen muß, denn dadurch wird der Wohlstand einer ganzen Provinz vernichtet. Daß die Unterhandlung so gar keine Fortschritte machte, davon sind die Bauern selbst Ursache gewesen. So lang die kais. Commissäre in Steyr als

als Gefangene von den Bauern bewacht wurden, so lang konnte mit diesen wohl nicht leicht eine Unterhandlung zu Stande kommen. Waren sie unbescheiden in ihren Forderungen, so konnte ihnen der Monarch dieselben ohne Verletzung seines Ansehens nicht bewilligen, wie dieses der Fall bei ihrem Begehren war, den Statthalter und alle Baiern aus dem Lande zu schaffen, welches doch dem Churfürsten verpfändet war; Soldaten ins Land einrüken lassen, wäre das Signal zum Morde der Commissäre gewesen, welches denselben von den Bauern ausdrücklich bekannt gemacht wurde *h*). Der erste Schritt zur Tractation wäre ein Waffenstillstand gewesen, den die Bauern zwar oft versprochen, aber nie gehalten haben. Selbst dann, als die Commissäre durch Zuthun der Stände aus ihrer Gefangenschaft entlassen wurden, und ein Anschein zur nahen Unterhandlung vorhanden war, wurden die Städte Linz und Enns belagert, und durch Hunger aufs Aeußerste gebracht; und doch schrien die tollen Bauern über Treulosigkeit des Statthalters, daß er während ihrer fortgesetzten Feindseligkeiten Lebensmittel in die Stadt brachte. Als ihr Eifer, die Stadt zu bestürmen, durch eine zweimalige Niederlage sich etwas abgekühlet hätte, griffen sie selbst wieder zur Unterhandlung, die ihnen der Kaiser noch einmal bewil-

h) Khevenhiller p. 1136 et seq.

bewilligte. Sie bathen, daß ihnen der Graf Megogau und der Abbt von Kremsmünster, Anton, geheimer Rath, Hof-Kammer-Präsident, und nachmaliger Fürstbischof zu Wien, als Commissäre möchten gesandt werden, weil diese zwei berühmten Männer ihre Güter in Oberösterreich hatten, und es also mit dem Lande gut meinten i). Auch diese Bitte wurde ihnen vom Kaiser erfüllt, und die Instruction, die er denselben zur Tractation ertheilte k), zeigt deutlich genug, wie sehr sichs der Monarch angelegen seyn ließ, Oberösterreich vor dem Unheile des Krieges zu bewahren. Weil aber die Erfahrung lehrte, wie wenig man sich auf die Zusagen der Bauern verlassen könne, so wurden auch Anstalten getroffen, sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, wenn sie auch diese Commission wieder vereiteln würden.

Den

i) Carafa p. 264. Delegatos a Caesare ad reconciliationem, D. abbatem Cremphanensem, et Comitem Elfridum a Mechau, praestantissimos viros, itidemque prudentissimos petierunt, eosque quibus plurimum confidebant, quia integras suas fortunas inter illos habebant, quasi minus suspectos . . . audire voluerunt.

k) Khevenhiller p. 1159 führt sie wörtlich an.

Den Freiherrn Hanns Christoph Löbel, und den Oberst Weikhard von Auersberg ernannte der Kaiser zu Anführern der kais. Truppen, die sich bereits in Oberösterreich befanden, oder die künftig noch einrücken würden, und befahl ihnen, gegen die kais. Commissäre Respect zu haben, und mit ihnen gute Correspondenz zu halten *l*). Auch um auswärtige Hülfe hat sich der Kaiser beworben. Er schickte als Gesandten nach München den geheimen Rath und Kanzler, Hanns Ruprecht Hechenmüller, welcher Vorstellungen gegen das machen sollte, was der Churfürst kurz zuvor durch seinen Gesandten, den Oberst von Ferleberg, vom Kaiser verlangt hat *m*). Hechenmüller erklärte in München, daß es dem Kaiser bedenklich falle, das Commando einem Fremden überlassen zu sollen, weil er doch immer Eigenthümer von Oberösterreich sei, das meiste Volk anwerbe, und durch Beihülfe der benachbarten Provinzen zur Dämpfung der Rebellion vieles beitrage, welchen es ebenfalls schwer fallen würde, daß sie nicht unter kais. Commando stehen sollten." Zumahlen auch Ihrer Churfl. Durchl. Ministri selbiger Orten, durch die sie das Directorium führen könnten, bei denen Unterthanen im Lande nicht in großer Gunst; also die Sache dadurch

l) l. c. p. 1164.

m) Khevenhiller p. 1175.

durch viel schwieriger und gefährlicher gemacht würde." Die Unkosten auf die Hülfstruppen, glaube der Kaiser, sollte der Churfürst tragen, weil er von dem Lande, in welchem sich der Aufstand erhob, auch alle Einkünfte genießt. Daß diese Rebellion von großer Bedeutung sei, wisse der Churfürst aus den Nachrichten, die ihm vom Kaiser wegen des Königes von Dännemark, wegen Mannsfeld, Gabor, und wegen der Türken sind mitgetheilet worden. Je größer in dieser Hinsicht die Gefahr ist, desto gewisser erwarte er den Beistand des Churfürsten. Er habe eine zweite Commission angeordnet, bei welcher ohne Zweifel die Bauern auf die Abführung des Bairischen Militärs aus dem Lande dringen werden. Der Kaiser halte dafür, eine Compagnie sei zur Besatzung des Landes genug. — "Obwohl ihre Mjt. der Churfl. Durchlaucht der bishero im Lande gehabten Offizier halben nichts zuzumuthen begehren, so will sich doch eine sehr große Verbitterung wider dero Statthalter und Vizdom erzeigen, also, daß sie auch bei friedlicher Abhandlung vielleicht vor Gefahr und Ungelegenheit nicht wohl würden versichert seyn. Auf den Fall nun wegen ihrer Verbleibung in jetziger Handlung nichts zu erhalten wäre, würden Ihre Churfl. Durchlt. sammt Ihrer Mjt. ohne Zweifel für rathsam finden, daß beide Personen, mit dem allerbesten und unpräjudicirlichsten modo abgefordert,

dert, und dero Stellen von Ihrer Churfl. Durchl. anderwärts wohl habenden Ministris ersetzt werden möchten." Uibrigens soll alles dieses der Pfandinhabung nichts benehmen.

Die schriftliche Antwort, welche am achten August dem kais. Gesandten in München übergeben wurde, ist sehr weitläufig. Khevenhiller hat sie uns aufbewahret. Das Commando wird dem Kaiser überlassen, obwohl der Churfürst dafür halte, daß es ihm zukomme. Die Unkösten müsse der Kaiser tragen, weil dem Churfürsten versprochen wurde, ihn bei seiner Pfandherrschaft zu beschützen, bis die Schuld abgezahlet seyn würde. "Wie denn unschwer zu demonstriren, daß dieser Aufstand, vor und ehe die Reformation anbefohlen und exequirt, sich nicht erhoben, die Baurschaft den Religionspunkt vor allen Dingen, und wenn man gleich in den übrigen Punkten remediren wollte, in Richtigkeit begehren, und daß eben solche übrige Punkte, derenthalben vorher nie nichts an Ihre Churfl. Durchl. gebracht oder geklagt worden, leichtlich remedirt werden können." — Daß sich die Stände wegen des Bairischen Militärs beim Churfürsten beklagt haben, hat er doch selbst in seinem Rescript an dieselben vom 20ten Julius bekannt. Niemand wollte nun Ursacher des Uibels seyn. — Der Churfürst, heißt es weiter, halte dafür, er könne die Unkösten fordern,

dern, die er, von der Zeit des Angriffes angefangen, verwenden wird. Doch wegen dieses Schadenersatzes wolle er seine Hülfe nicht aufschieben. Von der Tractation mit den Bauern erwarte er keinen guten Erfolg, denn sie werden sich auf den Beistand der Gegner des Kaisers verlassen, und die Sache so lange aufschieben wollen, bis eine gute Gelegenheit da ist, mit denselben zugleich wieder loszubrechen, wodurch auch andern Unterthanen ein böses Beispiel gegeben würde. Zum wenigsten sollen an den Gränzen Truppen versammelt werden; dadurch würden die Baurn zu billigeren Friedensbedingnissen vermocht, und wenn sie sich gar nicht fügen wollten, so wäre der Angriff auf sie schon vorbereitet. Eine Compagnie sei zur Garnison nicht hinreichend, um die unruhigen Leute im Zaum zu halten; der Churfürst behält sich das Commando über dieselbe bevor. Dem Statthalter und Vizdom wolle er abrufen, wenn sie schul ig gefunden würden, allein der Kaiser möchte bedenken, daß den Rebellen jede nachgesetzte Obrigkeit verhaßt sei; gäbe man ihnen hierin nach, so würde zuletzt "eine pur lautere Infinität daraus werden, und den Unterthanen, nachdem sie den Dominat so vielfältig und zumahl also affectirt haben, weder Herr noch Knecht mehr gefällig seyn."

Man müßte genau den ganzen Hergang der Unterhandlung zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten

fürsten kennen, wenn man ein sicheres Urtheil über Hechenmüllers Vertrag, und über die ihm gegebene Antwort fällen wollte. Carafa sagt nur, daß der Churfürst überspannte Forderungen wegen des Ersatzes der Unkösten gemacht habe; als der Kaiser aber seine Einwilligung nicht gab, wurde die ganze Schuld auf den Bairischen Gesandten geschoben, als hätte er den Willen seines Churfürsten nicht recht verstanden, oder falsch ausgeleget [l]). Das Commando blieb endlich doch nach einer mir unbekannten Uibereinkunft dem Churfürsten. Daß die Rebellen mit den auswärtigen Feinden des Kaisers in Verbindung standen, sagt sowohl dieser, als auch der Churfürst; beide berufen sich auf bekannt gewordene Thatsachen. Daß der Churfürst die ganze Ursache des Aufruhrs auf die vorgenommene Religions-Reformation zu schieben sich bestrebt, ist wohl ganz natürlich, denn weder der Statthalter, noch der Vizdom, noch die Bairischen Räthe in Linz wollten es sich zu Schulden kommen lassen, durch ihr Betragen etwas zur Empörung mitgewirkt zu haben. Man darf nur die Klagepunkte der Bauern

 lesen,

l) l. c. p. 264. et seq. Hoc cum Caesar noluisset, ne Austria perpetuo pignori subjaceret, culpa omnis in legatum, et male intellectum mandatum conjecta fuit. — Sic rixae principum vilioribus plerumque capitibus expiantur.

lesen, die sie den kais. Commissären in Melk eingereicht haben, so wird sichs zeigen, ob die Bedrückungen des Statthalters und seiner Soldaten nothwendig aus dem Reformations-Decrete des Kaisers geflossen seien. Der Churfürst mußte alle Schuld von sich, und von seinen Beamten ablehnen, weil der Kaiser darauf ausgieng, die Unkösten nicht zu erstatten, welche zur Dämpfung des, größten Theils durch die Baiern verursachten, Aufruhrs müßten angewendet werden.

Daß sich der Churfürst von der Tractation keinen Nutzen versprach, daran hatte er vollkommen Recht. Es war unter den damaligen Umständen fast unmöglich, mit den Bauern einen wahren dauerhaften Frieden zu unterhandeln. Auf der einen Seite mußten sich die Angriffsanstalten des Kaisers und des Churfürsten verdoppeln, je nachdem sie etwas Neues von den Unterhandlungen der Bauern mit dem König Christian, mit Gabor und Mannsfeld erfuhren, und von dorther mit Grund etwas zu befürchten hatten: auf der andern Seite ließen sich zwar die Bauern dem Scheine nach, besonders nach irgend einem erlittenen Verlust, zur Tractation herzu; aber nicht nur, daß sie die Bedingnisse des Waffenstillstandes niemals hielten, sie brachen auch allzeit wieder los, sobald sie von außen her eine Hoffnung zur Unterstützung bekamen, oder eine Gewalt

walt befürchteten, die sie zum Gehorsame zwingen konnte. Ein Theil wollte dem andern den Vortheil ablauern, und doch so wenig als möglich sich nicht der äußersten Anstrengung bedienen, um noch größeren Schaden zu verhüten. Nebstdem wollten die Bauern von ihren Forderungen nichts nachlassen, und der Kaiser durfte nicht einmal alles bewilligen, um nicht ein Beispiel zu geben, daß es in der Macht der Unterthanen stehe, durch Empörung etwas ertrotzen zu können. Oesterreichs Monarchen hätten all ihr Ansehen, und zuletzt auch alle Gewalt verloren, wenn es dem protestantischen Theile ihrer Unterthanen gelungen wäre, ihre Absichten mit Gewalt durchzusetzen, wie ich bereits weitläufiger in der Einleitung zur gegenwärtigen Geschichte davon geredet habe.

Daß sich die Stände so sehr bemüheten, den Einmarsch fremder Truppen zu verhindern, kam daher, weil sie es in wenigen Jahren oft genug gesehen und empfunden hatten, welchen Schaden sowohl freundliche, als noch vielmehr feindliche Soldaten nach damaliger Sitte angerichtet haben. Wenn der Bauer ausgeplündert, und sein Hof angezündet wurde, wie konnte er die Steuern bezahlen, wie der Herrschaft seine Dienste thun? Und wenn das nämliche Schicksal auch die Schlösser traf, wie sollten die Herrschaften für sich und für ihre Unter-

thanen

thanen dem Landesfürsten die nöthigen Abgaben leisten, die des damaligen allgemeinen Krieges wegen sehr hoch standen? Was die Stände verhindern wollten, das ist wirklich geschehen. Kaum rückten die kais. Truppen unter Löbel und Preuner ins Land ein, so wurde auch schon durch sie allgemeines Elend verbreitet, welches noch höher stieg, als sich mit ihnen auch Bairische Soldaten vereinigten.

Aller Augen waren nun auf die Unterhandlung gerichtet; selbst die Bauern schienen zur selben mehr geneigt, als zuvor, weil sie sahen, mit den Waffen sei für sie nicht viel zu gewinnen. Um sie zur schleunigen Absendung ihres Ausschusses nach Melk zu bereden, schickten die Stände zu Wels auf Wiellingers Verlangen den Herrn Sigmund Rudolph von Pollheim, und den Herrn von Schmelzing in das Lager vor Linz, welche es auch dahin brachten, daß etwelche und zwanzig Ausschußmänner den 4. August ihre Reise nach Melk antraten; doch konnten sie es nicht dahin bringen, daß sie von den Hauptleuten mit den gehörigen Vollmachten wären versehen worden, daß die Bauern in allen vier Vierteln das zu halten bereit wären, was diese Ausschußmänner den Commissären zu halten versprechen würden, welches eben nicht die besten Aussichten zur Tractation in Melk versprach. Der Statthalter

halter ermahnte sie umsonst, von Linz abzuziehen, und die von ihnen gesperrten Pässe zu eröffnen *m*), sie thaten gerade das Gegentheil davon. "Den 4. Aug. haben die Schmiede allhier zu Steyr denen Bauern eine große Kette machen müssen, hundert Klafter lang, und ein jedes Glied zwanzig Pfund schwer. Das Eisen mußte die Gwerbschaft dazu geben; wurde auf Aschau hinauf geführt, wo die Donau eng ist, alldort haben sie die Ketten übergezogen. Es waren damals drei Ketten und zwei Seil über die Donau gespannt, damit kein Volk oder Proviant aus Baiern dem Herrn Statthalter in Linz zukommen sollte" *n*). Um diesem Uibel nach Möglichkeit vorzubauen, hielten sich die zwei von Wels geschickten ständischen Mitglieder, die Herrn von Pollheim und Schmelzing, im Kapuziner Kloster zu Linz ein paar Tage auf, und wollten sich mit den Ständen in Linz darüber berathschlagen: aber der Statthalter gab das unerwartete Verboth, sie sollten nicht in die Stadt gelassen werden, weil sie ohne seine Erlaubniß in Steyr und Wels Sessionen gehalten, und den vierten Stand, nämlich die Bürger, davon nicht ausgeschlossen haben, "die er nit für ehrliche Leute halte, weil

m) Beilage N. XXVIII.

n) Steyrische Chronik.

weil sie sich bei der Baurschaft als Hauptleute gebrauchen lassen."

Die in Wels versammelten Stände säumten nicht, dieses dem Churfürsten durch ihren Abgesandten, Herrn Karl Christoph von Schallenberg, und den kais. Commissären durch Herrn Wolf Ditmar von Grünthal zu berichten. Auch den Ständen in Linz schrieben sie, daß ihnen die Forderung des Statthalters ganz sonderbar vorkomme: in Wels sollte der vierte Stand von den ständischen Sessionen ausgeschlossen werden, während in Linz ein Verordneter der Bürger, die der Statthalter im allgemeinen für unehrlich erklärte, den Sessionen beiwohnte. Alle Patente des Kaisers, der Stände in Linz, und selbst des Statthalters, welche während dieses Aufruhrs heraus kamen, seien entweder an die vier Stände gerichtet, oder von denselben unterzeichnet worden; selbst die kais. Commissäre haben Verordnete des Bürgerstandes zur Unterhandlung einberufen. Würden die Verordneten der Bürger zu Wels von den ständischen Zusammenkünften ausgeschlossen, so wäre nichts anders zu erwarten, als daß die noch getreuen Bürger zum Unwillen gereitzt, und alle dort befindlichen ständischen Mitglieder von den Bauern in ihr Lager abgeführet würden. Rebellische Bürger habe man nie zu den Sessionen zugelassen; mit dem Ausschusse der

Bauern,

Bauern, welchen die Commissäre bestätiget haben, habe man in Steyr und Wels zum Besten des Landes so unterhandelt, daß man dem Kaiser und Churfürsten darüber täglich Rechenschaft geben könne. — Diesem ganz zur Unzeit vom Statthalter erregten Streit machten die Commissäre, und zuletzt der Kaiser selbst ein Ende; die Bürger machten, wie zuvor, den vierten Stand aus, weil es für unbillig gehalten wurde, alle zu strafen, weil sich einige derselben im Aufruhr wider den Monarchen versündiget hatten.

Obwohl die neuen kais. Commissäre gleich in ihrem ersten Patente beiden Theilen Waffenstillstand gebothen hatten, so wurde er doch von den Bauern wieder nicht gehalten; besonders waren sie dazu nicht zu bewegen, daß sie die Donau geöffnet, und Linz verlassen hätten. Der Oberst Löbel hielt sich also auch an keinen Stillstand gebunden, und fuhr fort, sich immer mehr in Ebelsberg zu verschanzen, um einstens, wenn er Succurs an Truppen bekäme, Linz desto leichter entsetzen zu können. Seine Soldaten giengen fleißig auf Beute aus, und quälten die Bauern. Dem Wiellinger konnte dieses nicht gleichgültig seyn; er forderte also den Oberst Löbel auf, Enns und Ebelsberg zu räumen. Dieser antwortete ihm, daß dieses nicht in seiner Macht stehe; befählen es die kais. Commissäre, so würde

er

er ihren Willen vollziehen o). Zu furchtsam, mit seinen vielen tausend Bauern sich an die wenigen Soldaten zu wagen, ließ er seinen Zorn denjenigen Bauern in der Gegend von Kremsmünster empfinden, welche sich im Lager der Rebellen nicht mehr einfinden wollten p). Er ließ durch seine schwarzen Bauern, die er von Weibern herab gebracht hatte, und allenthalben als grausam beschrieben werden, in fünf Pfarren plündern, und das Vieh wegtreiben; "haben erschröcklich gehauset, auch zwei Pfarrhöf zu Pöttenbach und Viechtwang abgebrennt, und sind mit ihrem Raub wieder in ihr Lager gezogen."

Da die Bauern ganz ungescheut fortfuhren, Feindseligkeiten zu begehen, so befahlen die kais. Commissäre dem Oberst Preuner, der schon an Böhmens Gränzen lag, mit seinem Regimente gegen

o) Khevenhiller p. 1191.

p) Carafa p. 270. Primi, qui socios deseruere, atque ideo mitius a Caesare habiti sunt, fuerunt Cremsanienfis coenobii subditi, qui durius habiti a rusticis sociis ad pristinos dominos suspirabant. Contra illos postea rebelles rustici quidem arma moverunt, sed a Caesareis fortiter adjuti eos repulerunt. Die Steyrische Chronik erzählet dieses weitläufiger.

gen Freistadt vorzurücken q). Er fand aber von den Bauern eher Widerstand, als er diese Stadt erreichte. Von dem Gefechte, das zu Kerschbaum vorfiel, schweigen alle Nachrichten; nur der damalige Pfarrer in Lasberg, Wolfgang Hasenberger, ein Kanonikus des Stiftes St. Florian, hat diesen Vorfall in das Sterbprotocoll seiner Pfarr eingetragen, in welchem es heißt: "Dieser Catalog der nachfolgenden Verzeichneten ist derer, so im Bauernkrieg zu Kerschbaum auf einmal vom Preunerischen Regiment an dem Freitag vor Laurenzi, den 6. August erschlagen sind worden 1626." — Hanns Bader, ein Lederer und zugleich Richter in St. Oswald, der Hauptmannsdienste dabei that, ist unter den Todten mitgezählet. Die Action muß ziemlich wichtig gewesen seyn, weil von der Pfarr Lasberg und der Filialkirche St. Oswald allein ein und funfzig Hausbesitzer auf dem Wahlplatze blieben, ohne die ledigen Pursche zu zählen. Es ist mir unbekannt, was den Oberst Preuner abgehalten habe, daß er nicht gleich nach diesem Siege gegen die Bauern nach Freistadt gezogen ist. Wahrscheinlich wollte er die Gegend herum von den Rebellen reinigen, eh er die Belagerung der Stadt vornahm, welche wegen der vielen Schanzen, die die Bauern um dieselbe aufgeworfen hatten, unvermeidlich schien.

Doch

q) Khevenhiller p. 1192.

Doch Freistadt wurde von den Kaiserlichen mit geringerer Anstrengung erobert, als man vermuthet hatte, denn Khevenhiller erzählet, "daß den 16. August Oberst Preuner ohne Schuß und Schwertstreich Freystadt eingenommen, und in denen Schanzen herum bei tausend Bauern erlegt, deren Hauptmann, Hanns Christoph Haiden, nebst noch vielen anderen aus der Baurschaft in gefängliche Haft gebracht, und daraus herentgegen die alldort geweste Capuziner und andere katholische erlediget, und die Stadt mit seinem Regiment besetzt habe." r)

Oberst Löbel war unterdessen auch nicht müssig. Wiellinger hat seine schwarzen Bauern durch ein Aufgeboth um zwei tausend vermehret, und wollte Ebelsberg überrumpeln; aber sein Vorhaben wurde dem Oberst verrathen, und vereitelt, denn als Wiellinger die Gegenanstalten bemerkte, wagte ers nicht, Ebelsberg anzugreifen, sondern wendete sich nach Neuhofen und Gschwendt. Löbel folgte ihm auf dem Fuße nach. Er hatte sich den 16. abends mit seinen Truppen zwischen Neukirchen und Ansfelden gelagert. Noch vor dem Anbruch des

r) l. c. David Corner erzählet diesen Vorfall weitläufiger, in seinem Briefe, den ich bereits schon in einer Beilage wörtlich geliefert habe. Den Schluß desselben sieh in der Beilage XXIX.

des folgenden Tages brach er auf, und griff eine Verschanzung der Bauern bei Kremsdorf an. Von den dreihundert, die sich dort befanden, wurden dreißig niedergemacht, die übrigen flüchteten sich in einen Wald. In Neuhofen traf er nur wenige Bauern an, die den Ort plünderten, weil es die Inwohner nie mit ihnen halten wollten. Wiellinger befand sich mit zwei tausend Bauern, unter welchen auch viele Holzknechte von Weier waren, unweit dem Schlosse Gschwendt, — "im selbigen Feld traffen sie zusammen. Die Baurn setzten mit großem Gwalt mannlich in das kais. Volk, aber sie haben sich gleich verschossen, denn es ermangelte ihnen das Pulver. Auf einer Seiten war die Reiterei, auf der andern das Fußvolk, und die Bauern in der Mitte; um und um waren sie eingeschränkt: trieben sie in ein Waldt zusammen, und haueten alles jämmerlich nieder, also, daß an diesem Ort mehr dann tausend Baurn todt geblieben." *). Nach der Action sammelte Löbel seine Truppen wieder in Neuhofen, und schickte die Gefangenen, unter welchen auch Hauptmann Wurm und andere Rädelsführer waren, nach Enns, welche Stadt von dem nämlichen Wurm zuvor durch mehrere Wochen ist belagert worden. — "Das kais. Volk brach zur Mittagszeit von Neuhofen auf,

*) Steyrische Chronik.

auf, wo zwei hundert Mann zur Besatzung blieben, und marschirte nach Ebelsberg; kamen abends dahin, setzten gleich über die Brücke, allwo die Baurn eine Schanz hatten, überfielen selbige, und haben mehr als sieben hundert Bauern niedergehauet, auf der Brucken erschlagen, und in die Traun geworfen. Der Bauern Oberhauptmann aber, der Wiellinger, ist mit einem in der linken Hand empfangenen Schuß von Gschwendt entritten, kam hieher nach Steyr, da hat ihm der Stadtbader die Kugel herausgeschnitten." Kleinmünchen wurde bei Eroberung der Bauernschanze geplündert, ganz abgebrennet, und von den Soldaten so grausam behandelt, "daß es die Türken nicht schlimmer hätten machen können." Viele Weiber und Kinder kamen entweder durchs Schwert, oder durch die Flammen um. Die Gefangenen waren sehr viele an der Zahl. Um die Wachen und das Proviant zu ersparen, sind sie, die Hauptleute und Rädelsführer ausgenommen, zur Arbeit in den Stadtgraben nach Wien fortgeschickt worden t). Khevenhil-

ler

t) Khevenhiller p. 1192. Die Steyrische Chronik, aus der ich einige Stellen wörtlich hersetzte, ist hierüber ein vollgültiger Zeuge, weil alles dieses in derselben Gegend sich ereignet hat. Daß, in verschiedenen Nachrichten die Zahl der Todten und Verwundeten verschieden angegeben wird, versteht sich von selbst.

ler läßt die Schanze bei Ebelsberg erst den 20ten vom Oberst Löbel erobern. Es liegt wenig daran, an welchem Tage dieses geschehen sei; ich mache hier nur einmal für immer die Bemerkung, daß aus der bekannten Nachlässigkeit des Verlegers der Khevenhillerischen Geschichte die Zahlen und die eigenen Namen nur gar zu oft sehr entstellet sind, welches auch die Ursache ist, warum ich öfter von seinen Angaben abzuweichen gezwungen wurde, wenn sich genauere Zeugnisse vorfanden.

Die zwei Hauptursachen, warum die Tractation in Melk keinen Fortgang gewinnen konnte, wodurch so viel Übel hätte können verhindert werden, waren diese. Die Ausschußmänner der Bauern sagten immer, wenn irgend etwas hätte beschlossen werden sollen, sie seien nur ad audiendum et referendum (bloß anzuhören, und Bericht zu erstatten) nach Melk gesandt worden; eigentliche Vollmacht hätten sie nicht empfangen, weil es schwer ankäme, dieselbe von den Bauern aus allen vier Vierteln zu erhalten. Die zweite Ursache war, daß die Commissäre immer darauf drangen, die Bauern sollten von Linz abziehen, weil sonst auf Befehl des Kaisers keine Unterhandlung Statt haben würde. Letzteres wollten die Bauern auf keine Weise bewilligen. Da sich auch auf die zweite öffentliche Aufforderung der Commissäre kein bevollmächtigter Aus-

schuß

schuß einfand, haben sie alle Hoffnung zum Frieden verloren, "sonderlich weil die Bauern mit Rauben, Brennen, Todtschlagen, auch Einnehmung der Pässe, und mit der Belagerung von Linz fortfuhren." *u*) Deswegen riethen sie dem Kaiser, den Befehl zu geben, daß alle an den Gränzen von Unterösterreich, Steyrmark, Baiern, und Salzburg liegende Truppen zu gleicher Zeit anrücken, und die Bauern zu einem Accord zwingen sollen. Die Bauern warteten jetzt den Einmarsch dieser Truppen nicht ab, sondern, als sie die Bewegungen derselben bemerkten, schickten sie den 14. Aug. einen bevollmächtigten Ausschuß nach Melk, dem sie ihre sogenannten Rathsdirectoren, den Madlseder und Doctor Holzmüller von Steyr zugegeben hatten, welche die verzögerte Absendung des Ausschusses damit entschuldigten, "daß sie wegen Weite des Weges von denen vier Vierteln die Vollmacht nicht eher erlangen konnten." Die Commissäre glaubten, nun würden sie durch eine Unterhandlung die Stadt Linz befreien, und die Bauern zertrennen können; sie gaben also den anrückenden Truppen den Befehl, an den Gränzen Halt zu machen, welches auch aus der Ursache räthlicher schien, weil man mit Grund zweifelte, ob so wenige Soldaten im Stande seyn

würden,

u) Khevenhiller p. 1164.

würden, so viele tausend Bauern mit Gewalt zur Ordnung zu zwingen.

Der bevollmächtigte Ausschuß war in Melk kaum angekommen, als die Commissäre auch schon mit demselben wegen Befreiung der Stadt Linz zu unterhandeln anfiengen, in welcher nach einem Berichte der Stände eine Seuche wüthete, die aus dem Mangel der gehörigen Lebensmittel entstanden ist. Den Erfolg der Tractation berichteten die Commissäre selbst dem Statthalter: x) "Hoch und Wohlgebahrner Herr Graf, insonders freundlich geliebter Herr Statthalter: demselben seien unsre willige Dienst bevor, mit der Erinderung, daß wir mit der Baurschaft zu uns abgeordnetem Ausschuß zur Fortsetzung dieser von Ihrer Kay. Mjt. uns allergnädigst aufgetragenen Commission wegen Aufrichtung eines gewissen Friedensanstandes heut und gestern tractiret, nnd ob wir uns wohl dabei äußerst bemühet haben, daß unter währendem Anstand die Baurschaft von Belägerung der Stadt und Schloß Linz abstehen, und die Päß aller Orten dahin eröffnen sollen: so haben wir doch, umwillen gemeldte Aus-

x) Das Original dieses Schreibens wird nebst anderen vielen Acten, die ich bisher benützte, oder die in der Folge noch vorkommen werden, im Archiv der Stadt Linz aufbewahret.

Ausschüß über unser bewegliches Ermahnen weder für sich selbst solches eingehen, noch die Baurschaft dahin zu bereden, ihnen getrauen wollen, nichts erhalten können, endlichem aber es dahin gebracht, daß gemeldte Ausschüß bei der Baurschaft so weit Verfügungen zu thun sich erbothen, daß unter währendem diesem Anstand, welcher den nächst künftigen Samstag, als den 22ten instehenden Monath angehen, und über acht Tag hernach sich enden wird, bei dieser Belägerung von ihnen gegen die Stadt und Schloß nichts feindliches mit Schießen, Stürmen, und andern fürgenommen, sondern auch die freie Zufuhr des Proviants, so viel der Herr Graf in währendem Anstand bedarf, entweder auf einmal, oder was er täglich um gebührliche Bezahlung zuwege bringt, ungehindert in die Stadt gelassen werde: hergegen aber Herr Graf ihnen, der Baurschaft, mit Ausfall nichts Widriges zufügen, und währendem Stillstand kein mehrers Kriegsvolk, noch Munition, in die Stadt bringen, sondern gleichfalls mit Schießen und andern Feindthätlichkeiten gänzlich innen halten solle, welches wir also dem Herrn Grafen zur Nachrichtung und Wissen hiemit anfügen; der wolle uns hinwider berichten, was, und wieviel er für sich, die Stadt, und darin liegende Garnison unter währender Stillstandszeit an Proviant, als Traid, Vieh, Salz, und anders vonnöthen haben möchte. Wie wir dann auch noch-

mals,

mals, und wenn der völlige Schluß dieses Anstands gemacht, den Herrn Grafen zeitlich, und sonst jedesmal eins und anders Fürgehendes erinnern, nit weniger von dieser Tractation unsers Theils, was ihme und der ganzen Stadt nutzlich und dienstlich seyn wird, nichts unterlassen wollen.

Den wir hiemit göttlicher Protection befehlen. Datum Melk den 16. Aug. 2626.

Des Herrn Grafen
dienstwillige
Leon. Helfridt G. v. Megkau.
Anton Abbt zu Cremsm.
Carl Fuchs Fhr.
Wolf Niclaß v. Grünthal."

Es kann kein Zweifel seyn, daß der Ausschuß die Bauern von allem diesem benachrichtiget, und zur Ruhe werde ermahnet haben. Daß sie sich aber nicht darnach fügten, zeigt die Antwort des Statthalters, wie auch das Zeugniß der Stände in Wels, und die Steyrische Chronik. Herberstorf schrieb den kais. Commissären Folgendes: — "Hat Derselben Schreiben bei Dero Trompeter zu recht empfangen, und daraus gern verstanden, daß Sie bis zum verhoffenden völligen Accord im Werk seind, einen Anstand zu machen, daher mir insinuiren, wann die Baurschaft gegen der Stadt und Schloß mit Schießen, Stürmen, und andern nichts

Thätliches fürnehmen, dann die freie Zufuhr des Proviants, so viel ich für mich, die Soldaten, und die Bürgerschaft bedarf, verwilligen, ich ingleichen der Baurschaft mit Ausfallen nichts Widriges zuziehen, und unter währendem Stillstand kein mehrers Kriegsvolk und Munition in die Stadt zu bringen, sondern gleichfalls mit Schießen und andern Gewaltthätigkeiten inhalten solle. Wie ich nun bereit und willig, alles das an meinem Ort zu Werk zu richten, was zur Beförderung beständigen Friedens und Wohlfahrts dieses Lands immer gedeihen mag, als will ich auch der beschehenen Erinderung meines Theils, (wie ichs dann Eur Excellenz, Hochwürden, und Gnaden versprich,) in allen Punkten gern und gehorsamlich geleben, wann nur die Bauern deren Conditionen auch ihrer Seits nachkommen, an dem ich aber darum nit wenig zweifle, weil dieselbe bishero nit im Brauch gehabt, was sie versprochen, zu halten. Sobald mir Eur Excellenz rc. Schreiben eingeliefert worden, hab ich zu Erzeigung meines guten Willens das Schießen alsobald eingestellt; es haben aber etlich wenig Stunden hernach die Baurn sich gleich unterstanden, allernächst des Hofgartens zu approchiren, dahero ich sie mit Schießen davon wieder abtreiben müssen. Wie sie bishero bei allen Anständen ihren Vortheil gesucht und gemacht, als man ihnen einen verstattet hat: also sorg ich, werdens sie jetzt auch

thun.

thun. Und weilen Eur Excellenz ꝛc. Nachrichtung begehren, wie viel ich für mich, die Stadt, und die darin liegende Garnison an Proviant vonnöthen habe, als weiset solches der Beischluß. Erwarte also von Eur Excellenz ꝛc. vertröstermassen die Nachrichtung, ob der Anstand seinen Fortgang haben werde, oder nit, und befehle mich Derselben zur angenehmen Diensterzeigung. Linz ufm Schloß den 20. Aug. 1626."

Beilage. "Verzaichniß des Proviants, das man zu nothwendigen Unterhalt der in Linz liegenden Personen auf acht Tag lang vonnöthen. In dem kais. Schloß und Stadt liegen zu Roß und Fuß unterhaltene Soldaten 1300, in der Stadt befinden sich von Bürgern, Inwohnern, und Herrndienern bei 1200: Summa 2500 Personen. Auf jeden des Tags zwei Pfund Brod, macht 5000 Pfund. Fleisch des Tags ein Pfund, macht 2500 Pfund. Auf 150 Pferde, auf jedes die Woche einen Metzen Habern, macht fünf Muth Habern. Dabei bedarf man zehn Centner Salz."

Die fortgesetzten Feindseligkeiten der Bauern ließen die Abschließung dieses Accordes nicht zu. Sie verschanzten sich bei Neuhaus an der Donau, wo der Fluß durch eine große Kette gesperrt war; sie verurtheilten in Steyr gefangene Soldaten zum

Tode,

Tode, von dem sie der Stadtrichter Himmelberger nur auf vieles Zureden befreien konnte; und begiengen an allen Jenen Grausamkeiten, von welchen sie vernahmen, daß sie sich um eine sogenannte Salva Guardia bei dem Oberst Löbel für den Fall beworben haben, wenn seine Soldaten einrücken würden. Nasen und Ohren abschneiden; in die Füße schießen, um die Leute eines langsamen Todes sterben zu machen, und noch mehrere dergleichen Urtheilssprüche ergiengen in den Bierschenken von wohlbezechten Hauptleuten der Bauern. Neumüller hieß der rohe Mann, der die Leute in der Gegend von Steyr so sehr quälte, während ein gewisser Hurter sich und die Seinigen in Gmunden durch Plünderungen bereichert, und durch wiederholte Aufgebothe alle ohne Unterschied in das Lager abforderte. Linz wurde wieder enger eingeschlossen, und den Ständen nicht einmal erlaubt, einen Deputirten, oder ein Schreiben an die Commissäre nach Melk fortzuschicken, wahrscheinlich, um es ihnen unmöglich zu machen, dieselben von der traurigen Lage der Stadt zu unterrichten. Auf das Ansuchen der Stände, dem Erasmus von Starhemberg einen Geleitsbrief zu ertheilen, daß er sicher nach Melk reisen könne, wurde ihnen die schriftliche Antwort ertheilet: "Ob er wohl jetzt wie allemal des christlichen und getreuen beständigen Friedens sehr begierig, und dahero dieß Begehren zu Befürderung desselben

selben angesehen werden soll. Dieweil aber weder benannter Herr von Starhemberg, noch ein anderer aus den Landesmitgliedern jetzt anwesenden in Linz zu berührter Tractation abgefordert worden; zu dem aus Herrn, Rittern, von Adel, Bürger- und Bauerspersonen eine ziemliche Anzahl ansehnliger Landesmitglieder zu Melk allbereit ankommen, und denen höchstansehnlichen kais. Herrn Commissarien für gnugsam erkennet und acceptiret worden: als fällt uns dieß Begehren bedenklich, und können's der Zeit nit zugeben. Da ebenfalls zur Uiberantwortung der neben überschickten Brief nothwendige Bothen nit bei Handen: als haben wir dieselben wieder zurück schicken, und damit uns alle in des Höchsten Schutz befehlen wollen. Im Quartier vor Linz den 21. Aug. 1626.

Unterthänig und gehorsamer
N. und N. die verordneten Kriegsräth und Ausschüß."

Sowohl der Statthalter, als auch die Stände wurden durch dieses Schreiben sehr aufgebracht; besonders beleidigte sie der nichtige Vorwand, daß keine Bothen vorhanden wären, ihre Briefe weiters zu befördern. Als aber über alles dieses noch zwei Ausschußmänner vom Ufer herüber kamen, die den Statthalter ermahnten, er solle den in Melk verabredeten Stillstand besser beobachten, da verließ ihn

alle

alle Geduld. Er ließ sie auf der Stelle ins Gefängniß führen, und scharf bewachen. Einer von ihnen war Balthasar Mayr, zuvor Gerichtsschreiber in Steyr; der andere, dessen Name nicht angegeben wird, war Stadtschreiber zu Steyreck.

Mögen die Bauern den Stillstand noch so schlecht beobachtet; mögen sie durch ihr unbesonnenes Betragen die Stände und den Statthalter beleidiget haben; mag der Statthalter von dem Balthasar Mayr noch so schlimme Dinge schon zuvor vernommen haben, so glaube ich doch nicht, daß er das Recht gehabt haben sollte, diese zwei Deputirten der Bauern während ihrer Commission arretiren zu lassen, denn so mußte die gegenseitige Erbitterung zunehmen, und alle Unterhandlung aufhören. Was würde man gesagt haben, wenn sich die Bauern gegen ständische Deputirte das Nämliche erlaubt hätten? Machte man ihnen nicht zuvor den gegründeten Vorwurf, daß sie wider aller Völker und der Heiden Recht gehandelt haben, als sie die kais. Abgeordneten in Ebelsberg gefangen nahmen? Nun that Herberstorf das Nämliche. Die Ursache davon ist leicht zu errathen. Er konnte wegen der Blockade von Linz nicht erfahren, wie die Sachen von außen ständen. Die Bauern ließen weder Briefe fortschicken, weder Deputirte abreisen, durch welche Wege Herberstorf nähere Nachrichten hätte

einziehen

einziehen können. Durch das Schiessen, welches er täglich vom Mühlviertel herüber, und aus der Gegend von Ebelsberg und Enns deutlich vernehmen konnte, nahm er wahr, daß Soldaten im Anzuge seien, mit deren Operationen er die seinigen verbinden konnte, wenn er nur ihre Plane und Fortschritte gewußt hätte. Der sicherste Weg war also: die Wahrheit von den Bauern selbst zu vernehmen, wozu sich die Gelegenheit darboth, als obige zwei Ausschußmänner dem Statthalter einen Verweis geben wollten, daß er sich nicht ruhig gegen die Bauern betrage, welche Linz erobern wollten.

Herberstorf ließ seine zwei Gefangenen alsogleich über mehrere Dinge vernehmen. Ich setze das Merkwürdigste aus ihren Aussagen her. — Die Beschwerden, welche der bevollmächtigte Ausschuß den Commissären in Melk überreicht hat, füllen dreizehn Bögen aus. Madlseder und Holzmüller haben sie verfaßt, und Mayr habe sie durchgesehen. Die von Steyr haben mich (Mayr) zu einem Feldschreiber begehrt, und Fadinger ins Ufer deputirt. Die zwei Hauptleute, die im Ufer commandiren, heißen Ruprecht und Reitzmayr, beide Fleischhauer von Waitzenkirchen. Freistadt soll seit acht Tagen mit 1500 Mann kais. Soldaten besetzt seyn; — "selbst Kinder und schwangere Weiber sollen von ihnen niedergehaut worden seyn, doch

seind

feind die Zeitungen ungleich gewest. Auf Wels begehrt Wiellinger, der zween Schüß im Arm und in der Hand hat, aus Weiberau stark Volk." Uiber die Saumseligkeit Wiellingers sind die Bauern sehr mißvergnügt. — "Hauptmann Ruprecht und Wiellinger seind einander auf Leib und Leben drohlich wegen zwei Falkonen, die zuvor in Ottensheim standen, itzt aber im Ufer sind. Die nach dem Sturm bei Linz vom Herrn Statthalter ausgelassenen Gefangenen haben ihm großen Dank nachgesagt; die Bauern haben darüber verschiedene Mainungen geben." — Der Stadtschreiber von Steyreck sagte aus: "Von Ebelsberg sind die Bauern ganz weggeschlagen worden. Der Richter von Lasberg soll bei Freistadt hundert Reiter angeführt haben. Das Schloß Reichenstain, Reichenau und Biberstain seind von den Kaiserlichen besetzt; Herr Stängl, den die Bauern gezwungen haben, in Mauthausen ihr Hauptmann zu seyn, ist entflohen, und führt die Soldaten in die Schlösser. Leonfeld hat sich den Kaiserlichen ergeben wollen, aber Bauern, die von Weibern kamen, verhinderten es. Die Kaiserlichen brennen stark; haben über funfzig geladene Wägen, und bei dreihundert Stück Vieh ins Böhmen getrieben. Im Mühlviertel ist alles Volk erschrocken; haben dort wenig Proviant und Fleisch: ist nit Ein Pfund Pulver im Ufer, und nit über hundert Musketierer. Der

Reitz-

Reitzhammer liegt mit dreihundert Bauern zu Trostl-dorf. Vorgestern hab er gehöret, das Bairisch Volk soll eine große Anzahl seyn, und auf den guldnen Steig zumarschiren. Vor vierzehn Tagen ist im Ufer Einer erschlagen worden, der die Bauern abmahnen wollte. Beim Sturm bei Linz sollen bei drei Tausend geblieben seyn, denn die Verwundeten sind fast alle gestorben. Der Wirth von Herzogstorf, Fux, ist Commendant bei der Kette über die Donau. Zu Wartberg wird das Pulver gemacht. Die Stuck im Ufer werden mit dreißig Mann verwacht; seind sechzen Stuck, so schön seind; ein Feldschlangl ist zersprungen. Heroben stehen vier Böck y) und ein Stückl. Am steinern Haus ist die erste Wacht; seind fast lauter Buben, und lauter Hellpartler; die Stuck können sie nit laden. Castner, ein Procurator aus der Freistadt und sonst ein Edelmann ist bei der Kette."

Die Nachricht, daß das Ufer so schlecht besetzt sei, machte dem Statthalter viele Freude. Nun konnte er hoffen, Linz bald entsetzt zu sehen, welche Hoffnung auch erfüllt wurde. Die Antwort, die er den Bauern im Ufer auf ihre Anfrage ertheilte, warum

y) Falkonen, Böcke und Diendl sind Namen, welche von den Bauern den Kanonen von verschiedener Größe beigelegt wurden.

warum ihre zwei Ausschußmänner so lang nicht zurückkehren? ließ ihnen nichts Gutes erwarten z). Oberst Preuner hatte sich ohnehin schon dem Ufer sehr genähert, und die Bauern aus vielen Stationen verjagt; desto leichter konnte es Herberstorf am 24ten unternehmen, auf fünf Schiffen seine Soldaten über die Donau zu führen, die kleinen Haufen der Bauern zu zerstreuen, und das Ufer zu besetzen. Alles gieng ihm nach Wunsch. Wer sich von den Bauern nicht eilends flüchtete, wurde niedergehauen. Das Ufer wurde den Soldaten preisgegeben, und alles vorräthige Proviant nach Linz geschafft a). Dem Oberst Preuner, der Steyreck schon besetzt hatte, wie auch dem Oberst Löbel machte Herberstorf den Auftrag, daß sie dafür sorgen sollen, daß dem Schlosse und dem Städtchen Steyreck kein Schaden zugefügt werde, denn diese Güter seien dem Kaiser und dem Churfürsten verschrieben. Da auch die dortigen Unterthanen alle Treue und den pünktlichsten Gehorsam zugesagt haben, soll ja niemanden von den Soldaten ein Leidwesen verursacht werden. Um auch die übrigen Bauern im Mühl- und Machlandviertel zu bewegen, die Waffen abzulegen, und dem Kaiser von neuem Treue anzugeloben, wie es alle schon gethan

haben,

z) Beilage N. XXX.

a) Khevenhiller p. 1192.

haben, wohin Oberst Preuner mit seinen Leuten kam, so erließ Herberstorf ein Patent, in welchem er allen volle Sicherheit vor dem Todtschlagen, Rauben und Brennen der Soldaten verspricht, welche sich beim Commandirenden im Ufer um eine Salva Guardia anmelden würden b), woraus man nicht unwahrscheinlich folgern könnte, daß man den Soldaten vieles hingehen ließ, um die Bauern in Furcht zu setzen, und sie auf diese Weise zu bändigen. Die Stände zu Linz haben ebenfalls die Bauern durch ein Patent zur Ruhe ermahnet c), welche im Machlandviertel auch ohne Zaudern zu ihren Häusern eilten, und allen Gehorsam versprachen.

Während dieses bei Linz vorfiel, machte Oberst Löbel mit seinen Truppen neue Fortschritte. — "Den 22. August, sagt die Steyrische Chronik, um neun Uhr Vormittags kam unversehens Herr Löbel mit seinem Kriegsvolk zu Roß und Fuß mit etlichen Stucken allhero auf dem Tabor an, schickte alsbald einen Trompeter herein in die Stadt, und ließ sich anfragen, ob sich die Stadt gegen das kais. Volk wehren wollte, oder ihnen Quartier geben? Die Herrn von Steyr bathen um eine Stunde Stillstand, welches ihnen auch verwilliget wurde. Sie

b) Beilage N.XXXI.
c) Beilage N.XXXII.

Sie hielten solchemnach alsobald Rath, und entschlossen sich, dem Herrn Oberst Löbel die Schließel einzuhändigen, und die Stadt aufzugeben. Es waren allhier noch bei fünfhundert Bauern, welche mehrentheils auf den Wachten waren. Als sie aber die Macht des kais. Volkes sahen, liefen sie allenthalben davon. Aber ihre Hauptleute, als Neumüller und Plank und andere wurden in der Stadt versperrt. Bei dem Gilgenthor und Neuthor, auch bei den zwei Thören zwischen den Brücken ist schon das kais. Volk gewesen. Da haben die Baurn mit einem Reiter-Tscharkan das Schloß vom Neuthor weggeschlagen, und sind nach der Enns auf Ternberg hinein, und allda über die Brücken nach Wels zu den anderen Baurn geflohen. Also ist die Stadt Steyr von dem kais. Volk eingenommen, und kein einiger Bürger oder Baür umkommen, auch keiner gefangen worden. Hernach um zehn Uhr ist ein Cornet mit hundert Mann und drei Fahnen Fußvolk in die Stadt kommen, und allda ihr Quartier gemacht. Herr Obrist Löbel aber ist noch diesen Tag mit seinem Volk wiederum nach Enns sammt den Stucken zurück. Das Commando allhier hatte Herr Obristleutenant, Herr Johann Tegos. Sie haben etliche Baurnhöf hinein in die Raming abgebrennet, und viel Beut gemacht. Die Häuser der entflohenen Bürger wurden geplündert. Dem

Obrist-

Obristleutenant mußten fünfhundert Reichsthaler alsogleich erlegt werden" [d].

Den 27ten Aug. am frühen Morgen erschien Löbel vor der Stadt Wels, und forderte den Wiellinger, der mit zweitausend Bauern dieselbe besetzt hielt, zur Uibergabe auf. Wiellinger bath sich zwei Tage Bedenkzeit aus, konnte aber nur eine Stunde verwilliget erhalten, in welcher die Unterhandlung zu Stande kam, daß er mit seinen Bauern abziehen solle. Darauf stellte sich das kais. Volk ins Gewehr, und machte eine Gasse zum Abzug. Also zogen die Bauern mit ihren Spießen, Stangen, und Gabeln aus, denn kein anderes Gewehr ließ man ihnen nit von der Stadt Wels ab. Es lagen zwei Regimenter in und außer Wels acht Tag lang, die den Bauern großen Schaden thaten." Am folgenden Tage wurde auch das Kloster und der Markt Lambach von den Bauern verlassen, die sich alle in das Lager zu Weibern zurück zogen, worauf die kais. Soldaten in Lambach einrückten.

So viele erlittene Niederlagen machten die Bauern endlich auf ihre eigenen Kräfte mißtrauisch. Ein großer Theil derselben, von Löbel und Preuner geschlagen oder erschrecket, kehrte nach Hause zurück,

[d] Zu vergleichen ist Khevenhiller p. 1192.

rück, versprach dem Kaiser Treue und Gehorsam, und erhielt Vergebung und einige Sicherheit vor der Raubsucht der Soldaten, gegen das gemachte Versprechen, daß sie sich nach allen ihren Kräften befleißen wollen, der Anführer der Rebellen habhaft zu werden, und sie den beiden Obersten auszuliefern. Die Hauptleute und die sogenannten geheimen Räthe der Bauern kamen dadurch sehr in die Klemme. Geschwächt an Kräften, und durch die Erfahrung belehret, wie wenig ein noch so grosser Haufe Bauern gegen ein ordentliches Militär bestehen könne, und noch dazu in der bangen Erwartung, ob nicht auch Bairische Truppen sich mit den kaiserlichen bald vereinigen, und dadurch auch die tollesten und wüthendsten Bauern den Muth verliehren, und in der Hoffnung, Vergebung zu erlangen, ihre Anführer ausliefern werden, nahmen diese ihre Zuflucht zum König in Dännemark, und riefen ihn durch folgendes Schreiben um Beistand an: *) — "Allerdurchleuchtigster, Großmächtigster, unüberwindlichster König, Allergnädigister Herr Herr. Eur

*) Eine gleichzeitige Abschrift davon befindet sich im Stadtarchiv zu Linz. Wäre Madlseder oder Holzmüller, die sich mit den tauglichsten Ausschußmännern damals in Melk aufhielten, gegenwärtig gewesen, so würde dieses Schreiben in einem besseren Styl abgefaßt worden seyn.

Eur künigliche Majestät bitten wir arme von männiglich verlassene, durch das allerheiligste hochwürdigste Abendmahl Jesu Christi unsers ainigen Erlösers und Seligmachers willen, auf gebogenen Knien, uns allergnädigist zu erhören. Allergnädigister Herr. Was Eur Künigliche Mjt. ain allgemeine Baurschaft und Gmain in dem christlichen evangelischen Feldleger Weiberau, und in dem ganzen Land Oesterreich ob der Enns liegendes Volk, so um den allein seligmachenden Namen Jesu Christi, und die heiligen hochwürdig Sakramenten streitet, dardurch selig zu werden, bei Dero hochgeehrten Königlichen Mjt. bei uns gewesten Gesandten, Herrn Sculteten, geschrieben, und unterthänigist unser Noth angedeut, haben Eur künigl. Mjt. des unterthänigisten Erdenken gnädigist empfangen und vernomben. Wann dann Eur künigliche Mjt. interim gnädigiste Mittel lassen, wie Extract hierbei, ergehen, und wir daraus menschlichem Verstand nach nächst Gott Hilf zu Trost erwarten f), der Feind aber, das kais. Volk, uns von Tag zu Tag hart bedrangt, ain Stadt um die andere einnimmt, raubet und plündert,

f) Aus dieser Stelle erhellet, daß die Bauern schon früher dem König geschrieben, und von ihm das Versprechen seines Beistandes erhalten haben. Ich war nicht so glücklich, so ein Actenstück aufzufinden.

dert, welches alles heimlich durch unsere theils abgewichene Hauptleut, Verrätherei und Partita beschieht, und uns das Wasser an die Kehl gelangen will, bederfen wir dieses Orts allerhand erspriezliche Gottes- und Menschenhilf. Sintemalen dann in der ganzen werthen rechten Christenheit gegen Gott und der Welt Eur künigl. Mjt. für ein gegen Gott eifriges, um das raine Wort und der heiligen Sacramenten künigliches Herz gerühmet wird, wir auch nun sonst anders nichts, als allein um dieses heilige Trostwort, unsre Seelen darmit zu erquikken, streiten: als bitten Eur künigl. Mjt. wir durch Gott, uns gnädigist und allein in diesen Punkten zu erhören, und bei Tag und Nacht mit Gottes Segen, Gnad und Hilf, mit ainer Anzahl Volk beizuspringen. Das wollen wir arme verlassene Waislein, vorderist Gott der Allerhöchst, welcher sein Wort zu erretten begehrt, gegen Eur künigl. Mjt. mit unserm Seufzen, armen Gebeth auf unseren Knien Tag und Nacht um langes Leben und glückseligste Regierung zu bitten, in kain Vergessenheit unterthänigst stellen. Wie dann wir die Hilf auf unser Ketten des Donaustroms durch die Pfalz gern unterthänigst sehen wollten, wie dieser unser Gesandter, Stuckmaister Abraham Katzenberger, mit mehrern allerunterthänigist berichten wird. Eur künigl. Mjt. zu beharrlichsten Gnaden allerunterthänig gehorsambist zur gnädigsten Antwort anempfeh-

pfehlend. Actum Kriegsrath Weibern in großer Eil am 28ten Augusti um zwei Uhr Nachmittag.

Eur Küniglichen Majestät
unterthänig gehorsamb. diemüthigiste
N. die gesammten Oberhauptleut und Verordneten der arm höchst bedrangseligen Baurschaft des verfolgten Wort Gottes und seiner heiligen hochwürdigen Sacrament Jesu Christi allda."

Wahrscheinlich bezieht sich der Ausdruck der Bauern: "durch die Pfalz gern sehen wollten," — auf irgend einen Plan, von welchem der König den Bauern mag Meldung gemacht haben. Ihnen Hülfe schicken, war ihm jetzt ganz unmöglich, da er selbst nach der großen Niederlage bei Luther sich in mißlichen Umständen befand.

Die Stadt Linz war von der Wasserseite ganz befreiet, nur in den Schanzen beim Capuzinerkloster, gegen das Schloß, und gegen Ebelsberg zu hielten sich noch Bauern auf, die sich auf ihre Kanonen verließen, und die Wege unsicher machten. Der Statthalter wollte noch einmal die Güte versuchen, eh er gegen sie Gewalt brauchte, und erließ den 29. Aug. eine Proclamation an alle Bauern überhaupt, in der sie ermahnet werden, die Waffen abzulegen, und dem Kaiser und Churfürsten Gehor-

sam zu versprechen, für welchen Fall sie ganz sicher vor den Soldaten seyn würden g): da sich aber dadurch die Bauern nicht bewegen ließen, ihre Schanzen zu verlassen, so wurden Anstalten gemacht, sie mit Gewalt aus denselben zu vertreiben. Den 30. Aug. gab der Statthalter dem Magistrat in Linz den Befehl, — "daß von der Bürgerschaft in der Stadt fünfzig Personen, aus der Vorstadt aber alle vorhandene Bürger morgen früh mit Schaufeln bei Leibsstraf auf dem Platz in der Stadt erscheinen, und weitere Ordinanz erwarten sollen." Die Bauern müssen von dem Vorhaben des Statthalters Nachricht erhalten haben, denn die meisten von ihnen flüchteten sich zur Nachtszeit von den Schanzen hinweg. Als am frühen Morgen der Statthalter mit seinen Soldaten anrückte, war der Widerstand, der ihm geleistet wurde, zu schwach, als daß es ihm viele Mühe hätte kosten sollen, die Schanzen samt fünfzehn Kanonen zu erobern. Alles wurde auf der Stelle der Erde gleich gemacht, wozu schon am vorhergehenden Tage die Leute mit Schaufeln zu erscheinen sind aufgefordert worden h). Dieses war

g) Beilage N. XXXIII.

h) Carafa p. 259. Sicque rustici obsidionem Linzianam usque ad trigesimum mensis Augusti protraxerant, obsessosque quotidianis oppugnationibus exercuerant, et fere extrema penuria laborantes expugnaverant. Damit ist zu vergleichen Khevenhiller p. 1196.

war das Ende der Leiden, welche die armen Inwohner von Linz durch sechzehn Wochen zu erdulden hatten. Sieben und achtzig Häuser lagen in der Vorstadt im Schutte, in der Stadt selbst hat die Hungersnoth, und die daraus entstandene Seuche viele Menschen hinweggerafft. Das erlittene Elend beschreibt der Magistrat von Linz den Ständen in einer Bittschrift, in welcher dieselben um Beistand angeflehet werden, um die Häuser wieder aufbauen zu können. — "Fünf Monath ist die Bürgerschaft Tag und Nacht auf den Posten in der Wehr gelegen, und sechzehn Wochen verschlossen und belegert gewesen; die Bürgerschaft hat mit den Rebellen oft scharmutzieren müssen, darunter etlich Burger erschossen, und geschädigt worden, hat einen harten Sturm bei der Nacht ausgestanden, so bei sechs Stunden gewähret; große Hungersnoth gelitten, sogar Hund, Katzen und Roß gemetzgert; wegen dieser unmenschlichen Speisen schwere Krankheiten ausgestanden, daran viel, und besonders die armen Kindlein gestorben, unterschiedliche Feuersbrünst gelitten rc. rc." Die Bürger, heißt es am Ende, glauben sich desto mehr einer Unterstützung würdig gemacht zu haben, weil sie nicht nur für ihr eigenes Gut, für ihre Weiber und Kinder fochten, sondern auch zugleich für das ganze Land gestritten haben, da sie die Hauptstadt vertheidigten. Die Blockade von Linz, die gewöhnlich auch Belagerung

gerung genannt wird, ist von der Zeit an zu rechnen, als die Bauern das Ufer und Ebelsberg besetzten, denn da fiengen sie auch schon an, die Zufuhr der Lebensmittel zu sperren.

Am nämlichen Tage trug das Preunerische Regiment im Mühlviertel wieder einen Sieg über die Bauern davon. Letztere hatten sich bei drei tausend Mann stark gesammelt, um den Markt Leonfelden anzugreifen, die darin liegende Besatzung zu verjagen, oder den Markt anzuzünden, wenn dieses nicht gelingen würde. Preuner erhielt Nachricht davon, und schickte eine Abtheilung seiner Truppen der Garnison in Leonfelden zur Verstärkung zu. Eher, als sie dort anlangen konnten, zogen ihnen die Bauern entgegen, und alsogleich begann das Gefecht. Ungeachtet ihrer Uiberlegenheit wurden die Rebellen zertrennet, und verlohren dreihundert an Todten nebst vielen Gefangenen, unter welchen sich auch ihr Hauptmann befand. Die Soldaten eilten alsogleich nach Waxenberg, fanden aber das Schloß bereits von den Bauern geplündert und verlassen. St. Veit, und andere benachbarte Orte wurden darauf von den Soldaten besetzt, und aus dem Markte Haslach den zweiten September fünf hundert Bauern durch die beiden Hauptleute, Straub und Preller, vertrieben. Oberst Preuner wollte sich seines Kriegsglückes so lang bedienen, als

im

im Mühlviertel für ihn noch etwas zu thun übrig war. Er zog vom Oberst Löbel und von dem Statthalter Truppen an sich, und forderte die Bauern zu Neuhaus auf, daß sie ihre dortigen Schanzen verlassen, und die Kette und die Saile ausliefern sollten, mit welchen sie noch immer die Donau gesperrt hielten. Sie bathen bald um Bedenkzeit, bald auch um Termine, um Zeit zu gewinnen. Als mit Güte nichts zu erlangen war, ließ Preuner in Gesellschaft des Oberstlieutenants Herrn von Gera diesen festen Posten angreifen, worauf die Bauern die Schanzen zu beiden Seiten der Donau verließen, und die Kette und die Saile, wie auch sechs Kanonen auslieferten. Die Schanzen wurden auf der Stelle niedergerissen, die Kette aber wurde nebst mehreren gefangenen Bauern den Commissären, und von diesen nach Wien geschickt. Auf diese Weise war das Mühl- und Machlandviertel zum Gehorsam gebracht, worauf Preuner mit seinen Truppen nach Freistadt zurück kehrte, weil unterdessen zwischen den kais. Commissären und dem Ausschusse der Bauern ein Waffenstillstand verabredet wurde. i)

i) Khevenhiller p. 1193. und die ungedruckte Geschichte des Herrn von Märk aus dem Archive zu Schließelberg.

Sieben-

Siebentes Hauptstück.

Die Bauern übergeben den kais. Commissären in Melk eine weitläufige Klagschrift. Die Commissäre kommen nach Enns, wo endlich die so lang gewünschte Unterhandlung zu Stande gebracht wird. Der Herzog von Hollstein rückt unvermuthet mit seinen Truppen in Oberösterreich ein, und wird von den Bauern geschlagen. Niederlage des Baierischen Generals Lindlo. Das Hausruckviertel empört sich von neuem, so wie auch ein Theil des obern Mühlviertels. Actionen bei Wels, Lambach und Gmunden. Ankunft des Generals Pappenheim. Schlacht bei Eferding, Gmunden, Vocklabruck und Wolfseck. Ende des Krieges.

So lang von den Bauern die Donau gesperrt, und Linz blockiret wurde, konnte mit ihnen keine Unterhandlung gedeihen, denn diese zwei Punkte waren es hauptsächlich, welche von den Commissären als Bedingnisse voraus gesetzt wurden, wenn keine Truppen dem Verlangen der Bauern gemäß ins Land rücken sollten; aber eben dieses wars auch, was der Ausschuß nie eingehen wollte. Nun waren diese zwei Haupthindernisse durch Oberst Löbel und Preuner beseitiget, und man konnte sich desto leichter vereinigen, und zur Friedensunterhandlung schreiten. Bevor ich von dieser Meldung mache, ist es nöthig, dasjenige anzuführen, was der bevollmächtigte Ausschuß den Commissären in Melk vorgetragen hat.

Schon die ersten kais. Commissäre verlangten von den Bauern, sie sollten alle ihre Beschwerden schriftlich einreichen, denn sonst wären sie nicht im Stande, denselben abzuhelfen. Durch ihre Gefangennehmung wurde aber alle Tractation und Abhülfe der Beschwerden vereitelt. Die zweiten Commissäre drangen wieder darauf, daß ihnen alle Klagen der Bauern einzeln beschrieben übergeben werden sollten. Madlseder und Holzmüller brachten endlich die sogenannte weitläufige Klageschrift mit sich nach Melk, die sie nach der obigen Aussage des Balthasar Mayr selbst verfaßt hatten. Sie ganz abschreiben,

ben, wäre eine unnöthige Arbeit, denn die Weitläufigkeit, mit der sie abgefaßt ist, machte es, daß sie dreizehn Bögen einnahm. Ich setze aus einer gleichzeitigen Abschrift, die im Archiv meines Stiftes aufbewahret wird, das Merkwürdigste aus derselben her. Die Bauern beklagten sich über Folgendes:

Im Reformations-Decret des Kaisers wurde zwar allen, welche nicht katholisch werden wollten, das Recht auszuwandern zugesichert; aber der Statthalter gab nur ins Deutsche Reich hinaus Reisepässe, wohin sich die Wenigsten wegen der dort versammelten Kriegsheere wagen wollten. Deswegen seien sie verursacht worden, — "gegen des Statthalters Schärf, aber nit gegen unsere Grunds- und landsfürstliche Obrigkeiten müglichstes Fleißes zu stehn, und zu sehen, daß neben Fürbringung nachfolgender unserer wahren sehr wichtigen Beschwerden von Eur Kay. Mjt. allergnädigiste Remedirung und Resolution wir erlangen. Und sollen demnach Eur Kay. Mjt. nit dafür halten, daß wir mit Wiederholung der seit 1620 im Land verloffenen Sachen, wie die lieben Ständ und Gmainen wenig Schutz, aber Drangsalen genug durch den Statthalter, Vizdom, Obriste, Hauptleut, Befehlshaber und Soldaten, sonderlich mit Musterplätzen, Durchzügen, und allerhand landsverderblichen Beschwerungen erlitten,

litten, sollen sehr bemühet seyn:" sie wollen nur die Thaten des Statthalters erzählen, die er seit kurzer Zeit zur Unterdrückung der Unterthanen ausgeübt hat. Es sei bekannt genug, — "was für unerhörte Sachen mit Einnehm= und Ausgebung der Münzen, was große unerträgliche Dienstbarkeit von den übel disciplinirten Kriegsleuten, Schändungen ehrlicher Matronen und Jungfrauen, Zerrüttung guter Polizey mit höchster unglaublicher Geduld mehrberührte Stånd und Inwohner dieß Lands nachsehen und heimlich erdulden müssen, dann ihrer unter den Gmainen wenig seind, so sie allein von der kurz geführten Regierung sagen hören, die ihnen nit die landsschädlichste und unbarmherzigste Regierung von der Welt eingebildet." Sie erzählen jetzt, daß der Statthalter bei Zwiespalten und Böcklamarkt ohne vorher gegangene Untersuchung auch ganz Unschuldige habe aufhenken lassen, die beim dortigen Auflauf nicht einmal zugegen waren; die Soldaten haben ebenfalls einige ermordet. Sie klagen ferners über viele unbarmherzige Handlungen des Statthalters, die er unter dem Scheine der Reformation ausgeübt hat; über ungeheure Forderungen, die an die Protestanten für die Grabstätte gemacht wurden, und über schändliche Ausdrücke, die sich katholische Prediger gegen die Evangelischen erlaubten. Waren die Soldaten an einem Orte den Inwohnern viel schuldig, so verlegte sie der Statt=

Statthalter in andere Quartiere, oder gar nach Baiern, und die Schulden blieben unbezahlet. Wollten einige Protestanten auswandern, so geschah es, daß der Statthalter am Ende des Auswanderungs-Termines nach Baiern verreisete; als er nach einigen Wochen zurück kam, strafte er sie, daß sie den Termin versäumet hätten, da es doch nicht in ihrer Gewalt stand, früher abzureisen, weil sie in seiner Abwesenheit keinen Reisepaß erhielten. War er wirklich in Linz, so ließ er viele Protestanten zwei, drei auch vier Wochen auf den Reisepaß warten, wo sie dann in Linz viel Geld in Wirthshäusern verzehrten, und noch weit mehr an die Bairischen Beamten bezahlen mußten, um nur endlich abgefertiget zu werden. Der Statthalter wollte auch keine andere Münze, als bloß nur Dukaten und Thaler, annehmen, da er doch selbst nichts als elende Landmünze ausgab. Um Dukaten zu bekommen, mußten die Protestanten, welche auswandern wollten, wieder viel Geld verliehren, um nur die Nachsteuer bezahlen zu können. Das Reformations-Dekret befahl, die Auswandernden sollten den zehnten Pfenning ihres Vermögens als Nachsteuer zahlen; der Statthalter schätzte aber oft Häuser um drei tausend Gulden, die man nicht um tausend verkaufen konnte; und sogar die Kleider, die man am Leibe trug, wurden geschätzt. Während die Protestanten in Linz auf den Reisepaß so lang warten mußten, legte ihnen

nen der Statthalter so viele Officier und gemeine Soldaten ins Quartier, — "daß oft ein armer Mann, der seine Nachsteuer mit sechs Schilling aus lauter Armuth bezahlt hätte, über sechzig Soldaten aushalten, und dardurch, was er mit seinem Weib und Kindern angehabt, sammt ihrem und ihrer Creditoren Handwerkszeug und Fahrnuß hergeben müssen; die andern aber ebenfalls in einem Haus und auf einmal von zehn, zwanzig, 40 bis hundert sechs und fünfzig Soldaten und Personen gedulden, und anfangs mit Uiberfluß, nachmals aber mit ainer Ordinari, daß jedes Tags ein gemeiner Soldat außer der gemeinen Servitien dannoch auf einen halben Gulden kommen, und aushalten müssen. Dannenhero dann anfangs die solchergestalt bedrangten Emigranten den Soldaten die Genüge des besten Tranks von süßem Land- und Brandtwein, auch von Meth und Bier, wann und wieviel sie gewollt, geben und verschaffen müssen, ja die Soldaten haben etlichen die Schlüssel zu den Kellern mit Gewalt genommen, damit sie ihre im Magen habende Igel, welche, außer fünf Achtern Wein zum Schlaftrunk auf einen Mann sie zu todt gestochen hätten, ihrem allgemeinen Schreien und Fürgeben nach schwimmend gemacht; dannenhero solche Frucht erfolgt, daß weder Hausherr noch Frau, Kinder und Gesind ihres Lebens sicher gewest, allermassen dann eine fürnehme Frau sammt ihrem

ihrem Söhnlein ohne alle Ursach mörderischer Weis mit einem Säbel beschädigt worden; daß man die Leut aus ihren Häusern geschlagen und gejagt, die Fenster, Oefen und Thüren eingeschlagen; die Dienstbothen mit eisernen Ketten aufgebunden; die Kälberbraten, ja das liebe Brod zum Fenster ausgeworfen, dasselbige in Wein genetzt, und die Tisch, Bänk, Erden und Schuh anstatt der Sägschaiten damit abgerieben; den Wein aus den Schuhen getrunken, und die Kandeln mit Wein anderen Soldaten an den Glockenstricken auf die Gassen hinab gelassen, ja in die Hüt hinab gegossen; daß sie sich nacket ausgezogen..." — Dann erzählen sie, wie der Statthalter auf seiner Reise gegen Peurbach beim Ausbruche des Aufstandes ohne Untersuchung aufhenken ließ; daß Peurbach, sowohl das Schloß als der Markt, durch seine Soldaten sei angezündet worden, "daß er Pechkränz in die Vorstadt zu Linz geschossen, und dadurch ein Theil von der Vorstadt abgebrennt, inmittelst auch die anwesende löbl. Ständ und andere fürnehme Leut mit sich ins Verderben zu ziehen begehrt." Am Ende dieser Klageschrift sagen die Bauern, daß sie durch diese hergezählten Bedrückungen des Statthalters seien veranlasset worden, zur Gegenwehr zu greifen, — "und solchem des Statthalters Beginnen, so gut wir konnten, bis dato zu widerstehen. Wir bezeugen aber vor Gott und der

ganzen

ganzen Christenheit, daß wir dadurch keinen andern Stand suchen, noch von Eur Kay. Mjt. als unserm allergn. Erblandsfürsten und Herrn niemalen auszusetzen, sondern eihig und allein von derlei des Statthalters Vergehen und unchristlichem blutsüchtigen Vorhaben uns und die unsrigen sammt dem lieben Vaterland, bis von Eur Kay. Mjt. allergnädigiste Abstellung und Sicherheit erfolgen möge, zu schützen begehren. Wann dann nochmal unser Hauptbeschwerd ist, daß uns der Statthalter in unserer christlichen Religion im Land nit gedulden, noch nach den Reichskonstitutionen und Religionsfrieden, auch Eur Kay. Mjt. allergnädigster Commission selbst, außer des wenigern Theils, und aus dem Land durch seinen Reformations-Proceß gelassen, nunmehr aber bei fürgebrochener Hilf unsers Gottes kein Müglichkeit ist, unserer Religion Gewissens halber uns zu verzeihen, oder mit leerem Säckel aus dem Land zu ziehen:" so bitten sie, man möchte ihnen die Religion frei lassen, oder sie doch vor ferneren Bedrückungen des Statthalters und der Garnisonen beschützen.

Anstatt aller weiteren Bemerkungen über diese Schrift berufe ich mich auf das, was schon im Eingange dieser Geschichte gesagt worden ist. — Dem Bauernausschusse gaben die kais. Commissäre darauf zur Antwort: es sei billig, daß man auch

den

den Gegentheil über diese gemachten Beschuldigungen vernehme; wären die Klagen gerecht, so würde denselben vom Kaiser ganz gewiß abgeholfen werden, die Unterhandlung könne aber unterdessen nicht eher anfangen, als bis die Bauern alle Pässe öffnen, und von Linz abziehen, wodurch sie zugleich im Werke die Wahrheit dessen beweisen würden, was sie in dieser Klageschrift sagen, und schon oft gesagt haben, daß sie nie aufgehöret haben, gehorsame Unterthanen des Landesfürsten zu seyn, denn eben dieses sei sein Wille. Würden sie von Feindseligkeiten nicht abstehen, so würde er wider seine angebohrne Güte gezwungen werden, mit Schärfe gegen sie zu verfahren. Die Antwort des Ausschusses war so beschaffen, daß die Commissäre leicht abnehmen konnten, die Bauern würden weder die Sperre der Donau, noch die Blockade von Linz aufheben. Als man endlich übereinkam, daß bis zum völligen Abschlusse eines allgemeinen Stillstandes dem Statthalter gegen Bezahlung die nöthigen Lebensbedürfnisse sollten verabfolget werden, willigten die Bauern im Lager vor Linz auch in dieses nicht ein, wie es schon weiter oben erzählet wurde, sondern fiengen alsogleich neue Schanzen zu bauen an, als der Statthalter die Kanonade auf sie einzustellen befahl. Man wußte nicht, ob es dem Ausschuß bei dieser Uibereinkunft nicht Ernst gewesen sei, oder ob die Bauern den Befehlen desselben

nicht

nicht gehorchen wollten. Die Folge davon war, daß auch Löbel und Preuner die Feindseligkeiten fortsetzten, und endlich so glücklich waren, das Machland- und Mühlviertel, wie auch den größten Theil des Traunviertels zum Gehorsam zu bringen, und Linz von der Blockade zu befreien. Als die kais. Commissäre von diesen glücklichen Fortschritten der Soldaten benachrichtiget wurden, hielten sie es für besser, weiter herauf zu kommen, und reiseten von Melk nach Niederwalser, und von dort nach Enns. Der Ausschuß folgte ihnen nach.

Den dritten September sind die Commissäre in Enns angelangt, wo sich auch Deputirte der Stände von Linz und Wels einfanden. Man bestürmte sie mit Klagen über die Ausschweifungen der Soldaten, welche anfiengen, die Schlösser der verdienstvollesten ständischen Mitglieder auszuplündern, und auch zu verbrennen, nachdem die Bauernhäuser größten Theils ausgeleeret oder niedergebrennt waren. Freiling und Almeck hat dieses Schicksal getroffen; auch die Güter des Herrn von Sigmar wurden nicht verschonet, obwohl er beim Ausbruche des Aufruhrs sein Leben vielen Gefahren ausgesetzt hatte, um die Bauern zu einer Unterhandlung und zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, und auf diese Weise die allgemeine Ruhe wieder herzustellen. Oberst Löbel, dem man darü-

der bittere Vorwürfe machte, glaubte sich damit verantworten zu können, daß er sagte, er könne es nicht verhindern, daß sich seine Soldaten die nöthigen Lebensmittel selbst von den Häusern abholen, weil die Stände nicht genug Proviant herschafften; diese aber antworteten ihm, daß es geradezu unmöglich sei, Magazine anzulegen, solang den Soldaten das Plündern nicht auf das schärfste untersagt würde, denn selbst die gehorsamen Bauern werden von ihren Häusern getrieben; auf den Straßen wird alles weggenommen, was den Ständen zugeführt wird; den Bauern wird das Vieh geraubt, und nach Böhmen zum Verkauf getrieben; die Soldaten verderben viel Getreid muthwillig, und verkaufen noch dazu vieles ins Ausland. Die Commissäre befahlen hierauf allen Obersten, eine bessere Mannszucht herzuhalten, und trugen den Ständen auf, für die Lieferung des Proviants ordentlich zu sorgen. Die Stände zu Wels giengen nun ebenfalls aus einander, weil sie dort nichts mehr nützen konnten, und vereinigten sich mit den Ständen zu Linz.

Es wurde in Enns jetzt wieder von neuem die Unterhandlung wegen eines Waffenstillstandes vorgenommen, aus dem zuletzt der sehnlichst gewünschte Friede folgen sollte. Der Statthalter, Oberst Löbel, und mehrere ständische Mitglieder waren zugegen. Endlich

Endlich gelang es ihnen, den Ausschuß zur Unterschrift folgender Punkte zu bereden:

"Erstlich solle unter währendem Stillstand von keinem Theile, weder dem kaiserlichen, churbairischen, Salzburgischen, oder anderem fremden Kriegsvolke, noch von der Baurschaft etwas feindliches, wie das immer Namen haben möchte, fürgenommen, allerseits das Streiffen, Brennen, Rauben, Plündern, auch von der Baurschaft alles Aufgeboth und Zusammenrottirung, ingleichen der Einfall zu beiden Theilen in die Quartiere, gänzlich unterlassen werden, sich auch die Baurschaft, wo nicht alle, doch der meiste Theil, in Frieden und Ruhe nach Hause begeben, und ihrer Feldarbeit abwarten."

"Zweitens, daß beiderseits diejenigen Orte, so jeder Theil zur Zeit des publizirten Anstandes innen hat, in ihrem Stande besetzt verbleiben, und kein Theil etwas ferner tentiren soll."

"Drittens, daß die Pässe zu Wasser und Land offen gehalten, insonderheit die über die Donau gezogene Ketten und Seile zur Beförderung der Commercien und Ihrer kais. Mjt. Kammergüter alsbald abgethan; alle und jede geist- und weltliche Personen, und deren Güter, wie auch die gevollmächtigten kais. Herrn Commissarien und deren Zugehörige

 mit

mit Schreiben und anderen uneröffnet; ingleichen der Baurschaft Abgeordnete und Ausschuß sammt den Ihrigen auf Fürweisung ordentlichen Paßbriefes frei, sicher und ungehindert aller Orten durchpassirt, und Niemanden einige Widerwärtigkeit erzeigt werde."

"Viertens, daß die Commercien und Zufuhren auf die Wochenmärkte, in allen Städten und Märkten, wie es vor diesem, und vor dem Aufstande gewesen, beiderseits ungehindert frei gehalten und passiret; nicht weniger die Mühlen von keinem Theile gesperret, sondern jedem das Mahlen zugelassen, und keinem das Seinige abgenommen werde."

"Fünftens solle die Baurschaft dem kaiserlichen, churbairischen, Salzburgischen, und anderem Kriegsvolke, wo solches im Lande liegen möchte, wegen Zuführung nothdürftiger Victualien keinen Eintrag oder Hinderung thun, damit die Soldaten nachmals ein solches mit Ausfall, und anderem, zu der armen Unterthanen großem Bedrängniß, selbst zu suchen nicht Ursache gewinnen. Wie dann auch die Baurschaft hergegen mit ihren Zufuhren nicht gehindert, sondern allerdings gesichert und geschützt werden sollen."

"Sechstens

"Sechstens solle mehrgedachte Baurschaft von Städten, Klöstern, Schlößern, Pfarrherrn, Märkten, Dörfern, Höfen, oder dergleichen keine Victualien und Proviant auf keinerlei Weise, ingleichen von Munition nichts begehren, oder nehmen, sondern ein jeder mit dem Seinigen, frei, sicher seyn, und seines Gefallens damit zu disponiren haben."

"Siebentens und da gleich von einem oder mehr unter den Reitern, Soldaten, oder der Baurschaft dawider gehandelt würde, daß darum nicht der Anstand wegen eines oder andern particular Excesses gebrochen, sondern der, oder dieselbe nach dem Verbrechen von seiner Instanz am Leib und Leben gestraft, und nichts desto weniger dieser Stillstand steif und fest gehalten werde."

"Letztlich, daß auch von keinem Theile nach Publizirung dieses Anstandes einiges Kriegsvolk zu Roß und Fuß ferner ins Land nicht geführt werden, und also dieser Stillstand den eilften dieses Monaths inclusive sich anfangen, und die nächsten acht Tage hernach, als den achtzehnten exclusive sich wiederum enden solle. Doch behalten ihnen hochgedachte Hrn. Commissarien nach Befindung der Sachen und Beschaffenheit solchen jedesmal zu prolongiren und zu erstrecken bevor. Actum Enns den 7ten Sept. 1626." k)

Dieser

k) Khevenhiller p. 1165.

Dieser Stillstand wurde eben noch früh genug festgesetzt, um neues Blutvergießen in der Gegend von Lambach und Wels zu verhindern, denn die Bauern hatten sich von neuem bei Gmunden versammelt, einen neuen Hauptmann, welchen sie den Studenten nannten, erwählet, und schienen sich wieder des Marktes Lambach und der Stadt Wels bemeistern zu wollen. Wiellinger mußte zu allem diesen schweigen, denn er hatte seit seinen erlittenen Niederlagen viel von seinem Ansehen verlohren, und war in seinem Lager zu Weibern nur darum besorgt, die Bairischen Truppen von einem befürchteten Uiberfall abzuhalten. Den Namen dieses damals so berufenen Studenten hab ich nirgends finden können. Es ist nichts mehr, als eine bloße Vermuthung von mir, daß es ein gewisser M. Glazianus von Leonfelden gewesen sei, der zuvor ein Mitglied des Ausschusses der Bauern war, und sich ganz allein unter allen übrigen stets mit lateinischen Buchstaben unterschrieb.

Die Commissäre ließen obige Stillstandsartikel in allen vier Vierteln bekannt machen, und theilten von denselben dem Churfürsten in Baiern, und dem Erzbischof in Salzburg Abschriften mit, damit alles Einrücken fremder Truppen verhindert wurde. Die Bauern von allen vier Vierteln stellten ihre schriftlichen Versicherungen aus, daß sie obige Uibereinkunft

einkunft genau beobachten werden. Um sie in ihrem guten Willen zu bestärken, gaben die Commissäre einen Befehl an das Militär heraus, in welchem allen Soldaten bei Lebensstrafe alles Plündern, und jeder Unfug verbothen wurde [l]). Die Bauern zeigten eine solche gute Stimmung für den Frieden, daß den Commissären nichts mehr zu thun übrig blieb, als ihrer Instruction gemäß allgemeine Verzeihung zu verkündigen, sich die Rädelsführer ausliefern zu lassen, die mündliche und schriftliche Abbitte der Bauern im Namen des Kaisers aufzunehmen, und sich durch die Auslieferung der Waffen wegen eines künftigen möglichen Aufstandes zu versichern. Deswegen befahlen sie durch Patente vom 16ten Sept., die Bauern sollen alle Waffen, Wehren, Stücke, und Munition an die bestimmten Orte, nämlich das Hausruckviertel auf Wels; das Traunviertel auf Steyr; das Mühl- und Machlandviertel auf Freistadt in das Rathhaus den dazu verordneten Personen liefern, und jedes Viertel soll fünf und zwanzig Personen ernennen, welche den kais. Commissären anstatt Ihrer Kay. Mjt. die öffentliche Abbitte thun, und einen schriftlichen Revers ausstellen werden, dem Landesfürsten von neuem getreu und gehorsam zu seyn. Die Bauern bequemten sich zu allem diesen, und stellten auch, das Haus-

l) Beilage Nro. XXXIV.

Hausruckviertel ausgenommen, nebst einer fussfälligen Abbitte den verlangten Revers aus, in welchem alle ihre begangenen Schandthaten weitläufig aufgezählet werden. *m*)

Der Aufstand schien nun vollkommen gestillet zu seyn; selbst der Kaiser war davon so überzeugt, daß er dem Churfürsten in Baiern den 23ten Sept. die Herstellung der Ruhe berichtete, und die Versicherung beisetzte: "da Wir gleichwohl dadurch Euer Lieb den an Unserer Ihro verschriebenen Hypotheca des Landes einigen Eintrag oder Verhinderung zu machen niemals gesinnet gewesen, auch nochmalen nicht sind: also haben wir Ihro berührtes Land zu desto mehrern Versicherung hiemit wiederum hievon verschriebner Maßen, zu Dero anhaltenden Anforderung und bis zu künftiger Abledigung überlassen wollen" *n*). Der Kaiser wollte auf diese Weise dem Churfürsten Oberösterreich, das er ohne Beihülfe Bairischer Truppen bereits für beruhiget hielt, als Unterpfand wieder einräumen, bis die Unkösten abgezahlet wären, die Maximilian auf Böhmens Eroberung verwendet hatte: aber es scheint festgesetzt gewesen zu seyn, der Kaiser sollte durchaus genöthiget

m) Beilage N. XXXV. Dieser Revers kommt in vielen Geschichtbüchern damaliger Zeiten vor.

n) Khevenhiller p. 1194.

thiget werden, sich Bairischer Truppen wider die Rebellen zu bedienen, und so die Schulden zu häufen, die auf diesem Lande ohnehin schon hafteten. Nicht nur ohne Vorwissen des Kaisers, wie dieses aus der gleich angezogenen Stelle erhellet, sondern auch ohne Wissen und Willen der Commissäre, welche auf ihre Herrschaften zu verweisen die Erlaubniß erhielten, rückten ganz unvermuthet Bairische Truppen ins Land, "wodurch alle Friedenstractation über den Haufen geworfen wurde" o).

Herzog Adolph von Holstein lag mit seinem in Schwaben angeworbenen Regiment unweit Passau. Plötzlich kam er mit seinen Soldaten auf mehreren Schiffen in Hafnerzell an, wollte von dort nach Neukirchen marschiren, und sich dann mit den kais. Truppen vereinigen. Seine Soldaten waren kaum bei Wesenufer ans Land gestiegen, so fiengen sie auch schon an, die Bauern zu quälen; die halbe Nacht hindurch wurde gelärmet und gezechet p). Da der Einmarsch aller Truppen wider den

o) Khevenhiller p. 1172.

p) Carafa p. 264. Cum rustici per destinatos suos ad diem reconciliationis coram praefatis commissariis convenissent obtulissentque se domum ad labores redituros, ac Caesari duodecim ex suis in habitu poenitentis, fune ad collum ligato, destinaturos, essentque in eo parati

den festgesetzten Waffenstillstand war, und die Bauern mit Recht befürchten mußten, es würden bald mehrere aus Baiern nachrücken, und sie wider das gemachte Versprechen mißhandeln, so versammelten sie sich noch in der nämlichen Nacht, überfielen bei Tages Anbruch die Soldaten, die ganz sorglos schliefen, und ermordeten alle, die ihnen in die Hände fielen. Die Reiterei wollte zwar Widerstand leisten, wurde aber von den Bauern gegen die verdeckten Graben und Schanzen bei Lichtruck gelocket, wo die Pferde ganz untauglich wurden, und die Reiter nur durch eine schnelle Flucht rückwärts ihr Leben retten konnten. Mehr als tausend wurden

rii, ut caeteris aequalia ista pacta referrent, Bavarici milites supra Passavium excubantes, et legio Holsteiniana a Suevicis partibus recenter conscripta, a mercatoribus hospitium prope Haverzellam Neokirch habens, more militari liberiores genio, crapulae, ac clamoribus prima nocte indulsere. Quare rustici inde fugati sociorum operam invocantes, eorumque auxiliis aucti, sub crepusculum venientes, milites inermes, semisopitos, nudos, adhuc in palea extensos invenerunt; eosque fere omnes ablatis partioribus occiderunt. Pauci cum duce omnem suam suppellectilem deserente, beneficio aliquot navigiorum, quibus pridie venerant, quaeque tunc a littore subduxerant, vitam redemerunt.

den durch die Bauern getödtet; der Herzog selbst entfloh im Hembd. Die Bauern erbeuteten zugleich die ganze Bagage des Regiments, unter welcher sich auch das Silberzeug des Herzogs befand, wie auch alle Munition, Waffen, und Kanonen. Um diesen Schimpf zu rächen, bekam der General Wachtmeister, Timan Freiherr von Lindlo, vom Churfürsten den Befehl, mit seinem Corps die Bauern anzugreifen. Er marschirte aus dem Innviertel gegen Geiersberg und Haag herein, um die Bauern aus der Gegend von Weibern zu verdrängen, wo sie immer noch ein großes Lager hatten. Gleich beim ersten Angriff glückte es ihm, die Bauern bei Geiersberg und Zuckerberg zurück zu drücken, sie aus einem Schlosse zu verjagen, das sie besetzt hatten, und ihnen bei zweihundert zu erlegen. Die Obersten Hübner und Schmelzer haben sich dabei sehr wohl gehalten. Am folgenden Tage wollte Hübner weiter vorrücken, es stellten sich ihm nur wenige Bauern entgegen, die alsogleich zurück wichen, als einige Kanonenschüsse auf sie gemacht wurden. Die Baiern, noch stolz auf den gestrigen Sieg, eilten in voller Hitze, die Fliehenden zu verfolgen, und sahen sich plötzlich in einem Walde von zehn tausend Bauern umgeben, die mit Ungestümm losbrachen, die Soldaten auf allen Seiten anfielen, todtschlugen, und endlich einen vollkommenen Sieg über sie erfochten. Ich setze die eigenen Worte ei-

nes

nes unverdächtigen Zeugen her, dessen Regiment bei diesem Vorfall selbst viel gelitten hat q): — "Weiters übergeht er ganz und gar, (Wassenberg) daß Ihre Churfl. Durchl. in Baiern, und nicht Ihre Kaiserliche Majestät, Dero General Wachtmeister, Timan Freiherr von Lindlo mit einem Corpo von ungefähr sechs tausend Mann zu Roß und Fuß, unter denen der Obrist von Curtenbach, Obrist Gottfried Hübener, mein Obrister Wachtmeister, Georg Lung von Planeck mit acht hundert Mann meines Regiments, sammt andern Obristen und hohen Offiziern begriffen gewesen, den empfangenen Schimpf zu rächen, wider die Baurn ausgeschickt, welche mit ihnen in offenem Felde geschlagen, aber ganz aufs Haupt erleget worden, also, daß obgedachter Obrister Hübener mit allen seinen Hauptleuten, Leutenanten, Fähndrichen, und allen Offiziern, sodann mein Obrister Wachtmeister, ein Hauptmann des alten Herbersdorfischen Regiments, viel andere Hauptleute, und Offizier mehr, sammt drei tausend Mann zu Fuß und zu Pferd geblieben, der Obrist

q) Es ist dieses der Uibersetzer des Florus Germanicus Wassenbergii in der Elzevierer Auflage von 1647. p. 138. Von dem Verfasser sieh Joannis Vogt Catalogus librorum rariorum Francofurti 1793. p. 896. und Directorium historicorum medii potissimum aevi M. Geo. Christ. Hamberger. Goettingae 1772. p. 338.

Obrist Curtenbach hart verwundet worden, und neben dem General kaum entrunnen." — Die Bauern erbeuteten auch hier wieder alle Bagage, Munition, zwei Mörser, und vier Kanonen r).

Die

r) Dieser Vorfall machte mit allem Rechte sehr viel Aufsehen, und wird von verschiedenen Authoren erzählet, von welchen die merkwürdigsten sind: Khevenhiller p. 1194. Theatrum Europ. p. 940; Carafa p. 266, und Relatio historica p. 32. Wenn man alle die verschiedenen Nachrichten der angeführten Authoren durchlieset, so scheinen sie sich in Rücksicht der Orte ganz zu widersprechen, in welchen diese Actionen vorgefallen sind. Griesberg, Geiersberg, Zuckerberg, und noch andere Orte werden von ihnen angegeben, die man heut zu Tage nicht mehr zu finden weiß. Ich würde nicht im Stande seyn, hierüber etwas Bestimmtes sagen zu können, wenn ich nicht von dem hochw. Hrn. Pfarrer in Rottenbach, Ignatz Rechberger, hierüber nähere Aufschlüsse erhalten hätte. Der Name Zuckerberg, mons succari beim Carafa, ist in neueren Zeiten in den Namen Schulterzucker umgeändert, und einem Dorfe in der Pfarr Pram beigelegt worden. Es hat sich bis jetzt noch die Tradition erhalten, daß dort viele Leute begraben liegen. In alten Eichen hat man vor mehreren Jahren Kanonenkugeln gefunden. Der Name Griesberg deutet auf das alte Schloß Gries, welches bald von den Baiern, bald von den Bauern besetzt wurde. Jetzt ist es ein Bauernhof, welcher

Die Urtheile über diesen widerrechtlichen Einfall der Baiern wider den ausdrücklichen Inhalt des zu Enns abgeschlossenen Waffenstillstandes fielen verschieden aus, je nachdem sie von Leuten gefället wurden, welche irgend einem Theile ergeben waren s). Daß alles dieses wider Wissen und Willen des

cher zur Herrschaft Erlach gehört. Hoheneck T. III. in der Vorrede p. XIX. Der Wald, in welchem sich die Bauern verbargen, und die nachsetzenden Bairischen Soldaten umrangen und niedermachten, ist der große Bramwald. Geiersberg ist ohnehin bekannt. Da alle diese Orte nicht weit von einander entfernt liegen, und an einem jeden derselben gefochten wurde, so bleibt die Action immer die nämliche, wenn gleich die Geschichtschreiber von verschiedenen Orten sprechen.

s) Carafa p. 264. Rustici, ut sese apud alios de violentia militibus illata excusarent, insolentiam, libidinem, et crudelitatem militibus istis adscripserunt, istaque omnia dolo Caesareorum de pace tractantium, atque interim omnem patriam occupantium, facta fuisse interpretati sunt. Alii tamen obstinationi rusticorum minima victoria obtenta saevientium, et facillime pacem corrumpentium, irritam pacem attribuerunt. Non deerant etiam, qui Bavaricis magis ad hanc expeditionem belli, quam ad pacem anhelantibus, bellorum ulteriorum decursum adscriberent, scilicet dudum Bavariae electorem potuisse vicanos istos compescere.

des Kaisers, und seiner Commissäre geschehen sei, darinn kommen Alle überein. Die Bauern beklagten sich, man habe sie durch den Waffenstillstand hintergehen wollen, um sie desto unvorbereiteter überfallen und überwältigen zu können. Die Baiern entschuldigten sich damit, daß sie vorgaben, die Bauern seien zu Feindseligkeiten geneigt, und wollten nie wahrhaft einen Frieden eingehen. Den kaiserlichen Soldaten warf man Raubsucht und Grausamkeiten vor, durch die die Bauern sollen verleitet worden seyn, den Stillstand zu brechen. Bei diesem Vorwurf hat man aber vergessen, daß die Bauern nicht wider die kaiserlichen Soldaten hergefallen seien, welche vor dem eingegangenen Stillstande nicht weiter, als bis Lambach vorgedrungen waren, sondern daß es lauter Baiern waren,

pescere, si modo voluisset sine privato commodo operam suam huic expeditioni impendere. Cur autem hoc vicino Caesari praestare voluisset, facilius erat conjicere quam referre. Huic obmurmurationi dederat causam Helebergerus tribunus; nam obtulerat Caesari nomine Electoris novam Austriae recuperationem, si Caesareis sumptibus, pristino credito adjungendis, eam facere potuisset. Hoc cum Caesar noluisset, ne Austria perpetuo pignori subjaceret, culpa omnis in legatum, et male intellectum conjecta fuit.

ten, die bei Wesenufer und Geiersberg überwunden wurden. Endlich gab es auch Leute, welche dem Churfürsten in Baiern den Vorwurf machten, daß er aus Gewinnsucht den Bauernkrieg von neuem angezettelt habe, und daß er ihn schon lang hätte endigen können, wenn er nur gewollt hätte. Maximilian konnte sich damit nicht entschuldigen, daß der Kaiser seinem Abgesandten, Max Kurz von Senftenau die Verwilligung ertheilet habe, daß die Bairischen Truppen ins Land einrücken könnten, wenn bis zum 31. Aug. kein Stillstand gemacht würde t). Dieser wurde den 7. Sept. in Enns abgeschlossen, und von den Commissären allen Commendanten an den Gränzen berichtet, und erst am 22. Sept. rückten sie ohne Aufforderung über die Gränzen herein!

Ungeachtet dieser verdrüßlichen Vorfallenheiten haben sich die Abgeordneten des Mühl- Machland- und Traunviertels bei den Commissären in Enns gestellet, denselben anstatt des Kaisers eine fußfällige Abbitte gethan, von neuem dem Landesfürsten Treue und Gehorsam geschworen, und darüber den verlangten schriftlichen Revers ausgestellet, worauf die Commissäre im Namen des Kaisers eine allgemeine Amnestie bekannt machten, von der nur die Rädels-

t) Khevenhiller p. 1196.

Rädelsführer ausgenommen waren. Die Ausschüsse der genannten drei Viertel waren zugegen, als dem Kaiser Abbitte gethan, von neuem vollkommene Treue geschworen, und darüber von einem jeden Viertel der von ihnen selbst unterschriebene Revers ausgestellet wurde. Man hätte glauben sollen, Madlseder und noch mehrere andere, welche sich nicht nur als Ausschüsse, sondern als wirkliche Aufwiegler der Bauern, und als Rathgeber zu den schlimmsten Sachen hatten gebrauchen lassen, würden sich bald von Enns hinweg begeben, um nicht als Rädelsführer ergriffen zu werden, da im Revers ausdrücklich enthalten war, daß sich die Bauern verbindlich machten, — "über die bereits namhaft gemachte Urheber und Rädelsführer, da wir deren noch mehrere erkundigen, dieselben, so viel an uns selbst zu stellen." — Sie mochten aber glauben, daß ihre Thaten und Rathschläge den Commissären noch unbekannt wären, oder sie wollten sich durch eine voreilige Flucht nicht selbst als schuldig erklären, und ihre Familien unglücklich machen: kurz, sie blieben in Enns. Sowohl der Oberst Preuner, als auch Löbel hatten in mehreren Gefechten viele Gefangene bekommen, unter welchen sich auch Anführer und Hauptleute der Bauern befanden, aus deren Aussagen sichs zeigte, welcher groben Verbrechen sich einige Ausschußmänner schuldig gemacht haben. Deswegen versäumten die Commissäre keine

 Zeit,

Zeit, sich der verrufensten Leute zu versichern. Wolf Madlseder, Hanns Hausleitner, Pfleger zu Parz, Lazarus Holzmüller, Doctor von Steyr, und Sebastian Penzinger, Bürger zu Ottensheim, befanden sich eben in Enns, wo sie auch ohne Verzug gefangen genommen wurden. Ihre Schriften wurden versiegelt. Diesen konnte die Versicherung der ersten kaiserlichen Commissäre nichts nützen, daß es ihnen nicht schädlich seyn solle, sich zu Ausschüssen erwählen zu lassen, um bei der Friedensunterhandlung ihre Dienste zum allgemeinen Besten zu verwenden, denn sie thaten mehr, als wozu sie gewählet waren, und würden Rathgeber zu den bösesten Handlungen, wie dieses von dem Madlseder schon weiter oben ist erzählet worden. Die Gefangennehmung dieser Männer war jetzt um so nothwendiger, weil sich die Bauern im Hausruckviertel außerordentlich stark zum Kriege rüsteten. Man konnte ihnen ihre vorigen Rathgeber nicht ferners zulassen, und mußte darauf ausgehen, durch diese alle Verbindungen kennen zu lernen, auf die sich die Rebellen wieder stützen konnten.

Die Commissäre unterließen nichts, sich der Treue derjenigen drei Viertel zu versichern, welche bereits um Verzeihung gebethen, und sie auch im Namen des Kaisers erhalten hatten. Um aber doch auf jeden Fall gefaßt zu seyn, wurde den Bürgern

in

in Linz aufgetragen, sich alsogleich mit Lebensmitteln zu versehen, und die kais. Soldaten mußten gegen Wels vorrücken, und dafür sorgen, daß sich die Bauern nicht vielleicht vom Hausruckviertel in das Traunviertel begeben, und Unfug treiben könnten. Den rebellischen Bauern wurde bekannt gemacht, daß der Einfall der Baiern ohne Befehl der Commissäre geschehen sey, sie sollten sich nun, wie die übrigen drei Viertel zur Ruhe bequemen, die Waffen niederlegen, durch Abgeordnete dem Kaiser Abbitte thun, Gehorsam versprechen, und die Rädelsführer ausliefern: aber die auf ihre Siege stolzen und mißtrauisch gemachten Bauern antworteten, daß sie keine Rädelsführer, Urheber, oder Rebellen unter sich wüßten. Der Urheber des Aufstandes sei eigentlich der Statthalter. — "Solang nun derselbe, als unser Leibs- und Seelenfeind, sowohl seine untergebene Soldaten, lebendig im Lande wißlich ist, auch Ihrer Kais. Mjt. Kriegsvolk nicht abgeführet, sondern das Land mit Soldaten und Garnison belegt und bedrängt werden soll, und ein Bairisch Kriegsvolk an der Gränze findig, oder da es ja zum Scheine abgeführet würde, hernach wiederum dahin gelegt werden wollte, und so lang wir, daß alle die, so sich bei dieser versammleten Gemeine und Bauerschaft gebrauchen lassen, oder in der Person bei der Wehre gefunden, vor aller gedroheten Strafe befreiet, und sich derentwegen in keinerlei

Weise noch Wege was Widriges zu befahren haben, keinen genugsamen versicherten Pardon, und die ausführliche Resolution, daß wir ohne Gewissenszwang bei der Augsburgischen Confession und wahren evangelischen Religion gelassen werden, in Händen haben: sind wir nicht gedacht, die Wehren abzulegen, sondern dieselbe mit Hülfe Gottes wider unsere Feinde, die wir jetzt wissen, oder noch erfahren möchten, zu gebrauchen, Hab, Leib, Gut, und Blut darauf setzend" *u*). Daß auf diese Erklärung der Bauern an keine gütige Unterhandlung mehr zu denken war, ist leicht zu erachten.

Da die Commissäre von den Bauern auf die gemachten Forderungen eine abschlägige Antwort bekommen haben, wendete sich das Hauptcommando der kais. Truppen mit folgenden zwei Fragen an sie: *v*) — "Erstens begehre das kais. Volk zu wissen, wohin ihre neue Rottirung und starkes Aufmahnen angesehen sei? ob sie sich der kais. Armee zu widersetzen gedenken, oder ob sie sich zuvor angebothener Maßen in der Röm. Kais. Mjt. allergnädigste Protection ergeben wollen? Fürs Anderte: warum sie dem getroffenen Friedensstillstand zuwider die Pässe und die Zufuhr sperren, also, daß nicht

u) Khevenhiller p. 1173.

v) l. c. p. 1194.

nicht nur allein die löbl. Stände dasjenige, was sie sich von ihren Herrschaften herzugeben verglichen, nicht herbringen können, sondern die Unterthanen für sich selbsten wider ihr gethanes Versprechen nicht die geringste Lieferung leisten? Auf welchen beschehenen Fürhalt sich die Baurschaft dahin verantwortet, daß ihre neuen Zusammenkünfte und Aufbiethen anders nichts, als der beschehene Einfall aus Baiern verursache, denn daselbst schone man nichts, und habe man, ihrem Vorgeben nach, angefangen, die schwangern Weiber aufzuschneiden, auch die kleinen Kinder zu verbrennen. Item, sie hätten solche Briefe und Schreiben bei den Erschlagenen gefunden, wie ärgerlich man mit der Baurschaft verfahren wolle, wie sie dann erbiethig, solche Schreiben zu Händen zu bringen, und heraus zu geben. Weilen dann die vorüber gegangenen Handlungen dem publizirten und versprochenen Stillstande ganz zuwider sind, und sie Niemanden mehr zu trauen wissen, so sei nicht Wunder, daß sie wie die verlassenen Schafe in den Wäldern sich aufhalten, und ihr Haus und Hof aus Zwang und Noth, und nicht aus Fürsatz, verlassen müssen. Weilen sie dann vorgehaltener Maßen gar wohl wissen; daß sie ohne Herrn nicht leben können, so begehren sie noch inständig die Röm. Kais. Mjt. zu ihrem Landesfürsten, um Gottes willen bittend, das kais. Volk solle die Baurschaft vor andern feindlichen Angriffen, und

andern ihnen anbedeuteten Martern und Plagen schützen; sie wollen nicht allein alle Wege und Stege zur Zufuhr eröffnen, sondern selbst ein jeder nach seinem Vermögen liefern. Und wann sie nur der ferneren Feindseligkeit und Uiberfalls versichert sind, wollen sie auch ihre Wehren und Waffen niederlegen, und als gehorsame Unterthanen sich erweisen. Bitten derowegen, solches den kais. höchstansehnlichen Herrn Commissarien zu berichten." Wer wollte nicht wünschen, wenn man dieses lieset, daß der Einfall der Baiern möchte unterblieben seyn? Wie viel Unheil wäre vermieden worden!

Bei diesen Umständen blieb den kais. Truppen nichts anderes übrig, als dafür Sorge zu tragen, daß die Bauern vom Hausruckviertel die Rebellion nicht etwa auch wieder in die anderen drei bereits ruhigen Viertel verbreiten könnten. Ihr Hauptaugenmerk war auf Linz und Wels gerichtet, um diese zwei Städte vor jedem feindlichen Uiberfall zu beschützen. Deswegen bekamen die Obersten Befehl, sich nach Thunlichkeit in der Gegend dieser beiden Städte zu lagern, und die Bauern abzuhalten, daß sie nicht von Eferding gegen Linz, und von Schwannenstadt und Böcklabruck gegen Wels herabrücken könnten w). Oberst Preuner, der sein Hauptquartier

w) Einige Geschichtschreiber erzählen sogar, daß sich die rebellischen Bauern zu Ende Septembers bis nach Böhmen

quartier noch immer in Freistadt hatte, ließ so viele von seinen Truppen zum Oberst Löbel stoßen, als er nur immer entbehren zu können glaubte, und hielt dafür, daß die Rebellen im Hausruckviertel durch die Donau genugsam abgehalten würden, im Mühlviertel, welches ohnehin dem Kaiser den Gehorsam geschworen und Verzeihung erhalten hatte, neue Unruhen anzuzetteln, oder Bauernsoldaten hinüber zu bringen. Doch er betrog sich in seiner Voraussetzung. David Spatt, ein Hauptrebell, der sich kurz vorher in Haybach aufgehalten hatte, fuhr mit vierzig Bauern über die Donau, beredete die Bauern in der oberen Mühel und bei Marschbach zum Aufstand, und fand auch alsogleich großen Anhang. Alle Soldaten, welche sorglos in den Häusern wohnten, und sich keines Uiberfalles versahen, wurden ermordet; die Bauern wurden unter Androhung des Brandes aufgebothen, und die

men gewagt, und das Städtchen Caurzim ausgeplündert haben. Theatrum Europ. p. 941, Riccius p. 128. Das Ungereimte dieser Erzählung ist auffallend. Wahr ists, daß eben damals Caurzim von rebellischen Bauern geplündert wurde; nur waren sie nicht Oberösterreichische, sondern Böhmische Bauern, die mit den ersteren in gar keiner Verbindung standen. Hierüber ist nachzusehen: Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen von Franz Martin Pelzel p. 488.

die mit ihnen nicht fortziehen wollten, wurden grausam todtgeschlagen. Der Zug des Spatt gieng nach Sarleinsbach und Beilstein. Herr von Märk, der sich eben in Gneissenau aufhielt, gab von allem diesem dem Oberst Preuner Nachricht, welcher auch alsogleich den Hauptmann Echzell mit dreihundert Soldaten von Freistadt absandte, um den Hauptmann Preller zu verstärken, der im oberen Mühlviertel das Commando führte, und in Haslach sein Quartier hatte. Preller hielt sich nun schon für stark genug, und griff die Bauern an, wurde aber von Spatt überwunden, und mußte sich zurück ziehen, um Haslach zu beschützen. Nach diesem Sieg wuchs den Bauern der Muth. In Niederwaldkirchen, Kleinzell, St. Martin, und in der ganzen selbigen Gegend zog der Bauernhauptmann Scherer herum, zwang alle, ihre Häuser zu verlassen, und dem Spatt zuzuziehen, welcher das Schloß Berg bei Rohrbach, das Aigen Beilstein, und Kloster Schlögel verbrennete, und alle katholischen Bauern, die sich widersetzten, niedermetzeln ließ. Darauf gieng er auf Haslach los. Zum Glücke hatte Preuner einen zweiten Succurs unter den Hauptleuten Echzell und Imprucker von Freistadt hinauf geschickt. Echzell fiel also mit seinen Soldaten über den Spatt her, der mehr als tausend Bauern anführte, und stritt so tapfer und glücklich, daß dreihundert Bauern auf dem Wahlplatz

platz blieben, und mehrere gefangen wurden, unter welchen auch Spatt selbst gewesen ist. Und nun erst haben die Bauern im Mühlviertel den Muth verlohren, und ihre Halsstörrigkeit theuer genug büßen müssen; denn die Soldaten konnten es ihnen nicht vergessen, daß sie treulos ihr Versprechen gebrochen, welches sie den kais. Commissären und dem Oberst Preuner gemacht hatten, daß sie viele Soldaten meuchelmörderisch umgebracht, und den Hauptmann Preller überwunden haben x).

Während sich dieses vom achten bis zum zwanzigsten October im Mühlviertel zutrug, tobte auch im Hausruckviertel von neuem fürchterlich der Krieg. Die Bauern zogen ihre Truppen von den oberen Gegenden näher an der Donau und Traun zusammen. Wilhering wurde im Durchzuge geplündert. Ihr Marsch gieng gegen Wels, welche Stadt Oberst Löbel vertheidigte. Es hatten sich mit ihm mehrere Compagnien der Obersten Preuner, Auersberg, und Schaftenberg, nebst fünf hundert Mann des Statthalters vereiniget. Löbel entschloß sich, die Bauern anzugreifen, welche auf der Welserheide ihr Lager hatten. Anfangs wollte ihm das Glück wohl; er erlegte zweihundert Bauern, und trieb die übrigen

x) Geschichte des Herrn von Märk; Khevenhiller p. 1196. Theatrum Europ. p. 941. und Relatio hist. p. 63.

übrigen eine gute Strecke zurück, konnte aber aus Mangel an Munition seinen Sieg nicht weiter benützen. Am folgenden Tage aber, den zehnten October, als er seine Truppen wieder auf die Heide hinaus führte, setzten die Bauern mit solcher Wuth in sie, daß sie die Flucht nach Wels ergreifen mußten. Die Vorstadt wurde abgebrennet, damit sie den Bauern zu keinem Aufenthaltsorte dienen könnte. Täglich wurde dann bei Wels mit abwechselndem Glücke gerauft, wobei die Bauern ihrer großen Anzahl wegen gewöhnlich den Sieg davon trugen y), wodurch sie zugleich auch angeeifert wurden, zu versuchen, Lambach in ihre Gewalt zu bekommen, um dadurch freien Zutritt in das Traunviertel zu erhalten, und sich den Rücken zu decken, wenn sie gegen Wels etwas Ernstliches vornehmen würden. Da sie auch vernommen hatten, daß Oberst Löbel einen Succurs nach Lambach geschickt habe, um sich dieses wichtigen Postens besser zu versichern, so wurde die Belagerung des Marktes und Klosters beschlossen.

Lambach ist von den Bauern schon damals verlassen worden, als Wiellinger die Stadt Wels durch Capitulation den Kaiserlichen übergeben hatte.

Schwan-

y) Steyrische Chronik; Khevenhiller p. 1196. Riccius p. 128. und andere.

Schwannenstadt, Vöcklabruck, Gmunden, und die dortige Gegend blieb dessen ungeachtet immer von den Bauern besetzt. Seit dem Ende des Monaths August war Commendant im Markt und Kloster Lambach der Capitán Lieutenant Johann Müllner von der goldnen Krone. Die Besatzung bestand bloß aus einer Compagnie. Den 23. Sept. lösete ihn Hauptmann Leßle ab, der nebst seiner Compagnie auch die Soldaten des Hauptmannes Delari commandirte; eine Escadron Reiter wurde ihm noch zugegeben. Diese geringe Garnison, welche sich gegen einen Anfall der Bauern nach Möglichkeit verschanzt hatte, mußte einen heftigen Angriff aushalten, in welchem sie aber die größte Standhaftigkeit bewies. Den zwölften October wagten die Bauern auf die Schanzen einen Sturm, welcher von den Soldaten abgewiesen wurde, worauf von ersteren sechs und siebenzig Häuser, welche außerhalb der Schanzen standen, angezündet wurden. Alle Scheunen verbrannten zugleich sammt dem Getreide. Nur der angestrengtesten Mühe und Sorgfalt des Hauptmanns Leßle hatte es das Kloster und die wenigen Häuser im Markte zu verdanken, daß sie den Flammen entkamen. Nach diesem mißlungenen Angriff setzten sich die Bauern im Marktfelde fest, und fiengen an, das Kloster und den Markt mit Kanonen zu beschießen, welches sie vier Tage unausgesetzt forttrieben. Während dieser Zeit plünderten sie den

Salz=

Salzstadl, und trieben das Vieh hinweg. Diesem Unwesen machte endlich das Preunerische Regiment ein Ende, welches herbei eilte, in die Bauern einhieb, und mehrere Hunderte derselben erlegte. Die übrigen flohen dem Lager zu Weibern oder Gmunden zu. Diese Belagerung von Lambach kostete den Bauern bei tausend Mann z). — "Als aber das kais. Volk die Häuser sammt dem Kloster vor der vor

z) Alles dieses ist genommen aus der Bittschrift des Abbtes Johann an den Kaiser, von der schon weiter oben Meldung geschehen ist. Carafa vermengt p. 270. diese Belagerung der Bauern mit der ersten Besitznehmung der Kaiserlichen vom Markte und Kloster. P. Amand Krenner erzählet dieses ganz kurz in seinen Annalen des Klosters: Cum paulo post Capitaneus Lesle cum militibus Lambaco in subsidium missus monasterium et oppidum protegere statuisset, intellecto hoc nuntio rebelles petulantia Lambacum retraxit, sed militibus et civibus idem fortiter propugnantibus, furibundi rustici superiorem oppidi partem flamma devastarunt, et monasterium e vicino colle fistulis et tormentorum bellicorum globis frustra tentarunt. Globi tres majores Abbatio muro in foedam memoriam inserti adhuc hodie insolentiam rebellium testantur. Inter haec quidam rusticorum petulantior medio nudus corpore, nostrorum resistentiam lusit; sed luit petulantiam; nam venatorum quidam globo ictum in vallem praecipitem dedit.

vor Augen schwebenden großen Gefahr errettet, und endlichen die rebellischen Bauern außerhalb der Stocket vom Kloster und Markt abgetrieben und geschlagen, haben sich dieselben ebnermaßen unterstanden, alle die Häuser, so noch unabgebrennet stehen blieben, auszurauben, und haben alles, was sie gefunden, es sei vermaurt, oder vergraben gewesen, zu sich genommen, auch alle Thüren, Kästen, Fenster zerschlagen, also, daß über die Maßen übel von ihnen gehauset worden.

Auf diese Weise wurde das arme Land von den Bauern, und auch von den Soldaten verwüstet, welche letztere alle diejenigen Orte zu plündern pflegten, aus welchen von ihnen die Bauern vertrieben wurden. Die Schlösser Schmiding und Haiding hat dieses Schicksal getroffen, als die Rebellen gegen Eferding zurück weichen mußten. Die Bauern theilten sich nun in drei große Lager ab, welche bei Weibern, Eferding, und Gmunden aufgeschlagen wurden. Umsonst wurden sie von den Commissären, von den Ständen, und ihren Herrschaften gewarnet und gebethen, sie sollten sich zur Ruhe begeben, sonst würden fremde Truppen das Land überschwemmen, und sie und das Vaterland in das äußerste Verderben gerathen: sie antworteten nicht einmal, und waren entschlossen, ihr Vorhaben mit Gewalt durchzusetzen. Sie wurden in diesem

Betra

Betragen nicht wenig dadurch bestärket, daß es ihnen gelang, die kais. Truppen bei Gmunden zurück zu schlagen, als diese die Schanzen der Bauern mit Sturm einnehmen wollten, aber durch den hohen Berg, auf welchem sich dieselben befanden, und durch das Steinwerfen der Bauern davon abgetrieben wurden. Noch größer war der Stolz der Rebellen über einen anderen Sieg, den sie über funfzehn hundert Soldaten des Statthalters erfochten haben, obwohl sie sich damals keines Angriffes versahen, und mit Waffen schlecht versehen waren a).

Da die kais. Commissäre, die sich noch immer in Enns aufhielten, gar kein Mittel mehr wußten, das Hausruckviertel zu beruhigen, und auch täglich die Gefahr zunahm, die drei anderen bereits gehorsamen Viertel möchten von neuem zu einem Aufstande verleitet werden, so sahen sie sich gezwungen, alle Truppen, die noch an den Gränzen standen, vorrücken zu lassen. Der Churfürst von Baiern konnte ebenfalls nicht länger mehr zaudern, und mußte mit mehr Ernst, als bisher, die Dämpfung des Aufruhrs betreiben, wenn er anders durch sein Betragen dasjenige nicht bestätigen wollte, was man ihm früher schon wegen des Vortrages seines Abgesandten

a) Khevenhiller p. 1197; Theatrum Europ. p. 941; Relatio hist. p. 40.

sandten zur Last legte, daß er nämlich durch den Bauernkrieg einen Gewinn zu erhaschen hoffte *b*). Er befahl dem berühmten General, Heinrich Gottfrid von Pappenheim c), so geschwind als möglich, mit

b) Carafa p. 264. et seq. Bavariae Elector, ut se purgaret, suumque candidum ostenderet animum, nonnullas copias, Caesaris tamen stipendio, Caesareis adjunxit, et serio rusticorum seditiones, Caesarisque jura, copiosiori quam unquam effuso rusticorum sanguine feliciter vindicavit. Und p. 270. heißt es: Caesar in reducendis ad officium vicanis Austriacis progressus est: in quem finem copias Bohemiae existentes evocavit, et Preinerum cum Loebelio, aliosque Wallesteinii ex Hungaria mutuatos conduxit; quod, ne solus faceret, Bavariae dux (summa etiam dissimulatione alterius cogitati foederis) Pappenheimium suum cum octo millibus submisit.

c) Der Deutsche Wassenberg, den ich auch schon oben angeführet habe, setzt p. 147. hinzu: "Allhier ist zu bemerken, daß Pappenheim damalen aus dem Italienischen Krieg kommen, und Herrnlos war: und weiln der belägerte Herberstorf mit seiner, des Pappenheims, Mutter geheurathet war, so sich auch mit zweien des Pappenheims Schwestern in der Belagerung befand: haben Ihre churfl. Durchlaucht in Baiern gut befunden, sich seiner zu dieser Expedition zu gebrauchen." Hoheneck sagt das Nämliche T. III. p. 251. — Einen taug-

mit acht tausend Bairischen Soldaten nach Oberösterreich aufzubrechen, und sich mit den kais. Truppen alldort zu vereinigen. Dieses auszuführen, war aber ein schweres Unternehmen. Die Donau war von den Bauern wieder mit Ketten und Seilen gesperret, bei Weibern und Eferding war ein großes Lager der Rebellen, die durch ihre Ubermacht einigen tausend Baiern den Einmarsch ins Land verwehren konnten, sie mochten was immer für einen Weg durch das heutige Innviertel einschlagen; und dann ist die Wuth der Bauern aufs höchste gestiegen, weil sie vernommen hatten, daß ihnen sowohl die kaiserlichen, als auch die Bairischen Soldaten den Untergang geschworen haben, wenn sie so glücklich wären, die Bauern besiegen zu können: das Kind im Mutterleibe, sagten sie, soll nicht verschont, und die Häuser der Rebellen sollen alle niedergebrennet werden. Pappenheim mußte sich also einer List bedienen, um dasjenige ausführen zu können, was ihm sein Churfürst aufgetragen hatte. Ich setze seinen offiziellen Bericht ganz her, wie er gleich-

tauglicheren Feldherrn hätte Maximilian nicht auswählen können, denn Pappenheims militärische Kenntnisse waren so groß, daß selbst der Held Gustav wünschte, sich in einer Schlacht mit ihm messen zu können. Beide sanken auf dem Schlachtfelde bei Lützen dahin.

gleichzeitig durch den Druck bekannt gemacht wurde d).

"Demnach ich zu Scharding angelangt, sagt Pappenheim, habe ich hundert Pferd und acht Fahnen Fußvolk auf zu diesem Ende mit Fleiß gemachte und befestigte Schiffe gesetzt, dem Feind auch durch dieses zu verstehen geben, daß ich alles zu Wasser nach Linz bringen wollte, mit dem übrigen Volk bin ich zu Land nacher Passau gezogen, und hab erst alldort Quartier genommen, als ob ich über Nacht dort bleiben, und solches erst des andern Tags früh alles zu Schiff setzen wollte. Ich bin aber noch selbige Nacht aufgebrochen, und nach Griesbach auf ländische Gränz marschirt, alles, was zu Schiff und zu Land kommen, bei der Nacht conjungirt, und den zweiten November, nachdem ich Tag und Nacht marschirt, dem Feind den Vortheil abgenommen, daß ich allzeit morgens früh angelangt, wo sie meiner erst auf den Abend erwartet, dadurch sie sich nichts auf meine Reise verstehen können, sondern sich an das Wasser begeben, welches

d) Daher kommt es, daß so viele gleichzeitige Autboren Pappenheims Thaten fast mit den nämlichen Worten erzählen: alle schöpften aus seinem gedruckten Berichte. Sieh hierüber Relatio hist. p. 73; Khevenhiller p. 1197; das Theatrum Europ. p. 497, und andere.

ches sie an acht Orten mit Seil und Ketten überzogen, mich aber zu Land unverhindert und frei passiren lassen. Also hab ich durch diese List erlangt, was Niemand in sechs Monathen erhalten können, nämlich: der katholischen Liga Volk mit dem kaiserlichen zu conjungiren; welches dann den vierten November, so ich zu Linz ankommen, geschehen, und von der kaiserlichen Armada, welche mir entgegen gezogen, wie auch von meinem Herrn Vettern, (Stiefvater), dem Statthalter, mit großen Freuden empfangen worden."

"Zu Linz bin ich drei Tag verblieben, und habe ausgeruhet. Hernach den achten November sind Herr Obrist Löbel und ich mit beiden Armaden aufgebrochen, und der Stadt Eferding, so die Rebellen innen gehabt, bis auf eine Meil Wegs nahe gezogen, und losiert, allda wir des andern Tags all unser Volk und sechs Stuck Geschütz in Ordnung gestellt, wo die kaiserlichen die linke, und ich mit der Liga Volk den Vorzug und die rechte Hand, Ihr fürstliche Gnaden von Hollstein aber den Nachdruck mit tausend Musketierern, und der Capitän de la Tore die Artillerie zu verwahren gehabt."

"Der Feind, nachdem er in der Stadt Eferding eine starke Hülfe gelassen, hat sich zwischen uns und der Stadt in einem von Natur wohl verschanzten

ten Hölzlein der Intention, um den Paß zu verlegen, sich zum öftermalen zu Roß und Fuß mit großem Uibermuth erzeigt; und wieder in sein Gesträuß begeben. Weilen es dann endlich spat worden, und zu regnen angefangen, haben wir unsern Büchsenmeistern befohlen, dem Feind mit dem Geschütz einen guten Abend zu wünschen, welches alsobald nicht ohne ihren merklichen Schaden ins Werk gesetzt worden. Dahero sie bald mit großem Geschrei aus dem Holz geloffen, unverzagt mit guter Ordnung zu Roß und Fuß sich auf der rechten Seiten im weiten Feld gegen mein Volk gewendet, und gegen zwei Geschwader Reitern, so die Avantguardia gehabt, avanzirt. Weil aber der Feind, unangesehn mehrentheils zu Fuß, ihrer wenig geachtet, sondern gleich als rasende und wüthende Hunde angefallen, welche aber von ermeldten Reitern, die Herr Obrist von Cordobach geführt, in guter Anzahl erschlagen worden. Als nun auf der rechten Seiten die Schlacht also angefangen, hat der Feind auf der andern Seiten zu Roß und Fuß auch aus dem Wald gesetzt, und vermeinet, unser Volk in die Mitte zu bringen, mit unglaublicher Kühnheit Herrn Obrist Löbel angegriffen, dessen Cavallerie aber mit solcher Tapferkeit unter den Feind gesetzt, daß sie ihn endlich mit starkem Scharmutziren und großem seinem Verlust in die Flucht ge-

 schlagen,

schlagen, und bis vor die Stadt, allda die Niederlag geschehen, verfolgt."

"Inmittelst haben die Musketierer nicht wenig mit denen verrichtet, die im Wald verblieben waren, deren sie viel von den Bäumen herab gebürstet haben."

"Auf meiner Seite, mit welcher Standhaftigkeit sich auch meine Reiter erzeigten, konnten sie doch den bestialischen Anfall des Feindes nicht genugsam zurückhalten, also daß sie sich bis zu unserer Artillerie naheten, in Meinung, sich deren zu bemächtigen. Aber mein Obristleutenant, der von Buttberg, der mit zwei Truppen Fußvolk den Vorzug hatte, ist ihnen mannlich unter die Augen getreten, welchem alsbald andere Reiter und Fußvolk tapfer gefolgt sind. Nachdem ich aber die Noth, und des Feindes Verzweiflung oder Frevel erkennet, und Herrn Obristen Cordobach an zweien Orten verwundet gefunden, hab ich mich nothwendig vor die Reiter und Fußvolk gestellet, den Feind etwas aufgehalten, auch mit Bitt- und Drohworten ihnen ein Herz gemacht, daß sie sich nach zweistündiger Schlacht tapfer gehalten, den Feind in Unordnung und Flucht geschlagen, welcher sich doch mit der Flucht vom Tod nicht erretten mögen, sondern von

den

den nachsetzenden Reitern und Fußvolk bis in die zwei tausend niedergehauen worden, und viel auf der Donau, da sie sich auf einer Insel zu retten vermeinet, ersoffen; die andern, die den nächsten Weg auf Eferding geloffen, haben sich darinnen errettet."

"Zu diesem ist die Nacht kommen. Derowegen die ganze Armada zusammen gebracht, bei obbemeldtem Hölzlein über Nacht losirt, mit Verlust gar wenig der Unsrigen, da doch auf beiden Seiten, wo der Feind angegriffen hat, über die tausend fünf hundert gezählter Mann auf dem Platz liegen lassen. Und hat man bei diesem Gefecht oftermalen gesehen, daß ihrer acht oder zehn sich allein unter eine Compagnie Reiter wagen dörfen, viel Pferd und Leut verwundet, und sich lang defendirt, ohne daß man ihnen einigen Schaden hat zufügen können. Noch mehr zu verwundern, und schier unglaublich, doch aber wahr ist es, daß eine Kugel von einem großen Geschütz Einen aus ihren Hauptleuten oder Generalen, (dieser ist jedoch vorgestern den zwanzigsten November vom Herrn Obrist Cordobach mit eigener Hand erschossen worden) auf die Brust, aber unverletzt viel Schritte zurück geschlagen; und sagen alle Gefangene, daß dieses Mannes Pferd eben also verzaubert sei, und ihme

nichts

nichts schaden möge. e). Um halbe Nacht präsentirten die Bürger zu Eferding die Schlüssel, und brachten die Nachricht, daß die Rebellen geflohen seien, und die Stadt ganz verlassen, auch fünf große Stuck hinterlassen hatten. Also haben wir den zehnten November morgens dieselbe in Besitz genommen, und nachdem wir den Herzog von Hollstein

e) Daß man in den damaligen Zeiten noch allgemein an Hexereien glaubte, ist ohnehin bekannt genug. Desto mehr muß es auffallen, daß sich ein rühmlichst bekannter protestantischer Geschichtschreiber erst vor wenigen Jahren bei Gelegenheit dieser angeführten Stelle aus Pappenheims Bericht über den Aberglauben der alten Katholiken lustig machte. Waren doch damals, und auch viel später noch die Protestanten ebenfalls sehr eifrig, die leidigen Hexen zu verbrennen, wie dieses aus einer übrigens vortrefflich verfaßten Schrift eines aufgeklärten protestantischen Fürsten erhellet, welche bei Freiherrn von Moser: Neues patriotisches Archiv T. I. p. 145. nachgesehen werden kann. Johann Ernst zu Nassau sagt in seiner väterlichen Verordnung p. 173: "Ich wollte nicht aller Welt Gut nehmen, einen freventlichen Mord zu verzeihen, oder einen Zauberer laufen zu lassen, welche alle Mörder sind." Daß auch in den Zeiten dieses Grafen, der am Ende des siebzehnten Jahrhunderts lebte, noch wirklich Hexen verbrennet wurden, sagt er selbst als Augenzeuge p. 174.

stein mit guter Besatzung allda gelassen, noch denselben Tag mit der Armada fortgeruckt, und also nach verrichter erster Impressa nach Gmunden in des Herrn Grafen von Herberstorf Land, so von dem Feind belagert wurde, gezogen." — Die dortige Gegend wird deswegen das Land des Statthalters genannt, weil er daselbst seine Güter hatte.

Ich unterbreche hier Pappenheims Bericht, um dasjenige nachzutragen, was sich unterdessen in der Gegend bei Gmunden zugetragen hat, eh der General mit seiner Armee dort anlangte. Die Bauern hatten kaum vernommen, daß Pappenheim sich bei Linz mit den Kaiserlichen vereiniget habe; so ließen sie bei Gmunden *f*), in Vöcklabruck, und dort herum allenthalben ein scharfes Aufgeboth ergehen. Alles, was nur Waffen tragen konnte, sollte mitziehen, sonst wurde mit Mord und Brand gedrohet. In Vöcklabruck betrug sich ein gewisser Hauptmann Becker in dieser Hinsicht außerordentlich trotzig. Diejenigen Orte, die noch von den Bauern besetzt waren, befanden sich in einer sehr mißlichen Lage. Hielten sie es aus Zwang mit den Rebellen,

so

f) Die Stadt Gmunden hatten die Kaiserlichen um diese Zeit bereits erobert, wann, und wie? ist mir unbekannt. Ich glaube, es wird bald nach der Niederlage der Bauern bei Lambach geschehen seyn.

so mußten sie mit ihnen gegen die Soldaten streiten, ihr Leben, und auch ihre Häuser und das ganze Vermögen aufs Spiel setzen, denn kamen die Soldaten als Sieger nach, so wurde kein Haus verschonet, welches den Bauern irgend einen Vorschub geleistet hatte; zogen die Leute aber nicht mit in das Lager der Bauern, so wurden sie von diesen eben so übel behandelt. Seit Jahrhunderten ist unser Vaterland nicht so unglücklich gewesen, als eben damals, da Empörung in demselben wüthete. — Ferners muß ich bemerken, daß einige Authoren Pappenheims Schlachten mit den Bauern auf andere Tage ansetzen, als sie hier angegeben werden. Der Unterschied kommt daher, daß einige nach dem alten, andere aber nach dem neuen Kalender die Monathstage zählen, also um zehn Tage von einander abweichen. Cordobach wird auch Curtenbach und Kartenbach, der Kapitän de la Tore öfters auch La Tour genannt.

Pappenheim fährt in seinem Berichte also fort: "Wir haben alsbald auf der andern Seite der Traun, den dreizehnten November den Feind von der Belagerung der Stadt Gmunden aufgejagt. Nachdem wir nun etliche Mal mit Stücken auf ihn Feuer gegeben, und mit ihm scharmutzirt haben, hat er des Nachts seinen Posten verlassen, und in großer Stille seinen Weg, sich mit noch andern

acht

acht tausend Rebellen, so dieselbige Nacht frisch angekommen, zu vereinigen, genommen, und schier auf die vorige Manier, wie vor Eferding geschehen, in ein Hölzlein losirt, und fortifizirt. Wir aber sind ihnen des Morgens auf den Fuß gefolgt; und weilen die Kaiserlichen diesen Tag den Vorzug hatten, hat Herr Obrist Löbel die rechte, und ich die linke Hand, eine halbe Viertelmeile einer von dem andern, genommen. Da hat sich der Feind versammlet, etlich Psalmen gesungen, und vom Studenten oder Führer eine Predigt gehört, darinnen er sie tapfer zum Streiten vermahnet, wie diese Wort von Vielen ausdrücklich gehört worden, und nach verrichter Predigt und Gesang, nachdem man eine gute Weil scharmutzirt, sind sie auf einmal auf beiden Seiten ausgefallen, haben die Kaiserlichen mit solcher Furie angegriffen, daß sie ihre Truppen, Reiterei und Fußvolk, zertrennt, und sich unter sie gemischt, daß Herr Obrist Löbel und andere Obriste, was Resistenz und Fleiß sie auch angewendet, sich retiriren, und in die Stadt mit der Flucht salviren mußten, mittlerweil sie die Feinde bis an die Porten der Stadt verfolgt, ohnangesehen daß die Soldaten der Garnison von der Stadtmaur viele aus ihnen erschossen haben."

"Inmittelst ist mein Volk und die Rebellen beiderseits vermischt worden, und dermassen hals-

störrig

störrig mit einander geschlagen, daß auch die Meinigen zum Theil gezweifelt, ob sie Fuß halten können oder nicht, wie sie dann mehr als zwei hundert Schritte gewichen. Als ich aber die Gefahr auf unserer Seite gesehen, hab ich drei hundert Musketierer, die hinter einem Zaun im Hinterhalt gelegen, Feuer geben lassen, welche so wohl und zu rechter Zeit gekommen sind, daß der Bauern viele erlegt, und solang aufgehalten worden, bis ich ihnen mit zwo Truppen Lanzierern, welche ich durch ein Thal hinter ihnen hergebracht, zugesetzt habe. Dahero sich der Feind umringt gefunden. Ich habe mein Volk alleweil herzu gebracht; insonderheit den Capitán de la Tore mit einem guten Haufen denen, so gewichen sind, zum Succurs geschickt; ist also die Schlacht erneuert, und vier Stund an einander gefochten worden, bis daß es dem Feind zu schwer geworden, diesem Gewalt länger zu widerstehen, und hat sich in die Flucht begeben."

"Als auch mittlerweiln diejenigen Rebellen voller Beute wieder gekommen sind, welche das kais. Volk verjagt haben, hab ich ihnen mein Volk, so ich für jeden Nothfall gespart, entgegen geschickt, sie zur Flucht gebracht, die Artilleria und Munition wieder zu verlassen gezwungen, also, daß sie aufs erste Mal durch drei Orte die Flucht gegeben, so doch auch fliehend sich wieder gewendet haben.

Und

Und ist gewiß meinem Erachten nach wenige Male mit solcher Obstination gefochten worden. Darum ich allzeit einen Hinterhalt zur Entsatzung an gelegenem Ort bestellet, und allen Fleiß angewendet habe, mein Volk zusammen zu halten, und die zertrennten Kaiserlichen und die Meinigen zu unterstützen, welche, nachdem sie die Bagage, so vom Feind übrig geblieben, geplündert hatten, wieder gegen uns gezogen, so Alle vor todt gehalten worden. Ich aber habe unterdessen meinem Volk publiziren lassen, daß die Kaiserlichen dem Feind hinter einem Berg nachsetzen, dadurch den Schrecken, der sonsten entstanden wäre, zu verhüten. Zu diesem hat mir das auch nicht wenig geholfen, daß ein Hölzlein, so hiezwischen gelegen, verhindert hat, daß mein Volk der Kaiserlichen Flucht nicht hat sehen mögen."

"In diesem Treffen sind bei vier tausend Rebellen auf der Wahlstatt todt geblieben, das übrige im umliegenden Thal, Berg und Wald zerstöret, deren auch viele, die auf die Bäume gestiegen sind, von meinen Musketierern herunter geschossen worden. Von meinem Volk sind wenig todt, aber viele verwundet."

"Seithero als ich diese Relation wegen Unsicherheit des Weges nicht habe fortschicken können, haben

haben wir mit den Rebellen zwo Schlachten gehalten, und, Gott Lob, glücklich gewonnen; Eine den neunzehnten November vor der Stadt Vöcklabruck, die andere vorgestern, als den dreißigsten allhier vor Wolfseck, darinnen der Bauern etlich tausend geblieben. Wir haben sieben Stück Geschütz bekommen, insonderheit aber zwei Häupter ihrer Generalen, als des Studenten und Bernhard Eckers, (wenn es nicht Beckers heißen soll, der Vöcklabruck commandirte) die mir von meinen Soldaten präsentirt worden. Es hat dann dieser Rebellen wüthiges Toben gegen die Kraft der kaiserlichen und Bairischen Soldaten je länger je weniger bestehen können."

So weit geht Pappenheims gedruckter Bericht, aus dem man schon das Ende der Rebellion abnehmen kann. All mein Nachsuchen um einen weitläufigeren Bericht über die zwei letzten Schlachten war fruchtlos. Ich kann also nur einzelne Anecdoten über Pappenheims Siege nachtragen, die ich in gleichzeitigen Büchern oder Handschriften aufgezeichnet gefunden habe. Nach der ersten Schlacht bei Eferding haben sich viele Bauern in das feste Schloß Schaumburg geflüchtet, und von dort aus die Schanzen bei Peurbach besetzt. Pappenheim hat einen starken Stoß mit einem Kolben bekommen, welchen aber zum Glücke seine Rüstung abhielt,

Scha-

Schaden zu verursachen. Oberst Cordobach ist durch einen Streich auf den Kopf, und mit einer Kugel im Arm verwundet worden. Unter den todten Offizieren befanden sich Achatius Dellinger von Grünau, Rittmeister Berenz, und Pollinger von Thomar. Die Zahl der Getödteten auf kaiserlicher Seite wird auf hundert und sechzig, und der schwer Verwundeten auf zweihundert angegeben g). Khevenhillers Angabe ist auffallend falsch.

Die Uiberbleibsel der bei Eferding geschlagenen Bauernarmee sammelten sich auf der Welserheide, zogen dann gegen Vöcklabruck und Gmunden, und wuchsen durch das Aufgeboth und durch die herbei eilenden Corps der Bauern aus Weibern und der dortigen Gegend bis auf etwelche und zwanzig tausend Mann an, von welchen aber die meisten nur mit Sensen, eisernen Flegeln und spitzigen krummen Hacken, oder mit den sogenannten Morgensternen bewaffnet waren. — "Ihr Oberst war ein Student, sagt die Steyrische Chronik, der sie viel Künste von der Vestigkeit gelehrt hatte, die aber alle gefroren sind. Wie sie von dem Berg herab gejagt worden, hat er die Flucht zu dem Wasser genommen, aber die Fuhr versaumt, denn ein Croatischer Reiter von des

g) Relatio hist. p. 59. Khevenhiller p. 1199. Riccius sagt p. 131: Cruenta admodum Caesareis victoria relicta.

des Herrn Statthalters Compagnie rannte ihn mit einer Copi durch den Leib, und haute ihm den Kopf ab, den man nach Linz schickte, wo er vor dem Thor auf einen Spieß gesteckt wurde; der Körper wurde nach Böcklabruck gebracht, wo er sein Quartier gehabt hat." — Daß sich die Schlacht bei Gmunden noch weiter, als bloß gegen die Stadtmauern hin, erstreckt habe, zeigt der sogenannte Bauernhügel an, der sich unweit Pinsdorf, drei Viertelstunden von Gmunden, befindet; dort wurden die erschlagenen Bauern begraben, und der Bürgermeister von Gmunden ließ zum Andenken dieses Vorfalls eine steinerne Säule aufrichten.

Von der Schlacht bei Böcklabruck weiß ich keine nähern Umstände anzugeben, als bloß dieses, daß dieses Städtchen anfangs von den Bauern, und dann von den Soldaten sehr hart ist mitgenommen worden. Der Magistrat stellte dem Kaiser bald hernach das Elend der Bürgerschaft unter andern mit folgenden Worten vor: "Dieses Stadtl ist etlich Jahr her, sonderlich in jüngster Baurnrebellion, und mit der seithero eingelegten Garnison in ein solch Verderben kommen, ja dermassen geplündert, verwüstet, und ruinirt worden, daß auf dato in solchem armen Stadtl nicht mehr als sechzehn Häuser von Burgern bewohnt sind; ist auch ein großer Schuldenlast angewachsen, und kein Mittel vorhanden, nur die Interessen

teressen zu bezahlen, also, daß wir arme in solchem Stadtl noch wohnhaften Burgersleut gar nit wissen, was wir doch weiter anfangen, und wie wir uns, auch unsere arme Weib und Kinder ferner ernähren sollen, ja für uns selbsten sonsten kein Mittel finden, als daß wir unsere zerrissene verwüste Häuser gleich stehen lassen, mit Weib und Kindern den Bettelstab in die Hand nehmen, und uns aufs weite Feld begeben müssen." Warum Pappenheim nicht alsogleich nach der Schlacht bei Vöcklabruck, die er ihnen den neunzehnten November lieferte, sondern erst den dreissigsten die Bauern bei Wolfseck angriff, finde ich die Ursache in der Steyrischen Chronik angegeben: "Die Bauern retteten sich in das Schloß Wolfseck, darinnen sie sich verschanzt und aufgehalten haben. Unterdessen haben die Kaiserlichen das Hausruckviertel, auch Vöcklabruck und Schwannenstadt, eingenommen, und bis an das Salzburger Land gestreift; haben viel hundert Stück Vieh weggetrieben, und alles ausgeplündert. Hernach richteten sie über das Schloß Wolfseck, nahmen dasselbe gleich ein, und erschlugen etlich hundert Bauern; die übrigen wurden verjagt, und salvirten sich auf Peurbach." — Daß der Markt Wolfseck durch die dort vorgefallene Schlacht sehr viel gelitten habe, erhellet aus einer Schrift der Burgerschaft von 1631. Das ständische Einnehmeramt forderte von dem Magistrat zu Wolfseck ein ausständiges Rüstgeld von dreißig Feuerstätten,

erstätten, worauf den Verordneten die Antwort gegeben wurde, daß im Jahre 1607 sechs und fünfzig, und 1617 wieder sechs Häuser abgebrannt seien, von welchen seitdem dreißig nicht mehr aufgebauet wurden: — "dann auch in der fürgegangenen verderblichen Bauernrebellion, dann beschehener Schlacht allhie unsere Häuser nit allein alle geplündert und ruinirt worden, sondern auch fast die Hälfte der Burgerschaft, so sich bei ihren Häusern befunden, erbärmlich umkommen und erschlagen worden, daß also die armen Wittiben und hinterlassene Waislen des täglichen Brods nit Genüge haben, sondern mehrern Theils sich des Allmosens betragen müssen, und dero Häuser ganz leer, und ohne einzige Handthierung bleiben. . ."

Die Bauern hatten sich nach so vielen erlittenen Niederlagen endlich zerstreuet, und nach Hause begeben; nur in Peurbach und in den nahen Schanzen herum hatte sich noch ein Haufe gesammelt, der das Aeußerste zu versuchen entschlossen war. Es befanden sich darunter viele Hauptleute und Rädelsführer, die keine Vergebung zu erwarten hatten, also bereitet waren, ihr Leben in Wuth und Verzweiflung theuer zu verkaufen *h*). Drei Pfarren waren es nur,

h) Riccius p. 133. Iterum coëuntes bellum instaurant, sed inter ipsa belli consilia molitionesque rerum a Caesareis deprehensi caeduntur, ac penitus dissipantur.

nur, welche noch fortfuhren, die Waffen zu führen. Gegen sie wurde der Oberst Löbel abgesandt, der seine Truppen so geschickt anführte, daß sich die Bauern von denselben ganz umrungen sahen, eh sie sichs vermutheten. Er both ihnen Pardon an, wenn sie das Gewehr strecken, und die Rädelsführer ausliefern würden. — "Alsobald bathen die drei Pfarren um Gnad, und übergaben die Rädelsführer. Darauf ließ Obrist Löbel die Baurn abziehen, und nach ihren Häusern gehen, und gab ihnen salva Guardia. Die Rädelsführer wurden gleich nach Linz geführt, und in Eisen und Banden wohl verwahrt; waren fast bei hundert Personen dieser Hauptrebellen. Es sind in diesen letzten fünf Tagen herum nach allgemeiner Aussag mehr als fünf tausend Baurn erschlagen worden." — Einige Anführer der Rebellen sind dessen ungeachtet nach Mähren, Böhmen, und Schlesien entwischt, und sind im Jahre 1632 wieder nach Oberösterreich zurück gekehret, um von neuem Anführer der Bauern zu werden, als König Gustav eine Empörung angezettelt hatte i). Der Oberhauptmann Wiellinger und sein sogenannter Obristwachtmeister, Schlotter,

i) Brachelius p. 126. Pauci ex omni numero vel consuetudine rapinarum, aut conscientia scelerum, atque ob id veniam desperantes per Moraviam Silesiamque vagi. Danico se aut Ungarico bello miscuere.

Schlotter, versäumten die Gelegenheit zu entfliehen. Sie wurden gefangen genommen, und in Ketten nach Linz geführet. Das Letzte, was Löbel noch verrichtete, bestand darinn, daß er alle Schanzen, welche die Bauern bei Peurbach, und allenthalben an den Gränzen des Innviertels im Hausruckviertel aufgeworfen hatten, der Erde gleich machen ließ. Und so hat der Bauernkrieg fast in der nämlichen Gegend sein Ende erreicht, in welcher er angefangen hatte. Die Soldaten wurden darauf in die Quartiere geführet, und allenthalben vertheilt, um neue Zusammenrottungen zu verhindern. Pappenheim blieb in Gmunden, der Herzog von Hollstein in Eferding, Oberst Preuner in Freistadt, und Löbel in Enns.

Achtes Hauptstück.

Der Kaiser ordnet eine Executions-Commission an. Der Statthalter will viele Confiscationen anordnen. Untersuchung der Rebellen. Gutachten der Executions-Commissäre. Unruhen in der Gegend von Weyr. Execution. Das Hausruckviertel stellt den Revers aus. Zettel, Ehrmann und Kaisermair haben sich nebst vielen andern durch ihre Anhänglichkeit an den Kaiser besonders ausgezeichnet.

Als im Monathe September die Feindseligkeiten wieder ausgebrochen sind, und dadurch alle Friedensunterhandlung vereitelt wurde, die Bauern

 auch

auch auf kein Schreiben mehr den kais. Commissären eine Antwort gaben, so wurden letztere nach Wien zurück berufen, weil ihre Gegenwart in Enns nichts nützen konnte. Sie reiseten also im Anfange des Monaths November nach Wien ab. Damit aber doch ein kais. Commissär zugegen wäre, an den sich in zweifelhaften Fällen die kais. Obersten und auch die Stände wenden könnten, sandte der Kaiser den Freiherrn Georg Teufel, Vicestatthalter der Niederösterreichischen Regierung, ins Land herauf. Als der Aufruhr gestillet war, wurde eine sogenannte Executions-Commission vom Kaiser angeordnet, und als Commissäre wurden der Freiherr Teufel, der geheime Rath und Hofkammer-Präsident, Anton, Abbt zu Kremsmünster, und der Niederösterreichische Regierungsrath, Doctor Hafner, ernannt. Auf die Einladung des Kaisers schickte auch der Churfürst zwei Commissäre, nämlich seine geheimen Räthe, Hanns Christoph Herrn von Preysing, und den Doctor Johann Peringer k).

Das Erste und Nöthigste, worüber die Commissäre berathschlagten, war, wie das Militär, welches über zwölf tausend Mann betrug, ohne Verzug vermindert werden könnte, weil es dem ver-

arm-

k) Khevenhiller p. 1201. und folg.

armten Lande unmöglich fiel, die Löhnung und die Lebensmittel auch nur auf einige Wochen herzuschaffen. Die Obersten wurden deswegen auch nach Wien berufen, wo sie neue Befehle erhielten, wohin sie ihre Truppen führen sollten. Noch im Dezember marschirten einige Tausende aus dem Lande. Kaum war aber in diesem Stücke dem Lande einige Linderung verschafft, so drohte demselben von Seite des Statthalters schon wieder ein neues Uibel. Er hat den Ständen durch ein Dekret den 23ten Dez. auferlegt, ihm einen Bericht zu erstatten, wie viele Unterthanen unter einer jeden Herrschaft während der Rebellion todt geblieben, geflohen, oder noch vorhanden seien, und wer von denselben irgend ein Gewehr noch besitze. Ferners soll alles vorräthige Getreid desto genauer beschrieben und angezeigt werden, weil er Hausvisitationen vornehmen lassen, und diejenigen strafen würde, die etwas verheimlichten. Die Stände wußten ganz wohl, wohin dieses abziele, nämlich auf Vervielfältigung der Confiscationen, und auf die Hinwegführung des Getreides aus dem Lande, das man anstatt des Strafgeldes fordern würde. Da die Bairischen Beamten alles vorräthige Getreid schon viel früher aus dem Kammergut unter dem Titel aus dem Lande führen ließen, daß es den Bauern nicht in die Hände fallen könnte, so mußten nun die Stände dafür sorgen, daß nicht zum zweiten Male unter dem Titel einer

Strafe

Strafe das Nämliche geschähe, und eine Hungersnoth verursachet würde. Sie antworteten also dem Statthalter, daß sie sich nicht getrauen, seinen Befehl zu vollziehen, — "weil Ihre Mjt. wegen Dero Vizdomamt, Pfandschaften, Urbarsholden, auch Kaufer und Wiederverkaufer, und andere ausländische Fürsten und Herrn in dieser Sache merklich interessirt sind:" — sie würden beim Kaiser selbst um Verhaltungsbefehle hierüber bitten. Sie übergaben in dieser Hinsicht den kais. Commissären in Linz eine Bittschrift, in welcher sie den Kaiser um Abstellung mehrerer Beschwerden ersuchten [l]).

Daß nämlich das Kriegsvolk abgeführet werde; daß die Quartiere nicht ohne Wissen der Stände zur großen Ungelegenheit der Inwohner sollen ausgetheilet werden; — "drittens beklagten sich dieselben, daß der Churbairische Statthalter den drei oberen Landständen mit den Städten etwas gesammt zu tractiren und zu handeln nicht verstatten wolle. So wollte fürs vierte, der Stände Andeuten nach, bemeldter Statthalter die Confiscationen sowohl in Städten als auf dem Lande dem Fiscus für sich selbst appliciren, ja sogar alle Hausgesessene und Inleute beschreiben lassen. Schließlich wollte sich

auch

l) Khevenhiller p. 1464.

auch der Statthalter unterstehen, in allen Vierteln des Landes allen Vorrath von Getreid, es sei in Bau, Dienst, oder Zehenden vorhanden, beschreiben zu lassen, und daß dasselbe an gewisse Orte geliefert werden sollte." Auf diese Klagepunkte der Stände folgte am 23. Jänner 1627. die kais. Resolution, daß in Rücksicht des Militärs — "nach Beschaffenheit des Landes, und nach dem Vermögen der Inwohner eine Gleichheit gehalten werden solle," und daß die Stände hierin zum Besten des Landes mitwirken sollen. Die Städte sollen, wie zuvor, den vierten Stand ausmachen, denn, wenn sich einige aus den Bürgern bei der Rebellion verfehlet haben, so soll dieses keineswegs der ganze Stand entgelten. "Weil dergleichen Verbiethung von dem Statthalter wider die Städte, als welche Ihrer Mjt. eigenthümlich zugehörig sind, zu besonderem Präjudicio Ihrer landesfürstlichen Authorität gereichet: also haben Sie den Commissarien allergnädigst befohlen, dem Statthalter solches mit guter Manier zu verstehen zu geben, damit er dergleichen Alteration im Lande fürzunehmen hinfüro unterlasse. Auf den vierten Punkt der Confiscation halben wissen sich Ihre Kay. Mjt. zwar gnädigst wohl zu erinnern, daß Sie sich gegen den Churfürsten in Baiern als Pfandinhabern des Landes ob der Enns, demselben alle Confiscationes in Abschlag dessen habender Prätensionen eingehen zu lassen, erkläret, bei dem Sie

es

es dann auch nochmalen allerdings verbleiben lassen: Sie könnten aber nicht befinden, warum die Dispensation über die Confiscationen einem andern, als eben Ihrer Kay. Mjt. selbsten, weil Sie des Landes Eigenthümer und Herr, auch die Delinquenten hauptsächlich sich wider Ihre Mjt. vergangen, gebühren sollen. Dannenhero, und weil Ihre Mjt. bereits noch zuvor zu Annotirung und Confiscirung der Rebellen=Güter Dero ins Land abgeordneten Inquisitions=Commissarium, Doctor Hafner, deputirt, demselben auch zu Ihrer Mjt. Beliebung auf Seiten Churbaiern der Doctor Jußlander adjungirt, und die Commissarii darauf ihre fleißige Obacht zu halten in ihrer Instruction angewiesen worden: also sollen sie hierüber dem Statthalter vermelden, daß er sich für sich selbsten allein, und zuwider Ihrer Mjt. Verordnung der Confiscationen nicht unterfangen, wie auch im übrigen die ungewöhnliche Beschreibung der Unterthanen und Innwohner des Landes unterlassen solle. Auf den sechsten Punkt, betreffend die Beschreibung und Zusammenführung des Getreidvorrathes in allen vier Vierteln des Landes, so ist zu vermuthen, daß dadurch dasselbe gar aus dem Lande zu großem Abbruch und Mangel der Landesinwohner geführet werden möchte. Derohalben Ihre Mjt. den Commissarien allergnädigst aufgetragen, darüber gewisse Erkundigung einzuziehen, und darob zu seyn, daß die Zusammenführung gänzlich un=

unterlassen, auch sonst dießfalls alle Bedrängniß verhütet werde." Khevenhiller bezeuget ausdrücklich, daß diese kais. Resolution vollzogen wurde.

Die Untersuchung und Verhören der in Linz verhafteten Rädelsführer dauerten unterdessen immer noch fort. Rebellen von minderer Bedeutung wurden bei ihren Landgerichten untersucht. Wurden durch ihre Aussagen angesehene Bürger als schuldig angegeben, so wurden eigene Deputirte dorthin abgesandt, um sie zu untersuchen, wie dieses in Steyr der Fall war, wo mehr als zwanzig Bürger plötzlich gefangen genommen, und examiniret wurden. Der vormalige Stadtrichter, Himmelberger, befand sich unter ihnen. Die Aussagen der Hauptrebellen waren bereits erhoben, als bei den Executions-Commissären die Frage entstand: "Ob man die Thäter am Leibe, und zugleich auch am Gut bestrafen könne, oder nicht?" m) Ihr Gutachten, welches sie dem Kaiser übergaben, von dem Doctor Hafner der Verfasser war, und das auch die kaiserliche Bestätigung erhielt, gieng dahinaus, daß sich die Bauern des Lasters der beleidigten Majestät und des Hochverrathes nicht schuldig gemacht haben, — "dieweil sie die Waffen wider Ihre Mjt. nicht ergrif-fen

m) Khevenhiller p. 1470.

sen, noch auch Dieselbe irgend für Dero Herrn und Landesfürsten nicht erkennen wollen: sondern dieser Aufruhr hat vielmehr seinen Ursprung und Anfang daher genommen, daß die Delinquenten von denen im Lande der Zeit anwesenden Churbairischen Ministris (ihrem, der Bauern, Vermeinen nach) etwas zu scharf gehalten, und wider dieselben rigorose (scharf) verfahren worden seyn solle. Und obwohl sie sich hernach auch wider Ihrer Mjt. Kriegsvolk mit bewaffneter Hand gesetzt, so ist doch solches allein aus vorerzählten Ursachen, und daß man ihnen Abbruch und Widerstand gethan, erfolget, daß also die Commissarii einmal nicht recht sehen, oder erachten können, daß die Delinquenten das Laster der beleidigten Majestät, wohl aber des Aufruhrs begangen haben. Auf welche Voraussetzung sie dann auch gehorsamst nicht erachten können, daß die Verbrecher nebst der Todesstrafe auch zur Confiscation ihrer Güter sollten verurtheilet werden, welche letztere Strafe doch nur jenen gebührt, die sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemacht haben. Damit aber gleichwohl Ihre Mjt. an der Confiscation nichts hierdurch vergeben, so könnte bei der Begnadigung auch dieses gesetzt und vermeldet werden, daß Ihre Kay. Mjt. sich die Confiscation der Güter gegen einen und den andern fürzunehmen gänzlich vorbehalten haben wollen."

Durch

Durch dieses Gutachten der Commissäre sind viele Familien vor dem größten Elende bewahret worden, welches ihnen durch die Confiscation bevorstand. Zugleich aber erhellet auch daraus wieder, daß die Bairische Regierung die Hauptursache gewesen sei, daß die Bauern zu den Waffen gegriffen haben. Wären ihre Aussagen nicht allgemein dahinaus gegangen, so hätten es die kais. Commissäre in Gegenwart der Bairischen nicht wagen dürfen, in ihrem Gutachten, das mit Einverständniß der Ersteren verfaßt wurde, dem Kaiser zu sagen: — "Dieser Aufruhr hat vielmehr seinen Ursprung und Anfang daher genommen, daß die Delinquenten von den im Lande der Zeit anwesenden Churbairischen Ministris, ihrem, der Bauern, Vermeinen nach, etwas scharf gehalten seyn sollen." Der Zwischensatz, "ihrem Vermeinen nach," mußte wohl aus Höflichkeit eingeschaltet werden. Weitere Bemerkungen über dieses gefällte Urtheil der Commissäre sind schon in der Einleitung zur gegenwärtigen Geschichte vorkommen. Dadurch, daß der Kaiser den Rebellen die Confiscation erließ, hat der Churfürst an seiner Pfandsumme nichts verlohren. Freilich wünschte er, daß die Rebellen strenger möchten behandelt werden, und wollte es auch nicht geschehen lassen, daß Helmhard Jörger, und Erasam von Starhemberg ihre Güter wieder bekämen, deren sie wegen der ständischen Empörung für verlustiget erkläret,

jetzt

jezt aber wieder aus Gnade des Kaisers theilhaftig wurden: aber es wurde ihm die ausdrückliche Versicherung gegeben, "daß ihm anderwärts an seinen Prätensionen gut gemacht werden soll, was er wegen dieser relaxirten Güter nicht empfahet" *n*). Wie unangenehm muß es für den Kaiser gewesen seyn, daß er gezwungen war, wegen einer jeden Gnade, die er seinen Unterthanen durch Vergebung eines begangenen Fehlers erweisen wollte, mit dem Churfürsten in Unterhandlung zu treten, welcher nichts mehr wünschte, als strenge Gerechtigkeit und Strafen, durch die ihm die Güter der Oesterreicher zu Theil werden sollten.

Die durch Pappenheims Waffen erzwungene Ruhe wäre im Monathe Jänner ganz unversehens bald wieder durch einen neuen Aufstand gestöret worden. Hundert Bairische Soldaten wurden beordert, nach Weyr ins Quartier verlegt zu werden, und dort Garnisonsdienste zu thun. Auf ihrem Marsche hinein quälten sie muthwillig die Bauern, forderten Brandschatzungen, und plünderten. — "Worauf sich die Bauern versammelt, den Maximilian Luckner zu Lostain in seiner eigenen Behausung todt geschlagen, und in die Enns geworfen, und

n) Khevenhiller p. 1469.

und um dieselbige Gegend wieder aufgetrieben, sich in den Bergen verschanzt, und eine neue Rebellion erweckt haben. Diese Baurn sind fast ein Monath lang aufrührisch gewest, aber hernach gleichwohl in der Güte besänftiget worden. Die Soldaten hat man wiederum aus Weyr heraus genommen. In einem halben Jahr hernach, da die Bauern vermeinet, es sei dieser Handel schon vergessen, hat man die Rädlführer bei dreißig Personen heraus aufs Schloß Steyr in Verhaft geführt; sind theils davon gerichtet, theils des Landgerichts verwiesen, und etliche nach langer Gefängniß wiederum auf freien Fuß gestellet worden."

Als die Executions-Commissäre mit den Verhören der Delinquenten im Reinen waren, wurde den 26. März 1627. die erste Execution vorgenommen. Khevenhiller o), und andere erzählen sie. Die eigenen Namen, die oft sehr verdorben angegeben werden, verbessere ich theils aus den eigenen Unterschriften der Anführer der Bauern, wie sie mir in den Acten vorkommen, theils aus einem gleichzeiti-

o) l. c. p. 1471; Theatrum Europ. p. 1010. und die Steyrische Chronik.

zeitigen Verzeichniße der Ausschüsse, Kriegsräthe, und der geheimen Räthe der Bauern.

Khevenhiller erzählet so: "Nachdem die Verbrecher wohl examinirt worden, ist zu Linz den 26ten März wider acht der vornehmsten Rädelsführer die Execution vorgenommen, die Stadt selben Morgen gesperret, und die Thäter auf eine auf dem Platze aufgerichtete Bühne geführet, und sie alldort nach gefälletem Urtheile in Beiseyn einer starken Wache zu Roß und Fuß vom Leben zum Tode gebracht worden. Sieben von benennten acht Verurtheilten haben sich zu der katholischen Religion begeben, und früh in der Pfarrkirche bei den Jesuiten gebeichtet und communiziret; der achte aber ist bei seiner Opinion verblieben. Das Urtheil ist ihnen auf dem Rathhause vorgelesen worden, welches anfangs etwas zu scharf verfasset, hernach aber von Ihrer Mjt. gemildert worden."

"Worauf der erste, Achatz Wiellinger, so Landmann im Ritterstande und der Bauern Oberhauptmann gewesen, mit dem Schwerte gerichtet, der Leib in einen Sarg gelegt, und der Kopf abends mit Procession begraben worden." Die Steyrische Chronik setzt hinzu: "War Einer von Adel, durfte ihn der Scharfrichter nicht berühren, sondern wurde

de sein Leichnam durch die P. Jesuiten in einen Sarg gelegt, und ehrlich zur Erden bestattet."

"Der Andere, Wolf Madlseder, gewester Stadtrichter zu Steyr, als der die Ketten, so man über die Donau gezogen, zu machen angegeben, auch dem Sculteto, Dänischen Gesandten, ausgeholfen: ist auch enthauptet, und der Kopf nach Steyr gebracht, allda er auf den Thurm (auf einen Spieß) gesteckt worden; welchem

der Dritte, Lazarus Holzmüller, (ein Doctor zu Steyr), und der Vierte, Hanns Hausleitner, der Pfleger zu Parz war *p*), folgte. Der Fünfte, Hanns Virsche oder Viesche, ein Bauer, so auch Oberhauptmann gewesen, und, wie oben gemeldet, in seiner Opinion verblieben; dann sind auch die übrigen drei gefolget: Balthasar Mayr, Hanns Leitner und Angerholzer, — "der vorhero ein Bäck zu Steyr allhier, hiernach aber der rebellischen Bauern Hauptmann gewesen ist."

Den Wiellinger ausgenommen, wurden alle nach damaliger Sitte geviertheilet, und ihre Köpfe oder

p) Der Name ist p. 1173. recht, hier aber von Khevenhiller irrig angegeben worden.

oder Viertheile auf den Strassen, oder an solchen Orten auf Spieße gesteckt, in welchen sie ihre Verbrechen begangen haben. Die Köpfe des Madlseder und Holzmüller brachte der Scharfrichter nach Steyr, wo sie vor dem Rathhause beim Pranger auf zwei Spieße gesteckt wurden. Die Köpfe der übrigen Enthaupteten wurden in Linz bei der Donau auf die nämliche Weise zur Schau ausgestellt. Die Viertheile kamen auf die Strassen nach Wels, Steyr ein Ufer bei Linz und an andere Orte.

Den 23ten April wurde die zweyte Execution in Linz gehalten, bei welcher Folgende hingerichtet wurden:

Hanns Himmelberger, Stadtkämmerer zu Steyr, welcher einige Zeit her auch das Amt eines Stadtrichters versah. Auf vieles Bitten wurde ihm das Urtheil dahin gemildert, daß sein Kopf zu Steyr durfte aufgesteckt werden. Er wurde enthauptet, und ehrlich begraben.

Tobias Meyer von Gmunden, und N. Forauer, Richter zu Neumarkt. Wolf Wurm, welcher Enns belagert hatte. Er wurde, wie die übrigen, enthauptet, sein Kopf aber auf dem Thurm in Enns, und seine Viertheile in der Stadt und auf dem

Rich-

Aichberg, wo er die Schanzen hatte, auf Spieße gesteckt.

Reuter, Richter zu Landberg (bei anderen heißt es Lasberg), und Hanns Aubreck, Wachtmeister der Bauern. Vätterer, ein Bauer, der sich Obrist-Furier nannte.

David Spatt, welcher die Preunerischen Soldaten bei Leonfelden schlug, und Kloster Schlögel, das Aigen Beilstein, und Schloß Perg abgebrennet hat, wurde enthauptet und verbrennet.

Ringel, welcher sich bei der Belagerung von Linz auszeichnete, und Hochbaum, zwei Bauern, wurden auf einen doppelten Galgen aufgehenkt. — "Andere, so sich mit dieser Rebellion vergriffen, sind theils nach den Gränzhäusern, theils in den Stadtgraben zu Wien, und theils zu einer Geldstrafe verurtheilet worden. Sonsten haben Ihre Kais. Mjt. allen Bauern ob der Enns, weil sie um Verzeihung gebethen, Pardon ertheilet, doch mit dem Gedinge, daß sie sich zur katholischen Religion bequemen sollten." Wie der Prädikant geheissen habe, der nach Carafas Zeugniß ebenfalls mit dem Tode bestraft wurde, weil er die Bauern

zum Aufruhr verleitet hatte, und wann, und wo er hingerichtet wurde, ist mir unbekannt q).

Das Hausruckviertel bath durch Ausschußmänner um Vergebung, und stellte dem Freiherrn von Teufel, und Abbt Anton, in Linz am 30ten April 1627 den Revers aus, welchen die übrigen drei Viertel schon im September verflossenen Jahres ausgestellet haben. In ihrem Revers mußten die Hausruckviertler einige Dinge berühren, die sie ganz ausschließend betrafen r). Der Hof des Stephan Fadinger wurde durch die Soldaten vom Grunde aus zerstöret, aber im folgenden Jahre nicht fern von der vorigen Stelle wieder aufgebauet.

Zum Beschlusse verdienen diejenigen erwähnet zu werden, die unter tausend Gefahren ihre Anhänglichkeit an den Landesfürsten, und ihre Liebe zum Vaterlande auf eine lobenswerthe Weise gezeigt haben. Was die Stände in Linz, Steyr und Wels, und

q) Carafa p. 278. Solis plebeis praefectis aliquot, et uno praedicantium, a quo nunquam non fuerant instigati idiotae, extremo supplicio condemnatis, existimabant proceres, se libertatem religionis conservaturos.

r) Sieh hierüber Nicolai Helvici theatrum historiae p. 550 et seq.

und einige ihrer Mitglieder in einem ganz vorzüglichen Grade zum Besten des Landes gethan haben, ist bereits in häufigen Stellen dieser Geschichte vorgekommen; sie bedürfen keines weiteren Lobes. Aber auch gemeine Bürger thaten sich durch Patriotismus hervor, deren Andenken ihren Nachfolgern zum Beispiele dienen soll, zu welchen Opfern derjenige brave Unterthan bereit sei, welcher seinen Landesfürsten und das Vaterland liebt. Die Steyrische Chronik enthält mehrere schöne Handlungen von Bürgern zu Steyr, die sich vom allgemeinen Strome des Aufruhrs nicht fortreißen oder sich bewegen ließen, einem Madlseder oder Holzmüller beizustimmen. Vor allen übrigen bewies Herr Zettel, ein Rathsherr, seine Treue, die ihn aber auch öfters den äußersten Lebensgefahren aussetzte. Nur durch vieles Bitten, und durch die Fürsprache seines alten Freundes Himmelberger, der doch selbst dem Monarchen untreu geworden ist, konnte er von dem grausamen Urtheile befreiet werden, das über ihn schon gesprochen war: er sollte täglich ein Paar Schüsse in die Füsse bekommen, und so eines langsamen Todes sterben. Eben so schwer wars, sich von der zweiten angekündigten Strafe zu befreien, daß ihm die Nase und die Ohren sollten abgeschnitten werden. Was er litt, hatten die meisten von den wenigen katholischen Bürgern in Steyr mit ihm zugleich zu erdulden.

In Schwannenstadt hielt sich Martin Ehrmann auf, welchen Kaiser Leopold 1665 in den Adelstand erhob. In dem darüber ausgefertigten Diplom heißt es, daß Ehrmann anfangs bei der katholischen Liga als Cornet gedienet habe. — "Nachdem er auf erhaltenen Abschied Anno 1622 sich in unserer Stadt Schwannenstad im Land ob der Enns häuslichen niedergelassen, hat er in wenig Jahren hernach seine zu unserm löbl. Erzhaus Oesterreich tragende eifrige Devotion in deme noch mehrers scheinen lassen, als in den Jahren 1626 und 1632 in unserem Erzherzogthum Oest. ob der Enns sich große Baurnaufständ und Rebellionen erhebt, er als Bürger zu Schwannenstadt auch des Kriegs und Lands erfahrner Mann, um willen er denen Rebellen auf gehabte vielfältige Bemühung nicht beifallen wollen, endlich aus Forcht, mit Gewalt dazu gezwungen zu werden, mit Hinterlassung Weib, Kinder, Haus, Hab und Gut aus dem Land zum andern Mal entwichen, und sich jedesmal an Ort und End bei den kais. Völkern, mit welchen diesen übermüthigen und freventlichen Rebellen Wiederstand gethan", und sie zum Gehorsam gebracht worden, eingefunden, und denenselben, wie diesem Feind zu begegnen, mit Rath und That, auch in Ausfällen und Scharmützeln mit Darsetzung Leib und Lebens persönlich beywohnt hat, inmassen uns davon glaubwürdige Attestata beigebracht worden." Deswegen erhob ihn

der

der Kaiser in den Adelstand, und gab ihm das Prädicat: von Falkenau, weil er das Landgut gleiches Namens damals besaß.

Es fehlte auch im Bauernstande nicht an einzelnen schönen Beyspielen der Ergebenheit an den Landesfürsten, wie es ein Diplom des Kaisers Ferdinand von 1632 beweiset, welches dem Wolfgang Kaisermair verliehen wurde. Das Original ist im Kaiserhof in der Pfarr Peurbach noch vorhanden, von welchem ich eine Abschrift erhielt, die ich der Seltsamkeit wegen als Beilage mittheile s). Den Nachtheil, welcher für die Grundobrigkeit durch die Begünstigung des Kaisermair hätte entstehen müssen, wird der Kaiser auf andere mir unbekannte Wege ersetzt haben. Ohne Zweifel haben sich damals noch viele andere um das Vaterland verdient gemacht, aber aus Mangel der Belege hierüber, welche entweder die Zeit geraubt hat, oder die an manchen Orten noch verborgen liegen, bin ich nicht im Stande, ihre theuren Namen der Vergessenheit zu entreissen, und hier ihre schönen Thaten anzuführen. Dessen ungeachtet giebt es solcher rühmlichen Handlungen bereits genug, daß es uns an Beispielen niemals fehlen kann, wenn es dar-

s) Beilage N. XXXVI.

darauf ankommt, für den Monarchen und fürs Vaterland mit vereinigten Kräften zu stehen, und für unsere Nachkommen Muster der Treue und des willigen Gehorsams aufzustellen, wie wir sie von unseren Vorfahren erhalten haben. Unsere Enkel werden in unsere Fußstapfen treten, und so, wie wir, ihren Ruhm darein setzen, ihren Monarchen und ihr Vaterland zu lieben, und dadurch sich glücklich zu machen.

Beilagen

zur

Geschichte des Bauernkrieges.

Beilage Nro. I.

Bericht des Magistrates von Grieskirchen an die Untersuchungs-Commission in Linz.

"Soviel die Bürger wissen, die noch leben, und zum innern oder äußern Rath gehören, deren nur mehr sechs sind, denn der Burgermaister ist anjetzo zu Linz, und der Stadtrichter außer Land gestorben, so wars den 19. Mai 1626, daß die Waldbaurn um Neukirchen und derselben Orten herum bei etlich Tausend in der Nacht ungefähr um zehn Uhr allhero unverhoffter und unbewußter Weis seyn ankommen, und uns also eilends überfallen, wie dann das Zulaufen die ganze Nacht gewähret. Und sobald sie in die Stadt seyn hinein gekommen, seyn sie alsbald mit Gwalt in die Häuser gelaufen, und der Burgerschaft, so dazumalen noch bei ihren Häusern geblieben, mit großem Gewalt bei Henken, Mord, Ausplünderung und Brand aufgebothen, daß die Burger mit ihren besten Wehren sich sollen fertig machen, und mit ihnen halten und laufen; und welcher nit mit fort wöllen, sich nit mehr sehen lassen dürfen, und also unter Weib und Kind

großen

großen Jammer und Schrocken gemacht, daß Gott zu erbarmen möchte gewesen seyn; unangesehen doch die losen Baurn mit Gwalt der Burgerschaft ihre Wehren genommen, welches sie doch zuvor wohl gewußt, daß von der Burgerschaft alle Wehren durch die Commissär seyn abgefodert, und bis auf weiter Bschaid allhie in ein gemaurtes Gewölb versperrt worden. Wie sie dann auch solchen Gwalt nit allein zu Parz, sondern auch in den umliegenden Schlössern, als Trattneck und Galspach ebnermassen auch also geübt haben."

"Als es nun Tag geworden, haben sich in der Nacht die mehresten Burger versteckt, und hin und her verloffen, die Baurn aber von hinnen aufgebrochen, und nach Peirbach verraiset und geloffen, auch die unter Wegs liegende Baurschaft, was sie nur angetroffen, uud bei den Häusern daheim gefunden, auch mit fort müssen, wie sie dann als blinde wilde Leut keines verschont haben, und also in der Blindheit sind fortgeloffen. Wie es sich aber hernach weiter verloffen, können wir dieser Zeit ordentlicher nit berichten, in Bedenkung, unser Hr. Burgermaister obverstandner massen zu Linz ist, welcher dann jederzeit als eine Amtsperson daheim verblieben, ihme auch hin und her in währender Rebellerei die Ordinanzen wegen Hinausbegehren der Burgerschaft seyn zugeschickt worden, inmassen Hr.

Burger

Burgermaister solche schriftliche Ordinanzen bei sich hat, und hierinn den mehresten und besten Bericht kann geben." — Zuletzt bitten die Bürger, man möchte ihren Burgermeister bald seines Arrestes in Linz entlassen, weil er gewiß nie mit den Bauern gehalten hat. — Grieskirchen den 19. März 1627.

Beilage Nro. II.

Bericht des Magistrates zu Peurbach an die Untersuchungs-Commission.

"Zu gehorsamen Vollzug der gnädigen Anbefehlung sollen Eur Gnaden wir hiemit zu antwortlichen Bericht nit verhalten, daß den 20. Mai am Stund zwo oder drei Vormittag sich unser gnädiger Herr Pfleger mit etlichen Herrn Hauptmanns von Tamazoll Befehlshabern vor den Markt begeben, die nächst um die Herrschaft gelegene Baurn, deren eine ziemliche Anzahl gewest, durch die Amtsleut erfodert, und aufs beweglichst, ja ganz väterlich vor der angefangenen und vor Augen schwebenden Rebellion mit Einführung vieler Exempel sich zu hüten vermahnet, mit angehängter Commination, daß alle Rebellionen einen blutigen Ausgang gewinnen, gänzlich verhoffend, sie wurden solche treuherzige Vermahnung in schuldige Obacht nehmen. Es seyn

aber

aber hierauf fast um zwei Uhr Nachmittags unver- sehens so eine große Anzahl bewehrter Bauern für das Schloß und Markt Peirbach mit ungewöhnli- chem Rasen und Wüthen, auch solchen Wehren, als Eur Gnaden vor der Hauptstadt Linz werden gese- hen haben, erschienen. Als nun die darin gelege- nen Knecht, (Soldaten zu Fuß) deren sich aus ein- gezogenem Bericht den 18. und 19. dito anvor von etlichen Tamazollischen Quartieren in die zwei hun- dert fünfzig ungefähr mit dem Leutenambt Pannstigl dahin retirirt, und so viel müglich und gelegentlich an den Thoren verbollwerkt, sich auf den Thürmen und der Maur zur Wehr erzaigt, ist unversehens das Schießen, nit wissen wir, welcher Thail den Anfang gemacht, angangen, und alsbald darauf die Brunst an vielen Orten zugleich erfolgt. Als nun dieselbe in Mangel der zu geringen Rett- aber nur sonderlich vorm Markt beschehenen Forthelfuug über Hand genommen, haben sich theils Burger in Ge- wölb und Kellern erhalten, theils aber vorm Markt. Die Soldaten aber haben sich erstlich auf den Kirch- oder Freidhof, und von dannen ins Schloß begeben, von deme aus Vorverwahrung der Thore und Thüren sich gegen die Baurn bis andern Tags fast auf Mittag mit Schießen gewehrt, hernach sich dem Gewalt ergeben."

"Die, so nit erschlagen worden, haben gegen Ihr gräflich Gnaden wohlermeldten Herrn Statthal-

ter

ter neben den Bauern vor oder unterm Markt, allda der unglückhafte Scharmützel erfolgt, zur Wehr seyn müssen, von denen dann der meiste Theil hernach ainzigerweis (einzeln) bei Tag und Nacht, wie wir berichtet worden, erschlagen worden. Das ist also der uns wissentliche kurze, doch mit Grund erzählte Verlauf des hochschädlichen Bauernrebellions-Anfangs, dessen wir mit unserem höchsten Verderben schmerzlich genug empfinden. Was auf gedachte Brunst und Scharmutzirung weiter erfolgt, werden Eur Gnaden ander Orten anvor sattsam berichtet worden seyn. Peirbach den 29. März 1627."

Der Brand von Peurbach ist auf einem Bilde abgemahlet, das dort in der Kappelle nächst der Pfarrkirche hängt. Die Aufschrift sagt, daß am Tage vor der Auffahrt unsers Herrn, nämlich am 20. Mai, 1626 der Markt, das Schloß, und die Pfarrkirche abgebrannt sei; nur die Kapelle blieb stehen.

Beilage Nro. III.

Patent der Verordneten an die Bauern vom 22ten Mai.

"Wir N. N. gemeiner Landschaft des Erzh. Oesterreich ob der Enns Verordnete geben hiemit

N.

N. N., allen und jeden Unterthanen, denen dieß offen Schreiben fürgebracht und verlesen wird, zu vernehmen, daß wir jetzigen derselben Aufstand um des darauf besorgenden großen Unheils und Lands-verderbens willen ganz ungern vernommen. Wann aber zu vermuthen, daß vielleicht bemeldte Baur-schaft ihre habende Beschwerden sowohl in dem Weltlichen, als der Religion halber fürwenden möch-te, so haben wir nicht unterlassen, uns deswegen mit dem Herrn Statthalter allhier zu unterreden, der sich dann lauter dahin erkläret und erbothen, wann die Baurschaft entweder jemand, es sei aus dem Herrn- Ritter- oder Burgerstand, oder ande-re von Pflegern, Amtleuten, und dergleichen Per-sonen, wer ihnen diesfalls gefällig ist, selbst benen-nen und fürschlagen, die man ihnen zuschicken kann und will, oder aus ihnen einen gevollmächtigten Ausschuß, der sich auf Ertheilung sicheres Geleits hieher begebe, erkiesen, und bemeldte ihre Beschwe-rungen fürbringen: so wolle sich wohlgedachter Herr Statthalter vermög von Ihrer churfürstl. Durch-laucht in Baiern, unserm gnädigsten Herrn, tra-genden Statthälteramts Gewalt mit den anwesenden churfl. Herrn Räthen also darauf entschliessen, und die Baurschaft versichern, daß nicht nur ihren Ob-lagen und Beschwerden gebührlichen abgeholfen, son-dern auch die Religionsreformation in einen anderen Stand gestellt, und keiner wider sein Gewissen, in-

massen

massen die bevorstehende Handlung mehrers mit sich bringen wird, beschwert werden solle, neben fernerem angehängten Erbiethen, daß, weilen höchsternennte churfl. Durchlaucht sich ohne das auch allbereit gnädigst resolviert, mehrertheils der Garnison oder Soldaten aus dem Land zu führen; und das bisher gereichte Garnisongeld zum halben Theil aufzuheben, so wolle er, Hr. Statthalter, durch ein offenes Schreiben Ihr churfl. Durchlaucht gehorsamist ersuchen, daß sie inmittelst währender Tractation und Handlung mit Herabschickung des anziehenden Bairischen und Salzburgischen Kriegsvolks gnädigst inhalten wollen, und zugleich Verordnung thun, daß hinzwischen kein Soldat aus seinem Quartier komme, oder sonsten was Widriges gegen ihnen fürnehmen, des Versehens, es werde auch die Baurschaft mit Plündern, Rauben, Brennen, Todtschlagen und andern weder wider Geist- noch Weltliche ichtes Feindliches im Werk erzeigen; wie dann auch, da sie sich zur Ruhe; wieder von einander, und zu Haus begeben, und sich künftig still, gehorsam, und gewärtig verhalten, gegen ihnen gesammt und sonders, oder auch denjenigen, die sich bei ihnen gebrauchen lassen; nichts geahndet, geäffert, oder gestraft werden, sondern alles hin, ab- und vergessen seyn solle."

"Demnach wir nun nicht zweifeln, die Unterthanen und jetzt versammelte Baurschaft werden mit

diesem

diesem gnädigen Erbiethen wohl zufrieden seyn, als wollen wir sie hiemit auch sammentund jeden insonderheit ganz ernstlich und aufs höchst ermahnet haben, daß sie diese angebothene hohe Gnade, darauf sie sich wohl zu verlassen, mit Gehorsam, unterthänig, und gebührender Folge annehmen, dabei ihr Gewissen, Eid, und Pflicht, mit denen sie Gott dem allmächtigen, und der Obrigkeit verbunden sind, in allweg bedenken, ihrer unschuldigen Weiber, Kinder, und Blutsverwandten zu verschonen, auch ferners Blutvergießen und weiteres Landsverderben zu verhüten, und also ihr zeitlich und ewiges Heil wohl zu erwegen, und in schuldige Obacht zu nehmen bedacht seyn wollen, inmassen wir es für unsere Personen, als die meisten ihres Glaubens Genossen diesfalls mit ihnen und den ihrigen anders nit, dann aufrecht und treulich meynen; daher wir uns auch zu ihnen keines Widrigen versehen, in Bedenken, daß in Religionssachen auf erfolgten Gehorsam solche Vermittlung geschehen solle, welche sie mit ihrem Vorhaben wohl nicht erlangen, hergegen aber sich und das Land in äußeristes Verderben bringen wurden. Und sind hierauf ihrer eigentlichen Erklärung, was sie hierinen zu thun oder zu lassen gesunnen, erwartend. Actum Linz den 22. Mai 1626."

Beilage

Beilage Nro. IV.

Bittschrift des Abbtes Johann von Lambach, in welcher er den Kaiser bittet, daß seinem Kloster die Steuern möchten nachgelassen werden, weil es durch die Bauern und Soldaten außerordentlich viel gelitten hat.

Vom Bauernkriege kommt in selber folgendes vor:

"Den 25ten Mai 1626 seind die rebellischen Baurn von allen vier Vierteln diß Landes Oesterreich ob der Enns um vier Uhr von Wels und Schwans (jetzt Schwannenstadt) allhie im Markt Lambach ungefährlich in die dreißig Tausend, oder noch stärker, mit gewehrter Hand sammt den bei sich habenden Stücken ankommen, zu mir Abbten durch einen abgeordneten Ausschuß von der rebellischen Baurschaft begehrt; hierüber ich zu ihnen auf das Thor aus dem Kloster hinaus gangen: haben sie durch einen Wilheringischen Amtmann, der Holzmann genannt, fürbringen lassen: Was Ihro Gnaden zu thun gedacht? ob sie auch mit ihnen halten wollen, oder nicht? Darauf ich geantwortet: Was andere Herrn Prälaten im Land thun, deme will ich auch ingleichen nachkommen; mit welchem Erbiethen der Amtmann zufrieden gewest. Hierüber derselbe sich im Namen der Baurschaft erbothen; es

solle weder im Kloster noch Markt Niemanden kein Leid geschehen; sie seyen, weilen sie nunmehr ain so lange Zeit hero in vielerlei Weis bedrangt, verursacht worden, das Wort Gottes zu suchen, und ausgezogen; sie wollen kein Kind beleidigen. Also haben sie das Kloster eingenommen, und darin ihrem Gefallen nach Quartier gemacht, hernach alsbald drei Faß Wein aus dem Kloster hinaus in den Markt auf den Platz nit allein ziehen, und unter sie selbsten austheilen lassen, sondern es hat ihnen auch die Burgerschaft und Gemain in den Häusern, jeder seinem Vermögen nach, Essen und Trinken nach ihrem Gefallen so lang, als sie nur gemöget, ingleichen auch im Kloster geben müssen, bis dieselbe toll und voll worden."

"Als nun zu Morgens früh den 26. Mai der Tag angebrochen, da haben sich die rebellischen Baurn gewaltthätiger Weis unterstanden, die obere und untere Abbtei, wie auch alle Zellen im Convent, Kanzlei, Kammerei, samt den Zimmern, Kuchel, Gewölber, Fleischhaus, und an anderen Gewölbern alle Thüren aufgehacket, Truhen und Kästen muthwilliger Weis zerschlagen, was sie auch in Geld, Silbergeschmeid, Lein- und Tischgewand gefunden, und alle Rüstungen von Röhren, Wehren, Harnisch und Spieß, in Summa, was ihnen gefällig gewesen, alles hinweg genommen. Wenn

der

der Erbfeind im Kloster gewesen wäre, wärs nit zu glauben, daß er dasselbe also verderbt, und ausgeraubt hätte."

Kurz vor ihrem Abzuge nach Wels mußte jeder Hausbesitzer einen Mann stellen. Die täglichen Durchzüge, die Hauptleute und Auftreiber verursachten dem Kloster und dem Markte außerordentliche Unkösten, denn oft mußte der Abbt den Kriegsräthen der Bauern Geschenke machen, um die Verschonung des Klosters und Marktes zu bewirken. Das Quartier der Bauern blieb in Lambach so lang, bis die Kaiserlichen den Ort wieder besetzten. Den Einfall der Bauern in die Stadt Vöcklabruck berichtete der Magistrat dem Hrn. Statthalter also: — "Die Baurn seind Anfangs dieser Rebellion mit ainer ziemlich grossen Manschaft, deren etliche Tausend gewest, so unverhoffter Weis vor dieses Stadtl gekommen, daß sie mit Gewalt eingedrungen, ihnen selbst nit allein Quartier gemacht, sondern auch ihnen Speis und Trank zu geben verschafft. Als sie nun im Aufbruch gewest, haben wir anderst nit verhofft, sie werden ihrem Vorhaben nach ihren Weg weiter nehmen; haben sich aber alsbalden wiederum gewendet, und in die Stadt begeben, alsdann diese Gewaltthätigkeit verübt: nit allein des Herrn Beern als Stadtrichter, so selbiger Zeit unz bis dato nit bei der Stell, seine Be-

hausüng, sondern gar unser Rathkammer, dessen Gewalt wir uns nit erwehren können, eröffnen müssen, spoliert, der Burgerschaft abgefoderte Wehren mit sich genommen, und haben auch die Burgerschaft genöthigt und bezwungen, welche wider ihren Willen hat mit ihnen ziehen müssen." — Ganz besonders schlimm haben sich dort die Auftreiber betragen; einem jeden Bauernbuben mußte ein Pferd hergeschaffet werden.

Beilage Nro. V.

Die Beschwerden der Bauern, welche sie dem Hrn. Sigmar schriftlich übergaben.

"Verzaichnuß der Beschwär Puncten, warumben die Paurschaften im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns zu dem yetzigen Aufstand, und deswegen die Burgerschaften und Gemainen in den Städten und Märkten zu sich zu ziehen verursacht und gedrungen worden, wie hernach zu vernemben.

1. Erstlich, daß Hr. Statthalter das Religionsreformations Wesen im Land angefangen, alle

evan-

evangelische Prediger, und die andern evangelischen Leut aus dem Land geschaft und vertrieben.

2. Daß man wegen der Verstorbenen das Erdreich über die Maaß theuer kaufen muß, und sich die katholischen Pfarrer und Meßner mit keinem billigen Seelschatz und Besoldung vergnügen lassen.

3. Daß man den ausgeschaften evangelischen Leuten so überaus große Nachsteur, als zwanzig, dreißig, und mehr Gulden von hundert abgedrungen, also, daß mancher, und gar viel ehrliche Leut, die wegen der Religion vertrieben worden, anjetzo mit Weib und Kindern das Bettelbrod essen müssen.

4. Daß vor einem Jahr auch von wegen der Religion der Hr. Statthalter, und der Abraham Grünbacher zu Zwiespaln und Vöcklamarkt viel ehrliche Leut unschuldiger aufhenken, spießen, schlaiffen, und verbrennen lassen; daraus die Baurschaft zu besorgen, man möchte mittlerweile mit ihnen auch also procediren und handeln, sonderlich wann sie sich vor Ausführung dieser Sachen, und wirklicher Abhelfung ihrer Beschwerungen voneinander ließen, und die Wehren niederlegten.

5. Daß man nun viel Jahr hero die Baurn, Burger und Gemainen mit dem monathlichen Garnison-

nisongeld und denen Traid- Heu- und Stroh-Zufuhren also beschwert, daß man mit solchen Gaben nun eine geraume Zeit nit mehr gefolgen kann, und dennoch von denselben Foderungen nit ausgesetzt werden will.

6. Daß die Soldaten hin und wider im Land auf die Baurn zu ihren Häusern gestraift, ihnen viel Geld, und bei jedem Haus einen, zwei, bis in die vier und sechs Reichsthaler abgenöthigt; wann mans nit zu geben gehabt, die Baurn und ihre Leut geschlagen, ihnen eingebrochen, Trühen und Kästen aufgeschlagen, und alles ausgeplündert, zu geschweigen des Viehes und andrer Sachen, so mit Gewalt weggenommen worden, und daß Burgern und Baurn auch vor den geringsten Soldaten keine Roß in den Ställen mehr sicher gewest. Wie sonderlich auch die Burger und Gemainen in den Städten und Märkten in ihren Häusern viel Jahr hero mit der Kostfreihaltung, übermäßigen Speisen, Wein, und andern Getrank, auch mit Ehrenschmähungen, Schläg und Straichen, oft mit Gefahr Leib und Lebens sammt Weib, Kindern, und Gesind von den Soldaten tribulirt worden, das ist landkundig. Und wo man gar darwider geklagt, ist ihnen doch diese trostlose Antwort geben worden, man könne ihnen nit helfen."

"Hier-

"Hierauf werden die Röm. Kay. Mjt. und Ihr Churfl. Durchlaucht in Baiern unsere allergnädigist und gnädigiste Herrn von ermeldten Baurn, Bürgerschaft, und Gemainen ainhellig mit herzlichen Flehen und Seufzen um Gottes und seiner Barmherzigkeit willen allerunterthänigist und in tiefister Demuth angeruft und gebethen, jetztermeldten ihren Beschwerungen und Gewissensbedrangnussen aus mildreichen väterlichen Gnaden abzuhelfen, und sonderlich

1. fürs Erste die evangelischen Prediger und Schutzpersonen nit allein an allen und jeden Orten, in den Städten, Märkten, und Schlössern, auf dem Land, wo sie vor der Reformation, und noch vor vierzig oder funfzig Jahren im Land gewest, sondern auch wo es sonst die evangelischen Christen hierinnen im Land bedörfen und begehren, wiederum aufstellen, und also die evangelische Religion mit Kirchen und Schulen frei und unverwerth passiren zu lassen, auch den evangelischen Ständen ihre abgenommene Einkommen und Güter, so zur Unterhaltung der evangelischen Kirchen und Schulen gehören, wiederum einzuraumen.

2. Die Soldaten zu Roß und Fuß alsobald aus dem Land ohne allen Entgelt- und Beschwerung derselben, auch ganz und gar ohne alle Wehr

und

und Waffen abzuführen, und das Land nit weiter mit Kriegsvolk zu belegen.

3. Das monathliche Garnisongeld durch das ganze Land aufzuheben und abzustellen.

4. Daß Ihr Kay. Mjt., und auch Ihr Churfl. Durchl. in Baiern, unsre allergnädigst und gnädigste Herrn diesen der Baurschaften, Burger, und Gemainen nothgedrungenen und gezwungenen Aufstand zu ewigen Zeiten nit ahnden, noch rächen, solches auch durch Niemand andern thun lassen wollen.

5. Schließlich, daß diese jetzt gesetzte Puncten und Begehrn nit allein unverzogenlich, und noch vor ihrem Abzug und Niederlegung der Wehren ins Werk gerichtet werden, sondern auch von höchstgedachter Ihrer Kay. Mjt. und Churfl. Durchl. allergnädigst und gnädigst ihnen darüber gnuegsame und annehmliche Versicherung beschehe. Dargegen, wann ihnen, den Baurn, Burgern, und Gemainen, dieser Beschwerpuncten abgeholfen wird, so erbiethen sie sich, der hohen landesfürstlichen, und allen nachgesetzten Obrigkeiten in allen andern billichen Sachen allen müglichsten Gehorsam zu leisten, auch in aller pflichtigen Treu zu leben und zu sterben, wie

uns

uns dann unser Glaub und Religion auf kain Anders anweist.

Leinhardt leirer in Gunstkircherer Pfarr.

Wolf hoherffridter.

Michel Mayr zu Oedt.
Paul Obermair zu frahämb, Bede in Effertinger Pfarr.

Wolf Estshoffer Auf dem Mairgutt zu Tieling in Paten Pacher Pfar.

Wolf Weingardt Mayr am Pruckhoff in Dalhamber Pfar.

Beilage Nro. VI.

Auszug aus der Steyrischen Chronik.

"Allhier zu Steyr lagen noch hundert Soldaten, welche sich mit Gewehr, Stucken, und Munition in das Schloß, sich zu wehren begaben. Es kam aber vom Hr. Statthalter Ordre, daß sie alle Stuck, und Munition, und Gewehr aufs Wasser bringen, und hinab auf Enns fahren, und daselbst sich gegen die Baurn in Positur setzen sollen. Den 28. Mai sind alle Geistliche und Mönche sammt dem Prälaten zu Gersten von hier entwichen, dieweilen die Baurn mit denen Geistlichen so übel umgiengen, und viel umgebracht haben. Es wich auch hinweg

Hr.

Hr. Burgermaister Johann Mayr, Hr. Stadtrichter, Stadtschreiber, und andere vornehme katholische Herrn; einige Rathsherrn blieben. Es wurde mit anbrechendem Tag Rath gehalten: da hatte sich gleich Hr. Wolf Madlseder alles Regimentes und Gewalts unternommen."

"Es wurde ein Schreiben von der rebellischen Baurn Oberhauptmann Stephan Fadinger sammt einem Ausschuß an die Stadt geschickt, welches Schreiben im Rath abgelesen worden, dieses Inhalts: Sie thäten sich hiemit anfragen, ob ein ehrsamer Rath die Stadt gutwillig aufgeben, und sich der gesammten Baurschaft unterthänig machen, oder sich gegen sie wehren wolle? Worauf die Resolution gegeben worden, daß man ihnen die Stadt aufgeben wolle, dieweilen die Soldaten das Geschütz, Gewehr, und Munition alles auf Enns abgeführt haben."

Madlseder ist alsogleich mit Einigen zu den Bauern abgereiset.

"Den 29. dito hat der Fadinger sammt der ganzen Baurschaft fünfzig Baurn als einen Vortrab auf Steyr geschickt, welche vom Hr. Madlseder, als ihme gar angenehme Gäste, stattlich empfangen worden. Er ließ ihnen gleich gute Quartier,

tier, Essen und Trinken verschaffen. Die Bauern giengen in der ganzen Stadt herum, und besichtigten den Pfarrhof und die Klöster, ob sie nicht Geistliche antreffen möchten. In dem Prediger Kloster fanden sie den Bruder Sigmund; den fragten sie um alle Sachen in dem Kloster aus. Es waren auch bei denen Baurn im Kloster etliche Messerer, und anders schlimmes Gesind, das alles ausgespühret; nahmen auch den Bruder Sigmund gefangen, und führten ihn ins Schloß; aber das Kloster wurde auf Befehl des Herrn Madlseder aufs beste versperrt."

"Nachmittag kam von der ganzen Baurschaft ein Schreiben, darum gleich Rath gehalten wurde, und solches abgelesen, dessen Inhalt war: daß sie morgen früh zu Kremsmünster würden aufbrechen, und mit ihrer ganzen Armada allhero auf Steyr marschiren; solle sich dahero die Stadt mit Fleisch und Brod gnugsam versehen, damit kein Abgang gefunden werde, dieweilen sie bei vierzig tausend Mann stark waren. Dahero vom Rath den Bäkken und Fleischhackern anbefohlen worden, Brod zu backen, und Vieh zu schlachten; bei denen Wirthen wurden auch die Weine visirt." "Den 31. Mai Abends ist die ganze Baurschaft und Schwarm ihrer Armada um sechs Uhr ankommen, haben ihr Lager auf dem Feld beim Gottesacker geschlagen,

nahmen

nahmen das Stroh bei den umliegenden Baurshöfen, brachen die Zäun nieder, machten ihnen Hütten in so schöner Ordnung, als wenn es ein rechtes Kriegsheer gewesen wäre, und hatten zwanzig Stuck bei sich; aber ihr Oberhauptmann Fadinger und die fürnehmsten Radlführer hatten ihr Quartier in der Stadt. Ihr Redner und Feldschreiber, wie sie ihn nannten, war ein allhiesiges Kind; sein Zunamen war Kühnast. Sie nahmen noch diesen Abend das Kloster Garsten ein, besetzten selbes mit dreißig Bauern, nahmen alle Rüstungen heraus, sowohl auch Pferde, Ochsen, und anders Vieh, und was sie nur fanden, wie auch die Weine. Auf solche Weis hauseten sie auch zu Gleink, und bei der Herrschaft Steyr, und in dem Pfarrhof zu Siernning, und besetzten alle Orte mit Baurn." "Diesen Tag giengen die katholischen Burger auf Behemberg, in die Kirche, dieweil kain ainziger Geistlicher mehr in Steyr war. Den 1. Juni, als am Pfingstmontag ließ der Fadinger mit Trommel und Pfeiffen umschlagen, sowohl auch durch die Viertelmaister ansagen, daß sich die ganze Burgerschaft und alle Inwohner auf das Rathhaus verfügen sollen. Wie sie nun beisammen waren, ist ihnen im Nahmen des Fadinger und der gesammten Baurschaft durch ihren Feldschreiber vorgetragen worden, daß die ganze Burgerschaft und dero Inwohner mit Aufreckung zweier Finger denen Baurn einen Eid-

schwur

schwur schwören sollen, daß sie bei der Baurschaft ihr Leib und Leben, Gut und Blut zusetzen, und in allen unterthänig seyn wollen. Hr. Jakob Zettl aber, und andere katholische Burger, (unter welchen auch der Verfasser dieser Chronik war) haben unrecht verstanden, und seind diesen Tag in der Früh auf die Seiten gangen, damit wir nit haben schwören dörfen. Den 2. Juni haben die Baurn einen kranken Croatischen Reiter bekommen, denselben alsbald genommen, und über die Brücke in die Enns geworfen. Den 3ten haben sie einen Prädikanten, Herrn Andre, bekommen; führten ihn in einem Wagen in ihr Lager, saß bei ihm Hr. Doctor Holzmüller, und that den Bauern eine Predigt; war ein großer Zulauf von Burgern und Baurn, und zeigten eine große Freude. Den 5ten haben die Baurn die ganze Burgerschaft aufs Rathhaus fodern lassen, und im besetzten Rath, dabei auch zehn Baurn saßen, ihr vorgetragen, wie daß er, Oberhauptmann Fädinger, welcher den Vorsitz im Rath hatte, entschlossen sei, von seiner Armada drei hundert Mann allhier in Besatzung zu lassen, denen die Burgerschaft ihr gutes Quartier, und die Unterhaltung geben solle; entgegen begehren sie zwei hundert Mann von der Burgerschaft, welche mit ihnen marschiren müssen. Worauf sie um Mittagszeit aufgebrochen, und nach St. Florian und Ebelsberg ihren Marsch genommen; allhier aber sind vier hundert

dert

dert Mann unter dem Commando des Neumüller, welche alle in Lahkircher Pfarr ansäßig und wohnhaft waren, im Quartier verblieben. Neumüller ist ein Wirth von Lahkirchen gewesen."

Beilage Nro. VII.

Zweite Aufforderung des Fadinger an Enns, und Antwort der Stadt.

"Edl, vest, Ehrenvest, auch Ehrsame, insonders liebe Herrn und Freund, denen seind unser nachberliche Dienst zuvor. Was uns versammlete Baurschaft und Gemain, so viele deren in diesem christlichen Feldleger allhie zu Steyr, sowohl in allen andern Quartieren in diesem Land versammlet seind, zu diesem laidigen Aufstand verursacht, das haben sie aus Abschrift dieser verfaßten Beschwerpuncten, so wir der Röm. Kay. Mjt. und der Churfl. Durchl. in Baiern, als unsern allergnädigisten und gnädigsten Herrn allbereit gehorsamist durch die löblichen Ständ diß Lands einhändigen lassen, mit mehrerm zu vernehmen. (Er legte ihnen eine Abschrift der Beschwerden bei, die Sigmar aus Wels den Ständen einschickte.) Dieweilen dann die andern Städt diß Lands, außer der Stadt Enns und Linz, sich in solchen Beschwernussen gleichmäßig befunden,

funden, und solche mit und neben uns, so weit Gottes Ehr und des gemeinen Vaterlands Wohlfahrt betrift, mit uns zu halten, und um Abstellung solcher allergehorsamist anzulangen sich erklärt, und euch, ob ihr solches ebenmässig zu thun gedacht, damit wir zu Verschonung Ungelegenheiten und andere daraus entstehende Gefahr, auch auf der löblichen Ständ allhie Herrn Commissarien starkes Anhalten mit unserm ganzen Feldleger zu ihnen zu kommen, und sie, dieweil ohne das solche Stadt diese Jahr herum viel ausgestanden, verschont bleiben können: erwarten hierüber bei Zaigern diesem schriftlich und gnuegsame Antwort, auch von ihnen alsbald einen gevollmächtigten gnuegsamen Ausschuß, darnach wir uns alsdann zu richten wissen. Thun dieselben dem Schutz des Allerhöchsten befehlend. Steyr in unsern christlichen Feldleger den 3 Juni Anno 1626.

Der Herrn und Eur
Dinstwilliger
Stephan Fädinger
Oberhauptmann.

Alles, was in diesem, oder auch in anderen Schreiben der Bauern undeutsches vorkommt, steht eben so in den Originalen, oder in den alten Abschriften, aus welchen ich dergleichen Stücke anführe.

Der

Der Magistrat von Enns antwortete dem Fadinger:

"Edl, Ehrnvester, sonders lieber Herr Hauptmann; unser willige Dienst bevor. Des Herrn an uns abermalen abgefertigtes Schreiben de dato 3 Juni haben wir anheunt durch dero Abgesandte zu recht wohl empfangen, und wie der Herr hievor von uns bericht worden, daß wir der kaiserlichen Herrn Commissarii Tag und stündlich hieher erwarten, und drauf bis zu ihr Ankonft um Stillstand gebethen: also thun wir uns dahin nochmals referiren. Wann nun, Gott Lob, vielleicht alle Sachen sich zu guter Decision, damit dem ganzen Land und der armen Baurschaft ihren Beschwernussen abgeholfen werden kann, ansehen laßt, und zu dem Ende heunt Abends die kaiserlichen Commissarii vermüg ihres Schreibens, davon Abschrift hiebei, allhie ankommen, und gute Tractation Zweifels ohn, wie solches ihr Schreiben vermag, dem Land zum Besten pflegen werden: also ersuchen wir den Herrn, sowohl die ganze versammlete Baurschaft, hiemit Kraft der Herrn kaiserlichen Commissarien Schreiben ganz freundlich, sich zu gedulden, und was etwa von wohlermeldten kaiserlichen Commissarien längist morgen ihnen schriftlich zukommen wird, dahin zu bequemen, und entzwischen nichts feindthätiges oder unverhoftes wider allhiesig arme Stadt fürzunehmen. Und was also mehr wohlgedachte Herrn Com-

Commissarii tractiren und schließen, werden wir denselben allerseits gehorsamen Vollzug leisten wollen. Hiemit göttlicher Allmacht alles befelchend. Datum Enns den 3 Juny Anno 1626.

Des Herrn dienstwillige

N. Richter, Rath, und ganze Burgerschaft allda.

Beilage Nro. VIII.

Abschriften einiger sogenannten Ordinanzen des Fadinger, und anderer Hauptleute.

Von dergleichen Befehlen der Bauern sind im Archive des Stiftes St. Florian, und an mehreren anderen Orten noch viele Originale vorhanden. Sie sind in Rücksicht ihrer Schreibart sehr verschieden, je nachdem sie von dem Ausschusse der Bauern, unter welchem sich auch gebildetere Leute befanden, oder von der Kanzlei des Fadinger, oder von irgend einem anderen Hauptmanne ausgefertiget wurden. Einige sind in einer so gebrochenen Sprache geschrieben, daß sie kaum zu verstehen sind. Daß St. Florian nicht so behandelt wurde, wie alle übrigen Klöster in Oberösterreich, ist dem Herrn Propst zuzuschreiben, der ein Bauerssohn war, und vielleicht auch dem Umstande, daß die Unterthanen stets

schonend behandelt wurden, wie dieses von den Bauern nach geendigter Rebellion im Jahre 1597 vor den kaiserlichen Commissären versichert wurde, wovon an einem anderen Orte Meldung geschehen wird.

Befehl des Ausschusses der Bauern an das Stift St. Florian.

"Das würdige Kloster bei St. Florian wierdet hiemit freundlich ersuchet und gebethen, dasselb wolle, wie von andern Orten ebemässig beschehen, auf die allhie zu Steyr liegende starken Armada der Baurschaft von Proviant an Korn und Mehl, wie auch Habern und Wein, die Nothdurft alsobald hieher liefern lassen, und dadurch andere Ungelegenheit verhüten helfen. Steyr den 2 Juny 1626.

N. die anwesige Verorndte Commissarii.

Fadinger begehrt vom Stifte Schlachtvieh.

"Ehrwürdige, in Gott Geistliche, auch Edl und Veste, ehrsamb und fürnembe Benachbarte! Aus höchst gedrungener Noth der großen Armada ist unser höchstes Bitten und Begehrn, sie wollen ein Hilf und Beysteur mit vier Ochsen, Küh, Kälber, wie es im Fall der Noth vorhanden, dardurch von dem großen Leger, so ein große Anzahl Volks, nit ein Rebellerey oder Aufstand erfolgen möchte, laisten. Bitt euch als liebe Christenhait, und erindere

dere euch treuherzig, mehrers Ungelegenheit zu verhüten, auch also mit und neben uns der reichen Belohnung von Gott dem allmächtigen gewarten. Datum in unserm christlichen Feldleger Eblsperg den 7. Juny.

(L. S.) Stephan Fättinger Oberhauptmann daselbst.

P. S.

Wo etwas oder nichts vorhanden, ist mein ernstlicher Befehl, wann sich der Commiss-Fleischhacker wurde mit Geld beschlagen lassen, daß solches nit mein Willen und Begehrn, sondern wurde dadurch gestraft werden.

Fadinger stellte gewöhnlich ein Zeugniß über den richtigen Empfang der eingelieferten Sachen aus, und drückte demselben sein Siegel auf. Er versprach auch manchmal, daß er dem Stifte die gemachten Lieferungen bei der allgemeinen Landsteuer, die er auszuschreiben Willens war, wieder abrechnen werde.

Hauptmann Wurm, der Enns belagerte, hatte verschiedene Launen; er führt bald eine höfliche, bald eine drohende Sprache. Er hielt sich öfter im

im Markte St. Florian auf, und machte viele Forderungen an das Stift.

"Edler und vester Herr Höfrichter. Wir wünschen euch ein guten Abend, und wollet bald ein sechs Metzen Habern alsbald herab schicken auf die Roß, dann wir es hoch bedürftig seyn. Actum St. Florian den 19 Juny Anno 1626.

Wolf Wüermb haubtman.

"Edler und vester Herr Hofrichter, dem Herrn seyn mein ganz willige Dienst allbereit zuvor. Ich kann nit unterlassen, den Herrn mit meinem geringen Brieflein zu ersuchen aus gedrungener Noth von wegen eines Weins; der Herr wolle doch auf das wenigist ein neun oder acht Emer herunter schicken, dann wir solches hoch bedürftig seyn und haben müssen. Bitt den Herrn, der Herr wolle solches befürdern, und noch heunt in das christliche Feldgleger überliefern. Wo aber das nit wird beschehen, so müßt ich bey meiner Seel mit der ganzen Armatha hinauf, und solches selbst befürdern und hinweg nehmen. Muß doch der Herr in andere christliche Feldgleger überliefern. Bitt den Herrn, der Herr wölle sich solches nit beschuldigen, und wird sich vor Schaden hüten, und solches heunt noch überliefern. Gleichfalls wird der Herr ohne Zweifel selbst noch wohl wissen von wegen einer

Kusse

Kuffe Salz, das wird der Herr heunt mit dem Wein herunter schicken, und solches nit unterlassen. Actum bei Enns am Aichberg den 25 Juny 1626.

Hauptmann Wuermb.

Wurm hat die Befehle gewöhnlich eigenhändig geschrieben. Bei andern dergleichen Schriften sind unterschrieben: Kaspar Pruckner Hauptmann; den siebenten Juli unterschrieb sich "Paul Steger der Zeit Oberhauptmann;" er hat aber diese Würde bald wieder verlohren, da Wiellinger erster Befehlshaber wurde. Den 10. Juli unterschrieb sich "Zacharias Wolf haubtmann über das gemaine Volk in diesen mihl vnd machland fiertl." Bartholome Hoffmann, Andre Hämel, Sebald Hayden, Oberhauptmann im Traunviertel, und noch mehrere haben ähnliche Befehle wegen Lieferungen ergehen lassen. Es kommen auch Beispiele vor, daß einige Hauptleute Lebensmittel gegen bare Bezahlung einkauften, wenn ihnen bereits starke Lieferungen unentgeldlich sind gemacht worden.

Beilage Nro. IX.

Patent des Kaisers an die Bauern.

"Wir Ferdinand rc. rc. entbiethen N. der anjetzo in unserm Erzherzogthum Oesterreich ob der

Enns

Enns versammelten Baurschaft unser Gnad, und fügen euch hiemit gnädigst zu wissen, daß wir vernehmen, welcher massen ihr euch als unsere von Gott anvertraute natürliche Erbunterthanen durch andere friedhässige Leute zu einem unverhofften Aufruhr und Aufstand bewegen und aufwiegeln lassen, die Waffen ungebührlicher Weis ergriffen, bereits etliche Ort feindthätig bemächtiget, und noch andere unsere ruhig und friedliche Unterthanen mit allerhand starken Bedrohungen zu euch ziehet, welches alles euch nit allein im wenigsten nit geziemt, und als Erbunterthanen wider Gott, eure Obrigkeit, und aller Völker Recht aignet, sondern vielmehr, zum Fall ihr auf einen oder den andern Weg beschwert worden wäret, und deswegen wider jemanden Klag einzuwenden gehabt, ihr dieselb zu Erzeigung eures schuldigen Gehorsams Uns als eurem Erbherrn und Landesfürsten vorhero fürzutragen gebührt hätte, darauf Wir alsbalden alle billiche Abstellung verschafft und anbefohlen haben wollten. Dannenhero und um daß ihr euch zu solchem Aufruhr und bösen Thaten verleiten und anführen lassen, thun Wir darob nit unbillich ein sonder ungnädiges Mißfallen tragen, wären auch mit gebührender Bestrafung alsobalden fürzugehen wohlbefugt. Damit ihr aber gleichwohl von Uns zu sehen und zu verspühren, daß wir es mit euch und mit den Eurigen väterlich, aufrecht, und wohl meynen, auch

allen

allen verderblichen Landsruin zu verhüten begehren: als haben wir Unsere Commissarien, den ehrsamen geistlichen, Unsern lieb andächtigen, auch edlen ehrsam, gelehrten, und unsern lieben getreuen, Ignatium, Abbten des Gottshaus Lilienfeld, unsern Rath, und einer ehrsamen Landschaft unsers Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns Verordneten; Karl Fuchs von Fuchsberg ꝛc. ꝛc.; Wolf Niclasen von Grünthal auf Kremseck und Reinsberg, beede unsere Reichshofräth; und Martin Hafner, der Rechten Doctorn, unsern Niederöst. Regimentsrath zu dem Ende mit diesem unserm kaiserlichen Patent zu euch abgeordnet, daß sie euch von eurem bösen und ganz unverantwortlichen Beginnen beweglichst abmahnen, und zu dem Uns schuldigen Gehorsam anweisen sollen.

"Befehlen euch demnach hiemit gnädigst, daß ihr gedachten unsern Commissarien in Fürtragung unserer gnädigsten und euch zum Besten gemainten väterlichen Vermahnung gehorsamste Vollziehung leistet, die ergriffene Waffen alsbalden niederleget, und zu ihren Handen überliefert, darüber unverlangt von einander ziehet, und ein jeder sich friedlich zu seinem Hauswesen wiederum begebe, euch auch weiter einiche Ungelegenheit, Widerwillen, oder Aufruhr im wenigsten zu verüben nit unterstehet. Da entgegen Wir zu eurer Versicherung bereits die

gemeß-

gemeßne Verordnung gethan, daß euch, nachdem ihr wiederum von einander zu Ruh und Frieden getreten, einich Drangsal nit zugefüget, auch eure Beschwer, da ihr deren in einem oder dem andern rechtmäßig habt, vernommen, und der Billichkeit nach abgestellet werden soll. Wie wir euch dann auch hiemit gnädigst zugelassen und verwilliget haben wollen, daß ihr solche eure Klag und Beschwernussen entweder vor unseren verordneten Commissarien, oder aber bei uns selbsten durch einen Ausschuß gebührlich für und anbringen möget, darüber ihr sodann der Nothdurft nach gehört, und euch zu diesem allen nicht allein freie Sicherheit und Glait ertheilet seyn, sondern ihr auch unsre kaiserliche und landsfürstliche Gnad und Sanftmüthigkeit im Werk verspühren sollet. Da ihr aber wider Verhoffen noch ferner in eurem bösen Fürsatz verharren wurdet, habt ihr selbst leichtlich zu erachten, daß Wir weniger nit thun könnten, als diejenigen Mittel und Weg für und an die Hand zu nehmen, so Uns als dem Haupt und der höchsten Obrigkeit in dergleichen Fällen obliegen und gebühren, auch im wenigsten nit ermangeln, welche Wir aus sondern Gnaden zu Verschonung eurer Weib, Kinder, und Unschuldigen, auch zur Verwehrung Blutsvergießung und Landsverderbens gern verhüten, und viel lieber unsere väterliche Lieb und Milde euch erzeigen wollten."

"Ver-

"Versehen Uns hierauf zu euch gnädigst, ihr werdet diese Unsere friedliebende väterliche Warnung und Abmahnung wohl zu Gemüth und Herzen gehen lassen, und darüber alsobalden von allen ferneren bösen Beginnen wirklich abstehen. Ihr erstattet auch hieran zu eurer und der Eurigen selbst eigenen Wohlfahrt und erspießlichen Nutzen Unsern gnädigst gefälligen, auch ernstlichen Willen und endliche Meinung. Geben in Unserer Stadt Wien den 27. Mai 1626."

Ferdinand.

Beilage Nro. X.

Die Bauern schreiben an die kais. Commissäre, und an die Stände.

"Hochwürdige in Gott, wohlgebohrne Herrn, auch wohledl und gestrenge Herrn, edl, ehrnvest, fürsichtig und weise Herrn. Eur Gnad und Herrlichkeit werden hiemit von einer gesammten Baurschaft erindert, nachdeme ihr christliches Feldleger dermassen so stark, und je länger je mehrer stärker wird, daß auf solche Meniz Volk ein merklicher Proviant ergehen würdet: damit nun aber der Stillstand zu gütlicher Tractation, und alles Unheil verhütet werde, wäre gedachte Baurschaft gedacht, wenn

sie

sie von den Herrn kais. Commissari und gesammten löblichen Ständen gnugsame Caution und Versicherung haben, daß sie vor einem Einfall, so wohl auch, daß diejenige, so sich in diesem Wesen dem Land zum Besten brauchen lassen, an Leib, Hab, und Gut versichert seyn sollen, dem maisten Volk abzudanken. Werden also die Herrn kais. Commissari und löblichen Herrn Stand diesem Mittel ohne Maßgeben zum Besten nachzutrachten wissen. Und thut sich hierüber besagte Baurschaft denselben zu unbeschwerter Antwort befehlen. Actum im christlichen Feldleger den 8. Juny 1626.

Eur Gn. und Herr:

unterthänig und gehorsame N.
und N. die gesammte Baurschaft
im Land ob der Enns."

Auf diese Aeußerung der Bauern stellte der Statthalter den Ständen folgende Versicherung aus:

"Ich Adam Graf von Herberstorf, Herr der Grafschaft Ort am Traunsee, Freiherr zu Herberstorf und Kalstorf, Herr zu Pernstein, Tauschetin rc. rc. Röm. Kais. Mjt., auch churfl. Durchlaucht in Baiern Kammerer, Rath, General Wachtmeister, Obrister in Roß und Fuß, auch Statthalter in Oesterreich ob der Enns, bekenne und versprich als der Churfl. Durchlaucht in Bairn bestell-

ter

ter Statthalter und Obrister hiemit in Kraft dieß Briefs denen löblichen vier Ständen von Prälaten, Herrn, Ritterschaft, und Städten dieß Erzh. Oest. ob der Enns. Demnach sich wohlermeldte Ständ gegen der versammelten Baurschaft Ausschuß dahin obligirt und versprochen, daß sie sammt den Ihrigen frei sicher Gleit in Ab- und Zuziehen und anderwerts, so oft sie sich oder andere für Ausschuß gebrauchen lassen, haben, und sich keiner Ungelegenheit oder Gefahr weder von den Soldaten, noch jemand andern im Land, wer der auch sey, nicht zu besorgen, sondern sie und die ihrigen bei dem ertheilten Gleit, massen Gleitsrecht vermag, allerdings geschutzt und handgehabt werden soll: daß ich mich hingegen bei meinen gräflichen Ehren, Treu und Glauben gegen wohlermeldten löbl. Ständen gleichfalls verobligirt haben will, daß die Baurschaft ins Gemain, wie sie jetzo beisammen, oder bei ihren Häusern, offnen Arbeit, uf dem Feld, Straßen, Wochenmärkten, und andern ihren Handlungen, wie es immer Namen haben, oder erdacht werden mag, sich befinden möchten, weder durch mich und mein im Land liegendes Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß, oder in ander Weg feindlich angegriffen, offendirt, oder beleidiget, weniger ein ausländisches Volk ins Land eingeführt werden, sondern alles bis zu völliger Endung der angestellten gütigen Tractation in Fried und Ruh bederseits ver-

verbleiben, auch alle diejenigen, so sich auf der Baurschaft Seiten in diesem Wesen dem Land zum Besten mit Consens der kais. Herrn Commissarien bereits brauchen, und noch ins künftig werden brauchen lassen, an Leib, Hab, und Gut versichert seyn sollen. Dessen zu Urkund hab ich mich mit eigner Hand unterschrieben und mein gräflich Secret fürstellen lassen. Linz ufm Schloß den 9. Juny Anno 1626.

A. G. v. Herberstorf Statthalter.

Von den kais. Commissären erhielten die Bauern eine ähnliche Versicherung.

"Wir hernach Benannte, Ignatius Abbt zu Lilienfeld ꝛc., Karl Fux von Fuxberg ꝛc., Wolf Niclas von Grünthal ꝛc., und Martin Hafner ꝛc., als der Röm. Kay. Mjt. unsers allergnädigsten Herrn abgeordnete Commissarii, bekennen in Kraft dieß Briefs offentlich vor männiglich; als eine versammlete Baurschaft in dem Erzh. Oest. ob der Enns vermög ihres schriftlichen Anbringens vom achten dieß gehorsamlich begehrt, daß wir erstlich unterschiedliche Personen, die sie bereits namhaft gemacht, oder noch namhaft machen möchten, so sich in diesem Wesen dem Land zum Besten brauchen lassen, an Leib, Hab, und Gut: andertens: sie, die Baurschaft, in währender Tractation vor Einfall versichern sollen: welches wir demnach in Kraft unsers

sers habenden Commissions-Befehls; und der Röm. Kay. Mjt. unsers allergnädigsten Herrn und Landesfürsten Namen hiemit bei unsern wahren Worten, Treue und Glauben versprechen und zusagen, daß alle und jede uns bereits namhaft gemachte Personen, oder die uns künftig benennt werden möchten, so auf gemeldter Baurschaft Erhandlung in diesem Wesen dem Land zum Besten sich werden gebrauchen lassen, an Leib, Hab, Ehr, und Gut einigen Nachtheil, Schaden, oder Präjudicium im wenigsten nit leiden sollen."

"Ingleichen verheißen wir der Baurschaft sammt und sonders, daß ihnen, nachdem die anerbothene Abdankung beschehen seye, und sie sich zu Haus begeben haben werden, einige Drangsal nicht zugefügt, sondern sie alles Einfalls und Angriffs von dem kais. Volk befreiet, und dieses unsers Versicherungsbriefs ruhig in währender Tractation genießen, und sich darauf zu verlassen haben sollen. Treulich und ohne Gefehrde. Des zu Urkund haben wir unsere Insiegl und Handschriften hierunter gestellt. Actum Linz den 9. Juny Anno 1626."

Beilage

Beilage Nro. XI.

Patent der kais. Commissäre an die Bauern im Ufer bei Linz:

"Wir unterschriebene von der Röm. Kais. Mjt. abgeordnete Commissari geben der Baurschaft, so sich aus dem Machlandviertel nächst der Stadt Linz am Ufer anjetzo finden läßt, hiemit zu vernehmen, daß, demnach wir durch offen Patent in höchstgedachter Ihrer Kay. Mjt. Namen von der Baurschaft, so in diesem Erzh. unverhoffter Weis aufgestanden, aus allen vier Vierteln Ausschüsse für uns erfordert, dieselb auch aus dem Traun- und Hausruckviertel erschienen, Ihrer Kay. Mjt. allergn. Willen von uns angehört, deren allergn. Original-Patenta aus unseren Handen empfangen, und nunmehr dem Vaterland zum Besten gütige Handlung zu pfl gen, und den meisten Theil nach Haus abzulassen angefangen, wir mit sonderer Befremdung vernehmen müssen, daß ihr euch der Hauptstadt Linz feindthätig zugenaht. Dieweilen aber solches weder gegen den gerechten Gott, noch dessen nachgesetzter Obrigkeit dem Römischen Kaiser unserm allergn. Herrn, eurem angebohrnen Landsfürsten und Erbherrn, noch sonsten der ganzen Christenheit verantwortlich, als haben in höchstgedachter Ihr Kay. Mjt. Namen wir euch hiemit ernstlich vermahnen wollen, daß ihr euch alsbald zurück und nach Haus begebet,

begebet, die ergriffne Waffen ablegt, von aller Thätigkeit euch gänzlich enthaltet, und da ihr rechtmäßig Beschwer zu haben vermeynt, solche durch einen engen Ausschuß, inmassen die andern Viertel sich bereits erbothen, und die Versicherung und Gleitsbrief darumen in Handen haben, bei uns fürbringt; denn im widrigen Fall wurdet ihr nit allein Gottes unausbleiblichen Zorn auf euch laden, sondern auch auf solchen Fall Ursach geben, daß wir uns länger allhie nit aufhalten, sondern nothwendig uns nach Hause begeben, und der Röm. Kais. Mjt. diesen Frevel klagen müßten. Versehen uns aber, ihr werdet es dazu nit kommen lassen, sondern die Zeit der Gnad in Acht nehmen, und die angebothene kais. Gnad nit ausschlagen, Erwarten hierüber bei Zeigern dieß eure unverlängte Antwort. Linz den 9. Juni 1626."

Die Stände erließen Folgendes an die Bauern:

"Wir N. einer löbl. Landschaft des Erzh. Oest. ob der Enns Verordnete geben im Namen der anwesenden löbl. Stände und für uns selbst der versammelten Baurschaft jenseits der Donau zu vernehmen. Nachdem wir vernommen, daß sie sich anheunt nicht allein dem Ufer Linz zugenahet, sondern auch gar mit offenem Spiel und ihren Uiberwehren auf die Brucken kommen, solches aber sowohl

wohl der angestellten friedlichen Tractations-Handlung, und der Zusag ihres Oberhauptmanns allerdings zuwider, als zumal auch den anwesenden kais. Herrn Commissarien zu nicht geringem Schimpf und Verkleinerung gereichen thut, daher wir nicht umgehen können, Zeigern dieß, der löbl. Stänb bestellten Heerpauckern, mit diesem offenen Schreiben abzuordnen, und sie von dergleichen unverhofften Thätigkeit abzumahnen: als wollen wir uns hierauf gänzlichen versehen, ihr werdet bei so beschaffnen Sachen solches alsobald einstellen, euch sowohl, wie von der versammelten Baurschaft diesseits beschieht, ingleichen wieder zuruck begeben, benebens still und eingezogen verhalten, und allein euren Ausschuß zur Fortsetzung bemeldter gütiger Handlung hieher schicken, und also dießfalls Ihrer Röm. Kay. Mjt. unserm allergn. Erbherrn und Landsfürsten, und dann Dero abgeordneten kais. Herrn Commissarien euren allerunterthänigsten Gehorsam und Schuldigkeit in höchste Obacht nehmen, und dieser unseren treuen Vermahnung wirklich nachgeleben. Linz den 9. Juni 1626."

Beilage Nro. XII.

Schon damals, als die Bauern gegen Gmunden zogen, und das Schloß Ort plünderten, haben

ben die Verordneten an sie ein Patent ergehen lassen, dessen Inhalt eine gut gemeinte Warnung gewesen ist, daß sie ja gewiß das Kammergut verschonen sollen, weil es unmittelbar ein Eigenthum des Landesfürsten ist. Da dessen ungeachtet immer Klagen eingiengen, daß sich einzelne Bauern unterstehen, dort Unfug zu treiben, so gab der Ausschuß zu Ebelsberg, von den Ständen aufgefordert, folgendes Patent heraus:

"Wir N., die der Zeit einer ehrsamen Gmain und Baurschaft im Erzh. Oest. ob der Enns anwesend und erkieste Ausschüß fügen hiemit N. allen und jeden bemeldten Gmainden und Baurschaften, wie auch deren verordneten Befehlshabern und Vorgesetzten zu wissen. Nachdem das löbl. Salzamt Gmunden durch dero Abgeordnete nit allein münd- und schriftlich bei uns angebracht, und sich bedankt, daß es bis dato von der Gmain und Baurschaften im Land, wie auch von dero Befehlshabern und Vorgesetzten durch Haltung guten Regiments verschont, und in kain Weg feindselig noch thätig beschwert worden, sondern auch um ferneren Schutz, und daß alle Kammerguts-Zugethane bei Haus gelassen werden, auch frei sichern Paß und Gleit zur Salz Aus- und Gegenfuhr, wie auch zu aller Proviant Zufuhr, und was deme zugehörig, forderist für alle deren Beamten und Zugehörigen Ha-

ben, dann auch in kein Weg gegen Niemand nichts feindseliges noch thätiges fürgenommen, noch gestattet werden müge, gebührend gebethen: als haben wir hiemit wissentlich bei mehr besagten Salzkammergut hoch und niedern Offiziern und insgemein ihren dabei Interessirten frei sichers Gleit und Paß, daß sie in dem Amt und ihren Behausungen unturbirt seyn und wohnen, und das Amt nach ihrem Belieben dem Landsfürsten zum Besten ohne Irr, Verhinderung, und Einred inskünftig wie vor diesem und bishero disponiren und verwalten sollen und mügen; wie nit weniger auch bemüßigen wir alle und jede besagte Salzkammerguts-Arbeiter und Zugethane insgemein, so der Zeit bei uns und in unsern Legern anzutreffen, daß sie frei und unaufgehalten nach Haus passiren, und ihrer Arbeit abwarten mügen, gestalten dann wir sie und alle andere vor künftigem Aufboth und Zuzügen hiemit befreiet haben wollen. Und weilen in den oberen Salzflekken, als Ebensee, Ischl, Laufen, und Hallstadt großer Mangel an Proviant seyn soll: als befelchen wir hiemit ernstlich und wollen, daß diese Oerter und Gegend mit bemeldten Gmainen und Baurschaften nit bezogen noch belegt, wie auch mit Sperrung ihrer nothdurftigen Nutriment durch jemand nit beschwert werden sollen, bei Leibs und Guts Straf. Zu Urkund haben wir diesen Glait und Paß oder Versicherungsbrief verfertigter dem löbl.

Salz-

Salzamt eingehändigt. Geben Ebersberg den 10. Juny Anno 1626."

Fadinger und einige Ausschußmänner haben diesem Patente ihre Siegel aufgedrückt, Wolf Madlseder hat es ganz allein unterschrieben.

Daß dieser Befehl von den Bauern wenig oder gar nicht beobachtet wurde, wird die folgende Geschichte zeigen.

Beilage Nro. XIII.

Patent der Bairischen Commissäre an die Bauern.

"Wir hernach Benannte, der Churfl. Durchlaucht in Baiern, unsers gnädigisten Churfürsten und Herrn Verordnete, Obristleutenant, Hof- und Kriegsrath, auch respective Pfleger zu Schongaw, Johann Walther von Stinglhaimb, Victor Adam von Seiboldstorf, und Doctor Martin Bayr, thun kund hiemit jedermänniglich. Demnach wir von höchsternannt unserm gnädigisten Churfürsten und Herrn auf inständig unterthänigistes Anlangen, Flehen, und Bitten der gesammten Landschaft des Erzh. ob der Enns verordneten Landständen zu fried-

fertig- gut- und schiedlicher Ab- und Hindanlegung deren unlängst von der gesammten Baur- und Burgerschaft vorberührtes Erzherzogthums ob der Enns mit unsern beihabenden Dienern, pagaglien, und andern nacher Linz gnädigist abgeordnet worden, mit diesem ausdrücklichen Befelch und Mainung, daß wir unsern Weg nacher Passau uf dem Innstrom, und von dannen erst weiter bis nacher Linz vor Handen nehmen: ehe und dann wir aber von gedachtem Passau noch fürbaß uf Linz abfahren, uns vorhero von ermeldter aufgestandner Baurschaft unsers Auf- und Abzugs, passirens und repassirens halber sowohl in unsern als der Unserigen Namen zu statten Cotento und Begnügen assecuriren und versichern lassen sollen; daß wir nun zu Befürderung dieses sonderlich den durch solchen Aufstand in viel merkliche Weg damnificirten Land und Leuten angesehenen gemeinnützigen Werks uns solcher auferladenen churfl. Commission gehorsamist unterfangen, unsern Weg zu obberührtem Ende bis nach Passau wirklich an- und vorgenommen haben; dieß gleichmäßigen ohngeänderten beraiten Willens, in Vollziehung derselben noch weiter zu fürfahren, und den Sachen, so viel uns möglich, und es die Zeiten, und der Unterthanen selbst aigne accomodation ertragen würdet, wirklich nachzusetzen; zu welchem Ende wir nun von ofternannten ufgestandenen Unterthanen vorderist

rist begehren, daß sie nit allein unsre Personen sammt unsern Dienern, Schifleuten, pagaglien, und andern sammt und sonders ohne allen Aufenthalt, Gwalt oder Entgeld sowohl jetzt hinab, als auch mit der Zeit wieder herauf sicherlich passiren und repassiren, entzwischen auch uns an allerhand zu unser und der Unsrigen Nothdurft und Aufenthalt erforderten Victualien, wie die Namen haben möchten, in die Stadt Linz, wie auch sonst bis zu unserer Wiederzurückkunft die Gebühr zukommen, und also im Auf= und Abziehen jedesmals ufrichtig, sicher, und ansehnlich begleiten; weilen auch vermuthlich unter solcher tractation neue Klagen, Beschwerden, und Ahndungen einlangen möchten, davon obhöchstgedacht Ihre churfl. Durchlaucht noch zur Zeit keine Nachricht haben künnten, und es also unserer Seits die unumgängliche Nothdurft erfordert, daß deroselben dergleichen oder etwann auch die Beschaffenheit des vorhergehenden gütlichen tractats je nach gestaltsam des Erfolgs und etwann ereignenden successes von uns oder schriftlich durch aignen Bothen, Corrier, oder unsre selbst Personen insgesammt, oder deren ain oder die andere abgesondert, nothwendig unterthänigist bericht, und von dannen aus darüber ferrern Beschaids gewärtig seyn müssen, daß sie auf solchen Erfolg auch uns insgesammte, oder unserer jeden absonderlich, wie auch unserer jederweilen hierunter abgeordnet

und

und gebraucht Corrier und Bothen mit ihren Verrichtungen und bei sich habenden Schreiben ohnangelangt, die Schreiben auch ganz sicher und uneröffnet hin und her, auf und ab fortpassiren lassen; zu solchem Ende auch sowohl aus ihrem Mittel, als auch sonsten und beforderist andere unsers Standes angesessene Herrn oder adlichen Standspersonen, darumben sie sonder Zweifel sich wohl werden zu bewerben wissen, in dieses herobige Land zu Bayrn nacher Ried und fürders alsdann, wo es die daselbst hin verordnete Kriegs- und andere Offizier für gut ansehen wurden, gegen und mit unserer Hinabkunft inmittelst zu Geiseln herauf vermögen, schicken, und verordnen sollen. Auf welchen Erfolg wir nun alsdann unsern Weg ohnufenthaltlich von hinnen weiter bis nacher Linz nehmen wollen.

So wir nun mehrbedeuter Oberennserischer Burger- und Baurschaft zu ihrer Nachricht und Befürderung selbst eigner Wohlfahrt wohlmainlich nit verhalten, und gegenwärtiges unser ufgetragenes Begehren mit unsern hieraufgedruckten Petschaften und unterzogenen Handschriften bekräftigen wollen. Datum Passau den 14 Juni Anno 1626.

Joh. v. Stinglhaimb Victor Adam von M. Bayer D.
Ob. leut. Seyboltstorff.

Daß dieses Patent nicht nur keine gute, sondern vielmehr eine schlimme Wirkung hervorbrachte, als es den Bauern im Lager verlesen wurde, ist meiner Meinung nach vielleicht auch daher gekommen, daß der größte Theil derselben den Inhalt nicht verstehen konnte.

Beilage Nro. XIV.

Die Landstände an die Bauern.

"Wir N. N., die der Zeit allhie anwesende Landstände von Prälaten, Herrn, Ritterschaft, und den Städten des Erzh. Oest. ob der Enns, und derselben Verordnete, geben der versammelten Baurschaft zu vernehmen. Wir kommen wider besseres Versehen in Erfahrung, als ob ihr euch unterstanden, die kais. Herrn Commissarien zu Ebelsberg an ihrem Durchreisen nach Enns aufzuhalten. Ob wir nun zwar demselben keinen Glauben geben wollen, in sonderbarer Betrachtung, daß solche gefährliche und gewaltthätige Aufhaltung eurem Versprechen, (indem ihr nicht allein denen kais. Herrn Commissarien nach Inhalt Gleitsrechts das Gleit nach Enns zugesagt, sondern auch über das wohlermeldte Commissarien in euer Gleit wirklich genommen, und selbige von hier aus begleitet) allerdings zuwider wäre: denn sollte es sich also verhalten, so würdet

ihr wider aller Völker Recht handeln, welches vermag, daß die Abgesandten, und wer sonsten in dergleichen Fällen hin und wider geschickt wird, vor allem Gewalt frei und sicher seyn sollen; und wäre dieser Exceß um so viel unverantwortlicher, weil wohlermeldte kais. Commissarien dem Land, und euch, und den Eurigen zum Besten, und allein zu dem End herauf geschickt worden, daß sie euch mit euren Beschwerungen vernehmen, denselben aller Billichkeit nach abhelfen, und das Land in vorige Ruh und Sicherheit bringen, und hingegen desselben Ruin verhindern sollen. So sind mehr wohlgedachte kais. Herrn Commissarien nicht allein für sich ansehnliche, und um das Haus Oesterreich wohlverdiente Personen, sondern auch von dem höchsten Haupt der ganzen Christenheit, dem Römischen Kaiser, als unserm allergnädigsten natürlichen Erbherrn und Landesfürsten aus väterlicher Fürsorg in dieses Land herauf geschickt worden. Sollte nun denselben dergleichen Gewalt erzeiget werden, so habt ihr und männiglich leichtlich zu erachten, daß Ihre Kais. Mjt. solches nicht allein hoch empfinden und ahnden, sondern auch mit allen Ungnaden aufnehmen würden. Zudem würden auch der Churfl. Durchlaucht in Baiern unsers gnädigsten Herren ansehnliche Herrn Commissarien, so bereits zu Passau ankommen, nicht unbillich bedenken, sich dergestalt ins Land zu begeben; es würde auch dadurch alle gütige Handlung

zu

zu des Landes und dessen Inwohner äußersten Verderben aufgehebt. Was nun für ein großes Unheil, welches ihr weder gegen Gott, der kais. Mjt. der Churfl. Durchl. in Baiern, und männiglich würdet können verantworten, daraus entstehen würde, habt ihr bei euch selbst unschwer zu ermessen."

"Damit ihr aber von uns zu sehen und zu verspühren habet, daß wir es anders nicht, dann mit euch und den Eurigen wohl und zum Besten meynen, auch allen verderblichen Landesruin zu verhüten begehren: als ersuchen wir euch hiemit abermalen auf das höchst und beweglichst, ihr wollet als Erbunterthanen die gütigen Mittel und angebothene kais. Gnad und Milde nicht ausschlagen, sondern die kais. H. Commissarien alsobald wiederum auf freien Fuß stellen, und denselben in ihrer anbefohlenen Commission einige fernere Irr oder Hinderung nicht erzeigen, nicht weniger auch der churfl. Durchlaucht in Baiern unsers gnädigsten Herrn ansehnliche Herrn Commissarien, so allbereit zu Passau ankommen, sicher herab reisen, ihre Commission ohne alle Hindernuß frei im Land verrichten, die Kurier, Bothen, und Schreiben, so Ihr churfl. Durchlaucht ihnen herab, oder sie hinauf schicken, unaufgehalten und uneröffnet fortbringen, wie sie auch alsdann ihren Weg wieder nach Haus ohne

ihr

ihr und der Ihrigen Hindernuß sicher und frei nehmen lassen."

"Wie nun solches euch, als gehorsamlichen Unterthanen, gebührt in fleißige Obacht zu nehmen, als versehen wir uns zu euch, ihr werdet diese unsere friedliebende Warnung und Abmahnung euch wohl zu Gemüth und Herzen gehen lassen, und darüber alsbald bei vorstehender Tractation mit Loslassung aller und jeder bis dato aufgehaltenen Personen von aller ferneren Thätigkeit abstehen, welches euch und den Eurigen zu selbst eigner Wohlfahrt und ersprießlichen Nutzen gereichen werd. Auf den unverhofften widrigen Fall aber protestiren wir vor Gott und der ganzen Welt, daß wir an allem Unheil, so dies Orts dem Land und den Eurigen daraus entstehen wurde, allerdings wollen unentgolten seyn. Sind also eurer schriftlichen Erklärung hierüber bei Zeigern dieses erwartend. Actum Linz den 16. Juni 1626."

Beilage Nro. XV.

Die Bauern fordern den Adel auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Hauptmann Zeller ließ im Namen Fadingers

dingers Folgendes im Mühlviertel bekannt machen.

"Ich Stephan Fadinger General Obrister Hauptmann ernstlichen befehlchen unverzogenlich im ganzen Mühlviertl auf alle Schlößer, Höf, und Märkt Patenta, wo sich ein Edlmann oder Landmann befindt, abzuholen, und zü sich zu nehmen, und ob sie nit mit wollen, ihnen andeuten, daß sie ohne ainzige Entschuldigung sollen ihre Güter in Brand gesteckt werden, und sie zü Tod geschlagen werden, darnach habt ihr euch zu richten, und wißt ihme nachzukummen. Actum im christlichen und löblichen Leger Eblsperg den 25. Juni 1626.

Christoph Zeller Oberhauptmann im Mühl- und Machlandviertel.
Stephan Fadinger General Obrister im ganzen Land ob der Enns.

P. S.
Auch an alle und jede Richter, auch stellen bei Leib und Lebensstraf, und Verhütung Haus, Hof, Weib, und Kind, wo sie sich nit stellen, alsbalden in Brand gesteckt und zu Tod geschlagen."

Hauptmann Zeller führte in den Befehlen, die er selbst verfaßte, gewöhnlich so eine undeutsche rohe Sprache; es geschah aber öfter, daß so unverständliche

ständliche Concepte der Hauptleute in Fadingers Kanzlei umgeschmolzen, und von neuem in einer besseren Form bekannt gemacht wurden, welches auch mit obigem Patent des Zellers der Fall gewesen ist. Um den Unterschied der Schreibart zu zeigen, setze ich eine Abschrift davon her.

"Wir N. und N. General Obriste, Ober- und Unterhauptleute der allgemeinen versammelten Baurschaft des Erzh. Oest. ob der Enns geben hiemit freundlich zu vernehmen, wie daß sich der bewußte Aufstand von dem gemeinen Volk im Land erhoben, und nunmehr etlich Wochen fortgewähret, bis dato aber die Herrn im Land der Baurschaft in solchen Gelegenheiten wenig beigestanden. Wann sie aber nunmehr für rathsam geachtet, daß sich alle Landleut, Herrn, Ritter, und vom Adl zu ihnen bequemen, in diesem Werk, welche ihre Seligkeit gleichermassen antreffen thut, beizuspringen; als haben wir solches nicht unterlassen wollen, gedachten Herrn, Rittern, und Adl diese Anmahnung zu thun, daß sich ein jeder, was Würden und Standes der auch ist, alsbald und unverzogentlich zu uns, wo er das nächste Hauptquartier befinden wird, verfüge, welches wir hoffen zu beschehen. Im widrigen Fall aber, so wollen wir sie gewarnt haben, welcher dieß Begehren nicht würde Statt thun, daß ohne alles Verschonen ihre Güter sollen

in

in Brand gesteckt, und mit den Personen übel umgangen werden, darvor sie sich haben zu hüten, und darnach zu richten. Geben im christlichen Hauptquartier Schadt Linz (Ufer) den 25. Juni 1626."

Beilage Nro. XVI.

Die Stände antworten den Bauern, welche die Stadt Linz zur Uibergabe aufgefordert haben.

"Wir ɪc. geben einer ganzen versammleten Baurschaft hiemit zu vernehmen, daß wir euer Schreiben vom vorgestrigen Dato empfangen, und daraus derselben Thun und Vorhaben, daß nämlich der vor Augen stehende Anzug vor das kais. Schloß und Hauptstadt Linz der Röm. Kay. Mjt. als unserm allergnädigsten Erbherrn und Landesfürsten, noch ainichen Menschen, der es mit euch väterlich, christlich, treuherzig, und wohl meynt, zu einiger Beleidigung, so ihr mit Gott bezeugt, nicht angesehen und vermaynt sei, gern vernommen, wie dann solches an ihme selbsten christlich und löblich ist. Soviel aber eure übrige Begehrn betrifft, daß wir nämlich euch den Herrn Statthalter mit seiner Person alsobald hinaus stellen, die hier inliegende Soldaten mit Sack und Pack und ihren Seitenwehren abzie-

abziehen lassen, euch die Stadt in eure Besatzung überantworten, damit ihr im Einzug versichert seid, fünfzig ehrliche Mann zu Geißel, so ebenfalls von euch auch beschehen soll, in Angesicht nach Empfahung dieß hinaus ordnen, da wir aber des Herrn Statthalters oder seiner Soldaten nicht mächtig wären, sich die Ständ, Burger, Baurn und Inwohner sammt ihren Weib und Kindern, auch Habe und Gütern hinaus entweder nach Ebelsberg ins Schloß, oder in die Stadt Wels, allda ihnen gnugsame Salva Guardia soll zugestellt werden, begeben, und dieses euer Erbiethen alsbald mit der Trumel offentlich zu jedermänniglicher Wissen publiziren lassen sollen, mit angehängter Protestation, da dieses euer Begehren und Warnung nicht verfangen wollte, ihr vor Gott und der Welt, daß ihr an der Ruin unschuldig, auch dessen bei Ihrer Kay. Mjt. unentgolten seyn wollet."

"Wir erindern euch hierauf, daß, wie wir uns euer, und der Eurigen Wohlfahrt anderst nicht, als treuen Obrigkeiten gegen ihre liebe Unterthanen, und Vätern gegen ihre Kinder gebührt, zu befördern aufs höchst angelegen seyn lassen, auch eben darum zu eurem und dem gemeinen Wesen zum Besten mit Hindansetzung unserer eigenen Geschäfte und Wirthschaften hieher an den gewöhnlichen Ort verfüget, und auf Mittel und Wege bedacht

dacht gewesen, und noch sind, wie die Sach dahin zu richten, damit durch kaiserliche und churfl. allergnädigste und gnädigste Resolutionen diesem gefährlichen und weit aussehenden Werk schleunig und gütig Rath geschafft, und eure Beschwerungen nach Möglich- und Billichkeit abgehandelt werden möchten; begehren auch eurethalben noch ferner uns äußerst zu bemühen, und sowohl bei Ihr Kay. Mjt. und churfl. Durchlaucht unsern allergn. und gnädigsten Herrn, und wo es die Nothdurft erfordert, in allen billichen und gebührlichen Sachen, so weit wir Gewissens und Ehren halber können und vermögen, das Unsere christlich, väterlich, und aufrecht zu thun, dessen sich eine versammelte Baurschaft gewißlich zu versehen haben soll: als können wir euch aus diesem christlichen, aufrechten, väterlichen, und ganz treuherzigen Wohlmeynnen nicht verhalten, daß wir euer Schreiben reif und wohl erwogen, daraus aber soviel befunden, daß die Begehrn eurem guten Vorsatz und beschehenen Erbiethen nachfolgender Gestalt zuwider und entgegen sind."

"Denn was erstlich den Herrn Statthalter betrifft, habt ihr euch genugsam zu erinndern, wesgestalt Ihr churfl. Durchlaucht unser gnädigster Herr als damalen hochansehnlichster Commissarius, Dero wir im Namen Ihrer Kay. Mjt. die Interimspflicht unterthänigst geleistet, wohlgedachten Herrn Statthalter

halter selbst in eigner Person den gehorsamen Ständen und dem Land fürgestellet, und an Dero Statt hinterlassen, und männiglich hoch und niedern Stands mit allem Gehorsam und Respect an ihn gewiesen: also habt ihr daraus leichtlich abzunehmen, daß uns keineswegs gebühren will, uns einiger Jurisdiction oder Gwalts über seine, Herrn Statthalters Person, als welcher mit dem Land und uns, und nicht hingegen wir mit ihm zu schaffen, im wenigsten anzumaßen. Dahero wir wohl verhofft, und uns zu euch versehen hätten, ihr würdet die Sach wegen wohlgedachten Herrn Statthalters, als welcher der Kay. Mjt. und der churfl. Durchlaucht Person repräsentirt, mit mehrerer Bescheidenheit angebracht, und die hohe landesfürstliche Obrigkeit, als welche dadurch höchlich beleidiget wird, in besseren und mehrern Respect genommen haben; und ob ihr wohl erhebliche Beschwer und Klagen wider vorwohlgedachten Herrn Statthalter zu haben, und dadurch dieß eures unbefugtes Begehren zu entschuldigen vermeynet, so ist es euch doch unverborgen, was gestalt sich die Kay. Mjt. und churfl. Durchlaucht durch dero hochansehnliche Herrn Commissarien allergn. und gnädigst dahin resolviret, daß sie allen und jeden euren Beschwerungen, wie dieselben mit Ordnung fürgebracht werden, ohne Ansehen einiger Person, wider welche ihr zu klagen haben werdet, anhören, und euch derselben

ben nach Befindung der Sachen aller Billich = und Müglichkeit nach abhelfen wollen. Inmassen ihr dann allbereit eure Beschwerungen übergeben, und deswegen zu der Kay. Mjt. euren Ausschuß geschickt, und man nicht weniger mit den churfl. Herrn Commissarien zu tractiren im Werk ist. Es will sich dannenhero bei solcher Beschaffenheit in allweg gebühren, daß ihr als Unterthanen des Erfolgs in allerunterthänigstem Gehorsam und Geduld erwartet, in den Sachen, da ihr beschwert zu seyn vermeynet, euer selbst Richter nicht seid, und euch nach dem Scepter und Schwert, so einig und allein der weltlichen hohen Obrigkeit zuständig ist, zu greifen nicht unterstehet; wie ihr dann solches weder bei Gott dem gerechten Richter, bei der Röm. Kay. Mjt. als dem höchsten Haupt der Christenheit, und der churfl. Durchlaucht in Baiern, unsern allergn. und gnädigsten Herrn, noch euren Glaubensgenossen nicht wurdet verantworten können. Und weil ihr zu diesem eurem Aufstand wegen Bedrangnuß in der Religion und Gewissen bewegt zu seyn fürgebet, habt ihr selbst christlich zu erwägen, daß sich die Religion und Gewissenssach mit dergleichen eigen = und gewaltthätigen Vorhaben gar nicht vertheidigen oder behaupten läßt; wie dann die heilige Schrift durch und durch klärlich bezeigt, und bei Vermeidung zeitlicher und ewiger Straf erfordert, daß man der Obrigkeit, wie auch Allen, so von dersel-

ben uns fürgesetzt werden, als einer göttlichen Ordnung um des Gewissens willen, ja sogar den harten und wunderlichen Obrigkeiten zu gehorsamen; sie zu ehren und zu respectiren schuldig sei, deme dann auch die kais. Gesatz und Rechten, ja aller Völker, ob sie auch schon des christlichen Namens und Glaubens nicht sind, Statuten und Ordnungen beifallen."

"Was fürs Anderte die Aufforderung der Hauptstadt Linz anlangt, wißt ihr selbsten wohl, daß solche der Röm. Kay. Mjt. unserm allergn. Erbherrn und Landsfürsten mit Eigenthum, der Zeit aber der churfl. Durchlaucht in Baiern als Pfandinhaber dieses ganzen Erzh. Oest. ob der Enns zusteht, und daß wir hierinnen weiter und mehrers nicht, als der löblichen Landschaft Landhaus, und unsere Häuser und Wohnungen inhaben und besitzen. Dahero, weil wir über die Stadt weder einiges Gebieth noch Commando haben, dieselbe auch nicht von unserm, sondern der churfl. Durchlaucht Volk, deren Aus- und Abzug eben so wenig in unserer Gewalt und Macht steht, besetzt und verwahrt ist: als könnt ihr selbst leichtlich schließen, daß uns in diesem Fall, wie auch wegen Publication mit der Trummel nichts kann zugemuthet und begehrt werden. So will uns auch nicht gebühren, aus wohlermeldter Landschaft hochprivilegirtem Landhaus allhie,

hie, in welchem der löblichen Stände Freiheiten, und andere hochwichtige Sachen, die sowohl euch als uns zu Nutzen kommen, verwahret werden, zu merklichem Schaden, und Präjudicio der gesammten löbl. Stände zu weichen; wie wir uns dann zu euch keineswegs versehen, daß ihr uns, die wir allein eurer und des ganzen Lands Wohlfahrt halber allhier beisammen uns befinden, einige Gewaltthätigkeit oder Bedrangnuß anthun oder zufügen werdet."

"Wann wir es dann mit euch anderst nicht, als väterlich, treulich, und aufrecht meynen, und ihr dieß Orts, weil ihr euer Vertrauen in uns gesetzt, zu einiger Protestation keine Ursach habt: als ermahnen und bitten wir euch sammt und sonders aufs höchst, als wir können, ihr wollet euer Seel und Ehr, euren Leib und Leben, Hab und Gut, eure Pflicht, damit ihr eurer von Gott euch fürgesetzten ordentlichen Obrigkeit verbunden seid, ja euer ewiges Heil, Glück, und Unglück in diesem vorhabenden Werk wohl bedenken, euch selbst nicht verkürzen, vielmehr aber nach Fried, Ruh, und Einigkeit trachten, den kais. und churfl. angebothenen Gnadenweg ergreifen, deroselben allergn. und gnädigst vertrösten Resolution mit Geduld erwarten, nicht weniger die kais. Herrn Commissarien an ihrer Abreis nach Enns Kraft Ihrer Kay. Mjt. unterschiedlichen allergn. Befehlen, und der Baurschaft

Ausschuß anjetzo von Wien deswegen abgegangenen ganz beweglichen Schreiben weiter nicht aufhalten, sondern selbige alsbald frei und sicher ohne einige Irr oder Hindernuß fortpassiren lassen, allermassen wir euch vorhin vom sechzehnten dieß durch Patent hiezu stark vermahnet, und anjetzo weiter vermahnen, die Nothdurft auch seithero eurem allhero abgefertigten Ausschuß mit guter Ausführung mündlich zu Gemüth geführt haben; von eurem widrigen Begehren, und all anderm feindlichen Beginnen, (dadurch wir und zugleich viel Unschuldige in äußerste Gefahr und Verderben gesetzt werden möchten, endlich aber euch, eure Weib und Kinder, Gesind und Angehörige am meisten treffen, und ihr alsdann den leidigen Ausgang mit allzuspäter Reu und unwiederbringlichem Schaden, welchen wir euch und den Eurigen mit Gott bezeugend so wenig gönnen wollen, als ihr es hoffentlich so weit nicht werdet kommen lassen, zu beklagen haben würdet) gänzlich abstehen, euch von andern friedhäßigen bösen Leuten, die mehr auf ihren als den gemeinen Nutzen und Wohlstand sehen, nicht verführen lassen, und führohin alles mit wohlbedachtem Muth und Rath, wie christlichen Leuten gebührt, handeln und fürnehmen, in sonderbarer Erwägung, da ihr euer Vorhaben gar mit Gewalt hindurchbringen sollt, welches doch schwerlich zu glauben ist, wurdet ihr doch solches gegen so mächtige hohe Potentaten zu behalten

und

und hinaus zu bringen gar viel zu gering und schwach seyn, und gar zeitlich eines so langwierigen Kriegs, als sich in solchen Fällen zu besorgen ist, müd werden. Inmassen sich denn in den Historien einiges Exempel nicht befindet, daß dergleichen Aufstand einen glücklichen Ausgang genommen hätte. Auf den widrigen Fall aber werden wir endlich und schließlich zur Gegenprotestation verursacht, und beschieht dieselbe hiemit in allerbester Form, Maß und Weis, so hoch wir können und mögen; und weilen wir bishero gethan, was wir Ehren und Gewissens halber zu thun schuldig gewest, und an uns nichts erwinden lassen: als wollen wir auch vor Gott dem Allmächtigen, der Röm. Kay. Mjt., dem ganzen hochlöblichen Haus Oesterreich, Ihrer churfl. Durchlaucht in Baiern, unsern allergn. und gnädigsten Herrn, ja auch vor der ganzen werthen Christenheit, an allen Enden und Orten der Welt, wo solches erschallen wird, jetzt als dann, und dann als jetzo entschuldiget, und sowohl für der gesammten Stände, als auch unsere Personen, unsere Erben und Nachkommen alles daraus erfolgenden Nachtels, Schadens, Untergangs und Verderbens allerdings unentgolten seyn. Actum Linz den 27. Juny 1626."

Beilage Nro. XVII.

Uiber die Verwundung Fadingers haben die Verordneten dem Herrn von Pollheim nach Steyr Folgendes berichtet:

"Seit unserm jüngsten Schreiben hätten wir Demselben gern von Zeit zu Zeit den ferneren Verlauf erindert, damit die kais. Commissäre hätten Nachricht haben können; weil aber den 28 Juni abends auf den Fadinger von den im Landhaus liegenden Soldaten gleich oberhalb unserer Rathstube am Vorbeireiten Feuer gegeben, sein Roß erschossen, und er am Fuß geschädigt worden, ist bald darauf die Stadt gesperrt, niemand ein oder ausgelassen, auch wegen beiderseits stättigen Schießen in und vor der Stadt ganz unsicher worden, inmassen uns dann die Baurschaft unsre Trompeter, so sich gleich damalen bei ihnen draussen befunden, aufgehalten, und uns also an Mitteln gemangelt, die Schreiben an einen oder andern Ort sicher fortzubringen."

Die Steyrische Chronik erzählet das Nämliche also: "Den 28 Juni um vier Uhr nachmittag, als die Bauern ihre Wacht zu Linz auf dem Graben in der Vorstadt haben aufgeführt, hat der Herr Statthalter zum ersten Mal sowohl auf dem Schloß, als auch allerseits von denen Mauern in

der

der Stadt heraus schießen lassen. Hat die ganze Nacht hindurch gewähret bis auf den Morgen, wodurch die Bauern großen Schaden erlitten, darunter ihr also genannter aller Gottsöbrister oder Oberhauptmann Stephan Fadinger durch einen Fuß, das Pferd aber unter ihm todt geschossen worden. Weilen ihm aber der Fuß durch die Kugel so stark zerschmettert worden, mußte er nach achttägig erlittenen großen Schmerzen sein eine kurze Zeit geführtes Guberno und bediente Generalitäts Stelle mit dem Leben zugleich aufgeben. Wurde nachmals dieser Bauernheld bei dem Kirchl Kleinmünchen nächst Eblsperg begraben."

Aus allen Berichten erhellet, daß der Statthalter das Schießen angefangen habe, und alle übrigen gleichzeitigen und späteren Erzählungen, als wäre Fadinger bei einem auf das Landhaus gewagten Sturm verwundet worden, sind falsch. Er drohte zwar mit einem Sturm, und ritt um das Landhaus recognosciren, aber die Bauern hatten die eigentliche Belagerung oder den Sturm noch mit keinem Schusse angefangen, als Fadinger vom Pferde herunter geschossen wurde. Das Theatrum Europ. p. 938, und die Relatio hist. p. 69. ist nach dem Gesagten zu berichtigen. Der Platz, wo Fadinger fiel, ist bei dem Landhaus-Thor gegen die Herrengasse zu suchen, wie es aus einem Schreiben

ben des Magistrates von Linz an den Landeshauptmann erhellet, in welchem gegen die Stände geklagt wird, daß sie 1631 dieses Thor mit kaiserlicher Bewilligung ausbrechen ließen, denn dadurch werde einem Feinde die Eroberung der Stadt erleichtert, — "wie es die rebellischen Baurn eben an dem Ort zu tentiren Vorhabens gewest, wenn es nicht Gott gnädiglich abgewendet hätte," — wobei auf Fadingers Niederlage angespielet wird.

Beilage Nro. XVIII.

Die Stände an die Bauern.

"Wir, die der Zeit allhie anwesende Landständ des Erzh. Oest. ob der Enns; und derselben Verordnete, geben der versammelten Baurschaft zu vernehmen, daß wir sehr ungern vernommen, daß ihr zuwider unserer treuherzigen oft wiederholten Ermahnungen der landesfürstlichen Residenz und hiesiger Hauptstadt so nahe herbei geruckt, und euch gar in der Vorstadt nicht allein hin und wider haufenweis losirt, sondern auch, wie wir berichtet worden, mit bösen, üppigen, und schimpflichen Reden gegen die Soldaten erzeigt, ja gar mit Begehrn, daß die Soldaten auf euch schießen sollen, sie angereitzt, welches dann Herr Statthalter zum höchsten Spott an und auf-

aufgenommen. Und weilen ihr eures Theils zu dem gestrigen Lärmen selbst Ursach geben, hat wohlgedachter Herr Statthalter, welchen wir sonst bis dato mit allen glimpflichen Mitteln dahin vermügt, daß er und seine Soldaten gegen euch nichts Feindthätliches fürgenommen, länger nicht an sich halten oder gedulden wollen, daß ihme euer Oberhauptmann, der Fadinger, zu unterschiedlichen Malen so nahe vor seinen Augen ganz trutziger Weis fürgeritten; und hätten wir unsers Theils, daß es bei dem Anstand und gütiger Tractation verblieben wäre, viel lieber gesehen, sintemal die ganze heilige Schrift bezeugt, daß, wer sich der Obrigkeit widersetzt, sich derselbe Gott selbst widersetzen thue. Und haben sich dergleichen Leut auf Gottes Beistand, welcher die Aufruhr zum höchsten hasset, keineswegs zu verlassen; können und sollen sich auch des Volkes Anhangs oder Zulaufs nichts vertrösten, denn auch in guten Sachen, wann das Glück umschlägt, ohnehin nichts unbeständiger ist, als der gemeine Pöfel. Bleibt also dergleichen Aufstand sammt derselben Aufwieglern nimmer ungestraft, wie ein augenscheinliches Exempel und Straf Gottes an eurem Oberhauptmann und Andern zu sehen ist. Sollen derohalben die frommen und getreuen Unterthanen sich keineswegs der Aufrührer wider ihre von Gott fürgesetzte Obrigkeit annehmen, sondern selbige davon aller Müglichkeit nach abmahnen. Wann euch

aber

aber hingegen bewußt ist, daß wir zween Landschafts-trompeter mit ausführlichen und ganz beweglichen Patenten zu euch abgefertiget, mit Begehrn, ihr wollet unter andern unsern dabei einverleibten ganz väterlichen, treuherzigen, und wohlmeinenden Vermahn- und Warnungen euren Ausschuß auf Ihr churfl. Durchlaucht in Baiern, unsers gnädigsten Herrn an uns abgangenes, aber durch euch eröffnetes Schreiben alsbald zu uns herein abordnen, und wir uns dannenhero zu euch gänzlich versehen hätten, ihr wurdet solchem unsern christlichen und billichen Begehrn, so einig und allein euch selbst, den Eurigen, und dem ganzen Land zum Besten vermeint gewesen, wirklich nachkommen seyn, in sonderbarer Erwegung und Beherzigung, weilen ihr von eurem Ausschuß zu Wien verstanden, daß nicht allein die Röm. Kay. Mjt. unser allergn. Herr und Landesfürst gedachten euren Ausschuß vor aller Gefahr drunten genugsam versichert, und mit guter Losirung und mit nothwendiger Unterhaltung zu versehen, auch bei deroselben geheimen Rath und Hofkanzler Audienz zu geben allergnädigste Verordnung gethan, sondern ihr habt auch aus dem churfl. eröffneten Schreiben, davon ihr acht Abschriften, für jedes Viertel zwei, hiebei zu dem End zu empfahen, daß ihr solches der Baurschaft insgemein öffentlich ablesen lassen sollet, vernommen, wie gut und gnädigst es höchstgedacht Ihr churfl. Durchl. mit euch

meynen,

meynen, und wie wir uns bisher jederzeit dahin äusserst befließen, wie diese Unruh in der Güte wiederum gestillt und hingelegt werden möchte."

"Also haben wir wohlgedachten Herrn Statthalter nochmals dahin vermögt, daß er sich erbothen, wann ihr euch von hiesiger landsfürstlichen Residenz und Hauptstadt Linz zuruck begeben, und euch friedlich und schiedlich, wie sich solches bei vorstehender guter Tractation ohnedas nicht anders gebührt, halten und erzeigen, unsere Trompeter, Bothen, und wer von uns geschickt wird, unaufgehalten passiren lassen, und in Summa von aller Feind- und Gewaltthätigkeit werdet abstehen, daß es Herr Statthalter allerdings bei vorigem Stillstand wolle verbleiben lassen, und weder er für sich selbst, noch seine Soldaten etwas Feindseliges gegen euch nicht fürnehmen werden. Auf welches Erbiethen, und andern dabei von uns vor diesem beschehenen ganz wohlmeinenden Erinnerungen ist an euch abermalen unser ganz beweglich und höchstes Begehren und Vermahnen, weil die Fexung (Aernde) nunmehr an der Hand, daran euch und männiglich im Land merklich viel gelegen ist, ihr auch beinebens leichtlich zu erachten habt, wann ihr in solchem eurem Vorhaben und unchristlichen Vorsatz wider besseres Verhoffen verharren, und den oft fürgeschlagenen kais. und churfl. Gnadenweg nicht ergreifen, sondern

selben

selben muthwillig ausschlagen werdet, daß es dergleichen großen Potentaten an Mitteln und Weg, euch zum schuldigen Gehorsam zu bringen, nicht manglet, und auf solchen Fall fremdes Kriegsvolk, wie zu besorgen ist, ins Land gebracht, ihr aber und die Eurigen sammt dem ganzen Land in das äußerste Unheil und Landsverderben gesetzt würdet."

"Ihr wollet führohin einige Feind- und Gewaltthätigkeit weder mit Werken und Worten, vorderist weil die Tractation bereits auf guten Weg steht, nicht verüben; inmassen wir dann nochmalen vor Gott und der Welt hiemit öffentlich protestirt haben wollen, daß wir an allen väterlichen und treuherzigen Erinderungen, Warnungen, und Vermahnungen nichts unterlassen, sondern das Aeusserste bei diesem Werk gethan, auch noch weiter zu thun gesonnen sind, und dannenhero ihr das daraus entstehende Unheil Niemand anderm, als euch selbst werdet zu klagen und zu verantworten haben. Actum Linz den 29. Juni 1626."

Beilage Nro. XIX.

Fadinger an die Stände.

"Hochwürdig in Gott Geistliche ꝛc. ꝛc. Euer Gnaden Antwortschreiben und Patent vom 27, wie auch

auch vom 29. Juni haben wir zurecht empfangen: Befinden daraus, daß Eur Gnaden dero unser und der Unsrigen Wohlfahrt, und diese schwere vor Augen schwebende Sachen anderst nit, als treuen Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, und Vätern gegen ihre Kinder, auch ehrlichen und christlichen Landständen gegen alle Gemainen im Land gebührt und wohl ansteht, auf das Höchste wollen angelegen seyn lassen, und deswegen von uns begehren, sonderlich auf Ihr churfl. Durchl. in Baiern vom 20ten dieß an Eur Gnaden abgegangenes Schreiben, daß wir alsbald sowohl aus den Unsrigen als der Gemain einen Ausschuß auf sicheres Geleit in Linz hinein abordnen sollen, damit Eur Gnaden sich mit uns desjenigen, was uns und den Unsrigen, auch dem ganzen Vaterland, und der Wiederbringung des liebseligen Friedens befürderlich und nützlich seyn möge, der Nothdurft nach bereden können."

"Nun wär uns freilich der Weg nach Linz nit zu weit, sonderlich um guten unpartheiischen Rath, weil aber der Statthalter angefangen, inmittelst mit uns und den Gemainen noch ferner feindlich zu verfahren, und Linz ohne das zur freien Tractation aus gewissen Ursachen kein Ort seyn kann, weil auch die hochansehnlichen Commissarien zu Steyr sich aufhalten, und alle heilsamste Be-

rath-

rathschlagung, wie in einem und andern die Sachen componirt werden sollen, am sichersten und bequemsten in Steyr fürgehen kann: als bitten wir Eur Gnaden nochmals um Gottes willen, sie wollen ihrem eigenen Erbiethen und Schuldigkeit, wie auch Ihr churfl. Durchl. in Bayrn gemessenen Vermahnung nach das Ihrige bei den Sachen nit allein mit Worten thun, wie sie es vor Gott und der Welt wegen so viel hundert tausend hochbedrangten Seelen schuldig sind, sondern auch ohne alle fernere Entschuldigung dero zu Linz habendes Collegium heraus nach Steyr wirklich anordnen; oder im Fall es aus Verhindernuß des Statthalters und seines in Linz habenden Kriegsvolks nit seyn könnte, die heraussern Herrn Ständ im Land alsobald nach Steyr beschreiben, damit sowohl die Tractation mit den hochansehnlichen kais. Herrn Commissarien dem ganzen lieben Vaterland zum Besten berathschlagt, wie auch der churfl. Durchl. Commissarien halber nichts verabsäumet werden möchte. Allermassen dann viel Unkosten, Schaden, und Unheil wäre hinterstellig blieben, wenn Eur Gnaden mit dero Authorität und wirklichen Interposition ihrer Schuldigkeit nach, sonderlich gegen so viel hundert tausend hochbedrangten Seelen, diese Sachen zu unterfangen niemals nichts unterlassen. Zumalen wir vor Gott und aller Welt bezeugen, daß wir nur den lieben Frieden im Land, und Ihrer

Röm.

Röm. Kay. Mst. unsers allergn. Erbherrn Nutzen suchen, auch lieber bei unserer Hausarbeit und der lieben herzukommenden Fexung abwarten wollten, ja niemals zusammen kommen wären, wenn wir durch Eur Gnaden mit freien Gewissen von des Statthalters ohne Urthel und Recht von ihm statuirten und gegen uns vorgehabten Verfahren, seinem neu und in der ganzen Christenheit unerhörten Menschen-Henken, Stricken, und Foltern verwahrt und versichert hätten seyn können. Im Widrigen bleiben wir bei unsern eingewendten Protestationen, und kann Eur Gnaden vermeinte Gegenprotestation ohne alle fernere Ausführung ex praemissis nit Statt finden. Geschehen in unserm christlich evangelischen Hauptleger den letzten Juni 1626.

Stephan Fadinger Oberhauptmann, und eine ganze evangelische Gmain und Baurschaft in Oesterreich ob der Enns.

Beilage Nro. XX.

Brief des berühmten Mathematikers, Johann Keppler, an die Stände. Keppler befand sich mit seiner Familie während der Belagerung

rung

rung in Linz a), und büßte durch die große Feuersbrunst einen Theil seines berühmten mathematischen Werkes ein, welches eben sollte gedruckt werden, wie er dieses in dem gleich folgenden Briefe selbst saget. Gelegenheit zu diesem Schreiben gab der kais. Befehl, daß die Stände ihre protestantischen Beamten entlassen sollten. Sie schickten dem Keppler Abschriften von diesem Befehl und von den Reformations-Decreten, und forderten eine Aeußerung von ihm, was er als ständischer Mathematiker zu thun Willens wäre.

Er antwortete ihnen:

"Hochwürdige, auch Wohlgebohrne Herrn rc. rc. Eur Gnaden sind meine unterthänige gehorsamste Dienste jeder Zeit bevor. Eur Gnaden an mich nacher Ulm ausgefertigtes Missiv unterm Dato Linz den 19 October 1627 ist allererst den 10. Februar jetzt laufenden Jahrs durch einen Linzerbothen nacher Prag überbracht, und allda von dem edlen und gestrengen

a) Epistolae ad Ioannem Kepplerum, die Hanschius 1718 herausgegeben hat, p. XXX., und Kästner in der Geschichte der Mathematik.

strengen Herrn Carl Christoph von Schallenberg mir eingehändigt worden, in welchem Eur Gnaden gnädiges Begehren an mich ist, daß E. Gn. ich schriftlich aufs ehist erindern solle, was auf Vernehmung zweier der Röm. Kay. Mjt. Herrn Commissarien reformationis abschriftlich beigeschlossenen Decreten, (anlangend einer löbl. Landschaft Offizier, da sie sich der publizirten kais. Religions-Reformation nit accomodiren wollten, Abdank- und Stellersetzung) ich der Accomodation halben zu thun gedenke, mit Anhang, weiln die Sache mich gleichwohl concernire, daß E. Gn., da mir ex mora eine Ungelegenheit daraus entstehen wurde, dessen gänzlich unentgolten seyn wollen. Hierauf thue gegen E. Gn. ich mich der gnädigen ganz väterlichen Fürsorg, Warn- und Erinderung wegen gehorsamlich bedanken: nachmals Dero gnädigen Begehrn zu gehorsamer Folg zu schreiten."

"Ob ich zwar mich schuldig erkenne, meines durch die Gnad Gottes, des heil. Geistes, bis daher ergriffenen und bestrittenen Christenthums zum Nothfall eine pünktliche Bekanntnuß zu thun, mit verwahrlicher Abschneidung allerhand Mißverstands, welchen dieß Zumuthen eines kurzen verzuckten Ja- oder Nein-Wortes auf so viel und differente, puncta reformationis mir auferwecken möchte gewisser Hoffnung, daß die Herrn Reformations

Commissarien an derselben mir nichts auszustellen haben wurden. Jedoch, weil in den angezogenen zweien Decreten, sodann auch in denen längst publizirten Reformations Punkten fürnemlich auf Pflanzung des offentlichen sichtiglichen Cultus im Land gegangen, und dies Orts die Herrn Commissarien deren Personen halber, so zur Stelle, und in publicis officiis gebraucht werden müssen, auch dahero ein mehreres Aufsehen haben, versichert zu seyn begehren: also erkläre ich mich dies Orts zu erwähnten Intento, und zu männiglichs genugsamer Nachrichtung dahin, daß nit allein anfänglichen, noch Anno 1611 und 1612 ich mit zweier Römischen Kaisern, Rudolphen und Mathiá hochlöblichsten Angedenkens, Vorwissen und allergnädigster Einwilligung, und bei continuirender kais. Hofbesoldung, mich in einer löblichen Landschaft Dienste, und von besserer Ruhe wegen nacher Linz zu Vollführung meiner anbefohlenen Studien begeben, von dannen auf jedes der Kay. Mjt. Erfordern nacher dero kais. Hof erschienen, sondern auch hernach der jetzt regierenden Kay. Mjt. schon vor lengen, und von dem Tag an meiner Hofbestallungs Continuations Einhändigung, nämlich Anno 1621 mich allerunterthänigst accomodirt, und auf empfangenen damaligen kais. Befehl (so im Mauthamt Linz zu finden) nacher dem kais. Hof zu ziehen im Werk gewest, bald aber Ihrer kais. Mjt. ander,

werter

werter durch Herrn Reichs-Vicekanzler mir insinuirten Ordinanz mich abermalen gehorsamst accomodirt, und zu Linz geblieben, in meinen studiis fortfahrend bis auf fernere Ordinanz."

"Als endlich diese einer löbl. Landschaft an mir erwiesene hochrühmliche Liberalität so weit gefruchtet, daß ich vermittelst deroselben Anno 1624 mit meinem Werk Tabularum Rudolphi fertig worden, und es nun zum Druck kommen, hab ich mich abermalen meiner Wohnung halben Ihrer Kay. Mjt. mich zu accomodiren beflieſzen. Bin derowegen nacher dem kais. Hof gereiset, allergnädigste Resolution super loco gesucht; und als selbe abermalen nacher Linz ergangen, hab ich mich Dero wirklich accomodirt, und Anno 1625 die praeparatoria zum Druck dahin dirigirt, auch Anno 1626 einen Anfang gemacht. Es haben auch dieser particulär Resolution die Herrn Reformations-Commissarien gehorsamste Statt gegeben, und mir auf mein Anmelden taugliche Leut zum Druck bis auf Vollendung desselben ohne Unterscheid der Religion zu halten erlaubt. Als darauf die Bauern-Aufruhr entstanden, und durch Belägerung Linz mein Druck zerstöhret worden, hat es fürder meiner Wohnung halber in Linz keiner Accomodation mehr bedürft, allweilen Ihr Kay. Mjt. mir auf mein gehorsamstes Suchen mit Weib und Kindern, auch

 allem,

allem, so mir zuständig, mich nacher Ulm zu begeben kaiserliche Paßbrief ertheilet, allda ich meinen von Ihr Kay. Mjt. mir anbefolchenen Druck mit Beihilf einer löbl. Landschaft continuirender Besoldung Gottlob glücklich verrichtet, und zu Präsentirung der Exemplarien von dorten mich stracksweg nacher dem kais. Hof begeben. Anlangend den andern mir auch anbefohlenen Druck Observationum Tychonis Brahe bin ich allbereit im Werk, fernere kais. Resolution des Unkostens und Orts halben auszubringen."

"Da nun Ihr kais. Mjt. entweder den Ort Linz, so nunmehr in guter Ruh, und zu Verfertigung dieses Werkes für tauglich erkennen wurden, oder aber einen andern Ort, etwa im Reich, Dero belieben lassen wollen, bin ich abermaligen gehorsamsten Fürhabens, Ihr Kay. Mjt. auf einem oder anderm Weg mich allerunterthänigst zu accomodiren, allwo dann mir meine von einer löbl. Landschaft noch habende Bestallung, ungeacht ich wo immer, auch außer Lands seyn mag, nit weniger wie bishero zu sonderem Trost und Fortsetzung der mathematischen studiorum gedeihen wird. Ich will auch nit dafür halten, daß die vielerwähnte Reformations-Decreta mich, der ich zu keinem publico officio im Land gebraucht werde, auch meine

ne Stell zu ersetzen unnoth ist, dergestalt concerniren, daß auf ersten Fall die Herrn Reformations-Commissarien mir die Wohnung zu Linz (in denen terminis, wie Ihr Kais. Mjt. mir dieselbe anitzo privatim vergunnen möchten) wegen ihrer General-Commission allererst hernach zu difficultiren Ursach haben werden, oder daß im anderten Posten einer löbl. Landschaft durch die praetendirte Reformations-Decreta eingestellt worden sei, ihre hochrühmliche Liberalität gegen meine Person auch außer Lands zu continuiren, allweilen es offen am Tag ist, daß solche auch dieses Wegs zur Befürderung guter Künsten, zu welchen die Röm. Kay. Mjt. mich bestellt, auch eine besondere kaiserliche Beliebnuß tragen, und als Dero zu unterthänigsten Ehren gemeynt, auch in alle Weg sowohl als bishero, ob Gott will, dahin gedeihen wird."

"Soviel hab E. Gn. ich zu gnädig begehrter Antwort in unterthänigem Gehorsam zuzuschreiben nit unterlassen wollen, angehängten unterthänigen Bittens, weil meine Abfertigung allhie sich in etwas verweilet, derowegen ich noch nit persönlich erscheinen kann, mir aber unterdessen an Geld gebricht, E. Gn. wollen mir mit einer ergiebigen Pension von meiner übers Jahr ausständigen Besoldung aus dero Einnehmeramt gnädig zu Hilf kommen, und

dero

dero Dienern Wetzlmair einhändigen lassen, der mirs zu befördern Gelegenheit finden wird.

Eur Gnaden mich gehorsamlich empfehlend. Prag den 11 Februar 1628.

Johann Keppler Mathematikus.

Wozu soll dieser langweilige Brief dienen? wird mancher Leser fragen. Er wird seine Leute finden, die ihn gern lesen. Nicht Alles kann Alle interessiren. Wenn nur ein jeder etwas findet, das ihn ergötzt, so fordert es die Billigkeit, irgend eine Stelle geduldig zu überschlagen.

Beilage Nro. XXI.

David Corner, Conventual des Stiftes Göttweih, schreibt am sechzehnten August, an welchem Tage er durch die kais. Soldaten seine Freiheit erhielt, aus Freistadt seinem Prälaten, und erzählet ihm, was er dort von den Bauern auszustehen hatte.

Reverendissime Praesul!

Benedictus Deus, cujus misericordia factum est, quod non sumus consumpti. Responsum mortis quotidie habuimus in cordibus nostris a Calendis Julii, quibus facti sumus captivi rusticorum,

rum, non hominum, ſed revera belluarum; ſed hodie laqueus contritus eſt, et nos liberati ſumus, et hoc beneficium poſt Deum debemus militi Caeſariano ſub auſpiciis Illuſtriſſimi Domini Preiner militanti. Nunquam hactenus ſub vitae periculo manum calamo admovere ſum auſus: nunc audeo, atque id circo (ut religioſum addecet filium) totam calamitatis noſtrae, immo etiam felicitatis hiſtoriam fideliter, ſed compendio, referam. Mallem omnia copioſe in ſinum paternum coram effundere: ſed pericula praeſentiſſima itineris; religioſi habitus, ſine quo apparere extra oppidum non ſuſtineo; hoſtilis privatio; tot gemitus, obſecrationes, et lachrymae civium Freyſtadienſium, et multa alia me huic infelici loco adhuc per aliquot dies includunt: veniam tamen, ſi Deus et natura permiſerit, certo certius ante finem hujus menſis. Interea hoc mitto praeludium noſtrae tragoediae.

Ex illa die, qua poſtremo amicam Revmae Dominationis Veſtrae manum Lincii exoſculatus ſum, et inde Freyſtadium redii, injunctam provinciam pro viribus ſuſtinere conatus ſum, et quidem, Deo conatus meos proſperante, tanto cum ſucceſſu, ut cives omnes vix ſex exceptis

tran-

transfitum ad nostra facra ad festum instans Pentecostes promiserint magna cum voluntate. Controversias necessarias omnes solita mihi moderatione ita nervose tractaveram, ut nihil amplius restaret, nisi ut animas ad devotam confessionem et communionem peragendam disponerem, id quod per dies rogationum feci sex concionibus tam felici eventu, ut ne optare quidem potuissem feliciorem. Comitabantur processiones et supplicationes nostras ad loca fatis dissita mille circiter haeretici, non coacti, sed benevole duntaxat a me invitati. Ipsemet praecinebam hymnos catholicos tanto cum haereticorum affectu, ut una cantiuncula absoluta multis precibus urgerent, ut pergerem. Res erat hisce locis a septuaginta circiter annis nemini visa, maxime cum tanta frequentia. Ego ad tam felicem successum eximie laetabar, grates habebam. Altissimo, et jam tunc videbar mihi portare manipulos praemium laborum, quos una cum Rma Dominatione Vestra insumpseram, quando euntes ivimus, et flevimus mittentes semina pro futura messe.

Sed ecce! ipso dominicae Ascensionis festo inimicus homo omne consilium nostrum invertit, dum seditiosos rusticos in nos, et sanctam reli-

religionem nostram concitavit. Missus est ab Illustrissimo Gubernatore (Herberstorf) Dominus Albertus Soccolowsky Capitaneus, qui hanc civitatem contra furiosum hostem defenderet; sed militem habuit nondum lustratum, adeoque militari sacramento magna ex parte nondum obligatum. Centum forte erant, aut paulo plures milites Soccolowskii, quibus postea quinquaginta accesserunt Domini Appiani. Inter hos omnes maxime novelli suspectae fidei. Civitas de repente cincta est a rusticis, ut vix ulli Dominica post Ascensionem pateret effugium. Quid facerem? functionem meam desererem? non poteram tuto, nec fecissem honeste. Miles, et maxime cives in officio retinendi erant efficacibus sermonibus, id quod omnino praestiti et publice, et in privatis congressibus. Nec dubium erat, quin civitas defensa fuisset contra hostem, si cives, ut faciebant initio, in fide perstitissent senatus; et Catholici omnes, imo cives plerique parati erant extrema perpeti, antequam rusticis sese dederent, et in hanc rem quinquies repetito homagio durante obsidione se obligarunt. Sed semper aliqui ex illis muliebribus lamentis fracti, datae fidei immemores, non solum cum rusticis colluserunt, verum etiam militem praesidiarium, qui catholicus non erat,

ad

ad ſuas partes traxerunt, ut non niſi invitus et coactus excubias ageret. Accedebat annonae, munitionis, et armorum, maxime pulveris tormentarii inopia, ita, ut tandem res in apertam ſeditionem apud cives haereticos, qui foeminarum perſuaſione in fide jam tunc lubricabant, inciperet inclinare, et cum viri id non auderent, ipſae foeminae arma corripere, et Capitaneum cum praeſidio perimere, civitatemque ruſticis ſe dedere velle minabantur. Ad haec tamen omnia non frangebamur, ſed militem et praecipuos cives et pretio in officio continebamus ſemperque ſenatus ſideliſſime ſuas egit partes, et maxime Dominus Soccolowsky Capitaneus nihil prorſus, quod ſui muneris erat, intermiſit. Sed dum bonus miles tanta fide agit, ne civitatem valde munitam perfido hoſti occupandam tradat, ecce, incautius dum hoſtem ſpeculatur, ſclopeto caput transſigitur, et ipſo illo ictu perimitur, ita, ut ne gemitum emiſerit quidem, poſtquam octiduo ante pia exomologeſi animam apud me ad talem eventum expiarat.

Inſecuta hujus mors civitati attulit excidium; continuo namque peſſimi civis proditione ruſticis innotuit, qui ſine intermiſſione (nemine fere,

fere, aut paucissimis militibus resistentibus, multis etiam civibus auxilia suppeditantibus) civitatem oppugnarunt, et circa tertiam matutinum prima Julii occuparunt. Ad hanc irruptionem aedes aliquae catholicae, maxime consulis, spoliatae. Consul alius, qui pridie sacra sacramenta, maxime praecedente nocte extremam unctionem a me acceperat, jamjam moribundus lethali vulnere trucidatur; milites, et aliquot catholici arctae custodiae includuntur, decem circiter necantur. Haec in civitate.

Interea nos in sacello Arcis in preces nos dedimus, et sacra confessione animas expiavimus iterum, ut gratam Deo hostiam adferre possemus, nihil enim praesentius post Deum habere videbamur, quam exquisitissimum supplicium, quod nobis rustici, oppidum adhuc obsidentes, minitati fuerant. Eramus omnino quinque, tres Capucini, pietissimus Dominus Kogler, et ego. Circa horam quartam rustici fores Arcis vi, et minis perfringunt, neque enim quisquam tantae multitudini (quatuor millia erant) resistere poterat, militibus trucidatis, aut fuga dilapsis. Neque ulla tunc, ut apud alium hostem fieri solet, valebant vel preces, vel compositio, vel signa amici animi: ita omnes furibundi rustici et nos,

et

et maxima bona Kogleri jam devorarant. Revera ſub religionis praetextu ſpolia tantummodo petebant. Occupata arce tanta furia nos in ſacello orantes invadunt, ut ipſa mors multo mihi foret tolerabilior, quam iterum tantam rabiem ſuſtinere. Primo ictu in ſacello crucem Salvatoris, quam P. Andreas praeferebat, framea truncarunt; inde ipſum Patrem et Confratrem Franciſcum diris verberibus vulnerarunt; tum me pugnis primum et pedibus, poſt etiam ſclopeto verberaverunt. Adſtabat penes me Fr. Placidus Capucinus, qui invidenda prorſus charitate, videns me atrocius tractari, ſuomet corpore ſeſe mihi ſuperjecit, ac ita a me ſupplicium in ſemet ipſum avertit. Dominus Kogler jam tunc infirmus maledictis duntaxat, ſed omni verbere durioribus, exceptus eſt.

Interim diripitur ſacra ſuppellex. Exuor ego habitu quantumvis cruore foedato, et ita omnibus omnino rebus ſpoliatus cum Domino Kogler captivus ducor ſeminudus. Capucini ad ulteriores contumelias in ſacello relinquuntur, et tam crudeliter tractantur, ut de vita P. Andreae adhuc exigua valde ſpes ſuperſit. Fr. Franciſco oculus ſiniſter peremptus, naſus diſſectus cum fronte. Sed ope chyrurgi naſus utcunque reſtitutus eſt; aures omnibus ſunt illaeſae.

Dei

Dei miseratione factum est, ut in aedes Domina Risiae captivi traheremur, non quidem vincti, sed tamen inter eundum centum maledictis, et multorum etiam frustraneis ictibus petebamur, et ad necem, Capitaneo vix vim propellente, per mille turbas expetebamur. Ibi arcto cubiculo quinque includebamur, non tamen stabulo, ut falso sparsum est. Capucini ex illa hora a nobis separati sunt, neque unquam usque ad hodiernum diem ad nostrum colloquium admissi, nisi semel, cum ad P. Andreae valde periclitantis confessionem excipiendam clanculum admissus sum. Adjungebantur nobis pro captivis duo nobiles milites, Dominus de Sebach, et quidam Manstain. qui parentem suum Rmae Dominationi Vestrae optime notum fuisse ait. Dominus Sebach postridie arctiori adhuc custodiae inclusus fuit. Manstain ad tempus cum illis impiis hominibus correspondere coactus fuit, gratiam, ut illi volebant, consecutus, quod Lutheranus esset. Dominus Kogler cum affine, et ego, quinque diebus in arcto illo cubiculo exclusi tenebamur, donec morbus optimi viri periculose ingravesceret, et tunc, multorum precibus inducti, spatiosiori loco nos incluserunt. D. Kogler, in quem multo quam in me saeviores fuerunt, semel duntaxat in forum ad tumul-

tuantem

tuantem rufticum perductus eft, non tamen vinctus.

Me prima die extreme exagitavit quidam praedicans Bohemus, homo prorfus bardus, qui me fibi a rufticis mancipio datum jactabat, et ni mille florenis vitam vellem redimere, cutem certo certius fequenti die mihi detractum iri minabatur. Cum me monachum profiterer, et ne mille quidem numos habere regererem, octingentos a me exigebat; cumque nil pofsem polliceri, poft multa in me, tanquam in Jefuitam, contumeliofe dicta furibundus abfcefsit, et necem in fequentem diem differri tantum ajebat. Pauca etiam difputare coepit tam ftolide, ut vir quidam Lutheranus egregie doctus, qui colloquio, vel potius convitiis ipfius aderat, vehementer ea de caufa confunderetur. Is poftea Capitaneum me infcio adiit, hominis barbaram converfationem, et ineptam concertationem aperuit, et me eximie doctum efse depraedicavit, futurumque, ut ulterioribus hujus modi congrefsibus ipforum religio ludibriis exponeretur, indicavit. Ad hoc praecavendum inhibitus eft Praedicanti ad me accefsus, uti et reliquis duobus, qui hic fuere: homines nullius plane pretii, et quorum extreme pudet ipfosmet haereticos.

Quanta

Quanta interea pasſi ſimus, quot probra maxime, et quanta pericula, facile eſt conjicere. Luſus fuit captivitas illa, quam ante quingennium fidei et Caeſaris cauſa ſuſtinui a Bohemis. Sed nulla virtus in ſchola ruſticorum magis inculcatur, quam patientia. Domino Kogler omnia ſua penitus ablata ſunt; ad viginti millia florenorum aeſtimatur jactura. Arx ita vaſtata, ut nullus hominum in ea habitare poſsit. Mihi quoque omnia mea, veſtes, ſcripta, libri, et maxime Breviarium ablata ſunt, vita ſola relicta. Saluti mihi fuere tum cives, tum magna ruſticorum pars, qui meas audierant conciones; fatebantur namque me tanta cum modeſtia ac charitate (novit Rma Dominatio Veſtra meum agendi modum) tractaſse controverſias, ut nullam potuerint habere cauſam mihi ſuccenſendi. Illud duntaxat urgebant initio, quod Ieſuita eſsem, Caeſaremque ad reformationem inſtigaſsem cum ſociis. Cauſa hujus ſuſpicionis erat tum vulgaris perſuaſio, quod apud haereticos nemo noſtrorum doctus habeatur, niſi Ieſuitae, tum modeſtior converſatio et vita religioſa, tam vel maxime, quod aliquoties incidenter pro concione de Societate honorifice locutus fueram, aut exempla, quae de patribus vel legeram, vel videram, ut fieri ſolet, adduxeram. Neque initio admodum

negavi,

negavi, nisi quod dicerem: me non Iesuitam quidem, sed ipsorum in religione consortem esse; ipsi vero pro sua prudentia discrimen hoc capere non poterant, ne Praedicans quidem, donec Medicus ipsis tandem, me inscio, scrupulum hunc ademit.

Laborarunt interea cives vehementer, ut me liberarent, et jam ducentos thaleros obtulerant rusticis, ut me dimitterent, et jam plerique consenserant: sed subito et in horas sententias mutabant; plane enim stolidissime homines sibi persuaserant, se omnes omnino sacerdotes, non solum in hac Provincia, sed in inferiori etiam Austria, adeoque in Bohemia etiam interfecturos, aut certe ejecturos: immo ipsum Imperium spe jam devorarant, et incredibiles a Friderico et Mansfeldio copias ac suppetias jactabant. Hinc ita insolescebant, ut nos pro canibus haberent, et vix alloquio suo dignos judicarent: Et profecto solo pane et aqua vivere nos volebant: sed pientissima Domina Risia non secus, ac si ipsa nos genuisset, pro nobis solicita, quacunque potuit beneficentia, nos juvit, et meliorem victum nobis praebuit, quam domi optare potuissemus, quamvis hoc ipso gravissimo sese periculo et invidiae tumultuantis rustici exposuit; et

revera,

revera, si succefsus rusticorum durafsent, aedes ipsius nostri causa exspoliatae fuifsent. Itaque ne amplius in nos pofset efse benefica, ante dies quatuordecim ex aedibus Dominae Risiae in alias, nempe Domini Landshutter, ad quas Rma D. Vestra divertit, traducti sumus. Sed cum optima illa Domina non minus quam altera in nos efset liberalis, atque ipsemet etiam Landshutter saepe graviter pro partibus Caesarianis locutus fuerat contra rusticos, sequenti hora tumultuari incipiunt rustici, aedesque, in quas inclusi eramus, spoliare voluerunt. Itaque iterum ad priorem domum repedare cogimur, ut isthic in oculis Capitanei tanto diligentius observaremur.

Interea mandatum Caesareum, ut subintelleximus, satis severum ad illos penetravit, et mei etiam causa sese valde efficaciter interposuit Dominus Zech in Ips; itaque factum jam a duodecim diebus, ut liberius in aedibus Dominae Risiae et liberalius haberemur; nec tamen deerant quotidianae minae mortis, maxime quoties de nece suorum aliquid audiebant, omnem furorem in nos et Capucinos transfundere volebant. Itaque ad mortem quotidie nos paravimus, et in profesto S. Laurentii sacra Synaxi

ſumpta clandeſtine nos Deo devovimus. Sed ex illa die res ruſticorum ſemper magis magisque inclinare coeperunt.

Am Ende des Briefes erzählt Cortier die Eroberung von Freiſtadt durch die kaiſ. Soldaten, welches an ſeinem Orte wird nachgetragen werden.

Beilage Nro. XXII.

Die Bauern in dem Lager zu Weiberau ſchreiben an die Stände in Linz.

"Hochehrwürdig in Gott, Hoch und Wohlgebohrne Herrn Herrn ꝛc. ꝛc. Daß Eur Gnaden und Herrlichkeit Schreiben ſammt den Einſchlüſſen durch ihren eigenen Trompeter nit ſelbſten nach Paſſau gelangt, iſt dieß die Urſach, dieweilen wir an allhieſigen Gränzen aus Bairn nicht allein allerlei Ungelegenheiten verſpühren, ſondern von den Soldaten, welche Hungers halber und darumen, weil ſie nicht Geld kriegen, täglich zu zwanzig und dreiſſig herein laufen, dieſe Nachrichtung haben, wie ſich ſelbiger Churfürſt täglich mit großem Volk und Bereitſchaft verſehe, ja auch dieß vorgeben, daß es unmöglich ſei, ſich wegen des großen Hungers noch wenig Tag zu erhalten, ſondern uns gewiß verſichern,

chern, daß wir ihn, den Churfürsten, ehist im Land haben werden. Sagen auch dieses: wenn sie wüßten, ob ihnen hier Quartier oder Unterhaltung geben wurde, und sie nur wegen der Wachten besser könnten, daß noch mehrere ausreissen, und hieher wollten laufen, welches wir dieß Orts zwar nicht begehren, in Bedenkung, daß ohnedas des Volkes ein großer Uiberfluß, wir auch verspühren, daß es schlechte Kerls und nur Handwerksbursch sind, welche gleichsam per forza Soldaten zu werden gezwungen worden. Derowegen, weil aus Bairn solche Aviso, so nur Unfried anzeigt, einkommen, und man von Steyr aus allzeit mit Verdruß wegen einer vermeinten Friedenstractation, welche uns aber nur, sich allerseits zu stärken und Aufschub zu machen, ansehen will, vertröstet: als hat die Gemain sehr hohe Bedenken, jemanden hinaus zu lassen, sondern ist vielmehr resolvirt, die Päß dermassen zu versichern, daß ohne ihr Wissen nicht ein Hund, also zu sagen, aus und einkommen sollte können."

"Ob dem erwartenden Einfall zwar ist man dieß Orts ganz unerschrocken, in Bedenkung, die Vorsehung, wie gemeldt, und Bereitschaft also beschaffen ist, daß zu erachten, daß wegen der furiosischen Gemain, die schwerer Noth ohnedas zu erhalten, der Feind gewiß den sechsjährigen Weg nit

treffen wurde, in Bedenkung wegen des verdrüßlichen Friedenstractiren, daraus keine Gewißheit sich sehen läßt, sie so übel zufrieden, daß sie einmal entschlossen, wann nur die Erndt fürüber, welche Gottlob mit reichen Segen meistens verrichtet ist, sie diese Plätz mit genugsamen Volk besetzt lassen, und in die zwanzig oder dreißig tausend Mann stark aus diesem Viertel in Unteröfterreich, ihre Landsleut, welche vielleicht nit sehr zu bitten seyn wurden, in gleiche Verbindnuß zu bringen, und zu wissen, was man dieß Orts ernstlich entsonnen sei. Wann dann dieß geschehen, welches zu enthalten (zurück zu halten) in die Läng unmöglich wäre, so ist dieses weitaussehenden Anfangs kein End zu hoffen. Derohalben an Eur Gnaden unser sehr fleissig Bitten, da an ihnen etwas erwunde, mit treuherzigstem Vorschub und Befürderung dieses Werks das Aeußerste zu thun, damit doch dem lieben Vaterland zum ersprießlichen Frieden geholfen, und allerlei fremdes und mehrers Unheil verhütet werde. Alle Rathschläg sollen dahin gerichtet werden, sintemal man die Steyrische langweilige, abgeschmackte, und vielmehr zum Fressen als Frieden geneigte Tractation sehr hasset, und im hiesigen Leger nit gern davon höret."

"Was aber die nöthigen Brief nach Passau und Bairn betrifft, sollen solche gewißlich ohne Verzug

zug von hier oder Sallát aus befürdert werden; welches wir E. Gn. und Herrlichkeit unverhalten anfügen wollen. Neben dienstgehorsamen Gruß alles dem getreuen lieben Gott in seinen Gnadenschutz befelchend. Actum im christlichen evangelischen Feldleger Weiberau den 10. Juli Anno 1626.

Eur Gnaden und Herrlichkeit
gehorsame
N. die obristen Hauptleut
und verordnete Räth.

Beilage Nro. XXIII.

Die Stände antworten den Bauern auf ihr obiges Schreiben.

"Wir N., die der Zeit allhie anwesende Landständ des Erzh. Oest. ob der Enns und derselben Verordnete, geben N. einer ganzen versammelten Baurschaft zu verniehmen, daß wir euer Schreiben vom gestrigen Dato zu recht empfangen, und vernommen. Wie wir uns nun die ganze Zeit her eure und der Eurigen Wohlfahrt mit hieher angestellter Versammlung, Rathschlagen, Schreiben, Sandungen, Vermahnungen und Warnungen, und also mit Rath und That zu befördern aufs höchst angelegen seyn lassen, inmassen ihr aus unsern bis-

her

her fürgeloffenen Actionen und Unterhandlungen, die euch Zweifels ohne der zu Steyr und allhier versammelten Baurschaft Ausschuß schrift- und mündlich erindert, genugsam verstanden, und dessen in euren Gewissen selbst überzeugt seyn könnet: so müssen wir doch hingegen vernehmen, daß solch unsere treue und väterliche Fürsorg, auch zu Tag und Nacht angewendte Müh und Fleiß von euch übel aufgenommen werden will. Daß aber die Schuld nicht uns, sondern vielmehr euch selbst zuzumessen, habt ihr folgender Gestalt leichtlich zu schließen, indem ihr eurerseits, zuwider unsern unaussetzlichen väterlichen Warnungen und Vermahnungen, auch in angestellten gütigen Handlungen alle Feindseligkeiten verübt, die kais. ansehnlichen Herrn Commissarien (inmassen noch dato zuwider Ihrer Kay. Mjt. unsers allergn. Herrn und Landesfürsten Willen und Verordnung beschieht,) wider aller Völker Recht aufgehalten, wie auch Ihrer churfl. Durchl. in Baiern, unsers gn. Herrn, Commissarien, so Sie euch und dem ganzen Land zum Besten abgeordnet, das begehrte Gleit und Versicherung bis dato nicht geleistet, und hiedurch bederseits wohlgedachte Herrn Commissarien an Verrichtung ihrer allergnädigst anbefohlenen Commission ganz unverhofft verhindert worden; mit welchen Gewaltthätigkeiten es auch noch kein End hat, sondern einen Weg als den andern gegen den Klöstern, Schlössern, Städten

und

und Flecken, insonderheit aber mit vorhabender und continuirlicher Belagerung hiesiger landesfürstlicher Residenz und Hauptstadt Linz, Enns und Freistadt, auch Sperrung der Proviant fortgefahren, dadurch dann wegen bisher fürgangenen, von euch fürgenommenen Brand, Raub, und Mord das Land und viel unschuldige Leut in äußerstes Verderben gesetzt worden."

"Neben dem werden auch die Briefe allenthalben eröffnet, und diesfalls gar der churfl. Durchlaucht in Baiern unsers gn. Herrn Schreiben nicht verschonet, unsere, und anderer Curier, Trommeter und Bothen, so hin und wider in und außer Lands geschickt werden, an ihrer Reis, wie dießmal und vorher öfter beschehen, zurück gehalten, und auch in diesem Fall die Mittel, deren wir zu Beförderung des Lands Wohlfahrt, und bei itzigem gefährlichen Zustand keineswegs entbehren kann, wider allen Fug und Recht abgeschnitten; ja wie ihr euch im jetzigen euren Schreiben drohlich vernehmen laßt, seid ihr auch entschlossen, wann die Erndt fürüber, die Pässe mit genugsamen Volk besetzen zu lassen, und mit zwanzig oder dreißig tausend Mann stark aus einem Viertel ins Unterösterreich zu ziehen, und eure Landsleut in gleiche Verbindnuß zu bringen, dessen wir uns aber, weil es kein ziemlich, billich, noch christliches Vorhaben,

son-

sondern wider Gott, Gewissen, Ehr und Pflicht wäre, zu euch im wenigsten versehen wollen."

"Nun sind wir ungeacht dessen allen von dem vorhabenden heilsamen Werk der gütigen Unterhandlung vermög der kais. und churfl. Schreiben auszusetzen noch nicht bedacht, sondern einen Weg als den andern unser äusserstes, so viel möglich, wie bis dato, also auch hinfür dabei zu erzeigen Willens; inmassen wir dann Vorhabens, allein zu solchem End unser liebes Mitglied und Verordneten, Herrn Hanns Niklas Sigmar zu Schließlberg jetzo nach Steyr zu den kais. Herrn Commissarien, auch denen daselbst anwesenden Mitgliedern und der Baurschaft Ausschuß auf erfolgendes sicheres Geleit, und dann nach diesem zu allerhöchst ernannter Kay. Mjt. wie auch ein anderes Landmitglied zu Ihrer churfl. Durchlaucht in Bairn nach München allerunterthänigst und gehorsamst abzuordnen. Es beruhet also an dem, daß ihr euch auf Ihrer Kay. Mjt. und churfl. Durchl. allergnädigste Intention, so einig und allein zu Fried, Ruhe, und Einigkeit gereicht, allerunterthänigst accomodirt, alle oberzählte Thätlichkeiten einstellet, und euch von andern hergeloffenen Leuten, welche nicht des Vaterlands Wohlstand, sondern nur ihr eigenes Interesse dabei suchen, nicht verführen lasset, sondern Ihrer Kay. Mjt. und churfl. Durchl. allergn. Resolution, wie nicht weni-

ger

ger unserem, der Stände wohlmeinenden treuen Rath mehrers, als ihren ungleichen Muthmassungen und bösen Verdacht, so ihr ganz unschuldiger Weise auf uns fasset, folget, und nicht alles gleich auf die große Macht und Spitze stellet, sintemal der Ausgang des Krieges, und sonderlich dergleichen Aufstand wider ihre ordentliche Obrigkeit, ganz zweifelhaftig und ungewiß, und vielmehr das böse und unglückselige End, angesehen der großen Gewalt zweier so mächtigen Potentaten, als des Röm. Kaisers und der churfl. Durchlaucht, welche auszuharren ihr viel zu schwach seid, zu befahren, als des guten Ausgangs, wie ihr meynen möcht, sich zu getrösten ist, benebens auch, was zu Gottes Ehr, der geist- und weltlichen Obrigkeit zu schuldigem Respect und Gehorsam, und dem Nächsten zu Nutz und Dienst gereicht, in fleißige Obacht nehmen, und in Summa all eure Räth, Anschläg, und Fürnehmen mit zeitigem wohlbedachten Muth und guter Vernunft ins Werk setzet, sonderlich weilen vorher bereits von Ihrer Kay. Mjt. und churfl. Durchl. durch jüngstes Schreiben vom 20. Juni, (dessen glaubwürdige Abschriften in den vier Vierteln nunmehr publizirt, und ihr euch mit andern Baurschaften davon zu unterreden geraume Zeit und Weil genug gehabt) allergn. Wort und Erbiethen beschehen, darein ihr einiges Mißtrauen, wo ihr euch anders

anders der Gebühr nach bequemet und haltet, so wenig als wir zu setzen Ursach habet."

"Dannenhero an euch sammt und sonders unser ganz bewegliches Ersuchen, Vermahnen und Bitten, ihr wollet solche kais., churfl. und landesfürstliche angebothene Gnad wohl erwägen, und selbe nicht ausschlagen, sondern die Sach für euch selbst, und bei der andern Baurschaft ehist dahin richten, daß oftwohlernennte kais. Herrn Commissarien in ihrer Commission weiter nicht aufgehalten, und den churfl. Herrn Commissarien das begehrte sichere Geleit ertheilet, wie nicht weniger die hiesige Hauptstadt Linz, Enns und Freistadt von der Belagerung wieder befreiet, Proviant ihnen zugelassen, und also dermalen eins zur gütigen Tractation, daran auch, den Eurigen, und dem ganzen Land merklich viel gelegen ist, geschritten, und alles zum erwünschten friedlichen und fürderlichen End gebracht werden möge. Welches wir euch wohlmeinend zur Nachricht anfügen wollen. Actum Linz den 11. Juli 1626."

Die Stände hatten von der Eroberung von Freistadt noch keine Nachricht erhalten, weil Linz sehr eng eingeschlossen war, und auch keine Ursache vorfiel, ins Mühlviertel einen Curier abzuschicken. Dieses ist die Ursache, daß sie im gegenwärtigen

Patente

Patente so sehr darauf dringen, daß die Bauern die Belagerung von Freistadt aufheben sollen.

Beilage Nro. XXIV.

Die Bauern fordern Linz zur Uibergabe auf, und laden die Stände ein, die Stadt zu verlassen.

"Wohlgebohrne ꝛc. ꝛc. Ob wir wohl verhofft, es würden sowohl die Herrn, als andere fürgebende Friedens-Commissarien zu Nutz und Erhaltung des allgemeinen Vaterlands und ihrer selbst dahin bedacht und bemühet seyn, damit der bewußte gemeine Auszug wiederum gestillt, die Ursacher aber gebührlich zur Straf gezogen wurden, wie sie sich dann bis dato her solchergestalt der Gemain, doch unwirklich, erbothen: so befinden wir aber täglich, und beweist es der Augenschein, daß man nur durch solche Frieds-Tractation das arme Volk muthwilliger und verdächtiger Weis aufziehen, der Feind sich zu stärken, und einen Vortheil einzuräumen, uns aber in Leib und Lebens Gefahr zu bringen vermeint; wie dann solches des Statthalters continuirende Feindseligkeit mit Schießen, Brennen, und andern merklich bezeigt. Damit wir aber nebst Gott diesem unsern endlichen Ruin vorkommen: als sind

sind wir gänzlich entschlossen, hinfüro mit gleicher Feindesmacht zu begegnen, und die Stadt mit Gewalt zu bezwingen."

"Dieweilen aber darinnen viel unschuldige Herzen und Christen gleichsam gefangen und eingesperrt sind, mit denen, wie auch mit Ihr Gnaden, wir treues Mitleiden tragen, und inniglich wünschen, daß sie bei uns in Sicherheit wären: derohalben ist nochmalen zu höchstem Uiberfluß unsre freundliche Warnung und Bitten, unsre gnädige und geliebte Herrn wollen ohne weitere Ausflucht die Stadt sammt Herrn Stadthalter und seinen Leuten in unsre Hand liefern und einraumen. Wo aber solches nicht gethan werden wollt, benanntes unschuldiges Volk auf freien Fuß heraus stellen. Wo aber in diesem auch nicht parirt wurde, so protestiren wir hiemit zum förmlichsten vor Gott, der Welt, und bei Verantwortung am jüngsten Gericht, daß wir alle Friedlichkeit, Langmuth, und Verzug zum öftermal fürgewendet, aber weder mit Bitten noch Drohen nichts erlangen mögen, damit vorstehendes Blutvergießen verschont hätte werden mögen; und wissen die Herrn darauf unser endliches peremptoriam resolutionem: so uns Gott die Stadt in unsre Hand durch Gewalt geben wird, daß wir alsdann keines Menschen, Lutherischen noch katholischen, ja Weib und Kinds, andern zum merklichen

lichen ewigen Exempel, nicht verschonen wollen, welches sie aber als Väter und Patronen des Vaterlands verhüten, und zu solcher blutigen Tragödie nicht Ursacher seyn werden."

"Dieses haben wir hiemit freundlich anzeigen, und wo Ihr Gnaden unserm Anerbiethen pariren werden, beständigisten Pardon versprochen: im widrigen aber alle Friedlichkeit auffsagen, und die möglichste Macht zu tentiren ansagen wollen. Geben im christlichen evangelischen Feldleger vor Linz den 15. Juli 1626.

N. und N. die Verordneten, und eine ganze gesammte Gemain."

Beilage Nro. XXV.

Die Stände zu Linz antworten den Bauern auf ihre Aufforderung der Stadt Linz.

"Wir N. die der Zeit allhie anwesende Landständ des Erzh. Oest. ob der Enns und derselben Verordnete geben einer ganzen gesammten Gemain im Feldleger vor hiesiger Stadt Linz zu vernehmen, wie daß wir euer Schreiben vom gestrigen Dato selbigen Tags empfangen, nicht ohne sonderbare Befremdung aber vernommen, daß ihr uns in Stillung

lung des gemeinen Aufstands und Zurstrafziehung der Ursacher unvollzogener Vertröstung beschuldiget, und in dem Gedanken stehet, als ob es allein zum Aufzug, Stärkung, und Vortheil, euch in Leib und Lebens Gefahr zu bringen, angesehen sei, und Herrn Statthalters immerwährendes Schießen und Brennen bezeige dieses augenscheinlich; dahero ihr gedacht, mit gleicher Feindesmacht zu begegnen, die Stadt mit Gewalt zu bezwingen, mit dem Begehren, euch die Stadt, Herrn Statthalter und seine Leute zu liefern, oder uns und das unschuldige Volk, als mit welchen ihr Mitleiden tragt, auf sichern Perdon hinaus zu begeben; im widrigen wollt ihr alle Friedlichkeit aufgesagt haben, und seid weiter resolvirt, da ihr der Stadt mächtig wurdet, ohne Unterschied der Religion keines Menschen, ja auch Weib und Kinds zum ewigen Exempel nicht zu verschonen: welcher unbedachtsamen Beschuldigungen, Mißtrauens, Zumuthung, und Bedrohungen ihr um soviel weniger Ursach habt, weil wir uns mit höchstem Fleiß und Sorgfältigkeit nichts höhers als dieses angelegen seyn lassen, wie dieser euer Aufstand auf das schleunigste gestillt, euren Beschwernussen nach aller Billichkeit möglichst abgeholfen, ihr wieder zu eurem Haus und Hof, Weib und Kindern gebracht, und zu allgemeiner Wohlfahrt wir allerseits des werthen Landfriedens uns zu erfreuen hätten."

"Dieweil

"Dieweil an euch und einem jedweden die Vernunft selbst zeigt, daß in den Fällen, wo es zu den Waffen kommt, als zu welchen ihr eures Theils gegriffen, nur zween Wege seien, dadurch man zu dem Friedstand wieder gelangen kann: als haben wir aus nachfolgenden Ursachen euch von der Gewaltthätigkeit zur Güte aus aufrechten getreuen, und väterlichen Herzen und Gemüth sowohl durch Abgesandte, als unterschiedliche offene Schreiben wohlmeinend und beweglich jederzeit abgemahnet, indem wir euch zu Gemüth geführt, daß Gottes geoffenbahrtes Wort, sich der Obrigkeit zu widersetzen, ernstlich verbiethet; daß die evangelische Religion durchs Schwert zu erlangen, Lutherus selbst dawider gelehrt und geschrieben; daß, wo solche Gewalt eingeführt wird, sie keinen Bestand habe; daß alle der Bauern Aufständ bei und über Menschen Gedenken nach Ausweisung der Historien auf ihrem Theil einen bösen Ausgang genommen, und ihre Beschwerden gemehrt und nicht gelindert; daß die Ausschlagung der Güte fremdes Kriegsvolk und gemeine Landsverderbung verursachen würde; auf eine große Anzahl, (dabei große Confusion und desto zeitlicher Mangel an Munition und Proviant sich begebe) sei kein Datum zu machen, denn eure Macht in einer des Kriegs unerfahrnen, und theils übel bewehrten Baurschaft besteht; ihr habt euch auf derselben Anzahl in dem Nothfall darumen nicht

zu

zu verlassen, dieweil die Katholischen, sonderlich da den politischen Beschwerungen auf churfl. Vertröstung abgeholfen, und fremdes Volk in das Land rücken wird, sich von euch absondern, auch ein guter Theil der Evangelischen, die ob diesem Werk kein Gefallen haben, sondern durch Gewalt und Bedrohung sich der Zeit unter euch befinden, auf Versicherung des Perdons nach Haus begeben werden. Wenn ihr auch die, so Alters halber zum Krieg nicht tauglich sind, ausmustern werdet, so werdet ihr selber befinden, daß auch die übrige Anzahl zur Besetzung der Städte und so weiter Landgränzen, und noch dazu ein Feldlager zu haben, nicht erklecklich ist. Was ihr euch auf die Soldaten, so als Gefangene ihr Leben zu retten sich zu euch schlagen, zu verlassen habt, könnt ihr selbst leicht erachten. An kriegsverständigen Häuptern habt ihr großen Mangel, erfahret es auch selber, daß ihr taugliche Personen nicht haben könnt; und weil des einzigen Fadingers Stell, da doch sich noch keine Noth oder Gefahr erzeigt hat, in so langer Zeit von euch nicht hat können ersetzt werden, so habt ihr wohl zu bedenken, wie es alsdann hergehen wurde, wann euch, da es zu einem völligen Krieg und Gegenmacht kommen wurde, dergleichen Verlust begegnete. So besteht eure Macht auch einig und allein in der inländischen Baurschaft Anzahl, die nicht allein durch Sonderung der Katholi-

schen

schen, nach Haus Begebung der Friedfertigen, und Ausmusterung der Untauglichen, sondern auch durch den Krieg selber nicht wächst, sondern von Zeit zu Zeit gemindert wird, da euch entgegen solche anderwerts her zu stärken die Mittel abgeschnitten sind. Auf fremde ausländische Hülf, die gemeiniglich ungewiß ist, und zu spät kommt, sich zu verlassen, wird euch kein Vernünftiger nimmermehr rathen, wohl aber ehe dadurch euch zu verführen. Eben so wenig sollt ihr euch einbilden lassen, daß ihr die Bairische Gränz, derer von Weiberau Schreiben nach, zu Genüge durch Verhau und Verschanzung vor fremden Truppen sperren, und nicht weniger auch mit zwanzig oder dreißig tausend Mann in Unteröſterreich einfallen könnet, weil solche Gränz allein, der andern zu geschweigen, etlich Meil Wegs begreift, die Verhau und Verschanzungen aber ohne genugsame Besatzung vergebens sind."

"Ohne ists zwar nicht, daß ihr bisher euch der meisten Städt bemächtiget habt, auch auf dem Land nach eurem Willen fortfahret: wann ihr aber den Unterschied bedenkt, der zwischen einem Gewalt ohne Gegenmacht, und eurem Gewalt mit Gegengewalt ist, so werdet ihr nicht Ursach befinden, euch die Gedanken zu machen, daß ihr auf diesen Fall, wie bisher, euer Haus, Hof, Weib und Kind in gleicher Sicherheit werdet hinterlassen, einander ab-

wechseln, und zuweilen bei dem Haus zusehen, wann die Proviant aufgezehret, frische abholen, und in eure Lager oder Quartier bringen, auch von einem Ort zu dem andern Kundschaft oder Ordinanz geben könnet; und weil aller Kriegsausgang ungewiß ist, so habt ihr zu erwägen, in was besorgender Gefahr, und da es mißlingen wurde, in was Jammer, Noth, und Elend ihr eure eignen Personen, all euer Vermögen, Weib und Kind, und zugleich das ganze Land durch diesen Aufstand und gewaltthätiges Vorhaben setzet, und daß durch den Gewalt, es schlage die Sach aus, wie da wolle, euch dannoch nicht geholfen sei; denn da ihr euch schon des ganzen Landes bemächtiget, habt ihr doch euer Intent weder in Gewissens, noch in politischen Sachen nicht erlanget, weil sich dergestalt kein evangelischer Prediger wurde rufen, noch auf eure Vocation brauchen lassen. Anstatt des Garnisongeldes und der im Land gelegenen Soldaten wurdet ihr selbst müssen Soldaten geben, zumalen nichts gewissers, als daß die kais. Mjt. und churfl. Durchl. in Baiern diesen Gewalt mit Gewalt zu widertreiben, auch die Benachbarten zu möglichster Hilf zu vermögen nicht unterlassen wurden; daher keiner von euch in ewige Zeit sein Stück Brod mit den Seinigen bei Haus in Ruhe essen, keine Stund sicher schlafen, sondern in immerwährender Furcht und Sorg also stehen wurde, daß einem leichter

gesche-

geschehen wurde, Haus und Hof zu verlassen, als in solcher immerwährender Qual sein Leben zuzubringen. Was es endlich dannoch für einen Ausgang gewinnen wurde, kann auch der Einfältigste unter euch, der Gott fürchtet, die evangelische Religion, und was diese von einem evangelischen Christen fordert, in Acht nimmt, die schweren Sünden, wo man sich am unschuldigen Blut und fremden Gut vergreift, bedenket, ihme die Exempel vergangener Zeiten einen Spiegel seyn läßt, und dann des Röm. Kaysers und der churfl. Durchl. Macht und Gewalt gegen die eurige hält, ganz leichtlich und klar bei sich selbst abnehmen und schlüßen."

"Dieweil dann das andere Mittel der gütigen Tractation ein solcher Weg ist, der nicht allein Gott wohlgefälliger und christlicher, auch von sich selbst bei allen vernünftigen und christlichen Gemüthern dergestalt den Vorzug hat, daß alle und jede gütige Mittel, ehe und zuvor man zu dem Schwert und Gewalt greift, zu versuchen und vorzunehmen sind, weil dadurch nicht allein alle vorerzählte Beschwernuß, Gefahren, und Landsverderben nebst vielen großen Sünden, welche der Krieg mit sich zieht, vermieden bleiben, zudem, weil man auch durch den gütigen Weg am schleunigsten zu dem erwünschten End gelangt, ihr auch keinen andern Weg zur kais. und churfl. Gnade, vielweniger aber noch eurer

Prätension und Begehren Versicherung zu hoffen habt, wir auch ein anderes Mittel, euch dahin und wieder in Ruhe und Frieden zu dem Eurigen zu verhelfen, einmal nicht befinden: als haben wir, alsobald sich dieser Aufstand erhebt, die kais. Mjt. und churfl. Durchlaucht allerunterthänigst und gehorsamst erbethen, diesen gütigen Weg Ihnen belieben zu lassen, auch so viel vermöcht, daß beede Potentaten zu solchem End ihre ansehnliche Commissarien deputiret, euch auch so mündlich als schriftlich von dem Gewalt ab, und gütiger Handlung zu pflegen treuherzig und beweglich vermahnet, nicht weniger eurer und gemeiner Wohlfahrt halber uns höchlich erfreuet, da ihr uns hierin zu folgen euch erkläret habt, daraus wir mehrers nicht verlangt, als daß wir unser Erbiethen (welches dieses gewesen, daß wir bei der kais. Mjt. und churfl. Durchl. bei solcher gütiger Tractation das Unsrige treulich thun wollen, damit in Güte euren Beschwerungen nach Billichkeit möge abgeholfen, und in währender Tractation durch Einfall kein Schaden zugefügt werde) je eher je besser in das Werk richten möchten; allermassen ihr dann vor einem Anzug fremdes Kriegsvolks oder Einfall zur Zeit der gütigen Handlung sowohl von Ihr kais. Mjt. als churfl. Durchl. theils schriftliche Versicherung erlanget habt. Sodann ist euch selbst bewußt, daß es zu solcher hochverlangten gütigen Tractation auf Theil der kais.

Mjt.

Mjt. bisher darinn nicht kommen ist, dieweil höchstgedachter kais. Mjt. deputirte Commissarien anderer Orten nicht, als zu Enns, zu tractiren Gewalt und Befehl gehabt haben, die churfl. Herrn Commissarien aber ohne begehrte genugsame Versicherung zur Tractation ins Land zu kommen Bedenken getragen, ihr aber diesen die begehrte Versicherung nicht geleistet, dagegen jene vier Wochen lang aufgehalten; euch beinebens unentfallen seyn wird, wie inständig wir euch zur Erlassung der kaiserlichen, und Versicherung der churfl. Herrn Commissarien vermahnt und gebethen, auch unter andern Motiven zu Gemüth geführet haben, daß ihr im widrigen Fall die gütige Handlung zu eurem eigenen Schaden sperret, verhindert, und aufzieht. Es ist uns leid genug gewesen, haben es auch wegen eurer und gemeiner Wohlfahrt hoch bedauret, daß nicht allein unser treuer Rath nicht verfangen hat, sondern auch, daß wir obgedachtes unser Erbiethen wider unsern Willen nicht haben in das Werk setzen können. Wie wir aber nochmals nichts höheres verlangen, als daß es dermal einst zur gütigen Tractation gelange, euch auch, keiner andern Sach, als dieser, nachzusetzen treuherzig und väterlich vermahnen: also lassen wirs auf solchen Fall nochmalen bei unserm öftern Erbiethen verbleiben; erbiethen uns auch, bei der kais. Mjt. und churfl. Durchlaucht, auch derselben Herrn Commissarien das unsrige,

rige, soviel wir Ehren und Gewissens halber thun können, nach höchster Möglichkeit in aller Unterthänigkeit zu thun, damit euren Beschwerungen in Güte nach Möglichkeit abgeholfen werde, wie wir dann sowohl zu Ihrer kais. Mjt. als churfl. Durchl. einen Abgesandten abzuordnen allbereit im Werk gewesen, auch nochmals zu thun bedacht sind, da wir anders nicht wegen Unsicherheit des Passes und bedrohenden Gewalts durch euch nicht verhindert wurden. Und dieses ists, soviel die Ursach betrifft, warum wir euch anderst nicht, als zur gütigen Handlung gerathen, Gewalt und Feindthätlichkeiten dagegen widerrathen, auch was die verhinderte gütige Handlung und unsre gute Intention und Erbiethen wider unsern Willen verhindert hat. Fürs Erste."

"Daß wir uns für das Anderte erbothen haben sollen, daß die Ursacher gebührlich zur Straf sollen gezogen werden, so haben wir, als die keine Obrigkeit noch Jurisdiction über sie haben, uns solches Erbiethens nicht, wohl aber dieses zu erindern, daß die kais. Mjt. selbst allergnädigst dahin beschieden, daß ihr sammtlich und ein jeder von euch entweder derselben Herrn Commissarien oder Ihro kais. Mjt. selbst die Klag und Beschwernuß fürbringen möget, und hat sich aller Billichkeit darüber erbothen, wie auch nicht weniger die churfl. Durchl.

der-

dergestalt gethan, daß sie sich nach Befindung der Sachen ohne Ansehn der Person der Bestrafung erbothen, auch ohne Zweifel (da ihr allein in terminis werdet verbleiben, und mit unterthänigstem Respect, wie euch als Dero Unterthanen gebührt, die Resolution solicitiren) allergn. und gnädigst thun werden. Unsers Theils haben wir, wie euch bewußt ist, eure uns den dreißigsten Mai zugeschickte gravamina generalia der kais. Mjt. und churfl. Durchl. alsobald überschickt, darüber auch euch die churfl. Resolution vom zwanzigsten Junius mitgetheilet, und ihr hierüber an uns derentwegen weiter nichts habet gelangen lassen."

"Wie wir auch für das Dritte die gütige Handlung und Commission selbst procuriret, die Hindernussen aus dem Weg zu raumen gerathen, gemahnt und gebethen: also können wir um so weniger eines verdächtigen Aufzugs oder einer gefährlichen Handlung von euch verargwohnet werden, weil wir nicht allein in diesem ganzen Werk, wie es Gott bekannt ist, eurer Weib und Kinder, wie auch des ganzen Landes Schaden und Verderben zu verhüten, dagegen eure und der Eurigen, auch allgemeine Wohlfahrt, Fried, Ruhe, und Aufnehmen suchen, daran ihr dann unter andern soviel weniger zu zweifeln habt, weil ihr genugsam wisset und verstehet, daß euer Aufnehmen und Wohlfahrt, und da ihr bei

Haus

Haus bleibet, und gute Stiftleut abgebet, wir selbst zu genießen, des Widrigen aber zu entgelten haben."

"Herrn Statthalters für das Vierte angezogene continuirende Feindseligkeit mit Schießen, Brennen, und andern, daraus ihr obangezogenen Verdacht schöpfet, betreffend, wünschen wir unsers Theils, daß beederseits alle Feindthätlichkeiten unterlassen wurden; wir sehen aber, daß eures Theils unsre treue Abmahnung, wie abermalen das Exempel mit der Freistadt beweiset, nichts verfange. Also sind wir vielweniger des Statthalters, als unter dem wir selbsten stehen, nicht mächtig, können auch ihme weder Maß noch Ordnung geben. Gleichwohl ist Herr Statthalter keineswegs beständig, daß die Brunsten durch ihn oder die Seinigen beschehen seien."

"Euer Begehren für das Fünfte belangend, die hiesige Stadt, Herrn Statthalter, und seine Leut in eure Hand zu liefern: haben wir schon vor diesem beantwortet, daß uns dieses deren keins so wenig gebühre, als solches in unserer Macht, Gewalt, und Möglichkeit steht, diese, oder das unschuldige Volk, wie ihrs selbst nennet, auf freien Fuß hinaus zu stellen; zumalen die ganze Stadt, auch wir und alle Andere selbst in Herrn Statthalters Handen sind, und nicht Eine Person ohne dessen Willen aus oder ein kann."

"So-

"Soviel aber des Herrn Statthalters Person in specie betrifft, wißt ihr selbst, habt es auch unlängst aus unserm den 27. Juni gethanen offenen Schreiben vernommen, daß wohlermeldter Herr Statthalter von Ihr churfl. Durchl. in Baiern unserm gnädigsten Herrn, als damalen hochansehnlichen Commissario, in eigner Person uns und dem ganzen Land für eine nachgesetzte Obrigkeit fürgestellet, und männiglich hohen und niedern Standes mit allem schuldigen Gehorsam und Respect auf ihn, Herrn Statthalter, gewiesen worden. Daher uns keineswegs gebühren will, uns einiger Jurisdiction oder Gewalt über seine Person, als welcher mit dem Land und uns, und nicht wir mit ihme zu schaffen, zu unterfangen. Werdet demnach von uns abermalen ganz beweglich ersucht, ihr wollet von solchem euren unchristlichen Beginnen ablassen, und nicht begehren, euer selbst eigener Richter zu seyn."

"Daß ihr nun fürs Sechste auf den Fall der Nichtvollziehung jetzt gedachtes eures unmöglichen Begehrens die Stadt mit Gewalt zu bezwingen, alsdann weder evangelische noch katholische, ja auch Weib und Kind nicht zu verschonen drohet, das können wir euren Ernst zu seyn darum nimmermehr glauben, weil wir uns gegen euch als Christen, denen es um die evangelische Religion zu thun seyn soll, solches keineswegs versehen, in Betrachtung,

daß

daß nicht allein dergleichen Blutbad wider eure Obrigkeit, eine ganze gemeine Burgerschaft und Inwohner, die ihr selbst unschuldig nennet, zu üben nicht bald erhöret, noch weniger vor Gott und der Welt verantwortlich wäre, ja wider eure ausdrückliche und hochbetheurte schriftliche Erklärung wäre, vermög welcher euer Anzug vor hiesige kais. Hauptstadt und Schloß Linz der Röm. Kay. Mjt. als unserm allergn. Erbherrn und Landesfürsten, noch einigem Menschen, der es mit euch väterlich, christlich, treuherzig, und wohl meinet, zu einiger Offension oder Beleidigung, so ihr auch mit Gott bezeugt, nicht angesehen noch gemeinet sei, sondern daß ihr nur den lieben Fried im Land, und Ihrer Kay. Mjt. Nutzen suchen, auch lieber eurer Hausarbeit abwarten wollet." — (N. Diese ganze Stelle ist aus der Aufforderung der Bauern der Stadt Linz vom 25. Junius wörtlich genommen.)

"Schließlichen können wir anderst nicht dafür halten, als daß in eurem Schreiben mit dem Wort, Perdon, sei geirret worden, welches wir allein erindern, und also euer Schreiben der Nothdurft nach haben beantworten wollen, mit nochmaliger, väterlichen und treuherzigen Vermahnung, ihr wollet, ja so lieb euch eure eigene und aller Eurigen Wohlfahrt ist, euch dahin nicht bereden lassen, daß ihr die von der kais. Mjt. und churfl. Durchl. allergn.

und

und gnädigst eingewilligte und angewendete gütige Tractation ausschlaget, und die Sach mit Gewalt hinauszuführen euch einbildet, sondern wollet vielmehr den angebothenen kais. und churfl. Gnadenweg, dieweil die Thür desselben noch offen steht, und wir euch hiezu nochmalen ganz treuherzig und väterlich wollen ermahnet haben, ergreifen, in sonderbarer Betrachtung, daß bloß diejenigen, so sich hiezu bequemen, und ihre Ehr und Pflicht aller Schuldigkeit nach in fleißige Obacht nehmen werden, dessen zu genießen haben sollen. Auf welchen Fall wir dann bei dem ersten Weg uns als treue Väter nach Möglichkeit erzeigen, und soviel an uns ist, bei der kais. Mjt. und churfl. Durchl. das Unsrige alles Fleißes zu thun, uns nochmalen antragen. In dem widrigen unfolgsamen Fall können wir bei unserer Wahrheit und Gewissen einmal keinen andern, als euch und dem Land schädlichen Ausgang mit Leid und Schmerzen vor uns sehen, dobei wir uns nichts anders zu getrösten haben, als daß aufs wenigst wir vor solchem Unheil an treuer Warnung, Ermahnung, und Erinderung nichts unterlassen haben. Der getreue Gott wolle eure Herzen und Gemüther durchdringen lassen, damit ihr in dessen Schutz, auch kaiserlichen und churfl. Hulden und Gnaden, bei Haus und Hof, Weib und Kindern, als gehorsame Unterthanen friedlich und glücklich die übrige Zeit eures Lebens zubringen möget, diese

unsere

unsere aus treuen Herzen beschehene Erinderung zu Gemüth ziehet, und so wohl aufnehmet, als es von uns wohl, und euch zum Besten vermeinet ist. Actum Linz den 16. Juli 1626."

Beilage Nro. XXVI.

Die Bauern antworten auf das ständische Schreiben vom 16. Julius.

"Hochehrwürdig und Geistlich, Wohlgebohrne Herrn Herrn rc. rc. Eur Gnaden und Herrlichkeit den sechzehnten dieß datirtes, und uns gestriges Tags überliefertes Patent haben wir sammt den darin begriffenen und unterschiedlichen Punkten nach allerlängst in unserem christlichen Feldlager vernommen, und daraus sonderlich derselben nochmaligen Rath, aller friedlichen Tractation und Handlung Statt zu thun, dabei sie sich auch als treue Väter nach Möglichkeit zu erzeigen, und soviel an ihnen ist, bei Ihr Kay. Mjt. und churfl. Durchl. das Ihrige alles Fleißes zu thun erbiethen, mit mehrern verstanden. Wie wir uns nun sammentlich als friedliebende und gehorsame Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten und getreue Landesväter ihrer angebothenen Wohlmeinung gehorsamlich und alles Fleißes bedanken, auch vor Gott, unserem Obristen, und aller

Welt

Welt bezeugen, daß wir kein anderes suchen und begehren, dann nur allein, daß wir forderist in unserm Gewissen nicht weiter so unerhört beschweret, sondern bei unserer reinen evangelischen Religion ammt Weib und Kind und deren Nachkommenschaft geschützt und frei gelassen werden, auch unter der Röm. Kay. Mjt. unsers allergn. Erbherrn und Landsfürsten Regierung verbleiben können, und dannenhero selbst die gütige Tractation sonders gern sehen und wünschen, auf daß doch dermal einst das höchstbedrangte Vaterland vor aller weiterer Tyrannei verwahrt, sowohl auch in demselben beides, arm und reich, mit Weib und Kind wiederum in beständige Ruh und erwünschte Sicherheit gestellt und erhalten werden möge: als bitten wir Eur Gnaden und Herrn unsers Theils wiederum über voriges auch hiemit nochmalen um die Barmherzigkeit Gottes willen, die wollen zur Verhütung sonderbaren Blutvergießens und mehrern Landsverderbens mit ihrem anerbothenen Rath und Hilf ohne einigen längern Verzug uns in der That dermassen wirklich beispringen, damit wir uns dessen zu erfreuen und zu genießen haben; wie wir dann gänzlich hoffen, es werden die hochansehnlichen kais. Herrn Commissarien neben unsern Abgesandten nunmehr täglich mit Glück und guter Verrichtung ankommen, und solche allergn. Resolution der Vollmachten halber mit sich bringen, auf welche wir

auch

auch bishero mit herzlichem Verlangen, wiewohl mit unserer allerhöchster Ungelegenheit gewartet, damit man doch nunmehr ohne einige weitere Versaumung der Zeit und unserer Feldarbeit zur gütigen Tractation schreiten möge, da wir dann alle Stund gefaßt sind, unsere ausführliche Beschwerschrift hernach in Gehorsam zu überreichen. Fürs Erste."

"Was für das Anderte den Statthalter und seine Person belangt, als welcher mit der Reformation nicht bei dem verblieben, was die kais. Patenta ausgewiesen haben, sondern weiter aus denselben geschritten, und uns arme, ja seine selbst eigenen Unterthanen aufs äußerst an Leib, Gut, und Blut unerhört und tyrannischer Weis verfolgt, auch dasselbe noch gegen uns hochbedrangten Bauersleuten im jüngsten Treffen mit denen durch den Scharfrichter mitgeführten Hacken und Stricken blutdürstig weiter verüben wollen, inmassen solches nunmehr aller Welt kundig ist, und noch über alles Versprechen von einigerlei Feindthätlichkeit nicht ablassen will, wie er dann eben gestern, da der Schluß obberührtes Eur Gnaden, Gestreng, und Herrn uns überschickten Patents im offenen Leger völlig sollte abgelesen worden seyn, diesen neuen Schwurbl erweckt hat, indem er gewältthätiger Weis fünf Zillen mit Volk, Munition, und Proviant nach Linz

ankommen

ankommen lassen, als auch des täglich unaufhörlichen Schießens kein End machen, sondern noch dazu sein selbst eignes Brennen und Ausfallen auf unser christliches Leger herumschieben will, da wir doch vor Gott und aller Welt uns hierinnen unschuldig wissen, auch darumen die verdächtigen Personen, und zum Theil Gefangene bekommen haben: also ist ja handgreiflich, daß nicht wir arme Unterthanen an solchem Unheil Schuld tragen, sondern derjenige, der solches verursacht, und gegen Gott sowohl, als den Röm. Kaiser schwere Verantwortung auf sich hat, welchen wir auch hiedurch einmal anderst nicht, als für unsern höchsten Feind in der Welt ganz billich halten, und uns gegen ihn an Leib und Leben den natürlichen Rechten nach, welches auch das unvernünftige Vieh nicht unterließe, soviel möglich durch Gottes Gnad verwahren müssen, da wir doch sonst lieber, wann anders bei ihm ein Aussetzen wär, mit der äußerst verursachten Gegenwehr noch länger gehorsamen Stillstand halten wollten. Zum Fall aber ja nichts verfangen will, bezeugen wir nochmalen vor Gott, daß wir am weitern feindlichen Verlauf nicht Ursacher sind, sondern höchst unvermeidentlich dazu gedrungen werden. Welches wir dieß Orts allein kürzlich vermelden, und die fernere genugsame und mit Wahrheit gegründete Ausführung bis auf Uibergebung unserer Hauptbeschwerschrift verschoben haben wollen. Hierüber Eur

Gna:

Gnaden, Streng, und Herrn uns als theuren Vätern, das übrige alles dem allerhöchsten barmherzigen Gott zu Schutz und Schirm befehlend. Geben im christlichen evangelischen Feldleger vor Linz den 19 Juli 1626.

N. und N. die Verordnete,
und eine ganze gesammte Gemain und Baurschaft.

Beilage Nro. XXVII.

Patent des Kaisers an die Bauern.

"Wir Ferdinand der Ander ꝛc. ꝛc. geben der anjetzo in unserm Erzh. Oest. ob der Enns versammleten Baurschaft hiemit zu vernehmen. Wiewohl wir über unser so vielfältig sowohl von unsern zu euch hievor abgefertigten Commissarien, als unsern Patenten zum öftern anerbothene kais. und landsfürstliche Milde und Gütigkeit, auch darin jedesmal beschehene ganz väterliche Abmahn- und Verwahrungen Ursach genug hätten, wegen eurer so beharrlichen Widersetzigkeit und noch immerdar verübenden Feindthätlichkeiten alsogleich mit unserer Kriegsmacht zu Dämpfung eures erzeigenden Frevels und Ungehorsams gegen euch zu verfahren: so haben Wir doch zu allem Uiberfluß unsre angebothene Güte

und

und Langmüthigkeit dem Ernst und der Schärfe noch zur Zeit zu sondern Gnaden fürziehen, und zur Bezeigung unsers friedliebenden Gemüths, auch daß wir es mit euch ganz väterlich, aufrecht, und wohl meynen, über vorige zu euch abgeordnete, aber bereits anjetzo expirirte Commission eine andere gütige Tractation und Handlung mit Vollmacht durch die hoch und wohlgebohrnen, ehrsamen, geistlich, gelehrt, unser lieb andächtigen, auch edl, und unser liebe und getreuen, Leonhard Helfreich Graf von Meggau, Freiherrn auf Kreuzen, Ritter des Ordens des gulden Fluß, Obrist-Erbland-Hofmaister in Oest. ob der Enns, unsern Kammerer und obristen Hofmaister; Antoni, Abbt des Gottshaus Kremsmünster, der heiligen Schrift Doctorn, unsern Hofkammer-Präsident, beede unsre geheimen Räth; Karl Fux von Fuxberg zu Taufenberg, Freiherr zu Freidenstain, Löbenberg, und St. Valentin, Herrn auf hohen Eppan; und Wolf Niclasen von Grünthal zu Kremseck und Reinsberg, beede unsre Reichshofräth, nochmalen anzustellen, und mit euch zu halten verwilligt, euch auch dieselben durch dieß unser kais. Patent hiemit ankünden wollen. Befehlen euch demnach festiglich und ernstlich, daß ihr durch eure Ausschüß aus allen vier Vierteln des Lands mit allem Gewalt für gedachte unsre geheime und Reichshofräth als verordnete Commissarien an Ort und End, wo sie euch erfordern, gehorsam

willig erscheinet, eure etwa habende Beschwer zur Abhelfung für und anbringet, darauf demjenigen, so sie euch in unserm Namen fürhalten werden, nicht allein allen völligen Glauben setzet, sondern auch demselben euch gehorsamist bequemet, und schuldigste Vollziehung leistet; wie Wir euch dann nochmalen ganz väterlich vermahnt haben wollen, daß ihr nunmehr in euch selbsten gehet, den lieben werthen Frieden dem Unfrieden fürziehet, und euch der Güte also ergebet, damit Wir euch in Unserer Gnad und landsfürstlichen väterlichen Schutz und Schirm zu eurem und der Eurigen selbst eignen Nutzen und Wohlfahrt lang erhalten und lieben können."

"Benebens gebiethen Wir euch auch ernstlich, daß ihr unter währender dieser gütigen Tractation von allen Hostilitäten gegen unseren Städten, Geist- und Weltlichen, hohen und niedern Standspersonen, und deren Hab und Güter abstehet, auch unsern verordneten Commissarien und denen bei sich habenden Personen und Leuten, wie ingleichen unserm Kriegsvolk keine Verhinderung erzeiget; alle Pässe zu Wasser und Land offen haltet, auch sowohl unsers freundlichst geliebten Vettern und Schwagern, des Churfürsten in Baiern, Volk und Beamte mit Widersetzung, oder in ander Weg einiche Ungelegenheit nicht zufüget, sondern allenthalben gänzlichen Stillstand haltet. Da entgegen auch dann unserer

Seits,

Seits, als auch des Churfürsten in Baiern haben- den Kriegsvolks alles Ausfallen und andere Beschwerungen gleichfalls allerdings verwehrt und verbothen seyn sollen. Und geschieht hieran unser gnädigster Willen und Meinung. Geben in unserer Stadt Wien den 24. Juli 1626."

Ferdinand.

Befehl des Kaisers an den Statthalter.

"Wir Ferdinand ꝛc. ꝛc. Wohlgebohrner, lieber, getreuer. Nachdem uns gnädigst für gut angesehen, mit der in unserm Erzh. Oest. ob der Enns aufrührigen Baurschaft, ehe und zuvor Wir etwa auf ihren beharrlichen Ungehorsam und Widersäßigkeit mit Ernst und Kriegsmacht zu verfahren gedenken, nochmalen eine ansehnliche gütige Tractation und Handlung anzustellen: als haben Wir hiezu die hoch und wohlgebohrnen (Titel und Namen wie oben) mit Vollmacht zu Commissarien erkieset und fürgenommen, dich auch dessen hiemit zum Wissen erindern wollen, mit dem allergn. Begehrn, da und zum Fall sie, unsere geheime Räth und Commissarii, bei und unter ihrer Verrichtung ichtes an dich gelangen lassen wurden, du denselben alle unverlängte willige Vollziehung leistest, benebens auch dasjenige, was sich etwa hiezwischen der Bauern halber in einem und dem andern zutragen möchte, und ge-

dachten unsern vollmächtig verordneten Commissarien zu wissen vonnöthen, du ihnen dasselbe jederzeit alles angelegnen Fleißes communicirest, auch sonsten auf ihr Begehrn, so viel an dir ist, alle möglichste Hülf und Assistenz erzeigest, und deswegen mit ihnen gute Correspondenz haltest, inmassen dann unser gnädigstes Vertrauen in deine Person gestellet ist. Seind dir benebens in kais. und landsfürstlichen Gnaden wohlgewögen. Geben in unserer Stadt Wien den 24. Juli 1626."

Ferdinand.

Der Kaiser an die Stände.

"Ferdinand ꝛc. ꝛc. Ehrsam, Geistlich, Gelehrt, lieb, andächtig, auch Wohlgebohrn, Edl, liebe und getreue. Euch ist zu Genügen wissend, wie sorgfältig Wir uns bishero angelegen seyn lassen, damit die in unserm Erzh. Oest. ob der Enns unversehens entstandene Unruhe wiederum gedämpft, und alles in den vorigen ruhigen Stand gebracht werden möchte. Ob nun wohl diese unsere wohlmeinend und ganz väterliche Sorgfältigkeit bei ermeldter unruhiger Baurschaft noch zur Zeit wenig gefruchtet, sondern sie in ihrem widersetzigen Ungehorsam und verübenden feindlichen Gewaltthätigkeiten noch immerdar, auch je länger je mehr

ver-

verfahren thun, dahero wir mit Gewalt und Kriegs-
macht gegen ihnen zu procediren, und sie dadurch
zum schuldigen Gehorsam zu bringen Ursach genug
hätten: so haben wir jedoch unsre Güte und Lang-
müthigkeit der Schärfe noch zur Zeit fürziehen, und
mit ihr, der Baurschaft, nochmalen eine ansehnliche
gütige Tractation und Handlung durch die hoch und
wohlgebohrn (Titel wie oben) mit Vollmacht an-
stellen, und euch dessen hiemit zum Wissen erindern
wollen, mit dem allergn. Befehl, da und zum Fall
ermeldte unsre geheime Räth und verordnete Com-
missarii bei und unter ihrer Verrichtung ichtes an
euch gelangen lassen wurden, ihr denselben alle un-
verlängte gehorsam willige Vollziehung leistet, son-
derlich aber bei euren Unterthanen auf alle mögliche
Weg darob und daran seiet, daß sie sich wiederum
zur Ruhe und Frieden begeben, und diese ihnen
und den Ihrigen zum Besten gemeinte Commission
fruchtbarlich verfangen lassen. Da sich auch hie-
zwischen in einem oder dem andern der Bauern
halber ichtes zutragen möchte, und gedachten unse-
ren gevollmächtig verordneten Commissarien zu wis-
sen vonnöthen, ihr ihnen dasselb jederzeit unverlängt
communiciret, auch sonsten auf ihr Begehrn alle
Hülf und Assistenz leistet, und deswegen mit ihnen
gute Correspondenz haltet. An deme erstattet ihr
unsern gnädigst gefälligen Willen und Meinung.

Geben

Geben in unserer Stadt Wien den 24. Juli 1626."

Ferdinand.

Beilage Nro. XXVIII.

Der Statthalter an die Bauern.

"Aus dem von Wien den 24. Juli unter der Röm. Kais. Mjt. unsers allergn. Herrn Herrn Secret und Handschrift gefertigten, publizirten, und der Baurschaft dieß Lands bereits insinuirten kais. Patent werden die versammlete Baurschaft Dero allergn. Willen, und dabei das vernommen haben, daß höchstgedachte Kai. Mjt. allergn. gebiethen, daß sie unter währender gütigen Tractation von allen Hostilitäten gegen alle Deroselben Städte abstehen, alle Päß zu Wasser und Land offen halten, geist- und weltlichen, hohen und niedern Standspersonen, auch der churfl. Durchl. in Bairn Volk und Beamten mit Widersetzigkeit einige Ungelegenheit nit zufügen sollen. Wie nun Herr Statthalter dieß Erzh. Oest. ob der Enns sich keines andern versehen, als es wurde die gesammlete Baurschaft dieser kais. allergn. Verordnung und Geboth allerschuldigster massen sich accomodirt, zu Erzeigung ihres Gehorsams, und daß sie den lieben Frieden verlangen, von hiesiger kais. Hauptstadt und Residenz alsbalden abgezogen **seyn, und den Paß geöffnet haben: so weiset doch**

die

die Erfahrung ein Anderes. Wann nun durch dieses die vorhabende Tractation nit befördert, sondern dem ganzen Land und den Inwohnern zu merklichem Nachtheil verhindert wird: als erindert Herr Statthalter die gesammte Baurschaft hiemit wohlmeinend, daß sie sich zwischen heut und morgen von hiesiger kais. Residenz- und Hauptstadt begeben, ihr Lager gleichwohl an ein ander Ort schlagen, und die Päß höchstgedachter Kais. Mjt. Willen und Befehl gemäß öffnen wollen, auf welchen Fall Herr Statthalter sich erbiethet, einen gänzlichen Stillstand zu halten, und keinen Soldaten aus der Stadt zu lassen, auch soviel an ihme seyn wird, alles dasjenige zu befördern, was zur Fortsetzung obgemeldter gütiger Tractation immer dienlich seyn wird, wodurch auch die Baurschaft zu billig r Satisfaction gelangen mag. Da sie aber wider Verhoffen unter benennter Zeit ihren Abzug von hier nit nehmen sollten, ist Herr Statthalter keineswegs bedacht, einigen Stillstand zu halten, wie ihme dann die kais. Mjt. ein solches auf solchen Fall auch nit auferladen. Protestirt dabei vor Gott und der Welt, daß, was darüber ihnen und dem ganzen Land für Nachtheil und Schaden erfolgen möcht, daß darzu Niemand Ursach, als die Baurschaft selbst giebt. Wird also ihre Erklärung hierüber erwartet. Linz den 3. August 1626."

Bei-

Beilage Nro. XXIX.

Ex illa die (nempe vigilia S. Laurentii) res rusticorum magis magisque inclinare coeperunt.

Milites namque Illustrissimi D. Preuner, ductore potissimum Capitaneo, Lutherano quidem, sed egregio, Helwig Echzell de Bützbach, tribus levibus velitationibus quadringentos circiter mactarunt; qua caede animi rusticorum mire conciderunt. Commodum vero accidit, ut rustici, qui in civitate erant, pene omnes evocarentur ad tuendos limites contra militem Caesaris; vix quinquaginta erant in praesidio relicti, illique inermes. Hoc animadverso coepi cum quibusdam civibus, quos nôram fideles, tractare, (jam tum mitigato enim arresto ad colloquium admittebantur) ut hosti rusticano ad civitatem revertenti portas praecluderent, relictos rusticos reprimerent: et fecissent hoc cives, ni Capitaneus Echzell explorato civitatis statu nostrum consilium antevertisset; nam decima sexta Augusti (dies erat dominicus) paulo ante sextam matutinam de repente cum suo milite (mille circiter ducebat tum equites, tum pedites) adest ante portam, postulatque dedi civitatem. Consternatus Capitaneus Haiden triduanas poscit inducias: ille ne

qua-

quadrantem quidem horae concedere vult. Fit clamor civium, ut fieri ſolet; tum ego non impetrata licentia a ruſticis (videbam enim dilapſas eſſe excubias, et ruſtici effracta alia porta magna ex parte diffugerant) prodeo in forum. Clamant omnes, maxime foeminae: hic nobis ſaluti eſſe poterit; traduntur mihi claves civitatis, ut eas Caeſareanis offeram. Tum ego cum D. Kogler et ſenatoribus plerisque per portas loquor, direptiones ac caedem innocentis civis deprecor. Promittit Capitaneus; aperio portas, introducitur cum tripudio miles Caeſaris, campanae pulſantur omnes. Hoc pacto civitas Caeſari, ego libertati cum ſociis paſſionum reſtituimur.

Caetera omnia, quae operae pretium eſſet referre, differo ad meum reditum, dies namque deficeret, ſi ſingula narrare, nedum ſcribere vellem, quae ab inſano hoc hominum genere attentata ac peracta ſunt. Urgeor ad componenda alia; itaque hodie ſic finio, et ad paternos amplexus avidiſſima ſpe jamjam anhelo; cuperem vero minimum octiduo ante Natale B. Virginis per exercitia ſpiritualia Gottwici me recolligere; itaque cum primum itinera ſecuriora eſſe reſcivero, veniam, dummodo veſtire prius me potero.

Haec,

Haec, ut videt, raptissimo calamo ignoscat obsecro, ipsa namque manus ut ad amplexum desideratissimi Praesulis mei, ita etiam ad scripturam festinat. Millies saluto amicos meos, maxime desideratissimos mihi confratres.

Freistadii 16. Augusti 1626.

Plurimum salutatur a D. Kogler et Capucinis, viris Deo dilectis, qui revera animus suas posuerunt pro nomine Jesu.

Beilage Nro. XXX.

Der Statthalter an die Bauern im Ufer.

"Herr Statthalter des Landes Oest. ob der Enns hat von der rebellischen Baurschaft, so sich der Zeit im Urfar befindet, Abgeordneten nicht ohne geringes Befremden verstanden, daß sie sich so vermessentlich unterstehen derfen, deroselben des Stillstands halber Erinderung zu thun; da sie doch selbst, sowohl die auf der andern Seite, mit Schießen, Schanzen und andern Hostilitäten immerfort continuiren, und darbei wissen, daß der Anstand auf denen Conditionen bestehet, daß sie sich zuvor gegen der Röm. Kay. Mjt. unsers allergn. Herrn hochansehnlichen Herrn Commissarien erklären sollen, ob sie, so lang der Anstand währet, die Nothdurft Pro-

Proviant und Victualien in die Stadt lassen wollen. Weilen dann auch sonst dieser abgeordneten Personen halber solche verschiedene Bericht ihres Verhaltens einkommen, daß man Ursach hat, sie so lang zu halten, bis man sieht, ob die Conditionen des Friedensanstands eingegangen werden, oder nit: als hat man den Trummelschlager, welcher auf der Baurn Begehren und erfolgten Trummelruf allein herüber zu lassen verwilligt worden, dießeits dem Kriegsbrauch nach sicher Geleit geben, und mit den Schiffleuten repassiren lassen, solches der versammelten rebellischen und zusammen gerotteten Baurschaft auch zur Nachrichtung hiemit andeuten wollen. Linz ufm Schloß den 22. August. 1626."

Beilage Nro. XXXI.

Der Statthalter an die Bauern.

"Herr Statthalter dieses Erzh. Oest. ob der Enns giebt an alle und jede zusammen rottirte rebellische Bauern zu vernehmen, daß es nunmehr am Tag sei, und die Erfahrenheit mit sich bringe, welcher Gestalten sie, die rebellischen Baurn, von dem Kriegsvolk etlicher Orten tractiret werden. Dahero, damit noch mehrers Unheil, Landsverderben, und unschuldiges Blutvergießen, welches alles Herr Statthalter die ganze Zeit dieser währenden Rebel-

lion,

lion, ungeachtet desjenigen, was er von friedhäßigen Leuten unerfindlich bezüchtiget wird, gern verhütet gesehn, und noch an dem Seinigen nichts erwinden lassen will, unterwegen verbleiben könnte: also ermahnet, warnet, und bittet obbemeldter Herr Statthalter die zusammen rottirte Baurschaft hiemit ganz väterlich und treuherzig, sie wollen denjenigen Unterthanen, welche sich in ihrer Nachbarschaft (N. nämlich um Freistadt, und in einigen Gegenden des oberen Mühlviertels, wie auch im Machland, wo Obrist Preuner Besatzungen hingegeben hatte,) der Röm. Kay. Mjt. als Erbherrn, und der churfl. Durchl. in Bairn als Pfandinhabern allergn. Willen und Befehlen allerunterthänigster und schuldigster Maßen accomodiren, unverzogentlich nachfolgen, die Waffen niederlegen, mehrers dieser treuherzigen Erinderung, als etlicher verdorbener Leute, so nur durch anderer Leut Schaden sich zu bereichern gedenken, Rathschlägen Statt thun, und zu Haus sich begeben. Da nun solches beschehen, und sich einer oder mehrere bei dem commandirenden Leutenant im Ufer anmelden, und gehorsam zu seyn versprechen werden, sollen sie vor Todtschlagen, Rauben, Brennen, und Plünderungen versichert seyn, und ihnen Salva Guardia ertheilet werden. Welche ihnen aber die so treuherzige Erinderung nit zu Gemüth gehen lassen, sondern in ihrem verstockten Vorhaben verharren, die werden die Reu mit ihrem Schaden

zu

zu spät empfinden; darüber Herr Statthalter abermal vor Gott und der ganzen Welt protestirt haben will, daß ihme auf erfolgende weitere Ungelegenheiten von keinem ehrbaren Menschen einige Schuld mit Grund nit zugemessen werde. Datum Linz ufm Schloß den 25. August 1626."

Beilage Nro. XXXII.

Die Stände ermahnen die Bauern zur Ruhe.

"Wir N. die der Zeit allhie anwesende Landstände des Erzh. Oest. ob der Enns und derselben Verordnete geben der Baurschaft im Machland- und Mühlviertel hiemit zu vernehmen: Ihr habt euch noch gutermassen zu erindern, was unlängst eurem Ausschuß durch unsre liebe Mitglieder zu Wels (als sie unsere Meinung von ihren zu uns allhero abgeordneten zweien Mitgliedern wegen Quittirung des kais. Schloßes und der Hauptstadt Linz, deren Proviantirung, Versicherung der Bothen und Schreiben, Abhaltung von fernerer Thätlichkeit, und Abmahnung zum Gehorsam vernommen,) ganz beweglich fürgehalten und angedeutet worden, darauf wir dann bisher derselben anerbothenen schriftlichen Erklärung stündlich erwartend gewesen. Weilen aber selbige bis dato nit erfolgt, und wir benebens vernehmen, daß ein guter Theil aus euch sich nun-

nunmehr zum schuldigen Gehorsam und Niederlegung der Waffen erklärt haben soll, daran ihr dann eures Theils ganz recht und wohl thut, zumalen ihr bisher aus unterschiedlichen Exempeln leider mit eurem selbst eigenen Schaden und Verderben in der That erfahren und wahrgenommen, wie übel es euch bei diesem ungebührlichen und verbothenen Aufstand, Ungehorsam, und Widersetzlichkeit, so weder gegen Gott und der weltlichen Obrigkeit zu verantworten ist, gelungen, und wie hart euch Gott als ein gerechter Richter darumen zu unterschiedlichen Malen augenscheinlich gestraft: als können wir aus schuldiger, väterlicher, und christlicher Lieb nicht unterlassen, euch ganz treuherzig und wohlmeinend zu ersuchen und zu vermahnen, ihr wollet in solchem eurem guten und christlichen Vorhaben verharren, euch durch keinerlei Anhetzung friedhäßiger und muthwilliger Leut davon abhalten lassen, weiter unschuldiges Blutvergießen und Landsverderben verhüten, den angebothenen kais. Gnadenweg ergreifen, und die Baurschaft auf diesem Land dahin vermahnen und bewegen, daß sie sich alsbald von hier weg, und gleichfalls zu Fried und Ruh begeben, die Proviant weiter nit sperren, sondern von allen Feindthätlichkeiten gegen die Geist- und Weltlichen, hoch und niedere Standspersonen, und deren Hab und Güter wirklich abstehen, und hierdurch in der That erweisen, daß sie zur gütigen

Tra-

Tractation ihrem vorigen münd- und schriftlichen Erbiethen gemäß eine sonderbare Begier, Lust, und Verlangen tragen. Wann nun solches beschieht, und ihr also den lieben werthen Frieden Ihrer Kay. Mjt. unsers allergn. Erbherrn und Landesfürsten ausgangenem allergn. Patent gemäß, dem Unfrieden allergehorsamst vorziehen, euch in währender Tractation friedlich erweisen, nicht weniger auch unsern unterschiedlichen, sonderlich vom 16 Juli abgangenen offenen Schreiben, Vermahnungen und Warnungen im Werk werdet nachkommen: so ist alsdann kein Zweifel, ihr werdet dadurch euren bei den hochansehnlichen kais. Herrn Commissarien habenden Ausschuß zu ihrer Verrichtung nicht allein gute Befürderung machen, und bei der hohen Obrigkeit desto leichter Gnad und Aussöhnung erlangen, sondern werdet auch überdieß von Gott dem Allmächtigen mit leiblicher Nahrung und allerhand zeitlicher Wohlfahrt reichlich gesegnet werden. Wie nun aber solches alles dem gemeinen lieben Vaterland, euch und den Eurigen zum Besten vermeint und angesehen ist: als leben wir der tröstlichen und unfehlbaren Hoffnung, ihr werdet euch allerhöchstgedachter Kay. Mjt. allergn. Intention, Befehl, Will und Meinung aus schuldiger Pflicht und Treu allerunterthänigst accomodiren, und euch fürohin friedlich, ruhig, bescheiden, und wie gehorsamen Unterthanen gebührt, erzeigen. Dieses wollten

wir

wir euch nochmalen ganz treuherzig und väterlicher Meinung nach nicht verhalten, und sind hierauf euer schriftlichen unverlängten Antwort auf den zu Wels durch unsere Mitglieder beschehenen Fürhalt und dieß unser offenes Schreiben erwartend. Linz, den 26. August 1626."

Beilage Nro. XXXIII.

Der Statthalter an die Bauern.

"Ich Adam rc. rc. Statthalter dieses Erzh. Oest. ob der Enns gieb allen und jeden Baurn und Unterthanen hiemit zu vernehmen. Obwohlen ich Ursach über Ursachen hätte, erstbemeldte Baurn und Unterthanen ihrem Verdienst nach zu tractiren, und mit Schwert und Feur äußerist zu verfolgen, wie sie dann auch solches wegen ihres Meineids, Treulosigkeit, und verübten greulichen Muthwillens verdient hätten: jedoch, damit sie sehen, daß ich nit derjenige Tyrann, für welchen ich durch etliche unwahrhafte leichtsinnige Leut ohne Grund ausgeschrien und diffamirt worden, bin ich die Güte der Schärfe vorzuziehen nochmalen entschlossen. Erklär mich derowegen hiemit, welche Baurn oder Unterthanen die Waffen von sich legen, von den rebellischen Unterthanen sich absondern, mit denselben ferners einige Gemeinschaft nit pflegen, sondern Gnad begehren, der Röm. Kay.

Mjt.

Mjt. als Erbherrn, und der churfl. Durchlaucht in Bairn als Pfandinhabern hold und treu zu seyn, nit weniger allen Gehorsam zu leisten zusagen und versprechen, und sich allhie bei mir gehorsamlich anmelden werden: daß denselben von den Soldaten an Leib, Leben, Hab und Gut weder durch Abbrennen und Plündern, noch in ander Weg, was Thätliches zugefügt werden soll. Welches ich ihnen, den Baurn und Unterthanen, aus väterlichem wohlmeinenden Gemüth nochmalen, und zu allem Uiberfluß aber endlich unangedeut nit lassen wollen. Linz ufm Schloß den 29. Aug. 1626."

Beilage Nro. XXXIV.

Patent der kais. Commissäre an das Militär.

"Wir N. von der Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Mjt. rc. rc. unserm allergn. Herrn zur gütigen Tractation mit der versammleten Baurschaft im Erzh. Oest. ob der Enns verordnete gevollmächtigte Commissarien entbiethen N. allen jeden höchsternannten Ihrer Kay. Mjt. Obristen, Obristleutenanten, Rittmeistern, Hauptleuten, Leutenanten, Fähndrichen, Quartiermeistern, Feldwäbeln, Foriren und Gemainen, allen und jeden Befehlshabern und Soldaten unter dem kais. Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß, was Nation, Würden,

den, und Stands die sind, unsre Dienst, Gruß, und alles Guts, und geben denselben hiemit zu vernehmen, wie daß uns mehrmal mit höchster Beschwerd fürkommen, daß den armen Unterthanen in Städten, Märkten, Flecken, und einschichtigen Häusern von den Soldaten zu Roß und Fuß mit Raub, Plünderung, Schätzung, und Wegführung des Viehes nicht allein großer Schaden zugefügt, sondern auch dergleichen vom Vieh, Fahrnuß, und Andern geraubtes Gut nachmals um geringen Werth wieder verkauft, und häufig aus dem Land geführt, nit weniger dem armen Mann sein mit blutsaurer Arbeit gesammletes Getreid, davon er sich und die Seinigen erhalten, die auf ihn geschlagene Contribution auf das Kriegsvolk reichen, und das Feld wieder anbauen solle, in den Stadeln, und wo sie es finden, ausgedroschen, mit Gewalt hinweg genommen, und gleichsam auf einmal verschwendet, auch dermassen sonsten tribulirt werde, daß sie aus Armuth und großer Bedrangnuß bei ihren Häusern und Höfen nit verbleiben, und ihrer Feldarbeit abwarten können. Wann aber dieses zu merklichem und großen Verderben des ganzen Landes gereicht, und dergleichen unziemliche Beginnen keineswegs, sonderlich bei jetzt gemachter ordentlichen Proviantirung und Zuführung allerhand Nothdurften ferner zu gestatten, und dieß Land zuwider mehr allerhöchst gedachter Ihrer Kay. Mjt. allergn. Willen durch

dero eignes Volk in gänzlichen Ruin stürzen zu lassen: demnach befehlen wir aus habender kais. Vollmacht in erst allerhöchst ermeldter Ihr Kay. Mit. Namen obbesagten allen und jeden, insonderheit denen hoch und niedern Befehlshabern hiemit ernstlich, daß sie nit allein für sich selbsten bei höchster kais. Straf und Ungnade dergleichen nit fürnehmen, sondern auch bei ihren unterhabenden Soldaten zu Roß und Fuß allen Auslauf, Ausreiten, Rauben, Plündern, Schätzen der armen Leut, und Wegnehmung des Viehs, ingleichen Ausdreschung und Abführung des Traides, und andere verübende Insolenzen und Exorbitanzien alles Fleißes verhüten, und bei Leib und Lebensstraf gänzlich einstellen, wie nit weniger ernstlich darob seyn, daß nichts von Vieh, Fahrnuß, Traid, und andern im Land geraubten Gütern weder denen Marketändern, fremden oder einheimischen Personen verkauft, noch von jemand erkauft, und aus dem Land geführt werde; wie dann gegen Einen und Andern, sowohl den Verkaufer als Kaufer neben Confiscir- und Einziehung der an sich gebrachten Sachen mit ernster Leibsstraf unnachlässig verfahren, auch denen Eigenthumern das Ihrige, wo und bei wem sie es jetzt oder künftig finden, auf Ansprechen wieder restituiret, und ohne Reichung eines Pfennings zugestellt, nit weniger gegen den Verbrechern, und die über dieses auf einer oder anderer That ergriffen und

 ange-

angezeigt werden, die wirkliche und ernstliche Leibs und Lebensbestrafung ohne Respect und Ansehen vorgenommen werden solle. Actum Enns den 12. September Anno 1626."

Helfridt Gv. Meggau. Anton Abbt zu Kremsmünster. Karl Fuchs Freiherr.
Wolf Niclas von Grünthal.

Beilage Nro. XXXV.

Revers, welchen die Bauern den kais. Commissären ausgestellet haben.

"Vor des Allerdurchlauchtigsten ꝛc. ꝛc. unsers allergn. Herrn und Landesfürsten gevollmächtigten hochansehnlichen Herrn Commissarien ꝛc. ꝛc. erscheinen wir zu Ende Unterschriebene, als arme Erbunterthanen für uns, auch im Namen und anstatt aller Viertel dieses Erzherz. Oest. ob der Enns interessirten Baurschaft und Gemain hiemit allerunterthänigst demüthigst, mit bereuenden Herzen und Gemüth erkennend und bekennend, daß wir ja einmal wider alle geist- welt- und natürliche Rechte, auch die ausdrückliche Lehre und Einsetzung Gottes wider allerhöchsternennte Ihre Kais. Mjt., als unsern natürlichen Erbherrn und Landsfürsten, dann Ihre churfl. Durchl. in Bairn, als der Zeit Pfandinha-

inhabern dieses Landes, unsern auch gnädigsten Herrn, ohne einige gehabte rechtmäßige Ursache, oder vorher angezeigte unsere Beschwerde die Wehren und Waffen ergriffen; einen ganz unverantwortlichen Land verderblichen Aufstand erweckt; uns über öftere ernstliche Verbothe zusammen rottiret; die friedlich verbliebenen gehorsamen Unterthanen mit Gewalt überfallen und zu uns gezwungen; die landesfürstlichen Städte eingenommen; dieselben mit Garnison belegt; den Rath ab und eingesetzet; diejenigen Städte, so sich unserm Willen nicht ergeben wollen, sonderlich die Hauptstadt und Schloß Linz, und höchsternennter churfl. Durchl. darin habende hohe Beamte lange Zeit feindlich belagert, beschossen, und mit großer Hungersnoth beängstiget, ja mit stürmender Hand und aller Gewalt feindlich angegriffen; Klöster, Pfarrhöfe, und der katholischen Obrigkeiten Schlösser eingenommen, besetzet, und mehrern Theils ausgeplündert; die Kirchen gewaltthätiger Weise beraubet; Bilder verwüstet; Gräber und Grüfte eröffnet, und gar der Todten mit schmählicher Handanlegung nicht verschonet; ja soweit eigenmächtiger Weise in die landesfürstliche Hoheit, Jurisdiction, und Regalien gegriffen, daß wir die Pässe zu Wasser und Lande versperret; den Donaustrom mit Ketten und Seilen überzogen; die Gewerbe verhindert; Ihrer Kay. Mjt. Kammergut und der churfl. Durchl. in Bairn verschiedene Pfandschaf-

schaftengefälle merklich geringert; zur Behauptung unsers bösen Vorhabens die Gültpferde im Lande, ja den persönlichen Zuzug der Stände, geist- und weltlicher, als unserer selbst unmittelbaren Obrigkeiten bei Bedrohung Mord und Brandes aufgefordert, auch wirklich mit Sengen und Brennen an unterschiedlichen Orten muthwillig und fürsetzlich verfahren; viel unschuldige Manns- und Weibspersonen, sonderlich Geistliche, erbärmlicher Weise ermordet; andere mit schweren Gefängnissen beleget; ja gar an die kaiserliche zu uns anfangs abgeschickten ansehnlichen Herrn Commissarien mit schimpflicher Hindansetzung und Verachtung der kais. uns allergn. angebothenen väterlichen Milde und Güte wider aller Völker, ja der Heiden Recht, und zumal wider unser eignes gethanes Versprechen, Trauen und Glauben, die Hand angelegt, sie in Arrest genommen, bei Tag und Nacht mit beschwerlichen Wachten darin erhalten, neben schmählichen Worten gar auf Leib und Leben gedrohet; mit allerhöchst gedachter Ihrer Kais. Mjt. offenen Feinden uns in gefährliche und weit aussehende Correspondenzen eingelassen; schädliche Verbindnisse und Zusammenschwörung unter uns aufgerichtet; Deroselben Kriegsvolk, das Sie auf genugsam vorgehende Warnung ins Land geschickt, allen möglichen Widerstand gethan; etliche gefangene Soldaten, ungeachtet auch unserer Seits eine große Anzahl gefangen gewesen, nicht

auf

auf frischer That, sondern erst lang hernach er-
schröcklich und schändlicher Weise in der Stadt Wels
auf offenem Platz zu einem Schauspiel mit einem
Schlachtschwert niedergehauen, und in die Traun
werfen lassen; in Summa, solche unzählbare greu-
liche Laster, feindliche Verhandlungen, und ganz
vermessene Frevel und Muthwillen begangen, durch
welche wir nicht allein unser geliebtes Vaterland in
äußersten Ruin und Verderben gestürzet, sondern
auch hierdurch die göttliche und höchste Mjt. auf
Erden also beleidiget, und gegen denselben uns sol-
chergestalt vergriffen haben, daß wir neben dem
höchsten Zorn Gottes auch allerhöchst gedachter Ih-
rer Kay. Mjt. als unsers allergn. Erbherrn und
Landesfürsten, dann hochgemeldter Ihrer churfl.
Durchl. in Bairn als wirklichen Pfandherrn dieses
Landes, schwere Ungnade wohl verdienet, Ehre,
Habe, Gut, Leib und Blut verfallen, ja Sie ge-
nugsame Ursach hätten, uns als geweste ungehorsa-
me, der Treue und Pflicht vergessene Erbuntertha-
nen mit Schwert und Feuer zu verfolgen, und zu
vertilgen, auch uns sammt Weib und Kind in das
Elend zu verjagen und zu verstoßen."

"Alldieweil wir uns aber der angebohrnen
Clemenz, Milde und Sanftmüthigkeit Ihrer Kay.
Mjt. unsers allergn. Erbherrn und Landesfürsten
allerunterthänigst vertrösten: als werfen Deroselben
wir

wir uns hiemit allerdemüthigst zu Füßen, unsre großen und schweren Verbrechen, mit welchen wir uns wider Gott den Allmächtigen, dann allerhöchst ernannte Ihre Kay. Mjt. als unsern natürlichen Erbherrn und fürgesetzte höchste Obrigkeit der Welt, nicht weniger mehr höchstgedachte Ihre churfl. Durchl. als nutznüßigen Besitzer dieses Landes schwerlich vergriffen, mit inniglicher herzlicher Reue nochmals erkennend, und Dieselbe für uns und im Namen der ganzen Gemeine und Baurschaft allerunterthänigst fußfallend um Gottes Barmherzigkeit willen bittend, Sie geruhen uns als Dero arme Erbunterthanen mit gnädigen und väterlichen Augen anzusehen, unserer begangenen groben Mißhandlung allergn. nicht mehr zu gedenken, sondern uns dieselbe aus angebohrner Milde und Gütigkeit allergn. zu verzeihen, und darüber völligen Pardon zu ertheilen, wie auch uns sammt Weib und Kind noch ferner in Dero kais. landsfürstlichen väterlichen Schutz und Schirm zu erhalten. Welche höchste kais. Gnade und Barmherzigkeit wir, unsre Kinder und Kindeskinder und Nachkommen mit emsigem Gebeth gegen Gott den Allmächtigen um langwierige glückliche Regierung Ihrer Kay. Mjt. und des ganzen hochlöblichsten Hauses Oesterreich, auch um Ihre churfl. Durchlauchtigkeit allerunterthänigst und gehorsamst zu verdienen Zeit unsers Lebens nicht unterlassen wollen."

"Dane-

"Daneben wir für uns, auch im Namen und anstatt mehr besagter abwesender interessirten Gemein und Baurschaft der obbemeldten vier Viertel dieses Landes vor gegenwärtigen hochansehnlichen gevollmächtigten kais. Herrn Commissarien allerhöchstgemeldter Ihrer Kay. Mjt. auf gebogenen Knien nicht allein mit Mund und Hand öffentlich, und vor aller Welt hiemit an Eides Statt angeloben, sondern auch diesen unter unserer Handschrift und Petschaft verfertigten Revers gehorsamst von uns, und darin bei unserer Pflicht und Eid, auch Verliehrung Hab, Leib, Guts und Bluts uns auf das höchste verbinden und obligiren wollen, alle die von unserm gevollmächtigen verordneten Ausschuß im Namen und anstatt unser, und der ganzen Gemein und Baurschaft an Eides Statt so schrift- als mündlich denen hochansehnlichen gevollmächtigten kais. Herrn Commissarien angelobte Punkte in allen Clauseln gehorsamst zu vollziehen und beständig zu halten; unser Lager und Schanzen, Städte, Schlösser, Klöster, Häuser, und andere Orte, so wir noch inne haben, alsbald zu quittiren und zu verlassen; die Pässe zu Wasser und Lande zu eröffnen, und uns von einander ruhig nach Hause zu begeben; unsere Waffen und Wehren ab, und zusammt den Stücken und Munition an die bestimmten Orte alsbald nieder zu legen; alles verdächtigen fernern Zusammenlaufens und Rottirens uns gänzlich zu ent-

hal-

halten; über die bereits namhaft gemachte Urheber und Rädelsführer; da wir deren noch mehrere erkundigen, dieselbe, soviel an uns selbst, zu stellen; wie auch allen und jeden, so von uns an Ehren verletzt, und denen durch Plündern, Mord, Brand, oder auf andere Wege Schaden zugefügt worden, nach billigen Dingen alle möglichste Genugthuung und Erstattung zu leisten; uns auch im übrigen mehr allerhöchstgedachter Ihr Kais. Mjt. allergn. ferneren Disposition und Verordnung allerunterthänigst zu vertrauen, und uns hinführo weder mit Rath noch That des jetzigen, oder, (welches Gott gnädiglich verhüten wolle) eines künftigen Aufstandes und Rebellionen zu ewigen Zeiten auf keinerlei Wege theilhaftig zu machen; keinen dergleichen schädlichen Zusammenkünften beizuwohnen, noch den geringsten Anlaß oder Vorschub zu geben, sondern uns, wie treu und gehorsamen Erbunterthanen eignet und gebühret, also friedlich und unserer schuldigsten Pflicht gemäß, mit der wir allerhöchst ernennter Ihrer Kay. Mjt. als unserm natürlichen Erbherrn und Landesfürsten, dann höchstermeldter Ihrer churfl. Durchl. als Pfandherrn dieses Landes verbunden sind, zu verhalten; Ihr Kay. Mjt., Deroselben Erben, wie auch Ihr churfl. Durchl. und denen nachgesetzten landesfürstlichen Obrigkeiten jederzeit also gehorsam und treu zu verbleiben, daß dieselbe mit uns allergn. und gnädigst zufrieden

seyn,

seyn, und uns in Dero kais. landesfürstlichen und väterlichen gnädigsten Schutz zu nehmen und zu erhalten Ursache haben können. Dessen wir dann zu mehrer Urkund und Versicherung unsers Gehorsams diesen Revers im Namen und anstatt oft erwähnter ganzen Gemein und Baurschaft dieses Erzh. Oest. ob der Enns mit unserer Handschrift und Petschaft verfertiget, und hochwohlermeldten kais. gevollmächtigten Herrn Commissarien gehorsamst angehändiget."

Ich würde diesen höchst langweiligen Revers nicht hergesetzt haben, wenn in ihm nicht manche Anspielungen auf Handlungen der Bauern enthalten wären, die sonst niemals erwähnet werden; z. B., "daß sie die Gräber und Grüfte eröffnet" u. s. w. Nebstdem kommt auch noch manches hierin vor, was zur Beglaubigung der bereits erzählten Geschichte ganz gut tauget.

Beilage Nro. XXXVI.

Diplom, welches der Kaiser dem Besitzer des Kaiserhofes in der Pfarr Peurbach ertheilet hat.

"Wir Ferdinand der Ander rc. rc. Nachdem die Justitia und Gerechtigkeit aus selbst eigner

Kraft

Kraft und Eigenschaft diejenigen, welche sich zur Erweckung landsverderblicher Rebellionen und Empörungen gebrauchen lassen, mit gebührender Straf beleget: entgegen die, so zur Dämpf- und Stillung dergleichen dem gemeinen Wesen höchst schädlichen Unruhen durch Fürkehrung aller erspießlichen Mittel sich unverdrossen gebrauchen lassen, mit sondern proemiis begabet, damit also beedes, das Böse bestraft, auch das Gute belohnet werde: und Uns nun durch glaubwürdige Zeugnisse gehorsamst referirt und fürgebracht worden, wie daß sich Wolfgang Kaisermayr, Kirchpropst zu Peurbach, in unserm Erzh. Oest. ob der Enns seßhaft, nicht allein in der 1626 gewesten ob der Ennserischen Baurnunruh, um willen er denen Rebellen nicht beifallen wollen, von Weib und Kind, und mit Verlassung alles des Seinigen zu unserm damals gewesten Landshauptmann sich begeben, und neben andern in mancherlei Weg den erhebten Aufstand, so viel an ihme war, accomodiren helfen, sondern auch bei der jetzt jüngstlich wiederum entstandenen Baurnrebellion von unserm Landshauptmann in unterschiedlichen Verschickungen zu Versicherung der Päß, und in anderweg zur Erhaltung unserer landsfürstlichen Authorität unangesehen des an seinen Gütern erleidenden Schadens auf seine eigne Kosten und Spesa bei Tag und Nacht ganz willig und unverdrossen, auch unangesehen Leibs und Lebens

Gefahr

Gefahr solang gebrauchen lassen, bis endlich solches Feuer der Rebellion wiederum gedämpft worden."

"Als haben Wir in Betrachtung solcher sein Kaisermayrs angenehmen, getreuen, aufrechten, auch nutz- und wohl ersprießlichen Dienst, so er Uns und dem gemeinen Wesen zum Besten bei berührten Baurnunruhen mit Darsetzung Leib, Gut, und Bluts, wie ihme dessen von unsern abgeordneten Commissarien gnugsame Zeugniß gegeben wurde, gehorsamist, willig, und mit rühmlicher Standhaftigkeit erzeigt und bewiesen, mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Willen ihme Kaisermayr die Gnad gethan, und demselben, auch seinen Erben und Nachkommen, ihr habendes Gut, Kayserhof, von allen und jeden, jetzig oder künftigen Grund- und Obrigkeiten, Stiften, Steuren, Robathen, und andern Anlagen, (außer der landesfürstlichen Schuldigkeit) gänzlich eximirt, entledigt, und dahin befreiet, daß er Kaisermayr, seine Erben und Nachkommen auf solchem befreiten Gut und Hof einen als den andern Weg alle und jede Gewerb, wie die immer Namen haben, mit Kaufen und Verkaufen, Einleg- und Versilberung der Weine, doch gegen Reichung der gebräuchigen Zapfenmaß, und sonst andern Handthier- und Handlungen in alle redliche Weg üben und treiben möge. Thun das auch aus Kayser- und Landsfürstlicher

Macht-

Machtvollkommenheit hiemit wissentlich in Kraft dieß Briefs, meynen, setzen, und wollen, daß sich ermeldter Kaisermayr, seine Erben und Nachkommen dieser unsrer ihme ertheilten Gnad und Befreiung auf obberührtem Hof ruhiglich erfreuen, gebrauchen, und denselben hinfüro einiche Stift- Steur, Robathsdienst, noch ander Anlagen, außer unsrer Landesfürstlichen Schuldigkeit, nicht eingefordert, noch sie darmit belegt, sondern allerdings frei gelassen werden sollen."

"Gebiethen darauf allen und jeden unsern nachgesetzten geist- und weltlichen Obrigkeiten, insonderheit aber allen jetzigen und künftigen Landshauptleuten, Prälaten, Grafen, Freiherrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Vizdomen, Burggrafen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Landrichtern, Amtleuten, Burgermaistern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainen, und sonst allen andern unsern Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen denjenigen Landleuten und Possessoren, unter deren District obberührter Kayserhof gelegen, was Würden, Stands, oder Wesens die sind, ernstlich und vestiglich mit diesem Brief, und wollen, daß sie obgenannten Wolfen Kaisermayr, seine Erben und Nachkommen bei dieser unser Exemption und Befreiung ruhiglich verbleiben, derselben freuen, gebrauchen, nutzen, und geniessen lassen, damider nit bekümmern oder beschwe-

beschweren, noch das jemand andern zu thun gestatten, in kein Weis noch Weg, als lieb einem jeden sei, unser schwere Ungnad und Straf zu vermeiden, und dazu ein Pön, nämlich zehen Mark löthigs Golds, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in unser Kammer, und den andern halben Theil vielgedachtem Kaisermayr, seinen Erben und Nachkommen, zu bezahlen verfallen seyn solle."

"Mit Urkund dieß Briefs, besiegelt mit unserm kaiserlichen anhangenden Insiegl, der geben ist in unserer Stadt Wien den 29. Decembris nach Christi unsers lieben Herrn Seligmachers gnadenreichen Geburth im tausend sechs hundert und zwei und dreißigsten Jahr . . . . .

Ferdinand.

Ad Mandatum Sacrae Caes.
Reg. Majestatis proprium.
Tobias Gertinger.

